Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

iR24.

<36608657200013

<36608657200013

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 1332

Des ehrwürdigen

Anton Franz Xaver Sailers,

Weltpriesters,

und der Zeit bey Seiner hochfreyherrlichen Gnaden dem Herrn Baron von Speth in Untermarchtall Hofcapellans

Festpredigten

zur Verbesserung

des menschlichen Herzens

und der Sitten

auf

verschiedenen

Ehrenkanzeln

vorgetragen,

und

auf vieles Verlangen dem Drucke

überlassen.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

verlegts Matthäus Rieger und Söhne,

1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigen,

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Johann Conrad Stanislaus

Freyherrn von Rottberg,

des

heiligen römischen Reichs immediaten

Ritterstifts Odenheim zu Bruchsal

infulirten Probsten ꝛc.

dann des

hochfürstlichen hohen Domstifts

zu Constanz

Capitularn,

Großkreuz, und Commandeur

des

heiligen Michaelordens ꝛc. ꝛc.

Meinem

gnädigen Herrn, Herrn.

Hochwürdiger
Hochwohlgebohrner
Gnädiger Herr, Herr!

Es waren meine Festpredigten in der Druckerpresse bey dem Ende: und es gieng die erfreulichste Nachricht in der Gegend, wie Euer Hochwürden, und Gnaden mit einhälliger Stimme Reichsprobst zu

Bruchsal erwählet worden. Ich hielt mich damals stark in den Gedanken der Einweihungsschrift wegen auf einen hohen Patronen. Dem Himmel (sagte ich bey erster Anhörung ernannter erfreulichsten Zeitung) dem Himmel sey Dank, daß ich die erwünschlichste Gelegenheit itzt habe, aus dem Gedränge großer Angsthaftigkeiten zu kommen; da sich mir eines der glücklichsten Schicksalen zuwendt: ein Schicksal, welches meinem in die Welt ausgehenden Predigtbande weit ersprießlicher

cher ist, dann jemals die vom guten Winde rauschende Segel einem nach dem Lande zufahrendem Schiffe erwünscht seyn mag. Ich dachte dieß: und ich kam dadurch in einen ganzen Strom des Vergnügens; weil ich mich denjenigen schauete, welchem die hohe Gnade unverhofft zugieng, **Euer Hochwürden, und Gnaden** in der mit einhälliger Stimme geschehenen Wahl zum Reichsprobst in Bruchsal der Welt zu verkünden.

Nur was mich noch plagt, ist dieses, daß mir die Wohlredenheit mangelt, der hohen Verdiensten öffentlich zu erwähnen, denen die Einhälligkeit in geschehener hohen Erwählung das Verlangen, und ihre Wünsche unter tausend Freuden zinsete.

Doch warum bin ich mir selbst in dieser Sache also zur Quaal, indem man mich gut unterrichtet, wie Euer Hochwürden, und Gnaden dem gerechtesten Lobe nicht einmal

mal ein Ohr gönnen, und wie Hoch=
dieselbe die billigste Lobsprüche, da=
mit sie niemals zum vollkommenen
Gehöre gelangen, der wahren De=
muth zu einem ewigen Opfer verma=
chen? Ist nicht eben diese große De=
muth, von der die Weisheit in dem
hochadelichen Geblüte **Euer Hoch=
würden, und Gnaden** aller Au=
gen in dem Volllichte gezeigt wird,
in welchem mehrere Tugenden zum
Vorscheine jederzeit kommen, als
sich etwa einem scharfsehenden Auge
himmlische Zeichen nur die Sonne

kund machen: Tugenden, unter de-
nen Liebe, und Gütigkeit, Mildig-
keit, und Bescheidenheit, Freund-
lichkeit im Gespräche, und Fröm-
migkeit in einem heiligen Glanze das
menschliche Herz ergötzen. Welcher
Witz mag wohl seyn, der mir diese
meine nach Lobe gehende Ausdrücke
zur Schmäucheley bringt, wenn er
noch der höchst freuderfüllten Einhäl-
ligkeit ernstlich gedenkt, die Euer
Hochwürden, und Gnaden die
Insel auf das Haupt als eines des
würdigsten setzete: dieser Einhälligkeit,

keit, die ja gewiß ein augenscheinli-
cher Beweis mehrer Tugenden, und
hochadelichen Eigenschaften ist, dann
ich derer jetzund mit wenigen Worten
erwähnete. Welch ein ungemein
großes Glück demnach, daß dieser
mein Predigtband die hohe Gnade
hat, die auserlesene Wahl **Euer**
Hochwürden, und Gnaden zu
einem Reichsprobst in Bruchsal in
ihrer Einhälligkeit, aus der Einhäl-
ligkeit die hohe Verdienste auf dem
richtigsten Pfade der Wahrheit öf-
fentlich auszubreiten.

Euer

Euer Hochwürden, und Gnaden geruhen daher gnädigst diesen meinen Predigttheil unter den mächtigen, und gütigen Schutz aufzunehmen, wohin ich ihn auf den Knien in aller Unterthänigkeit darreiche. Ich verspreche ihm, diesem Theile, erwähnten hohen Schutz um desto mehr, weil mir gar gut bewußt ist, wie Euer Hochwürden, und Gnaden aus vieler hoher, und gelahrter Einsicht geistliche Reden inniglichst lieben, in denen Schönheiten wahrer Wohlredenheit herrschen.

Ich

Ich gab mir alle nur mögliche Mühe, diese meine Festpredigten zu gehöriger Niedlichkeit zu bringen. Sind sie, die Reden, dahin nicht gekommen: so müssen **Euer Hochwürden, und Gnaden** mir eine gnädige Nachsicht angedeihen lassen; da einem Hofcapellan der Predigtstuhl von den größten Seltenheiten in der Welt ist. Ich rede dieß zu meiner gerechten Entschuldigung, und ich bitte **Euer Hochwürden, und Gnaden** unterthänigst, mich, indem ich vor den Füßen Hochderselben

liege,

liege, mich nicht außer den Augen zu lassen, der ich in dieser Stellung eines der mindesten Clienten grundmüthigst wünsche, daß Euer Hochwürden, und Gnaden die Laufbahne oftmals ernannter, und noch größerer Hoheiten in der allein seligmachenden Kirche von göttlicher Vorsicht gesegnet wandern, das späteste Menschenalter mit vollem Ruhm zur größern Ehre Gottes, und zur Zierde katholischer Gemeinde in hohem Wohlseyn erlangen, nach diesem endlich

lich die ewige Seligkeit, und in ihr eine große Herrlichkeit zum Lohne beziehen mögen.

Der dreyeinige Gott, mit dessen Lobe ich diesen Predigtband anfange, mache mich dieses meines Wunsches auf die Fürbitte der Heiligen, in denen ich ihn durch den Theil preise, für und für theilhaftig, so bin ich, und mit mir noch mehrere, die all ihr Lebetage mit vollkommnester Ergebung **Euer Hochwürden,** **und Gnaden** unterthänigster Die-

ner

ner verharre. Ich nenne mich ohne andere bey dem Schlusse bis zum Ende meines Lebens

Euer Hochwürden,
und Gnaden

Untermarchtall an dem hohen Festtage
der Himmelfahrt Mariä des Jahrs
1770.

unterthänig gehorsamster Diener
und Schutzgenoß
Anton Xaver Sailer
Hofcapellan.

Appro-

Approbatio,

et

Cenſura Rever. Ordinariatus Conſtantienſis.

Legi, ac probe evolvi *Feſtivale*, ac *Mariale* A. R. D. ANTONII FRANCISCI XAVERII SAILER, Almæ Diœceſis Noſtræ Presbyteri, ac Sacellani Aulici Curati in Unter-Marchtall &c. Et in iis nihil inveni vel Orthodoxæ Fidei, aut bonis Moribus difforme; quinpotius adeo opus Spiritu Domini repletum, ut non tam A. R. D. Authoris Eruditionem inſignem, ac ſolidam: ſed & Zelum animarum ardentiſſimum præſeferre clariſſime comperiatur. Hinc utrumque cunctis Verbi Divini Præconibus, ad animas ſibi concreditas in Sanctorum Dei Imitationem pertrahendas ſumme proficuum, atque adeo Typis longe digniſſimum cenſeo.

Conſtantiæ, die 26. *Decembris*
1768.

CONSTANTINUS AUGUST.
MÜLLER,
SS. Theol. D. ad SS. Steph. & Nicol. Conſtant. Can. Cap. Conſil. Eccl. & Libr. Cenſor Ordinarius.

Censura Theologica.

Concionum Libri hactenus quidem prodiere sicuti plurimi, ita doctissimi. His accenseri jure meretur optimo opus præsens profecto operosissimum; quoniam ruri extra Bibliothecas celebres, ex sola ferme ratione, & Fidei Principiis conceptum, natum, elaboratum laboriosissime. Opus est Sacellani Aulici, uti in Theologicis fundatissimi, ita in summa occasione otii nunquam plane otiosi, semper Libris legendis occupati, & in pauperibus instruendis Zelosi. Opus est SAILERI, si non ex nomine, ex fraternorum certe Laborum eruditissimorum omine summopere commendandum. Opus est denique sacris oratoribus, Marianis præcipue peraccomodum: Fidei insuper orthodoxæ, Disciplinæ Ecclesiasticæ, bonorumque Morum Regulis omnino consentaneum. Hinc est, quod id luce publica, prelo, omniumque lectione dignissimum censeam.

Marchtalli, die 23. *Dec.* 1768.

P. HERMANNUS JOSEPHUS
MüLLER,
SS. Theolog. & SS. Can. Prof. emeritus.
mppr.

Geneig-

Geneigter Leser!

Vorreden sind Bemühungen, dadurch man sich arbeitet, den Lesern ein gedrucktes Werk angenehm zu machen. Kömmt aber solch eine mühsame Arbeit allemal zu ihrem vollkommenen Zwecke? Oftmals nicht. Ich bin deshalben aus der Verwunderung. Hat nicht der, welcher am Wege bauet, viel Meister? Eben so derjenige, welcher sich mit einer Schrift öffentlich in die Welt hinaus wagt, findt seine Tadler, weil ein Werk so wenig allen gefällig, wie wenig ein Hut jedem Kopfe bequemlich ist.

Ehre genug, wo man also gleichnißweise zur Entschuldigung der Fehler, welcher man der eige-

nen Meynung nach da und dort in einem Buche wahrnimmt, jederzeit redt, und gedenkt. Gedenkt, und redt man aber so zu dieser Zeit? O! des kritischen Raumes! er ist, in welchem, wenn man einige unächten Perioden lieset, man dieserwegen das ganze Werk bey der Trommel als eine nicht zu verkaufende Waare ausruft, bey welcher lieblosen Handlung man aber allemal wahrnimmt, daß Misgunst, und Neid das Trommelfell zu hoch gespannt haben.

Merketen sich doch diese Herolden die gewöhnliche deutschen Sprichwörter, die sind: Man muß leben, und leben lassen: man muß nicht alles zu Bolzen drehen: der das thut, was er kann, hat wohl gethan: dann würden sie ihre Trommel zum Tone bringen, in welchem man Pardon, Pardon schlägt. Eine Gelegenheit für diese Menschenfeinde, in der sie der Tadelsucht halben, so nur des Schlimmen, und nicht auch des Guten in einem Buche achtet, unfehlbar gewiß aufhören, größere Fehler mit Fleiße zu reden, als ein Schriftverfasser, den sie gröblich mishandeln, Fehler in seinem Buche wider Willen niedergeschrieben.

Das

An den Leser.

Das finstere Schicksal, welches auch über arbeitsame Männer erster Größe von der Gelahrtheit stark hagelte, machte mich so schüchtern, daß ich meine Predigtschriften, ob man sie gleich vielmals zum Drucke foderte, gleichwohl einem Winkel des Zimmers zu ewiger Hute empfohlen.

Ließ man mich aber in dieser meiner ernstlichen Verordnung? Keinesweges; da jederzeit Männer waren, denen die Gelahrtheit einen höhern Werth in der Welt zuwendt, als dem Golde der beste Schlag: Sie, die gelahrte Männer, waren, die bald mit Gutem, bald im Ernste mich zur Herausgebung meiner Lobreden ermahneten. Sie nahmen mir fast alle Furcht von der Brust. Einer von ihnen, der ein geinfeltes Haupt (*) in Verdien-

(*) Das vorhin geinfelte Haupt war weiland Seine Hochwürden, und Gnaden, Michael der dritte dieses Namens, Abt zu den Wengen in der Reichsstadt Ulm, der mein nächster Verwandter gewesen. Erwähnter Gottesgelahrte hingegen ist der hochwürdige Pater Hermannus Josephus Müller, Chorherr von Prämonstrat, des unmittelbaren Reichs-

An den Leser.

diensten vieler dem Drucke überlassener Bücher war, ersuchte einen im heiligen Orden bestverdienten Lehrer der Gottesgelahrtheit: Er soll mein Manuscript ohne Unterlassung von mir verlangen. Dieß geschah mit gerechtestem Eifer, dem ich auch endlich gehorchete. Oder wie! hätte ich noch länger in dieser Sache mich spröde bis zum Eckel zeigen sollen, als erwähnter Gottesgelahrte mir gut versprach, daß er meine Schriften mit allem Bedachte lesen, und daß er mir das Mangelhafte zur Verbesserung auf das genaueste aussetzen wolle. Er that alles mit Vernunft: und ich verbesserte das ausgesetzte mit gutem Willen, dadurch meine Reden zu der Form kamen, in welcher ich sie der Welt mit schuldigster Ehrfurcht vor Augen lege.

Hat aber die gelahrte Welt die gute Neigung für mich, daß sie mir in Lesung dieses Predigtbandes Heil wiederfahren läßt: für mich einen Mann, der über acht, und vierzigmal nicht auf der Katheder stund, der seine Predigten im Mangel zu dieser

---

stifts Marchtall Capitularis, und der Zeit Archivarius, welchen beyden ich ein dankbares Gemüth auf all mein Lebetage gelobe.

ser Arbeit gehörigen Bücher verfertigte, und der daher täglich aus aller Gefahr war, die Regentropfen, wie Pindarus sagt, von fremden Steinen abzuschlecken. Gerechteste Entschuldigung hoffe ich dieser Ursache wegen von Gelahrten in dem, so sie mir etwa zum Fehler in diesem Bande anmerken, wo ich mich jederzeit beflissen habe, die Mittelstraße geistlicher Wohlredenheit mit vieler Einstreuung der Sittenlehre für und für zu gehen. Ich beeiferte mich eben allemal, nach der Anzeigung des Titelblattes, nützlich zu predigen; daher sah ich mich also bedachtsam nach ernannter Straße; daher gebrauchte ich mich der zur Zierde einer Lobrede gehenden Gleichnissen niemals anders, dann eines Gewürzes; daher, weil mir doch die Gelegenheit immerdar mangelte, Prediger zu bestehlen, entlehnete ich eines, und anders von mir selbst, welches ich aber allezeit in eine voneinander verschiedene Redensart kleidete.

Doch ich schreibe eine Vorrede, und kein Buch. Ich denke dieß, und zuletzt an die noch einzige Bitte, durch die ich dich, geneigter Leser! christlich ersuche, recht christlich, daß, gleichwie ich alles zu größerer Ehre geschrieben, also auch du in die-

An den Leser.

sem Predigtbande die Fehler, derer du etwa in ihm wahrnimmst, dahin zu dieser Ehre verbessereſt. Geschieht dieses: so habe ich, und du hast durch mich Verdienste, die dir, und mir bey Gott dermaleins zu gutem Lohne kommen. Ist nicht diese meine Bitte gerecht? Wo du sie also erkenneſt, so bin ich deiner Wohlgewogenheit gänzlich versicheret.

Geschrieben zu Untermarchtall
den 7 Julii 1770.

Anton Franz Xaver Sailer
Weltprieſter und Hofcapellan
allda.

Inhalt

Inhalt der Lobreden.

Erste Lobrede.

An dem Festtage der hochheiligen Dreyfaltigkeit.

Text, Matth. 28, 19. Röm. 11, 36.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Aus ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge: ihm sey Ehre in Ewigkeit.

Vortrag und Eintheilung.

Wir Menschen machen vielmals weit mehr aus uns, als wir in der That vor dem dreyeinigen Gott sind. Wir sollen aber so wohl zum heilsamen Erkenntnisse des dreyeinigen Gottes, als unsers größten Wohlthäters, als auch zum vollkommenen Erkenntnisse unsrer, als solcher Geschöpfe klüglich gelangen, die der göttlichen Gnade allemal sehr bedürftig leben. Diesem zweyfachen Erkenntnisse näheret uns I die Allmacht des Vatters, aus der unsre Nichtigkeit ihre Hülfe: II die Gütigkeit des Sohnes,

Inhalt der Lobreden.

durch welche unsre Armuth eine mehr, als reichliche Beysteuer hat: III die Liebe des heiligen Geistes, in der wir die Tilgung alles Hasses finden. Seite 1

Zweyte Lobrede.

An dem Gedächtnißtage des sogenannten Pragerkindleins.

Text, Matth. 1, 21.

Den sollst du Jesum nennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen.

Vortrag und Eintheilung.

Die Betrachtung der heiligen Kindheit unsers Erlösers in seinem liebenswürdigen, darneben auch ehrfurchtvollem Bildnisse ist ein gewiß heilsames Mittel I zur Abbüßung des vergangenen Bösen; II zur Verbesserung des Zukünftigen. 53

Dritte Lobrede.

Von den heiligen fünf Wunden Jesu Christi.

Text, Zachar. 13, 1.

An demselbigen Tage wird ein offener Brunne zur Abwaschung des Sünders seyn.

Vortrag und Eintheilung.

Die heiligen fünf Wunden unsers Herrn Jesu Christi sind ein offener Brunne, aus dem wir I ein reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden; II die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden schöpfen können. 99

Vierte

Inhalt der Lobreden.

Vierte Lobrede.

Auf den heiligen Märtyrer Tiberius.

Text, Matth. 5, 19.

Wer es thut und lehret, der wird groß im Himmelreiche genennet werden.

Vortrag und Eintheilung.

Tiberius groß im Himmelreiche, denn er war I in Verachtung des Heydenthumes ein ämsiger Nachfolger der evangelischen Wahrheiten; II ein eiferiger Lehrer der evangelischen Wahrheiten in dem Christenthume. Seite 147

Fünfte Lobrede.

Auf den heiligen Bischof Aurelius.

Text, Sirach 45, 4.

Wegen seiner Treue und Sanftmuth hat er ihn heilig gemacht, und ihn aus allem Fleische erwählet.

Vortrag und Eintheilung.

Aurelius in dem Leben ein heiliger Bischof. Heilig wegen der Treue; heilig wegen der Sanftmuth. I Die Treue äußerte sich sonderbar in Vertretung seines bischöflichen Amtes. II Seine Sanftmuth zeigte sich unerhört groß in der Hülfe gegen den Bedrängten. 181

Sechste Lobrede.

Auf den heiligen Augustinus.

Text, Psalm 141, 6.

Ich habe zu dir, o Herr! gerufen, und gesprochen: du bist meine Zuversicht, und meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen.

Vor-

Inhalt der Lobreden.

Vortrag und Eintheilung.

Der zu Gott dem Herrn rufende Augustinus. Rufend zu Gott als seiner Zuversicht. Rufend zu Gott als seiner Erbschaft. I Ihm ward Gott seine Zuversicht in der Bekehrung durch das heilsame Erkenntniß seiner begangenen Sünden, und wahrhafte Bereuung derselben: II Seine Erbschaft nach der Bekehrung durch die Liebe Gottes, und durch den Haß alles dessen, was ihn jemals des Herrn, als seiner einzigen Erbschaft, enterben könnte. Seite 237

Siebente Lobrede.

Auf den heiligen Antonius den Paduaner.

Text, Luk. 12, 37.

Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kömmt, wachend findet.

Vortrag und Eintheilung.

Der heilige Antonius ein wachbarer Diener Gottes. I Wachbar für das Heil seiner selbst eigenen Seele: II Wachbar für das Heil vieler andern Seelen. 281

Achte Lobrede.

Auf den heiligen Märtyrer Mauritius.

Text, Matth. 10, 32.

Darum wer mich vor den Menschen bekennen wird: den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist bekennen.

Vor-

Inhalt der Lobreden.

Vortrag und Eintheilung.

Mauritius war das Gefäß, welches der Herr sich erwählet hat, auf daß dasselbe seinen Namen vor den Heyden einhertrug. Daher ist er zu betrachten I als ein eiferiger Bekenner Jesu Christi vor den Menschen, und II Jesus Christus war daher ein lobreicher Bekenner Mauritii vor seinem himmlischen Vater. Seite 315

Neunte Lobrede.

Auf die heilige Jungfrau und Märtyrinn Ursula.

Text, Psalm 39, 8.

Da habe ich gesagt: Siehe! ich komme ;;; daß ich deinen Willen vollziehe: Mein Gott, ich will es thun, und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

Vortrag und Eintheilung.

Ursula eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen desselben auf Erden. Sie war diese außer, und in der Marter. I Außer der Marter, durch eilfertige Vollziehung desjenigen, was dem Herrn gefiel, und durch ämsige Vermeidung alles dessen, was demselben misfiel; II in der Marter durch große Geduld in der Verfolgung, und durch viele Liebe zur Trübsal ohne Ausnahme. 361

Zehente Lobrede.

Auf den heiligen Bischof Augustinus.

Text, Johann. 5, 35.

Er war ein brennendes und leuchtendes Licht.

Inhalt der Lobreden.

Vortrag und Eintheilung.

Augustinus ein in den Stralen wahrer Tugenden gegründetes Licht. Ein so brennendes und leuchtendes Licht. I Brennend in der Buße, vor und nach empfangener heiligen Taufe. II Leuchtend in dem priesterlichen, und nachgehends in dem bischöflichen Stande. Seite 403

Eilfte Lobrede.

Auf die heilige Jungfrau und Märtyrinn Margaretha.

Text, 2. Timoth. 2, 5.

Es wird einer, der im Kampfe streitet, nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten.

Vortrag und Abtheilung.

Die von dem Herrn zweymal gekrönte Jungfrau, und Märtyrinn Margaretha. Der Herr krönte sie, I weil sie rechtmäßig für die Ehre ihrer unversehrten Jungfrauschaft gekämpfet; II weil sie rechtmäßig für seine, als die Ehre der ewigen Wahrheit gestritten. 443

Zwölfte Lobrede.

Auf den heiligen Bischof Augustinus.

Text, Weisheit 6, 1.

Die Weisheit ist besser, als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken.

Vortrag und Eintheilung.

Der gleichwie vorhin für das Heil seiner Seele überaus nachlässige, also hernach für dieß gleich, ja noch

Inhalt der Lobreden.

noch mehr eifrige Augustinus. I In der weislichen Bemühung wider das wirkliche Böse. II In dem vorsichtigen Eifer wider das zukünftige Schlimme. Seite 507

Dreyzehente Lobrede.

Auf den heiligen Bischof Wolfgangus.

Text, Psalm 118, 10.

Ich habe dich von meinem ganzen Herzen gesucht.

Vortrag und Eintheilung.

Wolfgangi einzige Bemühung in dem Leben war, es dahin zu bringen: I auf daß er von ganzem seinem Herzen den Herrn suchete: II Daß auch viele andere den Herrn von ganzem ihrem Herzen sucheten. 557

Vierzehente Lobrede.

Auf den heiligen Papst und Märtyrer Urbanus.

Text, Matth. 25, 21.

Sey gutes Muthes! du gutter und getreuer Knecht; weil du in wenigen Dingen treu gewesen, so will ich dich über viele setzen: Geh ein in die Freude deines Herrn.

Vortrag und Eintheilung.

Der heilige Urbanus ein alles Lobes würdiger Schutzheiliger der Kirche zu Emmeringen: I Weil er ein guter Hirt für die Heerde Gottes in dem Leben war; II weil er für sich ein treuer Diener des Herrn in dem Tode gewesen. 601

Fünf-

Inhalt der Lobreden.

Fünfzehente Lobrede.

An dem Gedächtnißtage der Einweihung der Kirche zu Marchtall.

Text, Psalm 47, 10.

O Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen.

Vortrag und Eintheilung.

Dieser prächtige Tempel ein in steter Empfahung göttlicher Barmherzigkeit erwünschter Gnadenort: weil wir I in ihm die Versöhnung mit Gott nach Wunsche erhalten; II in ihm die mit Gott erhaltene Versöhnung sicher bewahren. Seite 635

Sechszehente Lobrede.

Auf eine gleiche Feyerlichkeit.

Text, Luk. 19, 10.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.

Vortrag und Eintheilung.

Der unermüdete Fleiß, mit welchem der Herr und Heiland das Verlohrene zu suchen, und selig zu machen, sich vormals auf Erden bewarb. I Die Bemühung des gekreuzigten Erlösers in Suchung des Sünders; II der Eifer desselben in Seligmachung des Sünders. 675

Lobrede
an dem
hohen Festtage
der
hochheiligen
Dreyfaltigkeit,
zu Oberdischingen
auf der berühmten Wallfahrt
vorgetragen.

Matth. 28, 19. Röm. 11, 36.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Aus ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge: ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Eingang.

Das heutige Evangelium hält ein hochheiliges, und zugleich unbegreifliches Geheimniß in sich. Die Worte meines ersten Vorspruches verkündeten dieß jedem zuvor, da ingleichen einer den andern desselben mit den Kreuzlein an der Stirne, dem Munde, und Herzen andächtigst erinnerte. Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist sind itzt erwähntes Geheimniß. Drey göttliche Personen! Die aber, weil sie nach unläugbarer Lehre des Glaubens nur ein göttliches Wesen haben, auch nur ein einiger Gott sind. Ein einiger Gott, dessen Reichthum von einer solchen Tiefe ist, dahin keiner von allen Heiligen und Engeln durch die lange Ewigkeit jemals genug sehen wird. Was an, und in dem Himmel: was auf der Erde, und Kostbares unter ihr ist, sind lautere Schätze, die er aus der Tiefe seines Reichthumes gelanget. Alles Erschaffene, so aus ihm, so durch ihn, und in ihm ist,

bereichert, und erhält die Allmacht des dreyeinigen Gottes durch jeden Augenblick der Zeit. Und wofern wir die Gnaden des Erschaffers insbesondre beherzigen, so werden wir nebst der Allmacht auch die Gütigkeit desselben, als unsere Wohlthäterinn erkennen. Diese Gütigkeit, und die Allmacht der hochheiligen Dreyeinigkeit waren, die, auf daß sie unsren Armseligkeiten des Leibes, und der Seele abhalfen, sich Oerter nach Gefallen hier, und dort erwähleten, allda sie Wunder ohne Zahl bis itzt wirketen. Kein Land, welches dem wahren Christenthume huldiget, findet man in der Welt, so nicht viele, und welches nicht gleichfalls herrliche Plätze eines wunderwirkenden dreyeinigen Gottes zählet. Schwaben kann sich, wo nicht vor allen, gewiß mit andern in Wahrheit rühmen, daß es jener Platz sey, auf dem die göttliche Allmacht, und Gütigkeit Werke verrichtet, die recht wunderbarlich sind. Fast alle zwo Stunden ersieht der Wandersmann eine Kirche, in welcher der allmächtige, und gütige Gott wundervolle Gutthaten an den Nothdürftigen auf Fürbitte der Auserwählten ausübt. Von der Kirche zu reden, bey der wir uns heute mit Andacht einfinden. Wie einstens der Herr vom Abraham in Aegypten, und auf einem Berge verlangte: also ließ sich die hochheilige Dreyfaltigkeit hierselbst und auf dieser Höhe einen Altar, daneben auch über ihn

dieses Gebäude aufrichten, wo die unumschränkte Allmacht des Vaters, wo die unendliche Gütigkeit des Sohnes, und daselbst die unermeßliche Liebe des heiligen Geistes Wunder, und Gutthaten an verelendeten Menschen verfertigen. Waren nicht einige, an denen sich jede Kunst, und alle Wissenschaften verlohren: waren nicht andere, welche von der Armuth verkrüppelt werden sollten: und sind nicht viele gewesen, die sich vor Größe des Unglückes würden verelendigt haben, wenn nicht der allmächtige, gütige, und liebreiche Gott, dem sich diese aus Völle des Vertrauens hieher zu Gelübde macheten, alle ihre Uebel barmherzigst abgenommen hätte. Ich schweige noch mehrer andere; da die in dieser Gnadenkapelle geopferte Gaben jeden Pilgrim verständigen, wie viele Gutthaten, und große Wunderwerke der dreyeinige Gott an den Kranken, und Presthaften, an Armen, und Verlassenen, ja auch an jähling Verunglückten, bisher verrichtete. Ach, wie wünschete ich, daß die hochheilige Dreyfaltigkeit einiges Wunder an uns allen heute wirkete! Dieß wäre eines der größten, so jemals an diesem Gnadenorte, und auch anderswo bis itzund geschehen. Allerliebste! was glaubet ihr, was für ein Wunder wohl dieses seyn möge? Wisset, ich sage es euch, daß dieß kein anderes, denn die Austreibung des Geistes der Hoffart, oder, welches eben so viel seyn mag, die

Vertilgung des menschlichen Hochmuthes ist, der in uns das menschliche Wesen mehrmals künstlich, jedoch allemal falsch zu vergrößern weis. Was folget aus dieser Vergrößerung? Antwort. Aus ihr folgt das niemalige Erkenntniß des dreyeinigen Gottes, als unseres größten Wohlthäters, und nachmals die überaus schädliche Vergessenheit unserer selbst, als solcher Geschöpfe, die der göttlichen Wohlthaten jederzeit je mehr, je besser bedarfen. O, daß doch dieser Poltergeist aus unsrem Körper! Der Schatz, den wir deshalben erheben würden, wäre der Himmel. Wohlan! ich habe das Herz! und wie ich auf der Kanzel im Chorrocke, und dem priesterlichen Stohle bin, so greife ich dieß Gespenst der Hoffart an. Ich unterstehe mich dieses ganz gewiß zu überwinden, und gänzlich zu verjagen, dafern mir keiner von meinen Zuhörern in dem Streite verhinderlich ist. Und warum sollte mir auch nur einer von allen in diesem verhinderlich seyn; indem ich für das ewige Heil eines jedweden öffentlich streite. Allerliebste! was ich von euch itzt fodere, das ist ein günstiges Gehör. Versprecht ihr mir dieß, so richte ich mich zum Streite, und meine Ehre- und Sittenlehre in die Ordnung. Eine vor Gott, und dem Menschen ungerechte Verleumdung dieses hochmüthigen Poltergeistes bringe mich zum Angriffe: ich verfasse sie in folgenden Vortrag:

Wir

Wir Menschen machen vielmals weit mehrer aus uns, als wir in der That vor dem dreyeinigen Gott sind.

Vor ihm (erkennet diesen Vortrag in seiner Ursache) vor ihm was sind wir anders, als nothdürftige, als arme, dazu auch alles Hasses würdige Geschöpfe? Jedes Wort läugnet nicht selten der Geist des menschlichen Hochmuthes. Dieß aber wie ungerecht: merket aus dem, was itzund folget. Wir sind Nothdürftige: und besteht unsre Nothdurft in der Nichtigkeit in allem, und zu allem. Wir sind Arme: unsre Armuth macht der Abgang guter Werke, und heiliger Verdienste aus. Wir sind alles Hasses würdige Geschöpfe: dieser Haß bringt uns die Menge der begangenen Missethaten bey. Gedenket itzt der göttlichen Wohlthaten, die uns mehrmals erwähntes Poltergespenst zu vergessen machet. Sie sind diese: erklärter Nichtigkeit kömmt zu Hülfe, die Allmacht des Vaters. Der Armuth steuret die Gütigkeit des Sohnes, und den Haß tilget in uns die Liebe des heiligen Geistes. Können wir uns demnach nicht billig erfreuen, daß wir uns heute allhier auf dieser berühmten Wallfahrt einfinden? Die Billigkeit unsrer Freude fühlet

doch aus dem, daß wir hier zum heilsamen Erkenntnisse des dreyeinigen Gottes, als unseres größten Wohlthäters, daß wir ebenermassen zu vollkommenem Erkenntnisse unsrer, als solcher Geschöpfe klüglich gelangen, die der göttlichen Gnaden allemal sehr bedürftig leben. Ernanntem zweyfachen Erkenntnisse näheret uns

I die Allmacht des Vaters, aus der unsre Nichtigkeit ihre Hülfe (*a*):

II die Gütigkeit des Sohnes, durch welche unsere Armuth eine mehr, als reichliche Beysteuer hat (*b*):

III die Liebe des heiligen Geistes, in der wir die Tilgung alles Hasses finden (*c*).

Drey Theile, die mir die Worte meines zweyten Vorspruches zuwiesen: diese heilige Worte: **Aus ihm, und durch ihn, und in ihm, sind alle Dinge.** Theile! die ich zu größerer Ehre der hochheiligen Dreyfaltigkeit, und zu unserm geistlichen Nutzen ausführe, zum Nutzen, der die Austreibung des menschlichen Hochmuthes, und der die Einpflan-

---

(*a*) Ex ipso. (*b*) Per ipsum.
(*c*) In ipso sunt omnia. Röm. 11.

pflanzung der Demuth ist. Geschieht es, daß ich dieß sittliche Absehen meiner Anrede erlange, so werden wir hernach, und führohin allezeit den dreyeinigen Gott demüthigst lieben, und loben. Allerliebste! verrichtet mit mir das Gebeth, wendet euch zu dem Hochaltare, und rufet alle zugleich: Heilige Dreyfaltigkeit, ein einiger Gott! erbarme dich unser. Itzt zum Streite.

*

Die Orte sind schon gezeichnet, in denen uns das Gespenst der Hoffart vielmals beunruhiget. Drey Kreuzlein sind die unläugbare Merkmaale, daß gemeiniglich der Aufenthalt desselben das Hirn, der Mund, und das Herz des Menschen sind. Im Namen Gottes des Vaters verbanne ich dieß aus dem menschlichen Willen, und Verstande. Die viele Quellen übermüthiger Gedanken, die ihr dieses Gespenst vermöge langer Gewohnheit durch das Hirn verwegen führete, gänzlich zu verstopfen, lege ich allen, und jeden dasjenige, woraus die Allmacht des Vaters den Menschen erzogen, ausführlich vor. Dieß fällt nicht unter das Angesicht, und in das Auge des Menschen. Der Verstand desselben mag es allein betrachten; indem es ein lauteres Nichts ist. Ja! so ist es! ein lauteres Nichts war, aus dem der allmächtige

Schöpfer, welchen wir insbesondre den himmlischen Vater täglich im Glauben bekennen, nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse gemacht hat. Dieses lautere Nichts, dessen elende Eigenschaften uns weislich belehren, daß wir vor, und nicht minder nach der Erschaffung der Hülfe des Schöpfers bedarfen, lag in einem so tiefen Abgrunde, daß dahin allein das Auge des Allmächtigen gesehen. Und dafern die göttliche Allmacht diesem so tief gelegenem Nichts niemals zu Hülfe gekommen wäre: so würde unser ganzes Wesen, gleichwie von Ewigkeit, also in der Zeit, und bis itzund in erwähntem Abgrunde noch verborgen liegen. Dieses Nichts, bevor es ein Mensch geworden, mußte zum Leime werden, aus dem nachmals der Arm des Schöpfers den menschlichen Körper ausgebracht. Und was war der Körper damals anders, als ein lebloser Erdenkloß, der der Hülfe Gottes noch mehr, als der Luft des Lichtes zu seiner Erleuchtung, bedürftig war. Die Gütigkeit des Vaters wollte, daß die Allmacht der Dürftigkeit desselben aushelfe, die ihm auch den Athem des Lebens in sein Angesicht schuff, der fürohin dieß lebloße Geschöpf klüglich, darneben aber auch freywillig beleben sollte. Welch ein herrliches Geschöpf der erste Mensch, und wir alle in ihm! indem wir nebst den auserlesensten Gaben der Natur über dem noch zur ewigen Anschauung Gottes

ver-

verordnet, und dieserwegen mit Tugenden, und Gnaden aufs beste ausgezieret wurden. Jedoch, die wir itzt dieses kürzlich bewundern, beschauen wir mit einem großen Geistlehrer zugleich zur Vergessung alles Hochmuthes die armseligen Folgen unseres Nichts, so außer vielen andern die Unbeständigkeit, und Schwachheit, so die Sterblichkeit, und der Tod, so der Abgrund des Leeren, und die Eitelkeit sind. Welches elende Gefolg einige Ursache war, warum der Schöpfer uns vieles, recht vieles schon vor unserm Daseyn anschuff, ohne dem unsrer Nichtigkeit niemals würde ausgeholfen gewesen seyn. Er henkte der Feste des Himmels Lichter ein, deren eines, und das große dem Tage: das kleine hingegen der Nacht vorstehen sollte. Er bereicherte die Luft mit Vögeln, und die Wässer mit Fischen: er kleidete die Erde in das Grüne, und belzete Bäume in sie, die viele, und die ebenermassen unterschiedliche Früchte brächten. Ihr gedenket allerdings recht, wo ihr bey euch nach diesem unsre Nichtigkeit in allem, und zu allem als die Ursache des Erschaffenen erkennet. Allerliebste! dem ist also, und nicht anders! unsere Nichtigkeit war, wegen welcher der Schöpfer uns über die Werke seiner Hände gesetzt, und warum er uns alles dieses unterworfen hat. War nicht dieß, und muß nicht alles anderes seyn, so uns die unendliche Weisheit des Vaters anschuff, auf daß mit diesem

uns

uns die allmachtvolle Gütigkeit desselben ernährete, denn sie anders keinesweges wollte, daß wir nicht gleich wiederum nach unserer Erschaffung in das vorige Nichts verfielen. Lieber! itzt laß uns noch weiter erkennen, wie unsre Nichtigkeit nicht weniger nach der Erschaffung die Hülfe von der göttlichen Allmacht hat. In allem Ueberflusse der zu unserer Nothdurft erschaffenen Dinge sind wir dieser Weltkugel so eingeschlossene Geschöpfe, wie etwa ein Vögelein dem gläsernen Kolben, der, so bald ihm die Luft von der Kunst abgezapfet ist, zu unsrer Verwunderung, und heilsamer Sittenlehre erstirbt. Ob wir gleich durch die Allmacht des Schöpfers dem lautern Nichts ausgehoben, und obschon unser ganzes Wesen mit zuvor erwähnten, dazu auch außerdem noch mit vielen andern, ja unzählichen Gutthaten ernähret wird: nichtsdestoweniger bleibt noch wahr, daß wir allemal, und ohne Aufhören nur einen einigen Augenblick von dem tiefen Abgrunde unseres Nichts sind. Sollte uns die Hand des Schöpfers itzt, und augenblicklich die Luft von dem Munde streichen, so müßten wir alle mit einander zugleich aufgeistern. Und wofern die Allmacht desselben unsere Hände, die Füße, und den Leib sollte hülflos machen: dann würden wir bälder, als das große Bild des träumenden Nabuchodonosors verstäuben: unser Ganzes wäre ohne die Hülfe des allmächtigen

Vaters weniger, als ein staubichtes Windgestöber, da dieß sonder diese Hülfe, ein Nichts, ein lauteres Nichts in Ewigkeit seyn würde. Christliche Seelen! betrachtet die Gewichter an einer Uhr. Sie sind, wie ihr sehet, zwar gehinderet, daß sie unter sich zu fallen mit nichten vermögen: gleichwohl können sie keinesweges so eingehenkt werden, daß sie nicht vermöge ihrer Schwere unter sich drücken, indem sie, wenn sie den Klammern ausgehoben werden, sogleich zur Erden fallen. Dem himmlischen Vater haben wir es zu danken, daß wir noch außer dem Abgrunde unseres vorigen Nichts sind, wohin wir alle den Augenblick verfielen, wo uns unsere Erhalterinn, nämlich die Allmacht desselben verlassen würde. Säugende Kinder geben uns einigen Unterricht der göttlichen Hülfe, welcher wir unsrer Nichtigkeit wegen jederzeit aufs höchste bedarfen. Wie sie von der Gutthat ihrer Mütter: so werden wir von der gütigkeitvollen Allmacht des Schöpfers stets unterhalten: und gleichwie die Erdgewächse einer Feuchte, und Wärme zu ihrer: also sind wir zu unserer Erhaltung bisher erzählter, und überdas noch vieler Wohlthaten des allmächtigen Vaters, sehr bedürftig. War nicht der König David, der diese unsre Nichtigkeit, und die aus ihr folgende Nothdurft vor vielen andern wahrhaftig erkennet! Und wie hat er sie erkennet? Durch ein öffentliches Bekenntniß,

so

so er mit vollem Munde dem Schöpfer in Demuth ablegte, da er ihm sein ganzes Wesen ein Nichts zu seyn bejahete; und indem er sich mit allen Menschen eine lautere Eitelkeit ausrief (*d*). O, weisester König! der du dein Wesen, wie ein Nichts, und als eine lautere Eitelkeit vor Gott erkenntest, und welcher du darneben auch das, was dir abgeht, noch zu wissen verlangetest (*e*)! wisse demnach, daß dir, o, Heiliger, alles, ja, wie gesaget, in Wahrheit alles abgehe; weil alles, so unfehlbar dein zu seyn scheinet, und was du auch immer bist, nicht dein, sondern eines andern, nämlich des Schöpfers, und welches alles unstreitig ein Nichts vor Gott, dazu auch eine lautere Eitelkeit in sich selbst ist.

Ich schmäuchele mir itzund, daß, gleichwie der Verstand Davids des Königes, also der Verstand eines jedweden von uns gewiß so überwunden, daß aller Hochmuth vermittelst des Erkenntnisses unserer Nichtigkeit aus ihm ist: und daß wir nunmehr die Hülfe, die alle aus der Allmacht des Vaters unablässig haben, wahrhaftig zu unsrer Demüthigung begreifen. Dafern der Wille bewogen, so ist das Gespenst der Hoffart, von welchem anfangs die Rede war, aus dem Hirne: ich gebe durchaus nicht nach. Eine mehrmalige Vorwerfung des Undankes, den

(*d*) Psalm 38. (*e*) v. 5.

den er, der Wille, dem Schöpfer für alle seine Hülfe bisher gegeben, lege den Hochmuth in die Ohnmacht, und von daraus in die Vergessenheit. Menschlicher Wille, wie gedenkest du? Ich kenne den Herrn nicht: Wie sagst du? Ich will nicht unterthänig seyn (*f*). Verfluchter Undank! deine Gedanken, und diese Worte verrathen, daß du aus der Zahl derer wahrhaftig bist, die vor Größe des Hochmuthes zu ihrem größten Schaden den Vater ganz, und gar nicht erkennen. Jedoch aus deiner selbst eigenen Schuld (g): Ich will nicht unterthänig seyn (*h*)! Wie? Menschlicher Wille! du willst nicht unterthänig seyn? Und zwar demjenigen, der sich dir in Vollmacht der Erschaffung, und bisheriger Erhaltung einmal, und für allemal gänzlich mit Recht zueignet, der dein letztes Ziel, und Ende, und welcher all dein Gut ist, von dem du mehr, als das Wollen von dir jederzeit abhängt. Welch ein großer Undank, daß du diesem deinem Herrn bis auf diesen Tag niemals unterthänig gewesen! Ich kenne den Herrn nicht! Wie? Menschlicher Wille! du kennest den Herrn nicht? Den Herrn, der ein König aller Könige, und welcher ein Herr aller Herrschenden (*i*): der allein Gott, und herrlich auf dem Erd-

---

(*f*) 2. B. Mos. 5, 2. (g) Osee 13, 9.

(*h*) Jerem. 2, 20. (*i*) Offenbar. 19, 16.

Erdboden: und welcher allein über ihm der Allerhöchste ist (*k*). Dem du, da er dich ohne Unterlaß beschützt, und bewahret, Dienstbarkeit, und Gehorsam, dem du wegen seiner beständigen Gutthätigkeit gegen dir nebst dem Erkenntnisse, Liebe, Lob, und Ehre immerdar schuldig bist? Was für eine große Undankbarkeit ist es, daß du diesen deinen Herrn niemals bis auf diese Stunde recht gekennet hast. Ich will nicht unterthänig seyn! Wie? Menschlicher Wille, du willst nicht unterthänig seyn? Und zwar demjenigen, dessen Werke, und Verrichtungen zu seiner Ehre, und zu deinem Nutzen gebiethen, und verbiethen, belohnen, und strafen: strafen das Böse, und belohnen das Gute. Dessen, als deines Schöpfers Herrschaft, und Gewalt, du sein Geschöpf, zu deinem Besten stets unterworfen bist? Welcher großer Undank ist es, daß du diesem deinem Herrn bisher niemals wahrhaftig unterthänig gewesen! Ich kenne den Herrn nicht! Wie? Menschlicher Wille! du kennest den Herrn nicht? Du, den Herrn, ohne dessen Mitwirkung du niemals etwas kannst, oder auch fürohin niemals wirst können: und zu welchem du deßwegen all deine Zuflucht, und dein Vertrauen vermittels der Anrufung, und des Gebethes immer haben sollest: du den Herrn, der sich

dir

(*k*) Psalm 72, 19.

dir durch alle Augenblicke des Lebens giebt, und schenket: du den Herrn, der dir die Begierde seiner, als deines Gottes, darneben auch einen unersättlichen Durst einflößet, ihn, als das höchste Gut zu sehen, und ewig zu lieben? Was für eine große Undankbarkeit ist es, daß du diesen deinen Herrn niemals bis itzund wahrhaftig, und wie es allemal hätte seyn sollen, gekennet hast. **Ich kenne den Herrn nicht: ich will nicht unterthänig seyn.** Wärest du, menschlicher Wille, von der Größe des Hochmuthes, wie vorhin noch so verblendet; dann würdest du dein eigener Gott seyn, als welcher, du menschlicher Wille, keinen andern Herrn kennete, und der von niemand anders, als von dir selbst die Regel, und Richtschnur deiner Gedanken, der Worte, und Werke fürohin wahrnähme. O, Hochmuth! o, Blindheit eines Geschöpfes, das sich die Ehre, die doch dem Schöpfer allein gebührt, thöricht zulegt, und welche Gott keinem andern immer, und ewig zu überlassen schon längst bey Isaia dem Propheten betheurete. **Ich bin der Herr, das ist mein Name: meine Ehre will ich keinem andern, noch mein Lob den abgöttischen Bildern geben** (*l*). Seufze nun, und weine: jammere immerfort, und klage

(*l*) Isai. 42, 8.

klage in großer Trauer, und vielem Leide lebender Prophet. **Du hast mein Joch zerbrochen**: der menschliche Wille zerbrach dieses aus Hochmuth: **du hast meine Bande zerrissen**: der menschliche Wille von dem Geiste der Hoffart angetrieben zerriß sie: **du hast gesagt: ich will nicht unterthänig seyn** (*m*): der menschliche Wille sagte dieß, und noch viel anderes vor Völle des Hochmuthes. Doch itzt, ja itzt, und für allemal stille, menschlicher Wille: höre die Worte, die der allmächtige Schöpfer aller unserer zu uns mit Nachdrucke redet: **Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet! sie aber** (*n*). Himmlischer Vater! allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erde, wir fallen dir in die Rede, und bekennen vor dir mit Herz und Munde, daß du unser Vater, und wir alle deine Kinder sind, Kinder, die du durch deine Allmacht aus dem Nichts erzogen, Kinder, die du bis itzt väterlich erhalten hast: O, uns Armselige, wo uns der himmlische Vater noch weiter, und nachdrücklicher den vielfältigen Undank, den wir ihm, als unsrem Herrn, und größten Gutthäter noch immerzu geben, nach diesem mit den Worten Malachiä des Propheten vorwerfen würde! und er wirft ihn uns den Augenblick vor: höret ihn, und verdemüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn. **Kinder! bin ich nun der Vater,**

(*m*) Jerem. 2, 20. (*n*) Isai. 12.

ter, wie ihr alle miteinander itzt bekennet, wo ist dann meine Ehre? Oder bin ich der Herr, wo ist dann meine Furcht (o)? Wo ist meine Furcht, die mir eurem Herrn gebühret, der, nachdem er getödtet, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen.

Ach, zu spat haben wir dich! o, Herr! gefürchtet! wann dann? Erst nach der Sünde, jedoch nicht lang: und dieß zum größten Schaden unsrer Seele! Hätten wir dich jederzeit, oder aufs wenigste nur gleich nach der ersten Sünde gefürchtet, so würden sich die Laster des Undankes in uns niemals also vermehret haben, daß sie weit zahlreicher, als die Haare unseres Hauptes geworden. Bin ich nun der Vater, von dem ihr habet, was ihr immer bis itzund seyd, wo ist dann meine Ehre? Ach! Vater, wolle doch nicht nach der Ehre fragen, die wir Kinder dir, als unserm Vater, der bisher uns allen zu gut war, und der, wie vormals, also inskünftige das Gut aller unserer ist, allemal schuldig sind. Menschlicher Wille! antworte, wenn du kannst, auf diese Frage! er bekennet es, und läugnet es nicht, daß er selten den himmlischen Vater, sich selbst aber unzählichemal geehrt, geliebt, und gepriesen habe. Dieß aber aus selbst eigener Schuld, die er sich

(o) Malach. 1, 6.

sich gänzlich, dir hingegen aber allein die Hülfe in allem treulichst zustellt. Und weil ihm der Verstand unsere Nichtigkeit in allem, und zu allem vor, und nach der Erschaffung weislich hat beygebracht, so macht er sich zum Geiste der Demuth, vermöge dessen er inniglichst wünscht, ja dich seinen allmächtigen Schöpfer, und bisherigen Erhalter inständigst bittet, daß du ihm, als deinem Geschöpfe die Rechte biethest, damit er führohin von dem menschlichen Hochmuthe nimmermehr verblendet, und auf jene Abwege verführt werde, auf denen man alle deine reichliche Hülfe sündhaft verschwendet. Allerliebste! ich komme dem menschlichen Willen zum Guten: und zu noch mehrer Austreibung des Hoffartsgeistes gebe ich ihm unsere Armuth zu erkennen, die im Abgange guter Werke, und heiliger Verdienste besteht; dazu aber auch die reichliche Beyhülfe, die wir alle durch Jesum Christum nach Wunsche haben (*p*). Und dieß ist, was ich zu größerer Ehre der zweyten hochheiligen Person in der Gottheit, und zu unserm Troste itzund sage. Wo der Eifer zu wahrer Demuth dann herrschet, werden die Ohren gern, und willig hören, was ich nunmehr zweytens sage.

(*p*) Matth. 28, 19.

* *

Ich nehme meinen Stohl näher zusammen. Ich habe das Herz, und im Namen Gottes des Sohnes beschwöre ich das Poltergespenst, von welchem zuvor, und nun wieder von neuem die Rede ist. Was spricht die Creatur, die von ihm verblendet, und verführt worden? Der Ohren hat, der höre. Sie schwätzt überlaut aus der Schule des menschlichen Hochmuthes, und sagt. Ich bin reich, und habselig geworden, und bedarf keines Dinges (*q*). Wie? du bist reich, und habselig geworden: und deshalben bedarfst du itzt keines Dinges? Wenn du nicht von dem Hochmuthe verführt wärest: so würdest du von dir nach dem Urtheile Gottes bekennen, und hier öffentlich sagen, daß du elend, erbärmlich, arm, blind, und nacket seyst (*r*). Allerliebste! ein nicht ungleiches Gericht geht auf mein Wort über uns alle. Daß wir aber unsere erbärmliche Armuth, und elende Blöße, darneben auch die reichliche Beyhülfe, so uns die Gütigkeit Jesu Christi anträgt, niemals erkennen, ist ein solcher Fehler des Verstandes, und der Verderbung des Willens, so nichts anders, dann Jammer, und Elend verursachen. Christliche Seelen! ver:

(*q*) Offenbar. 3. (*r*) Ebendas. v. 17.

versammeln wir den Augenblick unsere Gedanken: legen wir den Geist unseres Gewissens auch nur obenhin in einige Verzückung: durchforschen wir in derselben die Tage unseres Lebens, und die Werke desselben. Laßt uns unsere Augen nach dem Rathe des Kirchengeistes mit Augensalbe schmieren (s), das ist, wie diese Worte Rupertus ausleget, laßt uns unser Herz vermittelst der Demuth reinigen, auf daß wir unsere Armuth, und nicht minder die reichliche Beyhülfe, des vermenschten Gottes heilsamlich erkennen. Nun aber dieß sagt der Herr, der uns erschaffen hat: Ich bins, der einen jeden, welcher meinen Namen anruft, zu meiner Ehre erschaffen hat (t). Zu meiner Ehre, die ihr durch gute Werke, und die ihr durch heilige Verdienste all euer Lebetage aufs beste zu vermehren schuldig seyd. Sehen wir itzund auf unsere gute Werke, und heilige Verdienste, die wir täglich, die wir wöchentlich, und monathlich zu größerer Ehre Gottes bis itzt verrichteten: und so sehen wir auf unsere monathliche heilige Verdienste, was für eine die Verrichtung sacramentalischer Beichten, und die Empfahungen des heiligen Abendmahls sind. Welche Lauigkeit stellet sich nicht unsern Augen dar, mit der wir sie allemal vollbrachten: da sich nicht minder uns ein gräßliches

---

(s) Offenb. 3, 18. (t) Isai. 42, 7.

ches Ungeheuer zeiget, so der Stand göttlicher Un-gnade ist, in dem wir manchesmal täglich, und wo-chentlich das gewöhnliche Gebeth, und die Aufopfe-rung unserer Geschäffte dem Herrn opferten. Aller-lerliebste! viele Werke, und Verdienste, die, indem sie überaus mangelhaft sind, unsere Seele vor dem Angesichte des Schöpfers gänzlich erarmen, und wel-che der Mitwirkung Gottes, durch die er uns jeder-zeit um seinethalben beyhalf (*u*), keinesweges gezie-meten, da er vermöge derselben nicht nur jedwede, sondern indem er die größte Vermehrung seiner göttli-chen Ehre in seinen ohne uns, und in unsern Wer-ken mit uns suchete. Wie! mag nun wohl das, was der entzückte Gewissensgeist jedem aufrichtig sagt, einer von uns allen jemals läugnen, daß nämlich unsere Werke, und daß folglich mit ihnen unsere Verdienste nicht vollkommen vor Gott dem Herrn gefunden werden (*x*). Und nun was ist meine Hoffnung? Ist sie nicht der Herr? Dem Himmel sey Dank, daß der Geist des menschlichen Hochmuthes itzt erstummet. Anders redet eine Creatur, die von ihm befreyt ist. Sie will ih-re Hoffnung auf die zweyte Person in der Gottheit gänzlich setzen, als bey der sie in ihrer Armuth über-flüssigen Reichthum findet. Mein Hab und Gut

ist

(*u*) Propter me, propter me faciam. Isai. 48, 11.
(*x*) Offenbar. 3, 2.

ist bey dir (*y*). Recht so, denn Jesus Christus ein Herr von einem unaussprechlichen Vermögen ist. Bey mir ist Reichthum, und Herrlichkeit, ansehnliche Güter, und Gerechtigkeit (*z*). Ja solcher herrlicher Reichthum, und solche ansehnliche Güter, die alles irdische Gold, und alle Edelgesteine unendlich übertreffen: und welche immer, und ewig besser, dann das feineste Silber dieser Erde sind (*a*). Die Armuth, in welche uns anfänglich die Erbsünde brachte, hat er in ihrer Größe, und Abscheulichkeit erkennet, den Himmel aus Völle des Erbarmnisses gegen uns Armen verlassen, und unsere Natur angenommen, in der er sich von Zeit drey und dreyßig Jahren so großes Vermögen auf der Welt sammelte, daß dieses niemals von uns, auch von armen Menschen ohne Zahl wird können erschöpfet werden. Ist nicht eben dieses Vermögen, dadurch unsere zuvor erkannte Armuth, wenn wir nur immer wollen, reichliche Beyhülfe hat (*b*)? Ich halte mein Wort, und beweise euch, gleich dem herrlichen Reichthume, auch die Gütigkeit des Heilandes, mit der er uns allen, und jeden anträgt: oder, welches eben so viel ist, den ernstlichen Willen desselben, seine ansehnliche Güter unter uns Armen nach Wunsch und

Ver-

(*y*) Offenbar. 3, 2. (*z*) Sprichw. 8, 18.

(*a*) Ebendas. v. 19. (*b*) Per ipsum sunt omnia.

Verlangen auszutheilen. Gleichwie die Armuth unsrer Seele in dem Mangel: also besteht der Reichthum derselben in dem Ueberflusse heiliger Verdienste. Daß wir fähig sind, belohnungswürdige Werke zu verrichten, haben wir es den Verdiensten des Heilandes zu danken, ohne die wir weniger, dann der Feigenbaum seyn würden, von welchem Lukas der Evangelist schreibt, daß er keine Früchte seit dreyen Jahren getragen (*c*). Allerliebste! merket doch die Gütigkeit des Erlösers, uns in unserer großen Armuth zu bereichern. Er rufet uns zu: er ermahnet uns: wir, die Rebzweige, sollen in ihm, dem Weinstocke verbleiben. Wo dieses nicht geschähe, würden wir so wenig, als ein Rebzweig, das von dem Weinstocke abgesonderet ist, auch inskünftige Früchte bringen (*d*). Sollten sich, meine Zuhörer! die Himmel öffnen, so würden wir den Sohn Gottes an der Rechte des Vaters ersehen, bey der er jene erwartet, die einmal für allemal in ihm zu verbleiben ernstlich verlangen; auf daß er ihrer Bitte nach Wunsch zusage, durch welche sie von ihm den Reichthum seiner Güte auf sein Wort: **Sammelt euch Schätze in dem Himmel bitten, und begehren. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden, so**

wers

(*c*) Luk. 13, 7. (*d*) Johann. 15, 4.

werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch alles wiederfahren (*e*). Wofern es uns Ernst wäre, unsere Armuth in Ansehung der Gütigkeit Christi des Herrn zu bereichern, so würden wir uns führohin die größte Mühe geben, in ihm zu verbleiben, und sein Wort zu halten: ja wir würden voll Eifers bald den himmlischen Vater in dem Namen seines göttlichen Sohnes: bald den göttlichen Sohn in eben diesem seinem Namen bitten, auf daß er uns den Schatzkasten, in dem er Gaben hat, die ihn nicht gereuen (*f*): und aus welchem er einem jedweden reichlich giebt (g), unverzüglich eröffnen wolle. War nicht dieser Schatzkasten, der niemals abnimmt uns auf einmal eröffnet: und haben wir nicht alle von der Völle desselben zum ersten empfangen, da wir die Taufe erhielten, durch welche wir vermöge der liebvollen Gütigkeit Gottes des Heilandes wiedergebohren, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet wurden? Es wollte aber der Erlöser, daß wir öfters hier auf Erden die Kostbarkeiten seines Leidens aus ihm hervornähmen, deshalben hat er die heiligen Sacramente eingesetzet, auf daß wir uns durch Empfahung derselben mit seinen kost-

---

(*e*) Johan. 15, 6.

(*f*) Cujus dona sunt sine pœnitentia. Röm. 11, 29.

(g) Qui omni petenti se dat, & affluenter dat. Jakob. 2, 5.

kostbaren Verdiensten bereicherten. Aus welchen in Wahrheit allein, und aus dem heiligen Abendmahle insbesondre wir genugsam erkennen, wie ernstlich, und gütig der Seligmacher verlanget, uns in der Armuth reichlichst beyzuhelfen, wo wir nämlich durch den guten Genuß des heiligen Abendmahls den Schatzmeister selbst mit allem seinem unerschöpflichen Vermögen in das Innerste unseres Herzens nach Wunsch, und Willen bekommen, dessen würdige Empfahung uns das ewige Leben, gemäß seinen Worten, wer dieses Brod isset, der wird in Ewigkeit leben, verschafft, daselbst solche Schätze sind, die weder Rost, noch Motten verderben, noch die Diebe ausgraben, und stehlen. Es besitzen sie Heilige in einer Unzahl. Sie haben ihre Armuth: hinwiederum aber auch den Reichthum des Erlösers, und die Gütigkeit desselben zur Ausspendung reichlicher Gaben noch in der Zeit erkennet: dem ihnen zurufenden Heilande: bleibet in mir, sich gehorsam erzeiget, in welchem, als dem Weinstocke, sie die Rebzweige unerachtet schwerer Anfechtungen, und großer Verfolgungen standhaft verblieben, auch kraft des blutigen Saftes Jesu Christi so viele Früchte getragen, von denen sie bereichert sich immer, und ewig im Himmel zu erfreuen haben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht (*h*). O!

daß

(*h*) Johann. 15, 4.

daß doch alle, und jede, die im Leben auf Erden sind, diesem: **bleibet in mir**, gehorcheten! alsdann würden nicht mehr so viele unnütze, und verdorrte Rebzweige in dem Weingarten des Herrn gefunden werden, Zweige, die weder Stunde, noch Augenblick wissen, in denen man sie aufleset, in das Feuer wirft, und verbrennet. Und warum gehorchen so wenig der Stimme Jesu Christi? Warum bisher nicht alle? Allerliebste! sie fürchten die Wunde, ohne welche ein Rebzweig keine Frucht bringt; daher weigern sie sich in Christo dem Weinstocke zu verbleiben. Sie vermeynen: man könne auch anderswo, und nicht nur auf dem Kreuzwege Schätze des Himmels sammeln. Sie glauben: man könne nicht allein auf dem Calvarieberge, sondern auch sonst wo in den Schatzkasten des vermenschten Gottes langen. Der in ihnen geistende Hochmuth hat sie leider, also verführet, daß sie den Abgang guter Werke, und heiliger Verdienste, daß sie die reichliche, und gütige Beyhülfe des göttlichen Sohnes durchaus nicht bemerken. Allerliebste! nun verhindere ich keinen. Die mehresten von uns, wo nicht alle, haben genugsame Ursache, sich nach diesem zu der wunderthätigen Bildniß des Heilandes zu wenden, und ihm in ihr voll Vertrauens zuzurufen: **Du Sohn Davids erbarme dich unser** (*i*). Denn auch unsere Seele

von

(*i*) Matth. 9, 27.

von dem Teufel übel geplagt wird; als der uns auf diesen Tag so verblendete, daß wir viele Gelegenheiten verabsäumet haben, die Armuth unsrer Seele mit deinem Vermögen zu bereichern. O, Nein! dieß wollen, und verlangen wir durchaus nicht, göttlicher Erlöser! daß du uns zu vollkommenem Erkenntnisse unsrer Dürftigkeit die Kiste eröffnest, in der wir eine Menge guter Werke, und heiligen Verdienste zu seyn glaubeten. Das Gewissen zeigt uns ganz deutlich die Worte, mit denen sie äußerlich gezeichnet: und welche diese sind: **Eine faule Hand bringt Armuth** (*k*). Nicht anders! und wir bekennen es willig, und gerne, daß die Faulheit im Guten uns in die größte Armuth gebracht habe. Jedoch wohl uns allen! der Erlöser hat unser itzt gemachtes Erkenntniß erhöret. Seine Gütigkeit ist so groß, daß er nicht allein die Starken, derer Hand Reichthum erlanget, sondern auch die Faulen, welche ihre Dürftigkeit heilsamlich erkennen, in ihm zu verbleiben ermahnet, da er auch uns saget: **bleibet in mir: und ich in euch** (*l*): ja er will itzt gleich uns, die wir schon vor Zeiten von ihm dem Rebstocke abgesonderet, und durch erwähnte Irrungen an der Seele überaus verarmet wurden, in Wahrheit reichlichst beyhelfen. Er ruft; er schreyt: **Kommet alle zu mir, die ihr arbeitet, und beladen seyd: und**

ich

(*k*) Sprichwört. 10, 4. (*l*) Johann. 15, 4.

ich will euch erquicken (*m*). Kommet: was für eine? Nicht allein jene, die bisher gearbeitet, und durch dieß vielen Reichthum erlanget haben: sondern auch die, welche bis itzt faul gewesen: und vermittelst ihrer Faulheit mit großer Armuth beladen worden. Kommet alle zu mir. O, trostvolle Gütigkeit Jesu Christi! Allerliebste! säumen wir uns doch nicht länger, als die wir an der Seele aus eigener Schuld gar zu arm geworden: der Heiland will, und verlanget, uns, dafern wir ihn lieben, zu bereichern, und den Reichen noch mehr ihre Schätze anzufüllen. **Und ich will euch erquicken.** Erbarmnißwürdige, Blinde, und Arme! seyd doch einmal gehorsam der Stimme des rufenden, des schreyenden Erlösers! damit ihr nicht dermaleins von ihm an statt dieser: **kommet zu mir**: die Worte: **gehet von mir** (*n*), hören müsset. Auf daß wir dem Donner itzt ernannter Worte immer und ewig entgehen: so laßt uns unsere Augen in dieser Gnadenkapelle zu der wunderthätigen Bildniß Christi des Herrn erheben. Was sehen wir? Wir sehen die Wundmaalen der Hände, der Füße, und der Seite. Es sind solche Goldgruben, in denen unerschöpfliche Kostbarkeiten zu haben, mit welchen er der Armuth derjenigen, die seiner Stimme: **kommet alle zu mir**, gehorchen, nach Wunsch, und Verlangen gütigst beyhilft. Lassen

(*m*) Matth. 11, 28. (*n*) Matth. 25, 41.

sen wir ihn nicht mehr länger uns also zurufen: lasset uns daher vielmehr unsere Hände ausstrecken: und, indem er gegen alle, die ihn anrufen, reich ist (o); so lasset uns unverzüglich aus wahrem Antriebe der Liebe ihm zueilen: bekennen wir ihm ingeheim den Mangel guter Werke, und Verdienste. Und weil er aus Völle der Gütigkeit will, daß wir nach ihm ernstlich verlangen: so lasset uns alles hurtig thun, was unsere Hand immerdar zu thun vermag. Lasset uns ihn hurtig durch lebhafte Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe in dieser seiner wunderbaren Bildniß umfangen: uns hurtig heute, und inskünftige in die Tiefe seiner heiligen fünf Wunden gänzlich verbergen: uns hurtig endlich heute, und fürohin durch tägliches, aber eifriges Gebeth, durch öftere, aber andächtige Wiederholung der guten Meynung im Tage; durch Sanftmuth, und Geduld der unschätzbaren Verdienste seines Blutes theilhaftig machen. Thu hurtig alles, was deine Hand zu thun vermag (p). Es ermangelt ihm, so ich euch bisher bewiesen habe, keineswegs der Wille, da er außerdem allen, noch jeden rechtmäßigen Nachkömmlingen der Apostel die Gewalt gab, den unerschöpflichen Werth seines Leidens unter die Dürftigen, vermittels heiliger Abläßen, auszutheil

(o) Röm. 10, 9. (p) Predig. Sal. 9, 10.

theilen. Sind nicht viele unter meinen Zuhörern zugegen, die, indem sie unsere Glaubensgegner sind, trotz den Worten Jesu Christi: Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöset seyn (q): den Kirchenvorstehern itzt erwähnte Gewalt absprechen, und welche dem zufolge diejenigen binden wollen, von denen die Gläubigen nicht allein von der Schuld, sondern auch von der Strafe hier auf Erden nach dem Evangelium aufgelöset werden. Katholische Wallfahrter! lasset euch in unläugbarem Erkenntnisse des Willens unseres Heilandes gegen den Dürftigen auch aus dem; weil er seine unzählige Verdienste, deren jeder eines unendlichen Werthes ist, den Vorstehern der Kirche zu beliebiger Austheilung überließ, niemals stören. Oder wie? Sollen wir die Zeit über glauben, daß die rechtmäßigen Nachkömmlinge eine geringere Gewalt zum Nutzen der Gläubigen, als Paulus der Weltapostel hatte, allemal haben; der doch dem Korinthier, den er wegen der Unzucht dem Satan übergab, nachmals wiederum in der Person Christi alle Strafe geschenket. Denn was ich auch vergeben, das habe ich um eurentwillen in der Person Christi gethan (r). Ach, das mögen ohne allem, auch mindestem Nachtheile dieses meines letzten Beweises nur jene glauben, die also evangelisch leben,

daß

(q) Matth. 16, 18. (r) 2. Korinth. 2, 10.

daß sie denen, die sagen: Hier ist Christus: oder: dort ist er (s): zum Trotze der ewigen Wahrheit: so glaubet es nicht: einen hartnäckigen Glauben beymessen. Nein, glaubet es nicht: glaubet es doch nicht, daß die Vorsteher der wahren Kirche geringere Gewalt, als ernannter Weltapostel gehabt, itzt, und inskünftige jemals haben. Wäre es dem also, wie ihr Ungläubige immer wollet, so würde diesen minder, als dem heiligen Paulus, das Amt der Versöhnung seyn gegeben worden. Gott, der uns das Amt der Versöhnung gegeben hat. Welches aber falsch, und folglich mein letzter Beweis unumstößlich ist, weil die rechtmäßigen Nachkömmlinge nicht weniger, als der Weltapostel war, an Christi Statt sind, noch auch mittlerweile seyn können. Derowegen sind wir Gesandte an Christi Statt (t). So und nicht anders glaubet alle allezeit: und ihr glaubet eine den falschen Propheten zwar widrige, jedennoch aber, wie ihr gehöret, zu meinem Vortheile in göttlicher heiligen Schrift, gegründete Wahrheit. Wir, die wir die Größe unserer Armuth, die wir die Viele des Reichthumes, und die wir die Gütigkeit Jesu Christi zur Ausspendung desselben genugsamlich erkennen, wir sol-

(s) Matth. 24, 24. (t) 2. Korinth. 5, 19, 20.

sollen noch länger zaudern, die Blöße unsrer Seele in die kostbare Verdienste des Heilandes vermittels christlicher Werke einzukleiden? Welche Ursache dieser unserer Verweilung? Fürchten wir uns vieleicht, ein Kleid zur Bedeckung unserer Armuth aus dem Schatzkasten des Erlösers zu langen, darum daß wir wegen vielen begangenen Sünden alles Hasses würdige Geschöpfe vor seinem Angesichte, als dem Angesichte dessen, dem alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben ist, noch immer sind? Allein wissen wir zu unserm Troste, daß wir die Tilgung dieses Hasses finden in dem heiligen Geiste. Allerliebste! haltet euer Versprechen: seyd, wie vorhin geschehen, also auch noch itzund aufmerksam, da ich zuletzt dieses zu größerer Ehre der dritten hochheiligen Person in der Gottheit, und zu unserm geistlichen Nutzen erweise.

* * *

Es ist mir gar recht: und bin ich auch itzt schon gerüstet, mit dem Geiste des menschlichen Hochmuthes zu dreymal von dieser Höhe zu fechten, und ihm das Herz des Menschen, so er bisher vollkommen in Händen hatte, mit Worten ernstlich abzuringen. Die Beute, die ich ganz gewiß erhalte, sey geheiligt dem heiligen Geiste. Und damit sie ihm in Wahrheit angenehm seyn möge; so lasset uns sie

fassen in eine demuthvolle Reue. Schrift, und Vernunft, ja Himmel, und Hölle sollen uns zu dieser Faßarbeit bereden. Eröffnet ihr Fürsten nun euere Porten, und ihr ewige Porten erhebet euch, auf daß wir den Herrn der Heerschaaren, der unendlich gütig, der nicht minder herrlich, und nicht weniger mächtig ist, betrachten können. Meine Zuhörer! die Gütigkeit dieses Fürsten unseres Gottes erkennet man an dem, daß sie noch keiner von den Engeln, und Heiligen gesehen, der nicht dieselbe aufs höchste geliebet hat: die Gütigkeit, die von den Seligen, gleichwie sie sie immer, und ewig sehen, also imgleichen immer, und ewig wird geliebet werden. Die Herrlichkeit desselben ermisset man aus folgendem, daß er ein Herr ist, der keines Dinges bedarf: der daher, nachdem er die kostbaresten Geschirre, was für eine die Engel waren, in das Feuer warf, keines von allen, so doch den dritten Theil ausmachten, jemals bis auf diese Stunde aus dem feurigen Meere herauszog. Verlanget ihr nebst der Güte, und Herrlichkeit des Herrn der Heerschaaren auch die Größe seiner Macht zu wissen: so frage man die Seraphin, und Cherubin, die jedem bekennen, daß, wenn sie alle zugleich nur eine einzige Zunge hätten, sie niemals die Macht Gottes nach ihrer Würde erklären könnten: als die vermöge ihres Befehls diese weite, und schöne Welt aus dem Nichts erschuff, und welche

darneben auch den ganzen Erdkreis an die Feste des lautern Nichts hefteten: Und dieses, (verfluchte Keckheit! verdammte Bosheit) und dieses gütigen, herrlichen, und mächtigen Gottes, ewigen Hasses machten wir uns würdig: wie oft? Antwort: so oft wir bisher schwerlich sündigten. Merket dieß, böse, schlechte, unvermögliche, nichtige Geschöpfe. Merket den schreckvollen Haß, der zwischen einem so gütigen, und uns bösen, dem unendlich herrlichen, und uns schlechten, dem ohne Ziele mächtigen Herrn der Heerschaaren, und uns unvermöglichen, nichtigen Creaturen bis itzt war. Allerliebste! lasset uns alle miteinander lebendig zur Hölle hinabsteigen: und wir werden ein pein- und quaalvolles Feuer sehen, in welchem die göttliche Gerechtigkeit jede schwere Sünde immer und ewig hasset. Jedoch berufen wir ungesäumt unsern Gedanken zurücke: erheben wir unser Herz aus aller Furcht, in die uns der bloße Anblick des höllischen Feuers itzt geleget. Unsre Mutter, die Kirche, will, daß wir uns keineswegs fürchten, sondern daß wir sämmtlich frohlocken, und uns in dem Herrn unserm Gott über den Lehrer der Gerechtigkeit, den er uns gegeben, erfreuen sollen. Ihr Kinder Sion frohlocket, und erfreuet euch in dem Herrn eurem Gott, denn er hat euch einen Lehrer der Gerechtigkeit gegeben (*u*). Einen Lehrer

(*u*) Joel 2, 23.

rer der Gerechtigkeit, dessen wunderthätige Bildniß in dieser Kapelle, und welcher der heilige Geist ist, in dem wir alle ganz unfehlbar die Tilgung des erklärten Hasses finden (x). Menschen vor vielen Jahren waren: Menschen noch immerzu sind, die weder ihre Ungerechtigkeiten, noch den vielfältigen Haß, mit dem sie der dreyeinige Gott immerfort anfeindet, heilsamlich erkennen. Der menschliche Hochmuth verband ihnen also das Auge, daß sie ihre Bosheit, mit der Bosheit ihre Geringschätzigkeit, mit der Geringschätzigkeit ihre Unvermögenheit, und ihre Nichtigkeit aus der Güte, der Majestät, und Allmacht des Herrn, der da stark, und mächtig, der mächtig im Streite ist, bis itzund nicht genugsam ermesseten. Ihr Menschen, ihr voller Betrübniß wünschet euch ein hinlängliches Erkenntniß alles dessen, damit ihr eure Seele einmal für allemal dem erschrecklichen Hasse göttlicher Gerechtigkeit auslösen möget. Allein fürchtet euch nicht: seyd getrost, und erfreuet euch des euch gegebenen Lehrers, nämlich des heiligen Geistes, den der Herr über alles Fleisch zum Troste, und Heile auszugießen vormals versprach. **Nach diesem werde ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen** (y). Ja ich werde auch zu derselbigen Zeit

---

(x) In ipso sunt omnia. Matth. 28, 19.

(y) Joel 2, 28.

Zeit meinen Geist über meine Diener, und Dienerinnen ausgießen (x). Wie? Ach nein: O! nein, und durchaus glaube ich nicht, daß einige von uns Katholischen sind, die keine Diener, und Dienerinnen Gottes sind, nachdem ich schon so vieles zur größern Ehre des himmlischen Vaters, und seines eingebohrnen Sohnes, dazu auch zu unserm geistlichen Nutzen bis daher geredet habe. Ihr jauchzet ingeheim, und saget nunmehr bey euch: Eja! wohl uns! indem itzund, wie wir uns zuvor wünscheten, der Herr seinen Geist, seinen heiligen Geist über uns sämmtlich ausgießt. Allerliebste! euere Freude, und diese euere Frohlockung ist gewiß gerecht, da sie euch die Schrift belehrt: Ja ich werde auch zu derselbigen Zeit meinen Geist über meine Diener, und Dienerinnen ausgießen (a). O, wohl eine erwünschliche Zeit! eben diese Zeit, was für eine ich den heutigen Tag nenne, an dem der heilige Geist, der zwar ein erleuchtendes, jedoch niemals verbrennendes Feuer ist, über uns Diener, und Dienerinnen des Herrn kömmt: und als ein solches Feuer die oftmals ernannte Blindheit uns aus dem Auge heilsamlich wischet. Eine wahrhaftig glückselige Zeit, diese Zeit, was für eine ich die gegenwärtige Stunde nenne, an der das göttliche Feuer, wie vormals den Jüngern geschehen: also auch uns, dieweil

(x) Joel 2, 29. (a) Ebendas.

weil auch wir Diener, und Dienerinnen des Herrn sind, das Innerste des Herzens anflammet, und durch dieß aus uns Sündern Lieblinge, aus uns hochmüthigen Feinden, demuthvolle Freunde Gottes machet. Ist einmal, meine Zuhörer! die Blindheit aus dem Auge, und das Feuer des heiligen Geistes in dem Herzen; alsdann wollet nimmermehr des Hasses, dessen ihr eurer Sünden wegen vor Gott schuldig seyd, gedenken, denn die Liebe Gottes in eurem Herzen durch den heiligen Geist, in welchem ihr also die gänzliche Tilgung desselben findet, ausgegossen ist. Niemals soll führohin auch nur ein einiger anders glauben, und nach diesem hoffen! Bedecket ja die Liebe, nach dem Zeugnisse Petri des Apostels, die Menge der Sünden (*b*): Wie ungleich mehr tilget der heilige Geist, der die Liebe selbst ist, den Haß, dessen Ursprung die Todsünde ist? Zu noch klärerer Fassung dieses meines Satzes will ich, daß ihr Licht, und Finsterniß auf einmal zusammen nehmet. Allerliebste! es kann nicht seyn: beyde können sich niemals, auch nur einen Augenblick miteinander vertragen. Dieß sagt ja die Vernunft. Lasset die Sache noch weiters kommen: schöpfet in die Höhle nur einer euerer Hände einige Dunkele: eröffnet sie nachmals unter der Sonne: und es wird solche Dunkele von dem Lichte

(*b*) 1. Petr. 4, 8.

Lichte aufgezehret, ehe es das menschliche Auge bemerket. Dieß zeigt ja die Erfahrung. Itzt zur Erklärung meines Beweises. Gleichwie das Licht der Finsterniß, also ist die Liebe des heiligen Geistes des Hasses, dessen wir Sünder vor Gott schuldig sind, gewisseste Zerstörung. Kein Plätzlein mag in dem menschlichen Herzen benamset werden, wo dieser Haß, und jene Liebe einmal eines bey dermaliger Vorsorge seyn können. O, daß der heilige Geist, als das ewige Licht, wie ich vorhin bewiesen, so itzund dieß klar beweise, mit seinen göttlichen Liebesstralen nach uns auch nur das mindeste des Herzens der Verdammten beschiene: und es müßte sich sogleich aller Haß gegen den dreyeinigen Gott auf einmal verlieren. Dergleichen würden aus schwarzen Höllenbränden in lautere Seraphin verstaltet werden, die von dem Feuer göttlicher Liebe angeflammet auch an jenem Orte zur Ehre Gottes feurig giengen, in welchem die göttliche Gerechtigkeit die Todsünde unabläßig auf das strengste hasset. Ists sich aber alles dessen zu verwundern; da wir doch wissen, daß der sittliche Tod, und das geistliche Leben, gleich dem natürlichen, nirgends beysammen wohnen? Eines kündet dem andern die Herberg auf. Was unser Herz heiliget, und mit ihm die Seele belebet, ist die feurige Liebe dessen, der, als die Tage der Pfingsten erfüllet wurden, bey jähling entstandenen Brausen gleich

einem

einem gewaltigen Winde vom Himmel kam, ist es, sage ich, die feurige, ist die anflammende Liebe des heiligen Geistes, die den Haß, dessen wir der Sünden wegen würdig sind: und welcher dazu auch der Tod unsrer Seele ist, gänzlich zernichtet. Dieß o! wie geschwind? Jaget mit den Augen einem durch die nächtliche Luft wallendem Blitze nach: und ihr habet eine dunkele Gleichheit der Schnelle, mit der dieses liebesvolle Feuer jede hassenswürdige Finsterniß des menschlichen Herzens zerstreuet, dafern man ihm dasselbe mit Demuth opferet. Ich wiederhole diese letzte Worte, auf daß wir sie uns einmal für allemal bestens merken: dafern man ihm dasselbe mit Demuth opferet. Möchten wir doch alle unser Herz dem Lehrer der Wahrheit mit Demuth opfern: dann würden wir unfehlbar, und gewiß die Tilgung alles Hasses, dessen wir uns bisher durch viele Sünden, und Laster vor Gott würdig machten, in ihm finden. Lasset mich zu einigem Nachdrucke dieses meines Wunsches sagen: wie manche sind noch im Leben, die in der Schule des Lehrers aller Wahrheit gelernet, wie erschrecklich es sey, bey einem unendlich mächtigen Gott verhasset seyn? Es würde sich ernannter Lehrer nach diesen ihres Herzens noch mehr bemächtigen; da er das Feuer seiner Liebe in dasselbe legete, welches nachmals in so große Flammen ausgebrochen, daß die unbetrügliche Klarheit derselben sie von den Cisterzi-

nen, so sie ihnen vorlängst gruben, zu den Brunnadern des Lammes leuchtete, wo sie sich von jeder hassenswürdigen Mackel der Sünde in dem Blute desselben aufs reineste wuschen. Treibe ich nicht itzt den gemachten Nachdruck noch höher; da ich bis zu Erfüllung meines zuvor gethanen Wunsches sage, daß viele in dem Himmel sind, die große Sünder, hernach aber nicht kleinere Büßer auf Erden waren, derer Bildnissen man billigst den heiligen Geist auf die Brust legt, und ihre Rechte mit einem angeflammten Herzen begabet, damit jede aus ihren äußerlichen Zeichen ganz unstreitig erkennen, daß sie die Tilgung alles Hasses bey der dritten hochheiligen Person in der Gottheit gefunden, von der sie erleuchtet ihre Sünden bis zur Heiligkeit bereuet, und gebüßet haben. Wäre euch, meine Zuhörer! dieser von dem hohen Himmel hergeholte Nachdruck zur Erfüllung des gemachten Wunsches noch nicht erklecklich, so gäbe ich ihm, und dem vorigen Nachdrucke den dritten bey, welchen ich aus der tiefen Grube der Hölle lange. Wie unzähliche sind daselbst, die auf den Spitzen der Flammen diese Wahrheit predigen: in dem heiligen Geiste findet man die Tilgung alles Hasses, dessen man sich durch Missethaten bey der göttlichen Gerechtigkeit würdig gemacht. Dergleichen machen die Probe von sich selbst. Da sie sich aber durch den öftern Wiederfall in vorige Sünde und Laster der Liebe

des

des Lehrers aller Wahrheit begaben: müssen sie nun zur Strafe ihrer Unbußfertigkeit ewiglich leiden. Mögen wir nun dieses zum Beweise meines erwähnten Satzes hören: daß wir nicht auf einmal unser Herz mit beyden Händen fassen? Warum überbiethen wir doch nicht dieß unverzüglich mit möglichster Demuth dem heiligen Geiste? Ist denn das Blendwerk des menschlichen Hochmuthes noch so in unserm Auge, daß wir ganz und gar nicht sehen, wie sehr unser Herz der Liebe des göttlichen Lehrmeisters bedürftig ist? Schauen wir doch unser Herz an! wenden, und betrachten wir doch dasselbe auf allen Seiten! itzt fragen wir unser Gewissen: und es wird uns vor dem Altare der hochheiligen Dreyfaltigkeit mit Wahrheit bekennen, daß dasselbe ein vieljähriger Unterschleif schwerer Beleidigungen des unendlich gütigen, herrlichen, und mächtigen Herrn der Heerschaaren gewesen. Ach, daß doch der heilige Geist dieses unser Herz übernähme, und daß er ihm aus einem Gefässe des Zornes ein Gefäß der Barmherzigkeit, welches zur Herrlichkeit bereitet ist, bildete. Zweifelt ihr vielleicht an der Uebernehmung, und dieser Bildung? Nicht so, Allerliebste! durchaus nicht also! entreißet euer Herz dem in die Hoffart gekleideten Lügengeiste: übergebet es mit Demuth dem Geiste der ewigen Wahrheit: und er wird dieses in dem Feuer der göttlichen Liebe nach Wunsche verarbeiten, daß ihr all

euer

euer Lebtage Liebende des dreyeinigen Gottes seyn werdet. Wohlan! wollen wir itzt gleich, und also inskünftige hassen, was wir geliebt: wir haben aber bisher die Sünde geliebt. Wollen wir itzt gleich, und also inskünftige lieben, was wir bis itzund gehasset hatten: wir haben aber noch immerzu den Herrn, weil wir nicht selten sündigten, gehasset, wo wir dieses Sinnes sind: o! so lassen wir uns sämmtlich zu unserer Demüthigung hinunter in das Grab unseres Nichts, woraus aller Hochmuth versperret ist. Dort fassen wir unser Herz in die Demuth, und in eine wahre Reue. Dort schreiben wir auf die Täfelein unseres Herzens die Bitte. Dort rufen wir aus Völle des Vertrauens mit der Kirche zu dem heiligen Geiste. O, Licht, seliges, ja glückseligstes Licht erfülle das Innerste des Herzens deiner Gläubigen (*c*). Wo der Haß: schreib die Liebe, nämlich die Liebe des unendlich gütigen, herrlichen, und mächtigen Gottes: im Gegentheile aber wo die Liebe gewesen: schreib den Haß, nämlich den Haß jedweder Todsünde, die uns unzählichemal alles Hasses vor dem Throne göttlicher Gerechtigkeit würdig gemacht hatte. Doch, wie wir alle miteinander dich bitten, so schreib, ja schneide diesen Haß, und jene Liebe so tief in unser Herz, daß sie weder Trübsal, noch Angst, weder

(*c*) O lux beatissima reple cordis intima tuorum fidelium. *Hymn. Eccles.*

weder Hunger, noch Blöße, weder Gefahr, noch Verfolgung, noch das Schwert selbst in ihm jemals auslösche. Allerliebste! gedenket ihr alle also heilsamlich? Ohne Bedenken; indem jeder, wie ich aus den reumüthigen Bewegungen der Hände unfehlbar merke, das in dem Grabe des menschlichen Nichts gedemüthigte Herz gleichsam auf den Händen dem allgemeinen Tröster, nämlich dem heiligen Geiste darreichet. Jedoch, was sehe ich! weh ihnen! warum habe ich doch nicht geschwiegen, ich sehe, was glaubet ihr, ich sehe, daß nicht alle von uns, wie ich vorhin glaubte, Diener und Dienerinnen Gottes sind, da manche nur das halbe Herz auf den Händen haben, so sie der dritten hochheiligen Person in der Gottheit opfern. Verlanget ihr dergleichen zu wissen, so will ich sie öffentlich von der Kanzel mit den Worten des Propheten Oseä nennen: Ihr Herz ist zertheilet (*d*). Welcher Herz? Schauet: derer, die in ihrem Gebethe, und die bey den Gottesdiensten freywillig ausschweifen: und welche zwar in schwere Anfechtungen niemals verwilligen: gleichwohl ihnen auch keineswegs ernstlich widerstehen. Ihr Herz ist zertheilet. Welcher Herz? Sehet: derer, die in Krankheiten, und andern widrigen Zufällen gut katholisch gedenken: hergegen die bey ergänzter

Ge-

(*d*) Oseä 10, 2.

Gesundheit, und bey dem Genusse irdischer Freuden die Geheimnisse des Glaubens mehrmals mit Worten verkleinern. Ihr Herz ist zertheilet. Welcher Herz? Betrachtet: derer, die bisher die Gebothe, welche uns zur Haltung verordneter Fasttage, die uns zur Verrichtung jährlicher Beicht, und heiliger Communion verbinden, allemal beobachten: in währender Zeit aber gern sähen, wenn dieselben aufgehoben, und wenn mit ihnen noch andere ihrer sinnlichen Willkühre überlassen würden. Ihr Herz ist zertheilet. Welcher Herz? Sehet: schauet: betrachtet: das Herz aller derer, die täglich oftmals bethen: Zukomm uns dein Reich. Die aber für und für erstlich das Zeitliche, und das Ewige letztlich besorgen: Diese, und noch mehr andere sind, von denen man mit Osea dem Propheten sagen kann: Ihr Herz ist zertheilet. Allerliebste! glaubet mir, daß sich der heilige Geist an einem solchen Opfer, welches sehr unvollkommen ist, gänzlich eckle. Er will, daß wir ihm, daß wir dem Vater, und dem Sohne von ganzem Herzen dienen. Dienet ihm mit vollkommenem, und aufrichtigem Herzen (*e*). Dem zufolge lasset uns sämmtlich dieß Geboth des göttlichen Lehrmeisters erfüllen, und unser Herz bis zur vollkommenen, und aufrichtigen Liebe des dreyeinigen Gottes ergän-

(*e*) Josue 24, 14.

ergänzen. Lasset uns den gewöhnlichen Andachten aus wahrem Eifer beywohnen, und ferner jeder schweren Anfechtung heiligst widerstreben. Lasset uns jederzeit in, und auch außer dem Unglücke katholisch gedenken, katholisch reden, katholisch leben, damit wir unter den wenigen sind, die man im Himmel Auserwählte nennet. Lasset uns endlich unaufhörlich für die Ehre des Herrn, und seiner Kirche eifern, und uns in wahrer Buße um das Ewige von Tage zu Tage mehr beeifern. Ihr seufzet, da ich dieses zu euch rede, ihr seufzet aber über eure Schwachheit, die mehrmals euch das Gute zu vergessen machet. Allein seyd außer aller Sorge! wisset, daß der Geist Gottes uns tröste, und uns in unsrer Schwachheit helfe (*f*). Der, weil wir nicht wissen, was wir in unserm Gebethe begehren sollen, selbst für uns mit unaussprechlichen Seufzern begehret (g), das ist, uns vermöge seiner göttlichen Gnade mit unaussprechlichen Seufzern begehren macht, mit Seufzern, die uns mit David täglich auszurufen antreiben: Es ist, o Herr! das Licht deines Angesichtes über uns gezeichnet (*h*). Itzt bin ich getrost, und außer aller Sorge, und ihr, wie ich sehe, mit mir. Daher mache ich meiner Ehr- und Sittenlehre den

Beschluß.

(*f*) Röm. 8, 26. (g) Ebendas.
(*h*) Psalm 4, 18.

Beschluß.

Andächtige Wallfahrter! Loben wir jetzund den dreyeinigen Gott! der stolze Geist, ich verstehe, so wie allemal, der menschliche Hochmuth ist aus dem Willen, dem Munde und Herzen. In jedem ist die Demuth schon wohnhaft geworden, wohin sie von dem Erkenntnisse des dreyeinigen Gottes, als unsers größten Gutthäters, wohin sie von dem Erkenntnisse unsrer selbst, als der Geschöpfe, die des dreyeinigen Gutthäters überaus bedürftig sind, ist glücklich gebracht worden: Loben wir aber denselben in Demuth, die der Armuth unsrer Seele zu allem möglichen Reichthum behülflich ist, da hingegen die Engel von der Hoffart an ihrem herrlichen Vermögen in Ewigkeit erarmet worden. Loben wir den Vater, dessen Hoheit unermessen ist. Wir, die wir Nichtige aus der Allmacht desselben alle ihre Hülfe haben. Aus ihm: und welche wir bisher unzählichemal zu Sünden, und Laster verwendet hatten. Wollen wir auch in Zukunft, so wie vormals, die so reichliche Hülfe des allmächtigen Schöpfers zu seiner Beleidigung, die gewiß der größte Undank ist, verwenden? Nein. Loben wir den aller Ehre würdigen wahren, und einigen Sohn: wir, die wir Arme durch ihn allen Reichthum gütig bekommen: durch ihn: und um welchen

wir

wir uns bis auf diesen Tag so wenig bewerben. Wollen wir auch fürohin, gleich wie schon längst, uns also wenig um den unerschöpflichen Reichthum des gütigen Erlösers bewerben? Durchaus nicht. Loben wir den Tröster, nämlich den heiligen Geist. Wir, die wir unsrer Sünden wegen alles Hasses würdige Geschöpfe die Tilgung eben dieses Hasses in ihm finden, und in ihm sind alle Dinge: an welche trostreiche Tilgung wir aber bis auf diese Stunde wenig ernstlich gedacht haben. Wollen wir auch inskünftige, so wenig wie zuvor, ernstlich an diese trostreiche Tilgung alles Hasses gedenken? Ganz, und gar nicht. Allerliebste! dafern es uns allen also ist: so nähern wir uns dem Hochaltare dieser Gnadenkapelle: bekennen wir der hochheiligen Dreyfaltigkeit in ihrem Bildnisse unsere Nichtigkeit in allem, und zu allem: klagen wir ihr die Armuth unsrer Seele, und den Haß, dessen wir sämmtlich sehr würdig sind: bereuen wir unsere Missethaten vor ihr aus ganzem Herzen. Ach! daß doch alle auf diese Weise heilsamlich dächten: Und es würde keiner von uns in Wahrheit seyn, der nicht die Hülfe, die unsre Nichtigkeit aus der Allmacht des Vaters, der nicht den Reichthum, der unsre Armuth durch die Gütigkeit des Sohnes, der nicht die Liebe, die unser Haß bis zu seiner Tilgung in dem heiligen Geiste hat, zum Troste seiner Seele für heute, und allezeit

sorgfältigst verwenden, darneben auch dem dreyeinigen Gott alle mögliche Ehre ohne Ende verkünden würde. Ihm sey Ehre in Ewigkeit Amen (*i*). Ihm sey Ehre in Ewigkeit: nämlich dem Vater. Und es wird ihm Ehre von uns in Ewigkeit seyn; wenn wir immerdar seine väterliche Hülfe, durch welche er alles in allem wirket, zum Guten gebrauchen, und wo wir vermittels dieses guten Gebrauches den Himmel erlangen werden. Ihm sey Ehre in Ewigkeit: nämlich dem Sohne: und es wird ihm Ehre von uns seyn; wenn wir uns durch eifrige Verrichtung belohnungswürdiger Werke seiner kostbarsten Verdienste theilhaft machen, und wo wir vermöge derselben zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangen werden. Ihm sey Ehre in Ewigkeit: nämlich dem heiligen Geiste: und es wird ihm Ehre von uns seyn; dafern wir uns ernstlich um seine göttliche Liebe bewerben; und wenn wir auch kraft derselben unsere begangene Missethaten reumüthig erkennen, dazu in wahrer Buße bis an das Ende unsers Lebens verharren werden. Amen: geschiehet alles dieses von uns inskünftige fleißigst, alsdann können wir, wo es dem

(*i*) Röm. 11, 36.

dem Heile unsrer Seele ersprießlich ist, gewiß hoffen, daß uns der dreyeinige Gott hier in den Nöthen, wie der Seele, also des Leibes unfehlbar erhören werde. Andächtige Wallfahrter! damit aller unser Vorsatz, und unsere Bitte der hochheiligen Dreyfaltigkeit zu gewissester, und auch größter Ehre gereiche, so lasset uns beyde den jungfräulichen Händen Mariä überreichen, die, wie uns das Gnadenbild weiset, von dem dreyeinigen Gott zu einer Königinn des Himmels, und der Erde gekrönet wird. Verzage nur keiner, wenn wieder, und abermal, wenn mehrmals, ja täglich der Hoffartsgeist ihm das Erkenntniß seines dreyfachen göttlichen Gutthäters, und des menschlichen Wesens aus dem Auge zu wischen bemühen sollte. Gleichwie in dieser, und des Leibes, also sehen wir in jedweder Anliegenheit der Seele voll Vertrauen auf Mariam. Sie wird durch ihre, wofern wir es nicht durch unsere Bitte vermögen, die gewölkte Himmel aufräumen, und uns eine heitere Straße bis zu dem Gnadenthrone der heiligsten Dreyeinigkeit machen. Unverzagt für itzt, und allezeit bey dieser unbetrüglichen Klarheit des Himmels! Rufe jeder heute, auch fürohin durch die Königinn des Himmels, und der Erde mit Demuth, und Zuversicht: In dich,

Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist habe ich zu Oberdischingen in dieser Noth meines Leibes, und der Seele durch die Königinn des Himmels, und der Erde standhaft gehoffet: und ich werde in Ewigkeit nicht zu schanden werden (*k*). Amen.

(*k*) Hymnus SS. Ambrosii & Augustini.

Lobrede
des
sogenannten
Pragerkindleins,
an seinem
jährlichen Gedächtnißtage
in der
hochgräflich bissingischen Pfarrkirche
zu Grunzheim
gesprochen.

Matth. 1, 21.

Den sollst du Jesum hennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen.

Eingang.

So, und nicht anders, muß dieses Kind genennt werden! wie dann? Jesus. Welch ein herrlicher Name, meine Zuhörer! der alle, ja, der jede rühmliche Namen in sich begreift, mit denen jemals die Propheten den Sohn des Allerhöchsten ehreten. Rühme sich Ismael seines Namens, den ihm der Engel des Herrn eignete. Halt Abraham den seinigen feyerlich. Erfreue sich Isaak mit diesem seinem Vater, daß so, wie jenem, ihm der Name von Gott gegeben worden. Vor allen ihnen kann sich seines Namens rühmen, diesen feyerlichst halten, dazu auch sich an ihm erfreuen das Kind, der Sohn des Allerhöchsten; weil ernannter Name; indem er die Würde eines vermenschten Gottes ausdrückt, ein Name über alle Namen ist: ein Name, in welchem sich alle Knie im Himmel, auf, und unter der Erde aus Ehrfurcht beugen: Den sollst du Jesum nennen. Höret ihr dieß, ohne daß ihr den

Heiland in seinem Namen lobet? Singet Lob seinem Namen (*a*). Möget ihr dem Namen des Erlösers Lob singen, ohne daß ihr die Wunder, die er hier, und anderwärts an den Verehrern seiner heiligen Kindheit nicht selten verrichtet, zu Vergrößerung alles Lobes untereinander erzählet? Erzählet alle seine Wunder (*b*). Ich melde dieß, und ich nehme den Augenblick der Gaben wahr, die hieselbst wir an der Mauer mehrmals betrachten: Gaben, die, ob man sie gleich nicht alle gewisse Wunder nennet, doch aufs wenigste sich uns als Gutthaten zu erkennen geben, die der Heiland in dem Bilde seiner Kindheit vielmals an Armseligen aus Völle des Erbarmnisses wirkete: Gaben, dieser wegen viele vorhin Presthafte, jetzund aber Gesunde allhier an diesem Gnadenorte oftmals, sonderlich heute den Heiland loben, und die ihn mit vielen preisen. Ach! daß ich das preiswürdige Lob unseres Jesu in dem Bildnisse seiner Kindheit vergrößern könnte! Möchte ich doch verschaffen, daß die gewissesten Wunder, und unzähliche Gutthaten daselbst an Bedürftigen ausgeübt würden! Was für ein Lob würde diesem überaus angenehmen Kindlein! welch ein großer Trost uns verelendeten Kindern Evä zuwachsen! Allerliebste! ich bemühe mich heute voll Eifers und um beydes;

(*a*) Psalm 67, 5. (*b*) Psalm 104, 2.

des; indem ich eine der größten Hindernissen wegräume, dieserwegen nebst den bis itzt wahrscheinlich geschehenen nicht größere Wunder, darneben auch nicht mehrere Gutthaten hier an diesem Gnadenorte verrichtet, und dem zufolge der Ruhm, und das Lob dieses holdseligen Kindleins mit nichten um ein merklicheres vermehret worden. Ihr fraget nach der Hinderniß: ich sage, daß die Sünde, daß sie die durch die Sünde dem Menschen zugewandte Ungnade sey, dadurch die Bedürftige dem hülfreichen Kindlein; weil sie vor ihm als Feinde erscheinen, seine sonst freygebige Händlein gleichsam zurücke halten, dazu auch von Ausspendung der ihnen sehr nothwendigen Gnaden zu ihrem größten Schaden verhindern. Wäre diese höchst schädliche Hinderniß gehoben; wäre der, dem die Hülfe des Herrn mangelt, ein Kind Gottes; so würde er das, was er sich vorhin inniglichst wünschete: es würde das Kindlein Jesu den Ruhm, und das Lob, so ihm in diesen Umständen billigst gebührte, jederzeit haben.

Christliche Seelen! weil viele der Armseligen, und Elenden: ja wo man, wie des Leibes, also die Armseligkeit, und das Elend der Seele betrachtet, wir alle Arme, und Dürftige sind: so hat es bey der von mir zuvor angesagten Bemühung die ernstliche Verbleibung. Die Worte meines Vorspruchs sind

mir dahin überaus viel dienlich. Sie folgen: **Er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen.** Jesus als ein Erlöser wird durch vertrauensvolle Erinnerung seiner heiligen Kindheit sein Volk erlösen: Er als ein Heiland wird vermittels erwähnter Erinnerung sein Volk heil machen. Sind nicht dieß Worte, die trostreich, und die eben darum, weil sie so trostreich sind, gewiß verdienen, daß wir sie heute mit mehrerm betrachten. Sie sind trostreich; indem sie uns lehren, wo wir das sündlich Vergangene abbüßen: trostreich, weil sie uns überdem aus den gnadenreichen Umständen des heutigen Festtages unterrichten, bey wem wir das Zukünftige heilsamlich verbessern können. **Er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen.** Wohlan dann! diese Worte bringen mich zum richtigen Vortrage, und zur Theilung. Beyde folgen.

Die Betrachtung der heiligen Kindheit unsers Erlösers in seinem liebenswürdigen, darneben auch ehrfurchtvollen Bildnisse ein gewiß heilsames Mittel.

I heilsam zur Abbüßung des vergangenen Bösen.

II ein heilsames Mittel zur Verbesserung des Zukünftigen.

Wiederholet ihr nicht, indem ihr diese Theilung höret, bey euch mit Bedacht diesen meinen Vorspruch: Den sollst du Jesum nennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen? Ihr müsset ihn noch öfters mit Nutzen wiederholen; dafern ihr mich fleißig, und eifrig mit christlicher Geduld vernehmet.

*

Ich tadele keinesweges an euch, betrübte Herzen; indem ihr euer Kreuz, das ihr schon eine geraume Zeit, und welches ihr auch heute hieher schmerzhaft getragen, vor den Füßlein dieses gnadenreichen Kindleins legetet. Mit wie vielen Seufzern noch zu Hause, und auf dem Wege: ja mit vielen schon in dem Eingange dieses Gnadenortes kamet ihr dieses gütige Kindlein, oder vielmehr, den Heiland in dem anmuthsvollen Bilde seiner heiligen Kindheit um Abnehmung eueres Unglückes bittend an? Stehen nicht itzund noch euch die Augen in Thränen: sind nicht noch immerzu die Zähren auf den Wangen, die ihr den Augenblick, als verdienstreiche Fürbitter dem Erlöser in dem seine heilige Kindheit uns vorstellendem Bildnisse mit Vertrauen aufweiset? Jedoch

sparet,

ſparet, Allerliebſte! ſparet eure Thränen: merket euch heute, und inskünftige die Ordnung, die ehemals der gottesfürchtige Vater Cyrillus von der Mutter Gottes, ein barfüßiger Carmelit, aus dem liebreichen Munde des Kindleins hörete, die ſind: Sorget euch nicht allzuviel: ſondern ſuchet erſtens das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, dann wird euch alles übrige gegeben werden: dienet mir treulich: und ich werde dieß euch ebenfalls thun (*c*). Fällt uns nicht bey, uns, die wir Sünder ſind, daß wir in Anhörung dieſer im Evangelium gegründeten Ordnung die Zähren erſtlich, und ernſtlich zur Abbüßung unſeres vergangenen ſündlichen Lebens heute noch verwenden ſollen? Chriſtliche Seelen! damit wir hier an dieſem Gnadenorte, wo es dem Heile unſrer Seele erſprießlich iſt, in unſern Nöthen gewiſſer erhöret werden: ſo ſetze ich unſern Geiſt, ich ſetze mit ihm das Herz, ja alle unſere Kräfte in einen liebvollen Kummer, und von daraus in eine ſchmerzvolle Reue. Iſt nicht die Bewunderung zur Stunde bey euch, auf welche Art ich dieß zu eurem geiſtlichen Nutzen ausführe? Ich ſage euch abermal durch die ernſtliche Betrachtung der heiligen Kindheit unſeres Erlöſers, als einem wahrhaftig heil-

ſamen

(*c*) Ita libellus de divino hoc Infantulo Pragæ impreſſus, & cenſuris abunde ſatis inſtructus.

samen Mittel zur Abbüßung des vergangenen Bösen. Ihr fodert einen Beweisgrund des wiederholten trostreichen Satzes von mir? Ich, indem ihr begehret, was euch unstreitig gebühret, ich gebe ihn euch durch folgende Schlußrede. Dafern die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Erlösers in diesem seinem liebenswürdigem Bilde uns zur Liebe, und von daraus zur Reue verübter Missethaten beweget: so ist sothane Betrachtung ein wahrhaftig heilsames Mittel zur Abbüßung des vergangenen Bösen: nun beweget uns unfehlbar, und gewiß diese Betrachtung zu solcher Liebe, und der Reue: also: ich mache den Schluß, den ihr bald mit mir sämmtlich gerne, und willig machen werdet: also ist die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Erlösers in diesem seinem liebenswürdigen Bilde ein wahrhaftig heilsames Mittel zur Abbüßung des vergangenen Bösen. Ich sage euch die Worte, die ich euch, wie ihr bey euch gedenket, zu erweisen habe. Sie folgen: Nun beweget uns unfehlbar, und gewiß die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Erlösers in diesem seinem recht liebenswürdigem Bilde zur Liebe, und zur Reue: Diese trostvolle Worte ein Satz: ein Untersatz, mit dessen gründlichen Beweise ich ungesäumt bis zur Liebe, und reuevollen Umfahung unse-

res Jesu in diesem uns seine heilige Kindheit zeigen dem Bildnisse auslaufe.

Eine Seele, die sich in Abbüßung des von ihr begangenen Bösen ernstlich zu beschäfftigen verlanget: muß dieß anfänglich in genauer Betrachtung des gar zu viel von ihr Beleidigten, und außerdem noch in starker Erinnerung ihres dadurch erlittenen Schadens ordentlich verrichten. Itzt erwähnte Erinnerung, und zuvor ernannte Betrachtung sind, die jedweder sündigen Seele die Liebe Gottes, und den Haß der Sünde zubringen. Die Liebe Gottes, und den Haß der Sünde, vermöge beyder sie sich allem sündhaft Vergangenen entfernet, darneben auch dem Beleidigten mit ausgestreckten Armen sich vollkommen näheret. Wollet ihr, meine Zuhörer, daß ich euch solch eine Seele, von der ich jetzund rede, den Augenblick zeige? So schauet die Braut, deren der weise Salomon in seinem hohen Liede aufs beweglichste gedenket. Was für ein liebreicher Kummer: welch eine schmerzvolle Reue ist bey ihr des Vergangenen wegen; als sie sich erinneret, und indem sie betrachtet, ihren Geliebten, ihren aus tausend Erwählten durch dieß verlohren zu haben? Sehet alle, wie sie ihn suchet: höret doch, wie sie ihm rufet. Betrachtet aber auch, wie sie vor Liebe, zu der sie von der ungemein viel schönen Gestalt ihres Geliebten bewogen ward, bis zur Reue ihres Verlurstes, und

bis

bis zum Hasse jeder Trägheit gänzlich erblasset (*d*). Wer der Gespons, und welche die Braut ist, erklären uns die Schriftsteller, die durch diese eine christliche Seele, hingegen aber durch jenen den göttlichen Erlöser verstehen. Eine Seele, eine wahrhaftig christliche Seele, die zwar aus eigener Schuld Jesum ihren Gespons verlohren: die aber dennoch, als sie die innerlichen, und äußerlichen Eigenschaften dieses ihres Geliebten aufs genaueste betrachtet, vor Größe der Liebe zu ihm, und des Hasses zur Sünde denselben zu umfangen sich inniglichst wünschet. Ach! daß unsere Seele, die den Erlöser ihren auserwählten Gespons durch das sündhaft Vergangene oftmals, die ihn vielfältig verlohren, eine wahre Abbildung dieser lieb- kummer- und schmerzvollen Braut wäre! Und sie würde, Allerliebste! sie würde sie unfehlbar seyn; dafern auch wir uns gleich ihr in genauer Betrachtung des göttlichen Bräutigams beschäfftigten. Jedoch was rede ich! euer Eifer kömmt jeder meiner Ermahnung vor; da jetzund schon eure Augen, und indem zur Stunde euer Verstand, mit ihm das Herz zu genauer Betrachtung der innerlichen, und äußerlichen Eigenschaften des Kindleins Jesu bereit sind. Der innerlichen, und göttlichen Eigenschaften, die vor andern zu unserer Bekehrung die Barmherzigkeit und Liebe, deren uns gleich anfangs die Betrachtung

(*d*) Im Hohenliede Salomonis.

tung der heiligen Kindheit unseres Erlösers in diesem seinem liebenswürdigem Bildnisse erinneret, allemal sind. Waren nicht die Liebe, und Barmherzigkeit gegen uns Elenden, warum der allmächtige, und unendlich weise Schöpfer unsere Erlösung schon von Ewigkeit verordnete? Und warum der Sohn des himmlischen Vaters, ob er gleich mit ihm, und dem heiligen Geiste ein ewiger in sich selbst immerfort gleich glückseliger Gott war, doch die Niedrigkeit menschlicher Natur uns zu gut annahm? Freylich wohl waren, meine Zuhörer, diese zwo göttliche Eigenschaften, die dieß alles zu unserer Seligmachung verrichteten, und die noch überdem uns zum Troste verschafften, daß der menschgewordene Gott, dessen Ergötzung mit den Menschenkindern jederzeit ist, schon in den Jahren menschlicher Kindheit auf dem Altärlein seines Herzens den Weihrauch des Gebethes für uns dem himmlischen Vater unzählichemal opferte. Ich lasse noch nicht von dieser Liebe, und der Barmherzigkeit, die den göttlichen Sohn, als er in der Gestalt eines Kindes auf die Welt kam, folgende Worte zu seinem himmlischen Vater reden machten: Vater! Schlachtopfer, und Gaben hast du nicht gewollt, sondern du hast mir einen Leib zubereitet (e). Siehe! ich komme: Ich dein eingebohr-

(e) Ideo ingrediens mundum dicit: Hostiam & oblationem noluisti: corpus autem aptasti mihi. Hebr. 10, 5.

gebohrner Sohn komme in der Natur, und dem Auf-
zuge menschlicher Kindheit, auf daß ich deinen Wil-
len erfülle: und damit ich der Erstgebohrne unter
vielen Brüdern sey (f). Hier, und aus den letz-
ten Worten dieser lieb- und barmherzigkeitvollen Re-
de des kleinen Erlösers bringe ich euch einen starken
Beweis meines ersten Predigttheiles bey. Welche
Liebe entwickelte sich nicht damals aus der Furcht,
und entstund nachmals in dem Herzen der Söhne des
eralteten Jakobs; als Joseph der Unterkönig des
ägyptischen Landes sie ganz Unwissende seine Brüder
nannte? Ich bin Joseph euer Bruder (g). Ei-
ne Liebe, die so groß, und welche also heftig war,
daß diese Söhne des erwähnten Vaters ihre an dem
Joseph begangene Untreue bald auf der Erde, daß
sie sie bald in den Armen, und an den Wangen die-
ses ihres vorhin unbekannten Bruders mit Vergießung
vieler Thränen büßeten, dazu auch ihren sündhaft
begangenen Fehler aus allen Kräften immerzu verdam-
meten. Wie, Allerliebste! indem dieses liebenswür-
dige Bild uns der heiligen Kindheit des Erlösers zärt-
lichst erinneret, wie redet der kleine Jesus, der unter
vielen Brüdern Erstgebohrne zu uns? So (ich bitte
euch

(f) Ut sit ipse primogenitus in multis fratribus. Röm. 8, 29.

(g) 1. B. Mos. 45, 5.

euch dieß wohl zu merken) wie Joseph zu seinen Brüdern, redet er aus Völle seiner Barmherzigkeit, und der Liebe zu uns (dieß merket) zu **uns allen. Ich bin euer Bruder.** Ich, der ich eure Natur aus liebvoller Gütigkeit gegen euch vor der Natur eines Engels, die doch weit vortrefflicher, dann die eure war, angenommen habe. Ich in der menschlichen Natur, und in der Gestalt eines Kindes bin einmal für allemal Jesus euer Bruder. **Ich bin euer Bruder.** Soll nicht diese Rede unsern Willen, ja soll sie nicht mit ihm ungesäumt das Herz in uns so rege machen, daß wir unsere viele wider diesen unsern Bruder bis itzund begangene Untreue nach Art, und der Weise ernannter Josephsbrüder reumüthig zu büßen, dem zufolge jedwede Sünde ernstlich zu hassen gedenken? Wer will einen so verkehrten Willen, und wer mag doch ein so hartes Herz unter uns suchen: einen Willen, und ein Herz, so nicht auf die recht brüderliche Anrede des kleinen Jesu einen ernstlichen Antrieb zu gleicher Abbüßung des vergangenen Bösen heftigst fühlen? O! daß ich doch die herzrührende Wohlredenheit hätte, diese Fühlung, und jenen Gedanken bis zu wirklicher Buße itzt auf den Knien: itzt in den Aermlein, und an den Wangen dieses Kindleins Jesu unseres Brüderleins bey allen, und jeden zu betreiben! Mir fällt den Augenblick etwas bey, so den Abgang der mir hierinnen nothwendigen

Wohlredenheit zweifelsohne ersetzet. Lasset uns, ich sage euch meinen Einfall, lasset uns, die wir vielmals wegen gegenwärtigem, die wir nicht selten wegen zukünftigem Mangel des Zeitlichen bis zu vieler Beleidigung des Schöpfers voll Verdrusses leben, lasset uns in Gedanken gehen, und uns im Geiste an das Heer der Feldblumen stellen, derer annehmliche Geruch, und Schönheit uns jemals zu einer unschuldigen Lust reizeten: betrachten wir daselbst die beblumte Flur nicht allein, wie vormals, nur mit einem gleichgiltigen, sondern mit einem evangelischen Auge. Welche heilsame Gedanken steigen in unserm Herzen auf? Gedenken wir nicht wirklich das, was Matthäus der heilige Evangelist aus dem Munde des Herrn redet, so folgendes ist. Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Ich sage, daß auch Salomon zu aller seiner Herrlichkeit nicht also gekleidet gewesen, gleichwie eine von denselbigen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde so bekleidet, welches heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: wie viel mehr wird er für euch, ihr Kleingläubige! sorgen (*h*). Was folget aus diesem heilsamen Gedanken? Folget nicht eine vollkommene Vergessung des sündhaften Verdrusses wegen Abgang des Zeitlichen? Folget nicht nebst der

Vers

(*h*) Matth. 6, 28. u. f.

Vergessung eine wahre, und ernstliche Büßung desselben vor dem vorsichtigen Gott? Allerliebste! damit wir näher auf uns kommen, wo gehen wir, und wo sind wir in der Welt? Gehen, und sind wir nicht von dem Morgen bis auf den Abend unsrer Jahre auf dem Wege der Ungerechtigkeit, auf dem uns die sündlichen Gewohnheiten gleichsam zur andern Natur geworden? Lasset uns doch einmal im Ernste, uns, die wir schon viele Jahre vor dem allwissenden Gott boshaft wandeln, lasset uns das Auge bis zur Vergessenheit, und der Reue über jedwede Sünde auf eine andere Blume wenden! auf eine Blume die ich mit Recht das Tausendschön nenne (*i*); weil auf ihr der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit, und des Verstandes ist: auf eine Blume, auf welcher der Geist des Rathes, der Stärke, der Geist der Wissenschaft, und der Gottseligkeit unaufhörlich ruhet. Sind nicht diese herrlichen Worte, die euch begierig machen, wer doch dieses Tausendschön sey? Dieß, wie der Prophet Isaias (*k*) saget, ist, so aus der Wurzel Jesse, welche Maria die unbemackelte Jungfrau ist, entsprossen, dessen uns in seiner majestätischen Blühte das liebenswürdige pragerische Kindlein aufs zärtlichste erinneret. Dieß Tausendschön

eine

(*i*) Electus ex millibus. Hohelied 5, 10.

(*k*) Isai. 11, 1.

eine Blume, wie sich unser Brüderlein selbst nennet, auf dem Felde, die eben darum aller Augen gemein ist. Eine Blume in den Thälern, die sich deshalben den Demüthigen zur Lust, und zur Liebe stets mittheilet (*l*). Wie! kann es wohl möglich seyn, daß, indem wir itzt unsern Erlöser in dem liebenswürdigen Bilde seiner heiligen Kindheit, als eine aller Augen zur Lust, und der Liebe recht gemeine Blume mit Fleiße betrachten! Wie! kann es wohl möglich seyn, daß, da wir den kleinen Jesus unsern Bruder in diesem seinem liebenswürdigen Bildnisse der heiligen Kindheit, als eine sich den Demüthigen zur Lust, und Liebe stets mittheilenden Lilien voll Eifers schauen, daß, sage ich, wir nicht itzt auf einmal das Sündhafte vergessen, und daß wir nicht alles vergangene Böse aus Völle der Reue vor diesem unserm Brüderlein, als einer so herrlichen Blume seiner innerlichen göttlichen Eigenschaften wegen bereuen, beichten, und büßen? Näherten wir uns doch diesem Kindlein! oder was für eine Ursache der Furcht, oder welche Vorstellung des Schreckens in uns? Gott, der unendlich groß, darneben auch ganz unermessen ist, ward darum ein Kind, und hiedurch unser Bruder, auf daß er den Menschen nicht immerdar schrecklich, sondern

(*l*) Ego flos campi, & lilium convallium. Hohelied 2, 1.

dern damit er ihnen hier, und dort ganz liebreich, und liebenswürdig wäre. Sind wir ja nicht die ersten, die der gute Geruch, und die die Annehmlichkeit dieser jungfräulichen Blume bis zum Altare reizete. Ja bis zum Altare, vor dem sie vermöge der Betrachtung dieser Blume so zur Liebe bewogen wurden, daß sie sich jählings voll der Reue über, und des Hasses wider die Sünde bis zur Erde, und auf die Knie niederließen. Wie sehr verwunderte ich mich; als ich, wie die prageriſche Geſchichtsverfaſſung von dieſem gnadenreichen Kindlein glaubwürdig meldet, eines verſtockten Sünders wahrnahm, bey dem weder die Vorſtellung göttlicher Barmherzigkeit, noch eine ernſtliche Erinnerung der Gerechtigkeit etwas zu ſeiner Bekehrung vermochte. Doch ich ſtelle mir ihn mit Freuden vor, wie er nach allem dieſem, welches ihn der Beichtvater zuletzt bath, in die Kapelle des liebenswürdigen Kindleins Jeſu gehet, und wie er aus dem Geheiße des Beichtvaters mehrmals nicht ſonder alles Vertrauen rufet. O! gnadenreiches Kindlein, erbarme dich meiner: erleuchte mich, und gib mir Gnade, damit ich das erkenne, und zu thun vermöge, was von mir der Beichtvater vorhin mit wahrem Eifer verlangte. Chriſtliche Herzen! fühlet doch die Größe der Freude, die ich itzt in mir empfinde; indem ich euch ſage, daß dieſer verſtockte Sünder nach wiederholtem dieſem

Ge-

Gebethe in zugleicher Betrachtung des liebenswürdigen Kindleins zur Liebe beweget, daß er vor dem Altare auf den Knien seine Sünden bereuet, und daß er sie unter Vergießung vieler Thränen dem Beichtvater bekennet hatte. Soll ich euch zu noch mehrerm Beweise meines ersten Predigttheiles einer andern Geschichte erinnern: einer Geschichte (merkten sich doch dieß jene, die sich aus Manglung gesunder Vernunft in der Welt große Geister nennen, die ehender der Natur veraltete, dann die vor wenigen Zeiten geschehene Wunder der Gnade trotz der schärfesten Untersuchung immerfort glauben) einer Geschichte, welche das traurige Bild der Persen ist, von der ernannte Geschichtsschreibung erzählet, daß, als sie in die Kapelle kam, und sie sich nach dem Kindlein, von dem sie vieles gehöret, mit Fleiße sah, sie nichts, als das Kleid desselben, ober ihm aber ein schwarzes Wölklein erblickte, dadurch ihr das holdselige Angesicht des Kindleins gänzlich verborgen ward. Welch ein großer, doch heilsamer Schrecken für sie jedweder Anblick des sich ihr verhüllenden Kindleins! Heilsam; weil sie keine andere, dann die Viele ihrer Sünden als die wahre Ursache dieser Begebenheit zu seyn erkännte. Sie fieng daher unverzüglich an, ihre Missethaten kniefällig zu bereuen, und dieselben voll Liebe, und der Reue einem verordneten Priester zu beichten. Ja sie beichtete so oft, und bereuete ihre Sünden bey

den Füßlein des kleinen Jesu so lang, bis daß er ihr sein annehmliches, dazu auch gleichsam lächelndes Angesicht zeigete. Wie gedenket ihr, meine Zuhörer! nach dieser, und der vorigen glaubhaften Geschichte? Wiederholet ihr nicht allemal die Worte meines Vorspruches: die sind: **Den sollst du Jesus nennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen.** Von ihren Sünden: dort in seinen Aermslein, wohin erwähnte zwo Personen die liebvolle Reue erhob, brach ihnen der kleine Jesus zu ihrer Befreyung von den Sünden das Brot des Schmerzens, mit dem er sie bis zu vollkommener Reue speisete, darneben auch sie mit Bußthränen mehrer als zur Abbüßung des vergangenen Bösen vollkommen berauschete. Allerliebste! Was für Regungen gehen nicht in eurem Herzen, und dem Willen vor; indem ihr ernannte Büßer, und Büßerinn voll der Bußthränen noch immerzu in den Aermlein des kleinen Jesu betrachtet: in währender Zeit aber die Stricke, und Bande, mit denen die Tage des sündlichen Lebens eure Seele jämmerlich fesselten, plötzlich erblicket? Sind nicht Furcht, und Schrecken, die uns von außen, und innen quälen, da wir diese beyde, und indem wir mit ihnen hieselbst wöchentlich viele andere in den Aermlein, und an den Wangen dieses liebenswürdigen Kindleins Büßende sehen? Wie, wenn auch uns, indem wir wegen

beständ-

beständigen Rückfalle in die vorige Sünden von der Liebe dieses unseres allerliebsten Brüderleins entfernet sind, wenn, sage ich, auch uns sich der kleine Jesus unsrer Unbußfertigkeit halben so entzog, daß wir gleich erwähnter Person den Augenblick nichts anders, als das Röcklein seiner unter der Gestalt des prageri-schen Kindleins sähen? Ach! ach! die Uebermaaß der Furcht, und des Schreckens verursachen, warum ich unverzüglich meine Augen vom Altare abwende, und warum ich dem Erlöser in seinem sonsten sehr liebrei-chem Bildnisse heiligster Kindheit mit gänzlich erschro-ckenem Munde, und zitterndem Herzen zurufe. O! Liebreiches, den wahrhaftig Büßenden allemal freund-liches Kindlein Jesu! sieh auf mich, und erbarme dich meiner, wie du mit denen umgehest, die deinen Namen lieben. Ich liebe ihn, darum ich aus Liebe dieses deines heiligsten Namens die Hände aufhebe: erhöre mein Gebeth, und laß dein Angesicht über dei-nen Diener, und über alle, die Sünder sind, gnä-diglichst erscheinen. Ich will dir von Herzen dan-ken, darneben auch deinen Namen ohne Unterlaß, und in Ewigkeit preisen. Sieh auf mich, und er-barme dich meiner. Furchtsame Herzen! schreckbare Gemüther, die ihr mit mir gewiß begangener, aber nicht minder ungewiß genugsam bereuter Sünden we-gen gänzlich erschrocken zu diesem gnadenreichen Kind-lein Jesu also seufzetet: erhebet eure Augen, und se-

het. Sehet das heitere, und nicht weniger, als jemals zuvor angenehm lächelnde Angesicht desselben. Lobet daher seinen preiswürdigsten Namen; denn dieß, weil es ja nicht mit uns nach aller Missethat verfährt, überaus gnädig, und barmherzig, dazu auch geduldig, und unerhört viel gütig ist. Gehet voll Lobes zu seinem Throne, damit ihr, gleichwie bis itzund die innerlichen, also nun auch mit ihnen die äußerlichen Eigenschaften zu noch gewisser Erweckung der Liebe, und der Reue betrachten möget. Erhebet daher abermal eure Augen, und sehet. Sehet ordentlich alle, wie dieß Kindlein, wenn wir es auch nur nach der Kunst betrachten, schön und zierlich ist. Wie schön, und zierlich muß nachmals dieß seyn, wo uns die Gnade des Herrn die Schönheit, und Zierlichkeit desselben in der Betrachtung beybringet (*m*)? Ists nicht wahr? Die ganze äußerliche Stellung des kleinen Jesu weiset eine lautere Liebe auf aller Augen? Noch mehr würde uns dieses liebvolle Aussehen zu Gemüthe dringen, dafern wir wahrhaftig glaubeten, daß der Erlöser in seiner Liebe, und Barmherzigkeit unter der zierlichen, und überaus schönen Gestalt eines Kindes vorgestellet sey: und wenn wir außerdem noch fest hoffeten, vermittelst andächtiger Verehrung der Kindheit Jesu Christi in dem

(*m*) Ecce tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. Hohelied 1, 15.

dem vor unsern Augen stehendem Bilde Gnade wahrer Buße zu erlangen. Möchten wir doch alle diesen Glauben, und die Hoffnung haben, und mit beyden ihnen etwas genauers die Schönheit, und Zierlichkeit dieses liebenswürdigen Kindleins schauen. Mit diesem Glauben, und der Hoffnung schauet! O des ungemein viel schönen Aussehens, schauet mit mir genau, wie eine sonderliche Weiße die Wangen, und wie das Rothe einer Rose seine Lippen malen. Schauet, und betrachtet, wie die Liebe, und wie dem zufolge die Barmherzigkeit gegen uns allen aus den Aeuglein, auf deren Kinder, die Vorsicht für seine Verehrer unaufhörlich wachet, immerfort überaus gnadenreich stralen. Betrachtet, wie sein rosenfarber Mund immerdar lächelt, der deshalben allemal weit liebreicher, dann irgendwo ein Rosengarten sich aller Augen machet. Schauet, sehet, und betrachtet, wie weich, und niedlich, wie der Weiße einer Lilien ganz ähnlich die Hände dieses kleinen Jesu vor unserm Gesichte sind: die Hände, welche jederzeit, heute aber sonderlich uns den Schooß zur Zuflucht der Gütigkeit zeigen, wohin die drey Finger der Rechte alle und jede, die also glauben, und hoffen, aufs annehmlichste einladen. Sind nicht, meine Zuhörer, gleichergestalt die äußerlichen Eigenschaften des pragerischen Kindleins schön, ja sind sie nicht vor unsern Augen so zierlich, daß dem kleinen

Jesu

Jesu durchaus nichts, als die Rede zum höchsten Triebe unserer Reue über das vergangene Böse den Augenblick mangelt? Ich melde dieß: und mir däucht itzt; als höre ich den Erlöser durch dieses liebreiche Kindlein zu uns also reden: **Erhebe dich, erhebe dich, steh auf Jerusalem** (*n*). Erhebe dich, meine Seele! und steh einmal ernstlich aus den Banden deiner Sünden auf, deiner vielen, und dir überaus schädlichen Gewohnheitssünden, die die nächste Gelegenheit, die die gar zu lange Lauigkeit in Erkennung, die die Trägheit in Bereuung, in Beichtung, und Abbüßung des allzuvielen vergangenen Bösen sind. **Erhebe, erhebe dich, steh auf Jerusalem.** Erhebe dich, und steh auf meine Seele. Allerliebste! wollen wir, die uns diese trostreiche Worte angehen, noch länger den Erlöser in diesem liebenswürdigen Bildnisse seiner heiligen Kindheit rufen lassen: den Erlöser, der, weil diese seine Stimme eine lautere Liebe ist, um uns unstreitig verdienet, daß wir aus wahrer Gegenliebe vermöge vollkommener Reue die Stricke und Bande unserer Sünden entzwey reißen? Lasset uns doch nach so fleißig, und eifrig verrichteter Betrachtung der innerlichen, und äußerlichen Eigenschaften des Kindleins Jesu den Schluß machen: **Also ist die Betrachtung der hei-**

(*n*) Isai. 51, 17.

heiligen Kindheit unseres Erlösers in diesem seinem liebenswürdigen Bilde ein wahrhaftig heilsames Mittel zur Abbüßung alles vergangenen Bösen. Oder wollen wir es aus Trägheit bey diesem Schlusse, der sich auf unumstößlichen Beweisgründen des vormals gemachten Untersatzes gründet: und den ihr dieserwegen mit mir gerne, dazu auch willig itzund machet, wollen wir es, sage ich, auch für diesesmal bey erwähntem Schlusse bewenden lassen? Welch eine unerhört große Trägheit müßte man dieß nennen! die wir aber gewiß, und unfehlbar aufs heiligste vermeiden; dafern wir uns ohne Verzug, vermittelst der Liebe, und der Reue bis zu gänzlicher Umhalsung dieses unseres Brüderleins nach Verlangen erheben. Ich liebe: liebet doch alle den Erlöser in diesem liebenswürdigen Bilde seiner heiligen Kindheit: liebet ihn von ganzem Herzen. Ich bereue. Bereuet doch alle vor den Füßlein, ja bis zur Umhalsung dieses Kindleins Jesu das von euch sonderbar in der Jugend begangene Böse. Christliche Seelen! wollen wir einmal! ach so wollen wir jetzund, und den Augenblick vermöge der Liebe Gottes, und des Hasses jedweder Sünde die Bande der Knechtschaft, die höllischen Bande ewiger Knechtschaft zerreißen, zerstücken, zernichten. Wir wollen uns zur Stunde, und ohne Verzug zu Verrichtung wahrer Buße über alles vergangene Böse bis in die

Aermlein dieses unseres liebenswürdigen Brüderleins im Geiste erheben. O! daß wir sämmtlich, die wir schon frühmorgens unserer Jahre Sünder gewesen, also thäten! daß wir voll Eifers miteinander kosteten, was für einen süssen, darneben auch überaus angenehmen Geruch die kostbare Kleidlein des kleinen Jesu von den Bußfrüchten der wahrhaftig bey ihm Büßenden von sich unablässig geben. Wie! sollen wir noch länger verweilen, diesen meinen itzt gethanen Wunsch im Werke selbsten zu erfüllen? Sollen wir gleich vormals andern nicht von Stunde an, nicht unverzüglich, und in aller Eile den von uns täglich, ja stündlich beleidigten Gott von ganzem Herzen lieben: im Gegentheile aber die Missethaten, sonderbar welche der Jugend sind, aus ganzem Gemüthe verabscheuen, da doch, wie der große Augustinus redet, der Haß des Bösen, und die Liebe Gottes allein die Buße, derer wir ungemein viel bedarfen, sicher, und gewiß machen? Der Haß! Lasset uns daher vermittels dessen das, was wir bis itzt liebten, führohin stets verabscheuen. Die Liebe! Lasset uns hergegen vermöge dieser, dasjenige, so wir immerdar hasseten, insk ünftige von ganzem Herzen lieben! Liebeten wir nicht die Sünde? Wir liebeten sie, die wir aber von Stunde an als das größte Uebel der Welt hassen, und die wir den vermenschten Gott, welchen wir hasseten, den Augenblick von ganzem Herzen lieben.

ben. Ja den Augenblick! ach! des trostreichen Wortes! den Augenblick in den Aermlein dieses liebenswürdigen Kindleins Jesu. Jesu liebreiches, Jesu barmherziges, Jesu freundliches, freygebiges Kindlein! auf dich, und deinen glorreichen Namen vertrauen wir: wie, die wir allda, ja die wir in deinen Aermlein zur Buße liegen, wir Sünder alle. Laß doch, die wir also auf dich hoffen, keinen von uns heute zu Schanden werden. Gedenke an deine Erbarmungen, und nicht an die Sünden unsrer Jugend: gedenke an deine Barmherzigkeiten, und nicht an die Missethaten unseres Alters. Um deines Namens willen sey uns gnädig, und verzeih uns das, was wir bisher wider dich gesündiget haben. Wasche, o! wasche doch uns mehr, und mehr mit dem kostbaren Blute, das du in der Beschneidung vergossest, von jedweder Ungerechtigkeit. Uns, die wir vor dir unsere Missethaten sonderbar die, welche unserer Jugend sind, aufrichtig bekennen. Uns, die wir sie in recht brüderlicher Umhalsung aus Liebe deiner von ganzem Herzen bereuen. Uns, die wir sie in Vergiessung häufiger Thränen Kraft des Vorsatzes aus ganzem Gemüthe verabscheuen, verwerfen, verdammen. Welch ein großer Trost für uns itzt, und dermaleins in dem Sterbebette, daselbst eine durch die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Erlösers geschehene Abbüßung alles vergangenen Bösen den Todten-

schweiß

schweiß auftrocknet, der die Stirne vieler wegen niemals bey guter Friste ernstlich verrichteten Buße bis zu trostloser Ohnmacht nässet. Vieler, die, wie der heilige Basilius redet, die Blühte der Jahre dem Satan widmen: hingegen das Ende ihres Lebens dem wahren Gott zudenken. O! daß wir uns ernannten Trostes mehrmals sonderlich zur Zeit der Versuchung mit Fleiße erinnerten: dann würden wir uns den Aermlein dieses liebenswürdigen Kindleins nimmermehr auslösen: ja wir würden uns bey jedweder schwerer Anfechtung mehr, und noch mehrers in sie eng schließen. Ich bitte euch, diese meine letzte Worte wohl zu merken, denn sie das sittliche Absehen meines zweyten Predigttheiles sind.

* *

Ich würde, die einer allzuvielen Ausschweifung beschuldigen, welche nach itzund bekannt gemachter Sittenlehre des zweyten Theiles ihre Augen, ja das Herz selbst auf die Trübsalen, so sie vormals vor die Füßlein des gnadenreichen Kindleins legeten, mit Ernste wenden sollten. Wollen wir, meine Zuhörer, daß uns der kleine Jesus in unsern Nöthen unfehlbar, und gewiß erhöre: so ist nebst dem vorigen noch eines unumgänglich nothwendig. Eines, so die ernstliche Verbesserung des Zukünftigen ist. Allerliebste! es sey dann, daß wir führohin wahrhaftig

hassen, was wir bis itzund recht sündhaft liebeten: sonst werden wir wenige Hülfe von dem barmherzigen Jesu zu hoffen haben. Wollet ihr, daß ich euch sage, wie wir das Zukünftige verbessern können? So sage ich euch ohne ausgesonnene Worte, daß dieß von uns ganz sicher und gewiß durch die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Heilandes in diesem seinem liebens = darneben aber auch ehrfurchtswürdigem Bilde geschehe. Und eben diese Betrachtung unter dem Beyworte ehrfurchtswürdigen soll seyn, wozu ich jede Seele als einem gewiß ersprießlichen Mittel zur Verbesserung des zukünftigen Bösen nunmehr mit Fleiße berede. Ist ja mir die Schlußrede schon im Munde: die gänzlich überweisende Schlußrede, deren ich mich zu Ueberweisung itzt augezeigter Wahrheit gebrauche. Ich sage sie. Das ist ein gewiß ersprießliches Mittel zu gänzlicher Verbesserung des Zukünftigen (unter dem ich allemal die Vermeidung des Bösen, und die Wirkung des Guten verstehe) was in uns eine Furcht des Herrn erwecket. Müssen wir nicht diesen Obersatz öffentlich als wahr, und unstreitig erkennen; indem wir wissen, daß ihn die heilige Schrift mit folgenden Worten behauptet. Die Furcht des Herrn vertreibet die Sünde (o)? Nun erwecket erwähnte Betrach-

(o) Timor Domini expellit peccatum. Sirach. 1, 27.

trachtung in uns eine Furcht des Herrn: eine die Sünde vertreibende, und das Gute unstreitig befördernde Furcht des Herrn in uns. Diese Worte sind, deren Beweis ihr von mir mit Begierde erwartet. Geduld, ich will sie, als den Untersatz angemerkter Schlußrede euch bis zu dem Schlusse: Also ist die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Heilandes in diesem ehrfurchtswürdigem Bilde ein gewiß ersprießliches Mittel zu gänzlicher Verbesserung des Zukünftigen, stattlich, ja mehr, dann herrlich erweisen. Was für ein großer Nutz für uns, und welche große Freude für die Engel, denen uns Schwache die göttliche Vorsicht stets anvertrauet; da sie, wie sie sichs jederzeit wünscheten, uns heute, und indem sie uns inskünftige, als ihre in Wahrheit bessernde Pflegkinder sehen, und betrachten? Lasset uns demnach schauen, wie ich den Nutzen aller unserer, und wie ich die Freude der lieben heiligen Schutzengel voll Eifers befördere. Wo das heilsame Vorbild des Heilandes in seiner heiligen Kindheit ist: daselbst müssen, wie im ersten, also nicht weniger in diesem zweyten Theile unsere Augen, dazu auch das Herz ohne Unterlaß seyn. Allerliebste! es erhebe, ja es erweitere sich nunmehr euer Herz: es vergrößern sich augenblicklich euere Augen; indem ihr etwas Großes in einem Kleinen zu bedenken habet. Was Großes,

von dem der Prophet weißagte: Und der Geist der Stärke wird auf ihm ruhen (p). Die Gerechtigkeit wird die Gürtel seiner Lende seyn (q). In einem Kleinen; weil schon der Geist der Stärke auf dem Heilande ruhete: ja schon damals ihn die Gürtel der Gerechtigkeit umgab, als er noch, wie wir ihn itzt hier betrachtet, ein unmündiges Kind war. In Wahrheit ein Großes ist, das ihr nun schauet, in einem Kleinen? Mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgeben, und mit dem auf ihm ruhenden Geiste der Stärke brachte die jungfräuliche Mutter den kleinen Jesus zur Zeit des bis zur Mordthat vieler Kinder argwöhnischen Herodes in das Aegyptenland. War nicht, o! des Großen in einem Kleinen, war nicht die Gerechtigkeit des göttlichen Kindes, welche die durch die Götzenbilder fabelnde Gespenster in der Stadt, die er bewohnte, gänzlich stumm, und flüchtig machte? Ja war nicht der Große auf dem Kleinen ruhende Geist der Stärke, die diese schlauen Bilder zerriß, die sie zerstörete, und welche sie so zertrennete, daß die gedemüthigten Ueberbleibseln ein unfehlbares Zeugniß von der Gerechtigkeit, und der Stärke des kleinen Emanuels der Welt gaben? Gleichwie ich dieß, meine Zuhörer, zur Erregung einer heilsamen Furcht

(p) Isai. 11, 2. (q) Ebendas. v. 5.

Furcht in uns vor der Sünde: also sage ich zu Vergrößerung derselben zu ihrer Vermeidung, daß dieses liebenswürdige Kindlein, welches auf dem Buche unseres Gewissens gleich einem Lamme itzund steht, dereinst allda in genauer Untersuchung der allzuvielen Trägheit in Verbesserung des Zukünftigen, in der Stärke eines Löwens, und in Völle der Gerechtigkeit erscheinen werde. Damals, und zu dieser Zeit wird der Heiland, den wir hier in seiner heiligen Kindheit verehren, den gerechten Zorn über die Unbußfertige ausschütten, die er, weil ihr ganzes Leben ein lauterer Vorsatz! ohne alle Besserung war, in seinem Grimme ergreifen, und an denen er das Böse bis zu einem müssigen Worte aufs schärfeste strafen wird. Christliche Seelen! seyd ihr nicht sämmtlich, die den Heiland sogar in der Gestalt eines liebenswürdigen Kindes, wie wir ihn allhier verehren, kraft der zudringenden Ehrfurcht nunmehr heilsamlich fürchtet; indem ihr ernstlich gedenket, daß der Geist der Stärke auf ihm noch einem Kinde recht fürchterlich ruhe, und daß die Gerechtigkeit ihm noch Kleinen gleich einer Gürtel die Lende bis zum Schrecken der Schauenden umgebe? Die Stimme, o! ja die Stimme, mit der uns vorhin der Geliebte zur Abbüßung des vergangenen Bösen ermahnete, war angenehm, gewiß recht angenehm: allein, vergäßen wir doch dieses nimmermehr; allein so angenehm uns zuvor erwähnte

Stim:

Stimme gewesen, eben so fürchterlich ist die, mit der er jede, die ihre Sünden bey ihm büßen, aus Völle des auf ihm ruhenden Geistes der Stärke, und der Gerechtigkeit zur ernstlichen Besserung des Zukünftigen ermahnet. **Wenn ihr**, bußfertige Seelen, **wenn ihr heute seine Stimme hören werdet: so verhärtet eure Herzen nicht** (*r*). Und wie, ey Lieben! wie sollet ihr doch eure Herzen verhärten, da der Heiland durch seine Stimme, die fürchterlich, ja die recht erschrecklich ist, durch eine feurige Stimme sogar in der Gestalt eines Kindes sein Gesetz verkündet, als ein Gott der Herrlichkeit blitzet, und als der Herr der Heerschaaren donnert, um durch eine heilsame Furcht alle dahin zu bringen, auf daß sie ihm fürohin in Heiligkeit, und der Gerechtigkeit durch die Tage ihres Lebens beständig dienen. Heilige Schutzengel! die ihr euch an den Früchten wahrer Buße erstaunlich viel erfreuet, und die ihr euch die bittersten Thränen der wahrhaftig Büßenden zum Honigweine machet: beförderet heute diese eure Freude aufs beste, und stellet uns sämmtlich so im Geiste vor dieß Bild der heiligen Kindheit unsers Jesu, daß wir dasselbe in Mitte unserer zu unserm geistlichen Unterrichte sehen mögen. Indem ich dieß rede: ach! was für eine schreckvolle Stimme erschallet nicht auf einmal in mei-

ne

(*r*) Hebr. 4, 7.

ne Ohren! eine Stimme, die die Cederbäume zerbricht: eine Stimme, die die Feuersflammen entzweyet (s). Allerliebste! es kostet euch weder Zeit, noch Mühe, gleich mir diese schreckbare Stimme zu eurer gänzlichen Bekehrung, die die ernstliche Verbesserung des Zukünftigen ist, hieselbst zu hören. Ihr habet ja eine lebhafte, darneben auch recht fromme Einbildungskraft? Gebrauchet euch ihrer den Augenblick nach den Umständen, in denen sich vormals der Heiland eines in die Mitte gestellten Kindes, zu Unterweisung seiner Jünger gebrauchte. Dank sey dem Himmel, daß die schreckvolle Stimme, welche zuvor in meinen, nunmehr auch in euren Ohren deutlich erschallet. Der Stimme, derer uns die erwähnte, und die Umstände verständlich erinnern, in denen wir das starke, und mit der Gerechtigkeit umgürtete Kindlein Jesu gleichsam in Mitte unserer sehen, und betrachten. So lasset uns dann die Stimme des Herrn wie innerlich, so auch äußerlich hören! dieß sagt der Heiland durch die in Mitte unserer seine heilige Kindheit uns vorstellendem Bilde. **Wahrlich sage ich euch; wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet, wie die Kinder: so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen** (t). Ihr werdet in das Himmelreich nicht eingehen; dafern ihr füro-

hin

(s) Psalm 28, 5. 7. (t) Matth. 18, 3.

hin nicht gleich den Kindern demüthig, und wo ihr nicht gleich ihnen eingezogen, darneben auch unschuldig seyd, wenn ihr nicht gleich den Kindern in allem, so ihr bisher sündhaft begangen habet, unwissend verbleiben, und dafern ihr dieß inskünftige nicht mit wahrer Buße verbessern werdet. Alsdann nach einer Zeit: nach einem, oder mehreren so, wie vorhin, verflossenen Jahren werdet ihr des Himmels, o! des abermal Großen in einem Kleinen, des Himmels gewiß nicht theilhaftig werden. Ihr werdet in das Himmelreich nicht eingehen. Sind nicht dieß, meine Zuhörer, Worte, auf uns von der Kindheit Jesu Christi hochmüthige, auf uns Unbußfertige von daher blitzende, und donnernde Worte? Können wir aber das in Wahrheit recht fürchterliche Geräusch derselben hören, ohne daß wir nicht den Augenblick heilsamlich erschrecken; und ohne daß wir nicht ungesäumt im Ernste gedenken, das Zukünftige durch eifrige Ausübung der Tugenden, derer uns ein kleines Kind nachdrücklich erinneret, mit allem möglichen Fleiße zu verbessern? Oder wollen wir noch länger, als bis itzund in der Unbußfertigkeit verharren: wir, die wir, damit ich mich mit dem heiligen Cyprianus ausdrücke, große Sünden begangen, und die wir sie daher auch häufig bereuen müssen? Wollen wir so lang warten, bis daß dieses starke, und mit der Gerechtigkeit umgürtete Kindlein

auf uns wegen der Unbeständigkeit in gänzlicher Verbesserung des Zukünftigen nicht allein blitzet, und donneret, sondern auch überdem noch mit seiner Rechte schlägt; dieweil jede Sünde, wie der heilige Augustinus redet, sie sey groß, oder klein, entweder von einer büßenden, oder aber von der sich an der Unbußfertigkeit rächenden Hand Gottes muß gestrafet werden. Welch eine neue, und große Furcht erreget in uns die erhabene Rechte des kleinen Jesu; da wir gedenken; wie sehr wir der Schläge, indem wir uns selbsten unerachtet der vielen, und großen Sünden bis itzt immerdar verschoneten, von ihr schuldig geachtet werden! Der Herr unser Gott stehet hinter der Wand, das ist, wie Cornelius, und Tirinus es auslegen, in unserer Natur (*u*). Er schauet, ja er beobachtet aufs genaueste, wie wir heute allhier unsere Missethaten erkennen, und wie häufig wir sie nun hieselbst, dazu auch von jetzigen unserm Daseyn bis zur Wiederkunft an uns strafen, und büßen werden. Gleichwie er mit der Rechte dieses seine heilige Kindheit uns vorstellenden Bildes die heilet, so schon zuvor, und die noch jetzund das Zukünftige zu bessern ernstlich versprechen: also schlägt er nicht weniger mit ihr diejenigen, welche erwähnten Vorsatz niemals halten. Hier habe ich, meine Zuhörer! abermal

Gele-

(*u*) Cornel. a Lapid. & Tirin. in Cant. 2, 9.

Gelegenheit euch einer glaubwürdigen Begebenheit derer wiederum ungeachtet, die die Geschichten außer der Bibel ohne alle Ausnahme verwerfen, bey denen daher man billigst die Urtheilungskraft einen Fluß nennt, der ihnen in Leib, niemals aber in den Kopf kömmt, eine Gelegenheit habe ich hier abermal, sage ich, euch einer oder andern recht glaubwürdigen Begebenheit zu meinem Vortheile aus der pragerischen Geschichtsbeschreibung von dem Kindlein Jesu zu erinnern. Woraus wir erkennen, wie die Rechte des Kindleins Jesu, oder wie vielmehr die Gütigkeit des Heilandes in ihr einen tödtlich erkrankten Herrn von seinem Uebel, dazu auch einen Ordensgeistlichen von der ansteckenden Pest heilete. Wollet ihr jetzund, wie in kurzem die heilende, also auch die schlagende Rechte des Kleidleins Jesu anschauen: so sehet, und vor Größe der Furcht erzitteret alle: sehet auf das rechte Händlein des kleinen Jesu, welches zuvor mit Gütigkeit, nunmehr aber mit Gerechtigkeit angefüllet ist. Es schlägt, sehet, es schlägt ernannten Ordensgeistlichen abermal mit dem abscheulichen Uebel der Pest. Es schlägt, erschrecket, es schlägt den von ihm frisch gemachten Herrn mit dem jähen Tode. Ist nicht, meine Zuhörer, die Verwunderung bey euch unerhört groß, vermöge der ihr unverzüglich die Ursache dieser so harten Schläge zu wissen verlanget? O! daß sie euch witzig, und behutsam in Verbesse-

rung des Zukünftigen machete! Sie, die Ursache nämlich, welche war; weil beyde das Gelübd, deshalben sie erhielten, um was sie das Jesuskindlein ankamen, mit Wissen, und nach dem Gewissen nicht hielten. Allerliebste! haben wir nicht schon wiederum Ursache über Ursache den kleinen Jesum allhier zu loben, und mit vielem ihm zu danken, daß er uns der bisher gröblich verübten Untreue halben in Ausführung unseres auch hieselbst verösterten, doch niemals bis auf diesen Tag gehaltenen Versprechens das Zukünftige zu bessern, mit keiner Todeskrankheit, ja daß er sie noch nicht mit dem jähen Tode geschlagen? Lasset uns demnach den Heiland in diesem Bilde seiner heiligen Kindheit mit Ehrfurcht loben: lasset uns sämmtlich ihm wegen seiner großen Barmherzigkeit, die uns allemal bis auf diese Stunde verschonet, mit Furcht und Zittern danken. In Furcht, und Zittern verbessern wir alsofort das Zukünftige durch (gedenket täglich, ja stündlich an diese meine Worte) Früchte wahrer Buße, und der Gerechtigkeit, durch würdige Bußfrüchte von nun an bis in die Nacht unseres Lebens. Geschähe es, daß sich unsere Sinne, daß sich mit ihnen der mehr zum Uebel, dann zum Guten geneigte Wille zur Unbeständigkeit wendete: So gleich, wie der weise Sirach um die heilsame Furcht des Herrn zur Bekehrung der Heyden: also bitten wir den Heiland in diesem seinem heiligen Bildnisse

nisse um eben diese Furcht zur Beständigkeit in ernstlicher Verbesserung des Zukünftigen. Bitten, und rufen wir: **Laß deine Furcht über uns kommen** (x): alsdann, und zur Zeit einer schweren Anfechtung komm deine Furcht über uns: deine Furcht, als die Furcht desjenigen, auf dem der Geist der Stärke ruhet: und welchem die Gerechtigkeit zur Gürtel seiner Lende dienet. **Laß deine Furcht über uns kommen:** Alsdann, und zur Zeit einer bösen sich in uns gefährlich regenden Neigung komm deine Furcht über uns: deine Furcht, als die Furcht desjenigen, der mit seiner Stimme die Ceder zerbricht, und welcher mit ihr die Flammen des Feuers entzweyet. **Laß deine Furcht über uns kommen:** alsdann, und zur Zeit eines uns in der verderbten Welt zur Sünde reizenden Beyspiels komm deine Furcht über uns: deine Furcht, als die Furcht desjenigen, der die Nachläßigkeit in Vollziehung des Guten, und der die Unbeständigkeit in Besserung des Zukünftigen zur Strafe ziehet: diese, ach ja diese deine Furcht laß über uns in erwähnten, und allen andern mislichen Umständen kommen, damit wir uns nimmermehr diesen deinen liebens- und ehrfurchtwürdigen Aermlein durch freywillige Begehung einer Todsünde

---

(x) Immitte timorem tuum super gentes. Eirach 38, 2.

sünde auslösen, sondern auf daß wir alle also, ja noch enger geschlossener auf dem Wege deiner Gebothe bis zur Porte der glückseligen Ewigkeit einhergehen mögen. **Laß deine Furcht über uns kommen.** Christliche Seelen! wo das Kindlein Jesu zur Zeit der Versuchung eine heilsame Furcht über uns kommen läßt: so tragen wir behende das Unserige bey: geben wir ihr in unserm Herzen allen Raum, und das Gehör. Und, gleichwie zuvor, also bilden wir uns allemal heilsamlich ein: als wäre der kleine Jesus mitten unter uns schwerlich Angefochtenen, bey bey und um uns zur Sünde gereizten. Ach! was für eine Unbild für dieses liebens- und ehrfurchtwürdigen Kindlein, dafern wir unerachtet der heilsamen Furcht, die dieß auf unsere Bitte über uns kommen läßt, in Verbesserung des Zukünftigen faul, ja recht faul, und träg wären? Wir erschrecken, da wir hören, daß die Ketzer das holdselige pragerische Kindlein unter Staub, und Koth vergraben. Thäten wir, meine Zuhörer! weniger, wenn wir mit Bedacht die von dem kleinen Jesu über uns kommende Furcht ausschlügen, und wenn wir aus einem alten Eigensinne das Böse zu vermeiden, darneben auch das Gute zu wirken unterließen? Würden wir nicht, damit ich die heilsame Furcht in uns aufs höchste treibe, würden wir nicht durch dieß noch mehrers thun, wir in der wahren Religion erzogene, die wir

als

als sie dieses liebens: und ehrfurchtwürdige Kindlein, oder vielmehr den Heiland in ihm dem Unflathe einer Gewohnheitssünde aus vieljähriger Bosheit nachsetzten? Welche Furcht für alle, die diese That vor den Füßlein des kleinen Jesu im Ernste betrachten: eine Furcht, o! daß wir uns dieser Furcht täglich mehrmals erinnerten! eine Furcht, eine zur Verbesserung des Zukünftigen gewiß heilsame Furcht, die jedwede Versuchung, und welche alle Reizungen zur Sünde jederzeit unfehlbar vertreibet. Nun erwecket die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Heilandes in diesem seinem ehrfurchtwürdigen Bildnisse in uns eine die Sünde vertreibende, und das Gute unstreitig befördernde Furcht des Herrn. Allerliebste! wie stehts nunmehr mit diesem Untersatze? Ist er nicht gründlich: ja ist er nicht mehr, dann ihr von mir fodern könntet, jetzund erwiesen? Dafern ihr eifrige Thäter meiner Beweisgründe seyd, und wo ihr euch fürohin derer zu Verbesserung des Zukünftigen ernstlich gebrauchet: so habe ich der Wahrheit, die ich bisher mit Eifer erwies, so viele der Zeugen, wie viele der Zuhörer: und dieß zu ihrem größten Nutzen, dazu auch zu ungemein vieler Freude der heiligen Schutzengel. Also ist die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Heilandes in diesem ehrfurchtwürdigem Bilde ein gewiß ersprießliches Mittel zu gänzlicher

Ver-

Verbesserung des Zukünftigen. Ja, ja, wir bekennen alle mit einhälliger Stimme, daß dieser Schluß unstreitig wahr, und daß ernanntes Mittel zu erwähnter Verbesserung gewiß, und unfehlbar heilsam sey. Allein unser Herz! ach! des menschlichen Herzens! wenn doch nur, müssen wir nicht dieß, als eine in der Buße veraltete billigst fürchten? wenn nur die viele, und böse Gedanken, die aus dir, dem Behältnisse sündlicher Gewohnheiten, wiederum und abermal häufigst aufsteigen, uns nun, und nimmermehr dieses wahrhaftig heilsamen Mittels zu vergessen macheten! O! Herz! ach! Herz! wie viel, wie überaus viel hat sich unser freye, und zur Sünde geneigte Wille vor dir zu fürchten! Jedoch christliche Seelen! seyd außer aller Sorge! die Versorgung unseres durch die Sünde verderbten Herzens ist endlich, so ich zu gewissester Verbesserung des Zukünftigen beym Ende dieser meiner Betrachtungsrede besorge.

Beschluß.

Der Name des Kindleins ist Jesus, das ist, ein Erlöser, und Heiland. Den sollst du Jesum nennen. Als ein Erlöser erlöset, und als ein Heiland macht er dieß sein Volk heil von Sünden. Denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen. Glückseliges, ach! ja mehr, dann glück-

glückseliges Volk des Heilandes, und Erlösers! Allerliebste! Lasset uns, die wir von seinem Volke sind, Jesum in diesem liebens- und ehrfurchtwürdigem Bilde seiner heiligen Kindheit zu unserer Bekehrung mehrmals betrachten! Lasset uns täglich im Ernste gedenken, daß die Betrachtung der heiligen Kindheit unseres Heilandes in diesem liebens- und ehrfurchtwürdigem Bilde ein wahrhaftig heilsames Mittel zur Abbüßung des vergangenen Bösen, und daß sie nicht weniger ein gewiß ersprießliches Mittel zur Verbesserung des Zukünftigen sey. O! daß wir fürohin durch die Tage unseres Lebens zur Abbüßung des Vergangenen, und Verbesserung des Zukünftigen wahre Buße wirketen! Buße, die, wo sie wahrhaftig ist, nicht nur in Blättern und Zweigen, wie Gregorius der große redet, sondern die aus den Früchten kann, und muß erkennet werden. Habe ich mich nicht bisher um dieß mit vielem beeiferet: mit vielem in Betrachtung der heiligen Kindheit Jesu Christi zu unserer gänzlichen Bekehrung? Hat daher uns diese eiferige Betrachtung dahin gebracht, daß wir das Vergangene vor den Füßlein des kleinen Erlösers ernstlich abbüßen: hat sie uns außerdem noch dahin bewogen, daß wir das Zukünftige durch Früchte wahrer Buße verbessern: so sehen wir uns den Augenblick nach allen unsern Nöthen um. Jetzund, meine Zuhörer! ist es endlich an dem, daß wir dieß gnadenreiche Kindlein

um Abnehmung unserer Trübsalen mit Vertrauen ankommen, so wir auch gewiß, und unfehlbar erhalten; dafern dieß dem Heile unserer Seele ersprießlich ist. Itzt, o, ja itzt, nachdem wir zum ersten das Reich Gottes durch die Buße gesuchet haben, verhindere ich keinen mehr von der Bitte um die Erlösung von dem Uebel des Leibes. Es rufen demnach alle: Göttlicher Heiland, und Erlöser! wir bitten dich durch deine heilige Kindheit, die wir allhier in diesem liebens- und ehrfurchtwürdigem Bilde sonderlich voll Vertrauens verehren, errette uns von der Noth des Leibes, und dieser Trübsal im Zeitlichen. Erbarme dich unser; indem wir sehr geplagt, darneben auch arm, und verlassen sind. Haben wir nicht alle also Ursache zu bethen, wir, die wir im Jammer vieler Widerwärtigkeiten stets leben, und wo wir alle also Ursache zu bethen haben: soll uns wohl beschwerlich fallen, dieß itzt verrichtete Gebeth mehrmals hieselbst, ja auch bey entfernter Erblickung dieses Gnadenortes zu wiederholen; indem wir aus Bernhard dem Clarivallenser wissen, daß Gott wolle gebethen, daß er wolle gezwungen, und daß er verlange gleichsam von einer Ungestüme des Bittenden überwunden zu werden? Merketen wir uns doch die nachdrücklichsten Worte dieses heiligen Vaters zur Vermehrung des Vertrauens in uns auf dieses hülf- und gnadenreiche Kindlein Jesu: so würden wir gewiß, und unfehlbar von ihm das

erhal-

erhalten, was immer uns nicht allein zur Erlösung von dem Uebel des Leibes, sondern was auch uns zur Abbüßung des Vergangenen, und zu gänzlicher Verbesserung des Zukünftigen nöthig wäre! Lasset uns, christliche Seelen, zur Beförderung des letzten, weil von ihm unsere glückselige Ewigkeit abhänget, der Gütigkeit unseres Jesu vorkommen: lasset uns unser Herz, unser bisher überaus schwaches Herz mit beyden Händen fassen, und uns dieß in wahrer Reue dem Kindlein Jesu zu einem Opfer machen. Müssen wir nicht sicherlich glauben, daß dieses Opfer von allen herrlichen Gaben, die wir hier in großer Menge sehen, das beste, und daß es uns zu Beförderung des Geistlichen, ja auch gewiß zu Erhaltung des Zeitlichen unfehlbar sehr ersprießlich sey? Ja das beste; indem ein gedemüthigtes, und zerknirschtes Herz gewiß niemals von Gott verachtet wird: sehr ersprießlich; weil dieses Opfer zu Vermeidung alles dessen, so uns von Abbüßung des vergangenen, und von Verbesserung des zukünftigen Bösen verhindern kann, das dienlichste, und nützlichste ist. Käme doch das Ersprießlichste dieses Opfers bey uns zur Probe! die wäre; wo wir jedweder bösen Regung unsers verderbten Herzens unverzüglich sagten: unser Herz ist nicht mehr unser Herz, sondern dieß ist das Herz des pragerischen Kindleins Jesu: dann würden wir, gleichwie über jedwede Hinderniß der Buße, also auch über die viele,

und schwere Versuchungen immerfort glorreich siegen. Soll ich jetzund zweifeln, ob nicht alle also auf mein Wort ihr Herz dem Kindlein Jesu geopfert haben? Soll ich auch nach angewendetem vielem Eifer gänzlich verzagen, ob nicht jedweder schwerlich Angefochtene also den bösen Regungen des Herzens sage? Ich zweifle, und verzage nicht weder für itzt, noch inskünftige; indem ja alle erkennen, daß dieses Opfer die sicherste Versorgung ihres Herzens, deshalben sie vorhin sehr viel besorget waren, einmal für allemal ist. Allerliebste! ja es ist, und wird dieß die beste Versorgung unseres verderbten Herzens jederzeit seyn. So müssen, und werden die reden, die sich dessen, als des besten, und ihnen ersprießlichsten Mittels gebrauchen, wodurch sie alles im Gedächtnisse fest halten, was ich in der Zeit einer Stunde von Abbüßung des Vergangenen, und Verbesserung des Zukünftigen bey dem prageriſchen Kindlein Jesu zu unserer gewissesten Seligkeit gesagt habe. Auf! thut alle also, wie ich bisher voll Eifers gewollt: dann werdet ihr so, wie heute, täglich mehrmals, sonderbar aber im Sterbebette mit Herz, und Munde dem Jesuskindlein die ihm glorreiche, und euch trostvolle Worte meines Vorspruches zurufen! diese Worte: Den sollst du Jesus nennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen. Amen.

Lobrede

von den

heiligen fünf Wunden Jesu Christi,

an dem

Hauptfeste der Bruderschaft

von diesen heiligen Maalen,

in dem

hochlöblichen, uralten und befreyten Gotteshause der regulirten Chorherren des heiligen Augustins

in der

Reichsstadt Ulm zu den Wengen

gesprochen.

Zachar. 13, 1.

An demselbigen Tage wird ein offener Brunne zur Abwaschung des Sünders seyn.

9611063

Eingang.

Wie trostreich sind nicht, meine Zuhörer! die Worte, mit denen vormals der Prophet Zacharias im Geiste dem Heilande auf dem Berge Golgotha einen offenen Brunnen verkündete! einen Brunnen zur Abwaschung, und gänzlicher Reinigung des Sünders von aller Ungerechtigkeit, die die Schuld, darneben auch die Strafe einer jeden Sünde sind. Können wir diese Verkündigung in den wenigen Worten meines Vorspruches hören, ohne daß wir uns dafür erwähntem Propheten dankbar erzeigen? Und wo wir ihm so, wie wir sollen, für den uns Sündern gemachten Trost danken, welch eine große Schuldigkeit verbindet uns nicht, dem gekreuzigten Heilande stets dankbar zu seyn; indem er derjenige ist, der nach der Weißagung des Propheten aus Liebe zu dem Heile unsrer sündigen Seele auf dem Calvarieberge ein offener Brunne geworden? Es ist aber, damit ich nach den wichtigsten Umständen dieses Ortes rede, die Dankbarkeit eine Tugend, die

im Himmel, und auf Erden ihren Werth hat. Keiner von allen Menschen mag gefunden werden, der sie nicht hochachtet. Was immer kostbar, und künstlich ist, hat nicht von jedem einen gleichen Preis. Die Dankbarkeit kann sich in Wahrheit rühmen, daß sie von allen gleich geachtet sey. So alt sie immer ist, geschieht ihrer doch durch alle Jahre eine rühmliche Meldung. Gedenket man nicht noch heute zu Tage des Brandopfers, so Noe dem Herrn auf einem Altare zum Danke opferte; darum daß er mit den Seinigen bey der Sündfluth erhalten ward? Wo die Gutthat, muß seyn die Dankbarkeit, wenn man anders nicht will gleich den Kindern Israels als undankbar von Gott, und den Menschen ausgerufen werden. Geschiehet es, daß sie sich, wie es sich ja billig geziemet, zur treuen Nachfolgerinn ihres Gutthäters machet: so ist sie eine Tugend, die fruchtbar ist: sie zeuget mit der Zeit eine, ja oftmals mehrere Gutthaten. Gab nicht der Brand der Vieh, und Vögel, die der dankbare Noe auf dem Altare verbrannte, solch einen lieblichen Geruch von sich, daß ihn der Herr selbst roch? Was folgte? Dieß: Gott machte mit dem Noe, und den Seinigen einen Bund, vermöge dessen er ihnen versprach, daß er nun und nimmermehr alles Fleisch verderben werde. Er setzte daher einen vielfärbigen Bogen in die Wolken, der das Zeichen des zwischen ihm, und der Erde gemachten Bundes seyn sollte.

Ich

Ich gebrauche mich dieser Geschichte, die in der Bibel geschrieben ist: wie, und auf welche Art, gebe ich euch itzt zu vernehmen. Hat Noe wegen Rettung der Wenigen, die er mit den Seinigen war, dem Herrn einen Altar gebauet? Hat er ihm deshalben Brandopfer auf demselben aus Dankbarkeit geopferet? Ach! was für einen Dank sind wir Jesu Christo schuldig, daß er nicht nur wenige, sondern daß er auch alle Menschen durch sein bitteres Leiden, und Sterben erlösete. Allerliebste! wie redet die Dankbarkeit in jedem von euch? Ist nicht ihre Stimme einhällig bey allen? Ihre Stimme, die will, daß man dem Heilande einen Altar zum Danke für die Erlösung baue? Der Altar ist schon gebauet: ihn hat weiland der hochwürdige Herr Prälat Augustin in Mitte dieser prächtigen Kirche errichtet. Wie Ezechias der König gethan: so befliß sich erwähnter Vorsteher im Leben, dem Herrn Wohlgefälliges zu erweisen. Man verkündigte von der Kanzel, daß der hochwürdige Abt zu den Wengen gesinnet sey, mit dem Herrn einen Bund zu machen, und in ihn diejenigen, welche von den Römischkatholischen immer verlangten, zu Bundesgenossen an, und aufzunehmen, auf daß sie in diesem Gotteshause, als der verordneten Wohnung des Bundes von den heiligen fünf Wunden unseres Erlösers (so nennt sich die Bruderschaft) ein ewiges Dankopfer mit dem Priester auf

dem gebauten Altare verrichteten. Allerliebste Bundesgenossen, ihr Brüder, und Schwestern! sehet auf den Altar des Bundes: ihr betrachtet allda die Vorbilder der heiligen fünf Wunden des gekreuzigten Jesu, die euch erinnern, daß sie das kostbare Zeichen des Bundes ausmachen, den ihr mit dem Herrn, und welchen der Herr mit euch gemacht hat. Erfreuet euch doch alle; denn wisset, daß ihr diejenigen seyd, die von dem hohen Werthe, in welchem die Verdienste des Heilandes bey den Katholiken allemal sind, unsern Herrn Glaubensgegnern ein sonderliches Zeugniß öffentlich geben. Euere Freude, euere wahrhaftig gerechte Freude soll merklich das hohe Wohlgefallen vermehren, welches Clemens der eilfte dieses Namens damals regierende Papst an der Bruderschaft von den heiligen Wundmaalen unseres Herrn Jesu hegete. So willfährig Melchisedech zu Benedeyung des Abrahams gewesen! war dieß so gar von den Feinden unsrer Kirche überaus viel belobte Haupt geneigt zur Erlaubniß der mit gerechter Bitte verlangten Bruderschaft; da solches hierdurch den seinigen, und den Willen aller auf dem Stuhle Petri bisher gewesenen Päpste heiligst erfüllet sah: den Willen, daß alle Katholischen dem Heilande für seine unschätzbare Verdienste danken: den Willen, daß sie sie zur Fortsetzung der Dankbarkeit immerdar hochachten, und daß sie sich deßwegen ihrer im Leben nach

aller

aller Möglichkeit theilhaftig machen. Fraget ihr mich, wie dieß alles von uns inskünftige geschehe: so bin ich mit der Antwort schon fertig. Vernehmet sie. Dieß geschieht; wenn wir, wo wir gesündiget haben, unsere Missethaten bey den Wundmaalen Jesu Christi reumüthig erkennen, und wenn wir außerdem noch für sie die Genugthuung bey ihnen voll Eifers verrichten.

Wie gefällt euch, lieben Brüder, und Schwestern! diese meine auf euere Frage itzt gegebene Antwort? Verdienet sie nicht heute als an dem Hauptfeste der Bruderschaft von den heiligen fünf Wunden, daß wir sie, weil dadurch die Dankbarkeit auf das Beste befördert wird, zu gewissester Gewinnung des vollkommenen Ablasses mit mehrerm betrachten? Wollet ihr: so mache ich zu diesem Ziele, und Ende ungesäumt meiner Betrachtungsrede nach Anweisung des angehörten Vorspruches folgenden Vortrag. Ich sage ihn.

Die heiligen fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi ein offener Brunne.

Ich gebe euch nach den letzten Worten des itzt gemachten Satzes die richtige Theilung. Ein offener Brunne, aus dem wir,

I reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden: aus dem wir,

II die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden schöpfen können.

Höret mich mit einem gelernigen Herzen an, damit ich die zwo Wahrheiten vorhabender Bußpredigt euch tief in das Herz einpräge: schenket mir daher euere ganze Aufmerksamkeit, die ich mir von euch auf eine Stunde ausbitte.

*

Die heiligen fünf Wunden Jesu Christi ein offener Brunne, aus dem wir reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden schöpfen können. Dieses machet den ersten Theil der Rede aus. Wir sind schon verrathen: schweigen wir demnach: und sage nur keiner von uns: er habe niemals im Leben gesündiget. Rede, rühme, und rechtfertige sich der Pharisäer im Tempel. Wer wird ihm glauben, daß er nicht auch gleich andern Leuten ein Sünder sey; indem er ja ein ebenermassen schwacher, und gebrechlicher Mensch ist? O! nein, dieß thun wir heute, und inskünftige niemals, daß wir unsere Sünden allhier im Tabernakel des Bundes, und vor dem Altare der Bruderschaft entschuldigen. Würden wir da so reden, so uns rühmen, und rechtfertigen; dann

würden wir eben diejenigen seyn, die der heilige Johannes einer derben Unwahrheit beschuldiget. Wenn wir sagen, daß wir keine Sünden haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (*a*). Ermahnet nicht uns alle der Hammer im Thurme, daß, wie er aufs Erz schlägt, so wir mit der Faust an unser hartes Herz schlagen sollen; dieweil wir jedwede Stunde nichts, als Unvollkommenes verrichten: und indem wir durch alle Tage unsrer Vernunftjahre viele Ungerechtigkeiten verübt haben? So wahr dieß nach unserm eigenem Bekenntnisse: eben so gewiß ist es aus der heiligen Schrift, daß alles Unvollkommene, und Ungerechte nicht anders, als durch Reue, und Buße in dieser Welt nachgelassen werde. Es sey dann, daß ihr Buße thut, sonst werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen (*b*). Allerliebste Brüder, und Schwestern! indem ich euch diese fürchterliche Wahrheit verkündige: so machet ohne Verzug euere Augen den Wundmaalen des Heilandes eigen; ja machet sie ihnen zu einem ganz sonderlichen Opfer, damit sie euch allein, und neben ihnen nichts anders in der Zeit einer Stunde zu Gesichte komme. Beeiferet euch vermöge dieser Andacht, aus den heiligen Wunden, als dem offenen Brunnen mit größter Bedachts

---

(*a*) 1 Johann. 1, 8. (*b*) Luk. 13, 3. 5.

dachtsamkeit ein allen Sündern sehr nothwendiges reue- und bußvolles Erkenntniß begangener Sünden zu schöpfen. Sollet ihr dieß nicht können? Oder indem ihr es könnet, sollet ihr es nicht wollen? Ihr, die ihr im Leben nach unläugbarer Aussage eures Gewissens unzählichemal sündigtet: ihr, die ihr die Wundmaalen Jesu Christi zum Troste euerer sündigen Seele gleich einem offenen Brunnen betrachtet. Ich sage euch auf mein Wort, daß sie nicht nur gleich einem offenen Brunnen, sondern daß sie auch der offene Brunne selbst sind, aus dem ihr reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden schöpfen könnet. Es sey mir nun zur Haltung meines euch itzt gegebenen Wortes erlaubt, daß ich mich ungesäumt nach dem Brunnen sehe, dahin sich der Heiland, als er durch Samarien zog, vor Müdigkeit setzte. Die Himmel, und das Firmament hören, der vielen, und großen Veränderungen ungeachtet, niemals auf, die Ehre ihres Schöpfers, und die Werke seiner Hände zu verkündigen. Und der Erlöser, ob er gleich von der Reise ermüdet gewesen: war doch in dem ganz unermüdet, daß er den Willen seines himmlischen Vaters aufs heiligste erfüllete. Also heilig hat er ihn auf dem Brunnen, daselbst er zur Ruhe saß, erfüllet; indem er sich dort um die Bekehrung eines samaritischen Weibes beeiferet. Dieß aber wie? Höret. Unter anderm meldete auch Jesus der Sünderinn von dem

leben-

lebendigen Wasser, welches, wo er ihr es gäbe, zu einem Brunnen des Wassers würde, das da in das ewige Leben quillt. Abrahams Knecht war nicht so begierig das Wasser aus dem Kruge, den Bathuels Tochter einher trug, wie dieses Weib begehrend gewesen, das lebendige Wasser aus dem Brunnen, von dem ihr der Heiland eine so rühmliche Meldung that, zu trinken. Und dieß mit welch einem großen Glücke? Rebekka hat aus göttlichem Verhängnisse den Willen des Herrn aus einem Brunnen, und die Samariterinn durch sonderliche Gnade aus dem Heilande, als einem Brunnen, der noch versiegelt war, das reumüthige Erkenntniß aller ihrer bösen Thaten geschöpfet. Wenn nun, liebste Brüder und Schwestern! wenn dieses samaritische Weib, und wenn mit ihr, wie wir aus dem heiligen Johannes folgern, noch mehr andere Samariter aus dem Heilande einem noch versiegelten Brunnen das Erkenntniß ihrer Fehler bis zur Reue, und zur Buße schöpfeten, wie unstreitig, und wie unläugbar muß uns nicht seyn, daß wir aus den heiligen fünf Wunden, dadurch der Erlöser zu einem offenen Brunnen geworden, ein gleiches Erkenntniß schöpfen können? Oder ist etwa diese Schlußrede: Es ist geschehen, daß dieß reumüthige Erkenntniß begangener Sünden aus dem offenen Brunnen, der die heiligen fünf Wunden unseres Herrn Jesu sind, geschöpfet worden: also kann man

dieß

dieß aus ernanntem Brunnen schöpfen. Ist etwa, sage ich, diese Schlußrede minder gründlich, und weniger wahr, als die folgende. Das samaritische Weib, und mit ihr noch mehr andere Samariter haben aus dem Heilande, als einem noch versiegelten Brunnen, das Erkenntniß ihrer Missethaten reumüthig geschöpfet: also hat man dieß aus ihm einem damals noch versiegelten Brunnen schöpfen können. Nein, nein! erwähnte erste Schlußrede ist nicht minder gründlich: sie ist nicht weniger, als die zweyte, wahr, weil ihr die ebenermaßen schriftliche Beyspiele keinesweges mangeln. Ihr fodert sie von mir! recht so. Und ich zeige sie euch als unumstößliche Beweisgründe meines Theiles. Allerliebste! erhebet eure Augen, und sehet! sehet zur Rechten des gekreuzigten Heilandes den Mörder, der mit dem Eimer des Vertrauens aus dem mit fünf Kanälen am Kreuze springenden Brunnen das reumüthige Erkenntniß seiner Missethaten zur Erhaltung des ewigen Lebens schöpfet. **Heute wirst du bey mir seyn im Paradiese** (*c*). Wollet ihr, daß ich euch nach diesem ungesäumt eines andern nicht weniger glaubhaften Beyspieles erinnere: so zeige ich euch Thomam den ungläubigen Jünger. Ich irre mich: ich weise euch diesen Apostel, der seinen Unglauben, mit dem er die glorreiche Auferstehung des Heilandes den eilf Versammelten

aus

(*c*) Luk. 23, 43.

aus Hartnäckigkeit verneinte, als unrecht erkennet, und der ihn mit diesen Worten: Mein Herr, und mein Gott, aus liebvoller Reue verabscheuet, dazu auch ihn in dem Innersten seines Herzens verdammet (d). Wo hat aber, meine Zuhörer, erwähnter dieser Jünger seinen Unglauben also reumüthig erkennet? Waren nicht die glorreichen Wundmaalen seines göttlichen Lehrmeisters, aus denen er; als er in sie die Finger, und indem er seine Hand in die Seite desselben aus Geheiße legte, das reumüthige Erkenntniß des von ihm begangenen Fehlers schöpfete. Nun wie gedenket ihr, lieben Brüder, und Schwestern! auf den starken euch beygebrachten Beweis von der Samariterinn? Wie auf die zwey Beyspiele göttlicher heiliger Schrift? Gedenket, und behauptet ihr nicht itzt schon gleichsam mit einer doch vernünftigen Halsstarrigkeit, daß die glorreiche Wundmaalen des Heilandes ein offener Brunne seyn, aus dem ein jeder Sünder das reumüthige Erkenntniß seiner begangenen Missethaten wahrhaftig schöpfen könne? O, ja ein offener Brunne, aus welchem; weil dessen Mündungen, wie ein heiliger Vater zu meinem Beweisgrunde redet, voller Gütigkeit sind, von uns Sündern das ernannte Erkenntniß unfehlbar, und mit vielem Troste kann geschöpfet werden. Erlaubet mir, meine Zuhö-

(d) Johann. 20, 28.

Zuhörer! daß ich hier zu noch mehrerer Bestätigung dieses Satzes des mit fünf Schöpfen versehenen Schwemmteiches Bethsaida in kurzem erwähne. Wer weis nicht aus dem heiligen Evangelisten Johannes, daß Kranke, Blinde, Lahme, und Dürre aus ihm die Gesundheit recht verwunderlich schöpfeten? Vermochte so vieles das Vorbild: so müssen wir ja nothwendig schließen, daß das Gebildete, welches der Heiland mit seinen fünf glorreichen Wundmaalen ist, eben so viel, ja daß dieß allerdings noch mehrers unfehlbar vermöge: und daß dem zufolge wir alle, und nicht nur einer, wir alle an der Seele Kranke jederzeit, und nicht nur jedesmal einer, wie es bey Bewegung des Wassers in erwähntem Schwemmteiche gemeiniglich geschah, aus ihm, als einem offenen Brunnen die Gesundheit, das ist, ein reumüthiges Bekenntniß unserer Sünden schöpfen können. Oder wie! sollen die heiligen Wunden nur eben so viel, und sollen sie nicht mehrers, als der Schwemmteich Bethsaida, sollen sie, damit ich auf ein anderes zu meinem Vortheile komme, sollen sie weniger gewiß, als etwa der Saum des Kleides unsers Erlösers vermögen? Dieser, wie wir aus dem Evangelium des heiligen Matthäus wissen, machte das Weib, so ihn mit Vertrauen anrührte, zur Stunde von dem zwölfjährigen Blutgange gesund. Sey getrost, Tochter, dein Glaube hat dir geholfen

sen (*e*). Können wir, die wir diese wundervolle Begebenheit hören, können wir, sage ich, nicht eben so gewiß durch vertrauungsvolle Verehrung der glorreichen fünf Wundmaalen Jesu Christi von dem Blutgange, unter welchem die Väter den innerlichen Unflath menschlicher Bosheiten verstehen, von dem, leider! mehr, als zwölfjährigen Blutgange kraft der aus diesen Wundmaalen geschöpften Reue von Stunde an geheilet werden? Wir können gewiß. So müssen wir allemal antworten; dafern wir an den starken Beweis von der Samariterinn, und wo wir noch überdem an die Beyspiele, die diese Antwort aus göttlicher heiliger Schrift behaupten, mit Fleiße gedenken, darneben auch uns der Gütigkeit, von der die Mündungen unseres offenen Brunnens immerdar fließen, aus Völle des Glaubens an den unserthalben verwundeten Jesum im Ernste erinnern: der Gütigkeit, die jeder sündigen Seele, wenn sie das reumüthige Erkenntniß ihres sittlichen Unflathes aus den heiligen fünf Wunden schöpfet, eben so liebreich, als vorhin ernanntem Weibe saget: Sey getrost, Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.

Wie trostreich, ja wie gründlich demnach auf den Satz meines ersten Predigttheiles redetest du vor Zei-

(*e*) Matth. 9, 22.

Zeiten, heiliger Bernhard! als du den Sündern die glorreiche Wundmaalen des Heilandes als einen Brunnen, den die Ueberschwemmung göttlicher Liebe gegen uns Armseligen eröffnete, mit einer herzbrechenden Redensart zeigetest, von dannenher die Ueberschwemmung der Gnade Gottes sich bis zu gänzlicher Ertrinkung der Bosheit, und des menschlichen Hochmuthes ergießet (*f*). Solch eine Gnade, wie ihr itzt höretet, ja solch eine Kraft, und Stärke rinnen in vollem Strome aus den glorreichen heiligen fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi! Eine Kraft, und Stärke, die auf eine Erinnerung dieser heiligsten Wundmaalen, wie erwähnter heiliger Vater redet, ganze Kriegsheere der Sünde, und des Todes in die Flucht jaget (g). Wo aber diese heldenmüthige That vermöge einer solchen Erinnerung verrichtet wird: muß sie nicht durch die Erinnerung geschehen, die anstatt des Eimers die Reue über alles sittliche Böse aus den heiligen fünf Wunden, als einem offenen Gnadenbrunnen schöpfet? So müssen den Claravallenser diejenigen verstehen, welche wissen, daß die Sünde, die die Seele sittlicher Weise tödtet, nicht anders, wie ich dessen schon anfänglich gedachte,

in

(*f*) S. Bernhard. Tom. I. p. 1. serm. 55. art. 4.

(g) S. Bernhard. apud R. P. Caraffa S. J. General. in fascic. Myrrh. l. 1. Consid. 35.

in dieser Vorsorge, als durch Reue, und Buße nachgelassen werde. Ach! daß ich auch itzt euch die edeln Ausdrücke erzählen könnte, mit denen der Frömmigkeit, und Gelahrtheit wegen bey widrigen Glaubensverwandten berühmte Männer unsrer Religion, das, was ich bisher zu euerer Bekehrung sagte, aus Völle des Eifers bekräftigen: die edeln Ausdrücke, dadurch der große Augustinus seine Brüder des am Kreuze verwundeten Erlösers mit gemachtem Andenken der ehrenen Schlange in der Wüste zu Erlangung der Gesundheit von der Sündenseuche erinnerte (*h*): die edeln Ausdrücke, durch die der englische Lehrer Thomas in der Person Christi aus dem großen Augustino unter vielem anderm trostvollen den Kreuzigern in den von ihnen grausamlich durchbohrten Füßen Jesu alle Gutthaten, aus denen das demüthige Erkenntniß ihrer mehr, als teuflischen Bosheit unstreitig die größte ist, aufs beweglichste aufwies (*i*). Möchten sich doch alle, die Sünder sind, der glorreichen heiligen fünf Wunden, als eines offenen Brunnens bis zur Reue über alles sittliche Böse zur Stunde gebrauchen. Möchten sie sich doch deshalben der kläresten Beweisen aus der Schrift, und den Vätern bis

(*h*) S. August. in Joann. cap. 6.

(*i*) Ex Roseto Sacerdotis Constantiæ 1764 typis dato fol. 133.

bis zu itzt erwähntem Gebrauche eiferigst bedienen! oder bedarfet ihr, die ihr mich also zu meinem, und euerem Vortheile wünschen höret, bedarfet ihr, sage ich, dieses Gebrauches, das das reumüthige Erkenntniß ist, von dem bisher die Rede war, ganz und gar nicht? Wir bedarfen sie dessen freylich wohl, die wir bis auf diesen Tag dem Herrn sündigten. Daher, und dem zufolge reget sich in uns eine Begierde, o, der sehr lebhaften Lust! eine Begierde, die Reue über unsere Missethaten aus dem mit der Schrift, und den Vätern aufs nachdrücklichste erwiesenen Brunnen heute noch, ja jetzt gleich, und unverzüglich zu schöpfen, und hiedurch die Zahl derer, die bis itzt bey diesem offenen Brunnen in sehr großer Menge büßeten, mit einander um ein Merkliches zu vermehren. Allerliebste! gestattet mir, daß ich euere mir jetzund erklärte Begierde zu Werke mache, und daß ich euch selbst heute noch zu solchen Zeugen bringe, die allemal mit eigener Erfahrung erweisen, was ich noch immerzu mit unumstößlichen Beweisgründen darthue. Sind nicht die Worte, die wir im zweyten Buche Mosis am vier und zwanzigsten Kapitel, und achten Verse lesen, mir dahin die füglichsten? Die Worte, welche sind: **Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr = = = mit euch aufgerichtet hat** (*k*). So eiferig Moses diese

Worte

(*k*) 2. B. Mos. 24, 8.

Worte zu den Kindern Israel sagte, in ihnen hiedurch den Gehorsam gegen Gott rege zu machen, rufe ich sie euch, lieben Brüder, und Schwestern! in einer Weile mehrmals zu, in euch durch sie eine vollkommene Reue über alle begangenen Missethaten nach und nach zu erwecken. **Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat:** das Blut des Bundes, welches aus der heiligen Wunde des rechten Fußes unseres Heilandes fleußt. Daselbst danket mit Hugo dem seligen Karthäuser der Gütigkeit Jesu für die heiße Begierde, vermöge welcher er durch alle Tage des Lebens voll Durstes nach euch zu euerer Seligmachung gelaufen. **Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat:** das Blut des Bundes, welches aus der heiligen Wunde des linken Fußes unseres Heilandes fleußt. Hier bey diesem Maalzeichen bittet den Herrn um einen einzigen Stral seines Lichtes, auf daß ihr die finstere Winkel eueres Herzens bis zu genauester Wahrnehmung begangener Missethaten durchgehen, und damit ihr alles sittliche Böse genugsam bereuen, darneben auch dieß in dem kostbaresten Blute dieser heiligen Wunde abwaschen möget. **Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat:** das Blut des Bundes, welches aus der heiligen Wunde der linken Hand unseres Heilandes fleußt. Dort bey

diesem glorreichen Maalzeichen, als in einem Spiegel sehet, und betrachtet: sehet die Zahl, betrachtet die Schwere, und mit ihr die Häßlichkeit euerer Uebelthaten, die die wahre Ursache sind, warum Jesus die Wunde an dieser seiner linken Hand sehr schmerzhaft empfangen hat. Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat: das Blut des Bundes, welches aus der heiligen Wunde der rechten Hand unseres Heilandes fleußt. Hier bey diesem heiligen Maalzeichen fallet auf die Knie: bereuet daselbst im Geiste der Demuth euere Sünden, und bittet außerdem noch den gekreuzigten Heiland, auf daß er ein einiges Tröpflein seines aus dieser Wunde fließenden Blutes euerer Reue untermenge, darneben auch dieß Zerknirschungsopfer von dem heiligen Schutzengel zur Erhaltung einer wahrhaften Lebensbesserung gnädiglichst annehme. Wie seufzet ihr, lieben Brüder, und Schwestern! nunmehr ingeheim bey euch? Sind nicht in euerem Herzen, ja sind nicht recht deutlich, und verständiglich in euerem Munde die Worte des traurenden Propheten, durch die ihr euch mit ihm inniglichst wünschet, daß ihr in euerem Haupte genugsames Wasser hättet: und daß euere Augen Thränenquellen wären, damit ihr durch die Tage eueres Lebens, die dem Herrn, und Gott von euch zugefügte Beleidigungen beweinen könntet? Gelobt sey der Erlöser! daß ihr also reumüthig allhier

im

im Tabernakel des Bundes seyd. Euere Seufzer, o! ja gewiß euere Bußseufzer sind, die er sich am Kreuze zu seinem größten Wohlgefallen erwählet; indem er euch mit geneigtem Haupte die trostvolle Wunde seines Herzens weiset. Ist nicht, lieben Brüder, und Schwestern! ist nicht die Neigung des Hauptes die Sprache, welche die Umstände uns aus dem heiligen Evangelisten Johannes an dem siebenten Kapitel seines Evangeliums verdollmetschen? Die Sprache, mit der der Heiland euch ruft, und sagt: So jemand Durst hat, der komm zu mir, und trinke. Erhebet euere Augen, die ihr das reumüthige Erkenntniß begangener Sünden aus den heiligen Wunden des Herrn Jesu, als einem offenen Brunnen jetzund schöpfet, erhebet, ich sage euch abermal, euere Augen, und sehet! Sehet: dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat: das Blut, wie der heilige Bischof Ambrosius saget, zur Erlösung: das, wie eben dieser Lehrer redet, zur Reinigung mit Wasser vermischte Blut des Bundes, welches aus der heiligen Wunde der Seite, und des Herzens Jesu Christi fleußt. Dort in diesem Maalzeichen, als dem sichersten Zufluchtsorte ruhet wider den göttlichen Zorn, ruhet wider die Sünde, ja wider jedwede Anfechtung des Fleisches, der Welt, und des Satans. Diese glorreiche Wundmaalen seyn euch die Tiefe, dahin ihr

euere Sünden aus Völle der Reue, und der Verabscheuung sämmtlich werfet: So jemand Durst hat, der komm zu mir, und trinke. Höret ihr diese Worte, die der gekreuzigte Heiland durch die Neigung seines Hauptes zu euch noch immerzu redet, ohne daß ihr die Lefzen euerer nach Bußthränen seufzenden Seele an die Herzenswunde von Stunde an setzet? Welche Herzenswunde eueren Häuptern genugsames Wasser, und die dieß eueren Augen bis zu Thränenquellen zugeußt: So jemand Durst hat, der komm zu mir, und trinke. Lasset uns, lieben Brüder, und Schwestern! den gekreuzigten Heiland nicht mehr länger also rufen! Uns dürstets! O! kommet! so kommet, und trinket das mit Blute vermischte Wasser aus der Herzenswunde eueres am Kreuze hangenden Jesu! trinkets zur Reue, trinkets zur Vollkommenheit der Buße, und zum ewigen Unterpfande aller vermittels der aus den heiligen fünf Wunden, als einem offenen Brunnen geschöpften Reue von dem vermenschten Gott nachgelassenen Sünden. Ist ja der ernstliche Wille des Heilandes, auf daß ihr, die euch dürstet, dahin zur Wunde seines Herzens kommet, und aus ihr nach Begierde, dazu auch nach Verlangen trinket: So jemand Durst hat, der komm zu mir, und trinke. Wie rufet ihr, die ihr nach Wunsche, des gekreuzigten Erlösers aus erwähnter seiner Wunde itzt trinket? Nicht wahr:

wahr: ihr rufet mit weit größerer Freude, als vor Zeiten die Knechte des Isaaks gethan: Wir haben einen Brunnen gefunden: wir einen Brunnen, von dem unsere Häupter Wasser, und von welchem unsere Augen Thränen haben, in denen, da sich die Gnadenstralen des kostbaren Blutes unseres Bundes aus lauter Barmherzigkeit des Heilandes vielfältig brechen, wir nunmehr die im Leben begangene Missethaten bereuen, beweinen, büßen. Ach! daß doch alle, die Sünder sind, ihre Cisternen niemals verließen! daß alle das lebendige Wasser bis zum reumüthigen Erkenntnisse ihrer Sünden aus dem offenen Brunnen, den wir die heilige fünf Wunden Jesu Christi jetzund wissen, in aller Eile, und ungesäumt schöpfeten! In so weit hat die boshafte Welt schon viele verführet, daß sie heilsamer Ermahnungen ungeachtet immerdar trachten, und daß sie sich unablässig in der Unbußfertigkeit dahin bemühen, wie doch ihre Cisternen, die sie sich aus Antrieb arger Welt, und mit Hülfe ihrer ungezäumten Leidenschaften graben, trübes Wasser zum Unterhalte eines unbußfertigen Gemüthes hielten. Sähen sie doch einmal ernstlich der verführerischen Welt unter die Augen: dann würden sie sie, und so alle, von denen ihre Leidenschaften zur Aufruhre wider die Vernunft gebracht worden, aus Petro dem Apostel als Brunnen ohne Wasser bis zur Dürre der Unbußfertigkeit sehen.

Diese sind Brunnen ohne Wasser (*l*). Ja sie würden noch überdem, die, welche Troz der alten heiligen Wahrheit in sich aufgeblasen sind, auf einer Wolke schauen, die immerdar scheint vor Menge der Wasserwogen zu zerbersten: in währender Zeit aber nicht ein einiges Tröpflein des Wassers zur Beförderung wahrer Buße, sondern nichts als Wind, Wind in ihrem innern Raume hat. Diese sind Brunnen ohne Wasser. Ists nicht eine Gabe, und ist es nicht eine außerordentliche Gabe Gottes, daß wir Zuschauer vieler Unbußfertigen, und daß wir nicht auf der betrügerischen Schaubühne dieser Welt die elende Sprache der Verstockung zu wahrer Buße reden? Ey! Lieber! erkennest du die Größe dieser Gabe, und indem du sie erkennest, darneben auch itzt Beschriebene als Brunnen ohne Wasser zu Verrichtung wahrer Buße schauest: wie gedenkest, ja wie redest du nach geschöpften reumüthigem Erkenntnisse deiner Sünden aus den glorreichen Wundmaalen deines Jesu als einem offenen Brunnen? Ich werde, dieß ist mein Gedanke, und meine Rede aus dem dritten Buche der Könige: ich werde an diesem Orte kein Wasser trinken (*m*). An dem Orte, und bey dem Moraste der Wasserkästen, daselbst schon viele das Ebenbild Gottes, nämlich ihre unsterbliche Seele

---

(*l*) 2. Petr. 2, 17. (*m*) 3. B. der Kön. 13, 13.

Seele unter der schändlichsten Regierung ihrer Leidenschaften aufs abscheulichste verunreinigten, wo sie noch über das manche ihr mit dem kostbaren Blute der heiligen fünf Wunden erlöste Seele durch den Trunk einer Afterbuße in Ewigkeit verunglückten. **Ich werde an diesem Orte kein Wasser trinken:** kein Wasser für itzt: kein Wasser inskünftige: niemals für allemal kein Wasser für allezeit: **ich werde an diesem Orte kein Wasser trinken.** Reden nicht, wie dieser Liebe in ihm: so alle, die beym Altare unseres Bundes stehen? Und indem sie alle also in Erklärung ihres ernstlichen Vorsatzes reden: geben sie nicht sämmtlich ein öffentliches Zeugniß dem Satze meines ersten Predigttheiles, der ist: die heilige fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi ein offener Brunn, aus dem wir reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden schöpfen können? Allerliebste Brüder, und Schwestern, wenn es euch so im Herzen, wie im Munde ist. Jedoch wie rede ich! anders macht mich die zuvor innerliche desgleichen äußerliche Wiederholung euers Vorsatzes itzt reden. So rede, und gedenke ich. Weil euer Herz, und Mund einmal eins ist: so gebet ihr euch jetzund die Mühe, gleichwie das reumüthige Erkenntniß begangener Sünden, also auch zur Beförderung eurer Seligkeit, die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden aus den heiligen Wunden des Herrn Jesu, als einem offenen

Brun-

Brunnen zu schöpfen. Wozu, dafern ihr mich noch immer gerne, und willig höret, euch gewiß, und unfehlbar behülflich mein zweyter Predigttheil seyn soll.

* *

Die heiligen fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi ein offener Brunn, aus dem wir die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden schöpfen können. In diesem besteht der zweyte Theil der Rede. Dieß glaube ich nicht, gewiß durchaus nicht: und wie soll ich es glauben können, daß nach reumüthigem Erkenntnisse begangener Sünden, gleichwie die Schuld, so auch die Strafe (merket's doch) gar alle Strafe auf ein- und für allemal nachgelassen werde? Ja so ists, meine Zuhörer, und auf das Wort des Herrn nicht anders. Wie denn? Wie der Prophet zu dem bußfertigen König David redete. Die Worte desselben sind: Der Herr hat auch deine Sünde hinweggenommen: du wirst nicht sterben. Gleichwohl aber; dieweil du gemacht hast, daß die Feinde des Herrn gelästeret haben: darum soll der Sohn, der dir gebohren ist, gewiß sterben (n). Wäre es anders, und nicht dem also, wie ich euch itzt auf das Wort des Herrn sage: so hätte, o! der unläug-

(n) 2. B. der Kön. 12, 13.

läugbaren Folge! so hätte der gebohrne Sohn nach hinweggenommener Schuld keinesweges zur Strafe des ungemein viel bußfertigen Vaters sterben müssen. Und wer weis, o! König! ob du nicht zu noch mehrern Sünden wäreſt verleitet worden: dafern ein reumüthiges, wie einige, bey denen die majeſtätiſche Menſchenvernunft dem niederträchtigen Geiſte der Widerſprechung ſtets als eine Dienſtmagd dienet, wider die Schrift behaupten, dafern, ſage ich, ein reumüthiges: ich habe wider den Herrn geſündiget, die Schuld, und wenn dieß zugleich mit ihr die Strafe gänzlich würde getilget haben. Was nutzet doch eine Ledigſprechung nebſt der Schuld von aller Strafe, wo ihrer ungeachtet der Büßende, wie wir itzt von dem Könige David, wie wir von dem Moſes, und dem Aaron, ja wie wir von unſern erſten Aeltern ſelbſten aus der heiligen Schrift wiſſen, aus Verhängniſſe göttlicher Gerechtigkeit zeitliche Trübſalen der begangenen, doch aber bereuten Sünden wegen erdulden müſſen. Eine gute Waare rühmet ſich ſelbſt: wie kann ſich aber diejenige einer Güte rühmen, die von dem Munde des Herrn, wie wir nun wiſſen, als unächt erkläret wird? Heißt das nicht Bley für Gold verkaufen. Für Gold mit Worten, die zwar groß ſind: gleichwohl aber nicht das, was ſie wollen, dahinter iſt. Ach! daß wir, die wir büßende Sünder ſind, die uns übrige Strafe,

dadurch

dadurch uns die göttliche Gerechtigkeit fürohin behutsamer machet, wegen unsern Missethaten dem Herrn noch in diesem Leben entrichteten! oder wollen wir diese Entrichtung bis zum schreckvollen Gerichte Gottes verschieben, wo wir nach dem unläugbarem Zeugnisse des heiligen Evangelisten Matthäus so lang in einem Kerker sitzen müssen, bis daß wir den mindesten Häller werden bezahlet haben?

Allerliebste! erwartet ihr nicht, indem ich den Satz meines zweyten Predigttheiles wider die, welche immer der Wahrheit eine andere Farbe anstreichen, fest stelle, vieleicht von mir was strittiges? Aber nein. Ich nehme den Augenblick des Oelzweiges wahr, den man mir, ehe ich diese Ehrenkanzel bestieg, in den Busen steckte. Ich handele daher; wider die Art der Wohlredner, da ich jedweden Einwurf, dadurch sich Gelahrten, bey welchen das Widersprechen nach Brote geht, immerfort breit machen, unter den Lefzen erdrücke. Und dieß mit welcher Zufriedenheit! als ich zu meinem Troste gedenke, daß ich vor Brüdern, und Schwestern rede, die kein Wasser betrüben, und die zur Stunde bereit sind, die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden aus den Wunden des gekreuzigten Jesu, als einem offenen Brunnen zu schöpfen. Seyd ihr aber vieleicht darum in einer ungemein vielen Größe der Lust; weil

ich

ich euch schriftmäßig bekümmerte; indem ich euch zuvor Schuldner solch eines gerechten Gottes zu seyn erinnerte, der nicht den mindesten Häller nur auch an einer einzigen Schuld nachläßt. Ist dem also, gleichwie ich itzt sage: O! so vergesset, ich sage euch, vergesset dieses eueres Kummers, und erhebet ungesäumt euer Gemüth aus aller Sorge. Wisset zu euerem Troste, und vieler Freude, daß der offene Brunne so zahlreiche Kostbarkeiten von sich geußt, die nicht allein zur Genugthuung euerer, sondern die noch überdem zur Tilgung auch aller möglichen Sündenstrafen in dieser, und noch mehr andern Welten erklecken. Plagt nicht euch das Verlangen, die gründliche Ursache dieser meiner trostvollen Aussage den Augenblick zu wissen? Ich sage sie euch bis zu gänzlichem Vergnügen, da ich euch erinnere, daß erwähnte Kostbarkeiten nicht welche Werke eines in größter Heiligkeit wandernden Menschen, sondern daß sie Verdienste eines vermenschten Gottes, die darum unzählich, die darneben auch eines unendlichen Werthes sind.

Wie vortheilhaftig sprach demnach zur Handhabung des mir noch zu erweisenden Satzes: die heiligen fünf Wunden Jesu Christi ein offener Brunn, aus dem wir die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden schöpfen können. Ein gewisser Geistlehrer sagend, daß in den Wund-

maa-

maalen des Heilandes mehrere Kostbarkeiten, dann im Besitze der ganzen Welt zu finden seyn. Ich wiederhole nach nothwendig gemachten Erklärungen itzt meinen zweyten Predigttheil mit Vergnügen: und mir kömmt augenblicklich Naaman der Feldoberste des Königes in Syrien zu Gesichte. Wir wissen aus dem vierten Buche der Könige, daß der tapfere Mann, durch den der Herr Syrien errettete, mit einem Uebel behaftet war, an welchem fast die Schwelle der Hausthüre sich eckelt: mit einem Uebel, so ein gräulicher Aussatz gewesen. War nicht Elisäus der Mann Gottes: ja war nicht vielmehr der Fluß Jordan, den ihm erwähnter Prophet in Israel des abscheulichen Uebels wegen anwies, daselbst sich Naaman siebenmal nach dem Worte des gottesfürchtigen Elisäus zur Reinigung wusch, wodurch er solch eine Gesundheit seines Fleisches aus ernanntem Flusse schöpfete, daß dieß dem Fleische eines kleinen Knäbleins glich.

Lasset uns, lieben Brüder, und Schwestern! diese recht verwunderliche Begebenheit auf mein Vorhaben vernünftig anwenden. Hat, wie wir itzt höreten, hat Naaman die Reinigkeit des Leibes nach Anweisung des Propheten aus dem Jordan geschöpfet: hat er sein zuvor unsauberes Fleisch bis zur Sauberkeit des Fleisches eines Knabens in ernanntem Flusse gereiniget: so können wir mit weit mehrer Gewiß-

wißheit die Reinigkeit der Seele aus den heiligen fünf Wunden, als dem offenen Brunnen, weil doch nach dem Zeugnisse des Weltapostels keine Vergebung ohne Blutvergießung geschiehet, fürohin schöpfen. Wir, die wir wegen täglich begangenen Sünden viele Strafen der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind: Strafen, die uns an der Seele verunreinigen: und die daher, weil nichts Bemackeltes in Himmel eingehet; dem Menschen bis zur gänzlichen Abführung derselben den Himmel verschließen.

Dieß alles wußte, ja erwog bey sich selbst aufs beste Clemens der eilfte dieses Namens römischer Papst: darum er weit behender seinen Schafen, und den Lämmern den offenen Brunnen, als Elisäus der Prophet dem Naaman den Fluß Jordan, zur vollkommenen Reinigung von aller Strafe anwies, darneben auch väterlichst verordnete, daß sich die Brüder, und Schwestern dieses hieselbst aufgerichteten Bundes in ihm zu Erhaltung der Reinigkeit von aller Sündenstrafe siebenmal wuschen. Siebenmal; weil ernanntes sichtbare Haupt der Stadt, so auf dem Berge liegt, unter welcher die Kirche mit Recht verstanden wird, die Empfahungen der Buße, und des Abendmahls, wo wir die am Tage der Einschreibung, und im Sterbebette einrechnen, in dieser Zahl den Bruderschaftsgliedern vorschrieb, wodurch sie

aus dem offenen Brunnen die Unschuld schöpfen könnten, die der Unschuld des Kindes gleich seyn würde, das der Heiland in Mitte seiner Jünger zu Erklärung der Fähigkeit zum Himmel gestellet hat. Hilf lieber Jesus, daß jenes Jahr, in welchem sich das Leben bey Brüdern, und Schwestern dermaleins endiget, alle die Tage in sich schließen, in denen sie die heiligen Sacramente der Buße, und des Abendmahls nach itzt gemachter Rechnung zur vollkommensten Reinigung ihrer Seele empfangen können. Dieß ist mein aufrichtiger Wunsch, daß, gleich einem Könige Juda auf das Gebeth des Propheten der Schatten zehen Grade am Zeiger Achatz, dieser auf das Gebeth der Brüder, und Schwestern an der Bruderschaftkirche in demselben Jahre bis zu Erlebung der in dem Bruderschaftzettel bestimmten Tage zurücke gehe. Es kann ja geschehen: und warum soll dieß nicht möglich seyn, daß das heute am Hauptfeste anfangende Bruderschaftsjahr bey einem, ja daß dieses, weil wir hier in großer Zahl versammelt sind, bey manchen Brüdern, und Schwestern das letzte seyn werde. Sind nicht diese Worte, die uns der Vorsicht im Ernste ermahnen, daß wir uns von dem heutigen Tage an mit allem Fleiße dahin beeifern, damit wir aus dem offenen Brunnen des am Kreuze fünfmal verwundeten Heilandes nebst der Reue auch die Genugthuung bereuter Sünden nach Anweisung des

Bru:

Bruderschaftszettels schöpfen, auf daß, wenn der Herr kömmt, unsere Seele so rein vor seinen Augen sey, als das Fleisch des Naamans vor den Augen der Menschen war.

Sah nicht der Jünger Johannes in der Entzückung eine Menge, die solch eine Reinigkeit aus dem quellenden Blute des Lammes schöpfen, und die sich darinnen bis zu gänzlicher Tilgung jedweden Hindernisses von dem Throne Gottes weiß wuschen. Können wir, die wir dieß in dem Apostel lesen, uns wenigere Hoffnung zur gänzlichen Reinigkeit der Seele in dem Blute des Lammes machen? Sind denn nicht auch wir desselben? Floß nicht auch so für uns, gleichwie für die vorm Throne Gottes Stehenden das Blut aus den Wundmaalen Jesu, der unter dem Lamme vorgestellet ward? Und wenn wir, wovon wir schon zuvor überwiesen wurden, wenn wir, sage ich, aus den heiligen fünf Wunden, als dem offenen Brunnen das reumüthige Erkenntniß begangener Sünden schöpfen können; so muß ja von uns durch die gewisseste Folge nicht weniger, und nicht minder die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden aus itzt erwähntem Brunnen können geschöpfet werden. Ist ja, gebrauchet euch der Vernunft, ist ja die Tilgung der Strafe ein wenigeres, dann die Auslöschung der Schuld, welcher, wie der Schatten dem Leibe, so

die Strafe gemeiniglich nachfolgt. Schauet, Allerliebste! schauet die Nägel an den Händen, und Füßen des gekreuzigten Jesu! o! daß ihr die Sprache recht verstündet, die sie, indem ihr sie itzt schauet, zu euch in das Herz reden! die deutliche Sprache, durch die sie euch zurufen, daß die Barmherzigkeit des am Kreuze hangenden Heilandes ohne Zahl, und daß sie demnach nicht allein zur Tilgung der Schuld, sondern auch zur gänzlichen Bezahlung jedweder Strafe sey. Sollet ihr, indem ihr die Rede der Nägel verstehet, sollet ihr, sage ich, glauben, daß die heiligen Wunden, die von ihnen, nämlich den Nägeln aufs empfindlichste verursachet wurden, eine andere Sprache bey sich führen? O! nein! sie führen, wie Bonaventura der geistreiche Lehrer, welcher lang vor den Disteln, die aus Hochmuth sagten, daß sie im Weingarten des Herrn Trauben trugen, in der Kirche war, sie führen eben diese und keine andere Sprache: da mittlerweile wie nun ernannter Lehrer abermal redet, sich die Liebe des Herzens durch die Wunden des Leibes äußeret. Ich sage euch: die Liebe, vermöge deren der Erlöser seine heilige Wundmaalen als den offenen Brunnen an dem Kreuze darreicht, aus welchem Kostbarkeiten, die seine Verdienste sind, in einem unendlichen Werthe fließen, dadurch wir mehrer, dann überflüßig die Strafen unserer Sünden bezahlen können. Freylich wohl,

damit

damit ich denen, die sich immer wider meinen Eifer in Erweisung meines zweyten Predigttheiles krümmen, den rechten Knoten auflöse, freylich wohl hat Jesus Christus schon für uns Menschen genug gethan. Was folgt: dieß: also haben wir nicht mehr Ursache, für unsere Sünden genug zu thun. Hilf Vernunftlehre, hilf diesem auf lahmen Füßen stehenden Schlusse. Ihr, die ihr die Kraft zu schließen bis zur Ohnmacht foltert, saget doch: Hat nicht auch Christus für uns gebethen? Hat nicht auch er für uns gelitten: ja ist er nicht für alle gestorben? So ists, und nicht anders. Also (schließet itzt) darfen wir nicht mehr bethen, nicht mehr leiden, nicht mehr (habet Dank der Weltweisheit ihr Sterbliche) sterben. Ists dem also: und wenn es dem also nicht seyn kann: machen nicht diese letzte, dem ersten Schlusse, welchem denn ein jeder von ihnen insbesondere gewachsen ist, den Garaus? Sähen doch die, welche immer andere durch unächte Folgereyen mit der Blindheit schlagen, die Wahrheit, die auf den Grund gehet, mit Bedachte ein! Wollet ihr nicht also, wie ihr gewiß könnet, sie einsehen, so muß ich (thue ichs doch nicht gerne) so muß ich öffentlich sagen, wie aus eueren Lehrsätzen unfehlbar folget, daß die, welche mit langen weißen Kleidern vorm Throne Gottes sind, sich umsonst im Blute des Lammes gewaschen haben. O! des albern Sinnes! Eines

gewiß bessern Glaubens waren die heiligen Väter Augustinus, und Bernhard, die alles, was immer ihnen zur Genugthuung mangelte, aus dem Innern des Herrn Jesu nahmen, welches voll der Barmherzigkeit in den heiligen Wundmaalen ist (o).

Vorsorge verhütet Nachsorge. Sollen wir nicht, die wir uns vor dem Throne göttlicher Gerechtigkeit unserer vielen Sünden halben sehr strafmäßig erkennen, diesem allgemeinen Spruche gemäß nach dem Beyspiele der Väter die Genugthuung reumüthiger erkannter Sünden aus dem offenen Brunnen, der der am Kreuze verwundete Jesus ist, voll Vertrauens schöpfen? Glück zu! lieben Brüder, und Schwestern, daß ihr nunmehr wisset, woher ihr das, was ihr über euer Vermögen schuldig seyd, inskünftige hernehmen könnet! Nein, nein, und durchaus nicht wollet ihr euch betrüben, wo euch das Gewissen mit den Worten des Haushalters bey Luka dem heiligen Evangelisten der vielen Strafen nach der Menge euerer Sünden erinneret, und saget: **Wie viel bist du meinem Herrn schuldig.** Fliehet mit Augustin, und Bernhard, zu den heiligen fünf Wunden: nehmet

(o) Quidquid ex me mihi deest, usurpo mihi ex visceribus Domini mei, quoniam misericordia affluunt, nec desunt foramina, per quæ effluunt. *S. August. in Manual.* 6.21. *S. Bernhard. serm.* 61. *in Cant.*

met aus ihnen so vieles, wie vieles euch zu Abführung aller euerer Schulden mangelt. Aengstigen euch die Feinde der Seele, die von euch insgesammt, und zuweilen insbesondere die Zahl der Sündenstrafen mit diesen Worten des Haushalters: **Wie viel bist du schuldig** (*p*), voll Ungestümes erforschen. Machet euch der Erlösung, die in den Wunden Jesu Christi unseres Heilandes ist, theilhaftig: ja der Erlösung, welche, wie einer von den heiligen Vätern wiederum saget, zur Tilgung jedweder Schuld überflüßig in Wahrheit ist. Und was uns noch in aller Angst, und Noth ungemein viel vertröstet: ist dieß, daß du uns, Herr, und Heiland, der Viele unserer Strafen ungeachtet, ganz mitleidig ansiehst, du unser Bürge bey dem himmlischen Vater. Und indem die Armuth, und das Unvermögen eines jeden vor dir aufgedecket ist, so willst du, daß wir dir als dem offenen Brunnen zueilen, daselbst wir gleichwie zuvor das reumüthige Erkenntniß begangener Sünden, also auch die Genugthuung für sie voll Vertrauens schöpfen sollen. **Kommet alle zu mir**: ist ja dieß die Stimme, welche zu uns Armen die anmuthige Neigung deines Hauptes stets redet: diese trostvolle Stimme: **kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeit, und Beschwerden beladen seyd: und ich will**

(*p*) Luk. 16, 5. 7.

will euch erquicken (q). Sollen nicht alle Worte in uns einen Muth erwecken, mehrmals ernannte Genugthuung aus den fünf Kanälen des offenen Brunnens heute, und fürohin aufs eiferigste zu schöpfen? Lasset uns doch sämmtlich gehen: lasset uns, die wir mit den Beschwerden vieler Sündenstrafen beladen sind, mit unserer Hinzuthuung von dem gekreuzigten Heilande erquicken.

Selig, o! des großen Lohnes! selig sind, welche ihre Kleider in dem Blute des Lammes waschen; auf daß sie Macht haben am Holze des Lebens, und durch die Porte der Stadt hineinzugehen. Dich Elenden, der du aus diesen Worten des geliebten Jüngers zu deinem Heile nicht erkenneſt, wie verdienstlich der Seele das Waschen im Blute des Lammes sey. Merke dir fürohin ernannte Worte zu deiner Verbesserung, wodurch das Sprichwort: Wer kein Gutes thut, hat wenig zu gewarten, auch in dem, was die Seligkeit betrifft, bekräftiget wird.

Allerliebste Brüder, und Schwestern! was für Regungen empfindet ihr in euerem Herzen, da ihr die unaussprechliche Kostbarkeiten des offenen Brunnens aus der Schrift, und den Vätern betrachtet: im Gegentheile aber auch euerer erstaunlich viel großen

Träg:

(q) Matth. 11, 28.

Trägheit in Schöpfung ihrer aus ihm bis zum größten Verdruß wahrnimmt. Sind nicht die Erwägungen Ursache der Reue, dadurch ihr diese euere Trägheit mit vielem verdammet? Wem messet ihr sie aber bey? Gewiß nicht den Predigern, die euch vieles von dem Werthe, und der Nothwendigkeit der Verdienste des Herrn Jesu von der Kanzel immerdar sagen. Nicht den Beichtvätern, die euch, da ihr euerer vielen Sündenstrafen wegen kleinmüthig seyd, euch mit dem Lösegeld, das der Heiland für euch, und alle Menschen der Welt im Ueberflusse hergeschossen, aufs nachdrücklichste vertrösten. Nicht der Kirche, die euch durch heilsame Verordnungen den offenen Brunnen, und die aus ihm fließende Verdienste weit sorgfältiger, als eine Mutter ihrem Kinde die mütterliche Brüste, allemal aufweiset. Wie gedenket ihr nunmehr bey euch? Nicht wahr dieß, was ich itzt sage. Ja, ja uns selbst, und niemand andern müssen wir die Schuld beymessen, daß wir uns bisher nicht so, wie wir doch allemal könnten, der Verdienste Jesu Christi theilhaftig machten. O! daß uns doch alle von Stunde an nach dem offenen Brunnen, der die heiligen fünf Wunden des gekreuzigten Heilandes sind, in Wahrheit dürstete! daß wir der trostvollen Stimme des Erlösers einmal auch ernstlich miteinander gehorcheten, durch die, gleichwie eine Taube in den Steinritzen, also er in diesen seinen heiligen Wund-

maalen immerfort seufzet, und uns mit den Worten seines Evangelisten aus Völle der Barmherzigkeit allmählich zurufet: Kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeit, und Beschwerden beladen seyd: und ich will euch erquicken. Kommet alle: keiner soll ja von euch ausgeschlossen seyn: Kommet: wohin gekreuzigter Jesu? Zu mir daher, als einem offenen Brunnen, von dem der Prophet weißagte: In den Tagen wird ein Brunne seyn zur Abwaschung des Sünders. Kommet ihr alle, die ihr mit Arbeit, und Beschwerden beladen seyd, die ihr unter der Menge euerer Sündenstrafen lieget, und die ihr unter ihr fast verzaget: Kommet, ich will euch erquicken. Euch, die ihr hier wegen dem von mir durch-meinen Statthalter mit euch gemachten Bund versammelt seyd, euch will ich mit den Bächlein der Gnaden, und meiner Verdienste, so aus den Wunden der Hände, der Füße, und meines Herzens fließen, bis zu gänzlicher, ja überflüßiger Genugthuung für alle, und jede Strafen erquicken. Kommet alle zu mir, die ihr mit Arbeit, und Beschwerden beladen seyd: und ich will euch erquicken.

Eileten wir doch alle auf diese trostvolle Worte den fünf Kanälen dieses offenen Brunnens zu! schöpfeten wir, die wir der göttlichen Gerechtigkeit unserer begangenen Sünden wegen vieles schuldig sind, doch

aus

aus ihnen mit dem Eimer des Vertrauens die Genugthuung reumüthig erkannter Missethaten. Allerliebste! soll ich wohl zweifeln, obs euch nach so gründlich erwiesenem Schatze meines zweyten Predigttheiles nach den heiligen Wundmaalen Jesu Christi, als einem offenen Brunnen dürste: und ob ihr auf die trostreiche Einladung des am Kreuze hangenden Heilandes unverzüglich miteinander dahin eilet, die völlige Genugthuung reumüthig erkannter Sünden aus ihm, nämlich dem offenen Brunnen zu schöpfen? Ich sage euch: in allem diesem zweifele ich ganz, und gar nicht. Und merke ich euch nur um das besorget, wie, und durch welche Mittel ihr sonderlich die Genugthuung aus dem offenen Brunnen schöpfen möget. Jedoch seyd, wie in anderem, so auch in diesem heute außer der Sorge. Ist nicht der kurze Unterricht euerer Bruderschaft allen zu dem behülflich, was ihr itzt glaubet, euch immer noch zu mangeln? Habe ich mich ja schon zuvor verredet, da ich der heiligen Sacramente der Buße, und des Abendmahls erwähnete, die ihr nach Anweisung eueres Bruderschaftszettels unterm Jahre mehrmals zu verrichten habet. Leset den Zettel: leset ihn aber öfters mit Bedachte: und ihr werdet von ihm nebst erwähntem Gebrauche der sacramentalischen Geheimnisse noch vieler andern leiblichen, und geistlichen Werken der Barmherzigkeit heilsamlich erinneret werden, welche gewisse Mittel

tel

tel sind, durch die wir die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden aus dem gekreuzigten Erlöser, als einem in seinen heiligen fünf Wunden eröffneten Brunnen bis zur Gebühr, ja außerdem noch sie drüber schöpfen können. Geduld! übet ihr sie nach den Ermahnungen der Bruderschaft in Widerwärtigkeiten: Bußwerke! verrichtet ihr sie nach denselben eiferigst. Drücket ihr, das noch eines von den erwünschlichsten Mitteln seyn mag, drücket ihr die Wunden der Hände Jesu in euere Hände, seiner Füßen in euere Füße, das Maalzeichen seines Herzens in euer Herz, welches sämmtlich geschiehet, wenn ihr euere Hände von allem Ungerechten, und wenn ihr euere Füße von dem Wege der Bosheit zurücke haltet, darneben auch außerdem noch jedwede böse Lust, die aus dem verderbten Herzen aufsteiget, ohne Verzug in ihrer ersten Regung ersticket, so ist eine der wichtigsten Sorgen gehoben. O! daß ihr dieß alles fürohin voll Eifers verrichtetet: dann würdet ihr in euerem Fleische mit dem Weltapostel dasjenige, was noch an dem Leiden Christi mangelt, gewiß, und unfehlbar erfüllen: **Was noch an dem Leiden Christi mangelt** (*r*). Wie, so hat dann der vermenschte Gott nicht vollkommen für uns genug gethan? Er hat, meine Zuhörer! vollkommen für uns genug gethan; weil

(*r*) Koloss. 1, 24.

weil seinem Leiden nichts anders, als unsere eiferige Anwendung desselben durch bisher erzählte gute Werke mangelt, dadurch wir uns der unzählichen Sündenstrafen nach dem Wohlgefallen des Herrn allmählich entledigen, dazu auch! ach! der herrlichsten Zierde, dazu auch die Maalzeichen des Herrn Jesu, deshalben sich erwähnter Apostel mit vollem Vergnügen rühmet, an unserm Leibe tragen werden. Ein Tag lehrt den andern. Lehrete doch heute dieser Tag, den der Herr gemacht hat, diejenigen, bey denen immer viel Geschrey, und wenig Wolle ist, da sie unsere gute Werke tadeln, die doch (habet dünne Ohren ihr Herren) allen ihren Werth nicht aus sich selbst, sondern welche ihn von der Gnade, und den Verdiensten Jesu Christi unstreitig haben. Welch ein großer Trost für einen Bundesgenossen dermaleins im Sterbebette, wenn er dem gekreuzigten Heilande in seinem Bildnisse, so er mit den sterbenden Händen voll Vertrauens hält, in Wahrheit zurufen kann: Herr! dir zu Liebe, und zur Ehre deiner heiligen fünf Wunden kreuzigte ich durch geistliche Abtödtungen diese meine Hände: kreuzigte ich diese meine Füße: kreuzigte ich dir zu Liebe, und zur Ehre deiner heiligen Wundmaalen mein Herz, mein jetzund sehr viel krankes ja dahin gehendes Herz. Herr! vergiß doch meiner Sünden, und sey der Reue, sey der Genugthuung ingedenk, deren beyde ich aus dir, als

einem

einem in den heiligen fünf Wunden eröffneten Brunnen nach Anweisung des von dir mit mir aufgerichteten Bundes in stetem Eifer geschöpfet habe. Was für eine Vertröstung wird wohl, meine Zuhörer! der gekreuzigte Heiland solch einem Bundesgenossen auf diese seine Seufzer geben? Gewiß die: Geh ein in die Freude deines Herrn (s). Geh ein, der du dich in Geduld, und in der Buße: der du dich in beständiger Abtödtung der äußerlichen Sinne des Leibes übetest, auf daß du dadurch, mir deinethalben bis in den Tod unerhört viel geplagten Heilande gleichförmig wurdest. Geh ein in die Freude deines Herrn. Deines Herrn, der ich von nun an in Ewigkeit sonder die mindeste Abänderung dieses meines dir itzt gegebenen Trostes seyn werde. Geh ein in die Freude deines Herrn. In die ewige Freude. Stürbe doch auch ich des Todes dieses Gerechten! Kann ich aber nicht gleich ihm solch einen glückseligen Tod Kraft der Verdienste des göttlichen Heilandes hoffen? Ich, der ich mich den Satzungen, die zwar unter keinem Gebothe sind, den Satzungen der Bruderschaft von den heiligen fünf Wunden dennoch ganz gerne unterwerfe, und der ich heute ihr, nämlich der Bruderschaft von den heiligen fünf Wunden meinen Namen auf all mein Lebetage mit Ehrfurcht

(s) Matth. 25, 21.

furcht unterwerfe. Der Zettel (dieß lasse ich mir einmal für allemal gesagt seyn) der Zettel, den man mir einhändiget, soll mir eine heilsame Erinnerung des bittern Leidens, und Sterbens des Erlösers, soll mir eine kräftige Ermahnung zu ämsiger Theilhaftigmachung der Verdienste Jesu, soll mir endlich eine unbetrügliche Anweisung zu den Wundmaalen meines Jesu unabänderlich seyn, und das alles ohne Unterlaß verbleiben. Dieß ist mein ernstlicher Vorsatz, und dasjenige, was itzt noch folgt, meiner Betrachtungsrede der

Beschluß.

Gleichwie ich meine Betrachtungsrede angefangen habe: also ende ich sie mit den Worten des Propheten, die sind: **An demselbigen Tage wird ein offener Brunne = = = zur Abwaschung des Sünders seyn.** Allerliebste! war nicht der Tag von allen der erwünschlichste, an dem der Heiland am Kreuze zu einem offenen Brunnen geworden, aus welchem wir reumüthiges Erkenntniß begangener Sünden, und aus dem wir noch überdas die Genugthuung reumüthig erkannter Sünden gewiß, und unfehlbar schöpfen können? Ist nicht ebenermaßen auch der heutige Tag überaus erwünscht, an welchem beydes von uns mit vollem Eifer verrichtet

richtet worden? Möchten wir doch nun und nimmer mehr den vermenschten Gott als einen uns Menschen in den heiligen fünf Wunden eröffneten Brunnen verlassen! Ist ja nach dem Zeugnisse des Klagpropheten das Gedächtniß derer, die von Gott ihrer Hoffnung abweichen, in den Sand geschrieben, daselbst die mindeste Bewegung der Luft dieß zu ihrer Strafe unter das Kutter verscharret; **weil sie den Herrn, als die Quelle des lebendigen Wassers verlassen haben** (*t*)? Wie! wir sollen dieß Schreckbare hören, und wir sollen dem ungeachtet uns doch so, wie vorhin, dahin verleiten lassen, daß wir uns zur Zeit der Versuchung des offenen Brunnens begeben? Lasset uns doch nicht mehr inskünftige also thöricht handeln: lasset uns zu Verhütung solch einer großen Thorheit mit dem heiligen Augustinus in aller Anfechtung zu den glorreichen Wundmaalen des Heilandes voll Vertrauens fliehen: und wir werden daselbst wider jedwede Reizung der Welt, des Satans, und des Fleisches das gewisseste Mittel allemal finden: lasset uns endlich heute, und führohin mehrmals auf den Stein des Altars, so die Dankbarkeit dem Heilande in diesem Gotteshause aufrichtete, also das Gebeth, wie Jakob auf einen das Oel gegossen, aufs eiferigste ausschütten, damit der Rauch des Rauch-

wer-

(*t*) Jerem. 2, 13.

werkes von diesem unserm Gebethe aus der Hand eines auf dem Bruderschaftaltare opfernden Priesters bis zum Throne des Herrn hinaufsteige, ja unter vielem unserm Lobe dahin steige. Bethet demnach alle, und lobet den Herrn, lobet ihn in seinem Heiligthume. Darf ich mir aber noch eines vorm Anfange des Gebethes, und öffentlichen Lobes bey Brüdern, und Schwestern des mit ihnen vom Herrn hieselbst aufgerichteten Bundes etwas ausbitten? Es ist dieß Wenige, durch welches ich sie sämmtlich aus göttlicher heiliger Schrift ermahne, auf daß sie nach dem unläugbaren Beyspiele des bis auf den Abend für die vom Hause Israels umgekommene fastenden Davids der verstorbenen Bundesgenossen itzt sonderbar christlich gedenken, und damit, gleichwie vormals die büßende Kinder Israel ihren mit dem Herrn gemachten Bund den Leviten, und Priestern zur Versieglung überreicheten, also sie den ihrigen den Leviten übergeben, die ihn dem mit der Insel, und dem Stabe an dem Altare des Bundes stehenden Hohenpriester auf den Knien überbiethen, auf daß er ihn mit dem kostbaresten Blute des gekreuzigten Heilandes, als dem Blute des Bundes einmal für allemal versiegle. Allerliebste Brüder, und Schwestern! thun wir jetzund also heilig: leben wir nach den von der Bruderschaft gegebenen Satzungen, die im Gesetze des Herrn ihren richtigen Grund haben: auf daß wir unstreitig den

Wunsch, das Verlangen, und den Willen der römischkatholischen Kirche erfülien: die will, daß ihrer Aufnahme zu allen Zeiten vermöge der Verdienste des Herrn Jesu Christi beförderet werde. Die verlangt, daß wir uns dieser kostbaresten Verdienste durch die in dem Bunde vorgeschriebene Mittel mit allem möglichen Eifer theilhaftig machen. Die wünschet, daß wir Jesum den Heiland durch solch eine eiferige Theilhaftigmachung, und daß wir durch öftere Betrachtung der heiligen fünf Wunden, darneben auch des ganzen bittern Leidens mehr, noch mehr anziehen. Daß sich dieß die römischkatholische wünsche: daß sie dieß von uns immerfort verlange: ja daß alles dieses, und noch viel mehr anderes in Kraft der Verdienste des gekreuzigten Heilandes die römischkatholische Kirche ohne Unterlaß ernstlich wolle: schwöre ich denen, die immer anders von ihr gedenken, schreiben, und reden, ihnen schwöre ich (höret mir alle zu) ihnen schwöre ich hier öffentlich bey Gott. Amen.

Lobrede

auf den

heiligen Märtyrer

Tiberius,

des

freyen und unmittelbaren Reichsstiftes

Marchtall,

des

heiligen Prämonstratenserordens sonderbaren

Schutzheiligen,

gehalten.

Matth. 5, 19.

Wer es thut und lehret, der wird groß im Himmelreiche genennet werden.

L R

Eingang.

Der Himmel ist ein Reich, darinnen der Tugendliche allein ein Unterthan, und der Heilige ein Bürger ist. Geweihtes Erdreich mögen die Lasterhaften, niemals aber das Himmelreich betreten. Dieß eckelt die Sünde mehr, dann die Arche die vermessene Antastung des Oza. Sind nicht, o! der in Ewigkeit unglückseligen! sind nicht die stolzen Engel, die uns gänzlich überweisen, indem sie mit ihrer traurigen Erfahrung die Welt lehren, daß so wenig das unheilige Israel die Spitze des rauchenden Berges Sinai, so die Gottlosen die Gränzen des Himmelreiches beschreiten. Das Heiligthum im Himmel, und der König daselbst ist Gott der Heerschaaren. Er sitzt auf einem prächtigen Throne, auf dem er jeder Tugend, und Heiligkeit den versprochenen Lohn giebt. Alle, die tugendhaft, und welche heilig im Leben waren, sind vor dem Angesichte des göttlichen Belohners: jedoch in ungleicher Größe.

Sie haben sich mit unterschiedenen Verdiensten dem Himmel eingekauft, und ihre Seele dem obern Jerusalem mit Werken verbürgeret, die nicht alle eines gleichen Werthes vor Gott sind. Betrachtet bey nächtlicher Zeit die Lichter, so die Allmacht Gottes dem Blauen hat eingehenkt: und ihr sehet den Unterschied derer, die zu ihrer Belohnung im Reiche des Himmels sind. Ich rede dieß sonder einige Verminderung der Auserwählten: und lobe nur Gottes Gerechtigkeit, die allen Tugendhaften ein Reich, nicht aber jedem in ihm einen gleichen Lohn verheißet. Sie theilt ihn immerfort nach Verdiensten aus.

Alles dieses ist unläugbar: und kann ich daher aus ihm voller Versicherung sagen, daß die Belohnung Tiberii, eines freyen Reichsstiftes, und Gotteshauses Marchtall heiligen Schutzpatronens, groß im Himmelreiche sey; weil die Tugenden, und Verdienste desselben in keiner geringen Zahl auf der Erde waren. Wo uns der Himmel eröffnet würde: so müßten wir nach jenen Seelen stehen, die die Keuschheit in das Weiße gekleidet, und die die Marter mit Lorbern gezieret hat. Tiberius eine heilige Jungfrau. Tiberius ein heiliger Märtyrer. Und weil er im Leben viele zur Gerechtigkeit unterwies, so hefstete die Hand des göttlichen Belohners dem belorberten Haupte dieses jungfräulichen Märtyrers einen Stern an, der ohne Unterlaß, und in Ewigkeit leuchtet.

Jere:

Jeremias ward vom Herrn zu einem Propheten, und von ihm Tiberius zum Lehrer verordnet. Das erste sagt uns die Schrift, da uns das zweyte die göttliche Vorsicht im Leben unseres Heiligen deutlich aufweiset. Alles bisher Erzählte machet mich meines Vorspruches zu gedenken, der ist: **Wer es thut, und lehret, der wird groß im Himmelreiche genennet werden.** Tiberius war ein solcher Lehrer, der zuvor das ämsig that, was er andern voll Eifers lehrete. Merkwürdiges, ja ein überaus viel nützliches Beyspiel eines Lehrers! **Wer es thut, und lehret.** Schließet ihr nicht aus dem heiligen Evangelisten Matthäus:

Tiberius groß im Himmelreiche?

Ich gebe euch ungesäumt die deutliche Ursache dieses eueres ächten Schlusses, da ich ohne Ausdehnung der Theilungen sage. Er war,

I in Verachtung des Heydenthumes ein ämsiger Nachfolger der evangelischen Wahrheiten. **Wer es thut.**

Er war nachmals,

II ein eiferiger Lehrer der evangelischen Wahrheiten in dem Christenthume: **und lehret.**

Dem zufolge muß, ach! ja Tiberius muß groß im Himmelreiche vor dem Throne des Herrn seyn. Der wird groß im Himmelreiche genennet werden. Merken wir uns die herrliche That des ämsigen Nachfolgers: und das schöne Beyspiel des eifrigen Lehrers Tiberii lasset uns fürohin nutzen. Allerliebste! gönnet mir einige Geduld: die Beweisgründe meiner zweytheiligen Rede sind uns zu allem behülflich.

*

Nicht ein jeder, ja auch der nicht, welchem die evangelischen Wahrheiten zur Gewohnheit sind, kann sich allemal wahrhaftig rühmen, daß er ein ämsiger Nachfolger derselben sey. Ist nicht die Süßigkeit des Evangeliums so auf manchen Lippen, wie der Hönigroß in dem Munde des Löwens war, den Samson erwürgte? Auf manchen, und den Lippen derer, die mit ihr viele andere: hingegen, o! der Elenden, hingegen niemals die eigene Seele laben? Sage ich ja wohl, und recht, wenn ich solche Wissenschafter des Evangeliums in diesem Stücke den Wegweisern, die auf den Straßen ausgesteckt sind, genau vergleiche; die den Reisenden den Weg zwar zeigen, welchen sie aber gleichwohl niemals selbsten gehen. Wer mochte sich doch so verreden, und den König Saul als einen ämsigen Vollzieher

des

des göttlichen Befehles ausrufen, darum daß er ihn gewußt, ob er gleich wider denselben dem Könige Agag verschonet hatte? Gleichwie die Ehre eines ämsigen Vollziehers der göttlichen Befehle nur dem, der ihnen gehorchet, so mag der Namen eines eiferigen Nachfolgers der evangelischen Wahrheiten demjenigen allein mit Wahrheit zugegeben werden, der ihnen in allem fleißig, und treulich nachstrebt. Unserm Heiligen, zu dessen Lobe ich hier auf der Kanzel stehe, ist dieser glorreiche Namen nicht weniger, als dem Noe die Ehre eines gerechten, und vollkommenen Mannes eigen. Gott erkies ihn zum Lehrer des Evangeliums: und er mußte sich solch eines Ehrenamtes durch ämsige Nachfolge desselben würdig machen.

Ich kann, meine Zuhörer! die Bekehrung Tiberii durchaus nicht mit Stillschweigen umgehen, daß ich euch nicht etwelches von ihr zu meinem Vorhaben erzähle. Er war noch ein kindischer Heyde: und es sorgte schon Heleus der Vater, wie sein Sohn bald mit der Vernunft eine große Hochachtung der Götter bekommen möchte. Eben zu der Zeit bey allmählich reifendem Verstande, da Heleus nach den Knieen Tiberii griff, langete Gott nach dessen Herzen. Und als der Vater dem Sohne die Füße bog, willens in dieser Demuth das Fleisch, und sein Blut den Steinen zu opfern: eröffnete der Herr der gezwungenen

Unschuld so das Evangelium, wie das Lamm dem entzückten Jünger das versiegelte Buch. Die Wahrheit, die er ihm aufschlug, und welche er ihm durch innerliche Einsprechungen vor Augen legte, waren die Worte des heiligen Evangelisten Markus. Die ernstliche Worte: Der Herr dein Gott ist ein einiger Gott: den Gott sollst du lieben: diesem Herrn allein dienen: ein einiger Gott (*a*), welchem dienen, darneben auch ihn die Christen ohne Unterlaß lieben, die vor dir das Bekenntniß eines einigen, und nicht mehrern Göttern auf mein der in mir ewigen Wahrheit wegen gewiß unfehlbares Wort mit ihrem eigenen Blute versiegeln, und die außerdem noch den mehresten Tropfen ihres rothen Lebenssaftes in der todvollen Marter Jesu meinem Namen voll Eifers aufdrücken: Jesu, der der Herr dein für dich vermenschter Gott, der ein einiger Gott, den du lieben, und welchem du allein dienen sollest.

Eleazarus, der alte Eleazarus, verabscheuete auf die Ermahnung seines Gesetzes nicht mehr das Schweinenfleisch, als der junge Tiberius auf diesen in dem Evangelium gegründeten Zuspruch die Götter des Heydenthumes. In noch kläreres Erkenntniß des Herrn, und einigen Gottes zu gelangen, näherte er sich dem Schauplatze, auf welchem die Christen zu

der

(*a*) Mark. 12, 29.

der grausamsten Marter auftraten. Der erste Anblick vieler peinlichen Werkzeuge machte ihm das Haupt flüchtig, so er aber geschwind einholete, als er den trost- und fruchtvollen Namen Jesus hörete, mit dessen Verösterung die Märtyrer in ihrem Blute den Herrn und einigen Gott öffentlich bekenneten. Er beobachtete, o! des großen Glückes für den Tiberius, er beobachtete eine lebhaft scherzende Heiterkeit an der geplagten Stirne der Blutzeugen. Er nahm unbetrüglich wahr, daß ihnen nicht so fast die Größe der Quaalen, als die Freude für den Namen Jesu zu leiden die Augen übertrieb. Ja er sah, daß, gleichwie die Stralen der Sonne den Glanz an einem schimmernden Gegenstande, also die blutigen Zähren die Klarheit jeder Freude an den geplagten, jedennoch stets heitern Wangen immer noch mehr vermehren. Was Wunder demnach, daß Tiberius mit den heiligen Märtyrern eine gleiche Vertröstung hatte: eine Vertröstung, die in ihm innerlich diese evangelische Wahrheit: **Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird des Menschensohn auch vor den Engeln bekennen** (*b*), vermittels göttlicher Eingebung erweckte. Wollet ihr, meine Zuhörer! die ämsige Nachfolge itzt erwähnter evangelischen Wahrheit an Tiberio zu Verachtung des

---

(*b*) Matth. 10, 32.

des Heydenthumes schauen: so müsset ihr ihn in seinen äußerlichen Regungen mit allem Fleiße betrachten. Ernannte Worte des heiligen Evangelisten Matthäus waren, die Kraft gesehener Wunder also die Gelenke, und das Mark Tiberii im Leibe belebeten, daß er sich mit Händen, und mit den Armen zu einem öffentlichen Bekenner des Herrn, und einigen Gottes aufwarf. Heftige Seufzer! diese mußten seyn, dadurch er seine heilige Unruhe verdollmetschte, und durch die er sich voll Eifers wünschete: man möchte ihn doch fesseln, auf daß er gebunden desto größere Freyheit bekäme, Jesum den Gott, den vermenschten Gott der Christen öffentlich zu bekennen. Und weil das göttliche Wort gleich einem zweyschneidigen Schwerte seine Seele durchdrang: und indem die Peiniger die stumme Verrätherey des christlichen Bekenntnisses gar nicht verstunden; so eilete er unverzüglich dem Vater zu, dem er das evangelische Geschäfft seiner Hände, und der Armen erklärete, und welchem er die vielen Seufzer in diesen wenigen Worten: Ich bin ein Christ, unverhofft machete. Die verkerkerte Luft ist minder in dem Windrohre unruhig, als das Blut Tiberii in den Adern vor Heftigkeit der Liebe zum öffentlichen Bekenntnisse des Herrn, und einigen Gottes war. Er bath: man möchte ihm aufs eheste die Adern durch alle Peinen eröffnen, damit er imgleichen das seini-

ge dem Blute der Märtyrer Jesu zuschütten könnte. Laßt Donner und Wetter neben, laßt sie um den Vater des jungen Christen schlagen: schlagen: er wird sich mit nichten aus Größe der Furcht so entsetzen, wie er erschrack, da er erwähnte Worte von seinem Sohne mit erstaunlich vielem Eifer hörete, und indem er das in Tiberio sehr viel wallende Blut, als ein je mehr je besser erhitztes Opfer des Christengottes sehen mußte. Er nahm ihn plötzlich bey den Händen: er führte ihn in aller Eile in das Finsterniß zu den Götzen seiner Behausung, damit er, ach! des ungerechten Eifers von einem Vater! damit er das Licht des gemachten Bekenntnisses seinem Sohne aus den Augen, und dem Herzen einmal für allemal wischete. Dort in der Dunkelheit; indem die alles übereilende Zunge ihm die Worte im Speichel ertrückte, vergötterte er dem Bekenner Jesu Holz und Steine mit den Fingern, und mit andächtigen Kniebeugungen verkündete er ihm leblose Dinge, als Götter.

So willfährig die Priester des alten Testamentes ihre Achseln der Arche untersetzeten: unterbog sich willig und gerne Tiberius dem süssen Joche des Evangeliums; da ihn der Herr aus ihm auf das nachdrücklichste ermahnet: Welcher Vater, und Mutter mehr, als mich liebet, der ist meiner nicht

werth

werth (c). Dieß geredet, und von dem ämsigen Nachfolger evangelischer Wahrheiten ausführlich verstanden: feindete er, damit er sich des einigen Gottes würdig machete, seinen Vater mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes christlich an. Was die Ruthe des Aarons dem Pharao, dieß war dem Heleus das von Tiberio gemachte Kreuzzeichen, dadurch er so unsinnig geworden, daß, weil er vor Größe der Tollkühnheit mit Worten nicht mehr konnte, er ihm so gar mit der Stirne gedrohet, und mit dem Schaume des Mundes die verrichtete Arbeit seines die ewige Wahrheit liebenden Sohnes gelästeret hatte. Jedoch so verwirrt immer der Vater war: sann er doch dem ungeachtet ein Mittel aus, dem jungen Anbether des Christengottes das Kreuzzeichen verächtlich, hingegen die durch dasselbe verachteten Hausgötzen ihm schätzbar zu machen. Und in Wahrheit, pfui! pfui dich an gottloser Vater! und in Wahrheit, fiel ihm eines von den gefährlichsten bey!

Tiberius ward aus Geheiße Helei der Pflege geilester Weibesbilder anbefohlen, damit er in ihrer unreinen Gesellschaft die Unschuld, mit der Unschuld den innerlichen Glauben, mit dem innerlichen Glauben das öffentliche Bekenntniß, und mit ihm die Liebe Jesu verlieren möchte. Der mit dem heiligen Kreuz-

(c) Matth. 10, 37.

Kreuzzeichen bezeichnete Jüngling war noch nicht in der Schule der Unlauterkeit: und es legte ihm schon Gott den kräftigen Zuspruch aus dem Evangelisten Matthäus tief in das Herz: den Zuspruch, der ist: Selig sind, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen (*d*). So fest der apocalyptische Engel mit dem rechten Fuße auf dem Meere, und mit dem linken auf der Erde, hat Tiberius auf diese Worte wider alle und jede Versuchung gestanden. Nichts war, so ihn von der ämsigen Nachfolge dieser evangelischen Wahrheit trennete: nichts, das ihm das wahre Christenthum eckel machete: nichts, welches ihm die Heydenschaft zu einer, ja nur der mindesten Schätzbarkeit brachte. Die lockenden Feindinnen seiner englischen Keuschheit vermochten mit nichten solch eine liebkosende Redensart zu erdenken, die er nicht verachtete; kein Zusprechen, das er nicht widerlegte; keine Reizung, die er nicht überwand; keine Umfahung, der er nicht auswich; kein morastiger Venuszote, den er nicht verwarf; kein garstiger Vorwurf, welcher ihn eines reinen Herzens zu vergessen machte. Ich sage vieles, indessen mit vielem nicht alles. Wie ein Fels in dem Meere bey einer starken Wasserwuth ist, also fest hielt sich Tiberius bey den größten Versuchungen, ja in allem

an

(*d*) Matth. 5, 8.

an das Joch des Evangeliums. Und fiel in währender Zeit den erschrecklich viel verführerischen Gespenstern kein anderes Mittel, den englischen Christen zu verführen, als die Flucht, die niemals verhoffte Flucht bey; in der sie die evangelische Hartnäckigkeit bey dem Heleus verklagten, dem sie zu seiner, und ihrer Schande bekenneten, daß ihnen nicht mehrere Lüste, nicht mehrere Betrüge, im Gegentheile aber Tibério seine Reinigkeit, sein Glaube, sein Bekenntniß, mit allem dem die Liebe seines Gottes noch gänzlich unversehrt, ja noch viel mehr, als zuvor übrig wären.

Großer Heiliger, ämsiger Nachfolger evangelischer Wahrheiten Tiberi! hätte jemals der Herr zu einer Stunde kommen können, in der er nicht dich in Verachtung des Heydenthumes nach jener Richtschnur, die dir zur Annehmung des christlichen Glaubens im Evangelium gezogen, in allem thätig würde gefunden haben. Man hat dir Ehren, man hat dir Reichthum, man hat dir Wohllüsten im Ueberflusse aufgetragen, damit du in Anschauung ihrer des Christenthumes vergessen, und auf daß du all dein Lebetage der Heydenschaft gedenken möchtest. Du eckeltest aber dieß alles auf die einzige Einsprechung aus dem Evangelium: **Was nutzet es dem Menschen, wenn er schon die ganze Welt gewinnt, unterdessen**

sich

sich selbst verlieret, und an seiner Seele Schaden leidet (*e*).

Der erstaunliche Müßiggang ohnmachtvoller Kolben, und die Ruhe vieler durch ein großes Wunder in die Luft erhenkter Knütteln waren die Ursache mancher heftiger Seufzer, dadurch du den Himmel um ihre vorige Freyheit, und mit ihr um die gänzlich verlohrne Arbeit mit vollem Eifer ankamest, damit du durch geduldige Uebertragung großer Peinen, und vieler Schmerzen zu einem wahren Nachfolger Jesu nach der dir geoffenbarten Wahrheit des Evangeliums machen könntest, diese Wahrheit: **Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nimm sein Kreuz auf sich, und folge mir nach** (*f*). Du hast, ach! dich sonderlich von dem Herrn Auserwählten! du hast schon bey der ersten Verachtung der Abgötterey dir die Folterram, dir den Hunger, und Durst, ja dir die Löwen, und das Feuer zur Marter gewünschet, auf daß du nach den dir aus Gnade des Herrn offenbaren evangelischen Worten: **Wer sein Leben um meiner, und um des Evangeliums willen verlieret, der wird dasselbe erhalten** (g), Blut, und Leben für die Ehre

(*e*) Matth. 16, 26. (*f*) Luk. 14, 27.
(g) Mark. 8, 35.

Ehre des vermenschten Gottes durch viele, dazu auch grausame Todte verlieren möchtest. Ja damit von allen nicht eine einige Quaal wäre, die deine ämsige Nachfolge evangelischer Wahrheiten bis zu mühsamster Erhaltung des ewigen Lebens schmählerte, opfertest du dich dem Herrn, und einigen Gott außer itzt ernannter zu aller nur erdenklichen Marter. Dieß zur gänzlichen Verläugnung deiner, und zu vollkommener Nachfolge Jesu des Herrn.

Merkwürdige That eines mit den Wahrheiten des Evangeliums wirkenden Christen? Ach! daß wir uns itzt die Mühe gäben, und die Werke unseres Lebens nach den evangelischen Wahrheiten untersuchten! wie schlecht, ja wie ungerecht würden wir in dem wahren (der Schande) Christenthume alte sie finden. Mangelt uns, o! nein! uns mangelt niemals an einem wahrhaftig evangelischen Zuspruche zum Guten. Fühlen wir nicht oftmals Einsprechungen, die sich in den vier Evangelisten unläugbar gründen: Einsprechungen zur Liebe Gottes, und des Nächsten? Nehmen wir nicht manchesmal dergleichen innerlichen Ermahnungen zur gänzlichen Ergebung unseres in den Willen Gottes wahr? Redet uns nicht tausendmal der Herr mit den Worten seiner Evangelisten die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten zu? Allein thu Gott noch mehrers, rufe, schreye, und gleich einer Posaune erhebe er seine Stimme: Höret mir alle

zu,

zu, und verstehets wohl: seyd Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer also, daß ihr euch selbsten betrüget (*h*): so werden dem ungeachtet doch allemal viele (wären nicht die mehresten) gewiß viele seyn, die dem Rufe, die dem Geschreye, und welche der erhabenen Stimme des Seligmachers den billigen Gehorsam versagen. Rufe Gott der Herr: Höret mir alle zu, und verstehets wohl: seyd Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer! des Wortes: du sollst den Herrn deinen Gott = = = lieben. Des Wortes: du sollst deinen Nächsten so, wie dich selbsten lieben. Gott liebete von ganzem Herzen, den Nächsten liebete so, wie sich selbsten nach itzt ernannten evangelischen Worten Tiberius. Wie viele von uns lieben also Gott, und den Nebenmenschen mit Tiberio? Schreye der Herr: Höret mir alle zu, und verstehets wohl: seyd Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer! des Wortes: Liebet euere Feinde: thut Gutes denen, die euch hassen. Sind wir alle also, gleichwie Tiberius, ämsige Nachfolger dieser im Evangelium von Worte zu Worte gegründeten Wahrheit? Wenn wir sie aber sind: wo ist die Liebe für die Feindschaften? Wo die Gutthaten für den Haß? Wo das Gebeth für die Beleidigungen, und

Ver-

(*h*) Jakob. 1, 22.

Verfolgungen? Nicht (uns träge) nicht bey uns, wohl aber finden wir dieß alles bey Tiberio, der seine Feinde ohne alle Ausnahme liebte, der für sie immer voll Eifers bath, und der ihnen für die schweren Beleidigungen die größten Wohlthaten vom Himmel erhielt. Erhebe endlich der Herr gleich einer Posaune seine Stimme: Höret mir alle zu, und verstehets wohl: seyd Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer! Des Wortes: wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nimm sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Erweckete nicht dieß Wort, wie wir vorhin höreten, in unserm Heiligen eine unaussprechliche Begierde, Trübsalen, Marter, und Peinen sonder alle Bedingung um Jesu, und des Evangeliums willen zu leiden? O! daß eben dieß Wort, so da ist das Wort des Herrn, fürohin in uns den gehörigen Trieb hätte! Bitt für uns Gott den Herrn heiliger Tiberi! damit wir vermöge eines übernatürlichen Triebes unsere Werke inskünftige nach den evangelischen Wahrheiten einrichten, darneben auch in einer thätigen Einrichtung bis an das Ende unseres Lebens verharren, auf daß wir mit denen selig werden, um derer ewiges Heil du dich im Leben stets mit vollem Eifer bewarbest, da du durch viele Jahre bey ihnen ein eiferiger Lehrer evangelischer Wahrheiten gewesen. Allerliebste! ich sage dieses, gleich dem vori-

vorigen, dem heiligen Tiberius zum Lobe, mit welch einem Rechte, vernehmet die Beweisgründe mit Erneuerung euerer Geduld.

* *

Dafern einer zum Lehrer des Volkes ernennet wird: so bekömmt er bey der vernünftigen Welt ein ehrwürdiges Ansehen. Ehreten nicht alle, die von Babylon in das jüdische Land zogen, den Esdras einen Schriftgelehrten, und Priester, als er von dem persischen Könige Artaxerxes zum Lehrer der Jüden erkläret ward? Ja wurde er nicht; indem er in Verrichtung seines Lehramtes unermüdet war, als ein eiferiger Lehrer des göttlichen Gesetzes von ganz Jerusalem geehret?

Von dem Esdras auf unsern Heiligen zu kommen: so erwählete ihn nicht etwa ein irdischer, sondern ihn erkieseten von Ewigkeit zu einem Lehrer der Gläubigen, ja vieler Heyden der König Himmels, und der Erde. Kaum geschah die Erwählung in der Zeit, dieneten Tiberio die Engel, die ihn so, wie sie vormals dem Apostel Petrus thaten, den Fesseln auslöseten, auf daß, gleichwie sich die Kinder Israel nach geschriebenem Worte Gottes mit ihrer Lade zu Jetebatha im Lande der Wässer, und Wasserbächen setzten, also er sich, als eine lebende Arche evangelischer Wahrheiten

vermöge ihrer wundersamen Beyhülfe zum Gewinne unsterblicher Seelen lagerte. Der Eifer des lehrenden Paulus zu Athen war unserm Heiligen bey ernanntem Flusse vollkommen eigen. Er ein von dem Herrn bestimmter Lehrer der Ungläubigen predigte ihnen sehr weislich einen einigen Gott, einen einigen, und auf die Welt in menschlicher Gestalt gekommenen Gott. Das predigte er ihnen aus dem heiligen Evangelisten Johannes ordentlich, und zum ewigen Leben deutlich: das: **Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen** (*i*). Er erwies ihnen aus dem Evangelium des heiligen Lukas ausführlich, daß sie diesem einigen Gott, außer ihm ja nicht die von dem Aberwitze gebildeten Götter fürohin anbethen, und daß sie dem wahren Christengott allein, keinesweges aber neben ihm den Götzen, die die verdammlichsten Missgeburten menschlicher Narrheit wären, fürohin dienen sollen. **Du sollst deinen Herrn deinen Gott anbethen, und ihm allein dienen** (*k*). Und damit er irregehenden Seelen aus dem Finsternisse des Heydenthumes gänzlich hervor leuchtete, so stellete er denselben ihnen aus dem geliebten Jünger als ein Licht vor, das auf die Welt gekommen war, damit jeder, der an dieß wahrhaftig glaubet, nicht in dem Finster-

(*i*) Johann. 17, 3. (*k*) Luk. 4, 8.

sterniſſe verharre. Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in dem Finſterniſſe bleibe (*l*). So eiferig der König Joſias in Juda durch die Worte des Geſetzbuches gethan, tilgete unſer heilige Lehrer mit den Wahrheiten des Evangeliums die Abgötterey. Menſchen, warum nenne ich ſie mit ſolch einem edeln Namen. Wenn ich ihrer wenigen Vernunft vergeſſe: ſo heiße ich ſie Unthiere, die bisher ihre Wuth mit Chriſtenblute ſtilleten: und die in größter Freude waren, wo ſie ihren Göttern getauftes Fleiſch auf den Altären verbrenneten. Abgötterer von dieſer Art fiengen jählings auf die Lehren des neuen Teſtamentes an, mit unerſchrockener Hand die verdrießliche Binde abzureißen, die ihre Augen von dem Erkenntniſſe des einigen wahren Gottes elendig verſchloß. Es entſtund in ihnen ein Glaube ohne Thorheit; eine Hoffnung ohne Vermeſſenheit, und eine Liebe ohne Blindheit. Sie erkannten bey dem wahren Lichte, wie thöricht ſie in dem Finſterniſſe an ihre Götter geglaubet, wie vermeſſentlich ſie auf dieſelben gehoffet, und wie blind ſie ſie bis itzund geliebt haben. Dieß vollkommene Erkenntniß war, ſo ihnen das ganze Weſen der Götzen genau aufdeckte: das Weſen, deſſen Anfang ſie eine Raſerey des

Aber:

(*l*) Johann. 12, 46.

Aberglaubens, und dessen Ende sie eine auf die bloße Ausrufung des Namens Jesu recht kurzweilige Zerstümmelung ihrer lächerlichen Gestalt erkemeren. Und weil auf Tiberii großen Eifer in Vortragung evangelischer Wahrheiten sich das Licht des wahren Glaubens ihren Gemüthern, die vorhin ein Finsterniß war, gänzlich näherte, so machten sie ihre heilsame Gedanken zu trostvollen Worten. Die, welche sie zuvor als Götter ausriefen, verkündeten sie nunmehr als lauter Gräuel des Herrn: und diejenigen, denen sie vormals die Knie bogen, macheten sie sich in ihren Zerstückungen zu Fußschemel, darauf sie den einigen Gott, den ihnen Tiberius mit vielem Eifer erwies, in größter Demuth anbetheten.

Die Leviten fluchten nicht so heftig auf dem Berge Hebal dem Menschen, der ein geschnitzeltes Bild zur Anbethung an ein verborgenes Ort setzet, wie die vermöge evangelischer Wahrheiten Bekehrte das blinde Heydenthum, so sich Holz und Steine zur göttlichen Verehrung machte, stets lästerten. Jene Finger, die dem wahren Gott den Weihrauch aus der Opferbüchse raubten, und den sie zur Anbethung lebloser Geschöpfe verbrannten, wuschen sie mit reumüthigen Thränen ihrer Augen. Und war ihnen noch überdem der einzige Wunsch, daß sie die bis itzund rauchende Kohlen durch Ausschüttung ihres eigenen Blutes erlöschen, und daß sie dem Christengott den

gethanen Raub mit blutigen Händen zurücke geben könnten.

Warum kann ich doch itzt nicht allen und jeden den Eifer durch ein Gleichniß entwerfen, mit dem unser heilige Lehrer die zu dem wahren Glauben Bekehrte in den Wahrheiten des Evangeliums unterrichtet hat. Er war, wie in der Bekehrung, so in Unterrichtung ihrer ganz unermüdet. Verdruß, Mühe, Arbeit, Furcht, Müde, Traurigkeit, und Schwachheit, ihr mächtige Feinde der Beständigkeit in den Diensten des Herrn! ihr sämmtlich vermochtet ja nicht den Eifer Tiberii auch nur auf das mindeste jemals zu hemmen! die Liebe! o! ja die Liebe Gottes war, die jederzeit ihn euerer heiligst zu vergessen machte. Und hatte es der apostolische Eifer Tiberii dem Wasser des Flusses Eucharus in dem gleich, daß, wie er niemals durch die immerfort daurende Bewegungen ermüdete, also sich ernannter Eifer durch stete Unruhe keinesweges ermüden ließ. Tiberius unterrichtete von Tage zu Tage die Bekehrten in den nothwendigen Stücken des Glaubens. Mit welch einem Eifer, bezeigete die Menge christlicher Anfänger in der Religion, die, gleich den Presthaften um Bethsaida, sich bey dem Flusse Eucharo lagerten, willens das gesundmachende Wasser der heiligen Taufe von ihrem eiferigen Lehrer zu empfangen?

Barmherziger Gott! wie inbrünstig verlangest du nicht das Heil der menschlichen Seelen! Allerliebste! damit nirgends was wäre, das Tiberium in seinem wahrhaftig apostolischen Eifer hinderte, mußte ihm ein Fluß Wasser zuführen, wohin er die noch ungetaufte Häupter der Gläubigen mit vielem Troste und großer Freude tauchete. Und scheinet aus dieser recht wundersamen Verordnung, als wäre jedwedes Taufgeschirr ehender mit den Häuptern der Neugläubigen von dem eiferigen Lehrer ausgetrocknet worden, als daß man ihm jemals genugsames Wasser zu Verrichtung seines sacramentalischen Geschäfftes hätte zutragen können. O! daß ich euch Tiberium an dem Flusse Eucharus lehrend, und taufend zeigen könnte! ihr würdet gewiß dorten einen andern Johannes aus dem Jordan erblicken; weil, gleichwie dieser die wirkliche Sünde durch die Taufe der Buße, also er sich voll Eifers bemühete, mit ihr die Erbsünde durch das Sacrament der Taufe in den Abgrund des Eucharus zu versenken. Und da sich die Thränen seines apostolischen Schweißes der von der Hitze des Eifers getrockneten Zunge zuweilen Näßwasser macheten, dieneten ihm allemal Worte der ersten Erfrischung zur Vollziehung dieses hochheiligen Geheimnisses. Glaubet, ach! glaubet doch nicht, meine Zuhörer, daß solch eine Wohlredenheit bey einem Lobredner sey, die den Eifer unseres Heiligen zu Genügen ausdrücke:

ecke: den Eifer, mit welchem er diejenigen, so die Geburt verunglückte: den Eifer, mit welchem er die, die der wahre Glaube ihrer Aeltern vorzeiten zur Taufe brachte, die Wahrheiten des Evangeliums gelehret, dazu auch sie in ihm mit unverdrossenem Fleiße unterrichtet hat. Und habe ich mir dieß zu meinem unfehlbar gewissen Vortheile, daß, was ich immer bisher von dem Eifer Tiberii redete: und überdas noch reden werde, ich durchaus nichts gesagt habe, ja niemals was sagen werde, daran man den mindesten Zweifel hegen sollte; denn wie wird mir doch das Verreden möglich seyn; indem ich einen Lehrer lobe, der sein evangelisches Amt in die vierzig Jahre vertrat? Einen Lehrer, dem Gott die Bekehrung der Heyden zu einer Gewohnheit, und welchem er die Unterrichtung der Gläubigen zu einem andern Leben machte? Es fehlt nicht viel, Hochwertheste! daß, als ich dieß melde, mich nicht die Größe des Eifers unseres Heiligen zu Boden drücke, wo ich ihn besser mit dem auf die Knie gesetzten Munde bewundere, als daß ich ihn euch mit noch mehrern Worten erkläre.

Er predigte mit dem Heilande, wie wir in dem vierten Kapitel des heiligen Evangelisten Matthäus lesen, das Evangelium des Reiches! und die Gläubigen theilten die Wahrheiten desselben treulichst unter einander. Er lehrete sie die Gebothe des Herrn:

er

er versicherte sie aus dem vierzehenten Kapitel des heiligen Johannes der Liebe Jesu Christi, dafern sie sie immerfort fleißigst hielten: und viele nahmen der Fehler wahr, die sie vorhin wider dieselbe oftmals begiengen. Er bethete mit ihnen das Vater unser: er unterrichtete sie nach der Vorschrift, die wir bey schon erwähntem Evangelisten Matthäus in dem sechsten Kapitel haben, nach der heiligen Vorschrift des Heilandes dasselbe recht zu bethen: und sie erkannten, wie überaus unvollkommen sie fürohin seyn würden, wenn sie dieß trostreiche Gebeth ohne wahre Andacht verrichteten. Denen, die in dem Finsternisse, und jenen, welche in dem Lande des Todesschatten zuvor saßen, predigte, und mit den Worten des Erlösers sagte er ihnen: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe (*m*): und nicht wenige erschracken an ihrer Unbußfertigkeit, dadurch sie sich des Himmelreiches mehrmals unwürdig gemacht hatten. Er ermahnete alle zur Liebe des Nächsten. Er erinnerte sie öfters sehr eiferig desjenigen, so das Gesetz, und die Propheten lehren, welches ist: Thut dem Menschen alles, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen (*n*): und es machten miteinander Freundschaft, die sich zuvor ihres Nebenmenschen sündhaft entbrachen. Waren nicht, meine Zuhörer! die Kernlein

des

(*m*) Matth. 4, 17. (*n*) Matth. 7, 12.

des evangelischen Saamens recht fruchtbar: die Kern, lein, die unser heilige Lehrer immer voll Eifers in das gute Gelände seiner Zuhörer säete? Hundertfältige Frucht! o! ja dieß war die Zahl, in der sich jedwe: des Kernlein des ernannten Saamen bey den Fromm men, und Gehorsamen vermehrete! Ihr Seligen, und Heiligen des Himmels, die ihr nach Jesu Christo, und Maria seiner jungfräulichen Mutter Tiberio dem eiferigen Lehrer die verdienstvolle Früchte, die ihr euch in die himmlische Scheuer reichlichst sammeltet, schul: dig seyd: ihr preiset ihm seinen großen Eifer zum ewi: gen Lobe an, mit dem er euch diese, und noch viel mehr andere evangelische Wahrheiten gelehret, und mit welchem er euch mit den Worten des Heilandes: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey (o), zur Sanftmuth und Demuth mehrmals ermahnet hat, auf daß ihr jeder: zeit Ruhe, o! der erwünschlichsten Sache! jederzeit Ruhe für euere Seele haben möchtet. Ihr danket unserm heiligen Lehrer schon etwelche Jahrhunderte für die Lehre, mit der er euch, als ihr in Gefahr waret, für den Namen Jesu Schmach und Unbilde zu leiden, zur unverwelklichen Krone heiliger Märty: rer mit den Worten aus dem heiligen Evangelisten Lukas: durch euere Geduld werdet ihr euere

Sees

(o) Matth. 11, 29.

Seelen erhalten (*p*), auf das nachdrücklichste aufgemuntert hat.

Hier gerathe ich, Hochansehnliche! fast in die Verwirrung, da ich den Eifer Tiberii in Vortragung evangelischer Wahrheiten unter schreckvollem Getöse peinlicher Werkzeuge erkläre. Jeremias hat nicht eiferiger die, welche von dem Hause Israel waren, dann Tiberius alle seiner Sorge vom Himmel gegebene zur heilsamen Furcht des Herrn, und zur Beständigkeit in jedweder Verfolgung ermahnet. Er sagte, er bath, er rief mit den Worten, derer er sich damals aus dem heiligen Matthäus dem Evangelisten mit unaussprechlichem Eifer gebrauchte, mit diesen Worten: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, welcher die Seele, und den Leib zu dem Untergange in die Hölle werfen kann** (*q*). Alle diese Worte in dem lebhaften Ausdrucke unsers heiligen Lehrers waren, die das heimliche Band natürlicher Angst bey allen zerriß, und die jene, welche vormals zum Leiden fast empfindlich gewesen, zu jeder Pein, und Marter gänzlich verhärtete. Tiberius, der schon zweymal auf dem Kampfplatze für den Namen

---

(*p*) Luk. 21, 19. (*q*) Luk. 12, 5.

men Jesu Schmach und Unbild litt, zeigete sich den Seinigen öffentlich als ein Beyspiel keiner andern, als der in ihnen mit den Worten ernannten Evangelistens gemachten Furcht des Herrn: sich als ein Beyspiel der Sanftmuth unter dem Hagel schwerester Kolben: sich als ein Beyspiel der Demuth in einem Todeshunger: sich als ein Beyspiel der Geduld in der Löwengrube: der Geduld im Feuer: der Geduld an dem schmerzlichsten Streckgalgen. Nutzliches Beyspiel Tiberii unseres heiligen Lehrers, der das, zu dem er die Seinigen mit Worten ermahnete, zu größerer Ehre Gottes in dem Werke selbst aufzuweisen wußte. Was Wunder demnach, daß der Saamen des Wortes unseres Herrn Jesu Christi bey den von dem Himmel ihm vertrauten so vielfältige Früchte brachte! O! daß sich dieß die Aeltern, und Hausväter einmal für allemal merketen! Sind ja nicht allein die Seelsorger, Prediger, und Beichtväter, sondern auch sie verbunden, den ihrigen mit gutem Beyspiele vorzugehen: mit gutem Beyspiele, dadurch Kinder, und Dienstbothen zu ämsiger Ausübung gehörter evangelischer Wahrheiten beseelet werden. Woher, saget doch, woher kömmt es, daß so viele Ermahnungen des Evangeliums an Kindern, und an den Dienstbothen vergeblich, ja nicht selten gänzlich fruchtlos sind? Ist nicht die wahre Ursache der Abgang des guten Beyspiels bey denen, die in dem Gewissen verpflich-

pflichtet sind, das Heil ihrer Untergebenen durch alles Mögliche zu befördern? Könnte man dieß ihnen jederzeit heiligst aufweisen: könnte man sie des guten Beyspieles in dem, zu was man jeden derselben nach dem Geheiße des Evangeliums ermahnet, unwidersprechlich erinnern: könnte man dem Wandel ärgerlicher Sitten ein evangelisches Leben entgegen setzen: so würde das Wort des Heilandes, wie bey den Zuhörern unseres heiligen Lehrers, so auch bey denjenigen, die die göttliche Vorsicht euerer Sorge anvertrauet hat, nicht weniger fruchtbar werden. Möchtet doch ihr, die ihr Aeltern, und Hausväter seyd, das gute Beyspiel anstatt des Aergernisses setzen: des Aergernisses, welches in eueren Wohnungen, weil dieß daselbst das evangelische Senftkörnlein immerdar ersticken machte, bisher große, ja gräuliche Verwüstungen machte! Hättet ihr euere Kinder, und Hausgenossen lieb; dann würdet ihr meinen itzt gemachten Wunsch ungesäumt zu Werke machen. Liebet sie doch, ja lieben wir sämmtlich unsern Nächsten nach der evangelischen Wahrheit, die ist: Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euere gute Werke sehen, und eueren Vater, der in dem Himmel ist, preisen (*r*). In dem Himmel, dahin auf daß wir, wie der große Pabst

(*r*) Matth. 5, 16.

Pabst Gregorius saget, nicht allein gelangen, wir alle mögliche Sorge tragen sollen. Dieß thun wir alle, damit wir, und durch uns auch andere dereins selig werden. Wo wir dieß ernstlich bey uns beschließen: so mache ich mit vieler Freude das Ende meiner Lob- und Sittenrede. Habe ich mich dessen nicht gänzlich zu getrösten? Gewiß. Vernehmet derohalben den

Beschluß.

Das Lob, so ich Tiberio unserm Heiligen itzt mit vielem Fleiße gesprochen habe, gestehen ihm nunmehr alle gerne, und willig zu. Jeder bekennet in Gedanken, was ich bis itzund mit Worten sagte. Tiberius ein großer Heiliger in dem Himmelreiche. Er war in Verachtung des Heydenthumes ein ämsiger Nachfolger der evangelischen Wahrheiten. Durch sie gerühret, glaubte er an den Herrn, und einigen Gott, welchen er nach der Lehre des Evangeliums öffentlich vor den Menschen bekennete. Wohllüsten, und Reichthum, Pein, und Marter vermochten ja nicht, seinen Glauben nur in dem mindesten zu ändern. Er verachtete, er verabscheuete,

er verwarf dieß alles heldenmüthig. Und weil er vierzig Jahre mit unermüdetem Fleiße Heyden bekehrte, mit den Bekehrten viele Gläubigen stets unterrichtete, verehren wir Tiberium die Jungfrau, und den heiligen Märtyrer desgleichen als einen eiferigen Lehrer evangelischer Wahrheiten.

Frohlocke demnach glückseliges Reichsstift Marchtall, frohlocke, und erfreue dich, gleichwie vorhin, also heute, und inskünftige allezeit! Du bist der geistliche Leib, welcher das gemarterte Haupt des ämsigen Nachfolgers evangelischer Wahrheiten schon eine ungemein lange Zeit trägt. Du hast an dir die Hände, durch die die göttliche Vorsicht eine Krone von großer Kostbarkeit auf die Hirnschale des eiferigen Lehrers evangelischer Wahrheiten gesetzt hat. Du hast an den ehrwürdigen Händen die Finger, die mit einem Zahne des jungfräulichen Märtyrers vieles Wasser zum Untergange zeitlicher Trübsalen segnet.

Allerliebste! lasset uns das gekrönte Haupt Tiberii des ämsigen Nachfolgers, und nachmals eiferigen Lehrers evangelischer Wahrheiten auf dem wohlgestalteten Leibe dieses herrlichen Gotteshauses ehren: lasset

uns

uns vor diesem Haupte, welches mit dem Segen des Herrn sonderbar erfüllet ist, mit aller Ehrenbezeigung neigen. Und weil dieses heilige Haupt weder von dem Hunger grimmiger Löwen, noch vom unersättlichen Frasse des Feuers zur Freude, und zum Troste dieses Reichsstiftes, ja der ganzen Nachbarschaft aufgezehret wurde: so lasset uns ihm in aller Widerwärtigkeit des Leibes, und der Seele unser Herz zu einem Altare des Vertrauens, und unsere Behausungen zu ewigem Behältnisse des geweihten Wassers fürohin machen. Des Wassers, so nunmehr die Donau durch kunstreiche Gänge dem verehrungswürdigen Zahne im Ueberflusse zuschüttet, nachdem sich vormals der Fluß Eucharus der Hand dieses unseres Heiligen in dem Leben stets dienstfertig gemacht hatte.

Heiliger Tiberi! in Verachtung des Heydenthumes ämsiger Nachfolger, und nachmals eiferiger Lehrer evangelischer Wahrheiten! Wir, die wir dir heute sonderbar das Elend unseres Leibes, und der Seele mit Vertrauen offenbaren, bitten dich mit einhälliger Stimme: hilf uns. Uns, die wir nach Gott

und Maria auf dich hoffen; auf dich einen Noth-helfer, und unsern Schutzpatronen, der, weil er in dem Leben gethan, was er andere gelehret hat, groß in dem Himmelreiche genennet wird. Amen.

Lobrede

auf den

heiligen Bischof

Aurelius,

des

freyen und unmittelbaren Reichsstiftes

Zwiefalten,

des

heiligen Benedictinerordens sonderbaren

Schutzheiligen,

gesprochen.

Sirach 45, 4.

Wegen seiner Treue und Sanftmuth hat er ihn heilig gemacht, und ihn aus allem Fleische erwählet.

Eingang.

Geld, und Gut, wo sie nicht zur Tugend werden, mögen einen reich, aber niemals heilig machen. Was den Menschen heiliget, ist die Tugend. Die Tugend allein verdient dem Menschen den Ausspruch der Heiligkeit. Zur Tugendschule hat Gott diese Welt bestimmet. So wenig ein Blutstropfe außer dem Gefäße eines Körpers entspringt: wird außer der Welt etwas zur tugendlichen That. Mußten nicht die Engel selbst nach ihrer Erschaffung vor dem Angesichte ihres Schöpfers wandern, und au seinem Wege der Verdienste als Wanderer tugendliches um den Himmel üben? Wie viele der Stände: so viele der Wege sind, in denen wir vermögen, so viele Stralen der Verdienste zu sammeln, die miteinander den Schein der Heiligkeit an unsern Häuptern ausmachen. Der hat schon einen großen Vortheil zum Reichthume, dessen Haue sich nach jener Erde senket, die in ihrem Schooße

Gold trägt: und der einen schönen Voraus zur Heiligkeit, welcher in demjenigen Stande ist, zu dem ihn Gott berief. Nichts mangelt, als daß er in dem Berufe auch das Seinige voll Eifers beyträgt.

Das Gold fällt dem Müssigen nicht in die Hand: und die Heiligkeit wird dem nicht zu Theile, der in Vollziehung seines Berufes faul, und träg ist. Hat nicht Gott selbst dem Saul: ja hat er nicht ebenermassen den David zu Königen des Volkes Israels erwählet? Wer war aber die Ursache der Verwerfung des ersten? Die Faulheit und Trägheit. Da der Eifer in dem Berufe die Ursache der Heiligkeit des andern gewesen. Wie viele, auf daß ich der Faulen, und Trägen bis zur bequemen Zeit vergesse, wie viele zählet nicht nebst dem David das Alterthum, die der Eifer in ihrem Berufe dahin brachte, daß, gleichwie die Sterne am Himmel, also sie wegen dem Scheine ihrer Heiligkeit in der Synagoge leuchteten. Jedoch warum melde ich auch nur insgesammt Heilige, die uns das alte Gesetz zahlreich vorstellet? Sind nicht unzähliche in unserm Christenthume, die der Eifer in ihrem Berufe heilig machte?

Ich melde dieß letztere: und ich sehe schon aller Augen, ja die Herzen aller auf das wundervolle Haupt, und die verehrungswürdigen Beine Aurelii, dessen jährliches Andenken wir heute sonderlich feyren, voll

zärt-

zärtlicher Andacht gerichtet. Allerliebste! lasset euch doch nicht irre machen. Es ist dieser der Heilige, dem ich für dieß Jahr das Lob spreche. Ich danke euch für den heiligen Einfall, der mich dem Gedränge vieler Gedanken entwickelt, die sich zum Lobe Aurelii, eines freyen, unmittelbaren Reichsstiftes, und Gotteshauses Zwiefalten sonderbaren Schutzheiligen in Menge mir zudringen. Euere Augen, und Herzen, mit denen ihr das Haupt Aurelii, und die Beine seines heiligen Leibes in Geheim auszieret, dienen mir zu Sinnbildern; da mich jene der wachbaren Treue, und diese der Sanftmuth unseres Heiligen erinnern.

Aurelius war ein Beichtiger, den der Herr aus allem Fleische zu einem Bischofe erwählet hat. So treu in dem Hause des Herrn, ja so sanftmüthig Moses in der Stelle eines Führers gewesen: war Aurelius in dem Amte eines Bischofes, in welchem er Tugenden in großer Zahl übete, deren jede in ihm den Schein der Heiligkeit trug. Ich verhülle vor ihnen mein Angesicht, auf daß sie mich nicht neuerdings in die Verwirrung bringen. Ich lasse daher mich weder von eueren Augen, noch den Herzen, und erwähle mir von allen Tugenden zum Stoffe meiner Lobrede die Treue, und die Sanftmuth Aurelii, wegen denen ihn der Herr hat heilig gemacht. Die Treue seiner Augen, und die Sanftmuth seines Her-

zens. Durch beyde diese Tugenden verhoffe ich, die Hochachtung, und das Vertrauen zu vergrößern, so eine Nachbarschaft zu dem wundervollen Haupte dieses treuen, und sanftmüthigen Nothhelfers bis itzund hegete.

Allerliebste! vergesset jeder Ausschweifung: versammelt euere Gedanken. Ich sage euch den Vortrag, und nach diesem die Abtheilung meiner Lob- und Sittenrede. Der Vortrag ist:

Aurelius in dem Leben ein heiliger Bischof.

Die Abtheilung gebe ich euch nach den Worten meines Vorspruches. Heilig wegen der Treue. Heilig wegen der Sanftmuth.

I Die Treue äußerte sich sonderbar in Vertretung seines bischöflichen Amtes.

II Seine Sanftmuth zeigte sich unerhört groß in der Hülfe gegen den Bedrängten.

Sind nicht die Worte meines Einganges, ja sind nicht der Vortrag, und die Theilung die Sprache meines Vorspruches: der ist: Wegen seiner Treue, und Sanftmuth hat er ihn heilig gemacht, und ihn aus allem Fleische erwählet. Nun wün-

wünsche ich nur, daß ich Aurelium nach den Verdiensten seiner Treue, und Sanftmuth loben, und daß ich alles Lob desselben zu größerer Ehre Gottes, und unserm geistlichen Nutzen vortragen könne.

Ich wende mich daher zu dir, o! Maria! die wir dich in der vor meinen Augen stehenden Bildnisse, als eine treue, und sanftmüthige Mutter verehren, und die wir dich als solch eine nicht selten in Wahrheit erfahren. Mache mich durch deine mütterliche Fürbitte bey deinem göttlichen Kinde, welches du uns in dem Bilde auf deinem linken Arme zärtlichst zeigest, meines itzt gethanen Wunsches theilhaftig. Ich bitte dich, und; indem du uns noch überdas den Schutzmantel mit deiner Rechten treulich, und sanftmüthigst eröffnest: so bitte ich dich voll Vertrauens: erwirb mir die Gnade, auf daß ich Aurelium, und deinen göttlichen Sohn würdiglich lobe in Aurelio.

Hochansehliche! wie ihr durch euere Gegenwart dieses Fest ehret: also machet dieß durch euere Aufmerksamkeit, die ich mir itzund ausbitte, noch prächtiger. Saget ja. Und ich fange an in dem Namen Mariä, welcher ich mit dem Erzengel sage: Gegrüßet seyst du voller Gnaden.

✻

Hohe Würden in der Kirche sind ohne Tugenden, was der Himmel zu Nacht ohne Sterne ist. Kostbarkeiten, so die priesterlichen Kleider an denen, die sie tragen, ausweisen, können das menschliche Auge, niemals aber das Herz an sich ziehen. Was das Herz an sich ziehet, und dieß zur Nachfolge bringet, ist allein das, was man Tugend nennet. Gutes mit Bösen wird an denen bemerket, die Vorsteher der Kirche sind. Und haben sie es in dem der Sonne gleich, in welcher man nebst ihrem Golde auch die rusige Flecken beobachtet. Ein Bischof, dafern er ein treuer Vorsteher seiner Würde ist, machet sich vermittels der Treue einen Reichthum so vieler Tugenden, auf die eine spate Nachwelt sicher zehret. Die Treue, wo sie apostolisch ist, ist niemals ohne innerliches, und tugendliches Geleit. Löset dem Granatapfel sein Aeußerliches: und ihr sehet in ihm viele der Kerner. Schauet das Innere apostolischer Treue: und ihr werdet sie, als das Behältniß vieler Tugenden betrachten.

Aurelio spricht das kleine Armenien dieß Lob, daß er ein Bischof gewesen, der, weil er treu in Vertretung seines bischöflichen Amtes war, sich Tugenden gesammelt habe, die jedweden heiligen Vorwitz der Christen bis zu Ende der Welt sättigen.

Das

Das große Armenien ward der Welt merkwürdig; indem die Arche Noe auf dessen Gebirge Ararath ruhete: und durch dieß das kleine, daß es sich, und der Christenheit Aurelium zeugete. Bevor Aurelius sein Haupt unter die mächtigen Hände des Priesterthumes bog: und ehe er zu einem Bischofe geweihet wurde; leuchtet er schon mit solch prächtigen Tugenden, derer jede insbesondre eine Insel zu tragen würdig war. Er war ein Zweig von einem überaus guten Stammenbaume. Dieß dienete ihm in der Welt zu großer Ehre. Die er aber, auf daß er Gott ehren, und ihn in seinem Leibe tragen möchte, immerdar nicht anders, als eine Eitelkeit achtete: der sein adelicher Stammbaum zur Todtenbahre, die Vergessenheit zum Grabe, und die Demuth zu gewissester Vermoderung dienen mußten.

Reichthum, und Wohllüsten, wornach noch Menschen seufzen, denen die Viele ihrer Jahre mehr, als halbgrabe läutet, sah er schon in der Blühte seines Alters als Dörner an, die den Saamen des göttlichen Wortes in den Menschen, die sie allzusehr lieben, gänzlich ersticken. Und da andere seines gleichens sich mit vielem besorgten, wie sie durch die Tage ihres jungen Lebens ihren hochadelichen Stammen verherrlichen, und wie sie ihren Namen der Welt verewigen mochten, langete er mit beyden Armen nach

dem

dem Kreuze Christi, willens sich durch die Geduld zu einem würdigen Jünger des Heilandes zu machen.

Allerliebste! es fehlt nicht viel, daß mich nicht ein ganzer Strom der Tugenden, die Aurelius noch in jungen Jahren verrichtete, und welche ihm dem Würdigsten den Hirtenstab in die Hände gaben, wider meinen zuvor im Eingange gemachten Willen von meinem Vorhaben mit sich fortreißt; wenn ich mich nicht den Augenblick im Ernste meines Zweckes erinnerte, den ich mir zu meinem ersten Theile gemacht habe: meines Zweckes, der ist: Aurelius heilig wegen der Treue. Seine Treue äußerte sich in Vertretung des bischöflichen Amtes.

Kaum ward er zu einem Kirchenprälaten, zu welchem ihn Gott verordnete, in klein Armenien ernannt. Kaum war er von dem Volcke als ihr geistlicher Vorsteher ausgerufen. Kaum saß er an dem Ruder seines Kirchsprengels: verhielt er sich, wie kluge Steuerleute, die sich an das Ruder stellen, und an dem Himmel, und in den Gestirnen ihren vorgeschriebenen Weg erwägen. Er hob öfters seine Augen gen Himmel, und bath Gott, daß ihm seine kräftige Gnade anstatt des Leitsternes dienen möchte. Er suchte, und fand: er las, und betrachtete aus dem Weltapostel an seinen Timotheus, und Titus, wie nothwendig es sey, daß er, wofern er anders treu in Vertretung seines

bischöf-

bischöflichen Amtes seyn wolle, nebst andern Eigenschaften sonderbar mächtig durch die Lehre heilsamer Ermahnungen, daß er wider die, so das Gehör von der Wahrheit abwenden, wachbar und mühsam, daß er endlich in Versorgung der Kirche Gottes fleißig seyn müsse. O daß ich die Kunst nicht kann, eueren Gemüthern einigen Entwurf des Eifers zu geben, mit dem Aurelius die Eigenschaften bischöflicher Treue durch die Macht heilsamer Lehren in den Ermahnungen erfüllete. Was wir an des Menschensohne, darneben auch in dem Wappen dieses Gotteshauses sehen: nahmen alle Kirchkinder an ihrem Vorsteher wahr, an dem die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit, mit derer eiferigen Verrichtung er den erwähnten Punkt bischöflicher Treue erfüllete, gleich sieben Sternen auf das auferbaulichste glänzete. Ein Bischof muß mächtig seyn durch heilsame Lehre zu ermahnen (*a*). Was für zärtliche, ja was für herzrührende Wohlredenheit wendete Aurelius an, die Unwissende in dem Gesetze des Herrn, und der Kirche durch heilsame Lehre zu unterrichten? Welch einen großen Eifer, dieß den Lehrlingen vollkommen zu erklären? Was für einen beständigen Fleiß die erklärten Wahrheiten allen, insbesondre denen, die eines schwachen Gedächtnisses waren, zu wiederholen.

So

(*a*) Tit. 1, 9.

So beredt, so eiferig, und fleißig Esdras gewesen, war Aurelius in Unterrichtung der Unwissenden. Wie sehr ergetze ich mich, indem ich mir Aurelium in der heilsamen Lehre vorstelle, durch die er die Sünder strafte. Er predigte, er bath, und drohete: jedoch ohne allen Wortzank, der nach dem Zeugnisse des Apostels nur die, so es hören, verkehret.

So eiferig anfänglich, Isaias der Prophet das gegen Gott undankbare Israel züchtigte, strafte Aurelius die Sünder. Aus seinem Munde gieng ein zweyschneidiges Schwert: und dieß war das Wort des Herrn, mit welchem, gleichwie einstens Aod der Sohn des Gera mit dem seinigen einem abgöttischen Könige gethan: also er die Götzenbilder vieler Laster in dem Herzen des Sünders erlegte. Er lehrete, und aus der Schrift erwies er es, was, und wie groß, häßlich, und schädlich eine Todsünde sey. Und damit seine Worte gleich feurigen Donnern das Herz des Sünders zerschmetterten: untermengte er ihnen viele Feuersfunken der Augen, die, da er von den schweren Beleidigungen Gottes redete, aus Gnade des Menschensohnes gleich einer Feuersflamme waren. Er erinnerte sie der Barmherzigkeit des Herrn: und es erlosch diese Feuersflamme von einer Menge der Zähren, die so seine Stimme, wie die Stimme der Wasser machte, dadurch er den Sünder mit den Propheten,

und

und Aposteln zur Buße rief. Aurelius sah den Unbußfertigen: und indem er über ihm das Schwert des Herrn betrachtete: schrie er mit lauter Stimme: Ach! ach! Herr, und Gott strafe den Sünder nicht in deinem Grimme, und züchtige ihn nicht in deinem Zorne. Wende dich, o Herr! und verschone ihm um der Barmherzigkeit willen. Merke mit deinen Ohren auf dieß mein Gebeth nach deiner Treue: erhöre mich nach deiner Gerechtigkeit. Könnte ich doch euch die sehr lebhaften, und vernünftigen Ausdrücke sagen, mit denen er als ein wahrhafter Engel des Rathes allen und jeden, die in Sachen, welche sonderbar die Seele betroffen, ängstiglich zweifelten, nach Gott und Gerechtigkeit rieth. Möchte ich doch euch nur einen Theil seiner aufrichtigen, dazu auch liebreichen, und verständigen Worte erzählen, mit denen er Arme, und Kranke, Verachtete und Verfolgte, mit denen er die, welche ihrer begangenen Sünden wegen fast verzagten, väterlichst tröstete. Er zeigte ihnen so, wie Paulus den Ebräern, den Anfänger, und Vollender des Glaubens, nämlich Jesum. Er erinnerte sie der Freude, die sie, wo sie ihr Kreuz mit ihm geduldig tragen, dermaleins nach diesem Leben gewiß, und unfehlbar hoffen können. Er wies denen, derer Hände ermüdet, und welcher Knie unter der Bürde ihrer Züchtigung kraftlos geworden, den Thron des Herrn: den Thron; der diejenigen, indem sie von

Gott ihrer Sünden halben gestraft werden, machet mit nichten zu verzagen: den Thron, allwo die, welche in der Zucht, durch die Gott einen jeden geißelt, den er zu einem wahren Sohne aufnimmt, stets verharren, und daselbst sie von der Traurigkeit zu einer sehr friedsamen Frucht der Gerechtigkeit berufen werden.

Soll ich euch itzt melden, daß er mit nicht geringerer Mühe Menschen zur Sanftmuth ermahnete: die sonderbar, so Schmach und Unbild von ihrem Nächsten erlitten: die, welche sich über die Fehler, und Mängel ihres Nächsten allzusehr erzürneten, und mit allen diesen diejenigen, die Ungerechtes mit sanftmüthigem Gemüthe zu ertragen sich zu einem Laster rechneten. Soll ich euch die Sorgfalt vor Augen legen, mit der er suchte, die Beleidigten dahin zu bringen, auf daß sie denen, von welchen sie beschimpft worden, gern verziehen, und damit sie allen, deren Muthwillen sie hasseten, immerdar wohl thäten, dazu auch jene, von welchen sie verflucht wurden, nach dem Gesetze des Heilandes segneten. Soll ich euch des Gebethes erinnern, so er für seine ihm vertraute Schafe, die noch im Leben: des Gebethes, so er für diejenigen, die aus seinem Kirchspiele verstorben waren: des Gebethes, so er endlich zu Bekehrung grosser Sünder täglich verrichtete. Hier, und bey dem Bildnisse des Gekreuzigten: dort, und bey dem Altare

tare bath er eiferigst, daß sie alle die Seligkeit, die in Christo Jesu mit der himmlischen Herrlichkeit ist, nach dem irdischen Leben, so er mit heilsamen Ermahnungen immerdar zum Guten stark unterhielt, unfehlbar erlangen möchten. **Ein Bischof muß mächtig seyn, durch die heilsame Lehre zu ermahnen.**

Erlaube mir itzund freyes Reichsstift, und Gotteshaus Zwiefalten! erlaube mir das glänzende Feld deiner klösterlichen Wappen zu räumen, und die Sterne, mit denen dieß allemal vor der Welt zur Erbaulichkeit leuchtet, in die Rechte deines Schutzheiligen zu übersetzen! O! wie schön, schauen wir doch alle, wie schön sich uns die sieben Sterne in der Rechte unseres Schutzheiligen den Augenblick zeigen; weil überdem noch die, so wir gleich zahlreich in eben der Hand des Menschensohnes bewundern, uns die Sorge unstreitig anzeigen, die er der Bischöfe wegen trägt, welche ihren Kirchkindern durch die Lehre heilsamer Ermahnungen, darneben auch durch eine sonderliche Frömmigkeit in dem Gebethe auf das nachdrücklichste vorleuchten.

Ach! daß auch wir, wo nicht mit allen, doch aufs wenigste mit einem, oder dem andern von diesen Sternen beehret würden! daß wir dereinst sämmtlich mit Aurelio gleich diesen Sternen immer, und

ewig glänzeten! Müßte nicht dieser unser Wunsch erfüllt werden; dafern auch wir gute, und in Erfüllung unseres Berufes zu dem Christenthume treue Diener des Herrn, und wenn auch wir gute, und treue Lehrer unsrer, und unsers Nächsten wären! Sind wir sie aber? Und indem wir sie nicht sind: mag wohl eine andere Ursache, als eben der Abgang der Liebe Gottes, und des Nebenmenschen genannt werden? Ich will nichts sagen, daß wir der vielen Gutthaten Gottes so wenig gedenken: nichts, daß wir so wenig die göttliche Ehre in unsern Thun, und Lassen befördern: nichts von dem, daß wir uns so laulicht in, und bey Empfahung der heiligen Sacramente einfinden. Ich will durchaus nicht klagen, daß wir uns selbst zwar sehr viel, dennoch selten, wo nicht niemals, wegen Gott lieben, und daß wir zum ersten die Güter der Welt, und zum zweyten das Reich Gottes suchen. Ich will endlich auch dieß vorbey gehen lassen, von dem wir doch alle ein unfehlbares Zeugniß geben, daß wir uns zu wenig Christum den Herrn, und seine Heiligen zur Richtschnur unseres Lebens vorstellen. Woher entstehet aber alles dieß der Ehre Gottes, und dem Heile unsrer Seele so sehr nachtheiliges? Ist nicht die Ursache dessen der Abgang göttlicher Liebe, die uns sämmtlich verbindet, daß wir Gott, der das höchste Gut ist, über alles lieben; wenn anders wir wollen desselben würdig geachtet werden? Ist nicht

nebst itzt erwähnter auch einige der Abgang der Liebe gegen uns selbsten, die will, daß wir uns nicht unserthalben, sondern daß wir uns wegen Gott, der unser ausgesetztes Ziel ist, wahrhaftig lieben, und daß wir dem zu folge alles hassen, was immer uns von Gott absondert: im Gegentheile aber dasjenige voll Eifers stets üben, so uns mit ihm vereiniget, in welchem, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustinus, die ächte Liebe gegen uns selbst bestehet (*b*).

Wie aus diesem Zweyfachen, so entstehet aus dem Abgange der Liebe gegen unserm Nächsten, dessen ewiges Heil, wie uns die Ordnung christlicher Liebe lehrt, nach unserm allemal lieben müssen, manche Untreue, die uns fast jederzeit zur Sünde kann gerechnet werden. Hieraus entstehet das Verderbniß der Dienstbothen, die von den Hausvätern, und Hausmüttern in soweit vernachläßiget werden, daß sie sich nach treulich von ihnen entrichtetem Zeitlichen wenig bekümmern, ob sie sich zur Beförderung des Ewigen bey Predigten, und den Christenlehren einfinden, oder ob sie selten daselbst, oder niemals erscheinen. Hieraus entstehet die Verabscheuung brü-

der-

(*b*) Ut homo sese diligere possit, constitutus est ei finis, quo referret omnia, quæ ageret, ut beatus esset. *S. Augusti. Lib.* 1. *de Civit. Dei cap.* 4.

derlicher Bestrafung, dadurch viele wissen, indessen aber nicht selten unterlassen, ihrem Bruder, der wider sie sündigte, zur rechten Zeit, und an bequemem Orte von der Sünde, die er schon begangen hat, oder unfehlbar begehen will, wahrhaftig, und gewiß abzuhalten. Hieraus entstehet der Unwille, mit welchem man sich weigeret, diesen, oder jenen den Stricken vieler Zweifel, die das Beste des Leibes, und oftermals das Heil der Seele betreffen, durch Rath, und That vermöge christlicher Liebe auszulösen. Hieraus entstehet die öftere Unterlassung derjenigen, welche in einem Betrübnisse sind, christlich, und brüderlich zu trösten: eine harte Verweigerung den Wahrheiten des Evangeliums zu folgen. Diese Wahrheiten: Vergebet: Lieber euere Feinde: thut Gutes denen, die euch hassen: bittet für die, welche euch verfolgen, und verleumden (*c*). Hieraus entstehet endlich die Vergessenheit der ernstlichen Ermahnung des Apostels, die ist: Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet (*d*). Mit ihr die Vergessung des heiligen, und heilsamen Gedankens, der verlangt, daß wir für die Abgestorbenen Gott bitten.

Allerliebste! sind nicht, leider, bey unsern Zeiten, die ich mit Recht schlimme Zeiten nenne, die mehresten

(*c*) Luk. 6, 27. 28. (*d*) Jakob. 5, 16.

sten von den Christen also beschaffen, die, weil sie weder Gott, noch sich, und den Nächsten wegen Gott lieben, immerfort die Treue in eiferiger Beobachtung des göttlichen Gebothes von der Liebe sündhaft unterlassen, dadurch sie dem sich selbst gewiß verunglückenden, oder schon wahrhaftig verunglückten Nebenmenschen niemals mit Worten, und Werken nützlich, und christlich heilsam werden. Noch mehrers von der Treue brüderlicher Liebe zu reden: so thut man dem Nächsten um Gottes willen nichts zu gut. Man sagt: es sey keine Schuldigkeit, in den vorhin von mir erwähnten Umständen geistliche Werke der Barmherzigkeit auszuüben? Wie, so ist dem zufolge keine Schuldigkeit mehr, nach uns auch andern die zuträgliche Mittel beyzuschaffen, auf daß sie mit uns selig werden? Wäre es dem also, so müßte bey unsern Zeiten das große Geboth: Du sollst deinen Nächsten, als dich selbsten lieben, in zuvor ernannten Begebenheiten gänzlich gehoben seyn. Weil aber dieß, wie wir erkennen, durchaus nicht ist, darneben auch niemals seyn wird: So lasset uns inskünftige an unserm Nächsten geistliche Werke der Barmherzigket aus Treue, die sich in der gebothenen Liebe des Nächsten findet, fürohin ämsigst verrichten: und wir werden, ach! daß wir uns dieß heilsamlich merketen, und wir werden nach Wunsche so, wie die Sterne, nach diesem Leben unaufhörlich glän-

zen. Diejenigen, welche manche zur Gerechtigkeit unterweisen, werden wie die Sterne immer, und ewig glänzen (e).

Wie sehr bin ich, meine Zuhörer! nach so vielem zu unserm Unterrichte erzählten genöthiget, nach dem Lobe Aurelii mich zu sehen. Ich thue es ohne Verzug: und indem ich von der Treue seines bischöflichen Amtes rede, will ich zu noch größerer Erhebung desselben an ihm gar nichts veruntreuen. Ein Bischof muß mächtig seyn, durch die heilsame Lehre diejenigen zu überweisen, die widersprechen (f). Wie eiferig verrichtete unser Heilige diesen zweyten Punkt bischöflicher Treue, den Punkt der Ermahnung, so Paulus der Heydenapostel zu seinem Titus gleich dem ersten beysetzete.

Erinnern sie sich, Hochansehnliche! jener traurigen Zeiten, in denen Arius der Erzketzer den Sohn, den ewigen und göttlichen Sohn des himmlischen Vaters schwerlichst entehrete. Fast die ganze Welt, wie Hieronymus saget, war, die dem listigen Glaubensbekenntnisse dieses Erzbetrügers huldigte. Ezechiel wurde nicht gewisser über das Haus Israel, dann Aurelius damals von dem Herrn zum Wächter über klein Armenien bestellet. Gleichwie das Angesicht

des

(e) Daniel 12, 3. (f) Tit. 1, 9.

des erwähnten Propheten wider das widerspänstige Volk: also wurde das Antlitz unseres heiligen Bischofes wider diejenigen, die das Gehör von der Wahrheit abwendeten, gleich einem Diamant, und Kieselstein verhärtet. Und indem er sich an dem treuen Worte, das zur Lehre dienet, allemal keck und fest hielt: machte er sich nach außen zu zur ehrenen Mauer: nach innen zu aber wider den abscheulichen Irrthum zu einer festen Stadt.

Die Kundschafter erkundigten weder ämsiger, noch genauer das Land Kanaan, als Aurelius die Herzen der Seinigen, wie sie nämlich innerlich von der zweyten göttlichen Person glaubeten. Er predigte, er lehrte, er fragte. Er fragte, was sie in dem andern Artikel: **Und in Jesum Christum seinen einigen Sohn**: in Wahrheit bekenneten. Er lehrete, er predigte, daß Jesus Christus der einige Sohn Gottes sey: **Er ist der Eingebohrne von dem Vater** (g). Und daß er mit ihm, nämlich dem Vater, ein Wesen habe: **Ich, und der Vater sind eins** (*h*). Und daß dem zufolge der Sohn mit nichten geringer, dann der Vater, mit welchem Christus ohne Unterlaß, und in Ewigkeit gebenedeyet sey: **Christus ist Gott über alles gebenedeyt.**

So

(g) Johann. 1, 14. (*h*) Johann. 10, 30.

So glücklich die drey Weise vermittels der ihnen von dem Engel im Schlafe gegebenen Warnung sich der gefahrvollen Andacht des Herodes entzogen: wurden viele der tückischen Lehre des Arius durch diese Ermahnung, und Unterrichtung des heiligen Bischofes Aurelii, welcher ein gutes Zeugniß auch von denen allemal hatte, die außer der Kirche waren, glücklich entführet. Hier, indem ich dieß melde, habe ich Gelegenheit, euch unsern Heiligen zu zeigen, wie eiferig er wider jene, die die heilsame Lehre nicht dulden, voll Eifers handelt. Er betrachtet sie nicht anders, als das Unziefer, so der Jünger in seiner Entzückung aus dem Abgrunde, und dem Rauche hervorgehen sah. Bald, und in Ansehung dieses Gesichtes erhebt er seine Augen in Himmel. Bald fällt er auf die Knie: wo er mit nassen Wangen den Herrn um Abwendung dieses apocalyptischen Unheils bittet. Bald stehet er von der harten Erde auf; als seine Füße also, gleichwie ein Erz in einem glüenden Ofen, schienen, dadurch die Heiligkeit der Treue in Vertretung seines bischöflichen Amtes vorgebildet wurde. Und indem der Schein diese finstere Höllenbrut einmal für allemal gänzlich blendete: fand sie die Gränzen seines Kirchenspiels in so weit nun und nimmermehr, daß sie daselbst die ihm von dem Herrn vertraute Seelen durch ihr listiges Glaubensbekenntniß quälete. Was Pharao an der Ruthe Aarons,

dieß

dieß sah Arius an dem Hirtenstabe Aurelii. Wie jene die Ruthen der ägyptischen Weisen, und der Zauberer verschlung: also vernichtete diese alle Bemühungen des Arius durch die treue Aufweisung wahrer Lehre, vermöge derer unser heilige Bischof, weil er selbst sie stets hielt, alle, welche sein Predigen, sein Bitten, und Drohen höreten, von der so viele jämmerlich ansteckenden Seuche jederzeit gesund erhielt: Ein Bischof muß mächtig seyn, durch die heilsame Lehre zu überweisen, die widersprechen.

Allerliebste! nun abermal auf uns zu kommen, so sehet euch ein wenig vorwitzig um. Ists nicht wahr: ihr sehet mit mir eine Menge der Menschen: aber der Menschen, die der Leib Christi, und welche demnach Glieder untereinander sind? Der Menschen, derer ewiges Heil ein jeder von uns am bequemen Orte, und zu rechter Zeit zu verrichten vor Gott schuldig ist: Er hat auch einem jeden, wegen seinem Nächsten ein Geboth gegeben (*i*). Obrigkeiten! wisset ihr einige in der Gemeine, die die heilsame Lehre Jesu Christi durch ihr sündliches Leben an andern fruchtlos machen: so seyd ihr von dem Gebothe der Liebe, und dem Gesetze der Gerechtigkeit verbunden, nach dem Beyspiele unsers Heiligen die Sünden euerer Unterthanen auf alle mögliche Art,

(*i*) Sirach 17, 12.

Art, und Weise zu verbessern; wenn anders ihr dem Herrn kein Gräuel zu seyn verlanget, was für einer ihr gleich dem, der den Gerechten verdammet, nach dem Ausspruche des weisen Salomon gewiß, und unfehlbar wäret (*k*). Aeltern! sind einige in eueren Behausungen, oder kommen die dahin, so die gräuliche Lehre des Baalams halten, und welche, wie dieser dem Balak vor den Kindern Israel gethan: so euere Hausgenossen lehren, vor eueren Kindern Aergerniß anzurichten: so seyd ihr, die euch Gott zu Wächtern über euere Behausungen verordnet hat, von dem Gebothe der Liebe, und dem Gesetze der Gerechtigkeit verbunden, euere Dienstbothen mit den Baalamiten zu ermahnen, daß sie von ihrem gottlosen Wege abstehen, damit sie mit eueren Kindern in Ewigkeit leben. Unterlasset ihr dieß: und stirbt deßwegen einer von den Euerigen in der Missethat: so wird dereinst, wie der Herr spricht, sein Verderben von euch gefodert werden (*l*). Ihr alle, die ihr hieselbst seyd: höret ihr, daß einer von diesen eueren Brüdern wider euch sündiget; dafern ihr dieser seiner Sünde überzeuget worden: so verbindet euch das Geboth der Liebe, ihn zwischen euch, und ihm allein:

oder,

(*k*) Sprichw. 17, 15.

(*l*) Sanguinem ejus de manu tua requiram. Ezech. 3, 18.

oder, wo er euch nicht höret, zwischen noch einem, auch zween die Sünde vorzuhalten. Geschiehts, daß sich einer von uns dieses großen Gebothes entschlägt: so wird er nach den Worten des heiligen Augustinus schlimmer, dann sein Bruder seyn, der wider ihn sündigte (*m*).

Allerliebste! lasset uns doch zur Abwendung dieses, und noch größern Unheiles am bequemen Orte, und zur rechten Zeit fürohin Sorge tragen, daß auch nicht einer von unsern Brüdern jemals verlohren gehe. Lasset uns nach der Lehre des englischen Lehrers unsern Untergebenen, wenn sie gesündiget haben, oder aber unfehlbar sündigen sollten, ein Mittel verschaffen, daß sie nimmermehr sündigen, darneben auch denen, welchen fremde Sünden bewußt sind, brüderliche Fürsorge thun, damit sie inskünftige nicht irgendwo geärgert werden (*n*). Erfüllen wir brüderlich, und nicht weniger klüglich das Geboth, so uns, wie wir zu Genügen höreten, unseres Nächsten wegen gegeben ist: gewinnen wir durch christliche Erfüllung

erwähn-

(*m*) Si neglexeris corrigere, pejor es factus eo, qui peccavit, pejor tacendo, quam ille conviciando. *S. August. L. de V. D. serm.* 82. *alias* 16. *c.* 4.

(*n*) Remedium adhibeatur & peccatoribus, ne peccent, & aliis, in quorum notitiam devenit peccatum, ut non scandalizentur. *S. Thom. serm.* 82. 7. *alias* 16. *de Verb. Dom. cap.* 7.

erwähnten Gebothes unsern Bruder, so werden wir (merketen wir uns doch dieß zur gänzlichen Ueberwindung alles Verdrusses in Verrichtung brüderlicher Bestrafung) so werden wir bey Auferstehung der Todten, und von dannen in Ewigkeit weit mehr, als jene glänzen, denen die Zeit, dazu auch der Ort mangeln, itzt ernanntes an dem Nebenmenschen brüderlich zu verrichten: Wie die Sterne in der Klarheit voneinander unterschieden sind: also wird es auch in Auferstehung der Todten seyn (o). Schienen nicht, meine Zuhörer, gleich den Sternen erster Größe die geistliche Werke der Barmherzigkeit in unserm Heiligen? Wie sehr vermehrete er den Glanz der drey ersten; da er wider jene, die das Gehör vor der Wahrheit abwendeten, das Wort des Herrn gepriget, und indem er die Seinigen durch die heilsame Lehre der wahren Kirche von allem schädlichen Irrthume erhalten hat? Diese heilsame Lehre mit jenem Worte war, durch die er der drey ersten: und die Sorge, welche er für die Kirche Gottes voll Eifers trug, ist gewesen, vermöge derer er den Schein aller übrigen bis zur Klarheit der Sonne brachte. Wie die zween ersten: also verrichtete Aurelius gleich eiferig den dritten Punkt evangelischer Treue, der ist: Ein Bischof muß die Kirche Gottes fleißig versorgen (p).

So

(o) 1. Korinth. 5, 41. (p) 1. Timoth. 3, 5.

So ämsig Timotheus in dem Gehorsam gewesen, dadurch er diese ihm von Paulo dem Weltapostel gegebenen Ermahnung auf das genaueste erfüllete: war unser heilige Bischof geflissen, erwähnte Worte allezeit in allem, was zur Versorgung der Kirche Gottes dienete, mit Mühe und Ernste zu beobachten. Was Wunder demnach, daß Aurelius in treuer Vertretung seines bischöflichen Amtes auf das Höchste gekommen? Allerliebste! schauet ihn bis zur Höhe seiner bischöflichen Treue, wohin ihn der Eifer in Versorgung der Kirche Gottes mit vielem Ruhme erhöhet. Er denket Verordnungen aus, auf daß er an sich ernannte Lehre des Apostels erfüllete: und da er die Kirche als eine Versammlung der Gläubigen betrachtet: wünschet er sich, seinen Antheil immerfort nach dem Willen Jesu Christi, und seines Statthalters auf Erden zu regieren. Wollet ihr neben seinem Wunsche, auch Werke seines Eifers in Versorgung der Kirche Gottes haben: so sehet seine Verrichtungen an, die er zum Heile, und dem Troste der Gläubigen nach der Vorschrift des heiligen Paulus an seinen Timotheus, und Titus gänzlich ausgeführet: sehet die richtige Ordnung des Priesterthumes an, die sein Eifer in Verrichtung bischöflicher Treue der Kirche des Herrn gestiftet hat: sehet die Gotteshäuser, und alles zum Dienste des Allmächtigen Gehörige an, so seine treue Aufsicht in gebührender Reinigkeit

keit erhalten: sehet die Menge der Seelen an, die er durch seinen Beystand, der Seelen, die er durch seine Rathschläge, der Seelen, die er durch sein Beyspiel zu wahren Gliedern Christi, und seiner Kirche gemacht hat: Sehet das Blut seines Volkes an, welches sich zum genauesten Gehorsam seiner zur Versorgung der Kirche Gottes gemachten Gesetze anerbothen: sehet sein eigenes an, das er aus beständigem Antriebe mehrmals erwähnter Treue ganz willig, und gerne verwendet: sehet das Blut des göttlichen Heilandes an, welches er durch sich, und seine von ihm verordnete Priester besorgete, auf daß es an keinem von den Kirchkindern jemals verlohren gieng. Simon der Hohepriester war weder sorgfältiger, noch eiferiger in Unterstützung des Tempels, als sorgfältig und eiferig Aurelius in Versorgung der Kirche Gottes gewesen. Hier bildete er Geistliche, die zum Dienste des Herrn und zur Verrichtung der Ceremonien tauglich waren: dort versammelte er die Priester, die er dahin ermahnete, daß, indem sie Engel des Herrn der Heerschaaren wären, ihre Lefzen die Wissenschaften bewahreten, und welche er noch überdem der Zeit erinnerte, in der man das Gesetz von ihrem Munde fodern werde. Hier muthete er die, so einen geistlichen Beruf hatten, voll Eifers an, den evangelischen Räthen einen genauen Gehorsam zu leisten: dort leitete er die Jungfrauen Jesu Christi in

den Weg standmäßiger, und der ihnen sehr viel verdienstlichen Keuschheit.

Welcher Fehler entstund in seinem Kirchspiele, den er nicht verbesserte? Welche Wahrheit ward angegriffen, die er nicht gründlich vertheidigte? Welcher Misbrauch drang in die Kirche Gottes ein, den der Eifer seiner bischöflichen Treue nicht unterdrückete? Welches Aergerniß that sich hervor, das er nicht, ehe es Unheil, und Unordnung stiftete, durch sein Beyspiel tilgete. Sind dieß nicht gewisse Kennzeichen der Treue, mit der Aurelius das Amt eines Bischofes vertreten, und dadurch er eben diese seine Treue im Angesichte aller bis aufs höchste gebracht hat? **Ein Bischof muß die Kirche Gottes fleißig bewahren.** Ja müssen wir nicht; da wir die Kirche Gottes unter der fleißigen Versorgung Aurelii schauen, ihn einen heiligen Bischof im Leben wegen dieser seiner Treue mit vollem Munde ausrufen? Schreib! o! ja schreib demnach, heiliger Johannes! was du außerdem noch Treues an unserm Heiligen in seiner himmlischen Klarheit, die der Klarheit der Sonne gleicht, immer nunmehr siehst: Treues, so er ehemals auf Erden in Vertretung seines bischöflichen Amtes verrichtet, und welches uns eine Ketzerbande zu unserm Leide geraubet hat. Anders wirst du unfehlbar gewiß von dem Engel der Kirche in klein Armenien, dann von dem Engel der

Kirche zu Epheso; anders von unserm heiligen Bischofe, als von den Bischöfen der Kirche zu Pergamo, und Thyatira; anders von diesem Vorsteher, dann von den Vorstehern der Kirche zu Sardis, und Laodicea schreiben. Du wirst von Aurelio dem heiligen Bischofe schreiben, was du von dem Engel der Kirche zu Smyrna geschrieben, daß er treu, ja daß er in Vertretung seiner Kirchenwürde bis in den Tod treu gewesen.

Wollte Gott, daß, wie der geliebte Jünger des Herrn zweifelsohne von unserm Heiligen, also der heilige Schutzengel von uns jetzund schreiben könnte, daß wir in Versorgung des Tempels Gottes, der wir nach Aussage des Weltapostels sämmtlich sind (*q*), jederzeit treu gewesen. Heiliger Schutzengel! schreib doch, was immer du an uns, als an dem Tempel des lebendigen Gottes itzt siehst. Wie lesen wir? Ach! ach! schreib doch anders: jedoch er schreibt die Worte, die wir bey dem Propheten Ezechiel lesen, diese Worte: Ueberaus große Gräuel, die diese allhier begehen (*r*). Gräuel (verdammte Untreue in Versorgung unserer, als des Tempels Gottes) Gräuel, die wir mit bösen Gedanken in uns diesem Tempel vielmals begehen: Gräuel, durch die wir uns,

---

(*q*) Vos estis templum Dei vivi. 2. Korinth. 6, 16.

(*r*) Ezech. 8, 9.

uns, als das Haus des Herrn so, wie vormals Israel dem Tempel zu Jerusalem gethan, zu einer Wohnung der Götzen machen; da man innerlich Pfauen, Maulwürfe, Vipern, beißende Hunde, Wölfe, Schweine, und noch mehr dergleichen häßliche Thiere sieht, dadurch unsere Hoffart, übermäßige Liebe zum Zeitlichen, Geiz, Neid, Ehrabschneidungen, sündliche Wohllust auf das abscheulichste gebildet werden: Ueberaus große Gräuel, die diese allhier begehen. Schreib abermal, heiliger Schutzengel! schreib, was von uns nach allem diesem inskünftige geschehen solle. Welch eine nützliche Schrift! eine Schrift, die vor Zeiten der Jünger Johannes dem Engel der Kirche zu Laodicea zu seinem ewigen Heile geschrieben: und welche bey jedem von uns die Treue in Versorgung seiner, als des Tempels Gottes auf das heilsamste beförderet. Schaue, lies, merke sich ein jeder sie, die ist: So sey nun eiferig, und thu Buße (s): thu Buße: thu ein jedweder von uns Buße über die Untreue, mit der wir die Versorgung des dem lebendigen Gott erbauten Tempels, der wir alle, wie wir zuvor höreten, ohne Ausnahme sind, bis itzund vernachlässiget haben. So sey nun eiferig: sey ein jeder von uns fürohin eiferig: und gleichwie dieser Tempel dem Herrn

(s) Offenbar. 3, 19.

Herrn allein durch die Liebe nach den Worten des heiligen Auguſtinus iſt erbauet worden (*t*). Alſo erhalten wir ihn vor jedem ihm nahen Falle treulichſt durch die Pfeiler, das iſt, durch die Werke wahrer Liebe: So ſey nun eiferig: und thu Buße.

Allerliebſte! laſſet uns aus Eifer, zur Buße ungeſäumt unſer untreues Herz zu der Rechten Aurelii des in Verſorgung der Kirche Gottes fleißigen Biſchofes, allda die Werke der Liebe, und von dieſen die geiſtliche Werke der Barmherzigkeit gleich ſieben Sternen aufs ſchönſte glänzen, mit vollem Vertrauen wenden! Daß doch die gläuzende Hand unſeres Heiligen den Tempel des lebendigen Gottes, den wir an uns durch große Untreue vernachläßiget haben, zu voriger Zierde brächte! daß die ſieben Sterne dieſer rechten Hand, wie die Sonne in einer ihr entgegen geſetzten Wolke ihr Bild malet, alſo in unſer Herz ſo viele Stralen werfen, die miteinander die Sterne in ihm bildeten, welche, gleichwie das Siebengeſtirne der Erde, alſo unſern Augen das Waſſer verſchafften, dadurch wir die bisher in Verſorgung unſerer, als des Tempels Gottes verübte Untreue gänzlich abwaſchen könnten: dann würde das Feſt der Einweih-

---

(*t*) Verumtamen Domum Domini non faciunt, niſi quando charitate compaginantur. *S. Auguſtin. ſerm.* 256. *de tempore.*

weihung dieses Tempels, so, wie vorhin ernannter heiliger Vater redet, bey allen auf einen Tag, der das Ende der Welt ist, fällt, weit herrlicher, darneben auch viel fröhlicher, als die Einweihung des Tempels Salomons gehalten werden; da diese nur etwelche Tage gefeyret ward, jene hingegen eine Ewigkeit dauret (*u*). Können wir nicht die vollkommene Erfüllung meines itzt gethanen Wunsches von Aurelio unserm Heiligen sicher hoffen? Wir können, als der in Vertretung seines bischöflichen Amtes nicht allein treu, sondern welcher noch überdem jederzeit sanftmüthig gewesen. Seine Sanftmuth äußerte sich sonderbar in der Hülfe gegen den Bedrängten. Welches mir noch zu erweisen.

* *

Die Welt ist ein Jammerthal, daselbst wir mit vielem Elende erfüllet leben. Der Ungehorsam unserer ersten Aeltern hat uns in dieß übersetzet. Kaum wird der Mensch zur Welt gebohren: so ist sein erstes Geschäfft, daß er die Erstlinge seiner Zähren dem bittern Wasser zeitlicher Trübsalen zuschüttet. Uebel, die dem Menschen die Augen über-

(*u*) Nos in hoc fæculo ædificamur, ut in fine fæculi dedicemur. *S. Auguſt. ibidem.*

übertreiben, sind in der Welt ohne Zahl: und weil die menschliche Seele von daraus nach dem heiligen Lande pilgrimet: so müssen ihr dieselben anstatt der Muscheln jederzeit auf der Reise dahin dienen. Gottes Gerechtigkeit hat zu allen Zeiten Menschen verordnet, derer Tugenden die viele Uebel der Welt minderten. War nicht Noes Gerechtigkeit eine Erhalterinn des menschlichen Geschlechtes: und da Israel mit vielen Plagen gequält wurde, war ihm nicht die fromme Sanftmuth des Moses eine Tilgerinn aller Plagen? Wie oftmals hat sich ein vermenschter Gott der bedrängten Menschen erbarmet, die er nach unläugbarem Zeugnisse des Evangeliums von ihrem Elende durch viele, und große Wunder erlöset: er hat eine Religion, zu der wir uns bekennen, auf Erden gestiftet, in welcher er Gesetze gemacht hatte, die sich in der menschlichen Natur selbst gründen, und welche dem Menschen bis zur Verminderung, ja mehrmals bis zu Vernichtung zeitlicher, und ewiger Trübsalen dienen.

Zwey sonderliche Gesetze sind, worauf alle übrige Gesetze ruhen, die die Gebothe der Liebe Gottes, und des Nächsten sind: Gebothe, von denen das erste unser ewiges, und das zweyte unser zeitliches Heil vermittels unserer Mitwirkung an uns, und dem Nebenmenschen befördert. Aurelius, von dem abermal

mal die Rede ist, erfüllete beyde sonderlich: das erste, welches die Liebe Gottes, durch treuliche Vertretung seines bischöflichen Amtes: das zweyte aber, welches die Liebe des Nächsten betrifft, wegen dem ersten durch seine Sanftmuth in der Hülfe gegen den Bedrängten. So großes Gedächtniß vormals sich Josias der König durch seinen Eifer erwarb: machte sich unser Heilige Hochachtung bey den Leuten durch seine Sanftmuth. Ich rede dieses: und richte wiederum meine Augen auf das vorhin von mir zur Ehre unseres Heiligen geräumte Feld der Wappen dieses Reichsstiftes, und Gotteshauses. Gar recht, und zu meinem Vorhaben zählt mein Auge so viele der Rosen: wie viele der Sterne zuvor allda. Sieben dieser gepurpurten Blumen sind, die wir auf dem Pettschaft dieses Gotteshauses erblicken, die die Hand des Herrn an den Wasserbächen desselben gepflanzet hat. Und eben so viele leibliche Werke der Barmherzigkeit, welche Aurelius in dem Leben an Bedrängten verrichtete. Wie der Purpur erwähnter Blumen thut: also gab dessen bischöfliches Gewand einen guten Geruch allen, auch denen, die außer seinem Kirchspiele waren, von sich, dadurch er die Lehre des Weltapostels erfüllete: **Ein Bischof muß auch ein gutes Zeugniß von denen haben, die außer der Kirche sind (x).** Die Rosen sind nicht ohne

(x) 1. Timoth. 3, 7.

ohne Dörner, und die leibliche Werke der Barmherzigkeit niemals ohne Beschwerlichkeit; die aber die Liebe des Nächsten unserm Heiligen so räumete, daß er gleichwie deren Geliebte in dem Garten die Lilien brockete, die er als die Blumen ernannter Werke sammelte: und war die Blühte der Mandeln auf der Ruthe des Aarons nicht dicker, dann die Rosen in der Hand Aurelii, die sich in ihr nach der Zahl verrichteter leiblicher Werke der Barmherzigkeit mehreten.

Was für ein Beyspiel der Sanftmuth gab nicht der Heiland von sich; indem er eine große Menge der Hungerigen auf dem Berge speisete? Ist dieß nicht eine That, die uns die Sanftmuth des Herrn in der Hülfe gegen den Bedrängten unaufhörlich lehrt? Die Jünger waren, die die Hoheit dieser sonst dem Scheine nach sehr niedrigen Tugend von ihrem Meister lerneten; da sie einer großen Zahl des hungerigen Volkes nach ihm in der Wüste zu Tische dieneten.

Aurelius machte sich gleich den Jüngern die Sanftmuth Jesu Christi zu Nutzen. Er erkannte aus dem herrlichen Beyspiele des Heilandes, daß die Sorge für die Hungerigen, ja daß die Sorge für alle Bedrängten jederzeit eines der edelsten, und wichtigsten Stücke der bischöflichen Würde sey. Und weil er ohnehin wohl wußte, daß alles sein Vermögen das Erbtheil wäre, welches dem Erlöser, und seiner hei-

ligen

ligen Braut gebührete: so fassete er auf das beste: es müsse ein weiser Seelenhirt, nachdem er die geistliche Speise seiner Heerde gegeben, ihr nachmals nicht weniger, dafern es die Noth foderte, die leibliche in Völle der Sanftmuth mittheilen. Ihn fand man in den dunkeln Wohnungen, wo die Armuth zu Gott schrie, und sich vor den Augen der Menschen verbarg. Ihn fand man in den finstern Kerkern, wohin er den elenden, die der Hunger unter der Verzweiflung plagte, das Almosen mit eigener Hand zutrug. Wie oft stund eine Menge der Hungerigen vor der Thüre seiner Behausung, die er, wenn er nicht anders konnte, mit seinem eigenen Hunger ernährete; da er ihm durch den steten Abbruch so vieles ersparete, daß er dadurch die quälende Unruhe ihres verhungerten Wesens nach Genügen stillete. Und glich die rechte Aurelii, um welches doch seine linke Hand gar nichts wußte, der fruchtbaren Wolke in der Wüste: wie diese dem hungerigen Israel das Manna regnete, also gab ernannte rechte denen, die der Hunger peinigte, ihr tägliches Brot. Und hatte sie es noch überdas der erwähnten Wolke in dem bevor, daß, als sie den Hungerigen ihre Nahrung mittheilete, sie nicht minder denjenigen, die sich des Durstes wegen klageten, alles nothwendige Trank zuschüttete.

Was der Agar, und dem Ismael ihrem Kinde damals, da sie schon vor Durste darbeten, ein Engel war; hatten Arme, hatten Kranke, und Gefangene zur Zeit ihres heißen Durstes an Aurelio. Er war gleich dem Brunnen, von dem wir lesen, daß er auf den Willen des Herrn aus der Erde herausgekommen sey (*y*). Den Brunnen machte sich allen Durstigen nach dem Willen Gottes unser Heilige, welchem er, ehe dieser versiegete, sein Trinkgeschirr mehrmals auslerete, durch dieß den Abgang des Tranks in aller Nothdurft zu ersetzen. Sah er unter den Hungerigen, und Durstigen eine, an denen er das Werk der Barmherzigkeit, welches ist: die Nackende bekleiden, verrichten könnte: so wußte er seinen Wunsch erfüllet, der war: die Blöße Jesu Christi an dem Kreuze in den verelendeten Menschen reichlichst zu kleiden. Schafft nicht die Natur der Erde ihr Grünes? So ihr aber die Hand des Menschen, wenn es am schönsten ist, gar bald benimmt? Der Herbst ist jene herbe Zeit, in der die Natur außer allen Kräften ist, der Erde ihren genommenen Einschlauf zu ergänzen. Und, indem sie sodann nackend, und bloß vor den Augen aller Menschen ist, kleidet sie der Himmel, als erbarmete er sich der nackenden Blöße dieser unserer Mutter, in das Weiße. Wußte Aure-

lius

(*y*) 1. B. Mos. 2, 6.

lius eine, die ihrer Kleider aus etwa einigem unglücklichen Zufalle beraubt worden: und welche sich folglich nicht mehr nach Nothdurft, bedecken könnten. Wußte er eine, denen die Größe ihrer Armuth eine ehrliche Bedeckung gänzlich versagte: so hatten sie ihr Gewand aus seinem Kleiderkasten, den ihm seine Sparsamkeit zur Hülfe ihrer Armuth gestiftet hat, mit vielem Troste zu langen. Der fromme Tobias that es in Verrichtung dieses guten Werkes unserm Heiligen keinesweges vor. Ja ich darf sagen, daß unser gegen den Armen sonderlich sanftmüthige Heilige diesen Frommen noch übertroffen; indem er sich selbst; weil er dergleichen Bedrängten zu helfen nicht allemal vermochte, zu einem Bettler machete: und die Blöße der Armen in sein von den Reichen durch seine Fürsprache gebetteltes Almosen kleidete.

Möchte ich doch euch itzt seine Sanftmuth mit Worten genugsam beschreiben können, mit der er diejenigen, denen ein Unglück, oder welchen die Unbarmherzigkeit der Menschen die Herberg versagte, in seine Wohnung aufgenommen. Mit was für einer Liebe, von der seine Sanftmuth wirksam gemacht ward, beherbergte er sie nicht, und mit welcher Sorge schaffte er ihnen alles an, welches ihnen zu ihrer Unterhaltung nothwendig war. Möchte doch die Zeit die Ueberbleibsel seines Fleißes niemals ha-

ben

den verlohren gehen lassen, mit dem er die Gefangenen zu ihrer Vertröstung heimgesucht, und mit welchem er sich die Unschuldigen weislich, ja christlich zu erledigen bemühet. Möchte ich euch doch zeigen können, mit was für einem Eifer er die Kranken besucht hatte. Bald dienete er ihnen als Krankenwarter, der ihnen das gab, was immer eine längere Erhaltung ihres Lebens beförderte. Bald nahm er auf sich das Amt eines Leibarztes, der ihnen zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit alle nur mögliche Mittel verordnete. Bald vertrat er an ihnen den Hausvater der Barmherzigkeit, der sie von Sünden erledigte, und der ihre hungerige Seele mit dem Brote der Engel sättigte. Mit welcher Sanftmuth zeigte er nicht ihnen, als sie schon, wie es damals noch gewöhnlich war (z), vor der göttlichen Wegzehrung die letzte Oelung empfiengen, die Hände des gekreuzigten Jesu? Die trostvolle Hände, in denen er ihnen, die Worte: **Sieh! in meinen Händen habe ich dich geschrieben** (*a*), zu ihrem Vergnügen las? Er gab ihnen die rechte Hand des Heilandes zu erkennen: und wies diesen Bedrängten imgleichen den Reichthum, und die Herrlichkeit zur linken Hand.

Wie

(z) R. P. Adrian. Daude S. J. in Hist. univers. & pragmat. tom. 2. -- R. P. Martene Lib. 1. de antiq. Eccle. rit. c. 7.

(*a*) Isai. 49, 16.

Wie eiferig redete er nach diesem denen zu, die aus Hoffnung eines längern Lebens die Buße verschoben: er sagt, er wiederholt, er erklärt ihnen die Worte, die wir bey Luka dem heiligen Evangelisten lesen, die Worte: Seyd bereit, denn zur Stunde, da ihr nicht vermeynet, wird des Menschensohn kommen (*b*). Wie sorgfältig die Unbußfertigen: also ermahnete er überaus liebreich die Ungeduldigen. Die Worte der heiligen Apostel Pauli und Barnabä waren, mit denen er diese letzte zur Geduld in den Widerwärtigkeiten voll Eifers brachte, dadurch er sie unterwies, wie sie durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müßten.

Ich will der aus der Zahl der Kranken Verstorbenen itzt nicht gedenken. Ihre Todtenkörper waren, denen er, auf daß er sie selbst zu Grabe trüge, seine bischöfliche Schultern untersetzte. Können wir dieß nicht, als die gewisseste Wahrheit glauben; da uns die Lebensgeschichte unseres Heiligen ein Beyspiel weiset, das uns itzt besagtens gänzlich überzeugt? Sehet, wer will dieß aber ohne Vergießung der Zähren jemals schauen? Betrachtet! mag doch dieß nicht ohne unsere Beschämung geschehen? Sehet! Allerliebste! aus dem Verborgenen, und betrachtet unter der Sonne Aurelium! Er verläßt sein Kirchspiel.

(*b*) Luk. 12, 40.

spiel. Er macht sich auf die Reise. Er führt mit sich einen Leichnam, der die Leiche Dionysii des Heiligen, und bey ihm verstorbenen Bischofes von Mayland ist, woraus er ein von den Ketzern Vertriebener war, den Aurelius, als einen Fremdling sehr liebreich in Sanftmuth aufgenommen; den er allemal mehr, als sich selbst geliebet, und welchen, von der liebvollen Sanftmuth unseres Heiligen! und welchen er von klein Armenien nach Mayland, ja bis in das Grab begleitet hatte.

Nunmehr thue ich, gewiß ich thue itzt das, was mir zuvor schon einfiel: und wirst du mir wohl dieses, freyes, und unmittelbares Reichsstift, und Gotteshaus verübeln; indem ich jedem Sterne in der Rechte deines Schutzheiligen eine schon viele Jahre in dir blühende Rosen den Augenblick beysetze, und da ich auf solche Weise das ganze Feld deiner klösterlichen Wappen vollkommen leere? So schön, zierlich, und prächtig die grüne Lorbern in den Händen der Helden unseres Glaubens ist: eben so schön, zierlich, und prächtig macht sich der Purpur aller dieser Rosen in der rechten Hand Aurelii: der Purpur, welcher auf den Blättern, und sie durch ihn jede verständigen, wie sanftmüthig dieser unser heilige Bischof in der Hülfe gegen den Bedrängten auf Erden gewesen.

Hoch:

Hochwertheste! lasset uns, damit wir auf uns kommen, augenblicklich unsere Rechte eröffnen! Was sehen wir in ihr? Sterne? Nein. Aber doch Rosen? Dörner sehen wir allda ohn einige Rosen. Wie behende fraget ihr mich der Ursache wegen. Höret sie; indem ich sie euch ungesäumt sage. Die christliche in Aurelio durch eine wahre Liebe stark lebende Sanftmuth mangelte uns bisher, geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit an den Bedrängten auszuüben. Die durch die Liebe lebende Sanftmuth, welche wider die Natur die Dörner in den Saft, die ihn von daraus in die schönste Blühte der Rosen bringt. Wir wollen, was die leibliche Werke der Barmherzigkeit betrifft, euch eine einzige Frage vorlegen, die in euerem Herzen den Ausschlag geben wird, ob es dem nicht also, wie ich itzt sagte, sey? Fraget euch selbst: wie viel Liebe hatte ich bis itzund gegen den Bedrängten? War ich gefaßt; da ich ihre Nothdurft erkannte, sie in aller Sanftmuth mit Rath, und That zu mindern? Ihr Arme! wie oftmals könnten an euch euere Brüder, die wir alle mit einander sind, leibliche Werke der Barmherzigkeit ausüben, derer ihr itzt noch bedürftig seyd, man hat, o! des Mangels der durch die christliche Liebe lebender Sanftmuth! man hat aber euch in eurer Dürftigkeit nur aus Falschheit vertröstet: man hat euch in euerer Noth mit innerlichem, ja nicht selten mit äußerlichem

Unwil-

Unwillen abgefertiget: man hat euch mehrmals aus Hasse, und dem alten Grollen noch mehrere Trübsalen gewünschet. Heißt dieß das Geboth des Herrn: **Neige ohne Unmuth dem Armen dein Ohr** (*c*), in liebvoller christlicher Sanftmuth erfüllen; wenn man denen, die mit uns Geschöpfe eines Gottes, und Kinder eines Vaters, wenn man denen, welche mit uns Hausgenossen einer Kirche, Glieder eines Leibes, und Miterben einer Herrlichkeit sind, nicht allein unwillig, und unfriedlich antwortet, sondern wenn man außerdem noch auch sich an ihrem Unglücke erfreuet, und dieß ihnen durch üble Wünsche vielmals zu vergrößern gedenket? Heißt das in der christlichen Sanftmuth, die durch die Liebe lebt, verbleiben, wenn man seinen Bruder Noth leiden sieht, und wenn man alsdann im Ueberflusse zeitlicher Güter mit Zorne das Herz vor ihm schleußt; wenn man ihn aus Unwillen zu der Zeit verstößt, in welcher man ihm helfen sollte? ihm wider das Geboth des Herrn das Herz verhärtet, und die Hand zuhält.

Was antwortet euer Herz auf alle diese Fragen? Reget sich nicht ein inwendiges Verabscheuen, da ihr itzt an euer hartes Wesen gedenket, mit dem ihr eueren bedrängten Brüdern bisher begegnetet? Steigen nicht, ich weis nicht, was für unangenehme Regun-

(*c*) Sirach 4, 8.

Regungen bey euch auf, wenn ihr einerseits das Unglück derer, die der Natur nach mit euch gleich sind: anderseits aber euere Unfreundlichkeit, eueren Unwillen, Zorn, und Falschheit betrachtet? Was bedeuten diese Regungen? Was bedeutet diese inwendige Verabscheuung? Ein rechtschaffenes, und lebendiges Erkenntniß dieses Gebothes: **Neige ohne Unmuth dem Armen dein Ohr: gib ihm, was du schuldig bist, und antworte ihm friedlich, und sanftmüthig.**

Allein uns fehlete bis auf diesen Tage das Erkenntniß dieses Gebothes! uns fehlete, leider! bis auf diese Stunde die Sanftmuth: die in der Hülfe gegen den Bedrängten durch die Liebe wirkende Sanftmuth. Was werden wir denn hieraus schließen? Zum ersten dieß: daß wir immerdar von den Fußstapfen unseres Heiligen abgewichen. Seine Liebe regt sich nicht in uns; seine Sanftmuth ruhet nicht in uns: aber was müssen wir ferner schließen: Zum zweyten: dieß, daß wir mehr den Namen, als die Kraft eines Christen tragen: und daß wir demnach Dörner ohne Rosen in unserer Rechte haben, die ein Unkraut sind, das die Erde, der der Herr geflucht hat, aus ihrem dürren Schooße hervorbringt.

Genug itzund von der mangelhaften Gelindigkeit der Menschen gegen ihrem Nächsten! wir betrachten

vielmehr noch weiters die vielfältige Sanftmuth Aurelii in der Hülfe gegen den Bedrängten, dadurch er das vorhin erwähnte Geboth aufs heiligste erfüllete. So lang er Menschen um sich hatte, die im Bedrängnisse, und in Armuth, die im Elende, und in der Verlassenheit lebeten, war er stets beschäfftiget, ihnen alle nur mögliche Hülfe zu leisten. Er glich in diesen traurigen Umständen einer Maschine, in der alles, und dieß nicht sich, sondern dem Menschen zu nutzen lebet. Die Liebe dienete ihm zur Triebfeder, und zu hülfreicher Bewegung gegen den Bedrängten die christliche Sanftmuth. Hände, und Füße, Mund und Herz, Augen, und Ohren waren immer beschäfftiget. Könnten wir seine Geduld beschreiben, mit welcher er die Klagen der Bedürftigen angehöret: Könnten wir die Wachbarkeit seiner Augen entwerfen, mit welcher er die Armseligkeiten der Menschen jederzeit beobachtet: Könnten wir die Sorgen seines Herzens erzählen, mit denen er Mittel ausgedacht hat, ihr Elend, und jedwede Verlassenheit zu mindern: Könnten wir ihn endlich euch in den Bemühungen seines Mundes, der Hände, und Füße vorstellen, mit welchen er dem Elende, und der Verlassenheit vieler, ja unzählicher zu Hülfe gekommen! welches alles trostvolle Wirkungen der in der christlichen Liebe fest gegründeten Sanftmuth war. Ich stelle mir ihn, da ich dieß melde, mit innigem Vergnügen vor, wie

er,

er, als ein Versorger der Armen mit Wittwen, und Weysen, und wie er, als ein Tröster der Betrübten mit Menschen umgeben, die ein Unglück verelendet, und welche ein Verhängniß verkrüppelt hat. Wie viele waren unter der Menge verdrießliche Seelen, die sich in ihrem Elende mehr das Ende ihres Lebens, als eine noch längere Fortdaurung desselben wünscheten! wie viele Kleinmüthige, die man gleich itzt ernannten zur Hoffnung, Verzagte, die man zur Geduld führen mußte? Welche Mühe gab sich nicht die Sanftmuth unseres Heiligen, diesen Bedrängten in ihren Armseligkeiten zu helfen! mit der rechten theilt sie das Almosen aus, und mit der linken Hand nahm sie die Bittschriften ein. Itzt verfügt sie sich zu den Verzagten, die sie mit vielem zur christlichen Geduld: nun zu den verdrießlichen Seelen, die sie zur Hoffnung, und zur Liebe des Kreuzes weislich brachte.

Hier nehme ich, Allerliebste! ganz Armenien, ja ich nehme ganz Wälschland zu Zeugen, wo, und zu Mayland Aurelius drey ganze Jahre mit dem heiligen Ambrosius dem Erzbischofe dieser Stadt in heiligster Gesellschaft gelebt, daselbst er auch unter den Händen desselben seinen Geist den vier und zwanzigsten Tag des Monats May in dem dreyhundert, vier und achzigsten Jahre Christi zur Zeit des heiligen Papstes Damasus aufgegeben hat. Und weil ich

von der Sanftmuth Aurelii in der Hülfe gegen den Bedrängten rede: so berufe ich mich auf Elende, und Verkrüppelte der Länder, die er, da ihm die natürlichen Hülfsmittel mangelten, sogar durch Wunder ihrem Elende ausgelöset hatte. Sanftmuth, in der christlichen Liebe fest gegründete Sanftmuth! du warst, die unserm Heiligen ein weit größeres Recht, als dem Job, unstreitig gabest, sich eines Vaters der Armen vor Gott zu rühmen: **Ich war ein Vater der Armen** (*d*). Lehre! was für eine? Lehre, welche die Sanftmuth Aurelii in der Hülfe gegen den Bedrängten zu uns also spricht: **Höret mir zu ihr heilige Kinder, und bringet Früchte, wie die Rose, die an den Wasserbächen gepflanzet ist** (*e*). **Höret mir zu:** sagen euch einige, daß sie vor Größe der Armuth einen Hunger leiden: klagen euch andere kränklich zu Bette liegende einen Durst: denn, wie die an den Wasserbächen gepflanzte Rose thut: so bringet Früchte der christlichen Liebe: seyd sanftmüthig, und nach dem Beyspiele Aurelii lindert ihnen den Durst: stillet ihnen den Hunger. **Höret mir zu:** Sehet ihr, daß eine arme Wittwe, oder Weyse übel gekleidet: vernehmet ihr, daß ihnen die Ungeduld, oder der böse Argwohn irgendwo die Behausung versagt. Wo es euch möglich ist, so brin-

(*d*) Job. 29, 16. (*e*) Sirach 39, 17.

bringet gleich einer von den an den Wasserbächen gepflanzten Rosen Früchte der christlichen Liebe: seyd sanftmüthig, und nach dem Beyspiele Aurelii kleidet die Armuth in die Ehrbarkeit: denjenigen, welcher ein Vertriebener ist, nehmet auf in euere Wohnung. Höret mir zu: Kömmt euch zu Ohren, daß einer gefangen: erzählt man euch, daß dieser, oder jener tödtlich erkranket, ja gar in seiner gefährlichen Krankheit verstorben sey. Wie eine an den Wasserbächen gepflanzte Rose thut: also bringet Früchte christlicher Liebe: seyd sanftmüthig, und nach dem Beyspiele Aurelii tröstet die Gefangenen mit Worten: und wenn ihr dieses zu thun nicht vermöget: so tröstet sie aufs wenigste mit euerem Gebethe: besuchet die Kranke: ermahnet sie zur Geduld, und mit vielfältiger, darneben auch andächtiger Anwünschung der ewigen Ruhe begleitet die Todte zum Grabe: Höret mir zu, ihr heilige Kinder! und bringet Früchte, wie die Rose, die an den Wasserbächen gepflanzet ist.

Allerliebste! lasset uns dieser rufenden Stimme der Sanftmuth unseres Heiligen gehorchen! Lasset uns gleich einer von den an den Wasserbächen gepflanzten Rosen inskünftige Früchte christlicher Liebe in Eifer bringen: so werden wir dereinst im Sterbebette einen blühenden Rosenbusch in unserer Rechten schauen,

dessen angenehmer Geruch uns in jeder Todesschwächung ermuntern, und die verdienstvolle Früchte desselben nach unserm Hintritte die Porten des Himmels auf das Wort des Heilandes eröffnen werden: auf dieses Wort: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters: besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist; denn ich bin hungerig gewesen: und ihr habt mir zu essen gegeben: ich bin durstig gewesen: und ihr habt mir zu trinken gegeben: ich bin fremd gewesen: und ihr habt mich beherberget: ich bin nackend gewesen: und ihr habt mich gekeidet: ich bin krank gewesen: und ihr habt mich besuchet: ich bin in dem Kerker gewesen: und ihr seyd zu mir gekommen. Wahrlich sage ich euch, was ihr einem von diesen mindesten gethan, das habt ihr mir gethan. Kommet sodann, und gehet ein in das ewige Leben (*f*).

Welch ein Trost für uns; da wir an dem Ende unseres Lebens diese Worte hören! wir werden sie aber hören. Sie, nämlich ernannte Worte, die noch überdem der Heiland zu unserm Troste, und der Freude vor allen Heiligen des Himmels, und den

Ein-

(*f*) Matth. 25, 34. u. f.

Einwohnern der Erde bey dem allgemeinen Gerichtstage wiederholen wird. O! Trost! o! Freude! freudenvoller Trost! ich lasse euch sämmtlich in wirklicher Fühlung dieses Trostes, und Freude. Geschähe es doch, gleichwie itzund nach dem Willen: also fürohin in dem Werke selbst: aber in dem Werke leiblicher Barmherzigkeit. Dieß ist mein letzter Wunsch, dem ich ungesäumt nunmehr beysetze den

Beschluß.

Bey welchem, als dem Ende meiner Lob- und Sittenrede sich mir den Augenblick die herrlichsten Bilder zeigen. Ein jedes will, daß ich es noch zum Ruhme unseres Heiligen melde. Edwidus, o! des recht verwunderlichen Bildes! Edwidus der Tyrann stellt sich meinen Augen dar, der mit Verrichtung vollkommener Reue, die ihm aus sonderlicher Gnade des Herrn der Hirtenstab Aurelii in dem Schlafe hat angeschafft, seine Unthat verwirft, durch die er das Kloster Hirschau, so die Mutter dieses herrlichen Gotteshauses ist, unmenschlich verfolgte, der aber, schauet dieses Wunderbild mit mir im Lichte, und dem Schatten, der aber aus einem unbarmherzigen Verfolger der sanftmüthigste Gutthä-

ter geworden (g). Mir, indem ich die verehrungswürdige Ueberbleibsel seines heiligen Leibes erblicke, mir weiset sich ein anders Wunderbild, der ein vorhin Blinder, nunmehr aber vollkommen Sehender ist, welchem Aurelius in Beyseyn hoher Zeugen das Gesicht durch ein Wunder gab. Ists sich aber dieser Bilder, ja ists sich vieler andern Wunderwerken wohl jemals zu verwundern, indem wir aus Trithemio wissen, daß Gott durch Aurelium zu Mayland, und Vercelli in Wälschland, daß er zu Hirschau dem Kloster in dem Herzogthume Würtemberg nicht allein diese, und mit ihnen noch viele andere, sondern daß er Wunderwerke ohne Zahl gewirket habe. Aurelius hat, oder vielmehr die Gnade des Herrn hat ihm die Treue, und Sanftmuth auf Erden zu solch einer Gewohnheit gemacht, daß er sie allen, die ihrer bedürftig waren, nach Wunsche und Verlangen zu dem Heile Leibes, und der Seele durch seine Fürbitte bey Gott auch im Himmel jederzeit zukommen ließ. Wie? sollen wir dieses: ja sollen wir nicht alles, was immer ich heute unserm Heiligen zum Lobe gesagt habe, als die gewisseste Wahrheiten glauben? Hatte doch Aurelius schon damals, da er zur Erde bestättiget wurde, die viele Verdienste, dieser

wegen

(g) Hæc & sequentia e Trithem. annales Zwifeldenses in Mantissa ad 2. Pt. 83. Lect. 8.

wegen ihn der heilige Ambrosius in der Leichrede als einen heiligen Seelenhirten, und Fürsprecher bey Gott dem Volke mit vielem verkündete: als einen heiligen Seelenhirren, der im Leben nichts unterlassen, was immer die Treue in Vertretung seiner bischöflichen Würde von ihm foderte: als einen Fürsprecher, der, da ihm die Kräfte zu helfen mangelten, den Bedrängten vermöge seiner Fürbitte bey dem Throne göttlicher Güte zur Hülfe wunderbarlich gekommen? Reden nicht die zwey Wunder, derer ich zuvor insbesondere gedachte, eben itzt die Sprache, die erwähnter heiliger Bischof zu Mayland vor Zeiten geredet? Sie reden sie: sie, und mit ihnen alle Wunderwerke, die unzählich sind, reden die Sprache, die uns Aurelium noch im Himmel einen heiligen Seelenhirten, die ihn uns allda noch einen Fürsprecher bey Gott unläugbar verkünden.

Erfreue demnach du dich, Tochter Sion! frohlocke o! Tochter Jerusalem, freyes, und unmittelbares Reichsstift, und Gotteshaus Zwiefalten! denn siehe! ein heiliger Seelenhirt, und Fürsprecher bey Gott ist zu dir gekommen, der schon etwelche Jahrhunderte in dem Schooße deiner Mutter dem Leibe nach geruhet hatte: und der nicht wollte, daß die Werkzeuge seiner bischöflichen Treue ein Land, und das Ort bewohnete, daselbst ein anderer Balthassar

die Gefäße des Tempels entheiligte. Wie der Herr das Haus Obededoms des Gethiters wegen der Arche gesegnet: so wird er dich wegen den in dir angekommenen Ueberbleibseln Aurelii zu Linderung deiner, und der Trauer deiner Mutter allezeit liebreichst segnen; indem er durch diesen deinen Schutzheiligen nicht allein die Sterne in vollem Glanze, und die Rosen in stets schönster Blühte deiner klösterlichen Wappen zurückstellen, sondern da er auch diese durch den Schweiß seiner Sanftmuth, und jene durch den Glanz der bischöflichen Treue immerdar vermehren wird.

Erfreue dich, und frohlocke umliegende Nachbarschaft! denn siehe! ein heiliger Seelenhirt, und Fürsprecher bey Gott ist zu dir gekommen, der schon Wunder gewirket, die von niemand jemals können gezählt werden: und der nicht wollte, daß die Werkzeuge seiner Sanftmuth gegen den Bedrängten ein Land, und das Ort bewohneten, allda man, leider! aufgehöret, schriftmäßig zu glauben, daß Gott wunderbarlich in seinen Heiligen sey.

Allerliebste, wie ihr sehet, so dringet alles auf mich, damit ich meine Lob- und Sittenrede ende. Die Priester stehen bey dem Sarge, auf daß sie ihm, als dem Behältnisse der verehrungswürdigen Ueber-

bleib-

bleibseln ihres Schutzheiligen die Schultern untersetzen. Und die, welche in Bedrängnissen sind, bereiten ihre Häupter dem wundervollen Haupte dieses ihres heiligen Nothhelfers zu einem vertrauten Opfer. Da alle übrige ihm dasselbe zur Ehre, und fernerer Fürsorge aus wahrer Zuversicht empfehlen. Wie Moses sich zur ehrenen Schlange gestellt, als Israel die Hände voller Plagen hatte: also sehne ich mich itzund nach dem Sarge, in dem das Haupt, und die Beine des heiligen Seelenhirten, und Fürsprechers ruhen. Arme, Verlassene, Verachtete, Verfolgte, ja ihr alle, in was immer für einem Betrübnisse ihr seyd, sehet: die Erlösung von allen eueren Uebeln, dafern sie zu dem Heile euerer Seele gereicht, ist nahe, ist gewiß sehr viel nahe. Aurelius tritt für euch zu dem Throne göttlicher Güte. Die Treue in Vertretung des bischöflichen Amtes auf Erden eröffnet dem Seelenhirten den Mund im Himmel. Und da dem Fürsprecher die Sanftmuth in der Hülfe gegen den Bedrängten die Hände doppelt: beugt Aurelio die Liebe bey dem Fußschemel des Allmächtigen die Knie.

Heiliger Seelenhirt! gewissester Fürsprecher! in dieser Stellung schaue auf uns alle. Schaue in ihr einmal auf die herbe Thränen der Mutter dieser Tochter, die dieß herrliche Gotteshaus ist: auf die

Thrä-

Thränen, die schon so viele Jahre ihr mütterliches gebeugtes Haupt nässen: gib ihr doch einmal die Zierde zurücke, die ihr von der Hoffart eines Ueberläufers mit größtem Unrechte geraubt worden. Wirst du ihr nach Wunsch ein treuer Seelenhirt, und uns nach Verlangen ein sanftmüthiger Fürsprecher in den Nöthen unseres Leibes, und der Seele seyn: so werden wir gleichwie itzt unter dem Umgange, also jährlich an diesem Tage, ja wir werden durch alle Tage unseres Lebens dich, und in dir Gott loben zeitlich, nach diesem Leben aber unfehlbar ewiglich. Amen.

Lobrede

auf den heiligen

Augustinus,

Kirchenlehrer und Ordensstifter,

in dem

uralten und berühmten Gotteshause der

hochwürdigen

Herren PP. Augustiner

in Uttenweiler

gehalten.

Psalm 141, 6.

Ich habe zu dir, o Herr! gerufen und gesprochen: du bist meine Zuversicht, und meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen.

Eingang.

Trübsal, und Verfolgung sind, die den Menschen so zu Gott führen, wie ihn dessen die Leichtfertigkeit, und die Wohllust zu vergessen machen. Wie ungleich, und einander zuwider sind doch die Gedanken der Leichtfertigen, und Wohllüstigen von der Aufführung der Trübsäligen, und Verfolgten. Dieser ihre Hoffnung; ob sie gleich vor den Menschen viele Peinen leiden, ist nichts destoweniger voll der Unsterblichkeit. Da jene aus Uebermaaß ihrer Bosheit gedenken, und bey sich sagen: es werde endlich die Seele auch mit dem Leibe ihr Ende haben. Trübsal, und Verfolgung waren, die dich, o! David! der Zahl derer beygesselleten, die niemals was Arges von Gott, und ihrer Seele gedenken, und die ihr Gebeth vor ihm in Demuth, und mit Vertrauen jederzeit ausschütten. Wie kraftlos ward in dir nicht dein Geist; als du die Größe deiner Trübsal, und der Verfolgung einer Höhle vertrauetest; und indem du saheſt, daß die, so dich

ver-

verfolgeten, dir gänzlich überlegen, daß keine einzige Hoffnung dir zu entfliehen, und daß auch keiner wäre, der sich deiner im Ernste annähme. Diese Verfolgung, und Trübsal, von denen dein Herz allzusehr gedrücket ward, haben dich zu Gott geführet, zu dem du in Demuth, und mit Vertrauen gerufen, und gesprochen hast: **Du bist, o! Herr! meine Zuversicht: du bist meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen.** Was David in der Trübsal, und seiner Verfolgung, hat Augustinus meine Zuhörer! der große Augustinus, dessen jährlichen Gedächtnißtag wir in diesem uralten, und berühmten Gotteshause heute feyren, zu Gott dem Herrn gerufen; da er die viele Feinde seiner Seele, denen er nicht mehr zu entgehen wußte, um und bey sich erkennet hatte, die, als er auf sie eine böse Zuversicht gehabt, ihm den Zorn auf den Tag des Zornes, von welchem ihn niemand erledigen konnte, zu seinem Antheile gehäufet haben. Diese Trübsal, und jene Verfolgung verursachten bey dem Augustinus heilsamlich, daß er mit dem trübsäligen, und verfolgten David zu Gott gerufen, und gesprochen: **Du bist, o! Herr! meine Zuversicht, und meine Erbschaft: du bist meine einzige Hoffnung, und all mein Gut in dieser Welt: noch vielmehr aber mein einiges Gut in dem Lande der Lebendigen, und in dem Himmel.**

Aller:

Allerliebste! ich lasse sogleich nicht von diesem Rufen, und Sprechen; indem ich des Vorhabens bin, das Lob des heiligen Augustinus Bischofes, und Kirchenlehrers in dasselbe für dieß Jahr zu verfassen. Und wird ihm dieses mein Vorhaben zu desto größerer Ehre gereichen: je mehr ich mich unverdrossene, und beständige Nachfolger dieses seines Rufens, und Schreyens zu verschaffen beeifern werde. Ich lasse dieß nach dem Lobe unsers Heiligen niemals außer Acht, damit ich das Amt eines christlichen Lobredners von heute würdiglich vertrete. Höret demnach, und vernehmet den Vortrag, und die Theilung. Sie folgen.

Der zu Gott dem Herrn rufende Augustinus. Rufend zu Gott als seiner Zuversicht. Rufend zu Gott als seiner Erbschaft.

Dem heiligen Augustinus ward Gott seine Zuversicht in der Bekehrung. Du bist meine Zuversicht. Ihm ward der Herr seine Erbschaft nach der Bekehrung. Und meine Erbschaft. Die Art, und Weise, wie beydes geschehen, machet die jetzund nach den Worten meines Vorspruches wiederholte Theilung noch richtiger: sie ist:

I Dem heiligen Augustinus ward Gott seine Zuversicht in der Bekehrung durch das heilsame Erkenntniß seiner begangenen Sünden, und warhafte Bereuung derselben.

II Ihm ward der Herr seine Erbschaft nach der Bekehrung durch die Liebe Gottes, und durch den Haß alles dessen, was ihn jemals des Herrn, als seiner einzigen Erbschaft enterben könnte.

Wir müssen nach dem Beyspiele dieses großen Heiligen unsere Sünden reumüthig erkennen, und in reumüthigem Erkenntnisse derselben bis in den Tod verharren, wenn anders wir Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi nach diesem Leben zu werden verlangen. Hierinnen bestehet die Sittenlehre, die ich dem Lobe des büßenden, und in der Buße beständigen Augustinus zu unserm Nutzen zugebe.

Göttlicher heiliger Geist, der du die in der Bosheit Verhärtete zum Erkenntnisse begangener Sünden gänzlich erweichest: der du die zu Bereuung ganz, und gar erkaltete Herzen bis zu wahrer, und beständigen Buße erwärmest. O, Geist der Stärke, der du das nach vielen Ermahnungen noch unbiegsame

Herz

Herz des Augustinus zu wahrer Buße gelenket. Geist des Feuers, der du dem Augustinus zur Beständigkeit der Buße recht barmherzig geleuchtet hast: bestrale mich mit dem mir nothwendigen Lichte, auf daß ich diesen großen Büßer denen, die dem Herrn gesündiget haben, mit allem möglichen Nachdrucke zur Nachfolge darstellen möge. Versage auch meinen Zuhörern den nothwendigen Beystand deiner Gnade nicht, aus dem herrlichen Beyspiele, welches ich ihnen zeigen werde, allen ersprießlichen Nutzen zu schöpfen. Also rufen wir dich durch die Fürbitte deiner unbemackelten Gespons, und der Zuflucht aller Sünder einmüthig an, der wir mit dem Engel in Demuth sagen: Gegrüßet seyst du voller Gnaden.

*

Was die Seele des Menschen überaus verunglücket, ist die Sünde. Die Sünde, wenn sie freywillig, wenn sie bedachtsam, und in einer großen Sache begangen wird, raubet, und verwundet die menschliche Seele. Wollet ihr, daß ich euch diese Verwundung, und den Raub in einem Bilde aufweise, so zeige ich euch den Menschen, der, als er von Jerusalem nacher Jericho gieng, unter die Mörder gefallen ist, die ihn nicht allein seines Vermögens beraubet, sondern welche auch noch überdas

ihn tödtlich verwundet haben. Die Wirkungen der Todsünde sind dergleichen Mörder, die jedwede Seele, welche schwerlich sündiget, ihres übernatürlichen und vielmals des natürlichen Vermögens berauben, und die sie darneben auch noch tödtlich verwunden, ja, geistlicherweise zu reden, gar tödten. Das Schlimmste, und eben darum dem Menschen Gefährlicheste ist, daß die Versuchung dieses Todesfeindes seine der Seele des Menschen so schädliche Wirkungen unter dem Scheine des Guten verhüllet. Hat nicht die Versuchung unsern ersten Aeltern die verbothene Frucht vergötteret? Hat nicht die falsche Vergötterung sie zu dem Ungehorsam verleitet, der, weil er eine Todsünde war, sie ihrer Unschuld beraubet, und der sie aus dem freudenvollen Paradiese in dieses Jammerthal vertrieben hatte. Aus dem Raube der Unschuld, so das Leben der Seele ist, und nicht minder aus der Vertreibung, die von allen Uebeln, welche in der Welt sind, bekleidet wird, mag man die Schädlichkeit: die Größe der Sünde hingegen aus folgendem ermessen, daß die Todsünde, indem sie von Geschöpfen, die ihr Daseyn, und alle ihr Wohl der Allmacht des Schöpfers schuldig waren, wider die höchste Majestät desselben begangen worden, nicht anders, dann durch das Blut eines vermenschten Gottes bis zur Gebühr konnte getilget werden. Selig, ja sehr glückselig ist der Mensch, der die Größe

der

der Todsünde aus dem Blute Jesu Christi, und welcher die Schädlichkeit derselben aus ihren Wirkungen heilsamlich erkennet.

Augustinus war dieser selige, und allerdings sehr glückselige Mensch: der zwar (ich sage es, weil er es selbst vor der ganzen Welt bekennet) der zwar in den Jahren seiner Jugend das Unglück gehabt, das höchste Gut vielfältig, und schwerlich zu beleidigen, welcher aber auch nachmals die sonderliche Gnade des Herrn hatte, seine begangene Sünden heilsamlich zu erkennen, und sie noch bis zu heutiger Verwunderung der Welt zu bereuen.

Lasset uns anfänglich von dem Erkenntnisse, und nachgehends von dieser Reue ernstlich reden. Afrika war, das den Augustinus der Eitelkeit, und Wälschland ist gewesen, das ihn der Buße gebahr. Wie weit sind doch die Jahre, die er der Eitelkeit, von den Jahren, die er der Buße lebte, unterschieden? Jene, haben ihn vermittels der Reizungen loser Lüsten zu vielen Ausgelassenheiten verleitet: diese lehreten ihn, wie betrüglich, schnöd, und höchstschädlich jedwede reizende Lust der Sünde sey. Jene, haben ihn auf die irrige Meynungen gebracht, als wäre das göttliche Wort nicht in Wahrheit zu Erlösung des menschlichen Geschlechtes Fleisch geworden: diese stelleten ihm bis zu öffentlichem Glaubens-

bekenntnisse Jesum am Kreuze, als wahren Gott, und Menschen vor. Jene, haben in ihm das Wachsthum der Hoffart also beförderet, daß er das Nichts, daraus ihn die Allmacht des Schöpfers hat ausgebrochen, gänzlich vergessen: diese deckt ihm den Abgrund seiner Geringschätzigkeit bis zum untersten Staffel der Demuth auf. Jene haben ihn endlich aller schönen Eigenschaften, mit denen er von dem Urheber der Natur im Ueberflusse bereichert ward, vergessen gemacht: diese erinnerten ihn ernstlich der Danksagung, die er Gott, als seinem größten Wohlthäter, für die vielen, schönen, und auserlesenen Naturgaben schuldig war.

Wer war doch, der in dem Augustinus eine schreckvolle Vorstellung der Sünde in ihren Wirkungen? Wer, der in ihm die vollkommene Wissenschaft des vermenschten Gottes erwecket? Wer der ihn zur Demuth, und Dankbarkeit gegen Gott gebracht hat? Das heilsame Erkenntniß seiner begangenen Sünden: ich irre mich! eine Gnade, eine große, und sonderliche Gnade des Herrn, die in ihm das heilsame Erkenntniß aller seiner Missethaten: dieses heilsame Erkenntniß aber, die von einer neuen Gnade begleitet ward, die völlige Zuversicht zu Jesum Christum wirkete.

Adam der erste Mensch wurde, wie ich zuvor meldete, nach begangener Sünde von Gott aus dem Lustgarten, dahin er ihn gesetzt hatte, verwiesen, damit er nicht etwa seine Hand nach dem Baume des Lebens ausstreckete, von dessen Früchten nähme, und von Genießung derselben ewiglich lebete. Und Augustinus ward innerlich, und ganz unvermerkt von dem Herrn in einen Garten, in diesem zu einem Feigenbaume gewiesen, der ihm der Baum des Lebens seyn sollte. Augustinus zur Linderung des Verdrusses, daß die Ungelehrten den Himmel zu sich reißen: und er unerachtet seiner Gelahrtheit dennoch tief in dem Kothe der Sünden stecken blieb, saß weit vergnügter unter dem Schatten des Feigenbaumes, dann Jonas der Prophet vormals unter dem Kürbis. Er hörete eine Stimme, die will, und welche ihren Willen ernstlich wiederholte: er soll seine Hände nach den Früchten des Lebens, so die Wahrheiten der heiligen Schrift sind, unverzüglich ausstrecken: er soll von ihnen die ihm von Ewigkeit verordnete zu sich nehmen, auf daß er von Genießung derselben das ewige Leben bekäme. Er hat sie in Händen: er verkostet, er genießet sie, und wird bekehret. Augustinus erkennete aus einem Sendschreiben des Weltapostels, und er erkennete heilsamlich aus wahrer Zuversicht zu Gott, wie thöricht er gehandelt habe, daß er seine Sorge so lang auf das Fleisch, und die

Wohlluſt geleget. Nicht in Freſſen, und Sauſen (*a*). Hier, und gleich bey den erſten Worten, die er aus dem Apoſtel Paulus las, erſah, und bekennete er ſich bisweilen ſchuldig. Nicht in Unzucht, und Geilheit. Er beweinete das ſechszehnte Jahr ſeines Alters. Nicht in Zank, und Eiferſucht. Auch dieſes, und jenes, weil er beydes aus wahrer Zuverſicht zu dem Herrn erkennete, läugnete er nicht, gethan zu haben. Sondern ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum (*b*).

Der erſte Vater hat auf die Stimme Gottes, und Auguſtinus aus dieſen Worten ſeine Blöße erkennet. Er wurde gewahr, wie eitel, und nichtig alle Sachen, die ihn in Anziehung des gekreuzigten Heilandes eine ſchon geraume Zeit verhinderte. Wie eitel, und nichtig die Muthmaßung, indem er zur Entſchuldigung begangener Miſſethaten geglaubet, daß er nicht ſelbſt, ſondern daß ſeine Natur in ihm ſündigte. Wie eitel endlich, und nichtig der Umgang geweſen, den er bisher mit Ketzern zum größten Nachtheile in Suchung des Beſſern pflog. Er, da er vormals eine Finſterniß, nunmehr aber ein Licht durch die Gnade des Herrn war, ſah ganz deutlich, und klar

(*a*) Röm. 13, 13.

(*b*) Ex Libris Confeſſionum.

klar in dem kostbarem Blute des vermenschten Gottes die Größe seiner Missethaten, welche, weil sie von keinem Menschen bis zur Gebühr konnte getilget werden, ein Gott, und Mensch zugleich auf sich nahm, so ihn aber, wie er schon genugsam mit der Sprache des Herrn geübt aus Isaia dem Propheten las, zu einem solchen Manne voller Schmerzen gemachet, daß er weder Schönheit, noch Herrlichkeit aufzuweisen gehabt. **Er hat auf sich geladen:** Ja er, meine Zuversicht, rief Augustinus, hat fürwahr meine Schwachheiten auf sich geladen, die ich durch das **Will,** und **Nichtwill;** die ich durch das **Morgen, Morgen;** die ich, als ich mich unter der Last meiner Sündenkette auf diese, und jene Seite kehrete, jämmerlich begangen. **Er selbst hat getragen:** ja er, meine Hoffnung, hat die Schmerzen in ihrem sündlichen Ursprunge, der ich bin, getragen, die Schmerzen, die ich meiner um meinetwillen sehr sorgfältigen und viele Zähren weinenden Mutter durch die Unbußfertigkeit verursachete. **Wir haben ihn, gleichwie einen Aussätzigen** (*c*), ach! ja, meine Leidenschaften haben ihn noch weniger, als einen solchen gehalten, indem sie nach der abscheulichen Lehre des Manes seine Menschheit eine Einbildung, sein Kreuz einen Betrug zu seyn glaubeten. **Er ist aber**

um

(*c*) Isai. 53, 5.

um unserer, dem ist also, und nicht anders: Er, mein einiges Vertrauen, ist um der Sünden, die ich in Beyseyn böser Gesellen ausübte, geschlagen: er ist um der Missethaten willen, die ich durch Reizung unflätiger Lust- und Trauerspiele verübete, verwundet worden. Die Züchtigung ist über ihn gekommen. Gewiß die Züchtigung, die ich wegen gar zu vorwitziger Lesung ärgerlicher Geschichten verdienete, damit ich Friede hätte, und so ich durch seine Striemen geheilet würde. Ich erkenne alles dieß, o! Herr, und in wahrer Zuversicht zu dir, bekenne ich, daß, da ich den Gelüsten nachgieng, ich, wie ein Schaf, in die Irre gegangen.

Augustinus in Ansehung seiner großen, und vielen begangenen Sünden, so von den Gaben, und Gnaden um ein Merklicheres vergrößert wurden, die er von einem Alter zu dem andern, die er vormals, und itzt in heilsamem Erkenntnisse seiner Missethaten von dem Herrn empfangen, wußte nun, und empfand innerlich, daß Gott, dem er es zu verdanken hatte, daß er beynahe nicht untergegangen, mit einer großen, und sonderlichen Gnade in sein Herz gekommen wäre. Welche heilige Regungen entstunden in dem Gemüthe, da die Gnade des Herrn in ihm kräftiglich wirkete. Bald bath er den göttlichen Geist; er als der Tröster aller Betrübten wolle zu ihm kommen:

men: er, als das Licht, wolle ihn bis zu wahrer Bereuung seiner großen, und vielen Fehler erleuchten. Bald wandte er sich zu dem himmlischen Vater, dem er alle seine Schwachheiten bekannte, und vor welchem er sich dieserwegen als die gewisseste Ursache des bittern Todes seines eingebohrnen Sohnes erklärete. Bald von der Viele, und Größe der Sünden erschrecket, stellete er sich zwischen dem himmlischen Vater, und dem Mittler Jesum Christum. Adonias aus Furcht vor dem Könige Salomon hielt nicht eifriger das Horn des Altars, dann Augustinus das Kreuz des Erlösers. Er zeigete dem erzürneten Vater seinen gekreuzigten Sohn, dessen Barmherzigkeit seine einige Hoffnung, seine einige Zuversicht, und feste Verheißung war (*d*). Wie zuversichtlich war doch die Bitte des Davids, indem er den Herrn bath, daß er auf das Angesicht seines Gesalbten, das ist, wie es die Väter, und viele Rabiner auslegen, daß er auf das Angesicht, und die Person Christi sehen wolle. O! Gott unser Beschirmer, schaue, und sieh auf das Angesicht deines Gesalbten (*e*). Aus gleicher, ja noch größerer Zuversicht zeigete Augustinus dem himmlischen Vater seinen einzigen geliebs

---

(*d*) Una spes, una fiducia, una firma promissio misericordia tua. Lib. conf. 10, c. 32. sub finem.

(*e*) Psal. 83, 10.

liebten Sohn. Er erinnerte ihn des ihm von diesem bis in den Tod erwiesenen Gehorsames: er wies ihm die Wunden desselben: er opferte ihm das aus ihnen zur Erlösung der Welt geflossene Blut. Wie die Zuversicht Augustino die Furcht, mit der er sein Heil wirkete, vor dem himmlischen Vater: also linderte sie ihm solche gegen den am Kreuze hangenden Heiland, da er die Tiefe der Wunden, auch sich in ihnen, als die unläugbare Ursache derselben ersah, und indem ihm beyfiel, daß eben diesem von ihm schmerzlichst Verwundeten der Vater alles Gericht über die Welt gegeben.

Michol hat nicht besser das Leben ihres Mannes, dann die Zuversicht das Heil des Augustinus besorget. Sie war, die von ihm den mindesten Einfall einer Verzweiflung in diesen schreckvollen Umständen ablehnete. Sie war, die ihm sogar in der Tiefe der von ihm gemachten Wunden Anker warf, an dem er sich nicht allein fest hielt, sondern wo er auch vermöge derselben das Kreuz herzhaft bestieg, und sich von daraus aus Völle der Zuversicht in die ausgespannete Arme des Seligmachers legete. Er läugnets nicht, daß er zu langsam dem Kreuze Christi zugeeilet: er sagt, daß er zu spat denjenigen umfangen habe, der seiner mit ausgespanneten Armen eine schon so geraume Zeit gewartet hätte. Er seufzet, er bethet, der Heiland seine einige Zuversicht wolle

doch

doch durch seine unendliche Barmherzigkeit, auf welche er fest hoffe, aus ihm, einem großen Sünder, einen wahrhaften, und großen Büßer machen. Augustinus, weil er auf dieses sein Gebeth die Armseligkeit seiner Seele gänzlich vor Augen hatte, weinet, und mit großem Geschreye seines Herzens rufet er: Wie lang! ach! wie lang willst du, o, Herr! noch zürnen: gedenk doch nicht an meine vorige Missethaten, und verfahr nicht gerichtlich mit deinem Diener, der erkennet, daß er gefehlet, der bekennet, daß er der Schmerz deiner Schmerzen, daß er die Wunden deiner Wunden, daß er der Tod deines grausamen Todes sey. Ja so ist es, und nicht anders: gut ist es, daß du mich gedemüthiget hast, und eben darum, weil es gut ist, so gestehe, und sage ich dir: Herr! erbarme dich meiner: errette meine Seele, der ich dir gesündiget habe (*f*). Sage meiner Seele, daß du ihr Heil, daß du die Nachlassung ihrer Sünden, und daß du nunmehr ihr Leben seyst (g). Aber sage alles dieses so, damit ich es auch höre. Denn siehe; das Gehör meines Herzens ist vor dir, o! Herr (*h*) eröffne solches, und sage meiner Seele:

Ich

(*f*) Lib. confess. 4. c. 3. n. 1.

(g) Dic animæ meæ: Salus tua ego sum. Lib. confess. 1. c. 5. n. 1.

(*h*) Ecce aures cordis mei ante te Domine. Lib. confess. eod. cap.

Ich bin dein Heil. Ich werde auf diese deine Stimme noch mehr eilen: ich werde dich auf diese deine Stimme noch mehr umfangen: ich, der ich es weis, und bekenne, daß ich vieles an mir habe, so deinen Augen misfällt: ich, der ich aus dem Innersten meines Herzens rufe: reinige mich von meinen verborgenen, und von den fremden Sünden verschone deinem Diener: erhalt mich inskünftige, daß ich nimmermehr wolle, was ich bisher sündhaft gewollt habe: und damit der Fuß der Hoffart nicht mehr zu mir komme, auch mich die Hand des Sünders nicht wankend mache: so schreib in dieses mein Herz, dessen Gehör vor dir ist, das ewige Gedächtniß deines süssesten Namens: schreib in dieß deinen göttlichen Willen, und das Gesetz, auf daß ich dich, o! unendlicher Gott, jederzeit, und an allen Orten vor Augen habe: entzünde mein Gemüth mit jenem Feuer, welches du zur Anzündung auf Erden gesendet hast, damit ich dir täglich das Opfer eines betrübten Geistes, und zerknirschten Herzens unter Vergießung reumüthiger Zähren entrichte. Nun fehlt es mir meine Zuhörer, nicht viel, daß es mir nicht an Worten mangele. Ich verkünde von der Kanzel meine Unfähigkeit, Augustinum in der Demuth zu zeigen, die ihn den Armen seines gekreuzigten Jesu bis zur größten Erniederung hat ausgelöset. Er kniet: sehet: itzt lieget er auf dem Angesichte, wo dann? Dort und

in

in dem Schatten des Kreuzes. So süß, und tröst: lich der Gespons in den Hohenliedern ihres Gelieb: ten war: ist ihm der Schatten des Gekreuzigten. Aus wahrer Zuversicht und zu Vergrößerung der Reue verbirgt er sich in ihn ganz, und gar. Der: gestalt verborgen, und in geheim erquicket er sich mit den Bußthränen, als einem Brote des Schmerzens. War nicht Elias dem Thesbiter das geröste Brot sehr angenehm, das ihm der Engel des Herrn brachte, als er in dem Schatten eines Wachholders ruhete? Noch weit angenehmer ist Augustino das Brot des Schmerzens, indem er sich zur bußfertigen Ruhe seiner Seele in den Schatten des heiligen Kreuzes gänzlich vergräbt. In stiller, doch bedachtsamer Fühlung des guten, und sehr verdienstlichen Geschma: ckes dieses Schmerzenbrotes wünscht, und verlanget Augustinus, daß eine ganze Bußquelle durch Größe der Zerknirschung in seinem Herzen entspringe, des: sen fließende, und an den Wangen stehende Tröpflein, gleichwie der Thau auf der Erde, und in der Wüste dem Israel, also ihm zum täglichen Brote würde. Könnte ich doch euch itzt erzählen, mit welcher Zu: versicht er den gekreuzigten Heiland um dieses tägli: che Brot gebethen: könnte ich beschreiben, wie, und in welcher Menge er täglich solches genossen: könnte ich euch zeigen, wie er sich nach Genießung dieses Brotes auf den Altar seines Herzens geleget, und

wie

wie er sich, als ein Opfer vieler Sünden daselbst mit dem verübrigten Theile der über seine Wangen rollenden Bußthränen gewaschen, wie er die Bande böser Gewohnheiten in ihnen gelöset, und wie er sie bis zur Freyheit der Kinder Gottes zernichtet hat.

Ihr Inwohner der Stadt Mayland, die ihr Augustinum vor, und die ihr ihn noch mehr nach seiner Bekehrung schauetet. Ihr Freunde, die ihr der Bekehrung Augustini gegenwärtig waret, und in dessen Verträulichkeit ihr, gleichwie vor, also nach der von ihm empfangenen Taufe lebetet: Ihr wußtet mit Ambrosio, und Monica der Mutter, wie heilsam er, und bis zu euerer Erstaunung seine Sünden erkennet, und wie er sie inniglich bereuet hatte.

O! wenn doch der göttliche Geist, der Geist der Stärke, und Wahrheit verschaffte, daß wir ein heilsames Erkenntniß der Sünden, und die Bereuung derselben nach dem Beyspiele unseres Heiligen aus wahrer Zuversicht zu Gott verrichteten! mit welchem Troste, und Freude würde unsere allzusehr betrübte Seele überschüttet werden? Wem können wir aber die Schuld, daß wir unsere Sünden nicht also erkennen, und bereuen, anders, als eben uns zurechnen? Uns, die wir Schwache den Geist der Stärke, und Wahrheit um Gnade unserer Bekehrung niemals ernstlich bitten: Uns, die wir die durch unsere Sün-

den

den öfters beleidigte Majestät, und unendliche Güte des Herrn nicht genugsam erwägen: uns, die wir unsere Geringschätzigkeit nur mit dunkeln, und schläferigen Augen ansehen: uns endlich, die wir der vielen Gnaden und Gutthaten Gottes nur kaltsinnig, und schlechterdings gedenken. Was geschiehet mittlerweile? Daß wir, indem wir unsere Missethaten niemals reumüthig erkennen, immerdar Sünden auf Sünden häufen, und daß wir folglich unzähligemal das höchste Gut wissentlich verlieren.

O! große! o, unsere gar große Armseligkeit! Denn, wenn, wie Augustinus redet, armselig diejenigen sind, die, wenn sie sündigen, nicht wissen, was sie verlieren: um wie viel armseliger müssen nicht jene seyn, welche dieses aus dem Glauben wissen. Dergleichen, sagt unser Heilige, fallen mit offenen Augen, und steigen lebendig zur Hölle (*i*). Wie? soll es keine große Armseligkeit seyn, in dem wahren Christenthume, und allein seligmachenden Glauben Gott, der unendlich schön, mächtig, und weis ist, unzählichemal durch die Sünde wissentlich verlohren zu haben? Wie? soll es keine große Armseligkeit seyn, wegen wirklicher, und noch nicht bereuter Todsünde

---

(*i*) Cadunt apertis oculis, & descendunt in infernum viventes. Soliloq. c. 34. n. 4.

sünde in beständiger Gefahr leben, in das zehrende Feuer, und in die ewige Glut gestürzet zu werden? Welch eine Gnade Gottes für uns, daß wir nicht gleich nach der ersten Sünde dahin gefallen? was für eine Gutthat, daß wir nicht itzt unserer Unbußfertigkeit wegen dahin gestürzet werden. Wo, wie eben der große Augustinus redet, wir von Christo dem Wege, der Wahrheit, und dem Leben abgesonderet, ohne Wege, ohne Wahrheit, und Leben ewiglich seyn müßten (*k*). Wir, die wir dieß hören, und betrachten: wir, die wir die große Armseligkeit, so uns die Sünde, und Unbußfertigkeit in der Sünde verschaffet, mit christlichem Auge einsehen, sollen uns noch nicht dahin bewegen lassen, ein ernstliches Abscheuen von der Todsünde zu haben? Sollen uns noch nicht durch das Gebeth bey dem Vater der Armen um die Gnade der Bekehrung beeifern? Schauen wir doch einmal mit einem, und dem rechten Auge auf das Kreuz Christi: mit dem andern hingegen, mit dem linken Auge in den Abgrund des Satans: was sehen wir an dem Kreuze des Heilandes? Sehen wir nicht an ihm eine Barmherzigkeit, eine gegen uns große Barmherzigkeit, die erstlich will, daß wir nicht sterben, sondern daß wir alle ewiglich leben.

Da

(*k*) Separari a Verbo est esse sine via, sine veritate, sine vita. Soliloq. c. 5. n. 3.

Da wir hergegen in dem Abgrunde der Quaal, und des Leides unzähliche List und Betrüge erblicken, die unser Widersacher, wie Augustinus redet, Tag und Nacht, heimlich und öffentlich dahin verwendet, unsere Seelen mit seinen vergifteten Pfeilen zu tödten (*l*). Ach! daß wir heute, und fürohin öfters bey uns betrachteten, wie wir uns wegen der Last unserer Sünden mehr nach dem Abgrunde des Satans, als durch wahre Zuversicht nach dem Kreuze des Heilandes neigen: dann würden wir itzt gleich alle unsere Hoffnung mit Augustino auf die große Barmherzigkeit des Herrn haben: wir würden den Augenblick, und so immerfort unsere begangene Sünden aus wahrer Zuversicht zu dem vermenschten Gott erkennen: ja wir würden uns unverzüglich aus gleicher Zuversicht in die ausgespannten Arme des gekreuzigten Erlösers voller Reue sämmtlich werfen.

Allerliebste! lasset uns nicht länger verzögern. Lasset uns, die wir in Mitte des Kreuzes Christi, und Abgrundes des Satans wandern, das Leben, und den Tod mit christlichem Auge ansehen. Laßt uns in Ansehung des Todes, dem wir der Unbußfertigkeit wegen

---

(*l*) Instat die, ac nocte, fraudibus, & artibus, nunc palam, nunc occulte, sagittas venenatas contra nos dirigens, ut interficiat animas nostras. Soliloq. c. 16. n. 3.

wegen näher, als dem Leben sind, unsere begangene Missethaten vor dem Kreuze unseres Seligmachers erkennen, und sie in den Armen des gekreuzigten Jesu aus wahrer Zuversicht all unser Lebenlang bereuen. Gleichwie Himmel, und Erde unseres Heiligen, also werden die Heilige Gottes, und alle, denen unser sündliches Leben bekannt ist, unsere Bekehrung mit vielen Freuden feyeren. Stifteten wir doch dem Himmel diesen freudenvollen Feyertag zu größter Auferbaulichkeit unseres Nächsten. Wisset ihr aber, wie? Ich sage es wiederum, und abermal durch reumüthige Umfahung des am Kreuze hangenden Heilandes, der dessentwillen seine Arme ausstrecket, um uns in heilsamem Erkenntnisse unserer Sünden väterlich, und barmherzig in sie zu verschließen. Auf solch eine heilige, und trostvolle Weise betrachtete Augustinus den vermenschten Gott am Kreuze, der, wie er ihm seine einige Zuversicht in der Bekehrung: Ich habe zu dir, o, Herr! gerufen, und gesprochen: du bist meine Zuversicht: also nach der Bekehrung seine einzige Erbschaft: Du bist meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen. Welches mir itzt noch zu erweisen in dem zweyten Theile.

Das

* *

Das Himmelreich ist von Gott, und wir von ihm zu dem Himmelreiche erschaffen. Kein Mensch auf Erden ist, den der Schöpfer aller Dinge nicht zu den Freuden dieses Reiches verordnet hat (*m*). Wie sehr muß man nur bedauren, daß die wenigsten ihr Leben nach dem göttlichen Willen einrichten; weil die mehresten sich um ihre Seligkeit nicht beeifern. Das Himmelbrot, so eine Gnade des Herrn war, mußte von einem jedweden von den Kindern Israel gesammelt: und das Himmelreich, dessen Verheißung eine lautere Barmherzigkeit ist, muß nach Aussage der ewigen Wahrheit verdienet werden (*n*). Die gewissesten Verdienste, mit denen man den Himmel erlangt, sind diejenigen, die von der Liebe verrichtet werden, indem Gott allen, welche ihn in Wahrheit lieben, sein Reich zur Erbschaft verspricht (*o*).

Das

(*m*) Qui omnes homines vult salvos fieri. 1. Timoth. 2, 4.

(*n*) Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit regnum cœlorum; sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum cœlorum. Matth. 7, 21.

(*o*) Hæredes regni, quod repromisit diligentibus se. Jakob. 2, 5.

Das Himmelreich, und Gott in diesem erwählte sich Augustinus nach der Bekehrung zu seinem einzigen Theile und Erbschaft. Die Worte des Herrn: **Ich bin dein Theil: und deine Erbschaft,** gründeten sich weit besser in seinem, dann in dem Herzen des Aarons. Was für eine Freude für den Augustinus, als er innerlich vernahm, daß, nachdem er die von ihm begangenen Sünden heilsamlich erkennet, und sie im Ernste bereuet hatte, Gott das höchste Gut sein Theil, und seine Erbschaft wäre. Der Magnet wandte sich noch niemals so behend nach den Polen der Erdkugel, wie das Herz Augustini auf diese innerliche Zusage: **Ich bin dein Theil, und deine Erbschaft,** nach dem Herrn des Himmels. Wie aber, und auf welche Weise? Ich sage es: durch die Liebe Gottes, und durch den Haß alles dessen, so ihn desselben, als des höchsten Gutes jemals enterben könnte.

Von der Liebe zu reden: so war unser Heilige, gleich dem königlichen Psalmisten, eiferig, und beflissen, den Herrn, als seinen Antheil zu lieben, und zu loben. Augustinus wußte nur gar zu wohl, daß er das höchste Gut in dem Lande der Lebendigen durch kein anderes Mittel, als eben durch die Liebe zu seinem Erbtheile erlangen könnte. Wie oft, da er diese Wahrheit bey sich überlegte, hat er zu Gott gerufen: **O! Feuer, das immer brennet, und nie-**

niemals erlischet! Liebe, die allemal hitzig, und nimmermehr laulicht wird! entzünde mich also, daß ich, daß mein ganzes Ich in dich verlieber werde. Zu gewissester Unterhaltung, und Vergrößerung dieses Liebesfeuers, welches der Herr auf diese Bitte in ihm hat angezündet, erinnerte er sich mit vieler Demuth der göttlichen Allmacht, die ihn vor andern, aus dem Nichts erzogen, und nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen hatte. Er beherzigte bey ihm zärtlichst, wie ihn die Allwissenheit des Herrn gekennet, bevor er in Mutterleibe gebildet ward: und wie Gott sich ihm zu seiner herrlichen Erbschaft gemachet, ehe dann er von Mutterleibe ausgegangen wäre. Er erkannte unter vielem, und großem Danke, daß kein anderer, der ihn aus Mutterleibe herausgezogen, als die Barmherzigkeit Gottes gewesen sey: die er seine Zuversicht von den mütterlichen Brüsten, die er seine Gutthäterinn von Mutterleibe an verkündigte.

Gleichwie Augustinus in dieser liebvollen Betrachtung der Allmacht Gottes, mit der Allmacht Gottes der Allwissenheit desselben, mit der Allwissenheit der göttlichen Barmherzigkeit wahrnahm: also, und aus dem, daß ihn der Herr seinen Weg gelehret, und auf die rechte Fußsteige gebracht hat, auf der er bis zur Herrlichkeit seines Hauses hereingehen sollte, erkannte er mit andern göttlichen Eigenschaften sonder-

bar die gegen ihm gütige und erbarmnißvolle Vorsichtigkeit des Herrn.

Bey Augustino war nach jeder geendigter solcher Betrachtung eine ausgemachte und unfehlbare Sache, daß derjenige Mensch höchst sträflich sey, der jenen Freund nicht liebet, welcher ihn einmal, und wiederum geliebet hat (*p*). Daher rufet er im Gegentheile den Menschen selig aus, der den Herrn liebet: daher will er Gott lieben, der ihn vorhin geliebet hat (*q*): Daher, als er in der Betrachtung die neuen Gnaden den alten Gutthaten mit Nachdrucke zuzählte, und er vermittels dieser, und jener so viel, wie viel es einem Menschen nur möglich ist, die göttliche Eigenschaften erkannte, schmerzete es ihn sehr, daß er zu spat die alte, daß er zu spat die neue Schönheit geliebet. Warum sich die Braut in den Hohenliedern ungemein viel in ihren Bräutigam verliebte, waren Ursache die Schönheit, und Zierlichkeit ihres Geliebten. Siehe! mein Geliebter! du bist schön, und wohlgezieret (*r*). Und diese alte, und neue Schönheit brachten Augustinum in der Liebe so weit, daß, wo er immer gieng, er Gott liebete; daß, wo, und in welchem Orte er sich aufhielt, er Gott liebete; vermöge derer vielen

Uebun-

(*p*) Lib. confess. 4. c. 9. (*q*) Soliloq. c. 31. n. 4.
(*r*) Hohelied. 1, 14.

Uebungen er zu unerhört großer Liebe gelanget, durch die ihm das höchste unendliche Gut zu seiner herrlichen Erbschaft geworden.

Darf ich es wohl noch sagen, daß ihn neben der alten, und neuen Schönheit die Zierlichkeit der menschlichen Natur Jesu Christi zur Liebe unerhört viel gereizet? Darf ich es sagen, daß er in ihr, gleichsam als in einer Schatzkammer des dreyeinigen Gottes Gaben, und Gnaden bis zu unaussprechlicher Vergrößerung der Liebe ersehen habe? Ich rede durch Gleichnisse von dieser Liebe zu ihrer Erklärung. Wie herrlich muß doch der aus reinestem Golde gemachte Leuchter gewesen seyn, als auf ihm sieben Ampeln in dem alten Testamente glänzeten: Ein noch herrlicherer Leuchter war Augustinus, da er aus Liebe gegen dem Erlöser die sieben Geheimnisse seines Leidens täglich zu siebenmal durch Abbethung der Psalmen verehrete: und indem er wie bey Tage, so in der Nacht vor dem vermenschten Gott in dem Heiligthume gleich erwähnten Ampeln schönstens, und herrlichst brannte.

Allerliebste! indem die Ordnung allzusehr auf mich dringet, die mich itzund dahin leitet, daß ich euch unsern vor Größe der Liebe brennenden Heiligen als einen opfernden Priester, wozu ihn Valerius Bischof zu Hippon geweihet hatte, bey dem Altare aufweise: ersetzet mit eueren Gedanken, was ich euch

von der Liebe desselben nicht sage. Gleichwie ernannter Leuchter vor den Schaubroten auf dem goldenen Tische, also brannte das Herz des opfernden Augustinus vor dem Himmelbrote auf dem Altare. Und wie Salomon das äußerliche, so vermehrete er auf das sorgfältigste das innerliche Licht, als er den vermenschten Gott unter seraphinischen Handlungen zu sich, und in sein Herz genommen. Die Schönheit, und Zierlichkeit Jesu Christi nahmen ihn in der Betrachtung so heftig ein, daß er nach verzehrten Brotesgestalten mit dem Heilande in dem Himmel zu seyn inniglich wünschete, und verlangte. Welche Mühe gab er sich nicht damals, und nach geendetem Opfer die Staffeln der Liebe so zu vermehren, daß sie bis zu dem Throne des Allerhöchsten langeten. Höret ihn doch, wie er unter andern mit seiner Seele in größter Vertreulichkeit redet. O! meine Seele! seufze heftig, und verlange eiferigst nach der Wohnstatt Gottes, von der herrliche Dinge gesagt: und in welcher alle, die in ihr wohnen, sich ewiglich erfreuen werden. Du kannst, dafern du nur willst, durch die Liebe hinaufsteigen; dem, der liebet, ist nichts zu hart, und auch nichts unmögliches: eine Seele, eine wahrhaft liebende Seele steigt mehrmals hinauf.

Ihr sieben Geister Gottes, die ihr, gleich sieben Lampen, vor dem Throne des Allerhöchsten immerfort

fort brennet: ihr wisset, wie oftmals sich die in euerer Zahl auf Erden gegen Gott vor Größe der Liebe ganz, und gar brennende Seele unseres Heiligen auf den Liebesstaffeln, die sie ihr in dem beschaulichen Leben durch kräftige Beyhülfe des Herrn bis in den Himmel verfertiget, euch beygesellet: und wie sie sich, indem der dreyeinige Gott eine lautere Liebe ist, durch Ausübung sonderlicher Liebe jene innerste Freundschaft mit dem Könige der Könige im Himmel zu schließen beeiferet hat: die Freundschaft, die sie des heiligsten Anspruches an das höchste, und unendliche Gut, als eine Erbschaft zu machen, aus Gnade und dem Versprechen berechtigte: Ihr wußtet, und zwar bis zu Erstaunung, wie, und in was für einer Maaße der Liebe sich die Seele des Augustinus in dem Herrn, als ihrem Antheile erfreuet, und wie eiferig sie ihr Recht zu diesem Erbgute durch Ausübung beständiger, und großer Liebe in eurer Gegenwart vermehret habe. Soll ich ihn itzt darstellen, wie er aus der Gesellschaft brennender Seraphinen zurücke gekommen, mit denen er Gott aus ganzem Gemüthe, mit denen er Gott aus allen Kräften geliebet.

Das Angesicht des Moses, nachdem er von dem mit dem Herrn gehaltenen Gespräche wieder kam, war mit einem Glanze: und das Herz des Augustinus mit so brennendem Liebesfeuer begnadiget, daß ihm die

Flam-

Flamme desselben aus dem Munde schluge, da er damals also hat ausgerufen: Du hast, o, Gott! mein Herz mit einem Pfeile der Liebe getroffen, der eine so tiefe Wunde gemacht, daß das von dem Feuer ganz rothe Eisen darinnen geblieben (s). Wie sorgfältig war doch dieser Heilige, die von dem Pfeile göttlicher Liebe tief gemachte Wunde in ihrer angenehmen Frische zu erhalten. Er suchte, er las, er schrieb, er betrachtete, er redete, er predigte von der Liebe Gottes, und den auserlesensten Mitteln, um nur die Tiefe der Wunde seines liebenden Herzens rein, und unversehrt zu erhalten. Es wußte Augustinus sehr wohl, daß die Dünste der Erde der Reinigkeit des Blutes nicht so schädlich sind, wie etwan mislich jeder stolze Hauch einer aufblasenden Wissenschaft ist. Die Wissenschaften, und die aus ihnen gemachte Verdienste sind, aus denen gemeiniglich die Eigenliebe entspringt, die ein jeder von dem Pfeile göttlicher Liebe gemachte Wunde mit ihrem Eiter gräulich verunreiniget. Wer hatte eine größere, ja allerdings mehrere Wissenschaften? Wer zählete dieserwegen mehrere, und größere Verdienste, dann Augustinus? Indem kein Kirchenrath gehalten ward, zu dem er nicht berufen, und wo er nicht

(s) Sagittaveras tu cor nostrum charitate etc. Lib. Confess. 9. c. 2. n. 1.

nicht als der Mund Gottes zu Unterdrückung der Ketzer angehöret wurde. Gleichwie ein früchtetragender Baum seinen Stammen aufrecht hält, aber die mit vielen Früchten beladene Aeste zur Erde neiget: also ließ sich Augustinus, der als eine festgesetzte Säule der Kirche vor aller Augen erschien, mit allen Früchten seiner Verdiensten, Schriften, und Siegen bis zur Nichtigkeit seines Wesens nieder. Und indem ebendiese seine Demuth die Eigenliebe, indem sie jede knechtliche Furcht, und allen Eigennutzen dem Feuer göttlicher Liebe treulichst zulegte, ward dieß himmlische Feuer in dem liebenden Augustinus so groß, daß die Flammen desselben sein Herz entzündeten, verzehrten, ja gar, wie er es selbst bekennet, zu Asche brenneten.

Wie billig demnach, und recht handelt die Kirche, daß sie durch welche Jahrhunderte unsern Heiligen, als einen Lehrer, als einen großen Lehrer der Liebe verehret, dem sie ein flammendes Herz zur Aufweisung seines unstreitigen Lehramtes in die Hand drücket.

Allerliebste! lasset uns die Liebe des großen Augustinus zu Nutzen machen. Lasset uns unser zu seinem mit der Liebe Gottes flammendes Herz erheben. Lasset uns bey unbetrüglicher Helle desselben ersehen, ob, und in welchem Grade die Liebe Gottes in unserm

serm Herzen sey. Was für ein schöner wahrer und auserlesener Spruch dieses Heiligen ist, den er um die Liebe Gottes bittend in folgende Worte verfasset: Herr! wer etwas neben dir, oder nicht deinethalben liebet, der liebet dich nicht recht. Herr! der liebet dich nicht recht, der nach geschehenem Erkenntnisse der Sünden, und Bereuung derselben abermal sein Herz unter dich seine einzige Erbschaft, und die Welt theilet: folglich ein halb christliches, und halb heydnisches Leben führet. Der liebet dich, Herr! nicht recht: der nach geschehenem Erkenntnisse begangener Sünden, und Bereuung derselben wiederum zu erst seinen Nutzen, und nachmals zuletzt deine Ehre in allem Thun, und Lassen suchet: und welcher eine glückliche Verrichtung mehr seiner Geschicklichkeit, als deiner Anordnung, als der mitwirkenden Gnade zuschreibt. Der liebet dich, Herr! nicht recht: der nach geschehenem Erkenntnisse seiner Sünden, und Bereuung derselben abermals mehr Vater, und Mutter, mehr die Blutsbefreunde, dann dich als die einige Erbschaft aller Menschen liebet: der mehr dem zeitlichen, als dir ewigen, und höchsten Gute anhängt, und welcher mehr bey Abgang, dann in Gegenwart eines Kreuzes, einer Trübsal, und Widerwärtigkeit dich liebet. Der liebet dich, Herr! nicht recht: der nach geschehenem Erkenntnisse seiner Sünden, und Bereuung derselben wiederum,

rum, und abermals die Liebe deiner, als des unend-lichen Gutes der Liebe verbothener Anmuthungen, und schändlicher Gegenstände nachsetzt. Diese, und alle dergleichen lieben dich, o! Herr! nicht recht, weil sie etwas neben dir, oder aber nicht deinethal-ben lieben.

Allerliebste! nunmehr, und nach erwogenen Ei-genschaften der bösen Liebe, welche der Liebe des Herrn zuwider ist, schauen wir auf unser Herz. Wä-re es, daß wir an ihm bey der Helle des vor Liebe Gottes brennenden Herzens unseres Heiligen auch nur eine aus erzählten Eigenschaften ersähen, so würden wir in der Zahl derjenigen seyn, die (Gott erbarme es) die das höchste, und unendliche Gut, so Augu-stino vermöge der reinen Liebe zu seiner einzigen Erb-schaft geworden, in Wahrheit nicht lieben: und wel-che dem zufolge sich des Rechtes zu ihrem ewigen An-theile mit Fleiße entbrechen.

Christliche Seelen! wollen wir dereinst Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi seyn, so müssen wir den Ermahnungen dieses unseres heiligen Kirchen-lehrers ernstlich folgen: Isaias meynte es nicht ver-traulicher mit dem Hause Jakob, und Israel, dann Augustinus mit uns allen. Er rufet uns mit den Worten dieses Propheten eiferigst zu: Gehet doch einmal auch in euch selbsten ihr Uebertreter.

Er

Er setzet diesen seine eigene Worte hinzu: **Und hanget demjenigen an, der euch erschaffen hat.** Bey dem Schöpfer bleibet stehen, und nicht bey dem Geschöpfe, wo anders ihr aufrecht zu bleiben verlanget. In dem Schöpfer, und keinem Geschöpfe sollt ihr inskünftige ruhen, damit ihr für allemal ruhig seyd. Oder wollet ihr Menschenkinder, daß euer Herz noch länger von der Liebe dieser Welt schwer sey? Wollet ihr noch nicht ernstlich, daß Gott, das höchste unendliche Gut euer Theil, eure Erbschaft nach diesem Leben werde (*t*). O, daß wir der rufenden, daß wir der ermahnenden Stimme dieses heiligen Kirchenlehrers ein ernsliches Gehör gäben! daß wir alle, und jede Worte dieser heilsamen Ermahnung unserm in der Liebe Gottes bisher sehr laulichten Herzen nutzeten! und wir würden in Zukunft nach seinem herrlichen Beyspiele den Herrn von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben: wir würden gleich ihm, zur Handhabung Gottes, als der aller Liebe würdigsten Erbschaft alles heiligst hassen, was immer uns desselben für und für enterben könnte.

Augustinus wußte sehr wohl, daß das menschliche Leben nichts anders, dann eine beständige Anfech-

(*t*) Lib. Confess. 4. c. 12. n. 1.

fechtung sey. Er wußte, daß die böse Lust an allen Orten der Welt dem Menschen ihre Fallstricke geleget. Er wußte, daß die Anfechtung eine schwache Seele nicht selten so blende, daß sie gar leicht in die von der bösen Lust gelegte Fallstricke fallen könne. Augustinus, den die Heiligkeit des Lebens, und die schöne Wissenschaften zum Bischofe verordnet hatten, erkannte weit besser seine Schwachheit, als der Bischof zu Laodicea: was Wunder! daß er auch wachsamer, dann der Bischof zu Sardis gewesen. Wollet ihr ihn in der Wachsamkeit, von der ich itzt rede, sehen, welche er in Ansehung seiner Schwachheit, und der vielen, auch großen Gefahren seiner Erbschaft, des höchsten unendlichen Gutes enterbet zu werden, stets verwendet, so müsset ihr abermals euere Augen auf das Kreuz Jesu Christi werfen. Dort, und im Schatten des Kreuzes? Jedoch ich sehe ihn anders: wie dann? Ich sehe ihn in einer der wachsamesten Stellen: dort, und bey dem Fuße des Kreuzes kniete unser Heilige so oft, wie oft er von der Welt, dem Fleische, und Satan schwerlich angefochten ward. Er rief: er bath: Göttlicher Erlöser ich bitte dich durch dein kostbares Blut: komm mir zu Hülfe, damit ich nicht in Ansehung meiner Widersacher in einige Sünde verwillige: entreiß mich aller Gefahr, auf daß ich denen, die mich hassen, zu keinem Gelächter werde.

Abraham ward in einer, und Augustinus in aller Anfechtung nach verrichtetem diesem Gebethe treu gefunden. Keine sündliche Reizung der Welt war, die er nicht mit der Gnade des Herrn überwandte: kein Liebkosen des Fleisches, das er nicht verachtete: kein Betrug des Satans, dessen er sich nicht bemächtigte. Was hätten diese Feinde der Seele durch alle ihre Versuchungen Augustino abtragen können, indem er jedweden Sieg über die Sünde der Gnade des gekreuzigten Heilandes zueignete, der er so gar die Vermeidung jener Sünde dankete, die er zwar nicht begangen, gleichwohl sie aber hätte begehen können, dadurch er seiner herrlichen Erbschaft würde seyn enterbet worden.

Eben auch diese Danksagung ist, welche uns eine neue Ursache anmerket, warum unser heilige Kirchenlehrer seine herrliche Erbschaft in dem Häuchler Donatus, warum er sie in dem Waghalse Arius, warum er sie in dem Praler Priscillus, und warum er sie endlich in dem Großsprecher Pelagius behauptet, vertheidiget, verfochten. Die wahre Ursache dieser kämpfenden Handhabung ist neben der Liebe Gottes, und des Nächsten, ohne welche die erste keinesweges vollkommen wäre, auch folgende, dieweil gleichfalls er die Bosheiten dieser Erzketzer sündigen, und durch sie seine herrliche Erbschaft, das höchste und unendliche Gut hätte verlieren können.

Mit

Mit welcher, ach! mit welcher Wahrheit, werdet ihr itzund bey euch gedenken, hat der große Augustinus Bischof, und Kirchenlehrer vor den Heiligen des Himmels, mit was für einem Nachdrucke der Wahrheit hat er vor den Einwohnern der Erde in dem Leben, und noch mehr in dem Tode ausrufen können: Du bist, o! Herr! meine Güte: du bist, o Gott! meine Erbschaft: auch du wirst meine gute Erbschaft in dem Lande der Lebendigen ewiglich seyn.

Wollte Gott, daß auch wir mit Wahrheit den Herrn, als unsere Erbschaft in dieser, und noch mehrers in der Sterbstunde nennen könnten! Können wir ihn aber itzt? Und was für eine Ursache ist wohl, daß wir ihn nun nicht also nennen können? Unsere Trägheit; indem, wie der große Augustinus redet, keiner von allen das höchste, und unendliche Gut verlieret, dann der Träge, welcher solches, als seinen Erbtheil nicht behauptet, vertheidiget, verficht (*u*). Heißt das aber Gott, als seine Erbschaft behaupten, vertheidigen, verfechten, wenn man seine göttliche Wahrheiten in Predigten, und christlichen Lehren zwar anhöret, gleichwohl aber sie ohne Frucht, und ämsige Ausübungen derselben in sich erster:

(*u*) Te nemo amittit, nisi qui dimittit. Lib. confess. 4. c. 9.

sterben läßt? Heißt das Gott, als seine Erbschaft behaupten, vertheidigen, verfechten, wenn man das Kreuz nicht auf sich nimmt, und wenn man sich mehr dem Bilde der sündigen Welt, dann dem Bilde Jesu Christi durch die Geduld in Widerwärtigkeiten ähnlich zu werden immerdar beeiferet? Heißt das Gott, als seine Erbschaft behaupten, vertheidigen, verfechten, wenn man zur Zeit der Anfechtung, und Trübsal von ihm abweicht, und seine Gebothe freywillig, und bedachtsam übertritt? Heißt das Gott, als seine Erbschaft behaupten, vertheidigen, und verfechten, wenn man zwar oftmals beichtet: dennoch aber allemal in gleicher Zahl wiederum sündiget: und wenn man nicht auch einmal ernstlich verlanget, alle und jede Gelegenheit der Sünde zu vermeiden? Das heißt nun und nimmermehr Gott, als seine Erbschaft behaupten, vertheidigen, und verfechten, sondern sich, nach dem Ausspruche unseres Heiligen, des Rechtes zu seinem ewigen Antheile mit Fleiße begeben.

Nicht mehr also, christliche Herzen, nicht mehr wollen wir so thöricht handeln, sondern dem herrlichen Beyspiele des heiligen Augustinus folgen, der nach geschehenem Erkenntnisse seiner begangenen Sünden, und Bereuung derselben niemals was Sündliches begangen, so ihn des höchsten, und unendlichen Gutes enterben könnte: und welcher aller seiner Miss-

sethaten nur in so weit gedachte, als es nothwendig war, in ihm eine Liebe gegen Gott, und folglich einen Haß gegen demjenigen, so ihn dessen berauben könnte, zu erwecken (x).

Wie gesaget, so wollen wir fürohin nicht mehr thöricht handeln: wir wollen vielmehr dem herrlichen Beyspiele des büßenden Augustinus folgen, und auf jeden Einfall einiger Sünde Gott lieben, und das Böse hassen, damit wir dermaleins mit diesem großen Heiligen das höchste, und unendliche Gut, als unsere Erbschaft gewißlich beziehen mögen. O! Wollen! ach! Beziehen! kommen diesem Wollen die Werke hinzu, so folget aus ihm erwähntes trostvolle Beziehen, und aus allem, was ich bisher, gesagt habe, der

---

(x) Non quod eas amem, sed ut amem te, Deus meus. Lib. confess. 2. c. 1.

Beschluß.

In welchem nunmehr mir nichts, als die Worte meines Textes zu wiederholen übrig ist, um damit zu vollenden, womit ich angefangen habe. Ich habe zu dir, o, Herr gerufen, und gesprochen: Du bist meine Zuversicht, und meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen. Du bist meine Zuversicht: rief zu Gott Augustinus in der Bekehrung, indem er seine viele, und große Sünden heilsamlich erkannte, und da er sie in reumüthiger Umfahung des gekreuzigten Heilandes bereuete. Du bist meine Erbschaft: sprach Augustinus zu dem Herrn nach der Bekehrung, als er ihn zu seinem ewigen Antheile vermittels der Liebe erwählete, und deshalben alles sorgfältigst hassete, was immer ihn desselben enterben könnte.

Himmel! gib doch, daß wir alle sämmtlich heute, und allezeit mit dem großen Augustinus zu Gott rufen: Du bist meine Zuversicht: daß wir alle sämmtlich heute, und allezeit zu dem Herrn: Du bist meine Erbschaft: sprechen können.

Aller-

Allerliebste! habet ihr schon diese trostreiche Worte bey euch zu Gott dem Herrn gerufen? Doch wie? Es ist schon so, daß, weil eine gar zu große Laulichkeit in der Sorge des ewigen Heils unsere Herzen verderbet, wie Gott das höchste Gut eine, gewiß eine, aber nicht eben so gewiß unsere Zuversicht, und unsere Erbschaft mit wahrhaftig zerknirschten Herzen nennen.

Großer Augustine, heiliger Bischof, und Kirchenlehrer, eiferiger Stifter, und Erzvater ansehnlicher Orden, stelle dich dem dreyeinigen Gott in der Demuth dar, in der wir dich hier auf dem Hochaltare sehen; und wir dich in deinem Bildnisse daselbst andächtig verehren: opfere dem Vater, dem Sohne, und heiligen Geiste deine Bußethränen so für uns, wie Monica deine heilige, und für das Heil deiner Seele sehr sorgfältige Mutter ihre bittende Zähren ohne Zahl der göttlichen Barmherzigkeit geopferet hat. Bitte Jesum Christum, auf daß er deinen zum Opfer gemachten Thränen sein kostbares Blut zuschütte, und in Kraft dieses Thränenopfers unsern in der Sorge des ewigen Heils gänzlich verderbte Her-

zen bis zu wahrem Erkenntnisse unserer begangenen Sünden erweiche, damit wir alle Gott dem Herrn unsere Zuversicht, und unsere Erbschaft in Wahrheit zerknirscht nennen, und demnach vermöge wahrer, und beständiger Buße, über alle unsere Missethaten wir mit einander Erben Gottes, wir Miterben Jesu Christi werden mögen. Amen.

Lobrede
auf den heiligen
Antonius
den Paduaner,
bey den
Vätern des Ordens der verbesserten
mindern Brüder
des
heiligen Franciscus,
in Ehingen an der Donau
gesprochen.

Luk. 12, 37.

Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kömmt, wachend findet.

Eingang.

Obschon alle Menschen, die diese Welt bewohnen, zu Dienern Gottes erschaffen: so sind doch die wenigsten, die sich mit dem Apostel Diener Jesu Christi mit Recht nennen. Könnten wir dieß Weltgebäude, gleich dem Propheten den Tempel, einsehen: so würden wir in den mehrern Theilen desselben einen gleichen Gräuel der Abgötterey erblicken. Man rede nur von denen, die durch das Taufwasser der wahren Kirche zuschwummen: wie viel sind, leider! aus ihnen, welchen, als wahren Dienern Gottes also, gleichwie den hundert, und vier, und vierzig tausend, der Name des Lammes kann an die Stirne geschrieben werden? Sind nicht unzählliche von den Getauften, die auf einen, und andern Zuspruch falscher Lehrer dem Vatican, worauf das Schifflein Petri so sicher, wie vormals die Arche auf den Bergen Armeniens war, schändlichst abschwuren? Dieweil sie sich itzt auf dem Weltmeere, und in ihrem

Fin-

Finsterniſſe ohne Polſtern befinden, gleich den Irrlichtern in größter Gefahr ihres Unterganges herumſchwärmen, und die dem Erſchaffer wider Willen täglich einen Afterdienſt verrichten? Römiſchkatholiſche veröſtern zwar den Bund, durch welchen ſie ihren Dienſt Gott zudenken, deren mehreſten Eifer aber gleichwohl, ſo im Anfange ein ſchönes Ausſehen machet, nur einer glänzenden Luftbegebenheit gleicht, die wegen geringem Zufalle zum Verdruſſe der Zuſchauer zerflatteret.

Der heilige Antonius, deſſen jährliches Andenken wir heute feyerlichſt begehen, beſchämete in ſeinem Leben beyde Gattungen der Menſchen: Die erſte durch ſeine Lehre: durch ſein Beyſpiel die andere. Wollet ihr, ſo ſtelle ich euch dieſen Heiligen, zu deſſen Lobe ich auf der Kanzel hier ſtehe, als ein Muſter eines wahrhaften Dieners Gottes vor. Dieſem wahren Diener Gottes, den der weltgeprieſene Orden des heiligen Franciſci aufſtellete, werden viele Lobſprüche zugewendet; weil er viel Rühmliches im Leben gethan hat. Alle ruhmwürdige Thaten Antonii in den Raum einer Stunde zu bringen, wäre faſt eben die Mühe, mit der man die größte von den Fixſternen nach ihrer Stelle, und Lage abmeſſen, und ſie in ſo kurzer Zeit auf die Charte bringen wollte.

Aus allen erwählete ich mir nur zwo, die ihm zum Lobe, und welche uns zum Nutzen gereichen: und glaube ich ganz sicher, die Ehre eines heiligen Beichtigers, wie der Ruhm eines Märtyrers, bestehe nicht allein in dem, daß man ihn lobe, sondern auch in diesem, daß man ihm im Leben möglichst nachfolge (*a*).

Antonius war im Leben ein wahrhafter Diener Gottes. Er hatte an ihm eine Eigenschaft, die sich ihr alle andere, welche einen wahrhaften Diener Gottes ausmachen, zuwendet: und ist sie die Wachbarkeit. Wäre der Herr bey der ersten, wäre er bey der zweyten Wache gekommen: so würde er ihn also bey beyden, gleichwie bey der dritten wachend gefunden haben. Wie er sich selbst, also hat er viele andere zur Wachbarkeit eiferigst ermahnet. Das erste belehret uns, daß wir für uns: und das andere saget uns, daß wir ebenermassen für unsern Nächsten, der nach dem Evangelium unser Bruder ist, möglichst wachbar seyn. Wohl uns! wenn wir dieß verrichteten; indem wir aus der Zahl derjenigen seyn würden, die der Heiland schon im Leben selig spricht: Selig sind die Knechte, die der Herr, da er kömmt,

(*a*) Cujus conglorificationi sicut congaudet Ecclesia: sic ejus proponit sequenda vestigia. S. Augustin. serm. 44. de Sanctis.

kömmt, wachend findet. Aus diesem Texte, der meinen Vorspruch ausmachet, und in Betrachtung dessen, was ich itzund geredet habe, gebe ich den Vortrag, und die Abtheilung meiner Lobrede kürzlich, aber deutlich zu erkennen.

Der heilige Antonius ein wachbarer Diener Gottes:

I wachbar für das Heil seiner selbst eigenen Seele:

II wachbar für das Heil vieler andern Seelen.

Der Himmel gebe es, daß ich diese zween Theile zum Lobe unseres Heiligen nach Genügen vortragen, und daß wir aus ihnen den erwünschlichsten Nutzen für das Heil unserer Seele schöpfen mögen!

Ich wende mich mit Vertrauen zur Bildniß, in der wir hier Mariam, als eine liebliche Mutter verehren, und aus vollem Herzen rufe ich Mariä in ihr zu: Du liebliche Mutter: bitt für uns: bitt Gott für mich, auf daß ich vermöge seiner mir nothwendigen Gnade Antonium seinen wachbaren Diener würdiglich loben: Du wunderbarliche Mutter, bitt Gott für uns alle, damit wir uns dessen, was wir aus dem Lobe dieses Heiligen zur Nachfolge hören,

nach-

nachher treulichst im Werke selbst rühmen. Allerliebste! gebet mir ein aufmerksames Gehör, so traue ich mich dem zu, was ich vorhin zu erweisen versprochen habe.

*

Wer die Kostbarkeit einer Seele, und die vielen Gefahren sie in der Welt zu verlieren erkennt: der wird niemals die Wachbarkeit für das Heil derselben unterlassen, jene Wachbarkeit, wozu ihn der Herr im Evangelium mehrmals ermahnet. Edelgesteine werden wenig geachtet, wenn sie das Auge des Unwissenden sieht. Nur bey dem finden sie einen sorgfältigen Aufenthalt, der sie von den Schlacken zu unterscheiden weis. Die Seele des Menschen ist das edelste Werk Gottes auf der Erde. Er sah sie von sich selbst ab. Und weil sie nach begangener Untreue mit dem Blute eines vermenschten Gottes erkaufet ward, ist sie imgleichen von allen Geschöpfen das kostbareste.

Das Gold in Ophir war nicht so dem Raube: wie die menschliche Seele der Gefahr des Unterganges ausgesetzet. Die Welt verarge mich doch nicht, daß ich sie mit dem Apostel bös nenne. Bös der Irrthümer wegen, welche die Wahrheit einmal für allemal mindern. Bös wegen den ärgerlichen Beyspielen, welche die Tugend vielmals schwächen. Bös

end:

endlich der Eitelkeit halben, welche sich in die christlichsten Herzen schlau, und verschlagen einschleicht. Lauter Gefahren, vor denen die Heilige aus Furcht zitterten, und gleichfalls glaubeten, daß es Menschen, die der Geist Gottes gerühret, besser sey, außer dem Umgange, und der Gesellschaft dieser bösen Welt, als mitten in ihr sein Leben in Tumult, sein Heil aufs Spiel, sein Gewissen in Unruhe, und die Ewigkeit in Ungewißheit zu setzen.

Antonius, damals Ferdinandus, war noch ein Knabe: und es ließ ihn Gott schon den Werth einer Seele begreifen, dazu auch die Gefahr empfinden, sie in der Welt vielfältig zu verlieren. Er hatte ehender, dann der junge Samuel die Stimme Gottes erkennet, die ihn ermahnet, für das Heil seiner edeln, und kostbaren Seele in Viele der Gefahren zu wachen. Bey Ankunft flüchtiger Jahre mangelte ihm niemals an Gefährlichkeiten, die diese Wachbarkeit freylich wohl vereiteln könnten. Die Wohllust empfahl sich ihm in Gegenwart des Jugendtriebes: da ihm die böse Beyspiele den Weg wiesen, der mit Blumen besäet, und welcher seine Liebhaber zum Abgrunde führet. Wie ein junger Eichbaum nur sein erhabenes Haupt hebt, wenn die strenge Winde seinem Wachsen widerstreben: also zeigete sich Antonius in dem Flor des zärtlichsten Alters bey jeder Anfechtung, die sich

in

in ihm wider die Wachbarkeit für das Heil seiner Seele erregte. Wohllust, und Jugendtrieb, böse Beyspiele, und liebkosende Einbildung vermochten keinesweges die Wachbarkeit des jungen Antonius für das Heil seiner Seele zu mindern. Sandberge in der See nehmen von dem Auslaufe der Flüssen: und ernannte Wachbarkeit ihren Wachsthum von erwähnten Uebeln.

Der junge David stürzete mit keiner grösern Tapferkeit den Goliath, dann unser Heilige in den Rosen seiner Jahre einen Fleischthurm, der mit geiler Versuchung ihm seine kostbare Seele, und mit ihr das Miterbe Jesu Christi rauben wollte.

O! der schönsten Thaten des Antonius in der Blühte des Alters. Ich sage dieses: und ich schäme mich in Wahrheit jener Christen, die, wiewohl sie mit den Lehren des wahren Glaubens durch viele Jahre bewaffnet, und mit den heiligen Sacramenten bis in das graue Alter gestärket sind, jedoch manchmal bey schwerer Anfechtung alle Sorge für das Heil ihrer Seele von sich legen, und ihren Willen der Anfechtung vollkommen überlassen. Gebe es doch der Himmel, daß alle zur Sünde Angefochtene jederzeit erwägen möchten, daß Gottes Auge das Innerste ihres Herzens einsieht; daß der, so sie anficht, ein Todesfeind ihrer Seele ist; daß sie, wo sie überwin-

den, in ihnen die Gnade des Herrn vermehren: hingegen aber, dafern sie überwunden werden, sie dieselbe verlieren, und daß die Todsünde sie nicht allein der göttlichen Gnade, sondern daß sie sie auch des Himmels, wenn der Herr zu der Zeit käme, in Ewigkeit beraube. Möchten die zur Sünde Angefochtene alles dieses mittlerweile bey sich erwägen, so würden sie klüglich handeln, und sich nimmermehr der Wachbarkeit für das Heil ihrer Seele begeben.

Also christlich, und weislich handelte, wie man itzt hörete, Antonius schon in seiner Jugend. Indessen, was diese Versuchungen durchaus nicht vermochten, das versuchte der böse Feind. Er nahm sich andere, aber nicht minder gefährliche Reizungen der Welt zu Gewehr, und Waffen auf, mit ihnen das wachbare Gemüth dieses Jünglings auf einmal zu überfallen, und dasselbe vermöge des jungen Geblütes, in ein dem Heile desselben höchst schädlichen Gewissensschlaf einzuwiegen. O! daß ich die Kunst nicht kann, eueren Gemüthern einen Entwurf der Versuchungen zu machen, mit denen der Satan Antonium in der Jugend von seiner eiferigst angefangenen Wachbarkeit für das Heil der Seele zu entfernen erachtete! dadurch würde ich eueren Gedanken alles dasjenige ohne Unordnung entwerfen können, was immer Reizendes der Feind unsrer Seele hervorgebracht

hat,

hat, und kürzlich bey jeder Versuchung sagen: Hier hat er dem Antonius den Stammbaum gezeiget, und ihm an diesem die ruhmerfüllte Früchte seines hochadelichen Herkommens erkläret. Dort wies er ihm die herrlichsten Vortheile, welche er dereinst in Menge seines hohen Adels wegen vor vieler andern zu hoffen hätte; wofern er sich in die Welt schicken sollte. Ein Lorberkranz, der auf der Scheitel eines Siegers grünet, wird nicht so von dem Feinde gehaßt, wie die Lilien, die ihr in der Hand unseres Heiligen als das gewisseste Zeichen der Wachbarkeit für das Heil seiner Seele sehet, der Satan bestritt. Hier erinnerte er ihn vieler Bequeulichkeiten, die dem Fleische angenehm sind. Dort hielt er ihm eine Menge der Wohllüsten, und üppigen Freuden vor, deren jedwede er ihm mit dem Vergrößerungsglase unter vielen Liebkosungen vor Augen legte. Könnte ich euch doch hier erzählen, wie sich Antonius gegen dem stürmischen Anlaufe dieser Versuchungen, deren sich der böse Feind zu dessen Verführung mehrmals bediente, verhalten. So wenig die verösterte Fluth in der Nordsee schädlich dem Erdballe ist, eben so wenig schaderen sie dem wachbaren Gemüthe unseres Heiligen. Gleichwie diese nur den Saum der Erde: also berühreten sie allemal nur das Aeußerste desselben. Er betrachtete alle vermittels der Welt gemachte Vorstellungen des Satans mit dem Auge des Apo-

stels, dessen Worte folgende sind: **Liebet nicht die Welt, noch die Sachen, die in der Welt sind** (*b*). Er fängt wieder von neuem an, sie zu eckeln, und aus wahrem Eifer flucht er mit dem Herrn jene blinde, und verworrene Menge, die ihn jemals gleich sich selbst in dem Gesetze Gottes so irrend machen könnte, daß er es mit ihr nicht in dem Werke erfüllete. **Verflucht sey, der in den Worten des Gesetzes nicht verharret, und dieselbe mit dem Werke erfüllet** (*c*).

Wollte Gott, daß wir von dem Antonius noch einem Jünglinge lerneten, der Welt, und ihren Meynungen nicht allzu sehr zu trauen. Die Welt ist listig, sie ist betrügerisch: und wenn sich darneben auch ihr, und ihrer Meynungen der Satan bedient, so ist sie überaus verführerisch. Stehendes Fußes, was ist denn die Welt? Ist sie ein Gespenst? Nicht doch. Die Welt, von der ich rede, ist nichts anders, als ein Haufe eitelgesinneter Menschen, die sich selber lieben, und welche die Geschöpfe lieben, ohne daß sie diese Gott zueignen.

Die Meynungen dieser itzt beschriebenen Welt sind Eifersucht für die Hoheit: Liebe zur Ehre, derer man nicht würdig ist: Zerstreuung in den Zusammen-

---

(*b*) 1. Johann. 2, 15. (*c*) 5. B. Mos. 27, 26.

menkünften: Verlangen nach Gemächlichkeiten, die dem Fleische angenehm sind: Trägheit zur Ausübung wahrer Gottseligkeit, Unachtsamkeit, die Wahrheiten des Evangeliums zu erlernen. Wenn denn die Welt so listig, und betrügerisch: wenn sie, wo sich der Satan ihrer Listen, und Betrüge, auch ihrer Meynungen bedienet, nicht weniger verführerisch ist? Ist es gut, unter eitelgesinneten Menschen Hütten zu bauen? Ist es gut, sich ihren verkehrten Meynungen zu überlassen? Ist es gut, sich von dem Feinde aller Seelen vermittels erwähnten Reizungen mit falschen Träumen einwiegen zu lassen? Keinesweges. Dieß, und noch mehreres erkannte aufs beste Antonius: darum zerriß er die Bande der Sinnlichkeit: darum entzog er sich dem Tabernakel der Sünder: darum war er des ernstlichen Willens, sich der listigen, betrügerischen, und ihrer Meynungen wegen sehr verführerischen Welt gänzlich zu entbrechen. Er erkannte in allem ein Elend, und eine Eitelkeit: er begriff ganz gut, wie sehr gefährlich es in der Welt ist, für das Heil seiner Seele zu wachen: er sah aufs beste, daß ihm kein sicheres Mittel zu Errettung seiner Seele, dann die Flucht von eitelgesinneten Freunden, und allem dem, welches die Welt liebt, übrig wäre. Das fünfzehnte Jahr war, in dem er so heilsame Gedanken hegete: und weil Gott dem Menschen, der auch das Seinige zum Heile der Seele

treulichst beyträgt, niemals seine Gnade versagt, so redete er dem Antonius, damit er diese seine heilsame Gedanken zu Werke machete, ernstlich zum Herzen: Errette deine Seele: und sieh nicht hinter dich: stehe auch nicht in dieser ganzen Gegend, auf daß du nicht gleichergestalt umkommest (d). Der junge Antonius gehorchete eilfertiger dieser Ermahnung, als vorhin ihr der alte Lot. Errette deine Seele: Hierzu däucht ihm abermal, keinen genugsamen Schutz im väterlichen Hause zu haben; deshalben macht er sich eilends auf, und, indem er schon alles genugsam mit Gott überleget hat, beschleunigt er den gemachten Aufbruch noch einmal so viel. Sieh nicht zurücke: er geht: und zwar ohne daß er sich aus einem jungen Vorwitze nach seinem hochadelichen Stammbaume, und den überaus vermöglichen Vortheilen desselben auch nur ein einzigmal umsieht, geht er in ein geistliches Haus des heiligen Augustinus nicht weit von Lissabon seinem Vaterlande.

Soll ich ihn itzund darstellen, wie er im geistlichen Kleide unter dem Probjahre für das Heil seiner Seele wachet? Man betrachte ihn im Chor: man beschaue ihn am Tische: man beobachte ihn bey andern, so redete seine Eingezogenheit, seine Lieblich-

keit,

(d) 1. B. Mos. 19, 17.

keit, seine Demuth, seine auferbauliche, und freundliche Lebensart keine andere, dann diese evangelische Sprache: Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kömmt, wachend findet.

Gleich dem Limonienbaume trug Antonius Blühte, und Früchte, derer diese einen so guten, und jene solch einen lieblichen Geruch von sich gaben, daß er Männern, die schon in der Klosterzucht gänzlich ergrauet waren, als ein Beyspiel klösterlicher Sitten vielmals vorgestellet worden. Ein einziges war noch von allem, das ihm nach zurückgelegtem Probjahre die Wacht für das Heil seiner Seele in etwas entzog: und ist dieß die öftere Heimsuchung seiner Aeltern, und Anverwandten. Er glaubete, daß die einsame Wachbarkeit so heicklich, als die brennende Tiegel in den Grüften der Märtyrer wären. Diesen schadet die äußerliche Luft, und jener ist mislich eine öftere Heimsuchung derer, die außer dem Klosterleben sind. Stehe nicht in dieser Gegend: wie der Herr will: also thut Antonius, der, damit er nicht mit den Mehresten umkommen, und auf daß er um dessentwillen die Bilder der Welt aus seinem Gedächtnisse gänzlich tilgen möchte; mit Erlaubniß der Obern den Ort, und mit ihm seinen Namen veränderte, als er in das Kloster des heiligen Kreuzes zu Conimbria verschicket ward.

Erwartet hier nicht von mir, meine Zuhörer, eine genaue Beschreibung von seinem mit Lesen, und Betrachten zugebrachten Stunden, welche Beschäfftigungen der Kanal sind, durch den Gott sein Licht in unser Herz geußt: von seinen geistlichen Gesprächen, die er täglich mit den Männern des Klosters hielt: von seinen Kasteyungen, durch die er seinen Leib in die harteste Dienstbarkeit brachte. Alle diese Verrichtungen was waren sie anders, als die gewissesten Mittel, durch welche die Wachbarkeit für das Heil seiner Seele aufs beste verstärket wurde?

Da ich dieß zum Lobe, und zur Ehre des heiligen Antonius erzähle: däucht mir, als sehe ich ihn an einem Studiertische sitzen: mir däucht, als sehe ich ihn mit begierigen Händen die Evangelien, insbesondere jene aufschlagen, die von der Wachbarkeit, die Sendschreiben des Weltapostels Pauli, die von der Wachbarkeit, die erste Epistel des heiligen Petri, und das sechszehnte Kapitel aus den Offenbarungen Johannis, die von der Wachbarkeit für das Heil der Seele aufs nachdrücklichste handeln. Hier stelle ich mir ihn vor, wie eiferig er die Väter um sich herlege, und wie er mit unverdrossenem Auge aus ihnen ihren geistreichen Nachdruck erwähnter Wahrheiten lese, die Gelesene wiederhole, die Wiederholte dem Herzen, und seinem Verstande tief einäze. Welche Vertröstungen äußern sich nachher in seinem

Ange-

Angesichte! bald danket er Gott, daß er ihn schon in den Jahren seiner Kindheit, und noch mehr in der Jugend zur Wachbarkeit für das Heil seiner kostbaren Seele vielfältigst ermahnet hat. Bald bittet er auf den Knien den Herrn um Gnade, in bisher geschehener Wachbarkeit bis an das Ende seines Lebens zu verharren. Bald: und wie ich ihn mir vorstelle, springt er den Augenblick von der Erde, und unter tausend Seufzern wünschet er sich, daß er alle sämmtlich, ja daß er doch jeden mündlich, und insbesondre zu so nothwendigen Mittel ermahnen könnte.

Ach, daß ich heute die Wohlredenheit unseres Heiligen hätte: und ich würde mit ihm, wie das Feuer vermittels seiner Heftigkeit das Metall von den Schlacken, so alle, und jede von der Sorglosigkeit für das Heil ihrer Seele absondern!

Allerliebste! gedenken wir zurücke an die gleich anfangs erklärte Kostbarkeit unserer Seele: gedenken wir mit Fleiße, daß sie ein Ebenbild Gottes, daß der Werth groß, ja daß er unendlich ist, wodurch sie von dem vermenschten Gott ist erkauft worden. Wie? Wollen wir, alles dessen ungeachtet, dennoch länger verzögern, diesen unsern so kostbaren Schatz auch einmal ernstlich zu besorgen? Wollen wir der Wachbarkeit etwa nur jene Jahre opfern, die uns dem Dienste der Welt gänzlich untauglich machen?

chen? Oder, welches sehr lasterhaft seyn würde, wollen wir dieses so nothwendige Mittel bis in das Sterbebette verschieben? Wissen wir aber, die wir also thöricht wollen: und wo wir es wissen, gedenken wir allezeit bey eindringender Laulichkeit in der Sorge für das Heil unserer Seele, daß kein Augenblick unseres Lebens dahingehe, in dem der Herr nicht kommen könne. Ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kömmt: ob er an dem Abende, oder zu Mitternacht; oder um die Zeit, da der Hahn krähet, oder des Morgens kommet (*e*).

Es will zwar Gott nicht, daß wir zur Verrichtung der Wachbarkeit für das Heil unserer Seele die Welt verlassen, und daß wir uns nach dem Beyspiele des heiligen Antonius in ein Kloster begeben: Gleichwohl dieß verlangt Gott, daß wir uns aller Gelegenheit, und jeder Gesellschaft einmal für allemal ernstlich entschlagen, in der wir uns bis itzund öfters sündhaft verlohren. Es verlangt zwar Gott gar nicht, daß, wir uns mit unserm Heiligen jedweder, und in sich unschuldiger Gesellschaft nun für allemal entziehen: jedennoch aber dieß will Gott, daß wir uns des alten Hasses, und der schon mehr dann verjährten Feindschaft, daß wir uns der Häucheley,

und

(*e*) Mark. 13, 35.

und Verstellung gänzlich, und mit Ernste begeben. Es will zwar Gott ganz, und gar nicht, daß auch wir zur Verrichtung der Wachbarkeit für das Heil der Seele uns nach dem Beyspiele seines wachbaren Dieners aus Verachtung des Zeitlichen im Werke selbst vollkommen erarmen. Jedoch dieß verlangt Gott, daß wir, wo uns Reichthum zukömmt, niemals das Herz an sie ankörnen, und daß wir uns all unser Lebtage bestens dahin bemühen, zu erst das Reich Gottes zu suchen, damit uns nachmals alles Uebrige, und jedwedes Nothwendige gegeben werde. Wie weit waren diese Verstörungen der Wachbarkeit für das Heil der Seele von dem heiligen Antonius entfernet! gleichwie er den Obern, also mußten seine Leidenschaften, auf daß er den Willen, und das Verlangen des Herrn erfüllete, seiner aufs beste in Versorgung der Seele unterrichteten Vernunft stets gehorchen, als die er täglich dahin anhielt, daß sie ihm bey nächtlicher Gewissenserforschung treulichst bezeugeten, wie süß das Joch, und wie leicht die Bürde der evangelischen Wahrheiten seyn, die vielmals von der Wachbarkeit für das Heil der Seele handeln. War es demnach Wunder, daß Antonius erst mit dem Leben aufhörete, wachbar zu seyn? Er hat sich diese Tugend zu solcher Gewohnheit gemacher, daß er sie nicht anders, dann mit dem Leben verlieren könnte?

Allerliebste! sie sahen bisher, was für ein wachbarer Diener Gottes für das Heil der Seele unser Heilige war: nunmehr sehen sie auch, was für ein wachbarer Diener Gottes er für das Heil vieler andern Seelen im Leben gewesen. Welches meiner Lobrede seyn wird der zweyte Theil.

* *

Der Mensch wird sonst eine kleine Welt genannt. Wie aus der großen, und diesem Weltgebäude viele der göttlichen Eigenschaften: also wird aus der kleinen Welt, und dem Menschen nebst mehrern die Barmherzigkeit Gottes insbesondre erkennet. Der Herr, der gütig, und barmherzig ist: und welcher deshalben nicht will den Tod des Sünders, hat zu allen Zeiten fromme, und gerechte Männer gesandt, die auf der Welt für das Heil vieler Seelen wacheten.

Soll ich euch aus unzählichen nur einen aufweisen: so stelle ich euch den heiligen Antonius vor, den ihr itzund als einen Franciscaner schauet. Das aller Ehren würdige Ordenskleid des heiligen Augustinus, so er eilf Jahre lang getragen, vertauschte er sonder allen Zweifel aus Eingebung Gottes mit einem Habit, den die äußerste Armuth stiftete, auf daß er im Franciscanersolde, der damals eine blutige Marter war,

war, nach Wunsch ein wachbarer Diener des Herrn für das Heil vieler unsterblichen Seelen würde. Man trug ihm nachmals das Amt eines Weltpredigers auf: und war er zu einem solchen so heilig berufen, wie Isaias zur Stelle eines Propheten. Er predigte, und nebst andern ermahnete er sonderbar seine Zuhörer der Fürsorge ihrer Seelen bald mit den Worten Matthäi des heiligen Evangelisten; **Darum wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen werde** (*f*). Bald erinnerte er sie dieses nothwendigen Mittels, nämlich der Wachbarkeit, für das Heil ihrer unsterblichen Seelen, aus dem heiligen Evangelisten Lukas: **Sehet derohalben zu: wachet, und bethet, denn ihr wisset nicht, wann diese Zeit kömmt** (g). Bald, damit sie aller seiner heilsamen Ermahnungen von künftiger Versorgung ihrer Seelen so leicht nicht vergessen möchten, gebrauchet er sich öfters der evangelischen Worte des heiligen Lukas, die sind: **Derowegen wachet, und bethet allezeit, damit ihr allem diesem, so zukünftig geschehen soll, zu entfliehen, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen würdig möget gehalten werden** (*h*).

So

(*f*) Matth. 24, 42. (g) Luk. 13, 33.
(*h*) Ebendas. 21, 36.

So eiferig Elias für den Herrn gewesen, war Antonius zu dessen größerer Ehre wachbar für das Heil vieler unsterblichen Seelen. Er zeigte ihnen aus angezogenen Worten, wie höchst gefährlich der Gewissensschlaf sey: und aus der Wachbarkeit, die sie für das Zeitliche stets trugen, wo sie wußten, daß der Dieb käme, verwies er ihnen ihre verdammliche Trägheit. Gleichwie Jeremias der Prophet gethan: also machete Antonius keinen Unterschied unter den Menschen: und dieß mit welchem Rechte? Wird dann das Gold verringeret, wenn es auf der Hand des Armen ist? Oder wird der Preis desselben in sich vergrößeret, da es an den Fingern des Reichen schimmeret? Der wachbare Diener für das Heil des Nebenmenschen betrachtete jederzeit den gleichen Werth, mit dem die Seele des Armen, wie des Reichen von dem vermenschten Gott erkaufet ward.

Könnte ich doch euch, meine Zuhörer, Antonium hier in der Völle des Eifers zeigen, mit dem er die zuvor ernannte Wahrheiten jederzeit hat vorgetragen. Alle Worte waren auf den Spitzen jenes Feuers, das der Heiland auf die Erde sandte, durch welche er in währender Zeit die ungewisse Ankunft des Herrn in den Herzen seiner Zuhörer donnernd machete. Könnte ich doch euch, ihn aufweisen, wie, und mit was für einem Eifer er Städte und Dörfer

zu

zu noch mehrer Verrichtung der Wachbarkeit für das Heil der Menschen durchwanderet. Blitz, und Donner, wie wir wissen, nützen sich in den Wolken allmählich so ab, daß zuletzt kaum noch ein blasser Stral aus dem Himmel blitzet: niemals aber verlohr sich auf diese Weise der einmal erhitzte Eifer des heiligen Antonius. Dieser, ob er gleich die Wolken größter Hinderniß, und unerhört vieler Gefahren gedrungen: hörete gleichwohl niemals auf, wohin er immer kam, mit den Blicken seiner Augen zu blitzen, und mit den Worten des menschlichen Heils wegen zu donnern. Der Erfolg stimmte auch mit seiner heilsamen Absicht glücklich überein, da er sah, daß die Donner seiner Worte nach Wunsche gekrachet, als von ihnen viele, und große Sünder von dem gefährlichen Gewissensschlafe erwecket, und von daraus zur evangelischen Wachbarkeit für das Heil ihrer kostbaren Seelen gern, und willig gebracht wurden. Träge, denen der Gottesdienst jederzeit zur Last, und zum Verdrusse war, fiengen an, ihren bisherigen Fehler in dem Dienste des Herrn eiferigst zu ersetzen. Hässige, denen das Verfolgen, und Uebelwünschen gleichsam zur andern Natur geworden, legten sich nunmehr zur evangelischen Ruhe. Verleumderische, von welchen die Ehre des Nächsten mehrmals zermalmet wurde, ergänzten sie durch einen öffentlichen Widerruf. Wohllüstige, die zum Guten wegen böser

Gewohn-

Gewohnheit bisher allezeit unempfindlich waren, seufzeten reumüthigst zu dem Herrn um die vollkommene Reinigung ihrer Seelen. Mörder, die sich mit dem Fleische der Menschen nähreten, rieben das Blut der Unschuldigen vermittels der Reue an der gedemüthigten, und zerknirschten Brust von den Händen: und Ketzer begannen allmählich den Fleck von den Augen zu lösen, der sie bis itzt also unglücklich blendete, daß sie niemals das Licht der Wahrheit sähen, welches allein über die Irrthümer des menschlichen Gemüthes triumphieret.

Wälschland, und Frankreich, Sicilien, und Spanien können unseres Heiligen ohne Undank nimmermehr vergessen, als in welchen Ländern er fast Unzähliche zur Wachbarkeit für das Heil ihrer Seelen gebracht.

Gebe es doch Jesus unser Heiland, daß der Saamen seines Evangeliums, der von den Predigern so überflüßig unter uns ausgeworfen wird, einen gleichen Nutzen, und daß er allerdings gleiche Früchte einmal in uns brächte! Und warum bringt dieser bey den mehresten keinen gleichen Nutzen? Warum keine solche, und ganz gleiche Früchte? Das Herz, welches man in Wahrheit den eigentlichen Erdschollen des evangelischen Saamens nennt, ist bey den mehresten bös. Ein böses Herz ist ein offenes Herz,

was

was für eines diejenigen haben, die allen Gedanken, so den Bösen, wie den Guten einen gleichen Durchzug gestatten, dadurch es sich zuträgt, daß gleichwie der Saamen auf öffentlicher Strasse von den Vögeln gesammelt wird, also die Gute von den bösen Gedanken aufgezehrt werden.

Ein böses Herz ist ein steinernes Herz, was für eines diejenigen haben, die sich durch das unbetrügliche Wort Gottes niemals zu etwas dem Heile ihrer Seele Ersprießliches wollen bereden lassen: wie niemals einiges Kernlein auf einen Felsen, so wird der Saamen des göttlichen Wortes in einem solchen Herzen keine tiefe Wurzel schlagen, und demnach viel bälder, als man es vermuthet, gänzlich verdorren. Ein böses Herz ist ein mit Disteln, und Dörnern überwachsenes Herz, was für eines diejenigen haben, die den zeitlichen Sorgen, und Wohllüsten des Fleisches allzuviel ergeben sind. Gleich jedem Kernlein unter diesem Unkraut muß nicht anders jedwede evangelische Wahrheit in einem solchen Herzen ersticken.

Ach! daß sich der barmherzige Gott aller dieser Christen einmal erbarmete! daß er ihnen an statt eines bösen ein gutes Herz gäbe! damit sich mit ehestem die Träge, mit den Trägen, die Häßigen, mit den Häßigen, die Verleumderischen, mit den Verleumderischen, die Wohllüstigen, mit den Wohllüstigen,

stigen, die Rachgierigen, mit den Rachgierigen die Halbkatholischen von ganzem Herzen zu ihm bekehreten.

Solch ein gutes Herz hatten die Zuhörer des heiligen Antonius, die sich aller Orten so, wie vormals in dem Gange Salomonis geschehen, zu Anhörung des göttlichen Wortes versammelten; da der wachbare Diener für das Heil der Seelen nicht selten genöthiget war, den Predigtstuhl unterm freyen Himmel aufzuschlagen. Jetzt stellt sich Antonius voll Eifers ins Feld, wie erwähnter Apostel in den ernannten Gang. Er lehrt, er erklärt, er beweiset, er fragt, er antwortet, er bewegt, er schließt. Hätte ich doch die ernsthafte, aber zugleich auch zärtliche Wohlredenheit, mit der er die Sünder zur Buße, und nachmals zur beständigen Wachbarkeit für das Heil ihrer Seele ermahnet.

Soll ich euch sagen, wie sittsam seine Zuhörer waren? Sie erschienen allemal bey jeder Predigt mit guter Meynung, die sich äußerlich niemals verbergen ließ. Sie schwiegen still, und mit großer Aufmerksamkeit höreten sie den wachbaren Diener Gottes für das Heil ihrer Seele an. Sie überlegten bey sich die gehörten Wahrheiten des Evangeliums, und zu größter Auferbaulichkeit erzähleten sie diese denen, die der Predigt nicht beywohneten. Soll ich euch überdas noch die Frucht sagen, die sie auf solche Art aus

Anhö-

Anhörung des göttlichen Wortes zogen? Jene hatten sich eine dreyßig, diese eine sechszig, andere hingegen eine hundertfältige Frucht aus dem gepredigten Evangelium gefrommet, die sie alle nach Gott dem heiligen Antonius danketen, der sie ganz unermüdet, und mit vielem zu dieser buß- und heilvollen Wachbarkeit gebracht hat.

Allein, ohne mich länger bey dem Predigtamte aufzuhalten, so Antonium, als einen wachbaren Diener Gottes für das Heil vieler Seelen vor dem Himmel, und der Erde ausruft, was für eine Mühe gab er sich nicht, gleichwie durch öffentliche Predigten: also auch durch brüderliche Ermahnungen das Heil irrender Seelen zu befördern? Ein Geschäfft, das der Weltapostel den Galatern sonderlich befahl. So jemand, spricht er, etwann von einem Fehler übereilet würde: so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd (*i*). In dieser brüderlichen Pflicht war unser Heilige, gleich den Cherubinen, ein lauteres Auge. Er nahm an diesen, und jenem einige Fehler wahr, die, als er durch brüderliche Ermahnungen verbesserte, sah er schon wider Willen einen andern an dem dritten, welcher Fehler ihn, dafern dieser in ihm verharrete, zu dem Abgrunde führen würde.

Hier

(*i*) Galat. 6, 1.

Hier könnte ich ihn abschildern, wie er einen Anfänger seines Ordens, dem der Geist der Lügen das Ordenskleid mit vielem abzuschwatzen sich bemühete, zu aller Standhaftigkeit brüderlichst ermahnet; wie er seinen unartigen Generalen, dessen Sitten nicht allerdings nach der heiligen Regel rochen, aus Antriebe des göttlichen Geistes der Verbesserung ernstlich erinneret; wie er denen, die dem Nächsten das Seinige abläugneten, bis zur Herstellung des fremden Gutes gedräuet, und wie er einigen, die in einer Sache falsches Zeugniß gaben, den Widerruf durch ein Wunder abgenöthiget hat. Ich könnte ihn euch zeigen, wie unerschrocken er sich Ezelino dem Herzoge, welchem die Vergießung unschuldiger Menschen Blutes der größte Unterhalt war, unter die Augen gestellet, und wie er ihn mit ernstlicher Vorstellung des Himmels, und der Hölle zur Buße ermahnet hatte.

Hier, meine Zuhörer, halte ich inne, betrachte mich, und euch! Wir feigen, und laulichten Seelen! was thun wir um Christi willen, und für das Heil unseres Nächsten? Wenn wir täglich bethen: Geheiliget werde dein Name: beweget sich wohl dabey unser Innerstes? Fühlen wir in uns, daß uns die Liebe Jesu Christi dringet? Sind wir so kühn, eine brüderliche Bestrafung zur Heiligung seines Namens zu wagen? Gesetzt, daß die Sünde unseres Nächsten eine gewisse, und noch wirkliche Sünde ist:

Gesetzt, daß vermittels unser einige Verbesserung bey ihm zu hoffen, daß der Ort, und die Zeit zur brüderlichen Bestrafung dienlich, und daß wir darneben auch zu solcher Bestrafung vor andern tauglich wären?

Allerliebste! saget doch nicht. Wir sind weder Geistliche, noch Priester: wir haben weder Macht, noch Ansehen: desgleichen auch vielmals keine Gemeinschaft mit denen, die nach unsrem Wissen den Namen des Herrn entehren. Wie? Ihr seyd weder Geistliche, noch Priester? So seyd ihr denn nicht, gleich den Priestern, und Geistlichen Glieder eines Leibes, und unter einem Haupte, das Jesus Christus? Wenn ihr Glieder eines Leibes, welches ihr niemals läugnen dürft, so seyd ihr nach Aussage des Apostels mit Geistlichen, und Priestern verbunden, euch möglichst dahin zu befleißen, auf daß der sündliche Leib aufhöre. Wie? Ihr habt weder Ansehen, noch Macht? Warum nennt dann der Herr, und Heiland denjenigen, der wider ihn sündiget, euren Bruder? Hat aber dein Bruder, spricht der Herr, wider dich gesündiget, so gehe hin, und halt es ihm vor zwischen dir, und ihm allein (*k*). Ihr habt keine Gemeinschaft mit denen, die nach euerem Wissen den Namen des Herrn entehren? Seyd ihr nicht geistlicher Weise in dem Schooße

(*k*) Matth. 19, 13.

Schooße einer einzigen Mutter gebohren? Ist nicht einerley Wasser auf euch, und eueren Bruder in der Taufe geflossen? Werdet ihr nicht an einer Tafel des Leibes, und Blutes Jesu Christi theilhaftig gemacht? Hoffet ihr nicht auf einerley Erbtheil eines einigen Vaters im Himmel? Alle, die zum Schaden des Nächsten so übel gedenken: jede, die sich von der evangelischen Bestrafung immer entschuldigen, und welche darneben auch bis auf diese Stunde glauben, mit erwähnten Einwürfen einen gerechten Handel zu haben, getrauet ihr euch, euer Urtheil bey der Ankunft des Herrn zu mildern, wenn ihr sagen werdet: Herr! wir waren weder Geistliche, noch Priester, daher unterließen wir unsern Nächsten, dessen Sünde doch gewiß, und außerdem noch wirklich war, im Ernste, und mit Geduld brüderlich zu bestrafen. Herr! wir hatten weder Ansehen, noch Macht, daher getraueten wir uns keinesweges unsern Nebenmenschen, ob wir gleich vermittels unser einige Verbesserung von ihm hoffen könnten, dem Abgrunde zu entreißen. Herr! die Gemeinschaft gieng uns mit denen ab, die vielmals wider dich schwerlichst sündigten, daher unsrer Tauglichkeit vor vielen andern ungeachtet schwiegen wir damals, und zur rechten Zeit, auch am rechten Orte zum Untergange unseres Nächsten. Däucht euch, daß ihr mit diesen Entschuldigungen vor dem Richterstuhle des Herrn werdet bestehen

hen können? Däucht euch, daß der göttliche Richter, der jedes Unrechte aufs genaueste durchsucht, euch nachmals also anreden werde: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters (*l*). Umsonst wartet ihr darauf, ich sage euch: umsonst. Jedoch! abermal jedoch, warum verliere ich den heiligen Antonius aus dem Gesichte? Ich eile euch denselben so vollkommen vorzustellen, daß ihm an dem gar nichts ermangelt, was ich ihm zum Lobe im zweyten Theile gesagt habe. Antonius ein wachbarer Diener Gottes für das Heil vieler Seelen.

Wenn der Stein dem Mittelpunkte nahe kömmt, so ist seine Bewegung am heftigsten. Unser Heilige, indem er sah, daß viele die Gefahr der bisherigen Schlaffucht in Versorgung ihrer Seele auf seine Predigten, und brüderlichen Bestrafungen reumüthig erkenneten, schöpfete neue Kräfte: und ward in ihm die Wachbarkeit für das Heil derselben zum höchsten. Wie ungemein viel waren die Apostel erfreuet, da sie vernahmen, daß Samaria das Wort des Herrn angenommen: ihre einige Sorge war, so gleich zween Jünger dahin zu senden, die allen Neugläubigen mit Auflegung der Hände den heiligen Geist ertheileten. Eine nicht mindere Freude hegete Antonius, als er die Menge der von ihrem sündlichen Schlafe zur Heil-

(*l*) Matth. 25, 34.

heilsamen Wachbarkeit Erweckte sah. Er war aufs beste besorget, Beichtväter anzuschaffen, mit denen er, gleichwie vorhin öffentlich, also nunmehr in Geheim für das Heil der Beichtenden, und gleichfalls Büßenden stets wachete. Er bestrafte alle Uebelthäter gerichtlich: doch aber väterlich. Die Verwundeten verband er sorgfältigst, aber doch leidentlich. Er unterrichtete alle ernstlich, doch aber gütiglich. Dort, und in dem Beichtstuhle wurden die durch seinen vormals donnernden Eifer von dem Altare des menschlichen Herzens gestürzte Götzen gedrümmert, die er, wie Moses das goldene Kalb entzweyte, mit dem Nachdrucke eines geistlichen Zuspruches zermalmete. Was die Erde den Kräutern, das war Antonius denen, die ihren Sündenschlaf vor seinen Füßen, und auf ihrem Angesichte bereueten. Gleichwie diese jeder Gattung derselben eine besondere Kraft: also brachte der wachbare Diener Gottes jedem Beichtenden ein sonderbar kräftiges Mittel bey, dessen ämsiger Brauch sie von dem Anfalle jedweder Schlafsucht erhielt. Und weil er an ihm die fast nothwendige Nahrung ersparete, die ersparte aber täglich für die Büßenden Gott opferte: und da er außerdem noch sein Gebeth diesem Opfer jederzeit eiferigst beylegte, so kamen Seelen, die zuvor dürr, und an allen Verdiensten überaus mager waren, zu einer solchen Fette, die sie dem Herrn zu angenehmen Opfern machete.

Nein!

Nein! o nein: und durchaus irre ich mich nicht, wenn ich itzund sage, daß der Lobspruch, den ich bisher zur Ehre unseres Heiligen aufgeführet habe, von mir auf eueren Lippen ganz deutlich bemerkt werde: Antonius ein wachbarer Diener Gottes vieler unsterblichen Seelen. Ich erfreue mich inniglichst ab diesem euerem Bekenntnisse, dem ich itzt gleich beysetze den

Beschluß.

In welchem ich euch wiederum von neuem öffentlich die Theile meiner Lobrede, die ihr bisher ingeheim bey euch selbst mehrmals bejaheret, nach den Regeln der Wohlredenheit mit wenigen wiederhohle. Antonius ein wachbarer Diener Gottes: wachbar für sein selbst eigenes Heil, wachbar für das Heil vieler andern Seelen. Nichts unterließ er jemals zur Verrichtung der Wachbarkeit für ihn, und den Nebenmenschen. Reichthum, und Ansehen, Freude, und Wohllust, Verachtung, und Verfolgung, Armuth, und Verlassenheit: ja die Welt; das Fleisch, der Satan vermochten Antonium niemals im Leben, und bis an das Ende desselben von dieser evangelischen Wachbarkeit zu verhindern.

Indem ich dieß zum Beschlusse meiner Lobrede sage, und ihr solches höret: indem wir zurücke, und auf die vergangene Tage unseres Lebens sehen: wie gedenken, und reden wir bey uns selbst? So reden wir, wie wir gedenken: Nichts haben wir bis itzund für unser selbst eigenes: nichts für das Heil unseres Nächsten jemals verrichtet. Ist nicht der Schluß bey

jedem? Ist er nicht bey allen? Dem zufolge sind wir keine wachbare Diener Gottes: was folgt aus diesem noch weiters? Dieß: also sind wir itzt nicht aus der Zahl derer, die der Herr selig spricht. O! trauer: ja schreckvolle Folge! Ach! daß wir endlich, und einmal erkenneten, wie nothwendig es sey, daß wir fürchin, weil die Ankunft des Herrn jederzeit ungewiß ist, in dem Heile unsrer, und der Seelen des Nächsten stets wachbar verbleiben.

Wie viele fliehen zum heiligen Antonius in Nöthen, die das Zeitliche betreffen! Ich lobe ihr Vertrauen, dadurch sie ihn vielmals, als einen Wundersmann, sehen: aber dieses will, und kann ich durchaus nicht loben, daß man niemals diesen Heiligen, gleichwie in des Leibes, also in den Nöthen der Seele, zur Hülfe rufet, um ihn nicht minder auch einen wachbaren Diener Gottes für das Heil unsrer Seele itzt im Himmel, wie vormals auf Erden, vermittels seiner Fürbitte bey dem Throne Gottes zu erfahren.

Lasset uns doch diesen unsern Fehler inskünftige verbessern. Lasset uns den heiligen Antonius zuerst als einen wachbaren Diener Gottes für das Heil unsrer Seele, und dann zweytens als einen Nothhelfer in dem Zeitlichen mit Vertrauen ankommen. Lasset uns vermöge seiner Fürbitte bey dem Herrn bis an das Ende unseres Lebens, so vieleicht schon manchen von uns sehr nahe ist, evangelisch verharren, auf daß der Herr, wann er kömmt, uns zum Troste und zur Freude sage: Selig sind die Knechte, die der Herr, da er kömmt, wachend findet. Amen.

Lobrede

an dem

Festtage des heiligen Märtyrers

Mauritius,

in einer

dem Reichsstifte und Gotteshause

Zwiefalten

gehörigen Pfarrkirche

gesprochen.

Matth. 10, 32.

Darum wer mich vor den Menschen bekennen wird: den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.

Eingang.

Gott ist ein Belohner alles Gutes. Wie gering immer ein Werk ist; dafern dieß zur Ehre Gottes verrichtet wird: so beschenkt dasselbe der göttliche Belohner. Ist nicht in unsrer Hand, ja ist nicht vor unsern Augen etwas geringes ein Becher voll kalten Wassers? Und doch verheißt der Heiland jenem, der ihn einen auch nur im Namen eines Jüngers darreicht, den Lohn. Gleichwie der Heiland das, was in unserm Begriffe gering zu seyn scheint, in Wahrheit belohnt: also straft er ingleichen dasjenige, so die Welt sonst ein Nichts achtet. Wird wohl von Menschenkindern jemals weniger, dann etwa ein müssiges Wort gehalten? Und der vermenschte Gott drohet dem, der dieses redt, mit dem Gerichte. Lohn, und Strafe sind, dadurch, wie Chrysostomus die Worte meines Vorspruches auslegt, uns Christus zu ämsiger Ausübung der Tugenden antreibt. Was in uns den Muth zur Verrichtung tugendlicher Werke vergrößern kann, das ist

die

die Ungleichheit des Lohnes. Wie die Strafe dem Bösen: also ist der Lohn dem Guten gemessen. Die Wahrheit dieser Worte ist, die wir bey dem heiligen Evangelisten Matthäus ganz deutlich lesen. Ja sie ist, die wir dermaleins bey der zweyten, und letzten Ankunft des Menschensohnes mit Augen sehen; da wir nach Aussage des Weltapostels schauen, daß, gleichwie die Sterne in der Klarheit: also die Todten in der Auferstehung von einander unterschieden sind.

Was für einen Lohn der heilige Mauritius, welchem ich als dem Schutzheiligen dieser Pfarrkirche heute das Lob spreche, in dem Himmel empfangen habe: können wir klüglich aus seinem Leben erörtern, daselbst wir ihn als einen eiferigen Bekenner Jesu Christi vor den Menschen in Wahrheit bewundern. Kein Blutstropfe war in diesem Heiligen, den er nicht in seiner Marter zu einem Bekenner des vermenschten Gottes machete. Was Wunder demnach, wenn wir ihn als einen Stern der ersten Größe an dem Himmel der Auserwählten schon vorhinein verkündigen, wo sich alle Stralen der um Jesu Christi willen vergossenen Blutstropfen, deren jeder den Schein der Heiligkeit trägt, an den mit Lorbern umlaubeten Haupte als in ihrem Mittelpunkte aufs zierlichste versammeln, bey deren Glanze man unbetrüglich erkennet, daß der Lohn dieses heiligen Blutzeugens groß in dem Himmel sey.

Und

Und damit ich dieß nicht ohne zureichenden Grund rede: so saget mir: müssen wir nicht eine große, dazu auch eine erschreckliche Strafe für diejenige Seele zu seyn glauben, welche der Heiland; weil sie ihm auch also vor den Menschen gethan hatte, vor seinem himmlischen Vater auf ewig verläugnet? Wie wir itzund aus der Verläugnung eine unläugbare Größe der Strafe: also schließen wir recht klüglich aus dem öffentlichen Bekenntnisse des Heilandes die Größe des Lohnes, den Mauritius empfieng; da er ihn vor den Menschen mit vielem Eifer bekennete. Und eben dieses ist, meine Zuhörer! so mich dahin bringt, daß ich bey den Worten meines Vorspruches unabänderlich verbleibe: bey diesen trostreichen Worten: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.

Mauritius war das Gefäß, welches der Herr sich erwählet hat, auf daß dasselbe seinen Namen vor den Heyden einhertrug.

Könnte sich unser Heilige eine größere Würde auf Erden von dem Herrn wünschen? Und indem sie Mauritius bis zu Vergießung seines Blutes vertreten hat: Könnte jemals der Herr von seinem Diener

meh-

mehreres verlangen? Der Herr verlanget nicht mehr, indem, gleichwie ihn sein Diener vor den Menschen, also er denselben vor seinem himmlischen Vater mit vielem, und großem Lobe verherrlichte.

Lasset uns daher nach diesem aus den Worten meines Vorspruches gemachten Vortrag Mauritium

I als einen eifrigen Bekenner Jesu Christi vor den Menschen, und

II Jesum Christum als einen lobreichen Bekenner Mauritii vor seinem himmlischen Vater

betrachten.

Wie wir aus dem ersten die Viele der Verdienste unseres Schutzheiligen: also können wir aus dem zweyten Predigttheile die Größe des dafür von dem Herrn empfangenen Lohnes zu unserm geistlichen Unterrichte ganz unbetrüglich erkennen. Ja zu unserm Unterrichte, welcher ist. Wir müssen den Herrn, und Heiland, wenn anders wir ihm, als dem Vorbilde, gleichförmige Abbildungen zu werden verlangen, durch ämsige Nachfolge desselben in unserm Thun, und Lassen vor den Menschen bekennen. Wir müssen, wofern wir wollen, daß uns der Sohn Gottes vor seinem himmlischen Vater im Tode, und nach dem Ende unseres immer dahin gehenden Lebens be-

kennen, in ernanntem Bekenntnisse immerdar verharren.

Dieß ist die Sittenlehre, die ich nach dem Lobe unseres Schutzheiligen zum Heile unsrer Seele vortrage. Beydes damit ich nach und nach gründlich ausführe: so erbarme dich meiner Gott heiliger Geist! erhöre die Bitte, die dir vorhin diese Andächtige für mich sangen: als sie voll Vertrauens dir zuriefen: Komm heiliger Geist mit deinem Glanz: komm, und erleucht den Prediger ganz. Erhöre aber auch die meinige, die ich mit gleichem Vertrauen bey dir für alle Gegenwärtigen wiederhole: und welche ist: **Komm heiliger Geist mit deinem Schein, und erleuchte groß, und klein.**

Allerliebste! bereitet euere Herzen zur Aufmerksamkeit, damit sie der Ausspender aller Gnaden, nämlich den heiligen Geist, fürohin zum beständigen Bekenntnisse Jesu Christi in erwähntem sittlichen Verstande neigen wolle. Dieß geschehe und ich schreite ungehindert sogleich zur Sache.

*

Furcht, und Schrecken vermögen oftmals so den Menschen, wie die Schmäucheley, und Liebkosungen, zur Sünde zu verleiten. Wie viele haben vor Zeiten auf den grausamen Befehl eines

Wüterichs das Gesetz des Herrn verlassen? War nicht nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift die Grausamkeit des Königes Antiochus die Ursache; warum viele von Israel: warum Männer von Juda aufs schändlichste von dem heiligen Bunde gewichen; da sie sich mit den Heyden vereiniget; und indem sie sich zu allem dem Gesetze widrigen haben bereden lassen? Schwache, und träge Seelen mag die Gewalt eines donnernden Tyrannens so zu Boden legen, daß der kleine Rest der Liebe zu den göttlichen Verordnungen in ihnen ohnmächtig wird. Und kann auch Gold, und Silber nur jene Hand also verwegen machen, daß sie den Weihrauch dem wahren Gott entfremdet; weil sie sich mehr um den Reichthum, und die Gunst der Großen, denn um den Himmel, und um die ewige Anschauung Gottes bemühet.

Wie sehr gefällig Antiochus der itzt drohende, itzt schmäuchelnde Wüterich das aus den schwachen Händen vieler von Israel, und Juda aufsteigende Rauchwerk fühlete: eben so, ja noch viel heftiger eckelte Mathathias der Sohn Johannis des Sohnes Simons die verwegene That seiner Brüder. Alle Drohungen des Königes vermochten durchaus nicht, ihm die Knie vor den Abgöttern zu biegen: worzu ihn noch überdem auch die silberne, und im Feuer viel, ja recht viel verguldete Gunst desselben mit nich-

nichten bereden konnte. Mathathias war allemal weit eifriger im Bekenntnisse des wahren Gottes, als Antiochus gebiethender zu Vollziehung seiner wider den wahren Dienst des Herrn widerstrebenden Satzungen gewesen.

Allerliebste! was das jüdische Alterthum an dem Mathathias, das hat die ganze Christenheit an Mauritio ebenfalls, zu bewundern; dieweil dieser gleicheiferig den wahren Gott vor den Menschen bekennet hat. Betrachten wir unsern Heiligen in diesem seinem eiferigen Bekenntnisse mit Fleiße: so werden wir ganz deutlich erkennen, daß der Eifer desselben in öffentlicher Verkündigung des Herrn ein lauteres Licht vor unsern Augen ist. In dieser Klarheit, die der Klarheit des Lichtes gleicht, zeigt sich unser Heilige heute sonderlich, da wir ihn, erstens, als einen eiferigen Bekenner Jesu Christi vor der Marter, und indem wir ihn, zweytens, als solch einen bey angehender seiner Marter schauen.

Niemals, meine Zuhörer! ist erlaubt mit Worten, noch auch mit Werken Christum unsern Herrn zu verläugnen. Wo immer es eine Sache, und die Vernunft fodern, muß man ihn sogar mit Verlierung des Lebens bekennen. Und kann keiner sich die Seligkeit hoffen, dafern er nicht Christum beständig bekennen will; weil man, wie der heilige Apostel Pau-

lus sagt, mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glaubt, mit dem Munde aber das Bekenntniß des Glaubens zur Seligkeit geschiehet. Was das Bekenntniß Jesu Christi bey Mauritio vor der Marter war: so empfahlen dieß ihm Gerechtigkeit, und Liebe. Jene zu seiner eigenen, diese hingegen zur Seligkeit vieler andern Seelen. Wie eiferig er immer anfangs das erste mit Werken, so beförderte er nachgehends das zweyte mit Worten. Mit Werken zur Seligkeit seiner eigenen Seele. Man stelle sich Mauritium in dem finstern Heydenthume dar, zu welchem ihn die Geburt verunglückte: und daselbst, gleichwie Ananias dem Ungläubigen zu Tarso, also ihm Zambdal Bischof von Jerusalem zur Ablegung alles Irrthumes von Gott bestimmet ward. Man sehe ihn bey dem Taufwasser, wo er inniglichst verlangte, durch dieses als ein Neuling des Christenthumes bey wehendem Winde des göttlichen Geistes der Zahl aller Rechtgläubigen mit Vergießung vieler Thränen zu zuschwimmen. Was war dieses innigliche Verlangen mit vielen andern Bemühungen, durch die er sich dem finstern Heydenthume auswickelte? Was die vielen Thränen, durch die er die Hinüberschwimmung zu dem wahren Christenthume bey dem Taufwasser nach aller Möglichkeit beschleinigte, als ein lauteres, dazu auch unfehlbares Zeugniß, so er seiner dem halsstarrigen Heydenthume ergebenen Schaare, die

damals ihre Winterruhe zu Jerusalem, und in derselben Gegend hatte, verständlichst gab, dadurch er vor ihr voll Eifers bekennete, daß Jesus der wahre Sohn Gottes sey: und daß; weil dieser mit dem Vater, und dem heiligen Geiste ein gleicher Gott ist, neben ihm seiner unendlichen, und unermessenen Gottheit halben nicht einmal einer, viel weniger mehrere in der Natur verschiedene Götter Platz, und Raum haben können.

Mathathias, o! des vorhin schon erwähnten großen Eiferers für die Ehre des Herrn! Mathathias, indem Antiochus mit vielen, wie ich zuvor gemeldet habe, vor dem Volke Israel den falschen Göttern opferte, eiferte also für das Gesetz Gottes, daß er in der Stadt mit lauter Stimme schrie: Ein jedweder, der einen Eifer für das Gesetz hat, und den Bund halten will, der folge mir nach (a). Darf ich sagen? Ja ich darf, der ich die Wahrheit rede; indem ich sage, daß wegen Verschiedenheit der Umstände noch größer der Eifer Mauritii gewesen; als er nicht allein vor den Rechtgläubigen, sondern da er auch so gar vor den im groben Irrthume des Heydenthumes gebohrnen, und dort bis zur erbärmlichsten Blindheit erzogenen Kriegesbedienten bekennete, daß Jesus Christus der wahre Gott, und

(a) 1. Machab. 2, 27.

und daß nicht die, denen sie bisher göttliche Ehre erwiesen, Götter wären, als die in Wahrheit nichts anders, dann der Abfaum einer blinden Einfalt, und welche endlich nach langem die handgreifliche Uebermaaß größter Bosheit seyn.

Wer dem zufolge einen Eifer für den wahren Gott, und sein Gesetz hätte; für sein in der menschlichen Vernunft gegründetes Gesetz, so ist: **Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen** (*b*): der wolle ihm alsbald, und von Stunde an folgen. Wie groß dieser Eifer Mauritii im Bekenntnisse des vermenschten Gottes schon vor der Marter bey den Menschen gewesen: mögen wir von daher genugsam erkennen, daß, wie die noch dem Gesetze des Herrn Treue dem Mathathias: also ihm, o! des unerhört großen Gehorsames, also ihm heydnische, und sonsten von Natur an sich selbst widerspänstige Kriegsbedienten gehorcheten; da sie allen Irrthum gerne, und willig bey der heiligen Taufe abschwuren; von denen Exuperius, und Candidus, kaum sie Christen geworden, schon mit Mauritio eiferige Feldprediger bey der Kriegsschaare wurden. Des Argi hundert Augen würden nicht erklecket haben, den Eifer unseres Heiligen zu beobachten, durch den er bald in Beyseyn seiner zween Gesellen; bald hier

(*b*) Luk. 4, 8.

hier und dort ohne sie vor den Soldaten sich mit dem Apostel Paulo in Christo Jesu gerühmet: in Jesu, den er ihnen als Gott in menschlicher Natur mit herzrührender Wohlredenheit verkündigt hatte. Ist nicht das Zeugniß übergroß gewesen, dadurch fünfzig Männer mit einem Hauptmanne dem Israel bezeigten, daß Elias der Thesbiter in Wahrheit ein Mann Gottes sey? War aber das Zeugniß nicht noch größer, dadurch sechstausend, und sechshundert Soldaten, nach Aussage des heiligen Eucherii, Mauritium, als einen eifrigen Bekenner Jesu Christi der Stadt Jerusalem, und jeder Gegend derselben mit ihrem Befehlshaber verkündeten? Der Himmel wollte, daß unser eiferige Bekenner noch mehr den vermenschten Gott mit Worten vor den Menschen verherrlichte; indem er verordnete, daß Mauritius mit seiner, als der besten Kriegsschaare des römischen Reiches aus Befehl Diocletiani des Kaisers nach Italien aufbrechen, und daß er demnach zum Heere des Mitregenten Maximiani, das nach Gallien zur Tilgung einiger Empörungen in dem Anzuge war, stoßen sollte.

Allerliebste! wie schön erscheint mir nicht auf einmal, und den Augenblick unser Heilige in dem Feldzuge dahin? Gleichwie die Wolkensäule, deren die Schrift erwähnet, die Nacht: also erleuchtet Mauritius die dem Finsternisse des Heydenthumes entrissene

Herzen, denen er durch stets eifriges Bekenntniß die Worte des Weltapostels zur Leuchte tief einprägete. Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat (c). Sie sahen bey dem Glaubenslichte ihres eiferigen Obersten, mit welcher Treue sie sowohl Gott, und seinem Dienste, als auch ihrem Fürsten, und dem Staate dienen müßten. Sie erkannten ganz unbetrüglich, wie sich die tapfersten Uebungen der Waffen mit der Ausübung evangelischer Lehren auf alle Tage ihres Lebens recht gut paaren ließen.

Wollte Gott, daß die in dem wahren Christenthume Erzogene, und allda Eraltete gleich diesen Neubekehrten einmal ernstlich erkenneten, daß sich nicht allein der geistliche, sondern daß auch sich jedweder Stand der Welt mit dem Dienste des Herrn allemal vereinigen lasse. Wie? Die nur des geistlichen Standes sind, sollen Gott täglich dienen, ihn lieben, und loben? Sind dann nur diese zum Himmel erschaffen? Oder wenn auch die, welche des weltlichen Standes sind, zu ihm erschaffen worden, werden sie wohl den Himmel umsonst, und ohne alles ihr Verdienst erlangen? Wie thöricht, ja wie überaus viel schädlich ist dieser Wahn, den der Herr zur Zeit, in der er

über

(c) Galat. 2, 29.

über die Menschen der Welt Gericht hält, mit kirrenden Zähnen verwirft, und wo er alle, die ihm in der Welt nicht dienen, durch Aufweisung der Heiligen des weltlichen Standes in seinem Grimme verdammet, darneben sie auch in vielem gerechten Zorne belehrt, daß ihm alle des weltlichen Standes durch ämsige Haltung seiner Gebothe bis zur Heiligkeit hätten dienen können.

Es fehlet nicht viel, daß, indem ich dieses zu unserm geistlichen Unterrichte rede, sich Mauritius meiner Gemüthsvergnügung entzieht. Ich sehe, o! des christlichen Heldenherzens! ich sehe den Augenblick, wie er vor allen, ja wie er so gar vor dem Kaiser bey seiner Ankunft zu Rom den heiligen Papst Marcellinus besucht. Möchte ich doch fähig seyn, euch itzt zu zeigen, wie der heilige Vater, und wie der eiferige Bekenner Jesu Christi einander in dem Herrn umfangen. Möchte ich euch doch beschreiben können, mit welchem Eifer dieser Kriegsoberste das zu Jerusalem öffentlich verrichtete Glaubensbekenntniß vor den Füßen Marcellini erneueret. Möchte ich euch doch zeigen können, wie er mit den Seinigen auf den Zuspruch des heiligen Vaters jeden Blutstropfen Christo dem Herrn zu unabläßlichem Bekenntnisse seines Namens vor den Menschen mit vieler Demuth opfert. Itzt, o! ja jetzund; da ich Mauritium bey dem Kaiser Diocletianus, und indem ich ihn bey sei-

nem Mitregenten Maximianus einem Erzfeinde der Christenheit mit dem zu Rom erneuerten Glaubensbekenntnisse auf dem mayländischen Gebiethe schaue: kann ich mich der Thränen vor Freuden nicht enthalten. Wie eilfertig er ist, mit dem Kaiser das hohe Gebirg zu übersteigen: eben so eiferig war er Jesum Christum, dafern es dessen Ehre foderte, vor seinem heydnischen Gebiether, dazu auch vor dem ganzen Kriegsheere bis zu aller Marter zu bekennen.

Das erhitzte Wesen des Blitzes mag niemals unruhiger in einem schwarzen Gewölke zur Entzündung, als der Eifer Mauritii in dem Herzen zu baldigem Bekenntnisse des Heilandes mit Vergießung seines Blutes seyn. Die Gegend bey Ternat einem Flecken, welcher zwischen dem Gebirge, und dem Flusse Rhodan, zwölf oder fünfzehn Meilen von Genf einer Stadt der schweitzerischen Bundesgenossenschaft lag, war der Ort, den sich der Herr erwählet hat, dem in dem Herzen Mauritii sehr viel unruhigen Bekenntnisse seines Namens nach Wunsche, und Verlangen Luft zu machen. Und eben diese Erwählung ist gewesen, die unsern Heiligen seiner heftigen Begierde theilhaftig gemacht, als Maximianus der Kaiser zu Octoduro einem Flecken der Veragren, den man heute zu Tage Martinach in Walliserlande nennt, auf einer großen Ebene wegen allzusehr beschwer-

schwerlichem Wege das Lager aufschlug. So grausam, und abergläubisch vormals Antiochus gewesen, war auch Maximianus; da er befahl, daß das ganze Heer den Göttern opfern, und daß dasselbe mit Weihrauch und Opfer ihren Beystand wider die Feinde des Reiches anrufen sollte.

Mathathias, dessen ich wieder gedenken muß, zog gewiß nicht eilfertiger mit vielen Bundesgenossenen aus heiligem Abscheuen der Abgötterey in die Wüste hinaus: dann Mauritius nach verstandenem Befehle des ungerechten Kaisers mit dem ganzen Regimente vorbey gieng. Er wünscht sich, ja er sagts, daß er, gleichwie vor, also aufs bäldeste bey angehender seiner Marter, die er vorsah, Jesum Christum den vermenschten Gott vor den dummen Heyden bekennen möge. Daß doch, seufzete er mehrmals, daß doch der abergläubische Tyrann aus jedem Schritte wahrnähme, daß die Heyden sämmtlich aus allen Tritten die seinem, und dem Herzen christlicher Soldaten tief eingeprägte Worte des Weltapostels erkenneten, sie von Octoduro bis in die Gegend Arart läsen! Sie, nämlich diese Worte: Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat. Mit welch einem Eifer trug er nicht diesen apostolischen Glauben denen vor, die der Kaiser abschickte,

auf

auf daß sie von ihm die Ursache seiner jählingen, und unverhofften Entfernung von der allgemeinen Anbethung der Götter erforscheten! Er sagte ihnen, wie sie dem Kaiser treulich hinbringen sollen, daß er itzt kein Heyde; sondern daß er ein wahrer Christ sey: ein Christ, der in dem Glauben an den Sohn Gottes lebe, und sterbe: und daß alle, die sie mit ihm sehen, keinen andern Gott, als den allein, welchen die Christen anbethen, erkennen: den Gott, den vermenschten Gott, der sie geliebt, und der sich selbst für sie gegeben hat.

Möchte ich doch die Wohlredenheit besitzen, mit der Mauritius seine Kriegsschaar zugleich eiferigem Bekenntnisse Jesu Christi gebracht hat. Ihr Männer! ihr heilige Männer, die ihr den Zehnten eueres christlichen Haufens in dem ersten: ihr, die ihr ihn in dem zweyten, und die ihr denselben endlich in dem dritten Märtyrertode aus Befehle des gegen euch wüthenden Kaisers ausmachetet, ihr wisset die sehr viel eindringliche Worte, durch die euch euer heiliger Oberster zu gleich eiferigem Bekenntnisse des vermenschten Gottes bewogen hatte. Brüder! rief er, der Tag ist da, und dort sind die Räuber. Brüder! fechtet. Für mich? Nein für euch, ein jeder für sich durch eine heldenmäßige Geduld, die uns der apostolischen Wahrheit: Ich lebe in dem Glauben an den

Sohn

Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat, in kurzem schlachtet. Der Kaiser, o! ja der Wüterich soll sehen, was ein eifriges Bekenntniß erwähnter Wahrheit bey den Christen vermöge. Vorhin schlugen wir uns um fremde Lorber: vorhin hatten wir von unsern Wunden nichts, als wenig Lust, dieserwegen wir vieles Ungemach bis auf diesen Tag miteinander litten! Nunmehr! o! des sehr vielen Trostes! nunmehr werden wir uns eigene Lorber sammeln! Lorber! die nicht mit den Waffen in unserer, sondern die in den von wilder Wuth rauchenden Händen der Heyden aus unserm Blute entspringen: Lorber! die zu unserer Lust an den Schläfen, die wir zur Marter dargeben, in Ewigkeit blühen.

Entzündt sich nicht ein Feuer, ja schlägt es nicht in Flammen, wenn die Glut Nahrung findet? Was Wunder demnach, daß, indem dieß Mauritius zu der Kriegesschaare redete, die Soldaten gleichsam untereinander um die Lorber rangen? Wie ein Adler, der sich zur Sonne schwingt, so hoch er auch immer gekommen, niemals ermüdet: also hörete unser Heilige nicht auf, sondern beeiferte sich immerdar durch seinen, und durch den Mund christlicher Soldaten Jesum Christum vor den Heyden zu bekennen. Mit was für einer großen Herzenslust sah man, wie dieser eiferige Bekenner nach der zweymal geschehenen Ver-

folgung mit dem Blute der Märtyrer besprengt sich den Henkersknechten näheret, wie er ihnen, indem ihre Augen nichts als Tod zeigeten, mit lächelnden Wangen eines Helden, den niedrigen Krieger pochen, sein Glaubensbekenntniß erneueret, und wie er mit unter tausend Freuden glüender Stirne sie ersuchte: sie möchten doch noch einmal diese seine itzt ihnen gemachte Glaubensbekenntniß dem Kaiser verkündigen. Kann man den Eifer auch nur eines einigen von den machabäischen Brüdern in Haltung göttlicher Gesetze mit trockenen Augen betrachten? Und wir werden den Eifer Mauritii im Bekenntnisse des Heilandes bey naher Marter, wo das Wallen des Geblütes seinem Herzen immer mehr zur Last wurde, ohne Vergießung vieler Thränen schauen können?

Mauritius, da er nach dreymal geschehener Tödtung des zehnten Mannes von den Soldaten sich, und den noch übrigen christlichen Helden auf wiederholtes sein Bekenntniß den gewissesten Martertod erwartete, stellete sich als Oberster, dessen Muth die schon im Glauben an Jesum Christum erhaltene Lorber heraus locketen, an die Spitze seiner christlichen Schaar, auf daß er von allen der erste wäre, der für die Wahrheit: Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat, sein feurig Blut vergießen

möchte,

möchte, ohne welches er ein Bekenner, aber nicht ein Blutzeuge Jesu Christi seyn würde.

Was für eine Freude fühlet nicht der Schiffer, welcher auf den Wellen, die sich noch thürmen, fährt, da das Wasser sich entrunzelt, dadurch dieß ihm die Fahrt bequemer macht? Solch ein Trieb der Freude empfand der Held des christlichen Glaubens; indem er sah, daß er endlich einmal auf dem Berge wäre, den ihm die Ungnade des Kaisers, und die ungerechte Sache der Heyden thürmeten: auf dem Berge, daselbst ihm sein Glaubensbekenntniß so groß schien, als wenn es auf einem Throne in dem Purpurglanze seines Blutes säße, und die Glut ihrer Blicke mächtig auf das Laster der Abgötterey blitzete.

Allerliebste! wie auf Mauritium unsern Heiligen die Freude geht: also dringt allzusehr auf mich das Leid; da ich itzt sehe; wie er die tapfere Lanzen, die er als Oberster von seiner Kriegsschaare führete, froh von sich leget, wie er mit holden Lächeln die siegerfüllte Kriegeshaube von dem Haupte hebet, und wie er, als er seine Feinde Tritte, und Schritte verdoppeln sah, mit vieler Anmuth jeden Blutstropfen insbesondre dem Bekenntnisse Jesu Christi widmet.

Wie der König Josaphat mit allen den Seinigen; als eine große Menge der Feinde wider ihn stund, auf dem Angesichte vor dem Herrn lag, so fällt

Mau=

Mauritius bey ankommendem Kriegesheere des Wüterichs Maximiani mit der thebeischen Schaare vor dem Herrn nieder zur Erde. Er seufzet, aber ohne Zittern: er bethet, aber außer aller Furcht: er opfert, aber freywillig opfert er sich dem Sohne Gottes: itzt ruft er: Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat. Er will, er sagts, er wiederholts, daß, indem sein Mund dieses Bekenntniß nicht mehr verrichtet, dieß sein Blut, welches die Wuth des Tyrannen nährt, den Ungläubigen verkündige. Stirb nunmehr, christlicher Held! freue dich; denn Wuth, und Tod sind, die dich machen den Sieg, und den Ruhm eines Märtyrers des christlichen Glaubens davon tragen!

Kühne! schauet, dieser Oberster Mauritius ist, der mit dem gereizten Stahle, als er über seinem Haupte blitzt, nur scherzet: nur; indem ihr, weil er den falschen Göttern des Kaisers nicht Weihrauch streuet, ganz von Wuth entbrannt den gerechten Schimpf an seinem Haupte rächet, nur lacht, ja mit vieler Freude sein Blut an eueren rasenden Händen kleben macht: sein schreyendes Blut: Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat.

O! wohl

O! wohl ein eiferiger Bekenner Jesu Christi Mauritius, gleichwie vor, also bey angehender seiner Marter bis an das Ende derselben mit den Seinigen vor den Menschen! Kann sich daher nicht ebenermassen, ja kann sich nicht billiger die Kirche dieses unerhört großen Eiferers, dann vormals die Synagoge des im Bekenntnisse Gottes sehr viel eiferigen Mathathias rühmen? Gewiß sie kann. Würde beyder Eifer den Augenblick zu Lichte: so, vergebet mir meinen Eifer, so würde dieser, und des Mathathias gleich dem Morgensterne, jener dagegen, und des Mauritius wie die Sonne vor unsern Augen leuchten; weil niemals unser Heilige, ob er gleich auch eben so, wie Mathathias, aus gerechten Eifer konnte, fremdes, sondern sein eigenes Blut freywilligst zum Bekenntnisse Jesu Christi vergoß.

Ach! daß; indem uns die Gelegenheit mangelt, Jesum Christum vor den Heyden bis zur Marter zu bekennen, daß wir aufs wenigste untereinander öffentliche Bekenner des Heilandes durch eiferige Nachahmung der Tugenden desselben wären: so würden wir auserlesene Abbildungen des göttlichen Sohnes vorm Himmel, und der Erde zu ungemein viel großem Troste unserer Seele seyn! Ob wir solche erwünschte Bilder, und wie weit wir noch von ihnen entfernet sind: können wir bald wissen, wo wir das heilige

Evangelium mit Fleiße einsehen, und wenn wir in ihm das Leben Christi ernstlich betrachten.

War nicht, wie uns die heiligen Evangelisten erzählen, der vermenschte Gott, der an den Verelendeten Barmherzigkeit ausgeübet, der den Fehler des Nebenmenschen entschuldiget, und welcher so gar seinen Todesfeinden am Kreuze verziehen hat? Sind wir dem Heilande in allem diesem gleiche Bilder? Wir sind sie nicht. Wir, die wir nicht allein an unserm Nächsten zur Zeit der Trübsal kein Erbärmniß ausüben, sondern die wir noch überdem uns oftmals an dem Elende desselben erfreuen. Wir, die wir den Fehler des Nächsten zu vergrößern suchen, und die wir ihn in einem Uebermaaße der Größe vielmals andern mit vielem Vergnügen verkünden. Wir, die wir denen, welche uns beleidigen, mitnichten verzeihen, sie immerfort beleidigen, sie verfolgen, sie allem Uebel mit Bedachte verwünschen. Wir sind sie nicht, nämlich wahre Abbildungen, und dadurch vor den Menschen eiferige Bekenner Jesu Christi in diesen herrlichen Tugenden. Sind wir sie vieleicht in andern tugendhaften Werken? Bringen wir etwa, gleichwie der Heiland durch heilsame Ermahnungen, also nach seinem Beyspiele durch brüderliche Bestrafungen die Sünder zur Buße? Tragen wir mit dem Erlöser in Geduld das Kreuz? Kurz. Leben wir nach dem Leben des vermenschten Gottes eingezogen

in

in den Sitten, und behutsam im Reden? Wie antwortet auf diese letztlich gesetzte Fragen unser Gewissen? Nein: auch in diesen tugendlichen Werken sind wir nicht unter den eiferigen Bekennern Jesu Christi durch die Nachahmung vor den Menschen; da wir uns durch die den itzt ernannten Tugenden des Seligmachers sehr viel widrige Werke bis auf diesen Tag als wahre Abbildungen desselben vernachlässigt haben.

O! daß wir doch eiferige Bekenner des vermenschten Gottes vermittels der Nachfolge in seinen Tugenden fürohin vor den Menschen wären: dann würde der Heiland nach Wunsch, und Verlangen der Erstgebohrne unter uns vielen Brüdern jederzeit seyn: unter uns, die wir durch unser heiliges Beyspiel die Zahl dieser Brüder stets vermehreten. Lasset uns daher, wenn anders solch ein Bekenntniß des Herrn vor den Menschen uns zu Herzen dringt, dem Erlöser in seinen zuvor erzählten Tugenden ohne Unterlaß voll Eifers nachfolgen, die wir, wie Bernhard der Claravallenser sagt, Erben des christlichen Namens sind, auf daß wir Nachfolger der Heiligkeit Christi seyn mögen, damit so geschehe, was der Apostel von uns bittend fodert. Ich bitte euch, ich ein Gefangener wegen dem Herrn, auf daß ihr euerem heiligen Berufe nachwandelt (*d*). Erfüllen wir

diese

(*d*) Ephes. 4, 1.

diese unsere Schuldigkeit: sind wir stets eiferige Bekenner Christi in seinen nachahmungswürdigen Tugenden vor den Menschen: so haben wir diesen ungemein viel großen Trost, daß uns der Sohn Gottes auch dermaleins als eiferige Nachfolger seiner tugendlichen Thaten vor dem himmlischen Vater bekenne.

Dieses, ja eines unsäglichen Trostes wurde Mauritius theilhaftig; als ihn der Heiland zum Lohne des vor den Menschen eiferigst geschehenen Bekenntnisses sehr viel lobreich vor dem himmlischen Vater bekennete. Lasset uns die herrlichen Lobeserhebungen des vermenschten göttlichen Wortes zum Ruhme unseres Schutzheiligen, und zu unserm abermal geistlichen Unterrichte noch kürzlich in diesem Theile hören!

* *

Wie herrlich sind nicht die Worte, mit denen der weise Sirach den König Josias vor den Menschen bekennet! die Worte: Er, nämlich Josias, ist von Gott zu Bekehrung des Volkes verordnet worden: und hat die Gräuel des gottlosen Wesen abgeschafft: die Worte: Er hat auch sein Herz zum Herrn gerichtet, und hat zur Zeit, da viele der Sünder waren, den Gottesdienst wiederum fest aufgerichtet (e).

Lobte

(e) Sirach 49, 3. 4.

Lobte Sirach den ernannten König mit Billigkeit also herrlich wegen dem Eifer, durch den er die Ehre des wahren Gottes im Leben öffentlich beförderte: so muß nicht weniger, ja so muß noch mehr der vermenschte Gott lobreich gewesen seyn; als er Mauritium seines Eifers wegen bis zur Blutvergießung vor dem himmlischen Vater bekennete.

Allerliebste! geben wir uns itzund die Mühe, und betrachten wir den Heiland in diesem seinem uns gegebenen Worte, das ist: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.** Wir haben nunmehr gewiß die erwünschlichste Gelegenheit, das lobreiche Bekenntniß anzuhören, mit welchem der Sohn Gottes Mauritium nach diesem seinem Worte: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird,** zur Vergeltung des durch ihn vor den Menschen gethanen Bekenntnisses seines göttlichen Namens sehr viel lobreich vor dem himmlischen Vater bekennet hat. Ja sehr viel lobreich, zum ersten, in der Marter: gleich viel lobreich, zum zweyten, nach der Marter. Den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.

Betrachten wir sogleich das ungemein viele Lob, mit dem der Heiland unsern Heiligen in der Marter

vor dem himmlischen Vater bekennete. Mauritius lag an der Spitze seiner christlichen Schaar, wo wir ihn zuvor mit vielem Mitleiden betrachteten, gleich einem Lamme auf der Schlachtbank, zur Erde. In dieser Demuth sah, und hörete Mauritius; ja er hörete durch die plauderhafte Luft seine auf ihn muthig eilende Feinde. Er sah in der Ferne die wilde Klingen, und den an ihn von ungerechter Rache herangelockten Tod. Diese Umstände waren, meine Zuhörer, in denen der Sohn Gottes dem himmlischen Vater unsern Heiligen, als den ersten von der thebeischen Kriegsschaare sonderbar anpries, der den Namen Jesu öffentlich bekennete, der nach göttlicher Verordnung auch mit umstälter Brust die Heyden lehrete, der bey ihnen den Gräuel der Abgötterey abschaffte, der den wahren Gottesdienst da aufrichtete, wo vorhin der Aberglaube geherrschet, der von der Welt, weil er nicht von ihr war, um der Gerechtigkeit willen gehasset wurde: und welcher in aller Verachtung, dazu auch jedweder schwerer Verfolgung seinen Willen mit dem Willen des Vaters, der im Himmel ist, bis in den Tod eines Blutzeugens für den wahren Glauben vereinigte. Die erbosten Fäuste seiner Todsfeinde strichen in der Nähe mit dem Schwerte die Luft, die von dem harten Stale ächzend zischende Luft: und wie vormals Jesus Christus für sich: also bath er mit vielen untermengten Lobeserhe-

hun-

bungen zu seinem himmlischen Vater für Mauritio. Vater! rief er, Vater! die Stunde ist gekommen: verkläre diesen eiferigen Bekenner deines eingebohrnen Sohnes. Heilige ihn in der Wahrheit: Ihn, der sich bey aller Wuth des Feindes erfreuet, für meinen Namen Schmach, ja den empfindlichsten Tod zu leiden, ihn heilige, der ich mich selbst für ihn heiligte, auf daß er auch in Wahrheit geheiligt sey. Ich bitte für Mauritio, und für alle, durch die er vor den Heyden bekennet, daß ich von dir ausgegangen, und geglaubt, daß du mich gesandt hast. Vater! die Welt hat dich nicht erkennet: ich aber habe dich erkennet: und dieser mein eiferiger Diener erkennet imgleichen, und bekennet vor den Menschen, daß du in mir, und ich in dir sey. Heiliger Vater, ich will, daß, wo ich bin, desgleichen mit mir Mauritius sey, damit er meine Klarheit sehe, die du mir mitgetheilet hast, und auf daß er erfahre, wie ungemein viel er von mir durch dieses mein Bekenntniß geehret, und sonderlich geliebt werde. Er, nämlich Mauritius, der unter den Strömen des Blutes, so schon zuvor von den Seinigen meinethalben flossen, ja der, indem er den nahen Tod eines Blutzeugens in seiner siegerfüllten Brust fühlet, meinen Namen ohne Unterlaß bekennet.

O! könnte ich euch doch nur sagen, wie der Heiland Mauritium vor seinem himmlischen Vater ver-

herrlichet, als der ergrimmte Stal über das gebeugte Haupt desselben schwirrete. Möchte ich doch euch erzählen können, wie das vermenschte göttliche Wort die Lobeserhebungen vergrößert hat; da die Verwegenheit, und Wuth des Schwertes den eiferigen Bekenner tödtlich berührte, und indem er dadurch die Wunde empfieng, an der sich für den Glauben an den Sohn Gottes, Wort, Blut, und Geist verlieren mußten.

Hier, meine Zuhörer! saget mein Stillschweigen mehr, als meine Worte. Ohne Zweifel kömmt unser heilige Held des christlichen Glaubens euch lobreicher in dem Munde des Heilandes vor, als ich euch mit stammelnden Lefzen von diesem erhabenen Orte sagen kann. Die Welt wird die Lobeserhebungen, dadurch der Sohn Gottes Mauritium in der Marter vor dem himmlischen Vater bekennete, in ihren unerhört großen, und erstaunlich vielen Ausdrücken hören, wenn die Zeichen, die dereinst an der Sonne, dem Monde, und den Sternen geschehen, die Decken werden zerrissen haben, von denen sie verhüllet werden. Indessen behält sie des Menschensohn, dem alle Gewalt in dem Himmel, und auf der Erde gegeben ist, bis zu erwähnter Zeit auf, wo wir sie alsdann aus dessen Munde zum Ruhme unseres Schutzheiligen unfehlbar gewiß zu vernehmen haben.

Können wir, auf daß wir itzund auf uns kommen, können wir uns auch einiges Lob von dem Heilande bey seinem himmlischen Vater, gleichwie Mauritius in der Marter, also bey dem Ende des Lebens sicher hoffen? Wo wir, meine Zuhörer! die Gaben, und Gnaden, die wir von dem Herrn täglich empfangen, zu dem Heile unsrer Seele nach dem göttlichen Willen, der vor allem die Nachfolge Jesu Christi in seinen herrlichen Tugenden ist, voll Eifers verwenden: dann können wir uns dermaleins Sterbende ein nicht geringes Lob von dem Sohne Gottes bey seinem himmlischen Vater unstreitig versprechen. Hätten wir doch die uns von dem Herrn angeliehene Pfunde zur Nachahmung unseres Erlösers in seinen tugendlichen Werken verwendet! indem wir sie aber, wie wir vorhin schon bekenneten, nicht dahin verwendet haben: wollen wir den von uns bis auf diesen Tag gröblich begangenen Fehler einmal ernstlich erkennen, ja ihn nicht allein ernstlich erkennen, sondern auch denselben zu Erhaltung einiger Aehnlichkeit mit dem Heilande bis an das Ende des Lebens ernstlich verbessern? Sind wir dieses heilbringenden Vorsatzes in dem Werke selbst bis in den Tod: So werden wir in der Zeit, in welcher Himmel, und Hölle unserm Tode zusehen, ja wir werden noch in dem Augenblicke, in dem die Seele von dem Leibe fleucht, von dem Heilande als, o! des sehr viel trostreichen Lobes, als

gute, und getreue Knechte bey dem himmlischen Vater ausgerufen werden: als Knechte, die die Gaben, und Gnaden Gottes von diesem Tage an bis in das Sterbebette nach dem göttlichen Willen eiferigst verwendt haben. Sey gutes Muthes du gurer, und getreuer Knecht; dieweil du in wenigen Dingen treu gewesen bist: So will ich dich über viele setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn (*f*).

Ich sage diese Worte aus dem Munde des Heilandes einem jeden von uns zum Troste für die Stunde des Todes: und ihr stellet euch auf diese letzte: Geh ein in die Freude deines Herrn, Mauritium, dessen Blut sich die schwarze Hände der Heyden trotz dem wahren Glauben an den Sohn Gottes zur bloßen Lust verschwendet haben, vor dem Throne des göttlichen Belohners vor. Ihr sehet, wie ihn der vermenschte Gott, gleichwie in der Marter, also ebenermassen nach der Marter unter vielem, und herrlichem Zeugnisse bey der Rechten des allmächtigen Vaters zu ewigen Ehren bringet. Ihr nehmet den Augenblick wahr, wie der Heiland den eiferigen Bekenner seines Namens bis in den Tod mit der Gürtel der Gerechtigkeit umgiebt, wie er ihn mit dem fliegenden Purpur eines Märtyrers auf das zierlichste

(*f*) Matth. 25, 21.

lichste bekleidet, und wie er endlich die schönstens geflochtene Palmen in die Rechte, auf das Haupt aber eine mit immer frischen Lorbern umwundene Krone im Angesichte aller Heiligen drücket. Wie lobreich waren nicht die Worte des göttlichen Belohners, durch die er Mauritium, als er ihn in einen glorreichen Märtyrer auf itzt gesehene Art kleidete, vor seinem himmlischen Vater bekennete? Bald zeigete er ihn dem Weingärtner, nämlich dem Vater, als ein Rebzweig; das, weil dieß in dem Weinstocke, der der Heiland ist, jederzeit verblieben, viele Früchte, die die Früchte vieler Märtyrer sind, in Geduld, und mit Sanftmuth gebracht. Bald nannte er ihn vor dem Vater seinen innersten Freund, der allemal gethan, was immer er ihm gebothen hatte: und welcher durch eiferige Haltung des Gebothenen so, wie er in genauester Beobachtung des Willens seines himmlischen Vaters, stets in der Liebe verharret. Bald gab er ihn als den Jünger an, der alles verlassen, der sich selbst verläugnet, und der sich mit vielem Fleiße, ja mit einem unerhört großem Eifer zu einem Nachfolger des auf Erden leidenden Erlösers gemacht. Bald verkündigte er Mauritium dem himmlischen Vater, als, o! des herrlichsten Bekenntnisses, als seinen Bruder, der das göttliche Wort gehöret, der nach dem Willen desselben alle Tage seines Christenthumes vollzogen, und der mit ihm in dem Leben eine

ne gleiche Speise gehabt hat: die Speise, welche die genaueste Erfüllung des väterlichen Willens in allem jederzeit gewesen.

Ist nicht, meine Zuhörer! dieß in Wahrheit ein vieles, ja recht vieles, und herrliches Zeugniß, dadurch das vermenschte Wort Gottes Mauritium nach der Marter vor dem himmlischen Vater bekennete: ein Zeugniß, das seiner lebhaften, und rührenden Ausdrücken wegen verdienet, dem Gedächtnisse der Menschen zu allen Zeiten eingegraben zu werden?

Auserlesenste Lobsprüche des weisen Sirachs sind, dadurch Männer, die in Kraft ihrer Weisheit den Völkern die heiligsten Worte gegeben, gleich einem Wunderbalsam in dem menschlichen Gedächtnisse unaufhörlich verbleiben. Und ich unterwinde mich auf die Treue der Wahrheit zu sagen, daß die viele, und herrliche Lobeserhebungen des Heilandes in dem Bekenntnisse unseres Heiligen nach der Marter vor dem himmlischen Vater, die Ursache seyn, warum er, nämlich Mauritius, der für die Ehre Gottes mit Sieg gewohntem Eifer in dem Leben gestritten hat, in dem Angedenken gleich Honig in der Leute Munde stets fließet.

Soll ich euch zum Beweisgrunde dieser meiner Worte, und dem zufolge zu meinem Vorhaben sagen, wie das Gedächtniß des für den Glauben an den Sohn Gottes gemarterten Eiferers noch in dem Segen sey? Jährliche Erklärung seiner christlichen Heldenthaten, öffentliche Aussetzung seiner Bildniß in den Gotteshäusern, tägliche Verehrung unzählicher Pflegkinder, ihr seyd das mir erwünschliche Zeugniß, woraus, wie man aus den Stralen, und dem Lichte der Sonne an der Veste des Himmels wahrnimmt: so jedwede gesunde Vernunft das Lobreiche zur Ehre Mauritii von dem Sohne Gottes nach der Marter verrichtete Bekenntniß vor dem himmlischen Vater erkennet. Bezeugen nicht in diesem Verstande die Wunderwerke, die unser heilige Märtyrer an den Dürftigen, oder die vielmehr Gott durch ihn an denselben wirkete: bestätigen nicht die viele Tempel, die ihm nach Gott auf Erden erbauet worden, daß der Heiland so, wie ich vorhin sagte, Mauritium vor seinem himmlischen Vater nach der Marter bekennet, ja daß er ihn noch ungemein viel mehr verherrlichet habe? Und wem wollen wir die mehr, dann vierzehnhundert jährige Verehrung dieses Blutzeugens in der katholischen Kirche: wem die hülfreiche Blühte seines heiligen Hauptes zu Wien in dem Delphinat, wem endlich den von Amadeo dem ersten Herzoge von Savoyen zur Ehre Mauritii gestifteten Orden zuschreiben, als eben einer

Folge des sehr viel lobreichen Bekenntnisses, dadurch der Sohn Gottes seinen eiferigen Diener nach der Marter vor dem himmlischen Vater zum Lohne bekennete?

Gleichwie das weiße Ordenskreuz, als das unfehlbare Zeichen der sonderlichen Andacht aller Herzogen, und Ritter gegen ihrem Schutzheiligen, also muß das, was ich von dem herrlichen Angedenken Mauritii itzt meldete, niemals anders, als die gewisseste Beweisgründe des erwähnten Bekenntnisses geglaubt werden.

Ist ja der gute Geruch des Gedächtnisses, der das Lob, so der weise Sirach den glorreichen Männern giebt, unstreitig verräth? Wie! und die süße Andacht, mit der die wahre Christenheit den eiferigen Bekenner, und Blutzeugen Jesu Christi bis auf diesen Tag ehret, soll uns nicht also; ja soll uns nicht noch mehr dahin bringen, daß wir in Kraft vernünftiger Folgerungen der vielen, dazu auch der herrlichsten Lobeserhebungen, mit denen der Heiland Mauritium nach der Marter vor dem himmlischen Vater bekennet hat, als der unläugbarsten Wahrheit itzund wahrnehmen? Und wenn wir eben so von dem Gehöre, wie nunmehr von dem Geruche, und dem Geschmacke geschehen, zu meiner Absicht reden wollen: so haben ja auch Stein, und Marmor, die

auf

auf dem Grabe, wo ein Held von lorberreichen Streiten mit schon verfallenem Körper ruhet, uns Schwert, und Schild zeigt, in unsern Ohren ihre Sprache, die uns das Lob verkündet, mit dem die Kenner, und Schätzer ihn seiner Heldenthaten wegen in der kalten Asche stets verherrlichen. Können wir; indem wir dieses mit vieler Bedachtsamkeit anhören, können wir, sage ich, uns der Sprache den Augenblick erwehren: der mehr deutlichern Sprache, die Holz, und Stein, die Silber, und Gold, so alles unsern Schutzheiligen in dem Bilde eines tapfern Helden für den Glauben an den Sohn Gottes durch den Raum einer sehr viel langen Zeit vorstellt, immerfort reden, und welche uns der Lobeserhebungen erinnern, mit denen das vermenschte göttliche Wort Mauritium nach der Marter vor dem himmlischen Vater verherrlicht hatte?

Dafern wir noch gut denken: so müssen wir die viele, die gewiß recht viele Ehrenbezeigungen, durch die hoher, und niederer Stand unserm heiligen Märtyrer immerfort mit wahrer Andacht begegnet, als den gewissesten Beweis des Bekenntnisses erkennen, mit der er, nämlich Mauritius, den Heiland vor den Menschen in seinem Leben offenbarete. Wenn es dem also, wie wir dieß nicht läugnen können: so, o! ja so müssen ernannte Ehrenbezeigungen nicht weniger

das

das Bekenntniß erweisen, dadurch der Seligmacher seinen eiferigen Diener nach dem Leben vor dem himmlischen Vater mehr, als wir sagen, und denken können, im Angesichte aller Heiligen, und Seligen des Himmels erklärete; weil, wo das erste, nach den Worten des vermenschten Gottes auch das zweyte ist: nach diesen Worten: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen.** Wie viele (itzt darf ichs schon sagen) ach! wie viele, und herrliche Lobeserhebungen müssen nicht gewesen seyn, durch die der göttliche Sohn Mauritium nach der Marter vor seinem himmlischen Vater bekennet hat?

Allerliebste! hier habe ich Gelegenheit, abermal uns heilsamlich zu betrüben: uns, die uns unsere Tage mit ihrer Last drücken, und die wir jede Stunde unter ihren Plagen fast sinken: uns, die wir; da unser Leben, wie ein flüchtiges Rad, dahin streichet, nicht wissen, ob wir morgen noch übrig sind. Wie! wo wir den morgigen Tag nicht mehr leben, können wir uns die Hoffnung machen, daß uns nach dem Tode der Erlöser vor dem himmlischen Vater als etwa gute, und getreue Knechte bekenne? Gienge es uns nicht, wenn wir diese Nacht stürben, gleich den thörichten Jungfrauen, die; als sie vom Schlafe erwachet,

wachet, nicht Oel in ihren Ampeln hatten, und die, indem sie sich wegen dessen außer der Zeit anderswo sorgeten, bey der Ankunft zu ihrem größten Leide von dem Bräutigam hören mußten: **Wahrlich sage ich euch: ich kenne euch nicht.** Wo ist bis itzund die Mitwirkung mit den göttlichen Gnaden in der Nachfolge Jesu Christi in den tugendlichen Werken, dadurch man ihn in diesem Leben vor den Menschen bekennet? Sind wir nicht, die nicht einmal einen einzigen Strich der Aehnlichkeit mit dem Heilande in den Tugenden haben? Wir sinds; die wir daher, wenn wir des Todes die Nacht würden, diese betrübnißvolle Abfertigung: **Wahrlich sage ich euch: ich kenne euch nicht,** hören müßten: Hören: Ich, der ich in dem Leben Tugendliches gethan, auf daß ihr auch also thätet, und der ich euch niemals an den Gnaden mich in der Nachfolge meiner Tugenden vor den Menschen zu bekennen mangeln ließ: **Ich kenne euch nicht.** Euch, die ihr meine nachahmungswürdige Beyspiele nicht geachtet, und die ihr alle Gnaden, die ich euch zum Gebrauche derselben verliehen, stets vernachläßigt habet: Euch, euch schalkhafte Knechte kenne ich nicht. **Wahrlich sage ich euch: ich kenne euch nicht.**

Ist nicht diese Abfertigung, die uns unter Wasser übermäßiger Betrübniß seßet. Jedoch ihr, die

ihr der Welt seyd, wehret ernstlich der Gefahr! und bemühet euch nimmermehr wider den Strom zu schwimmen, da ihr saget: freylich wohl ists möglich, daß wir alle morgen nicht mehr sind. Indessen können wir nicht, als eine nicht wenigere Möglichkeit hoffen, daß wir gleich den mehresten keines jähen, und unversehenen Todes sterben, wo wir demnach die erwünschlichste Gelegenheit haben, den Heiland vermittels der Nachahmung seiner herrlichen Tugenden vor den Menschen zu bekennen? Genug der Worte, unbußfertige Seelen! ich will euch zulassen, daß ihr den morgigen, ja daß ihr noch mehrere Tage, und Jahre leben, und daß ihr nach diesen keines schnellen Todes sterben werdet. Unerachtet alles dessen wie möget ihr also thöricht seyn, und euch bis in das Sterbebette also heilig vertrösten: also heilig mit der Nachahmung der Tugenden unseres Seligmachers Jesu Christi? Welcher, saget doch, welcher tugendlicher Werke aber? Vieleicht derer, die der Liebe gegen den Feinden, oder die der Geduld, und gänzlichen Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters sind? Wie möget ihr, die ihr also andächtig zum Unterhalte eueres sehr viel sträflichen Lebens auf die Barmherzigkeit Gottes hoffet, wie möget ihr glauben, erwähnte heroischen Tugenden zum Bekenntnisse des Heilandes vor den Menschen im Sterben zu verrichten, darinnen ihr doch euch niemals bey gesunder

Lebens-

Lebenszeit übet? Mit der Gnade des Herrn. Stille! sonst wie ihr glaubet, also hoffet ihr zu viel; da ihr hoffet, daß der Herr euere Nachlässigkeit im Guten noch am Ende eueres unchristlichen Lebens belohne. Ja stille, und fürchtet euch sehr, daß ihr nicht wegen der Trägheit in eiferiger Anziehung unseres Herrn, und Heilandes Jesu Christi unter denen seyd, die in ihrer Unbußfertigkeit eines jählingen, und unversehenen Todes gestorben. Dieß fürchtet: und aus heilsamer Furcht, die in euch das wilde Wesen euerer gefährlichen Schmäucheley umstürzen, und die euch den Weg bis zur Liebe Gottes richtig machen solle, gedenket einmal im Ernste, wie ihr euch fürohin nach dem Beyspiele des vermenschten Gottes auf Erden in der Liebe gegen den Feinden, und wie ihr euch in der Geduld, und in gänzlicher Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters noch bey gesunden Kräften üben möget, damit ihr dereinst Sterbende mit der göttlichen Gnade, die ihr euch auf ein frommes Leben versprechen könnet, keine Hinderniß einiger Beschwerlichkeit habet. Oder wollet ihr euch noch nicht also heilsamlich fürchten: wollet ihr immerdar das Bekenntniß Jesu Christi in eiferiger Nachfolge seiner Tugenden bis zu ungewisser Zeit verschieben? Ihr, die ihr Christen, vorgesehene, und dahin bestimmte Christen seyd, auf daß ihr dem Ebenbilde des göttlichen Sohnes gleichförmig werdet? O!

daß doch alle einmal ernstlich, ja daß sie dieß itzt gleich wollten! Sie alle die, damit ich mich mit dem heiligen Ambrosius ausdrücke, die Farben durchaus nicht haben, an denen der Heiland sein Bildniß kennet: und die daher, wenn sie nach ihrem Leben also ungestaltet vor der Thüre des Himmels erscheinen: hören müßten: **Wahrlich sage ich euch: ich kenne euch nicht.** Hören müßten: **ich weis nicht, wo ihr her seyd:** hören müßten: **weichet von mir alle ihr Uebelthäter.** Schreckbare Abfertigung! die wir mehr in Gedanken, dann mit Worten allemal überlegen können! und eben dieses ist, welches, meine Zuhörer, welches mich zu dem Ende meiner Lob- und Sittenrede itzund bringet.

Beschluß.

Beschluß.

Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen. Dieß sind die trostreiche Worte, deren ich, gleichwie beym Anfange, also auch bey dem Ende mich gebrauche. War nicht Mauritius ein eiferiger Bekenner Jesu Christi bis zu unserer Verwunderung vor den Menschen? Welche Folge? Diese, daß auch der Heiland ein lobreicher Bekenner Mauritii vor dem himmlischen Vater gewesen sey. Ihr Krieger! ihr kühne Krieger, und Abgötterer, die ihr in dem christlichen Blute unseres Heiligen mit rasenden Händen gewühlet, und die ihr ihn wegen des Glaubens an den Sohn Gottes auf die Erde gestrecket, ihr werdet mit Diocletiano, und Maximiano, die mit größter Lust ihre Pfeile, und Schwerter in dem Christenblute erschrecklich viele metzeten, zur Zeit, wo die Auserwählten durch die Engel von den vier Winden versammelt werden, Mauritium, als einen eiferigen Bekenner Jesu Christi des vermenschten Gottes vor, und bey angehender Marter in vollem Glanze schauen: ja, o! der empfindlichsten Plage für euch! ja ihr werdet noch über das hören, wie der Gottmensch, dem

ihr den Weihrauch aus der Opferbüchse geraubet, Mauritium, gleichwie ihn dieser vor den Menschen, also lobreich vor dem himmlischen Vater in, und nach der Marter bekennet habe!

Ach! daß, (dieß sey noch einmal zulezt mein Wunsch) ach! daß wir sämmtlich von diesem Tage an, meine Zuhörer! den Heiland im Werke selbst vor den Menschen, jedoch ohne alle Eitelkeit, bekenneten! daß wir in diesem Bekenntnisse, durch das man allein nach der Aussage Bernhards des Claravallensers recht tugendlich wird, bis an das Ende des Lebens voll Eifers verharreten! welch eine große Veränderung würde sich nicht bey uns, und durch uns bey dem Nächsten in den Sitten fürohin zeigen? Eine Veränderung, die unsere, und die noch mehr andere Seelen von den vielen, dazu auch groben Mängeln zur Gleichheit, und dem Ebenbilde Christi glücklich brächten.

Heiliger Mauriti! eiferiger Bekenner Jesu Christi, gnädiger Schutzheiliger dieser wahrer Kirche! wie du vormals dich sehr viel bemüheteſt, auf daß eine ganze heydnische Kriegsschaar den wahren Sohn Gottes erkenneten, darneben auch ihn; weil dieß die Ehre desselben foderte, vor den Menschen bis zur Marter bekenneten: also beeifere dich bey dem Throne

ne des Herrn um das uns überaus viel nothwendige Bekenntniß des göttlichen Erlösers in eiferiger, und beständiger Nachfolge der herrlichsten Tugenden, auf daß wir dermaleins bey dem Tage des allgemeinen Gerichtes dem Himmel zur Freude, im Gegentheile aber der Hölle zum Leide erscheinen.

Sollen wir auch nur im mindesten zweifeln; als ob der heilige Mauritius diese unsere Bitte erhöre? Ja sollen wir nicht vielmehr sicher hoffen: er knie den Augenblick mit allen den Seinigen vor dem Throne des Allmächtigen, auf daß er in dieser Demuth unsere Bitte daselbst opfere: er, den wir hier in seinem Eifer, mit dem er die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen auf Erden eiferte, andächtig verehren?

Allerliebste! lasset uns mit gänzlicher Verachtung alles Zweifels in dieser Verehrung, und der Hoffnung auf unsern Schutzheiligen jederzeit verharren! Lasset uns daher; indem wir uns der Fürbitte desselben, und seiner seligen Gesellen sicher getrösten, sämmtlich zur Vergrößerung unserer gänzlichen Zuversicht auf Mauritium heute, und mehrmals inskünftige mit der Kirche zu Gott rufen, und bethen! Verleih uns die Gnade, allmächtiger Gott! uns in dem Feste deiner heiligen Märtyrer Mauritii, und seiner Gesellen zu erfreuen, damit wir uns der Ge-

burt derjenigen rühmen, auf die wir unser Vertrauen haben: Andächtige! itzt, o! ja itzt vermehret euer Vertrauen in der vorigen, und in jedweder euerer Bitte; da wir dieses Gebeth nach uraltem Gebrauche der Kirche schließen: Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Lobrede

auf die

heilige Jungfrau und Märtyrinn

Ursula,

zu

Dieterichskirche

einer dem Reichsstifte und Gotteshause

Marchtall

gehörigen Pfarrkirche

gehalten.

Psalm 39, 8.

Da habe ich gesagt: Siehe! ich komme = = = = daß ich deinen Willen vollziehe: Mein Gott, ich will es thun, und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

56310

Eingang.

So ließ sich vormals der königliche Prophet in dem Namen Christi des Herrn vernehmen; als er den Gehorsam desselben auf Erden im Geiste vorsagte. Dieß mit welcher Wahrheit! Kaum nahm der Sohn Gottes die Gestalt eines Knechtes an: so gab er sich schon dem himmlischen Vater in seine Dienste. **Siehe! ich komme.** All sein Thun, und Lassen richtete er ohne Unterlaß dahin, damit er den Willen desjenigen, der ihn gesandt hat, auf das genaueste erfüllete. **Daß ich deinen Willen vollziehe.** Wie bitter war nicht der Kelch, den ihm der Vater hat eingeschenkt? Aber auch wie bereit ist der Sohn gewesen, ihn nach dem väterlichen Willen zu trinken? **Mein Gott, ich will es thun.** Er sah in ihm das strenge Geboth des schmählichsten Todes, so er willig, und gern von ihm annahm: und welches er nimmermehr bis zum Tode, ja nicht bis zu dem Tode des Kreuzes vergaß. **Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.**

Aller-

Allerliebste! was gedenket ihr itzt nach diesen wenigen Worten bey euch? Gebet ihr nicht heimlich aus den wenigen Worten des Propheten dem Heilande die Ehre, daß er all sein Lebetage nach dem Willen Gott des Vaters auf Erden gelebt habe? Welch ein herrliches Lob ist dieß für den Erlöser, und nicht weniger für alle, die sich dasselbe durch die ämsige Nachfolge erwerben! Ich sage das: und es zeigt sich mir vor vielen andern eine, die sich die Herrlichkeit dieses Lobes im Leben, und in dem Tode unstreitig erwarb. Sie ist die heilige Ursula, der nach Gott, und Maria diese Kirche geheiliget ist. Eine heilige Jungfrau, und Märtyrinn, von der ich heute, an ihrem Festtage, mit euch reden soll. Kann ich was rühmlicheres von unsrer Schutzheiliginn sagen, als wenn ich das Lob derselben in die Worte meines Textes verfasse? Ihre Lebensgeschichte brachte mich auf diesen lobreichen Gedanken; in der ich offenbar sah, wie diese Gespons nach dem Beyspiele des göttlichen Bräutigams all ihr Lebenlang den Willen Gottes vollzogen habe. Sie that, was nur immer der Herr von ihr verlangte. Gott verlangte von ihr die Vollziehung des ihm Gefälligen, und eine gleiche Vermeidung alles ihm Misfälligen. Beydes verrichtete Ursula die heilige Jungfrau. Mein Gott, ich will es thun. Gott verlangte von ihr die Geduld in der Verfolgung, und außerdem noch die Lie-

be zur Trübsal. Nach Verlangen willfuhr ihm in diesem Ursula die heilige Märtyrinn. Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

Wer ist nunmehr von euch allen, der sich das Vorhaben meiner Lob- und Sittenrede nicht deutlich merket? Ich sage jedem noch klärer den Inhalt, und die Theilung derselben.

Ursula eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen desselben auf Erden. Sie war diese außer, und in der Marter.

I Die heilige Ursula eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen außer der Marter durch eilfertige Vollziehung desjenigen, was dem Herrn gefiel, und durch ämsige Vermeidung alles dessen, was demselben misfiel.

II Sie war eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen in der Marter durch große Geduld in der Verfolgung, und durch viele Liebe zur Trübsal ohne Ausnahme.

Gekreuzigter Heiland! ersetze durch die wunderbare Kraft, vermöge deren du am Kreuze alles an dich ziehest, dasjenige, so ich nicht vermag, mit Worten zu verrichten. Beuge uns bisher Widerspänstige, damit wir fürohin im Leben, und Tode deinen göttlichen Willen stets vollziehen.

Allerliebste! itzt gleich erfüllet den Willen des Herrn, der ist, daß ihr sämmtlich sein Wort begierig annehmet, und mich mit Geduld höret. Ich bitte euch um dieß durch Mariam die Königinn der Jungfrauen, und Märtyrer, der ich in ihrer holdseligen Bildniß von dem guten Rathe sage: Gegrüßt seyst du Maria.

*

Mein Gott, ich will es thun: Die heilige Ursula eine Dienerinn des Herrn nach dem Willen desselben außer der Marter durch eilfertige Vollziehung desjenigen, was dem Herrn gefiel, und durch emsige Vermeidung alles dessen, was demselben missiel. Ist der erste Predigttheil.

Die Einsprechungen sind die Zunge, mit der Gott den Menschen zu Herzen redet. Man theile sie in die äußerlichen, und innerlichen. Die innerlichen sind, durch die der Herr unmittelbar, und

in

in Geheim: und die äußerlichen sind, durch welche er mittelbar, und öffentlich das menschliche Gemüth erleuchtet, dazu auch unsern Willen zu Unterwerfung seines göttlichen Willens ziehet. Keiner von allen Menschen ist, dem diese heilsame Unterredungen mangeln; weil der Herr will, daß alle Menschen, wie der Weltapostel redet, selig werden, und zum Erkenntnisse der Wahrheit kommen (*a*). Möchten doch aufs wenigste die, so bisher die Gnade Gottes fruchtlos empfiengen, erwähnten Einsprechungen nicht länger die Ohren verstopfen, dann würden sie ungesäumt ihr Rabengeschrey in das Girren einer Taube verändern.

Ursula die heilige Unschuld, und dieser Pfarrkirche würdigste Schutzheiliginn soll heute durch ihr Beyspiel diese Gehörlose unterrichten, wie sie inskünftige der rufenden Stimme ihres Gottes zu folgen haben, damit sie nun, und nimmermehr die göttliche Gnade fruchtlos empfangen. Wer immer mich itzund hören soll, der muß Ursulam allerdings als eine Dienerinn des Herrn nach dem Willen desselben bewundern; weil sie jederzeit eilfertig vollzog, was demselben gefiel.

Glück, und Natur waren, die das mehr bey Ursula, was der Welt, als was Gottes ist, ver-

spra-

(*a*) 1. Timoth. 2, 4.

sprachen. Glück genug für dieselbe, daß sie, wie wir wissen, die Sprosse eines königlichen Stammbaumes gewesen, der ihr größere Herrlichkeit, dann der Frühling den finstern Baumreisern ansehen, verschaffte. Aber eben das vergängliche Wesen der Frühlingszierde war, durch die ihr Gott öffentlich zu erkennen gab, wie eitel die Augenlust, und Pracht auf Erden wäre.

Ursula war noch von jungen Jahren, als sie diese göttliche Einsprechung hörete, der sie, indem der Herr ihren schwachen Willen durch einen geheimen Eindruck seiner Liebe, und Furcht zum Guten führete, so eilfertig, als vormals Magdalena dieser: Der Meister ist da: und berufet dich (*b*), gehorchete. Sie stund eilends auf, und kam zu ihm: Siehe! ich komme! Rede, o! Herr; denn es höret dich deine Dienerinn. Kaum verstund sie die Frage des Herrn: ob sie nicht ihm zu Liebe die eitle Weltlust verachte, die er ihr in baldiger Verwelkung großer Annehmlichkeiten der Erde öffentlich, und in Geheim zeige: so war sie schon, weil er mit einem frühezeitigen Segen ihr zuvor kam, mit der Antwort fertig: Mein Gott, ich will es thun: kein Kleiderpracht war, der ihr auf dem Leibe jemals das Herz änderte: kein Geschmuck, der ihr das Auge blen-

(*b*) Johann. XI, 28.

blendete: keine Lust, die nur aufs mindeste ihren Willen vergnügete. Sie, damit sie das Wort, so sie dem Herrn gegeben, ohne Unterlaß hielt, setzte all ihr Lebetage dem Kleiderpracht den Geist der Armuth, in dem Geschmucke die Eingezogenheit, und endlich aller Lust die Reue, die den, der sich in ihren flüchtigen Schein vergafft, zuletzt trifft, entgegen. Ja Ursula; weil sie so eilfertiges Gehör der ersten Einsprechung Gottes gab: gieng, und setzte in kurzer Zeit ihre Füße auf den Hals der Könige dieser Welt, da sie ihnen, und dem Hofe sittlicher Weise starb, darneben auch alles Kostbare, so ihr das Glück an den blühenden Aesten ihres königlichen Stammbaumes mit vielem wies, nach dem göttlichen Willen stets mit geschlossenem Auge ansah. **Mein Gott ich will es thun.**

Die Geschenke der Natur waren nicht weniger bey Ursula, als die Gaben des Glückes. Die Schönheit selbst thronete sich auf den Wangen, die der Rosen, und Narcissenfarbe so prächtig bemalte, daß sie schon in einem Alter, in dem andere noch nicht bekannt sind, bewunderet ward. Gefährliches Bild derer! welcher ausländische Kronen mehrmals ihre Wünsche zolleten! die Gefahr vermehrete ungemein viel ihr Verstand, der so edel, und adelich war, daß er größere Zierde der königlichen Hauptbinde,

dann sie ihm allemal versprach: und müßte das Zepter sich glücklich schätzen, dem er, dieser Verstand, dereinst die Befehle deutlich machete. Jedoch waren weder die Sonne, noch der Purpur auf den Wangen, noch ihr großer Verstand; denen sie jemals aus Hochmuth zinsete. Der Spiegel, ach! das eitele Krystall, aus dem manche Weltdocke, bey der außer ihrer Einbildung keine andere Schönheit ist, das Bild ihres Angesichtes mit vieler Schmäucheley lieset, durfte ihr niemals das Angenehme, und Reizende ihrer äußerlichen Gestalt zeigen. Rosen, und Narcissen, deren Farben fein vermischt sie auf den Wangen trug, mußten ihr die Schönheit des Gesichtes vorstellen.

Heilsame Beschäfftigung! welcher sich der Herr gebrauchte, Ursulam dadurch zu noch größerer Vollkommenheit, die die Verläugnung seiner selbsten ist, zu bringen. Die Rosenbüsche, bey denen sie vielmals höchst vergnügt stund, sah sie nach kurzer Zeit gänzlich verblüht. Ihre Verwelkungen machte der Prinzessinn die Gnade des Herrn zu Nutze, als sie vermittels derselben Ursulam erinnerte, daß, wie der Purpur von diesen Blumen, so auch nach wenigen Jahren die Schönheit von dem Körper ziehe. Und da ihr eine göttliche Einsprechung die Holdseligkeit der Narcissen in dem Fäulnisse der gefallenen Blätter wies: war sie wieder von neuem sehr zufrieden, daß

sie

sie sich niemals etwas auf ihre Schönheit eingebildet hat; indem sie sich frühezeitig beeiferet, nach dem Willen des Herrn ein Bild der Tugend zu seyn. Und weil die göttlichen Ermahnungen ihr immerfort zusetzeten, beschloß sie einmal für allemal dieses Bild zu verbleiben. Mein Gott ich will es thun. Ich will all mein Lebenlang mich von dem Glanze, den mir die Natur, oder welchen vielmehr du mir deinethalben gabest, niemals zur Eitelkeit verleiten lassen. Sey es, daß man von außen mich, als eine königliche Prinzessinn schaue: werde ich doch in dem Herzen stets deine Dienerinn verbleiben. Und wenn ich gleich in meiner äußerlichen Bildung die Majestät des Königes Dionnots meines Vaters, und der Fürstinn Dariä meiner Mutter trage: so will ich dessen ungeachtet die Demuth in meinem Gemüthe allezeit ernähren. Herr! wie du willst, so sehe ich in meinen Aeltern nicht auf das, was sie vor den Menschen edel, sondern auf das, was sie vor dir heilig machet. Und damit ich in deinem Schooße also mein Ende, wie meinen Ursprung suche, dann verlange ich keinen andern, als dich zum Bräutigam. Ganz Europa soll mich niemals hören, als nur der schönen Eigenschaften einer jungfräulichen Braut Jesu Christi rühmen: dessen kostbares Blut die Titel meines Hauses muß auslöschen, um an deren Stelle diejenigen, die ich in der Taufe empfangen habe, einzuätzen.

Was soll ich nunmehr von ihrem edeln Verstande, den die schönen Wissenschaften so, wie die Morgenröthe den Tag verkündet, aller Augen kund machten, zu euch reden. Schweig Alterthum, und rühme dich fürohin nicht mehr der wunderbaren Weiber Aspasiä, und Cornelia, weil sie beyde von großem Verstande, und Gelahrtheit waren; da Ursula die heilige Jungfrau mehr Verstand, und schöne Künste in größerer Vollkommenheit bey jungen Jahren besaß, als itzt ernannte beyde deine im besten Alter miteinander hatten. Welche herrliche Eigenschaften sie aber, dieserwegen sie allemal schöner bey ihrem Hofe war, als der Mond in dem seinigen jederzeit glänzt, beständig unter der Zucht strengster Tugend bewahrete; indem sie sie zu dem Fuße des Kreuzes ihres bis dahin gedemüthigten Bräutigams legte; wo sie nichts anders wußte, als allein Jesum Christum, und diesen zwar den Gekreuzigten (*c*).

Schönheiten des Glückes, und der Natur! darauf die Menschen so sehr pochen: und denen die Welt den Gipfel der Ehren weihet, ihr waret, die Ursula die Dienerinn des Herrn, weil es Gott gefiel, unter dem untersten Staffel der christlichen Demuth verbarg. **Mein Gott ich will es thun.**

Ach!

(*c*) 1. Korinth. 2, 2.

Ach! daß wir uns das Beyspiel unsrer heiligen Schutzpatroninn zu Nutze macheten, daß wir, gleich ihr, den göttlichen Einsprechungen durch die noch übrige Tage unseres Lebens gehorcheten! was für eine große Veränderung des Herzens würde in uns vorgehen? Eine Veränderung, durch die wir aus Widerspänstigen zu gehorsamen Dienern Gottes unseres Herrn würden. Wo ist aber der Fehler, daß wir sie itzt nicht sind? Ist er nicht, die Wahrheit zu gestehen, bey uns; dieweil wir jeder göttlicher Ermahnung kein Gehör geben?

Ihr, die ihr das, was das Heil euerer Seele betrifft, immerdar vernachläßiget, demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes; denn der Herr rufet euch: seyd nicht, wie euch Augustinus der Kirchenlehrer ermahnet, seyd nicht langsam: seyd nicht schläfrig, auf daß ihr nicht ewig einschlafet.

Der Herr rufet euch, die ihr mehr den Reichthum, als die Armuth liebet, und die ihr erstlich das Zeitliche, und letztlich das Ewige besorget. Er rufet euch mit gen Himmel erhabenen Augen: **Weh euch Reichen; denn ihr habt eueren Trost.** Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit: so wird euch das Uebrige gegeben werden (*d*). Seyd nicht langsam: seyd nicht schläfe-

rig:

(*d*) Mark. 8, 33.

rig: stehet eilfertig mit Ursula eurer heiligen Schutzjungfrau auf: nach ihrem reizenden Beyspiele klebet nicht allzuviel euer Herz an das Zeitliche: dessen ihr nur in so weit gebrauchen sollet, als es euch zur Gewinnung des Himmels dienlich ist.

Der Herr rufet euch, die ihr des ledigen Standes seyd, und die ihr nach den bösen Gelüsten des Fleisches gehet: oder wollet ihr ihn, gleichwie vormals, also auch itzt noch nicht hören, da er euch durch Petrum seinen Apostel bittet: Ich bitte euch, daß ihr euch von fleischlichen Gelüsten, welche wider die Seele streiten, enthaltet. Seyd nicht langsam: seyd nicht schläferig: stehet eilfertig auf, und nach dem Beyspiele der heiligen Jungfrau Ursulä bringet Früchte der Mäßigkeit, der Keuschheit, und Reinigkeit.

Der Herr rufet euch, die ihr derer, die die Natur tadelt, immer spottet, und die ihr wegen mehrerer Glücks- und Naturgaben aus Uebermuth auf den Köpfen der Armen laufet. Er rufet euch mit den Worten des erwähnten Apostels: Betraget euch untereinander in der Demuth; denn Gott widerstehet den Hofärtigen, und den Demüthigen giebt er Gnade. Seyd nicht langsam: seyd nicht schläferig: stehet eilfertig auf, und steiget hinunter in das Thal der Demuth: daselbst leget alles, was

euch

euch über andere erhöhet, mit Ursula zu dem Fuße des Kreuzes Jesu Christi, von dem ihr alle Gaben habet: und welchem ihr dereinst dieserwegen die strengste Rechenschaft geben müsset. Wie? Soll es noch immerzu möglich seyn, daß ihr länger, und daß ihr auch itzt der rufenden Stimme des Herrn die Ohren eueres Herzens versperret: ihr, die ihr aus der wunderbaren Begebenheit euerer heiligen Schutzpatroninn unfehlbar wisset, daß die göttlichen Einsprechungen getreue Räthe sind, die der Herr den Seinigen ertheilt, um dadurch ihr ewiges Heil zu befördern? Wäret ihr solch eines gehörlosen Herzens: sageret ihr nicht auf gethane Ermahnungen: **Mein Gott ich will es thun**: so wäret ihr nach Aussage des heiligen Augustinus in der Gefahr des ewigen Schlafes. Wo ihr im Gegentheile; dafern ihr dem rufenden Heilande gehorchetet, nicht allein das, was ihm gefällt, vollziehen, sondern auch alles, was ihm misfällt, fürohin ämsigst vermeiden würdet.

Ursula, ach! ja diese heilige Jungfrau, die Dienerinn nach dem Willen Gottes überführet uns der Wahrheit gänzlich. Wie geschäfftig war sie doch jederzeit, als die Feinde dieser ihrer Tugend: **Mein Gott ich will es thun**! sie zu dem reizeten, so ihren göttlichen Bräutigam beleidigen könnte? Wie sehr hat sie ihr aber dieß harte Geschäfft erleichtert; weil sie in allem, was den Herrn vergnügte, schon

vor der Anfechtung geübet war. Ihr glückte diese Uebung allemal; da sie zur sträflichen Mishandlung ihrer Demuth, und der jungfräulichen Keuschheit versucht ward. Die Tugend hat so ihre Feinde, wie das Laster seine Freunde hat. Und mag der Mensch noch so gerecht, ja mag er heilig seyn: so ist er doch der Versuchung nirgends frey. Ward nicht der Heiland selbst von dem Satan dreymal versucht? Wir wissen diese Begebenheit. O! daß wir uns aber auch die Ueberwindung jeder Anfechtung merketen! Ursula unsere Heiliginn nutzete ihr das herrliche Beyspiel ihres göttlichen Bräutigams heiligst. Sie war auf einem sehr hohen Berge, wohin sie der Fürst des Finsternisses von dem Thale der Demuth führete. Allda zeigete er ihr die Reiche, die ihrer warteten, und die sie sich zu ihrer Herrscherinn mit vielem wünscheten.

Welch einer listigen Kunst bedienete sich nicht das hoffärtige Gespenst, die Braut des Herrn aus der Demuth in den Hochmuth zu kleiden. Weit angenehmer, als in der Sehungskunst, die zu größter Lust der Schauenden durch eine kleine Runde den Auszug, und Einzug itzt dieses, itzt eines andern Königes aufweist, machte ihr der höllische Schwarzkünstler die aus lauter Kostbarkeiten an ihr, und um sie gewundene Ehren vor Augen; dem sie aber nach dem

Exem:

Exempel des vermenschten Gottes, welchem sie diene: te, allemal sagte: Geh hinweg Satan ꝛc.

Das Bild, ach! ja das schöne Bild ihrer äußer: lichen Gestalt, dieserwegen sie schon als ein Kind selbst von denjenigen, die damals die Zierde, und Verwunderung ihrer Zeiten waren, bewunderet ward, diese auserlesene Gestalt stellete ihr der höllische Schwätzer nach seinen Farben vor. Wie? das El: fenbein an den Zähnen: die Rosen auf den Wangen: der Schnee an den Händen? Der Plauderer war noch nicht fertig, gab ihm die Dienerinn Gottes schon wiederum, und abermal den Korb: Geh hin: weg Satan. Ja, ja, sagte sie: Feind, Feind meiner Seele! dieß alles soll nimmermehr von der Tiefe, wo die Demuth aus dem adelichen Geblüte den Adel des Geistes bildet, zur eiteln Hoheit gelan: gen, als die allzusehr dem misfällt, der sanftmüthig, und welcher von Herzen demüthig ist. Solchergestalt erhob sich Ursula weit über den hohen Berg der Eh: ren, den ihr der Satan in einen Zauberdunst, mit dem er ihre Augen umnebelte, umsonst zeigete.

Itzt komme ich, meine Zuhörer, auf die gefähr: lichsten Feinde unsrer Heiliginn: auf die Feinde, die ihre eigene Hausgenossen waren, die die Gelüsten des Fleisches sind. Glück zu der königlichen Prinzessinn, daß sie sich schon frühezeitig den Spruch Pauli des

Weltapostels eigen gemacht: **Wir sind Schuldner, nicht zwar nach dem Fleische, daß wir nämlich nach den Gelüsten des Fleisches leben** (*e*).

Zuvor sie von ihnen bekrieget ward, stellete sie sich schon ihren Reizungen in dem Aufzuge, den Salomon von seiner Heldinn anführet, dar. **Gleich ihr gürtete sie ihre Lenden fest, und stärkete ihre Arme** (*f*). Sie nahm ihre Kräfte zusammen, um mit der Gnade des Herrn die böse Lüsten, die ihr den besten Theil, der die unversehrte Jungfrauschaft war, mehrmals rauben wollte, zu bestreiten.

Verberget euch ihr kriegerischen Weiber, die euch Scythien zum eiteln Pracht nährete, verberget euch sämmtlich mit den stolzen Lorbern, die die Tapferkeit euch brockete, und welche das Glück mehrmals euch prächtig um euere Schläfe flocht; da Ursula unsere Heiliginn in Demuth ihren Lilienbusch der ganzen Welt aufweist: dieser Busch, der mit den edelsten Früchten des Sieges über die Werke des Fleisches pranget: gewiß mit den edelsten, und vielen Früchten, die die aufrichtige Wünsche, welche sie zu dem unbefleckten, und auf dem Altare geopferten Lamme täglich brachte, die die reine Gedanken, und geistliche Neigungen, die die Gabe eines jungfräulichen, und

(*e*) Röm. 8, 12. (*f*) Sprichwört. 31, 17.

und erkenntlichen Herzens, und die das Opfer zernichteter, oder wenigstens gedemüthigter Leidenschaften sind.

Was für ein neuer, und schöner Flor wuchs nicht erwähntem Lilienbusche zu, als Ursula mit vielem zur Ehe begehrt ward: und indem sie eine Heldinn mit dem Helden, dem das Siegen zur Gewohnheit geworden, zu kämpfen hatte?

Schönheit, und Geist, Witz, und Verstand der Braut Jesu Christi waren, die ihn stark fesselten, und welche seine umstählte Brust so zur Liebe erweichete, daß er ihr ewiger Gefangener zu seyn verlangte. Kaum las die jungfräuliche Dienerinn des Herrn die Knechtschaft dieses Kriegsmannes, der vom hohen Geblüte war, auf der Stirne: so beeiferte sie sich ohne Verzug mit Thränen, die Ketten dieses Liebesgefangenen zu zertheilen. Sie weinete bitterlich: und als dieß bey ihm nichts vermochte: so zeigete sie sich demselben von der rauhen Seite; indem sie ihm mit schamerfüllter Röthe, die ihre Wangen überzog, das Abscheuen erklärte, so sie allemal von dem Heirathen gehabt hatte. O! daß ich vermögend wäre, es auszudrücken, mit welchem Eifer, weil der Liebhaber nicht aufhörete, ihr Liebesgefangner zu seyn, sie ihre äußerste Noth dem gekreuzigten Heilande geklagt. O! daß ich vorstellen könnte, mit welcher

An:

Anmuth sie ihre Augen, und Hände gegen Jesum gewendet: ihre Augen, die sie allezeit auf ihn, als den einzigen Gegenstand ihrer Zärtlichkeit gerichtet: ihre Hände, auf denen sie abermal, wie vorhin, das Opfer jungfräulicher Keuschheit dargebothen. Sie umarmete ihn: ja sie warf sich ihm zu Füßen. In dieser Demuth bath sie ihn, sie als die mindeste Dienstmagd immerfort für seine Braut zu erkennen, und jetzund sonderlich Sorge zu tragen, daß er ihr, und sie ihm eigen bleibe, damit sie wider ihr Versprechen nichts thun, was ihm als ihrem vor allen andern schönsten, und wohlgezierten Bräutigame misfallen könnte.

Heiliger Gehorsam! der du auch mit größtem Verlurste des zeitlichen Wohlstandes keine andere Sprache in dem Munde führest, als eben diese: **Mein Gott ich will es thun**: ich will, gleichwie jederzeit das Gefällige: also nicht minder alles dir Misfällige ämsigst vermeiden.

Lieber! der du heute hieher kamest, Ursulam deine heilige Schutzpatroninn mit wahrer Andacht zu verehren, könnte ich dir wohl etwas rührenderes aus ihrem Leben, dann eben die Wiederholung dieser Worte: **Mein Gott ich will es thun**: zu deinem Unterrichte sagen? Möchte ich doch diese kräftige, und heilige Worte deinem Geiste zu einer solchen

Zeit

Zeit einprägen, in welcher dir der Herr; indem du zur Hoffart, und Geilheit gereizet wirst, in das Ohr sagt: Hüte dich von dem Bösen, und thue Gutes, so wirst du eine ewige Wohnung haben (g). Wie oftmals sageteſt du auf dieſe, oder andere heilsame Ermahnung: Mein Gott ich will es thun: mich nämlich will ich von dem Bösen, wozu mich das Fleisch, und der Satan anmuthen, ämsigst hüten, und Gutes wirken. Lässest du in dir die Werke reden: so gebrauchtest du dich selten zur Zeit der Versuchung dieser heiligen Sprache. Warum aber also? Ich bin, antwortest du mir, eben ein Mensch, ein gebrechlicher Mensch. War nicht auch Ursula die Dienerinn des Herrn ein Mensch: die aber; weil sie ihre Gebrechlichkeit erkannte, sich der Mittel, und unter andern des Gebethes, dazu auch der zarten Liebe zu Mariam, eiferigst bediente, wodurch sie jederzeit in dem Guten erhalten ward.

Ey Lieber! wohlher! laß dich in der Nähe fragen. Würdeſt du wohl in dieſe, oder jene Anfechtung gänzlich verwilligen, wenn dir der Heiland auf jede deine Ueberwindung eine Geldsumme nach Verlangen gäbe? So fragte ich in meinem Leben schon manche, die mir aber allemal sagten, was du hoffärtiger, was du unreiner Mensch bey dir den Augenblick

(g) Psalm 36, 22.

blick gedenckest. Wie? Um einen zeitlichen Gewinn würdest du dem Hoffartsgeist, würdest du dem Fleischteufel ohne alles Gehör, und unverzüglich sagen: **Geh hinweg Satan: geh hinweg Satan.** Und dieß selten, oder gar niemals um den Schatz des Himmels, der nicht abnimmt; da sich kein Dieb hinzunahet, und den keine Motten verderben (*h*).

Allerliebste! wie weit sind wir von Ursula unsrer heiligen Schutzjungfrau entfernet; weil uns jedes Nichts zu dem Verlurste der ewigen Wohnung auf Erden hält: da hingegen unsere Heilige jederzeit mit ihrem demüthigen, und keuschen Herzen bey ihrem Schatze in dem Himmel war, wovon sie weder eine äußerliche, noch innerliche Anfechtung jemals sonderte. Sie hatte eben die kräftige Gnade, nach dem Willen des Herrn zu leben. Ja sie hatte diese Gnade. Allein woher sie sie bekommen: können auch wir ebendieselbige von dorten her erhalten; weil der barmherzige Gott uns, gleich ihr erlaubet, bey ihm anzuklopfen, und von ihm alle Gnaden zu begehren. **Bittet, so wird man euch geben: suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird man euch aufthun** (*i*). Dieß thun wir fürohin mit Vertrauen: und wir werden nach dem herrlichen Beyspiele

(*h*) Luk. 12, 33. (*i*) Ebendas. 11, 9.

spiele Ursulä jede Anfechtung durch die Ueberwindung zu Verdiensten machen, dadurch wir dereinst die ewige Wohnung haben werden. Lasset euch dieses Vorsatzes nicht reuen. Euere heilige Schutzjungfrau sey euch vermöge ihrer Fürbitte zu gänzlicher Ausführung desselben verhülflich: ihr könnet euch alles von ihr bey Gott versprechen, als die, weil sie vermied, was dem Herrn misfiel, geduldig in der Verfolgung, und welche; indem sie das, was dem Herrn gefiel, allemal vollzog, in dem Leiden gleichsam unersättlich war. Geduld! da ich ebenermassen dieß zu euerem geistlichen Nutzen erweise.

* *

Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

Die heilige Ursula eine Dienerinn des Herrn nach dem Willen desselben in der Marter durch große Geduld in der Verfolgung, und durch viele Liebe zur Trübsal ohne Ausnahme. Ist der zweyte Predigtheil.

Das Gold wird durch Feuer, und durch Verfolgung die Geduld bewährt. Jenes bringt dem Metalle nicht so viel Glanz: wie die wahre Geduld der Verfolgung den Werth. Ist nicht das Werk kostbar, so den, der es hat, des höchsten

Gutes

Gutes würdig macht? Dieß ist die Verfolgung; dafern sie in der Geduld verrichtet wird. Gar recht nennet demnach Cyprian, der heilige Vater, die christliche Geduld den Werth des Heils. Hat ihn, diesen Werth, jedwede Verfolgung nicht: so macht die auch in ihr erlittene Schmach den Menschen des Heilandes unwürdig. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth (*k*). Wer weis dieß, und will itzund mit nichten ein Wohlgefallen an jedweder Verfolgung um Christi willen haben? Sie macht zwar die Natur dessen, der sie duldet, schwach: jedennoch aber mächtig durch die Gnade. Wollen wir diese Macht in Ursula unsrer Schutzheiliginn betrachten, so müssen wir sie ohne Verzug zu Wasser beobachten, wohin sie sich mit einer zahlreichen Gesellschaft ihres Geschlechtes begab.

Himmel! was hören, was sehen wir! Wolken! die blitzend die Runde des ganzen Himmels einnehmen: Donner! die die Luft erschüttern; da sie rollend, und krachend durch sie fliegen: Wasser, und Wind! die brüllend in einander kämpfen, und mit voller Wuth die Lämmer der jungfräulichen Gesellschaft bekriegen, um sie sämmtlich in den blauen Schooß des Meeres zu vergraben. Welch Zittern, und

(*k*) Matth. 10, 38.

und Seufzen bey der Lilienschaar? War aber auch dieß bey unsrer Heiliginn? Keinesweges, als die in allem Sturme eine Freude fühlete, von der jedwede Stirne, die mit trübem Kummer überzogen war, entrunzelt, und klar geworden. Unter Blitz, unter Donner: und da Wellen wider Wellen giengen, hörete Ursala innerlich die Stimme des Herrn: **Steh auf, und eile meine Liebste, meine Taube, meine Schöne, und komm** (*l*). Sie erkannte aus dieser Einsprechung, daß der Wolkenstoß sie auf ihr voriges Gebeth von dem Liebhaber, dem sie in kurzem sollte vermählet werden, mit aller Gewalt trennete: und daß sie fürohin den göttlichen Bräutigam allein zu ihrem Geliebten haben werde. Wie spielete doch das Blut in ihren Adern, und in den Blicken: als sie abermal das Schiff, als Wind, und Glück sich nimmermehr zuwider wurden, in dem Meerhaven bestieg, wo der Rhein in das Meer fließet: itzt das Herzogthum Geldern genannt. Nunmehr sah sie sich richtig auf dem nassen Felde, welches sie frey, und froh dahin führete, daselbst sie das jungfräuliche Hochzeitkränzlein mit geduldiger Ertragung der Marter schon längst zu erhalten verlangte. Und war dieß eben die Ursache, warum sich die jungfräuliche

(*l*) Hohelied 2, 10.

liche Braut Jesu Christi in der Geduld übete, da die Verfolgung ihr zukünftig, und noch mehr; indem sie ihr gegenwärtig war.

Welche Uebung der Geduld verrichtete nicht der Heiland an dem Oelberge, als ihm die ohnmachtvolle Werkzeuge seines Leidens, und des Todes zu Gemüthe kamen? Schon damals gab er seinen Rücken den Geißeln, das Haupt den Dörnern, ja den ganzen Leib dem Kreuze geduldigst dar.

Ursula die Dienerinn des Herrn ließ ihr diese tugendliche Verrichtung zur Nachfolge gefallen. Sie sah, wie ihr es der Engel des Herrn offenbarte, auf dem cöllnischen Gebiethe den wilden Wuth der Hunnen: und sie lief ihm in dem Geiste itzt schon entgegen. Als sie aber die sausende Wurfpfeile hörete, und in dem Gemüthe der funkelnden Schwerter wahrnahm, bog sie diesen den Nacken, und jenen schenkte sie zur Verwunderung ihr jungfräuliches Herz. Wie verhielt sie sich aber in währender Zeit, in der die Einbildungskraft, die in ihr sehr lebhaft war, die Verfolgung stets empfindlicher machte, und bald eines von den schwirrenden Mordmessern auf dem Genicke, bald einige von den in der finstern Luft raselnden Pfeilen auf der Brust tödtlich zeigete? Sie sah sich unverzüglich nach ihrem Geliebten um: mit welchem sie sich aus dem Schweiße, der ihr Antlitz

aus

aus Schwachheit, die der menschlichen Natur gemein ist, einnahm, völlig erhob. Die Beschauung gänzlicher Erholung des vermenschten Gottes von seiner großen Angst an dem Oelberge war, daß, wie der wachsenden Aehre die schwere Regentropfen, die sie zu Boden schlagen, zur Nahrung, und zu noch größerer Stärke sind, also in ihr der kalte Schweiß natürlicher Furcht zur Vermehrung der Geduld in jedweder Verfolgung wurde.

Ihr Jungfrauen Jesu Christi, die ihr in einer unerhört großen, doch unläugbaren Zahl keusche Geburten der englischen Reinigkeit Ursulä waret! ihr mußtet euch damals der erstaunlichen vielen Geduld sehr verwundern; als sie euch sämmtlich die pfeil- und schwertervolle Offenbarung des Engels erklärete, und indem sie euch alle durch das Beyspiel schon voraus geübter Geduld zu dem Streite wider die Feinde euerer jungfräulichen Reinigkeit, und des wahren Glaubens eiferigst unterrichtete.

Möchte ich unsere Heilige euch doch vor Augen stellen können, meine Zuhörer, so geduldig, wie sie in der Verfolgung, als sie ihr gegenwärtig war, gewesen. Judith, die gewiß recht edle Judith, war nicht mehr der geduldvollen Demuth in der Trübsal, als Ursula der demuthvollen Geduld in der Verfol-

gung beflissen. Gleichwie bey jener die Demuth in Gegenwart der allzusehr bedrängten Bürger von Bethulien, also führete bey dieser die Geduld das Wort von einer Menge der Jungfrauen zur andern. Wie kräftig, und trostreich war dieß, als sie sich damals ihres göttlichen Bräutigams in der Gestalt eines unschuldigen Lammes erinnerte! voll Eifers von diesem Gedanken rief sie: Kinder, und Jungfrauen Jesu Christi! sehet mit mir den, welchen ihr liebet, in der Erscheinung eines Lammes unter den Händen seiner Mörder, daselbst er so, wie dasselbe vor dem Scheerer schweigt, darneben auch den Mund nicht das mindeste eröffnet. Schweiget; wenn ihr itzt schon den wilden Laut eurer Feinde höret: und alsdann, wenn sie euch sämmtlich verwegen trotzen, so redet kein Wort. Lassen wir das Auge niemals von dem Lamme unsrem gekreuzigten Bräutigam, damit die Geduld in der Verfolgung, die uns ihm bald in Ewigkeit vermählet, in unsern Gemüthern mit nichten erkalte. Schauen wir nicht auf das Schwert des Todes, das über unserem Haupte mit Grimme Blitz schwirret, und der Bogen, auf denen die Pfeile ungerechter Rache liegen, haben wir keine Acht: sondern mit zur Erde gebogenem Nacken erwarten wir in aller Geduld die Wunde, die die Ströme unseres Blutes fließen machet, auf denen unsere Seele dem Geliebten, der schön und röthlicht, und welcher aus tausenden auser-

koh-

kohren ist (*m*), vermittels geflochtener Lorber mit vieler Freude zuschwimmt. Merkt dieß, und seyd doch geduldig, dazu auch stärket euere Herzen; denn die Ankunft unseres Bräutigams nahet sich: machet euch daher, wie er von euch fodert, seiner durch die Geduld in aller Verfolgung würdig. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen. Nach ihm, dem Gesetze des Herrn war die That, und die Sprache der heiligen Ursulä. Wodurch sie eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen desselben in der Verfolgung geworden.

Allerliebste! wie thun, und was für eine Sprache reden wir zur Zeit der Verfolgung, die ich unsere tägliche Widerwärtigkeit nenne? Wir thun, und reden eine Sprache, durch die du täglich mehrmals, o! allerheiligstes Geheimniß des Altars, entehret wirst. Seyd doch stille, die ihr euch wünschet, in Anhörung der unerhört großen Geduld unsrer Heiligin um des Namens Jesu willen Pfeile, und Mordmesser erdulden zu können. Rufet euere Wünsche zurücke: die ihr in Ungeduld ausbrechet, wo euch nur etwa

(*m*) Hohelied 5, 10.

etwa eine Mücke mit ihrem Stachel verletzet. Möchten wir doch den Werth und die heilsame Wirkung der Verfolgung auf der Welt mit der heiligen Ursula schätzen! Die Verfolgung war ihr die größte Gutthat Gottes, deshalben sie sich sehr erfreuete, als sie ihr der Engel im Namen des Herrn verkündete; indem sie dadurch Gelegenheit bekam, Christo ihrem göttlichen Bräutigam vermittels der Geduld ähnlich zu werden. Wann werden auch wir, die wir kaum einen Strich der Gleichheit mit dem geduldigen Heilande haben, einmal die Widerwärtigkeiten als Gaben des Herrn erkennen? Ursula sah die, so sie verfolgten, nicht anders als Werkzeuge an, derer sich der Herr dahin gebrauchte, auf daß ihr von ihnen die Ehre einer Jungfrau, und Märtyrinn in dem Himmel zubereitet wurde. Wann werden endlich auch wir, die wir denen, so uns verfolgen, stets fluchen, nach dem Beyspiele unsrer Schutzheiliginn das Leid nicht von den Menschen, die dieß uns zufügen, sondern von der Hand, und dem Herzen unseres Jesu annehmen? Ihr, die ihr die Bitterkeiten dieses Lebens immerdar auf der unrechten Seite ansehet, schauet die Kronen über den Häuptern Ursulä, und ihrer Gesellinnen, wollet ihr dereinst mit einer, und der Krone der Gerechtigkeit von Gott gekrönet werden, so müsset ihr gleich ihnen alles Widerwärtige mit christlicher Geduld, dieserwegen der Mensch nach Aussage eines heiligen Vaters

ters den Märtyrern gleich wird (*n*), ertragen; weil ja der, wie ein gewisser Geistlehrer sagt, welcher nicht leiden will, sich weigeret, von Gott gekrönet zu werden (*o*). Und indem ihr euch über die Viele, und Größe euerer Trübsalen klaget: wo ist eine derselben, die der Größe unsrer Heiliginn gleichet? Wo die Viele, die das übertrifft, was ihr wegen eueren Sünden zu leiden verdienet habet? Wie, und; indem wir dieß wissen, sollen wir noch immerzu die Bitterkeiten dieses Lebens verabscheuen, da sie doch die gewissesten Liebeszeichen Jesu Christi gegen uns Menschen sind.

Ey! Lieber! würde der Heiland seine Rechte von dem Kreuze lösen, und würde er so dir einen kleinen Theil seines Kreuzes, so er mit seinem heiligen Leibe berührete, den Augenblick mittheilen: wie sehr würdest du dich über dieß große Geschenk des kleinen Stückleins von dem Kreuze deines Erlösers erfreuen? Wie! und du frohlockest mit der heiligen Ursula keinesweges, da er dir einige von den Schmerzen, die er nicht allein mit seinem heiligen Leibe berührete, son-

---

(*n*) Patientia hominem Martyrem facit. *S. Laurent. Justin. Lib. de patient. Cap.* 2.

(*o*) Si pati non vis, recusas coronari. Thom. Kemp. de imit. Christi, lib. 3. c. 19.

sondern welche er an dem Leibe selbst durch die Zeit seines Lebens auf Erden ertrug, zum Heile und gänzlicher Reinigung deiner Seele vergönnet?

Mein Gott, und Erlöser, mit welchem Mistroste werden wir dich dermaleins im Sterbebette an dem Kreuze ansehen, wenn wir gedenken, daß wir dieß, und deine an ihm erlittene Schmerzen in den Tagen des Heils geeckelt haben! Mit was für einer Furcht werden wir unsern Geist in deine Hände, von denen wir die Schmerzen deines Leidens mit Ungeduld nahmen, bey dem Ende des Lebens empfehlen! Oder wollen wir uns mit diesem vertrösten, daß wir die bittere Todesangst aus Liebe des gekreuzigten Heilandes mit Geduld ertragen werden? Wie mögen wir uns aber wohl dieses versprechen; da das Sterbebett die Zeit ist, Geduld zu üben, und nicht sie zu lernen: und wie werden wir damals geduldig seyn, wo wir uns zuvor niemals in der Geduld geübt haben?

Anders that Ursula die heilige Märtyrinn: die sich, als die Verfolgung ihr noch zukünftig war, in der Geduld mit allem Eifer übete: was Wunder demnach, daß sie in der Verfolgung, indem sie ihr gegenwärtig war, nach dem Willen Gottes, ja daß sie in der Trübsal vermöge der Liebe zu ihrem Bräutigam gleichsam unersättlich war?

Vermöge dieser göttlichen Liebe, die zur Zeit der Trübsal so groß in ihr war, daß sie sich stündlich wünschete, mehr und mehrers um ihres Geliebten willen erdulden zu können, damit sie dieß Geboth: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem deinem Herzen lieben, ꝛc. möglichst in dem Werke selbsten erfüllete. (p). Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

Die Liebe Gottes hat unter andern auch die Eigenschaft des Feuers. Sie ist so, wie dieß, allemal unersättlich. Was die Liebe Gottes ernährt, ist Sauers, wie Süßes. Gutes, und Böses dient ihr also zum Unterhalte: gleichwie dem Feuer mit den Sprossen der Stamm. Lieben, und Leiden ist das Geschäfft der Seele, welcher das Kreuz Jesu Christi der Baum des Lebens ist. An dem gekreuzigten Heilande erkennet sie, daß ihr die Verfolgung des Menschen das Nützlichste, dazu auch das Kostbareste ist. Wäre dem Menschen was ersprießlichers in dem Leben: so würde ja auch der himmlische Vater dieß seinem eingebohrnen Sohne hier auf Erden gegeben haben! Dieß gedenkt eine wahrhaftig Gott liebende Seele: und ihr sind die Aeste des Kreuzes zur Erhaltung des Feuers göttlicher Liebe in ihrem Herzen zu wenig; darum sie mit beyden Händen nach dem

Kreuze

(p) Luk. 10, 27.

Kreuze selbst langt. Wie stark drückt sie ihr dieß an das Herz; indem sie sieht, daß dasselbe ihr der Gespons vor Liebe zu ihm mit Händen, und Füßen zugleich hält.

Ihr wünschet euch solch eine Seele mit Augen zu sehen. Der Augenblick sey, in welchem ich euch dieses eueres Wunsches theilhaftig mache; indem ich euch unsere Heiliginn in der Zeit, wo sie sonderlich eine Dienerinn nach dem Willen Gottes durch die Liebe zur Trübsal ohne Ausnahme wurde, mit wenigem zeige. Wie das Epheu, so schlinget sich Ursula um das Holz, das ihm der Erlöser vor allen Schätzen der Welt erwählt hatte. Ihr war nicht genug, daß ihr der Bräutigam nur Pfeile aus den Ueberbleibseln des Kreuzes verfertigte. Sie wollte, daß er das Kreuz, so er nach dem Willen des himmlischen Vaters bis in den Tod liebte, gänzlich verließ, und daß er ihr dieses zur Erfüllung des seinigen mit allen seinen daran erlittenen Schmerzen vermachete. Wie die Braut in Hohenliedern dem Geiste nach: also verlangte sie, daß ihr der göttliche Bräutigam in dem Werke selbst ein Myrrhenbüschelein durch die Marter wurde.

Allerliebste! ich rede durchaus nicht zu viel; da ich euch die Liebesgedanken unserer heiligen Schutzpatro-

troninn verdolmetsche. Schauet sie in den Umständen, in denen ich sie betrachte: so werdet ihr mehres von ihrer Liebe zu jedweder Trübsal gedenken, als ich von ihr itzt sage. Sie stehet vor dem Commendanten der Soldaten, von deren Händen ihres, und das Blut ihrer Gesellinnen fließen mußte. Die Schönheit der königlichen Prinzessinn war, die dem Wüteriche den Pfeil auf den Bogen, und in der Hand das Schwert verrückte: da ihm der Eifer, mit dem er ihr sein verliebtes Herz enthüllete, die vormals blasse Stirne entflammet, und an ihr alle Runzeln glätter gemacht hat. Worte, kühne, und wilde Blicke der Heiliginn machten dem Lieblinge seine falsche Künste bald verrauchen: und weil ihr trotzendes Herz die zerstreute Wuth in dem Gemüthe des Tyrannen wieder zusammen schürte, so hoffte sie von der Raserey, die von ihr immer schrecklicher, und wilder gemacht ward, viele und große Quaalen um ihres geliebten Jesu willen leiden zu können.

Tausend, tausend fröhliche Stimmen regten die Luft, die die erboste Faust der Mörder bewegte, da sie mit ihren Gesellinnen durch die Grausamkeit des Wüterichs Blut, und Geist verlieren mußte. War nicht die Liebe Gottes in der heiligen Märtyrinn Ursula sehr mächtig; indem sie in Kraft mehrere Trübsalen wünschete zu zeigen, daß sie den Herrn nach sei-

nem

nem Willen von ganzem Herzen liebete? Und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.

O! daß wir nach dem Beyspiele unsrer Heiliginn das Geboth: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen lieben: in dem Werke selbst jederzeit erfülleten! Ist nicht eben der Abgang dieser Liebe; warum viele bey Ankunft einer Widerwärtigkeit, die ihrem Naturgeiste sonderlich misfällt, die heilige Sacramente aus Ungeduld entehren? Verdienet aber wohl eine solche Beleidigung derjenige, der uns mit immerwährender Liebe zugethan ist? Wie sehr lieben wir nicht den Menschen, der hier, und dort weis mit vielem uns schön zu thun?

Gewohnheitssünder! der du wöchentlich, ja der du täglich aus Ungeduld die heiligen Sacramente misbrauchest! schau deinen Heiland an dem Kreuze an! Ist wohl ein Mensch auf Erden, der dir eine größere Lieblichkeit, als eben dir dieser erweist? Er streckt seine Arme aus, um dich an dem Kreuze väterlich zu umfangen: er neigt stets sein Haupt, um dir den Friedenskuß an dem Kreuze zu geben: er bietet dir ohne Unterlaß sein väterliches Herz dar, um dich an dem Kreuze dahinein zu verschließen.

Dieß erkannte auf das beste unsere heilige Schutzpatroninn; daher sie immerdar inniglichst verlangte, den Heiland, gleichwie er sie an dem Kreuze liebte, also ihn in dem Kreuze mehr und mehr zu lieben. Sind wir aber auch bisher dieses Sinnes gewesen? Oder wollen wir desselben inskünftige seyn? Wäre die unaussprechliche Lieblichkeit unseres gekreuzigten Jesu dem Ungeduldigen zur Liebe Gottes noch nicht hinlänglich: so führe ihn, heilige Jungfrau, und Märtyrinn Ursula! führe ihn dahin zu dem Tabernakel.

Gewohnheitssünder! dorten betrachte die kleine Gestalt, und unter ihr den großen Gott, dessen heiligen Namen, dazu auch das allerheiligste Geheimniß des Altares du aus Ungeduld immerdar entehrest: Sieh, und betrachte bis zur Liebe, und zur Reue deiner sündlichen Gewohnheit den allda verborgenen Gott! dein (merks dir wohl) dein ist sein heiligster Leib, und dein sein kostbarestes Blut! Dir lebt er hier, wo er jederzeit bereit ist, mit seinen Verdiensten die Armuth deiner Seele zu bereichern!

Wer hört diese göttliche Liebeszeichen, und verabscheuet nicht zugleich die Ungeduld, die sich bey vielen bis zum recht sündlichen Misbrauche des allerhei-

lig-

ligsten Altarsgeheimnisses erstrecket? Weg fürohin mit dieser Gewohnheit, zu deren gänzlichen Ausreutung, und zu gleicher Vergessung aller andern schändlichen Gewohnheitssünden heute abermal der monatliche Ablaß mit reumüthiger Verrichtung heiliger Beicht, und liebvoller Genießung des heiligen Abendmahles vollbracht wird. Weg demnach mit der Unbußfertigkeit, die wir gerüstet sind, uns zu dem Herrn an diesem Tage von ganzen Herzen zu bekehren, die wir bereit sind, uns vermittels der Bekehrung des heiligen vollkommenen Ablasses theilhaftig zu machen, und die wir ernstlich wollen, fürohin gleichwie außer, also in der Trübsal, und Anfechtung mit unserer Heiliginn Gott das höchste Gut vom ganzen Herzen zu lieben.

Sind wir alle eines solchen Liebesgedanken? Wäre nur einer von uns, der des itzt gerechten Vorsatzes nicht seyn sollte: so verwunde, göttlicher Erlöser! ach! verwunde mit einem der Pfeile, die die heilige Jungfrau, und Märtyrinn Ursula in der Rechten ihres Bildnisses bey dem Tabernakel hält, ein so unwilliges, und durch die Gewohnheit verderbtes Herz bis zur Liebe, kraft deren unsere heilige Schutzpatroninn in der Trübsal gleichsam unersättlich gewesen. Ich wünsche dem Ungeduldigen, und jedwedem Gewohnheitssünder zur Beständigkeit in dem

Guten

Guten diese erwünschte heilige Wunde. Ein Wunsch! mit welchem ich meiner Lob- und Sittenrede jetzt mache den

Beschluß.

Da habe ich gesagt: Siehe! ich komme! daß ich deinen Willen vollziehe: Mein Gott ich will es thun, und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen. Dieß sind die Worte des Propheten, die ich zum Lobe der heiligen Jungfrau, und Märtyrinn Ursula, darneben auch zu unserm geistlichen Nutzen bisher verwandte. Wie heilsam erinnerte ich euch durch sie des großen Eifers, mit dem unsere heilige Schutzpatroninn alles vollzog, was immer dem Herrn gefiel: und wie desgleichen heilsam erinnerte ich euch des Gehorsames, vermöge dessen sie dasjenige ämsigst vermied, was ihm missfiel? Da ich nach erwähnten heiligen Worten nicht weniger alle, und jede die Geduld unserer Heiliginn in der Verfolgung, und ihre Liebe zur Trübsal lehrete. Mein Gott ich will es thun, und ich habe dein Gesetz in meinem Herzen. Dieß war die Sprache, die die heilige Ursula in dem Leben, und im Tode nicht so fast mit dem Munde, als im Werke selbst redete. Was Wunder demnach, daß

sie

sie außer, und in der Marter eine Dienerinn des Herrn nach dem göttlichen Willen desselben auf Erden, und daß sie nun in dem Himmel eine allgemeine Nothhelferinn geworden? Gewiß eine Nothhelferinn, auf derer Fürbitte Gott den Bedrängten Hülfe leistet, und auf deren Gebeth der Herr außerdem noch die Sterbenden tröstet.

Welch eine Freude für alle Kinder dieser Mutterkirche, und was für ein Vergnügen nicht minder für diejenigen, die jährlich in großer Zahl hieher kommen, die heilige Jungfrau, und Märtyrinn Ursulam mit wahrem Vertrauen zu verehren.

Allerliebste! machen wir uns doch ihrer großen Fürbitte, und ihres Gebethes bey Gott noch immer zu würdiger! Folgen wir daher nach ihrem herrlichen Beyspiele den göttlichen Ermahnungen, auch denen, die wir in den Predigten, und christlichen Lehren hören! Halten wir voll Eifers fürohin die Gebothe des Herrn, und aus wahrem Antriebe der Liebe folgen wir mit der heiligen Ursula dem Heilande in geduldiger Tragung des Kreuzes ohne Aufhören unablässig nach! Oder wollen wir, daß auch inskünftige die

Lau-

Laulichkeit, und die Ungeduld über uns siege? Wollen wir die Gebothe des Herrn nicht jederzeit gleich eiferig beobachten? Geschähe dieß von uns, dann würden wir in Gefahr seyn, den Herrn unsern Gott, welchen unsere Schutzheiliginn Ursula mit ihrer auserwählten Gesellschaft durch welche Jahrhunderte ohne Unterlaß in dem Himmel lobet, in Ewigkeit nicht zu sehen. Ist ja dieß nicht mein, sondern das Wort des Herrn, der sagt: Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nicht folgt, der kann mein Jünger nicht seyn: der sagt: Willst du zum Leben eingehen: so halt die Gebothe (q).

Lasset uns daher über das Heil unserer Seele möglichste Sorge tragen! lasset daher uns durch alle Tage unseres Lebens den heilsamen Ermahnungen gehorchen! Lasset uns endlich fürohin auf dem Wege der Gebothe Gottes immerdar eiferig wandeln; damit wir dereinst in dem Himmel unserer mit ihren Gesellinnen vor dem Angesichte des Lammes im Weißen, und Palmzweigen rufenden Jungfrau, und Märtyrinn Ursula: Heil

(q) Matth. 19, 17.

Heil sey unserm Gott, der auf dem Throne sizt, und dem Lamme, mit den heiligen Engeln sagen, Amen. Amen: Lob, und Klarheit, Weisheit, und Danksagung, Ehre, und Macht, und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit (r). Amen.

(r) Offenbar. 7, 10. 12.

Lobrede

auf den

heiligen Bischof

Augustinus,

in dem vorhin

schon erwähnten uralten Gotteshause

der Eremiten dieses heiligen Erzvaters

zu

Uttenweiler

gehalten.

Johann. 5, 35.

Er war ein brennendes und leuchtendes Licht.

Eingang.

Der Gerechte hat so sein Lob aus dem Munde des Herrn: wie der Gottlose aus ihm die Bestrafung hat. Den Pharisäer, der sich allein der äußerlichen Reinigkeit rühmete, hieß der Heiland einen Blinden: Da er hingegen Johannem den Täufer, der voller Liebe, und Wahrheit die Buße predigte, ein brennendes, und leuchtendes Licht nannte. Lobens- und Bestrafungswürdiges kann ein jeder ausüben auf der Welt. Die Welt ist der Rennplatz, auf dem alle Menschen laufen. Von denen aber nicht jeder, obgleich er könnte, das Kleinod bekömmt. Nur jener erlangt es zu seinem Ruhme, der fertig, und behutsam läuft: da andere im Gegentheile, die unvorsichtig, und träg sind, dieß zu ihrem Schimpfe niemals erhalten. Eitele Freuden, und sündliche Wohllüsten sind, von denen die mehresten also verblendet werden, daß, wiewohl sie jederzeit laufen, sie sich jedoch dem Himmel immer noch

mehr entfernen. So wenig den Kindern Israels auf dem Wege nach dem Lande Kanaan: mangelt ihnen zur Vermeidung jedweden Fehltrittes im Laufen das Licht.

Der Heiland, in dem das Leben, und das Leben das Licht der Menschen war, hat seinen Jüngern, und allen Vorstehern der Kirche die Eigenschaften des Lichtes mitgetheilet, damit sie denen, die Pilgrime dieser Welt sind, durch ihre Lehre, und Beyspiele nach dem obern Jerusalem leuchteten.

Der heilige Augustinus, dessen feyerliches Gedächtniß wir heute begehen, war einer von denen, derer ich jetzund erwähne. So verwunderlich die Bekehrung Pauli, und der Beruf desselben zu einem Apostel gewesen, war die Veränderung Augustini, und dessen Verordnung zu einem Bischofe. Gleichwie jenem (von der innerlichen Gnade zu reden) also leuchtete der Herr diesem, da er in dem Moraste der Sünden tief vergraben lag, auf das wunderbarlichste als das Licht, kraft dessen er sich dem finstern Sumpfe vieler Laster so auswickelte, daß er zu einem Kinde des Lichtes, und nachmals zu einem eiferigen Lehrer der göttlichen Wahrheiten wurde. Von unserm heiligen Bischofe, und Kirchenlehrer können mit Wahrheit die Worte meines Vorspruches, mit denen der Heiland vormals Johannem den Täufer verherrlichte,

lichte, zum Lobe gesagt werden. Er (Johannes) war ein brennendes, und leuchtendes Licht. Und ist das Kenn: und Merkzeichen, welches Johannem von Augustino unterscheidet, daß jener die Buße in der Unschuld, und mit Worten; dieser hingegen in der Schuld, und durch sein Beyspiel, daß jener die Ankunft eines auf der Welt wandernden, und dieser die Ehre des in dem Himmel glorreich regierenden vermenschten Gottes beförderte.

Ich merke mir dieses Kenn: und Merkzeichen; indem es den Grund meiner christlichen Lobrede in sich hält. Die, damit sie sich in keine eitele Schulrede verwandle, nur in so weit das wunderbare Lob Augustini erzählt; als es von uns nachahmlich, und zu unserm geistlichen Nutzen gereichet.

Ist nicht eben dieses das ernstliche Verlangen der Kirche, die das Gedächtniß der Heiligen verehret, damit wir in ämsiger Betrachtung ihrer Tugenden unser sündliches Leben ändern? Ist nicht dieß der Wunsch aller Heiligen, denen es gefällt, daß man sie an dem Tage ihres jährlichen Gedächtnisses lobet. Die aber darneben auch ernstlich wollen, daß wir uns die Mühe geben, ihnen in ihren Tugenden zu folgen? Ich erfülle demnach das heilsame Absehen der Kirche, und von allen Heiligen auch das gerechte Verlangen Augustini, dem ich zum Lobe, und uns zur Erbauung itzt sage:

Augustinus ein in den Strahlen wahrer Tugenden gegründetes Licht. Ein so brennendes, und leuchtendes Licht. Brennend in der Buße. Leuchtend zu Gottes Ehre.

I Ein in der Buße brennendes Licht, vor, und nach empfangener heiligen Taufe.

II Ein in der Buße zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht in dem priesterlichen, und nachgehends in dem bischöflichen Stande.

Augustini eines großen Sünders überaus große, und in Wahrheit verwunderungswürdige Buße: Augustini eines wahrhaftig Büßenden ungemein viele Bemühung in Ausbreitung göttlicher Ehre. Dieß ist, was ich zur Erklärung der gemachten Verblümung eurenthalben sage.

Gebe es doch der Vater der Armen, und das Licht der Herzen, damit wir vermöge eines seiner göttlichen Gnadenstralen die gefährliche Finsterniß des sündlichen Standes bis zur Reue erkennen. Wir haben den göttlichen Geist schon zuvor um diese Gnade miteinander gebethen. Unterhalte diese unsere Bitte

großer

großer Büßer, und mühesamer Kirchenlehrer, heiliger Augustin.

Allerliebste! ich getröste mich der Fürbitte unseres Heiligen, und nach ihr der Gnade Gottes des heiligen Geistes. Seyd mit mir dieses Trostes, und vernehmet mich mit Geduld.

*

Nichts ist dem menschlichen Auge angenehmer, als das Licht. Das Licht ist, welches die Schönheiten alles Erschaffenen, dieserwegen der Schöpfer sein Wohlgefallen bezeigete, demselben zierlichst aufweiset; da ihm sie die Finsterniß nicht selten zu seinem Verdrusse verbirgt. Wer die Annehmlichkeit des Lichtes in ihrer Größe erkennen will, der muß es so, wie es die Kunst eines erfahrenen Pensels entwirft, neben dem Schatten betrachten: der, dafern er dem Lichte nach der Kunst beygesetzt wird, die Schönheit desselben in das menschliche Auge bis zur Verwunderung überträgt. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit Augustino, einem vor, und nach empfangener Taufe in der Buße brennendem Lichte. Wollen wir die Hitze dieses Lichtes mit ganzem Auge bewundern, so müssen wir die feurige Stralen desselben nicht ohne den Schatten, der sich bey ihm vermittels des Hochmuthes, und der Wohl-

luſt bis zur Finſterniß gemacht, anſchauen. Den Schatten gab Auguſtino ſchon der Tag ſeiner Geburt; indem er das Kind eines Vaters war, deſſen adeliches Blut lebloſen Dingen, die eine grobe Dummheit vergötteret, zur Verehrung und Anbethung lebte.

Das Weib von dem Hauſe Levi war ſorgfältig für den Leib ihres Söhnleins; da Aegypten von dem Tode der hebräiſchen Knaben beſſer athmete. Eben: ja noch mehr beſorgte die dem Chriſtenthume zugethane Mutter des Auguſtinus die Seele deſſelben, als der Irrthum, und das Laſter auch den durchſichtigſten Verſtand mit der Blindheit elendiglich ſchlug. Sie gab ihm als einem Säuglinge treulichſt die Muttermilch: nach der, und in den Jahren der blühenden Vernunft gleich eiferig eine Menge der Zähren, die ihm; weil ſie der Bitterkeit derſelben allemal die Süſſigkeit des Gebethes zugoß, die Liebe zur Wahrheit, und den Haß zur Sünde beybringen ſollten.

Da ich dieß zu meinem Vorhaben melde: weiſe ich euch Auguſtinum in völligem Gebrauche ſeiner ſpitzfindigſten Vernunft. Wo glaubt ihr, daß ihr ihn in ſolcher ſehet? Vieleicht in dem Schooße des wahren Chriſtenthumes? Die vereitelt er. Vieleicht zu ſeinem Beſten bey Leſung der heiligen Schrift? Er lächelt über ihre niedrige Einfalt. Endlich, und

vieleicht in den Armen der ihn noch zärtlichst umfangenden Mutter? Er löset sich denen durch Arglistigkeit aus.

Itzt zeige ich euch Augustinum, der alles Heilige eckelt, und welcher jedes Heilsame verachtet: und der das ihm von dem Herrn geliehene Pfund in ein Schweißtuch zum vergraben leget. Sehet alle zugleich diesen schalkhaften Knecht. Er geht, er läuft, er eilt, er fällt. Wohin? In die tiefe Grube, die ihm die Größe, und Schwere seiner Bosheit gegraben. Dahin, und in den Schatten des Todes, der sich allmählich bis zur Finsterniß vermehret, haben ihn der Irrthum, und die Wohllust gestürzet.

Herr Gott, mein Heiland, wie unglückselig ist der Mensch, der dich das wahre Licht, so jeden Menschen erleuchtet, verläßt, und welcher sich seinen Leidenschaften gänzlich zutrauet, die ihn machen, daß er in die Grube fällt, darinnen nichts anders, dann der scheußlichste Schatten des Todes wohnet, der sich nach und nach dem Verstande, und Willen des Menschen zu einem finstern Grabe machet, wo er im Genusse der Wohllust bis zur Freygeisterey wühlet. Ach! Herr, laß doch die schimmernde Wahrheiten deines Weltapostels, gleichwie über Augustinum, also über diejenigen leuchten, die in der dicken Nacht ihres wohllüstigen Lebens nach den Gespenstern vieler

falschen Neigungeu gehen, dieserwegen sie mittlerweile in das tiefe Land der Finsterniß kommen, daselbst Augustinus anfänglich ein Manichäer: darauf aber weder ein Manichäer, noch ein Katholik, daselbst er ein Freydenker geworden.

Selig! ach! ja selig ist der Mensch, dessen Füßen das Wort des Herrn eine Leuchte, und ein Licht seinen Fußstapfen wird (*a*), wobey er den Jammer und Schrecken erblicket, die sich ihm bis itzund mit Fleiße in den Winkeln der Finsterniß verbargen.

Augustinus, obgleich etwas spät, geneußt diese Seligkeit, die er nach Gott seiner Mutter danket, welche seit neun Jahren vor dem Herrn gewinnet, auf daß er aus ihrem Kinde der Finsterniß ein Kind des Lichtes machete. Und die ihre bittende Zähren, da sie ihnen immerfort die Verdienste ihres seufzenden Herzens untersetzete, bis zum Throne göttlicher Erbarmniß gebracht hatte. Dort in dem zusammen geronnenen Bache mütterlicher Thränen brach sich die Strale einer aufweckenden Gnade, die den vervielfältigten Schatten des Todes, und von daraus das verfinsterte Gemüth ihres ungläubigen Sohnes gänzlich durchdrang.

Augu:

(*a*) Psalm 118, 105.

Augustinus von dem Lichte erwählter Gnade, in die das Wort des Herrn eingekleidet war, erleuchtet, sieht das unflätige Wesen seines Grabes: er erkennet die kurze Freude der Wohllust, und ihre Eitelkeit, als die wahre Ursache, warum sie von keiner langen Dauer ist. Er merket die Tiefe der ihm gemachten Grube, und den in ihr überaus fürchterlichen Schatten des Todes. Er sagt, er schleußt. Nun will ich morgen: morgen.

O! Gnade des Herrn! du warst, die den Augustinus dahin gebracht, daß er nicht erst morgen aus Reue, und Verdruß die Bande, mit denen sein verderbter Wille schon welche Jahre gefesselt war, zerriß. Du warst, die ihm geholfen, daß er nicht erst morgen, sondern itzt die Finsterniß mit zerknirschten Händen um, und von sich räumete. Du warst endlich, die ihn unaufhörlich angetrieben, daß er nicht erst morgen, sondern daß er itzt, und in der Stunde aus dem Schatten des Todes gieng.

Aegypten eckelte nicht so fast den Gräuel ihrer, dann er die Häßlichkeit seiner Finsterniß. Er sah sich nach der Helle, in der die Katholischen, gleich den Kindern Israel in ernanntem Aegypten, allezeit wandern. Er wagt es einmal, und auf ernstliches Zureden des heiligen Ambrosius tritt er in sie. Hier nahm er aus göttlicher Verordnung des Simplicianus

eines Mönchen von großer Tugend wahr, der ihm Victorinum den vormals berühmten Redner der Stadt Rom aufwies, welcher aus dem finstern Heydenthume zum Lichte des Evangeliums übergegangen. Dort kam ihm Potitianus ein gebohrner Afrikaner, und sein Landsmann zu Gesichte, der ihm Antonium den Einsiedler zuführete, welcher mit gänzlicher Verlassung alles Zeitlichen sich in eine Einöde begeben, willens sich dorten Jesu Christo dem Lichte der Welt tagtäglich mehr, und noch mehr zu nähern. Hier zeigten sich ihm drey aus den wertheften Höflingen des Kaisers, die ; indem sie den Antonius in der stillen Einsamkeit betrachteten, den funkelnden Rus irdischer Freuden von den Händen gewaschen, und sich durch eine gleiche Lebensart nach dem unsterblichen Glanze himmlischer Ergötzlichkeiten gesehnet haben. Dort stellte sich ihm die Keuschheit in Beyseyn vieler ihrer Kinder dar. Die, indem ihr das Heil Augustini; durch die Adern gieng, denselben durch die unverwelkliche Rosen ihrer allemal gleichen Jahren reizt, ihn durch ihre reizungvoller Schönheit lockt! ja die ihn unter einem von milden Zähren auf ihre geweihte Brust herabrollendem Thaue in die Arme zu schließen beginnt.

Augustinus nach gänzlich von sich gelegten Banden fällt bethränend von Wölle der Reue, mit welcher

cher er den Irrthum, und die Wohllust verwarf, der ihn zuvor reizenden, ihn lockenden Keuschheit in die Arme. Dort pochet ihm sein Herz: es wallt ihm sein Geblüt: ja all sein Wesen scheint von Größe der Liebe zur Keuschheit zu brennen. Er will, daß ihn der Tod eher in die blasse Gruft hinabstürze, ehe er noch einmal die keusche Brust seines Heiligthumes durch ein Laster entweihen sollte. Dieß sagt Augustinus. Und ein Seufzer der Reue lockt den nahen Thränenbach, der mit herben Tropfen auf den reumüthigen Busen nachquillt, von denen seine vorhin zur Buße steinharte Brust erweichet, und sein erfrornes Herz in die starke Flamme der Reue versetzt wird, der er die Tage aller noch übrigen Jahre in der Keuschheit sanften Armen zur größten Freude der heiligen Engel, die die Bußthränen bis zu ihrer Berauschung von den zerknirschten Wangen voller Lust laugeten, mit vielem weiht. Welch eine freudenreiche Verwunderung Ambrosii des heiligen Bischofes, als Augustinus, der vorhin zur Buße kalte, nunmehr aber in ihr brennende Augustinus vor ihm stund. Er erkannte aus den Wünschen, die die Reue ihr zollete, ganz unfehlbar, daß sich die bisher flüchtige Stralen wahrer Buße in dem Herzen desselben, als dem Mittelpunkte wahrhaftig gesammelt haben: da ihm mittlerweile von einer süßen, und starken Flamme des in der Buße brennenden Lichtes die unbeschreibliche Lust

bey-

beygebracht wurde, seinen bis itzt hartnäckigsten Nacken dem süssen Joche Jesu Christi durch Empfahung der heiligen Taufe vollkommen zu beugen.

Wie heilig erfüllete Augustinus immerdar den Befehl Petri des Apostels, so er den Neulingen christlicher Religion gab: und der folgender ist: Thut Buße: und ein jeder laß von euch sich in dem Namen Jesu Christi taufen. Thut Buße (*b*). Er that Buße, ehe er sich einen Anfänger des wahren Christenthumes öffentlich bekennte. Thut Buße. Er that Buße in der Zahl der Anfänger zwey ganzer Jahre. Eine Buße, die ihn viel wachend, die ihn stündlich bethend, und welche ihn unzählichemal weinend machte. Thut Buße. Buße that er, indem er schon sein Haupt zur Empfahung der heiligen Taufe bereitete. Buße noch den Augenblick, in welchem er dasselbe unter die Hand des heiligen Ambrosius bog.

Augustinus schwamm zuvor in den Thränen vollkommener Reue der Rechtfertigung: dann erst hernach in dem Taufwasser der Kirche, als ein reines Glied zu.

Hier halte ich. Und weil ich kein Geschichtschreiber, sondern ein Lobredner bin, dessen Amt ist, unsern Heiligen zu loben: aber nicht weniger die Schuldigkeit, nichts von allem seinem Lobe durch mündliche Anwendung zu seiner Nachfolge zu verschweigen:

so

(*b*) Apostelgesch. 2, 38.

so betrachte ich mich, und euch. O! uns Träge im Erkenntnisse der gefahrvollen Finsterniß des sündlichen Standes. Uns immer Laue in ernstlicher Tilgung derselben vermöge wahrer Buße. Es sey dann: sind nicht eben diese Worte des Heilandes bey seinem Evangelisten Lukas: Es sey dann, daß ihr Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen (*c*). Diese heilige Worte, dadurch wir von Jahre zu Jahre der augenscheinlichen Gefahr ewiger Verdammniß, welcher uns die Unbußfertigkeit allemal aussetzet, heilsamlich erinneret werden? Wo ist aber die Frucht dieser fürchterlichen Ermahnung? Es ist diese die beständige, aber bloße Anklagung, daß wir Sünder sind. Ist dieß indessen genug? Der große Büßer Augustinus sagt: Nein. Nein! durch das bloße Bekenntniß des sündlichen Standes wird die Beleidigung des Herrn mit nichten verbessert, und die kranke Seele durchaus nicht geheilet. Was dieses wirket, und eine wahre Buße machet, sind allein, wie erwähnter Büßer saget, der Haß der Sünde, und die Liebe Gottes.

Jedoch ich spare meinen Eifer. Und da ich mich ein wenig über unsere Laulichkeit, und Trägheit in Verrichtung wahrer Buße aufgehalten habe: so bewun-

(*c*) Luk. 13, 3. 5.

wundere ich nun den büßenden Augustinus, gleichwie vor, also auch nach der Taufe. Schauet doch, schauet ihn alle auf der Erde: daselbst bittet er den heiligen Ambrosius um den Segen auf die Reise. Wohin doch? Nach Afrika in sein Vaterland, woselbst er die überaus harte Lebensart, dieserwegen er sich mit seinen wertheſten gleichfalls zur Buße gebrachten Freunden Evodius, und Alipius unterredet hatte, zu verrichten ernstlich gedenket. Ich sehe ihn den Augenblick auf der Wegfahrt. Der Liebe Flammen sind, von denen durch alle Tage seiner Reise das Herz gegen den Herrn seinen Gott recht brennet: da im Gegentheile die Glut des Hasses wider die Sünde täglich mehrmals die Brust durchwühlt. Itzt höre ich ihn sagen: Brüder! werdet dieser Welt nicht gleichförmig, sondern verändert euch durch die Erneuerung des Sinnes (*d*). Itzt höre ich ihn mit Verschluckung bitterster Zähren seufzen: Freylich wohl ist die Wohnung meiner Seele gar zu eng. Herr! sie werde erweitert durch dich. Und indem sie dazu auch baufällig ist, so verbessere sie (*e*). Nein! ich läugne es durchaus nicht, daß erwähnte Wohnung vieles hat, so dir aufs höchste misfällt. Allein wer wird sie wohl reinigen? Oder wem anders, als dir, solle ich zurufen:

Rei-

(*d*) Röm. 12, 2.

(*e*) Lib. Confeſſ. 1. Cap. V. num. 2.

Reinige mich von meinen verborgenen, und von den fremden verschone deinem Diener (*f*)?

Erwartet hier nicht, meine Zuhörer, daß ich auch nur die wenigsten der Bußwerke erzähle, die Augustinus von Mayland einer Stadt in Wälschland bis in Afrika den dritten Welttheil zu Wasser, und zu Lande verrichtet hat. Mein Auge ist zu schwach, ihn auch nur etwelche Stunden auf dem Wege in der Hitze seiner Buße zu beobachten. Was ich daher überhaupt von ihm melde: ist dieses: daß sein Herz aus Völle der Reue über die Sünde immerfort feurig gieng. War auch jederzeit nichts von allem, welches ihn vormals gewiß allemal bezauberte, so der Liebe Flammen, und des Hasses Glut dämpfen könnte. Ist nicht itzund euer Auge aus der Schwachheit des meinigen gut, und scharf, indem ihr nach nunmehr einer geringen Erzählung Augustinum auf der Reise nacher Afrika, als ein in der Buße brennendes Licht ganz unbetrüglich sehet? O, daß ihr verlangetet, gleichwie itzt auf der Reise, also auch ihn, als ein solches in der Einsamkeit eines Mayerhofes zu betrachten, wo er drey ganze Jahre mit Verrichtung strengster Bußwerke seine Leidenschaften bezwang.

Ich

(*f*) Psalm 18, 13.

Ich stelle mir ihn mit Vergnügen vor, wie er seine vorhin böse Natur zur Buße bequemet. Er strafte sie gleich anfangs, da er ihr die Abwechselung aller im sündlichen Stande gehabte Gegenstände auf ewig verkündigte. Der Liebe machete er den Gegenstand des Hasses, und den Gegenstand des Hasses der Liebe vollkommen eigen. Wohllust, und Eitelkeit, in die er sich vormals aus Eigenliebe allzuviel vergaffte, mußten dem Hasse: hingegen alles Erschaffene der Liebe Gottes von Tage zu Tage ohne den mindesten Nachlaß zinsen. Wie diese: so tödtete er alle übrige Leidenschaften, die er in soweit zum heiligen Gehorsam brachte, daß, indem ihnen zuvor die Vernunft eine Dienerinn gewesen, sie ihr nunmehr zu leibeigen wurde. Möchte ich doch fähig seyn, euch itzt die Bemühungen zu erzählen, mit denen er seine äußerliche Sinne der verderbten Natur wegen zur Buße verdammete. Seine Hände dorften nimmermehr den Plato, und den Tullius, die sie vielmals durchblättern, berühren. Sie mußten sich zur Strafe des eiteln Vorwitzes mit dem alten Gesetze, und den Propheten am meisten beschäfftigen, derer Lehre sie vor Zeiten sehr viel verabscheueten. Sein Auge, das ihm die Seele geraubet, ward mehr zum Weinen, als zu dem Sehen verurtheilet: da indessen der Mund, der nichts, dann Gottlosigkeiten gezeuget, unter strengstem Fasten beyden sündlichen Ohren

ren den süssesten Namen Jesu in dem Tone der Büßenden verkündigen mußte.

Soll ich noch insbesondere hinzusetzen, daß er, gleich den äußerlichen, auch die innerliche Sinne gebüßt habe. Der vorhin von den Leidenschaften berückte Verstand ward auf das strengste angehalten, die viele begangenen Fehler dem freyen Willen in ihrer Größe vorzuhalten. Und seinem Gedächtnisse ließ er nur in so weit der sündlichen Bilder gedenken, als dieß dem Willen zur Liebe Gottes, und dem Hasse jedweder Sünde nöthig war. Sehet Augustinum in seinem Ernste; indem er, damit erwähnte Bilder niemals die ihnen festgesetzte Gränzen überstiegen, zwischen das Gedächtniß, und den freyen Willen das Kreuz Jesu Christi setzet. Dort bey dem Fuße des Kreuzes fand seine Buße die gewisseste Nahrung, von der sie unzählichemal in Flammen schlägt; weil daselbst das Feuer der Liebe war, so Augustinum wider die Sünde sehr viel erhitzete. Wollet ihr der feurigen Liebe in ihrer vielfältigen Wirkung wahrnehmen: so schauet, und bewunderet sie. Bald drücket sie ihm das heilige Kreuz, welches er vormals ein leeres Gesicht zu seyn glaubte, in die Hand, wo sie ihm den vermenschten Gott, als den einigen Weg des Heils zu größter Verabscheuung seiner großen Fehler mit vielem aufweist. Bald bey Regung heftigster Begierlichkeiten gab sie ihm die Wundmaa-

le des Heilandes zu siegerfüllten Werkzeugen, mit denen er sie jederzeit voll Eifers bekriegt, und über welche er all sein Lebenlang glorreich triumphieret. Bald, da er wegen Vergebung begangener Missethaten allzusehr beängstiget war, machet sie ihm zu unaussprechlicher Vermehrung der Reue die Wunden zu lauter Mund, in denen sie die Nägel, und den Speer zu Zungen bildet, die ihm alle zugleich die Vergebung der vielen, und großen Sünden verkündigen. Erwählet euch des Tages (ich schweige der Nacht) eine Stunde, zu der ihr Augustinum in der Einsamkeit besuchet: so werdet ihr ihn allemal mehr weinend in den Wundmaalen Jesu Christi, dann die Taube klagend in den Felsritzen allemal hitziger in Genießung ihres göttlichen Saftes, als die Bienen in Sammlung des Honigs auf den Blumen, betrachten.

Allerliebste! wie erscheint nunmehr Augustinus vor eueren Gemüthsaugen? Nicht wahr, gleichwie vor: also auch nach empfangener Taufe sehet ihr ihn. Wie dann? Nicht anders, als ein in der Buße brennendes Licht. Behaltet ihn immerdar so in dem Gesichte, wie er ohne Unterlaß von denen erkennet wird, die sich der Bücher seines Bekenntnisses auch nur obenhin bedienen. Ach! (ich wiederhole meinen vorhin unterbrochenen Eifer) Ach! daß alle die gesündiget haben, und die seit vielen Jahren noch keine büßende Sünder sind, unsern Heiligen, als ein in

der

der Buße brennendes Licht zu wahrer Nachfolge sähen, daß sie ihn stets also vor den Augen behielten. Warum blitzet nicht den Augenblick die Buße Augustini von dem Throne, auf welchem wir sie, gleich der Bekehrung Pauli des Weltapostels, jährlich feyren, durch das Feuer ihrer Blicke auf die Lasterhafte, damit sie doch einmal den Todtenschatten von den jedweder heilsamen Ermahnung immer geschlossenen Augenliedern einmal wischen? Sie blitzet: ja dorten blitzt sie in dem Scheine, den die Gnade des Herrn unserm Heiligen in dem Feuer seiner Buße schönstens verguldet hatte.

Sünder! wie? Soll euch itzt noch die Nacht des sündlichen Lebens die Stralen der feurigen Buße unsers Heiligen verdecken? Die Stralen, die sich an seinem Haupte in großer Menge bis zu dem Scheine größter Heiligkeit auf das zierlichste gebrochen haben? Kehret doch einmal ernstlich die verwegene Blicke von dem Sündengrabe ab, in dem die Finsterniß euerem Herzen zu einem Grabe, und die Gefahren derselben zu Würmen geworden. Folget Augustino, gleichwie in der Sünde, also auch nicht minder in der Buße. O! nein! durch dieß, daß ihr das düstere Graue des Todenschattens erkennet, welchem noch immer euere Leidenschaften in dem Werke selbst gewogen sind.

Durch dieß, ich sage es aufrichtig, macht ihr euch keinesweges zu Nachfolgern der Buße unsers Heiligen. Durch was ihr euch zu solchen sonder allen Zweifel machet: dieß ist die Liebe in den mannigfaltigen Bußwerken. Ach! daß doch eine Gnade des Herrn die Stralen des ernannten Blitzes in das finstere Herz der Sünder übertrüge. Eine Gnade, die ihnen die Wunden des Heilandes zur Liebe, welche allein, wie Augustinus redet, die Kinder Gottes von den Söhnen des Satans unterscheidet, diesen Tag eröffnete. Eine Gnade, die ihnen mit Wahrheit die Sünden unaufhörlich verbitterte, wie sie ihnen die Versuchung durch List bisher versüsset hatte: ja verbitterte, als welches den Sünder nach der Lehre unsers Heiligen voll Vertrauens zu dem Herrn seufzen machet: Dir allein habe ich gesündiget (g). Eine Gnade, die sie aus Liebe gegen den beleidigten Gott zu heilsamer Strafe immerfort antrieb; weil nach unläugbarem Ausspruche des großen Büßers Augustini die Gerechtigkeit des Allerhöchsten nur jenen vollkommen verzeihr, die die Sünde an sich selbst auf das möglichste rächen. Alsdann und auf eine solche Gnade des Herrn thauete gar bald das bittere Zähernaß von ihren reumüthigen Wangen, mit dem sie Unmuthsvoll den schwarzen Schlummer ihrer lan-

gen

(g) Psalm 50, 6.

gen Unbußfertigkeit aus dem Herzen waschen, und sich vor Größe der Liebe, und Heftigkeit der Reue, wie ein Epheu sich um das Holz windet, so fest um das Kreuz Jesu Christi schlingen würden.

Sünder! wäre es, daß ihr dieß noch nicht aus Liebe zu thun vermöcht: so folget dem Rathe unsers heiligen Bischofes, und Kirchenlehrers: und verrichtet dieß aus Furcht in guter Hoffnung, daß die itzt erwünschte Gnade mittlerweile komme, wo sich dann die Furcht bey dem erwünschten Daseyn der übernatürlichen Liebe unverzüglich verlieret. Himmel nimm dich der Sünder nach Wunsche des heiligen in der Buße brennenden Augustini an: und mache ein dickes Gewölk über sie heransteigen, das blitzt, das rollt, das knallt, das Feuer und Glut speyt, damit sie zu der Furcht des Herrn, die die Sünde vertreibt, heilsamlich gebracht werden. Nach welchem sie hoffen, daß sie eine Gnade der göttlichen Liebe bis in die Nacht ihres Lebens beglänze.

Allerliebste! auf daß dieß in kurzem geschehe, so sehet itzund auf Augustinum, den ich euch nochmals als ein Licht, aber als ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht zeige.

* *

Ich bleibe daher auf dem Pfade, wohin mich die Worte meines Vorspruches wieder von neuem leiten. Davon ich nicht auf das mindeste weiche, damit ich das angefangene Lob unsers Heiligen zur Vollkommenheit bringe. Brennen, und nicht leuchten ist die Hitze, der, wie die Weltweisheit dieser Zeit redet, die gehörige Bewegung noch mangelt. Dem Feuer, von welchem ich bisher geredet habe, mangelte niemals zuvor, auch nachmals nicht in dem priesterlichen, vielweniger in dem bischöflichen Stande die Heftigkeit jener Bewegung, wodurch die Hitze in die Flamme geht. Die Bußstralen desselben haben das Gemäuer der dickesten Einsamkeit nicht selten durchgedrungen; obgleich sie sich in der Dunkle derselben jederzeit mit Fleiße verbargen. Ja sie hatten das Glück der Fortpflanzung, die das Licht der Sterne bey eitler Nacht hat; da es uns von der Höhe durch den finstern Dunstkreis zukömmt: und diese von weitem den Inwohnern zu Hippon einer Stadt zu Gesichte kam. Sie glaubten, daß sich diese leuchtenden Bußstralen viel schöner an den priesterlichen Kleidern, als an dem Gemäuer der Einsamkeit brechen würden. Dieß merkete Augustinus: und er bemühete sich sogleich, dieselbe unter einem Wolkenbruche der Thränen aller Augen zu verbergen. Allein umsonst! ob er gleich nicht wollte: mußte er

gleich-

gleichwohl des vielen Bitten, und Weinens ungeachtet den priesterlichen Kelch annehmen, welchen ihm Valerius, ein Mann von großer Heiligkeit, der damals Bischof zu Hippon war, vermittels der Priesterweihe öffentlich darreichete.

Das heilige Feuer, so Israel in einem Sodbrunnen verbarg, bekam bey der Hervornehmung, und unter der Sonne, Augustinus aber bey der Verordnung seiner zu einem Priester, und unter den priesterlichen Kleidern den vollkommenen Glanz. Wie Moses vor Aaron, und den Kindern Israel: also voll Glanzes stund Augustinus vor dem Valerius, und dessen Kirchkindern, indem er das erstemal, voll Glanzes in dem Angesichte, als er jedesmal von dem Berge des Altars herunter kam. Man möchte ihn nachmals in Erklärung des Evangeliums: man möchte ihn in Unterrichtung der Schwachen: man möchte ihn endlich in Austheilung der heiligen Sacramente betrachten: so sah man ihn allemal, als ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht.

War nicht eben die Beförderung göttlicher Ehre, warum der Priester Augustinus in den Garten, den ihm Valerius zur Schankung überließ, ein Kloster gebauet, wohin er Männer übersetzet, die in freywilliger Armuth, die in steter Keuschheit, und welche im beständigen Gehorsam dem Herrn dieneten.

Und

Und weil Augustinus gar wohl wußte, daß der göttlichen Ehre nichts mehr, dann die Ketzerey entgegen stund: so kleidete er die Männer des Klosters in die Waffen des Lichtes, damit sie voll Glanzes wider diejenigen, die in der Finsterniß von Verminderung der Ehre Gottes aller Orten immer redeten, schrieben, unaufhörlich athmeten, und ohne Unterlaß stritten. Welch ein großer Eifer unter diesen Männern war; da sie ihren Vorsteher in dem, was ihr, und in allem, was das Heil vieler andern betraf, als ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht kraft des priesterlichen Eifers immerdar schaueten. Kein Fehler unter ihnen war, den er nicht verbesserte. Kein Misbrauch irgendwo, den er nicht unterdrückete. Kein Irrthum, den er nicht innen, und außer Landes widerlegte. Er befliß sich nach den Regeln des apostolischen Lebens, wozu er sich in dem Stande eines Priesters mit noch mehr andern bekennete, als ein Beyspiel guter Werke: vergaß aber keinesweges, gleichwie darinnen in dem Kloster, also auch draußen dasjenige, was die Ehre Gottes minderte, gänzlich abzuschaffen. Durch ihn ward der Aberglaube, dem die Afrikaner mit weinreichen Gastmahlen an dem Gedächtnißtage der Märtyrer in Gotteshäusern, und Kirchhöfen hoch, und theuer schwuren, für jederzeit abgethan. Durch ihn nahm die der göttlichen Ehre allemal höchst schädliche Irrlehre des Fortunatus,

dessen

dessen Anhänger, unter denen er auch vormals war, die Kirche seit hundert Jahren beunruhigten, endlich einmal ihr Ende. Durch ihn wurden wider die katholische Religion aufgebrachte Heyden zur Zeit, in der doch die Ketzer den wahren Glauben mit erhitzter Wuth bekriegeten, in die angenehmste Ruhe, und nicht wenige zur Bekehrung gebracht.

Hier trete ich unvermerkt in einen schwarzen Schatten, und in das unter ihm verfluchte Erdreich, das nichts anders, dann Distel, und Dörner trotz dem fruchtbaren Flore des von Augustino dem Priester angelegten Garten hervorbrachte. Und war dieß Erdreich Donatus der Erzketzer. Augustinus sah die dornichte Tücke, und Liste desselben. Und er war schon im Eifer, durch dessen Licht die in das Dunkele der Unwahrheit versteckte Irrlehren so hell gemacht wurden, daß der Erzketzer nicht mehr so viel Schatten hatte, unter dem er sich verbergen könnte. Man stelle sich itzt unsern Heiligen vor, wie er sich blitzend der Finsterniß näheret, in der sich bey vielen der Glanz des katholischen Glaubensbekenntnisses verlohren. Er prediget dorten: er zeiget ihnen die Lehren ihres Verführers, als das verdammteste Unkraut, so der Feind bey eitler Nacht unter den Weitzen katholischer Wahrheiten ausgesäet hatte. Er ermahnet sie daher mit den Worten Jeremiä des Propheten, mit denen er ihnen mehrmals voll Eifers zurief:

rief: Pflüget euch einen neuen Acker, und säet nicht unter die Dörner (*h*). Wisset, daß die Uebelthäter, die euch bis itzund mit der Zunge, und Feder: ja so gar mit dem Schwerte in das Verderben gesucht haben, dereinst gleich den Dörnern ausgerottet werden.

Die durch den Donatus, und seine Anhänger verunglückte Heerde Jesu Christi nahm bey dem zu größerer Ehre Gottes leuchtenden Lichte des Priesters Augustini, in dessen Glanze Valerius die Geheimnisse katholischer Religion auf den Predigtstuhl gefasset, des schwarzen Dampfes wahr, wohin sie von ihnen recht listig, und viel betrügerisch gebracht worden. Sie erkannte ihren mit Disteln, und Dörnern umwundenen Verstand, und nicht weniger den scheußlichsten Schatten, den dieß verfluchte Unkraut in ihren eigenen, doch freyen Willen bis auf diese Stunde immerdar geworfen. Sie both Augustino: und er ihr die Hand, vermöge derer sie sich der Finsterniß nach, und nach beglückt entzog. Welch ein reuvermischtes Naß drang von den verblendeten Wangen, indem sie den vormals schwarzen, itzund aber verdünnten Schatten, der die stachlichste Lehrsätze zu tödtlicher Verwundung menschlicher Seelen deckete, vermittels des zu größerer Ehre Gottes leuchtenden Lich-

(*h*) Jerem. 4, 3.

Lichtes fühlete. Sie ließ nicht nach zu weinen: Augustinus hörete nicht auf sie zu lehren, bis daß sie aus aller Demmerung in völligem Glanze der göttlichen Wahrheiten sicher wanderte.

Daß doch dieses zu größerer Ehre leuchtende Licht die ungläubige Welt in diesem Jahrhunderte beleuchtete. O, Welt! treulose, meyneidige, unsinnige Welt! wie würde doch Augustinus, dafern er itzt in dir lebete, deinen Irrthum, zu dem du dich itzt bekenneſt, mit blitzender, und glüender Stirne widerlegen. Deinen Irrthum, der dich mehr Cassandro einem in der Religion verdächtigen Menschen, und der Syncretisten Großvater, dann dem vermenschten Worte Gottes zu glauben machet. Deinen Irrthum, der dich in Glaubenssachen außer einem Gott gleichgiltig zu seyn beredet: und in welchem du daher nach Belieben das Reine mit dem Unreinen, das Falsche mit dem Wahren, das Rechte mit dem Unrechten wider die göttliche Schrift, und das heilige Alterthum vermengest. Deinen Irrthum, der dich, und sodann alle Ketzer mit dem allein Glauben an einen Gott aus dem Alcoran selig spricht, obgleich dieß die Schrift, mit der Schrift die Väter durch alle Jahrhunderte verwerfen, und verdammen. Deinen Irrthum endlich, der dich so gar außer allen Kummer setzet, wer Christus sey: und wie man an ihn glauben soll. Und welcher dasher

her dich boshafter, als die Türken, und Arianer, die allemal was Gewisses von Christo setzen, ganz gewiß, und unfehlbar ausrufet. Ach! Herr! der du den Gräuel dieser Welt unaufhörlich siehst: Laß doch von der Höhe des Himmels ein Feuer über sie kommen, das in ihr die Finsterniß dieses Irrthums gänzlich aufzehret, und welches sie wiederum die Geheimnisse der katholischen Religion, außer der, wie Augustinus lehret, die Seligkeit durchaus nicht zu hoffen ist, fürohin ungezweifelt zu glauben machet.

Diese reine Lehre, meine Zuhörer, und die aus ihr erwachsene Früchte waren, die den gottseligen Bischof Valerius dahin bewogen, daß er seines hohen Alters wegen Augustinum den Priester zu seinem Helfer, und darauf zu einem Nachfolger in dem Bisthume erwählet. Ihm, wie er sich immer weigerte, legete Megalius, calamensischer Bischof, und des Numidien Erzbischof, mit gänzlicher Verwilligung des frommen alten Valerius, unter vielem Frohlocken des Volkes die Hände auf. Ist nicht die Begierde, die einer in des andern Augen lieset, überaus heftig, Augustinum, gleichwie in dem priesterlichen, also auch in dem bischöflichen Stande zu betrachten? Ihr möget ihn im, oder auch außerm Streite mit den Ketzern schauen: so wird er euch allemal, als ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht zu Gesichte kom-

kommen. Sehet auf die Stirne, die den Bischofshut trägt. Ihr merket ja die gerechte Glut, von der sie glüet, da er wieder von neuem wider die Donatisten, die gleich allem Unkraute unvermerklich wuchsen, zu streiten hatte.

Verräth nicht jedes Wort, das bey verordneter Gegeneinanderhaltung dieser, und der Lehre der Katholischen aus dem Munde gieng, sein Herz, und sein Blut gegen der Wahrheit, mit der er die Kirche Jesu Christi erwies: darneben auch die Gattung derjenigen, die Glieder derselben sind, ausführlich zeigete? Ihr Bischöfe, die ihr zweyhundert, sechs und sechsig an der Zahl von der katholischen Kirche waret, ihr mußtet damals öffentlich bekennen, daß der Glanz der Wahrheit niemals so von alten Zeiten her unter den Ketzern, derer zweyhundert, und siebenzig Geinfelte gewesen, gestralet habe. Die Sonnenstralen mögen sich unter einem schwarzen Gewölke, niemals aber konnte sich das Licht, so der Herr zu seiner Ehre in unserm Heiligen hat angezündet, verlieren. Was für ein finsterer, und häßlicher Rauch stieg nicht aus dem stolzen Schlunde Pelagii, und des Cälestini empor, da beyde die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade verneinten. Augustinus mengt sich unter Blitz, und Glut in den hochschwebenden, und dicken Rauch, den er mit Brechung der vergifteten

Pfeile, die dorten versteckt waren, zu ungemein vieler Beförderung göttlicher Ehre glücklich dränget. Dieses Lehrers, der phne mindesten Nachlaß wider die Ketzer blitzete, nahm die ganze Welt wahr: und wurden die Stralen, als eines in dem bischöflichen Stande leuchtenden Lichtes bis in das äußerste Spaniens übertragen, daselbst sie die Pfütze, wohin die Ketzerrotte der Priscillianisten die Irrlehren aller Ketzer getragen nebst den Fehlern der Bücher des Origenis aller Augen in ihrer Häßlichkeit aufgedeckt haben.

Wollet ihr zu noch mehrerer Betrachtung Augustini in dem bischöflichen Glanze, auch ein herrliches Zeugniß hören. Von ihm mußte der dritte Kirchenrath zu Karthago, wo er die Ehre Gottes: von ihm mußte der vierte allda, wo er die Ehre Gottes: von ihm mußte endlich dorten der fünfte Kirchenrath, wo er die Ehre Gottes mit Verbesserung der Sitten, und der Gebräuche eiferte, auf ewig zeigen, daß er ein in dem bischöflichen Stande zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht gewesen, und daß er es in seinen vielen Büchern bis zum Ende der Welt, dazu auch im Himmel vor dem Throne Jesu Christi unablässig zum Lohne seyn werde. Augustinus, damit er die Ehre Gottes auf Erden nach aller Möglichkeit beförderte, tilgete nicht allein Irrthum, und Ketzereyen, sondern auch alles, was immer dieselbe verletzen könnte.

Hier

Hier könnte ich ihn abschildern, wie er voll Eifers nach den Satzungen erwähnter Kirchenversammlungen die Geistliche in die Ordnung, wie er nach ebendenselben die Jungfrauen zu Versorgung, und wie er imgleichen die Gläubigen zu Verbesserung der Zucht, und des Beyspieles brachte. Ich könnte ihn abschildern, wie er diejenigen, die ein gemeinschäftliches Leben führeten, als Bischof noch mehr zur Armuth, und Keuschheit anhielt, und wie er ihnen in dem, wozu er sie ermahnete, ohne Unterlaß als ein zur Ehre Gottes leuchtendes Licht vorleuchtete. Männer der Kirche, und des Klosters, welches er zu Vermehrung göttlicher Ehre gestiftet, sahen vielmals die Blicke, und die Stralen, davon diejenigen, die von trüber Glut des Eifers flammeten, wiederum glüend in dem, was ihren Beruf belangte, auf einmal wurden. Blitze können sich so abnutzen, daß nur noch ein einzeler blasser Stral aus dem Himmel schimmert, niemals so das Feuer unsers Heiligen, das immer gleich aus seiner Brust empor stieg, von dem der kalte Muth derer, die sich da, und dort verfehleten, wieder von neuem zu dem Dienste des Herrn entbrannt ward. Wie funkelte er nicht in die Augen der Mönche, als eine allzu sehr grobe Meynung von der Gnade, und Gnadenwahl aus ihrer schwarzen Stirne rauchete. Die Blicke, und Stralen, die er vermittels der ächten Lehre gründlich auf sie warf,

waren allerdings, von denen ihre finstere Gemüther abermal vollkommen geheitert wurden.

O! Licht! ein in Wahrheit zu größerer Ehre Gottes in dem priesterlichen, und bischöflichen Stande leuchtendes Licht, wie würdig warst du des Leuchters, auf den dich der Herr gestellt hat, damit du allen, die in dem Hause sind, leuchten mögest. Dieses Licht, meine Zuhörer! hat geleuchtet vielen, ja fast unzähligen Märtyrern, die unter der Regel unsers Heiligen zu den Lorbern gekommen, welche mit dem Lilienbusche, so Jungfrauen in einer unerhört großen Zahl Augustino danken, in ihrer Rechte niemals verwelken. Ja dieß Licht leuchtete vielen Ordensstiftern, und denen noch immerzu, welche unter ihren Verordnungen, die ihnen vormals der große, und heilige Kirchenlehrer gab, bis auf diesen Tag leben: die alle sämmtlich mit denjenigen, so sein Ordenskleid getragen, und die dieß nunmehr noch tragen, von Augustino mündlich, und schriftlich zeugen, daß er als ein Priester, und daß er noch mehr, als ein Bischof ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht gewesen.

Welch ein herrliches Zeugniß ist wohl dieses: ein Zeugniß, so allen, die dieß in dem Himmel, ungemein viele Freude, und hingegen denen, die es auf Erden verrichten, erstaunlich großen Trost verschaffet.

Allers

Allerliebste! wo euch also, wie mir ist: dann wollen auch wir dieses freudenreiche, und trostvolle Zeugniß inskünftige verherrlichen. Wie? Verherrlichen? Sind wir doch nicht von denjenigen, die sich zu der Regel dieses heiligen Erzvaters bekennen? Wer will uns dieß aufbürden? Nicht Augustinus, der allein wünschet, daß wir uns die Lehren zu Nutze machen, die er nicht minder denen gab, welche in der Welt lebeten. Lehren, wie wir sie mit folgenden aus seinem Leben wissen: Lehren, durch welche unser Heiliger den Katholischen die Liebe Gottes ihres Herrn, und mit ihr die Liebe des Nächsten wegen Gott aufs nachdrücklichste empfahl. Lehren, durch die er die stille Eingezogenheit in den Gotteshäusern, und die christliche Geduld in Anhörung des göttlichen Wortes mit allem Eifer betrieb. Sind wir fürohin ämsige Thäter dieser Lehren, die er allemal in dem Werke selbst erwies: so sind wir desgleichen von denen, die bis auf diesen Tag zeugen, daß Augustinus ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht gewesen, ja daß er es noch immerzu in uns sey. Lehren, durch welche unser Heilige gemäß dem zweyten Gebothe die Entehrung des göttlichen Namens auf das eiferigste misrieth. Lehren, durch die er das Feuer anzündete, welches in den Herzen der Gläubigen die Gewohnheit zu Verleumdung des Nächsten aus der Wurzel verzehren sollte. Sind wir fürohin ämsige Thäter dieser heilsamen

Lehren, die er jederzeit in dem Werke selbst erwies: so sind wir gleichfalls von denen, die bis auf diese Stunde zeugen, daß Augustinus ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht gewesen, und daß er es noch immerzu in uns sey. Lehren, welche er zu Unterdrückung der Hoffart, und zu Vermeidung der Füllerey seinen Kirchkindern gab. Lehren, mit denen er einen jeden von diesen zur standmäßigen Keuschheit vielmals ermahnete. Sind wir fürohin ämsige Thäter dieser Lehren, die er ohne Unterlaß in dem Werke selbst erwies: so sind wir alle miteinander gleichergestalt von denen, die bis itzt zeugen, daß Augustinus ein zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht gewesen: und daß er es noch immerzu in uns sey.

Gebe es doch der Himmel, daß die Gnade des Herrn auch nur einen einzigen Stral von dem großen Glanze dieser Tugenden, mit denen das demüthige Herz unsers Heiligen stets schönstens prangete, uns zubrächte: wie gewiß würde das düstere Wesen unseres Gemüthes sich einmal für allemal verlieren.

Sünder, die ihr euch etwa nur aus Furcht des Herrn der Menge begangener Missethaten bisher verkümmertet, beeiferet euch nun unverzüglich um die erste heilsame Ermahnung, die die Liebe Gottes ist; da sich die übrige in Gegenwart derselben ehestens einfinden werden. Sündige Seelen! ist nicht in euch,

indem

indem ihr die Liebe Gottes bis itzund nicht hattet, vollkommen Finsterniß geworden. Augustinus lehret, daß der Mensch, je mehr er sich von dem Herrn, der das ewige Licht ist, entfernet, destomehr in die Finsterniß der Sünden verwickelt werde. O! daß ihr dieß, wie ihr es erfahren, nunmehr imgleichen erkennetet! dann würdet ihr mit unserm Heiligen täglich ausrufen: Herr! sage auch mir: es werde das Licht: und das Licht ist geworden: damit ich das, was Licht, und nicht Licht ist, in Wahrheit erkenne (*i*). Der Bliß leuchtet nicht so den finstern Schatten, und beglänzt nicht also das Feld: gleichwie die Liebe Gottes des Lichtes Mangel in den Herzen der Sünder ergänzt. Ach! ja die Liebe Gottes, die den ganzen Menschen zur vollkommenen Reue, und darnach zu beständigem Hasse der Sünde anfeuret.

Allerliebste! ermahne einer den andern aus Liebe Gottes, die zugleich die Liebe des Nächsten in sich schleußt, durch das gute Beyspiel zu genauester Erfüllung besagter Lehren. Als welches der Anfang der Bekehrung des heiligen Augustinus war. Ach! daß auch dieses ein gleiches in uns wirkete. Dieß ist mein ernstlicher Wunsch, mit dem ich meiner Lob- und Sittenrede mache den

Beschluß.

(*i*) Soliloq. c. 3. n. 2.

Beschluß.

Ich denke auf ihn: und es zeigen sich mir viele der Lobsprüche, mit denen Augustinus schon durch etwelche Jahrhunderte beehret worden. Ich mache mich aus ihrem Gedränge. Und damit ich mich nicht ihrer Menge wegen bey dem Ende verliere: so sage ich dieß Wenige, daß zwar die Lobsprüche überaus viel, und groß sind, mit denen Sirach den Elias beehret. Jedoch rufe er nach allen diesen: **Wer mag sich also rühmen, wie du o, Elias** (*k*)? Ich antworte. Augustinus. Augustinus, dem die römische Päbste Martinus, Gelasius, Leo, und Bonifacius der achte dieses Namens: Augustinus, dem der achte toletanische, und florentinische Kirchenrath: Augustinus, dem viele heilige Väter, ja die ganze Christenheit selbst immerdar vieles, und großes Lob sagen. Alle Lobsprüche sämmtlich mache ich euch auf einmal in den Worten meines Vorspruches, die ich der prächtigen Bildniß unsers großen heiligen Bischofes, und Kirchenlehrers unterzeichne, deutlich, und sichtbar. Leset sie, die, wie ihr wisset, diese sind: **Er war ein brennendes, und leuchtendes Licht.** Ich gedenke der gemachten Abthei-

---

(*k*) Sirach 48, 4.

Abtheilung. Augustinus ein vor, und nach empfangener Taufe in der Buße brennendes: dieser große Büßer ein nachmals im priesterlichen, und noch mehr in dem bischöflichen Stande zu größerer Ehre Gottes leuchtendes Licht. Die größte, und letzte Wahrheit, die ich von beyden diesen Theilen melde, ist, daß ich von ihnen das Wenigste heute von der Kanzel gesagt habe. Indessen weil mir die Zeit nicht mehres davon zu reden erlaubet: so ersetzet dieß mit öfterer Lesung der Worte: **Er war ein brennendes, und leuchtendes Licht**, die ich will, wie gesaget, der Bildniß dieses unsers Heiligen unten an geschrieben haben. Schauet sie itzt, und inskünftige mehrmals. O! wie schön sehet ihr sie, da jeder Buchstab derselben von dem brennenden, und leuchtenden Herzen, so er in der Rechten hält, lesentlich gezeigt wird. Das Herz verherrlichet Augustinum: und er dasselbe: da beyde einander unstreitig erproben.

Heiliger in der Buße brennender, und zur Ehre Gottes leuchtender Augustine! Das Feuer, und Licht deiner Buße, und des Eifers leuchten mir bis dahin zu deiner Bildniß, in der ich dich für mich, und alle, die mit ihrer Gegenwart deinen Festtag zieren, bittlich ankomme, daß du, die wir dem Herrn unzählichemal gesündiget haben, unsere Buße, und ihre Beständigkeit bey dem Throne göttlicher Barmher-

zigkeit ohne Verzug, ja itzt gleich besorgen wollest. Dahin, und zur beständigen Buße führe uns dein in der Buße brennendes, und zur Ehre Gottes leuchtendes Licht! und wenn es mit uns zum Sterben kömmt: alsdann segne uns so, wie du in deinem Sterbebette deine geistliche Kinder gesegnet hast, auf daß wir alle miteinander in dem Herrn bußfertig entschlafen, und darauf mit dir den dreyeinigen Gott immer, und ewig loben können. Amen.

Lobrede

auf die

heilige

Jungfrau und Märtyrinn

Margarekha,

in der

Pfarrkirche

zu

Zwiefaltenmarkt,

einem

Seiner hochfreyherrlichen Gnaden

dem gnädigen

Herrn von Speth

zugehörigen Orte

gehalten.

2. Timoth. 2, 5.

Es wird einer, der im Kampfe streitet, nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten.

Eingang.

Da haben diejenigen, die aus hohen Fenstern sehen, und die von dorten her die Krone des Lebens ohne alles ihr Verdienst schauen, die unfehlbaree Widerlegung ihres bis itzt irrigen Wahnes! Sie haben sie, die Widerlegung aus den Worten des Apostels: Es wird einer, der in dem Kampfe streitet, nicht gekrönet; er habe dann rechtmäßig gestritten. Der Heiland hat uns mit seinen Verdiensten das Erbrecht zum Himmel erworben. Dieß glauben wir: aber wir glauben auch überdem, daß er uns vermöge seiner Verdienste eine Gnade erhalten habe, kraft deren wir selbsten eine höhere Staffel in dem Himmel verdienen können. Wäre dem nicht also: so würde Paulus der Apostel seinen Timotheus umsonst zum Streite ermahnet, ja er würde ihn fälschlich mit dem Lohne, der die Krone der Gerechtigkeit ist, getröstet haben.

Müssen

Müssen nicht die, so immer anders bey sich glauben, als erwähnter Weltapostel in dem Namen Christi des Herrn jeden lehret, zur Stunde mit Händen greifen, daß sie einer Leuchte bedärfen? Vergessen sie doch des darzu gehörigen Oels nicht, unter dem ich mit dem heiligen Augustinus die guten Werke verstehe, die den Herrn so zu einem Belohner, wie ihn die böse zu einem Strafer haben. **Gute Arbeit, gurer Lohn.** Ist ja in Wahrheit eine recht gute Arbeit, der sich stets in Tugenden übet? Was folget daher? Gewiß dieß, daß auch der Lohn gemäß den Worten des weisen Mannes: **Wer Gerechtigkeit säet, der wird treuen Lohn haben,** sonder Zweifel groß sey (*a*). Wie viele sind vor dem Angesichte des Herrn, die wider jene, die ihnen nur Schlösser in die Luft, und niemals in den Himmel bauen, aus der Vernunft, und der Erfahrung erweisen, daß zuvor ernanntes Sprichwort: **Gute Arbeit, gurer Lohn,** gleichwie in dieser, also auch in der andern Welt wahr verbleibe?

Wie? so soll der, der Gerechtigkeit säet, und derjenige, der dieß unterläßt, einen treuen Lohn, und der, so mehr, und jener, so weniger Gerechtigkeit säet, einen gleichen Lohn haben? Dieß mögen die glauben, welche den Worten des Heilandes: Als-

dann

(*a*) Sprichwört. 11, 18.

dann wird er einem jeden nach seinen Werken vergelten (*b*), aus Antriebe ihrer Leidenschaften stets Hohn sprechen, und die deßwegen auch in dem, was das Beste ihrer Seele betrifft, fünfe gerade seyn lassen. Möchte doch die göttliche Schrift: möchte mit ihr das vernünftige Beyspiel der Heiligen dergleichen Ungläubigen das Bessere lehren! welche, da sie die Eigenliebe vermittels der Abtödtung ohne Unterlaß unterdrücketen, ihr Leben nicht allein nach den Gebothen, sondern die dieß auch nach den evangelischen Räthen desselben einrichteten.

Mir liegt heute ob, von allen Heiligen, die das, was ich sage, mit der Erfahrung erweisen, eine Jungfrau, und Märtyrinn hier öffentlich zu loben. Ihr Name ist Margaretha, die dieser Kirche würdige Schutzpatronnin ist. Ihr Geschäfft war durch die Tage ihres Lebens, die Ehre Gottes, und sodann das Heil ihrer Seele zu befördern. Hat dieß wohl aber von ihr ohne beständigen Streit geschehen können.

Ich irre durchaus nicht, meine Zuhörer, wenn ich euch heute unsere Heiliginn, als eine nach Verdienſten von dem Belohner alles Gutes zu zweymal gekrönte Heldinn darstelle. Gekrönt wegen dem rechtmäßigen Streite für ihre Ehre: gekrönt wegen dem

(*b*) Matth. 16, 17.

dem rechtmäßigen Streite für die Ehre Gottes. Hierinnen bestehet nun das ganze Absehen meiner Lob- und Sittenrede. Ich sage dieß noch deutlicher.

Die von dem Herrn zweymal gekrönte Jungfrau, und Märtyrinn Margaretha.

Margaretham krönte der Herr,

I weil sie rechtmäßig für die Ehre ihrer unversehrten Jungfrauschaft gekämpfet.

Margaretham krönte der Herr,

II weil sie rechtmäßig für seine, als die Ehre der ewigen Wahrheit gestritten.

Jesu Christe! du Bräutigam der Jungfrauen, und König der Märtyrer! gib mir Gnade, dasjenige, was ich itzund versprochen habe, so auszuführen, damit wir sämmtlich nach dem Beyspiele deiner Jungfrau, und Märtyrinn Margaretha für das Heil unsrer Seele zur Vermehrung deiner göttlichen Ehre all unser Lebenlang befördern. Ich getröste mich dieser Gnade durch die Fürbitte Mariä, der ich mit dem Engel sage: Gegrüßt seyst du voller Gnaden.

Das

*

Das was die Natur Kostbares in sich zeugt, ist der Nachstellungen selten frey. Wird nicht das Perlein, weil es bey den Menschen seinen Werth hat, hin und wieder aus den Seebusen gelanget? Und mit was für einer Mühe: ja mit welcher Gefahr werden nicht die Metalle dem Erdschooße entnommen? Hätte es doch bey den irdischen Schätzen sein Verbleiben! Allein wissen wir ja, daß auch Kostbarkeiten, die man himmlische mit Recht nennet, in der Welt mehrmals schwerlich angefochten werden. Sind nicht die Gnaden des Herrn? Und sind nicht die Tugenden dergleichen Kostbarkeiten, die durch Ausgießung des göttlichen Geistes von dem Himmel in die Herzen der Gläubigen kommen? Ist aber nur eine von allen, die nicht vielmals in denen, die sie besitzen, von den Versuchungen bestritten wird? O! daß uns dieß Wissen, ja daß uns die tägliche Erfahrung fürohin behutsamer machete! und daß wir die Schätze unsrer Seele wider jedwede schwere Versuchung bewahreten!

Margaretha unsere Schutzheiliginn that dieß frühzeitig. Kaum erkannte sie unter andern geistlichen Schätzen das Perlein unverfehrter Jungfrauschaft. Kaum kam sie in das Erkenntniß der Fein-

de, die ihr dieß dereinst rauben könnten: so kündete sie ihnen schon in der Zeit, in der sie gegen ihr noch friedlich waren, den Krieg an. Wie richtig blieb sie bey dem, was sie sich also vornahm; da sie wider die innerlichen, und äußerlichen Versuchungen zu streiten hatte. Die Ehre, die sie für die unversehrte Reinigkeit ihres Leibes, und der Seele jederzeit hegete, verdienet heute, daß wir sie, anfänglich, im rechtmäßigen Streite für die Ehre ihrer jungfräulichen Keuschheit wider die innerlichen, und, nachmals, in gleich rechtmäßigem Streite wider die äußerlichen Reizungen zu unserm geistlichen Unterrichte betrachten.

Kein Mensch, wenn wir Jesum den vermenschten Gott, und mit ihm die jungfräuliche Gottesmutter Mariam ausnehmen, ist jemals auf Erden, der die hartnäckige Sinnlichkeit des Fleisches nicht fühlet. Sie ist das recht traurige Ueberbleibsel der Sünde, die wir sämmtlich mit unsern ersten Aeltern sündigten. Was für eine gefährliche Feindinn der Menschen ist erwähnte Sinnlichkeit; indem sie sich aller Orten mit ihnen, und dieß ohne Unterschied einfindet. Städte und Plätze! daselbst schlägt sie nicht allein ihren Thron auf: sondern sie dringt sich auch außerdem noch in die einsamsten Hütten der Einsiedler ein.

Glück des Adels! sie trägt keine Ehrfurcht vor diesen; da sie sich von den zerfetzten Lumpen der Bettler niemals schrecket.

Die Wahrheit dieser Worte hörete unsere Heiliginn in den Erklärungen über die Erbsünde: ja sie erfuhr sie auch, als sie sich öffentlich in reicher Blühte des Adels, und indem sie sich ingeheim aus einem Schicksale in großer Armuth befand, gleich andern in sich selbst. Nein so weit ließ es Margaretha in Mitte des sündlichen Aufstandes der Welt nicht kommen, daß die ohne Schuld in ihr erregte Erblust nur einmal aus Nachläßigkeit zu größerer Versuchung wurde. Das Heiligthum schneeweißer Reinigkeit war ihr allzu lieb; als daß sie dieß auch nur durch den Schatten mindesten Unfleißes in Aufmerksamkeit der in ihr wühlenden Flamme entweichen sollte.

Man kann von unsrer Schutzheiliginn mit Wahrheit sagen, daß die Worte des Weltapostels: Ziehet den Herrn Jesum an, und leget euere Sorge nicht auf das Fleisch, und seine Wohllust (c), stets auf ihrer keuschen Brust geruhet haben. Die Sorge, die sie unabläßig unter den Menschen trug, war stets bey ihr, wie sie doch unvermerkt die in ihr angeflammte Pein bey dem Kreuze Jesu Christi, wohin

(c) Röm. 13, 14.

hin sie in dem Geiste zur Zeit der Versuchung allemal ungesäumt floh, durch das beschauliche Gebeth, und durch das Fasten zu sterben, und zu verschmachten machete. Ihrer Bemühung widersprach mehrmals die hartnäckige Sinnlichkeit: und sie verbannete in dem Augenblicke des Widerspruches die Lust derselben mit Betrachtung der Keuschheit in Christo dem Gekreuzigten. Eine jede Versuchung des lüstern Fleisches war, bey der sie alsofort das Gedächtniß mit dem keuschen Bilde des an dem Kreuze hangenden Heilandes beschäfftigte, und vermöge dessen sie den Verstand dahin brachte, daß er dem Willen dasselbe aufs deutlichste zur Nachfolge vorstellete. War nicht das Urtheil des Verstandes von dem Schönen der Keuschheit in dem königlichen Bräutigam der Jungfrauen ganz unbetrüglich? Dieß Urtheil: Halt dich selbsten rein (*d*): Rein nicht allein in Werken, sondern auch in den Gedanken, auf daß du innerlich in dir die Keuschheit, die die Engel in Christo immerdar verehren, und zärtlichst lieben, vermittels der Nachfolge tugendhaft ausdrückest. Ziehet den Herrn Jesum an. Diese Schuldigkeit erkannte der angefochtene Wille je länger, je besser: da er darneben auch das Blut der Wundmaale seines Jesu nicht anders, als den wunderbaren Wein betrachtete, woraus die Jungfrauen, die die Erstlinge Gottes,

(*d*) 1. Timoth. 5, 22.

tes, und des Lammes sind, zahlreich entspringen: im Gegentheile aber er auch aus der Tiefe, und Größe der heiligen Wunden die Abscheulichkeit der fleischlichen Wohllust mit vielem wahrnahm. Genug, rief der bewegte Wille, genug bist du, o! göttliche Keuschheit! von den Unreinen verwundet worden! Wie? Und ich solle: indem ich die Tiefe, und Größe deiner Wunden sehe, itzt bey Regung der Empfindlichkeit mich erfrechen, dich allzu sehr geplagte noch mehr zu beleidigen? Ich thue es nicht. Mich wird zu dem weder diese, noch eine andere Aufruhr des Fleisches jemals bereden. Ich sage ihr, und also fürohin jederzeit aus zärtlichem Antriebe, zur Nachfolge deiner ganz keck, und ungesäumt. Ich thue es nicht. Und leget euere Sorge nicht auf das Fleisch, und seine Wohllust (*e*).

Dieß war der Vorsatz Margarethä zur Zeit der Versuchung des Fleisches, und die richtige Vollziehung desselben der Sieg, den sie in dem rechtmäßigen Streite für die Ehre ihrer jungfräulichen Keuschheit wider die innerlichen Reizungen; indem sie in der gefahrvollen Welt unter den Menschen lebete, allemal glorreich erhielt. Ihr ward jede Anfechtung der Erblust zum Verdienste: da sie hingegen so mancher ihres Geschlechtes nicht selten zur Verdammniß wird.

Müs-

(*e*) Röm. 13, 14.

Müssen nicht bey vielen: ich sage noch mehr: müssen nicht bey den mehrern Mannes- und Weibespersonen, sonderbar denen, die des ledigen Standes sind, die äußerlichen Sinne, indem sich ihr Wille der von der Erbsünde in der Brust gelassenen Glut näheret, alles einholen, und herbeybringen, was immer die Funken dieser Glut in große, und starke Flammen der verbothenen Lust bringet, worein sich nachmals der verwegene Wille mehrmals mit Fleiße, und von daraus endlich aus Bosheit in die Hölle stürzet?

Das Kreuz Jesu Christi war, dahin Margaretha, gleichwie die innerlichen, also auch die äußerlichen Sinne zur Zeit der Anfechtung in aller Eile, und ungesäumt flüchtig machete. Wie lebhaft mußte damals die Einbildungskraft ihren Augen den gekreuzigten Heiland, der den Willen unzählichemal außer der Versuchung zu Verabscheuung der Sünde rührete, mit Nachdrucke vorstellen? Den Gegenständen, die in dem Heiligthume vieler Seelen großen Gräuel täglich stiften, wurden sie beyde von gemachter Vorstellung gänzlich geschlossen: bevor dieselben unter die leider zur Vergrößerung der innerlichen Unruhe kamen. Mein Geliebter ist weiß, und roth (*f*). Das war die heimliche Sprache unsrer Schutzheiligin unter dem sündlichen Getöse der Welt, wo sie sich

(*f*) Hohelied. 5, 10.

sich ohne ihre Schuld allemal befand. **Mein Geliebter ist weiß.** Die Schönheit der Weiße ihres Jesu erkannte sie aus dem, daß er nicht allein seine, sondern daß er auch die menschliche Natur der Jungfrau, aus der er gebohren ward, von der Mackel der Erbsünde erhielt. **Und roth:** das die Farbe ist, mit der die Liebe den Heiland schmerzlichst malete, dadurch die Erb- und wirkliche Sünde in den Adamskindern zu tilgen. Und diese: ja diese weiße, und rothe Gestalt des an dem Kreuze hangenden vermenschten Gottes ist gewesen, so vermittels des beschaulichen Gebethes die äußerlichen, gleich den innerlichen Sinnen, also erstaunt hielt, daß sie zu allem, so den Brand der Erbsünde in die Glut bringen könnte, ganz, und gar todt verblieben. **Mein Geliebter ist weiß, und roth.** Die Stimme dieser Worte klang in den Ohren unsrer Heiliginn: und als sie nach demjenigen, dessen Angesicht schön ist, mit beyden Händen langete, so lief sie, damit sie der reizenden Gelüsten gänzlich vergäße, dem Geruche göttlicher Lieblichkeit eiferigst nach.

Heiliges Kreuz! wie heilsam ist nicht einer schwerlich angefochtenen Seele das Gedächtniß dessen, den die Liebe an dir zu Erlösung des menschlichen Geschlechtes schmerzlichst zu sterben gemacht hat? Möchten sich doch alle, die in der gefahrvollen Welt leben, zur Zeit der Versuchung nach dem Beyspiele unsrer

Schutzheiliginn aus Gegenliebe zur Keuschheit in Christo dieses heilsamen Mittels gebrauchen: dann würde der Tempel Gottes, der wir sämmtlich sind, nimmermehr durch das Laster der Unlauterkeit entheiliget werden. Vermag aber die Liebe zu erwähnter Tugend uns nicht zu Ueberwindung der innerlichen Versuchung, so soll aufs wenigste jeden die Strafe des Herrn dazu bereden. Ist sie ja denen, die sie nur hören, recht fürchterlich? Wie erschrecklich muß sie demnach nicht denjenigen seyn, welche sie dereinst zu ihrer Züchtigung erfahren? So aber: merket euch diese Strafe: So aber jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertilgen. Denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr (g). Wie? Wir sollen dieß hören, und wir sollen noch immerzu uns, als den Tempel, in dem der Geist Gottes wohnet, der bisherigen Entheiligung, die durch die gänzliche Verwilligung in die Versuchung der Erbluft geschieht, überlassen können? Den wird Gott vertilgen. Ihr wiederholet die Worte des Herrn, so er durch den Mund des Weltapostels zu euch spricht. O! daß ihr sie dem Gedächtnisse tief einprägetet: und ihr würdet nicht allein zu jeder Zeit, in der ihr unter den Menschen seyd, euch bey Regung der hartnäckigen Sinnlichkeit,

(g) 1. Korinth. 3, 17.

keit, sondern ihr würdet auch, indem ihr einsam seyd, bey dieser gefahrvollen Aufruhr zu dem Kreuze Jesu Christi mit Margaretha flüchtig machen.

Wie sehr erschrack unsere Heiliginn, als bey ihr ingeheim, und unter einem armen Einschlaufe, in den sie von ihrem Vater des überaus viel christlichen Eifers wegen gekleidt ward, ein verzehrendes Feuer entglomm? Die Liebe zur Reinigkeit machte in ihr den herzhaften Muth, der vormals mit der Gnade des Herrn das Uebel in ihr dämpfete, wieder von neuem rege. So viel Worte, so viel Ausdrücke der jungfräulichen Zärtlichkeit: so viel Seufzer, so viel Regungen zur englischen Keuschheit! wie sie vorhin im Geiste gethan: also wirft sie sich bey der Viehheerde, die sie unangesehen ihres Adels zur Züchtigung ernannten Eifers hütet, im Werke selbst zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes. Sie bauet sich daselbst gleichsam einen Altar, und ein Heiligthum, worauf sie dem göttlichen Bräutigam im lebendigen Glauben das wahre Opfer eines geängstigten, aber doch stets reinen Herzens darbringet.

Ihr wisset es, heilige Engel! getreue Zeugen ihres bey dem Kreuze Jesu Christi, wider die Begierlichkeit des Fleisches streitenden Eifers. Hier bath sie in Beyseyn eurer mit Thränen, mit Seufzern, mit Worten um die Gabe der jungfräulichen Keuschheit.

Hier und bey diesem Kreuze bändigte, und reinigte sie sich durch ihre keusche Blicke von den unbändigen, und unreinen Vorstellungen der hartnäckigen Sinnlichkeit. Hier küßte sie mit einem heiligen Kusse denjenigen, dessen Berührung sie keusch machte. Hier verband sie sich wiederum durch eine heilige Verbindung mit dem, der jede, wenn sie sich mit ihm verbinden, zu Jungfrauen macht. Hier erwartete sie endlich mit gänzlicher Hoffnung die Gesetze, und Vorschriften zu beständiger Erhaltung eines reinen Herzens.

Ihr Reizungen! ihr Neigungen zur Unreinigkeit! ja ihr Schatten, und Scheinsünden wider die jungfräuliche Keuschheit! euch verfolgte Margaretha vermöge göttlicher Einsprechungen allemal bis zu gänzlicher Verjagung aus dem Gedächtnisse, dem Willen, und dem Verstande. Nichts entrann den Bemühungen, und der Sorgfalt ihres Eifers für die Reinigkeit. Sie fürchtete alles, was nur aufs mindeste wider diese englische Tugend war; sie wog alles nach dem Gewichte der Keuschheit, die der Heiland hatte, je mehr, je besser ab. Sie hielt dasjenige, was ihrem Jesu misfallen könnte, für eine Sache von äußerster Wichtigkeit, so gering es auch an sich selbst immer scheinen möchte; und sie betrachtete nicht sowohl die Wichtigkeit des Befehls: Hab keine

böse

böse Gelüsten, als die Hoheit dessen, der ihn durch den Weltapostel wiederholt (*h*).

So war unsere Schutzheiliginn zur Zeit der Anfechtung, die sie ingeheim, und von den Menschen abgesondert fühlete, im Leben beschaffen. Gott hatte sie der innerlichen Versuchung überlassen, damit sie die Reinigkeit vermittels der Nachfolge in dem Erlöser verehren sollte; er hatte sie mehrmals wider die hartnäckige Sinnlichkeit auf ihr Gebeth zum Streite ermunteret, damit ihre Tugend so viel stärker in die Augen leuchten möchte; er hatte sie jederzeit, als sie angefochtener beym Fuße des Kreuzes lag, des Stachels ihres Fleisches also aus Gnaden, wie der Diamant von Natur dem bey ihm liegenden Magnet seiner Anziehungskraft thut, gänzlich zu vergessen gemacht.

Ist nicht, meine Zuhörer! das Leben unsrer Schutzheiliginn sehr lobenswürdig; weil es durch den rechtmäßigen Streit für die Keuschheit stets rein war? Wer schuff aber den lilienreichen Sieg über die Begierlichkeit des Fleisches in ihr, als eben das beschauliche Gebeth, vermöge dessen sie sich in aller Anfechtung, gleichwie öffentlich, also ingeheim, ohne Verzug der Gegenwart ihres gekreuzigten Jesu gebrauchete?

Ihr,

(*h*) Röm. 7, 7.

Ihr, die ihr täglich ingeheim schwere Versuchungen des Fleisches duldet, richtet doch allezeit ungesäumt euere Augen nach dem Beyspiele Margarethä auf das Bildniß des gekreuzigten Erlösers: so werdet ihr ganz gewiß im Geiste wandeln, und die fleischliche Gelüsten niemals bey euch vollenden. Erschlug ja vormals der Herr den Onas; dieweil er eine abscheuliche That begieng? Weichlinge dieses Lebens! die ihr mit euch selbst in der nächsten Gefahr seyd, itzt gleich schauet die Rechte des am Kreuze hangenden vermenschten Gottes! gedenket ihrer bey Tage, und bey Nacht, damit ihr nicht die letzte abscheuliche That, die die nächst folgende seyn mag, mit euch begehet, dieserwegen sie euch gleichergestalt armselig erschlägt. Da hingegen eben diese Rechte euch väterlich umfängt; wo ihr beym Fuße des Kreuzes wider die innerliche Reizung des Fleisches zu Erhaltung standmäßiger Reinigkeit tapfer streitet.

Was für eine süsse Freude des heimlichen Trostes, in dem Schatten des Gekreuzigten die flammichte Glut der Erblust immer unterdrücken? Sie ward daselbst ohne Unterlaß von Margaretha schon in den Rosen ihrer Jahre unterdrückt. Dieß aber wie? Durchs Fasten, so sie vor, und nach dem Gebethe überaus streng beobachtete. Es ist das Fasten, wie es die Sittenlehrer eintheilen, zweyfach. Das geistliche,

und

und leibliche. Jenes besteht in der Enthaltung von den Sünden, und dem zu folge von jedweder verbothenen Wohllust: dieses im Abbruche menschlicher Speisen, derer mindern Genuß man nach der Vorschrift des Glaubens, und der gesunden Vernunft vollbringt.

Das Wasser ist nicht mehr dem Feuer, dann der leibliche Abbruch den um unsern Willen stets irrenden Funken hartnäckiger Sinnlichkeit zuwider; weil er, wie Augustinus redet, die Hitzen böser Begierden auslöschet, und indem er an statt ihrer das Licht der wahren Keuschheit anzündt. Konnte dieß unsrer Heiliginn unbekannt seyn; indem sie das, was ich mit Worten itzund erkläre, alle Tage aus der Erfahrung hatte? Nicht aus eigenem, sondern aus der Erfahrung vieler anderer, die sie überwiesen, daß diese Art der Versuchungen nicht anders, als durch Bethen, und Fasten überwunden werde.

Nach Nothdurft vor, und niemals bey einiger Regung der Begierlichkeit weihete Margaretha ihre Zunge einiger Kost. Was ihrem Gaumen Lust ertheilete, war das Wort des Herrn: Hab keine böse Gelüsten. Die eiferige Beobachtung dieses göttlichen Gesetzes war, daß sie arm im Zeitlichen lebte, indem sie an ihm reich war, und daß sie reich im Gegentheile war, da sie in demselben arm lebte. Ihre

größte Freude mußte seyn, gleichwie in allem Ueberflusse des Reichthumes: also auch im Mangel desselben täglich das Verdienst einiges Abbruches vor die Füße des gekreuzigten Heilandes darzubringen, wodurch das schwache Fleisch allemal gestärkt, und wider jede Versuchung der Erblust unüberwindlich gemacht ward.

Ihr Sinne des Leibes, die ihr des Menschen Hausgenossen, aber die ihr auch eigene Feinde desselben seyd: ihr Feinde, die ihr schon vielen das Perlein keuscher Unschuld geraubt habet, ihr könnet unstreitig dieser Strenge, und Kasteiung das Lob, und Zeugniß geben, daß sie gewesen sey, warum ihr sämmtlich mit dem freyen Willen alle Tage der Vernunft unsrer Heiliginn huldigen mußtet. Waret ja auch ihr unzählichemal von der Lust berauschet, die Margaretha innerlich fühlete; als sie täglich im Schatten des heiligen Kreuzes den Leib kasteiete, und indem sie ihn zu Offenbarung des Lebens Jesu an ihr unter die Dienstbarkeit brachte.

Wie vermehrete sich nicht diese euere Lust bey euch, als die stets nüchtere, und gerechte Vernunft unsrer Schutzheiliginn in genauestem Beysеyn euerer den durch die Strenge immer gezüchtigten Leib, als ein lebendiges, heiliges, und gottgefälliges Opfer vielmals auf den Altar des Kreuzes legte? Welch ein

Rauch-

Rauchwerk vom guten Geruche gab jedesmal bey Verrichtung dieses Opfers die keusche Brust Margarethä von sich: die keusche Brust, in der die Tugend englischer Reinigkeit von Tage zu Tage mit der sichersten Speise, die der Abbruch im Genusse des Zeitlichen war, ernährt ward: die keusche Brust, aus der, weil in ihr die Begierlichkeit vermittels freywilliger Abtödtung immerdar starb, keine andere, dann unschuldige, und fromme Gedanken hervorgiengen.

Wird nicht, indem wir dieß alles hören, der rechtmäßige Streit unsrer heiligen Jungfrau wider die innerlichen Reizungen vor unsern Augen bis zur Verwunderung? O! daß sie uns allen in ihm nicht weniger zur Nachfolge würde! Oder sind wir etwa minder, als Margaretha, zu Erhaltung standmäßiger Reinigkeit verbunden? Und wenn, wie wir gewiß bekennen müssen, dieß Gesetz des Herrn: Hab keine böse Gelüsten, uns gleichergestalt zum Streite wider die hartnäckige Sinnlichkeit verbindet: wo ist der gehörige Widerstand? Wo die Siege wider das Fleisch, und die Begierlichkeit? Verlieren wir nicht täglich, da uns die Sinnlichkeit eine Schlacht liefert, wenn schon nicht allemal alles, aufs wenigste vieles zum größten Nachtheile unsrer Seele.

Wollten wir doch sämmtlich fürohin so, wie wir zu Bewahrung eines reinen Herzens allezeit müssen,

rechtmäßig ſtreiten! Und da wir bis itzund nicht alſo gewollt, und geſtritten haben: mögen wir eine andere Urſache unſrer täglichen Niederlage, als eben den ſehr vielen Genuß des Zeitlichen bis zum Fraſſe, und der Füllerey beymeſſen? Fremde Gefahr machte unſere Heiliginn behutſam: möchte uns nur die eigene recht, und ſo witzig machen, daß wir uns inskünftige des Abbruches im übermäßigen Genuſſe des Zeitlichen bedieneten: ja des Abbruches, der, wie die Kirche ſinget, die Laſter bändiget, das Gemüth erleichtert, die Tugend, und den Lohn ertheilet. Wie gerne würden wir mit allen Liebhabern ſtandmäßiger Keuſchheit dieß harte vor dem weichen Geſange, mit dem uns die reizende Lüſten bisher bethört haben, einmal für allemal lieber hören; dafern, wie ein griechiſcher auf der See ſchiffender Fürſt, das von ihm die Gedichte wollen, bey todtvoller Stimme der Sirenen die Ohren an den Maſtbaum des Schiffes, ſo wir in dem gefährlichen Weltmeere bey ſehr viel mislichem Laute der Erbluſt ein vom Abbruche im Geiſte erſättigtes Herz an das Kreuz Jeſu Chriſti ungeſäumt hielten. Es iſt dieß der wahre Wunſch meines Eifers, und eine Uebermaaß deſſelben, indem, gleichwie ernannter Fürſt ſeinen Gefährten zur Vermeidung des gewiſſeſten Unterganges die Ohren mit Wachs, alſo ich ſie jedem mit den Tropfen einer Sterbekerze von Stunde an verſtopfe. Glück zu, wo

ihr

ihr euch jetzund auf diese meine Worte des Todes, und des Sterbkreuzes heilsamlich erinneret. O! Tod! du bist, der uns dereinst, wir wollen, oder wollen nicht, demjenigen, dessen Bildniß wir in Händen haben, vermöge des leiblichen Abbruches am Leibe gleich macheſt! Dieß betrachtete Margaretha: und sie gönnete ihrem Fleische niemals mehr, als was ihm zur Unterhaltung sonder alle Gefahr der Seele nöthig war.

Handelte sie in diesem nicht vorsichtiglich, und klug? Unfehlbar; weil sie aus dem Untergange vieler wußte, daß dem Heile menschlicher Seele nichts gefährlicheres, dann ein mastes Fleisch sey, welches den Geist in den Unflath, und, wie es, leider Gottes! die Erfahrung manche lehrt, von daraus in den tiefen Abgrund der Hölle stürzet.

Wie? Und wir, die wir das Uebel, und die Größe der Strafe erkennen, sollen noch immerzu unsern Leib mit dem Ueberflüssigen nähren? Sollen noch immerfort sorglos, und nachlässig seyn, den Uebermuth unseres Fleisches vermittels einiges Abbruches zu zähmen? Warum sind wir endlich nicht einmal auf dieß bedacht, wie wir doch in dem, was die Reinigkeit unsrer Seele in diesem Körper betrifft, inskünftige klüglich, und vorsichtiglich handeln wollen?

Handelt ja jener recht klüglich, und gewiß vorsichtiglich, der das Thier, so ihn des vielen Futters wegen mehrmals auf der Reise gefährlich stürzete, zu seiner Sicherheit mit dem Abbruche bezähmet? Unser Fleisch, sagt der große Kirchenlehrer Augustinus, ist dieses Thier, welches, da wir nach dem obern Jerusalem reisen, uns zu Verfehlung des Weges nicht selten dahin reißet (*i*). Was sollen wir fürohin miteinander thun, wo wir gleich klüglich, und versichtiglich handeln wollen? Wir müssen, wie uns erwähnter Kirchenlehrer ermahnt, unser übermüthiges Fleisch mit genauer Entziehung des Ueberflüssigen stets bezwingen. Und ist dieses Bezwingen gewesen, warum die heilige Jungfrau Margaretha sich in dem beschaulichen Gebethe, das die Betrachtung ihres geliebten Jesu war, so erstarket war, daß sie kraft dessen, gleichwie wider die innerlichen, also gleich rechtmäßig wider die äußerlichen Feinde ihrer jungfräulichen Reinigkeit gestritten hat.

Hier, meine Zuhörer! gehe ich zu den zartesten Jahren des Lebens unsrer Heiliginn, und zu den ersten Regungen ihrer Kindheit zurücke. Die Weisheit wartete bey ihr nicht auf ein reifes Alter. Vortreffliche Neigungen zu den Wahrheiten des Christenthumes, ein rühmliches Verlangen zur christlichen

Tugend,

(*i*) S. Augustin. de cant. nov. c. 3.

Tugend, und die Ausübung guter Werke waren zu gleicher Zeit bey ihr. Die Liebe zur Jungfrauschaft schien ihr so eingeflößt zu seyn, ehe man ihr dieselbe noch beybrachte, und die glückliche Gemüthsart machte ihr die Geheimnisse unsers Glaubens zur Zeit verständlich, in der andere ihres Alters noch nicht fähig sind, sie zu erlernen.

So kam Gott mit einem frühzeitigen Segen Margarethä vor, die zwar von adelichen, jedennoch aber ungläubigen Aeltern gebohren, und die, weil ihr noch einem Kinde in der Wiege der Tod die Mutter entführete, von der göttlichen Vorsicht in den Schooß einer Christinn zur Auferziehung gelegt ward. Es währete nicht lange, als diese mit dem Thaue des Himmels befeuchtete Pflanze ihre Früchte trug. Ihre Verpflegerinn sah an diesem bewundernswürdigen Fräulein nach wenigen Jahren so viele lobenswürdigen Eigenschaften, ja so geschwinde wachsen, als hervor sprießen. Diejenige große Freude, so sie veranlassete, sich bey den Versammlungen der Christgläubigen einzufinden, und daselbst die christliche Lehre anzuhören; diese Vernunft, mit der sie unterschiedliche Fragen, die die Ehre Gottes, und das Heil ihrer Seele betrafen, der Verwalterinn mehrmals vortrug; diese Klugheit, durch welche sie vermittels des Fragens frühe das Wahre von dem Falschen, das Unedle von dem Schätzbaren zu unterscheiden

wußte; und diese beständige Aufmerksamkeit in genauer Vollziehung desjenigen, was dem Herrn nicht allein gehörig, sondern auch ihm wohlgefällig war. Diese Tugenden, die bey Personen von gemeinem Stoffe, Früchte einer langen Erlernung, und Ueberlegung sind, waren bey ihr, allem Ansehen nach, die Anlage ihres Geistes, und ihrer Gemüthsneigungen.

Haltet ihr mir es zu gut, meine Zuhörer, daß ich mich allein bey den letztern Worten, die bey unsrer Heiliginn die genaue Vollziehung des dem Herrn Wohlgefälligen waren, jetzund aufhalte; daß ich mich der völligen, und größten Aufmerksamkeit Margarethä in ämsiger Verrichtung desselben bediene, und daß ich hier eine ihrer berühmtesten Handlungen kund mache, bey der die Stärke des Geistes, und die Liebe zu Erkiesung Jesu Christi, als ihres zukünftigen Bräutigams auf gleiche Art ausgebrochen. Die Liebe: war ja das Gelübd ein recht wunderbarer Beweis derselben, vermöge dessen sie sich unaufhörlich verband, niemals einen andern Bräutigam, als den Sohn der jungfräulichen Mutter Mariä zu erkennen. Ich nenne euch diesen Beweis noch einmal recht wunderbar; weil das Begehren der Taufe, und nach ihm die Vermählung Margarethä mit Jesu die Erstlinge ihres Verstandes waren.

Ihr,

Ihr, die ihr mich höret, ist nicht der Eifer unsrer Schutzheiliginn, wodurch sie in der Morgenstunde ihrer Vernunft eine Christinn, und nachher ungesäumt eine Braut Christi geworden, unstreitig dasjenige, welches die gewisseste Rechtfertigung alles dessen, was ich bis itzt zu ihrem Lobe gesagt habe, bey den Verständigen ausmachet.

Ach! daß ich euch, gleichwie nun die Liebe, also auch die Stärke des Geistes, der das ganze Herz der heiligen Jungfrau umgab, mit mehrerem entdecken könnte: ja des Geistes, der die christliche Heldinn aufforderte, alles zu wagen, nur die Reinigkeit des Leibes, und ihrer Seele unversehrt zu erhalten.

Es ist des Menschen Leben, wie Hiob sagt, ein steter Streit. Hat einmal nach vielem eine, sonderbar keusche Seele mit sich den innerlichen Frieden: wird sie dem ungeachtet dennoch mit Versuchungen von außen zu kämpfen haben. Findet nicht diese meine Aussage ihren festen Grund in der Susanna der Tochter des Helcias, die, da sie das heimliche Vergnügen standmäßiger Keuschheit mit vielem Troste genoß, jählings von zween Alten zu Entheiligung derselben schwerlichst angefochten ward?

Und wenn ich mich eben um den gründlichen Beweis meiner Worte bekümmere, warum sehe ich mich nicht nach unsrer Heiliginn unverzüglich um? Diesen

Augenblick stehet bey ihr Olibrius der Landpfleger in Pisidien, und Oberster Aureliani des Kaisers. Margarethä Schönheit, die weder die Armuth, noch das strenge Fasten verstelleten, machte ihn im Vorbeyreisen stracks Halt. Wie verstärkte damals in ihm die Liebesbande der Verstand, der sich in der Antwort, die die junge Hirtinn bey der Heerde auf jede seine Frage gab, bis zu größter Verwunderung enthüllete? Schönheit, Geist, Vernunft, und Gaben der heiligen Jungfrau waren, die den Olibrius in kurzem dahin gebracht, daß er zwar ein Herr von vielen Menschen, gleichwohl aber nicht mehr von seinem Herzen gewesen. Auf jeden Blick des Reizes Margarethä schwoll dem Feldobersten, und Landpfleger das Herz empor: und indem ihr die Augen seine Liebesneigungen verriethen; erklärete er derselben mit buhlerischer Zunge den Wunsch, kraft dessen er wollte, daß, wie in seinem gegen ihr; also ein gleich verliebtes, und feuriges Blut gegen ihn in ihrem Herzen wallete.

Welch eine Furcht drang durch die ganz bestürzte Seele der heiligen Jungfrau, als sie dieß hörete, und indem sie unfehlbar wahrnahm, daß auch ihr kältester Blick die Flammen des Olibrius mehrete! Bey dem Wachsthume dieser verdammlichen Flamme, bey den reizungsvollen Worten, und loser Augenlist, wodurch dieser Schmäuchler, der ein Heyde war,

ihren

ihren Muth ohne Unterlaß zur Liebe lockte, blieb Margaretha nicht allein unterm Kreuze, wohin sie ihr jungfräuliches Herz gleich bey der ersten Versuchung dieses Zauberers geflüchtet hatte, sondern zu gewissester Ueberwindung aller äußerlichen Anfechtungen gab sie sich auch in die Arme ihres gekreuzigten Liebhabers, damit ihr Auge auf ihn, als den Schönsten an der Gestalt unter den Menschenkindern stets gekehrt wäre.

Wie sehr wünschete sich die Heiliginn, daß der Feldoberste, da sie der Herr auf den Händen trug, aus den schwarzen Blicken merkete, wem sie ihr Herz gänzlich geweihet hätte. Sie wunderte sich der Blindheit, die ihn je länger, je mehr zu seiner Pein verstockte. Und diese Verstockung war, die Margaretham machete, so in Glut zu gerathen, daß sie sich ihm mit strengem Ernste eine Christinn, und weil sein entbranntes Herz stets auf besseres Schicksal hofete, eine in Ewigkeit jungfräuliche Braut des vermenschten Gottes herzhaft bekennete.

Was für eine Aenderung wirkete indessen das tapfere Bekenntniß der heiligen Jungfrau in dem hartnäckigen Gemüthe des süssen Schmäuchlers? Diese. Daß, was es vorhin nur aus lauterer Liebe, dieß nunmehr auch Christo dem Lieblinge der Margaretha zum Trotze sprechen mußte. Bald hörete man ihn

den Olibrius zu Antiochia, dahin in ihre Vaterstadt er die Christinn des gemachten Bekenntnisses wegen ungesäumt führete, im Tone eines gewaltigen Herrn, welcher der Braut mit untermengter Verkleinerung ihres Bräut'games die Größe der Ehren, und seines Reichthumes überaus wortreich erklärete. Bald ließ er sich in der Stimme eines Knechtes vernehmen, mit der er sie bittend ankam, daß sie als seine ihm gebiethende Frau der bisherigen schönsten Lockung nicht mehr länger wehren, daß sie ihre Leidenschaft, die ihr die schöne Natur vor vielen andern zum Lieben gegeben, nimmermehr zu Umfahung seiner so spröd verwerfen, und daß sie ihm, als ihrem Knechte, die Frühlingszeit der Jahre in den sanften Armen der Liebe jetzund weihen möchte.

Wie voller Freude wird nicht Edesius der Vater, welcher einer der vornehmsten Götzenpfaffen in der Stadt war, bey dieser zauberreichen Schmäucheley, mit der der Feldoberste, und Landpfleger sich seine Tochter zur Frau bath, gewesen seyn? Und wie klar wird sich seine Stirne gemacht haben, die, weil Margaretha vormals sich bey ihm des Christenthumes sehr gerühmet, mit trübem Kummer, und Gewölke überzogen ward? Ich gesteh es: es ist mir, als höre ich ihn mit schlauen Worten, und vielem süssen Wesen, seine Tochter mit der sichersten Gunst der Götter, de-

rer

rer Rath ihr auf sein Wort außerordentlich geneigt seyn werde, aufs beste zu trösten. Ja mir ists nicht minder, als hörete ich in einer Weile, wie dieser stolze Pfaffe; indem sie beym Himmelsschlusse, und den starken Flammen der Liebe unempfindlich war, itzt schwärmend, itzt donnernd, und krachend sich mit Worten beeiferet, sein eigen Blut von den Händen des Christengottes, dem es sich unwiederruflich zum Opfer gemacht hatte, mit aller Gewalt zu reißen, und dasselbe in die zarte Arme des Olibrius, wo dieß nichts anders, als lauteres Vergnügen all sein Verlang hoffen könnte, mit vieler Lust zu geben.

Wie, sagte Margaretha auf dieses allzu sehr schmäuchelnde, und nachher überaus viel drohende Begehren, wie Vater, und ihr Feldoberster wollet mit Gutem, und Bösem, daß ich demjenigen meyneidig werde, welchem ich doch vorlängst schon die Treue ewiger Keuschheit mit Wissen, und mit recht vielem Bedachte verlobt habe? Wie dreiste würdet ihr mir ins Auge sehen, dafern ich wider einige euch gegebene Verheißung handeln sollte? Wisset daher, daß ihr mich niemals in das Netz dieser, und vieler andern Schmäucheley rücken, noch mich durch die Wuth euerer Rasereyen dahin verleiten werdet, daß ich den lieb habe, der mein keusches Herz, so das Heiligthum des wahren Gottes ist, entweihen könnte.

Die Keuschheit, o! ja die dem göttlichen Bräutigam verlobte Keuschheit läßt gewiß nicht euch euren verdammten Vorsatz jemals glücken. Vater, und ich muß dich Vater nennen, und ich muß die Tochter seyn; da dich doch nichts, als böse Staatskunst für deine Tochter einnimmt? Wie getraueſt du dich immer meinen Reiz (ach! ihn der größten Eitelkeit!) zur Beleidigung dessen auffordern, dem auch du, du willst, oder willst nicht, all dein Lebetage zu lieben, ihm zu dienen schuldig bist? Und wie möget ihr, Oberster, und Landpfleger, immerfort zulassen, daß die viele Schwachheiten einer Armen den Preis in eurer harten Brust erkämpfen? Umsonst, ich sags euch einmal für allemal, umsonst gebet ihr euch die Mühe mit vereinter Kraft mein reines Herz zu bestreiten. Sehet mir nur einmal recht auf die Stirne: weigeret ja ihr strenger Ernst, der die Sprache meines Herzens ist, jederzeit unveränderlich das, was ihr so mühesam von mir zur Verletzung meines dem wahren Gott gegebenen Wortes immerdar forderet! O! daß ihr das Innerste meines Gemüthes sähet; dann würdet ihr wahrhaftig erkennen, daß dieß von keiner andern Lust, als von der Liebe meines göttlichen Bräutigams, auf dessen Armen ich beharrlich ruhe, unaufhörlich ströme. Genug demnach für euch, desgleichen auch für mich, daß ihr itzt ganz unfehlbar wisset, daß sich sogar euere stärkeste Versuchung

suchung zu Ueberwindung meines jungfräulichen Herzens zu matt, und schwach befinde.

Dieß war, meine Zuhörer, der rechtmäßige Streit unsrer Schutzheiliginn wider die äußerlichen Anfechtungen, die sie zur Mishandlung der dem Herrn verlobten Keuschheit bringen wollten. Glück, und Gunst, Ehrbegierde, und Verzärtelung, Macht, und Ansehen, ihr sämmtlich vermochtet keinesweges, ob ihr gleich es öfters wagetet, Margaretham dahin zu bereden, daß sie sich nur im mindesten eines andern, als ihres Bräutigams Jesu Christi öffentlich, ja auch nur ingeheim zu rühmen in den Sinn kommen ließe.

Hier haben alle, die immerfort wider ihr Wort handeln, das sie dem Herrn geben, den schönsten Unterricht: die, erstens, so das Gelübd, und, zweytens, jene, welche nebst dem göttlichen Gesetze auch ihr im Beichtstuhle verösterter Vorsatz zu genauester Haltung standmäßiger Keuschheit bindet. Nun sey die ernstliche Frage unter uns. Was für einen Widerstand thun wir den äußerlichen Versuchungen, die uns täglich der Satan, und die Welt verursachen, und mit denen uns diese mächtige Feinde immer zur Unzucht reizen? Nehmen nicht manche, sonderbar die, so des ledigen Standes sind, öfters die Glieder Christi, die nach dem Zeugnisse des Welt-

apo-

apostels ihre Leiber sind, und machen, leider Gottes, Hurenglieder daraus? Welch eine Bosheit diese Verunreinigung. Ein gewisser alter Lehrer nennet sie gröſſer, als die Abgötterey; weil jene mit mehrerer Freyheit, dann diese von den Menschen begangen wird. Sagen wir doch nimmermehr, daß die Anfechtungen, die wir von dem Satan, und daß das Aergerniß, welches wir von der Welt dulden, zu viel, und allzu sehr heftig seyn. Der Herr weis (so redet der Fürst der Apostel) Der Herr weis die Gottseligen aus der Anfechtung zu erretten: die Ungerechten aber auf den Tag des Gerichtes zu behalten, damit sie gepeiniget werden (*k*). O! daß sich die Angefochtene allemal ernstlich dieses Tages des Gerichtes erinnerten; dann würden sie sich bestens dahin beeifern, jederzeit in der Zahl der Gottseligen zu seyn, die eine sonderbare Gnade des Herrn, gleich dem Lot, in aller äußerlichen Anfechtung von dem unkeuschen Wandel der Boshaftigen erhält.

Ach! Gott laß doch das Gedächtniß des Gerichtstages über uns kommen: jene, an dem deine Gerechtigkeit, wie itzt die Seelen der Verdammten, also auch ihre Leiber, weil sie nach dem Fleische, und unreiner Lust desselben gewandelt, den ewigen Peinen über-

(*k*) 2. Petr. 2, 9.

übergeben wird: Laß, ich wiederhole mit ununterbrochenen Seufzern meine Bitte, das heilsame Gedächtniß dieses Gerichtstages zur Zeit einer äußerlichen Versuchung über uns kommen, damit wir fürohin ohne Unterlaß für die Ehre standmäßiger Keuschheit rechtmäßig streiten. So stritt Margaretha all ihr Lebenlang wider die innerlichen, und äußerlichen Reizungen. Was Wunder demnach, daß sie dieses Streites wegen von dem Herrn mit Lilien gekrönet worden, die, weil ihr der Belohner alles Gutes um ihr jungfräuliches Haupt flocht, niemals in Ewigkeit verwelken.

Lasset uns sämmtlich an dieser schneeweißen Krone unsrer Schutzheiliginn erfreuen: ja lasset uns alle unsere Freude durch die Betrachtung einer andern, und der zweyten Krone vermehren. Der Krone, die die Schläfe Margarethä tragen; weil sie nicht allein für ihre, sondern indem sie auch für die Ehre Gottes ihres Bräutigams, als der ewigen Wahrheit rechtmäßig gestritten hat.

* *

Rechtmäßig für die Ehre Gottes streiten, ist unter andern auch den Herrn, wo es die Noth erforderet, als die ewige Wahrheit, die weder betrügt, noch jemals kann betrogen werden, öf-

fent-

sentlich vor den Menschen bekennen. Wird ein Christ von einem Heyden, den die Gewalt, und Macht zum Richter machen, des Glaubens wegen an einen, oder an mehrere Götter befragt; so darf er sich der göttlichen Worte: Seher, daß ich der einzige Gott bin, und kein anderer Gott neben mir ist (*l*), durchaus nicht schämen; ja er muß den einigen Gott, an den er innerlich glaubt, äußerlich, und er muß ihn auch mit Verlurste dieses gegenwärtigen Lebens bekennen.

Haben wir nicht mehr, dann eilf Millionen der Blutzeugen von allen Zeiten, Ständen, Naturen, und Landschaften, die sich vor den Tyrannen bis zur schmerzlichsten Vergießung ihres Blutes des Gottes rühmeten, der in menschlicher Gestalt hat erscheinen wollen, um unter ihr, wie die Sonne unter den Thauwolken, womit sie umhüllet ist, von den Menschen besser das, was er ist, nämlich als Gott erkennet, und geliebt zu werden?

Welch eine Freude fühlete Margaretha in sich; als sie sah, daß sie vermittels des für die Ehre ihrer unversehrten Jungfrauschaft erhaltenen Sieges endlich einmal die vorlängst von ihr erwünschte Gelegenheit bekam, in die große, und herrliche Zahl der heiligen Märtyrer zu gelangen? Um Jesu Christi, der ewi:

(*l*) 5. B. Mos. 4, 35.

ewigen Wahrheit willen war ihr weit angenehmer die zürnende Stimme des Olibrius, als vorhin die lächelnde Worte desselben gewesen. Auf ihren Wangen, die vorhin von der Würde der größten Frau zu Antiochia aus gerechtem Zorne röth geworden, stieg eine ganz berauschte Freude hervor; indem sie durch Ertragung der grausamsten Marter eine Zeuginn dieser Wahrheit: Ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, welcher sich selbst zur Erlösung für alle Menschen dargegeben hat (*m*): vielmals wurde.

Wir wollen, damit wir immerfort ordentlich handeln, erstlich die für die Ehre Gottes ihres Bräutigams streitende Margaretham bey den grausamen Drohungen, und sie, letztlich, unter den jämmerlichen Strafen des Wüterichs zu unserm geistlichen Nutzen beherzigen.

Der Haß, dafern er eine Abwechslung mit der Liebe in einer, und derselben Sache trifft, ist in seiner Wirkung mehr, dann rasend. Haben wir nicht an den zween Alten, derer ich schon einmal zuvor erwähnte, das klareste Zeugniß dieses meines Satzes? Ihnen; weil die standmäßige Keuschheit der Susanna ihrer Begierde mit ihr zu sündigen rechtmäßig wi-

ders

(*m*) 1. Timoth. 2, 5. 6.

derstund, war nicht genug, die Unschuld derselben eines Ehebruches mit einem Jünglinge öffentlich zu beschuldigen, sondern sie gaben sich noch überdem alle Mühe, auf daß die mit übler Nachrede schon allzu sehr bedrängte Unschuld vom Volke zum Tode verdammet wurde. Der Haß sprühet nicht allein Funken, sondern er thut auch mehr, dann rasend bey denen, die sich des blinden Heydenthumes schämen: wie wird dem zufolge des Hasses Glut durch das Gemüth desjenigen glüen, und brennen, der sich des Irrthumes heilig, und geheimnißvoll jelänger, jemehr rühmet?

Margaretha stehet berufner vorm Gerichte eines solchen, des Olibrius nämlich, Landpflegers in Pisidien, dem sie ihr Glaubensbekenntniß, deshalben sie befragt wurde, nach den Worten des Weltapostels zu seinem Timotheus, mit Vergnügen machte. Ein Gott: dieß sagte die heilige Jungfrau: und Olibrius schwörete, ja er rief Sterne, und Nacht zu Zeugen an, daß er solch ein schwarzes Laster, welches er den Glauben an einen Gott nannte, aufs schärfeste, weil doch alles Gute nichts vermochte, an ihr rächen wolle. Margaretha, die, wie aus dem Herzen, so auch aus den Augen den Glanz der Wahrheit nie verlohr, sprach mit einem holden Lächeln die übrigen Worte des Weltapostels: und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich

der

der Mensch Jesus, welcher sich selbst zur Erlösung für alle Menschen dargegeben hat. Diese Worte waren, die den Landpfleger voll Wuthes mit verdoppelten Tritten zum Richterstuhle gehen machten, wo er sich der Ungehorsamen durch Drohung unmenschlicher Peinen erklärete, daß dieß von ihr itzt gemachte Glaubensbekenntniß den Olibrius als einen der größten Tyrannen zu gewarten hätte. Rührete doch, so wünschte er drohend; rührete doch der Christennamen nimmermehr dich Unglückselige, dann würde deine zarte Schönheit stets im Schooße des Glückes ruhen. Sollst du aber, gleichwie itzt, also auch fürohin die Wahrheit der Lüge vorziehen: sollst du mit Verachtung unserer Götter an den Christengott immerdar glauben: so wird dein Blut ehestens auf der undankbaren Erde fließen. Dieß sagte er, und zeigete ihr in seiner ergrimmten Hand die Ruthen, die ihr die Adern eröffnen, und die die Farbe, und den Glanz ihres Leibes aufs schmerzlichste entwenden werden. Itzt lache, rief der Tyrann schäumend, lache: Lache doch nicht; denn die Rache ist nahe. Ungläubige zittere: Rache, und Olibrius sind deinem Rücken nahe. Nein! kein Chrestus wird dich itzt von den Spitzen dieser Ruthen, und der noch mehrern Rache, die ich an dir nach und nach ausüben werde, jemals schützen.

Wie donnerte, und krachte der Wüterich, da Zunge, und Stirne der Christinn ihm den Willen kund that, daß sie, Margaretha nämlich, zur Stunde bereit sey, ihren Rücken den gezeigten Gerten preis zu geben, und daß sie mit der Gnade des einigen, und wahren Gottes, der, wie er ihr Lob, so auch ganz unfehlbar ihr Helfer in aller Trübsal seyn werde, der schmerzlichsten Geißlung ungeachtet nicht ein Haar von itzt gemachtem Glaubensbekenntnisse abtreten wolle.

O! daß ihr, (also seufzet, und redet sie) daß ihr, mein Herr, die Einigkeit meines Gottes zum Anfange euerer Bekehrung glaubetet! Lüge! gewiß, wie ihr mir itzt vorwerft, gewiß keine Lüge; weil Gott vor, und nachdem er zu Aufdeckung vieler seiner göttlichen Eigenschaften Mensch geworden, diese Wahrheit: Ein Gott, der Versammlung aller Rechtgläubigen geoffenbaret hat: ein einiger Gott, welcher; indem er unendlich gütig, nicht betrüget, und der, da er imgleichen allwissend ist, niemals kann betrogen werden. Leichtgläubigkeit! wäre dem also, welches ihr immer von den Christen glaubet, warum würden so viele tausend der Weisesten eine Leichtgläubigkeit mit ihrem Blute, so jedem Vernünftigen genugsam beweist, daß in ihnen ein einiger in der Wahrheit selbst gegründeter Gott gewesen sey, tapfer und beharrlich versiegelt, und um einer leicht-

gläu-

gläubigen Halsstarrigkeit willen das gegenwärtige Leben aufs schmerzhafteste, doch allemal unbeweglich, dazu auch mit größtem Vergnügen aufgeopferet haben? Tollkühnheit! Herr! Nennet doch das, was jederzeit mehr, als das entgegen Gesetzte vernünftig ist, nicht also, und mit solch einem Namen. Ist ja der Glaube an einen Gott vernünftiger, dann der eitle Wahn von mehrern Göttern? Warum nicht auch dieser Wahrheit wegen: Ein Gott, wo es die Ehre des einzigen, und unendlichen Wesens erforderet, sterben? Durch jede Pein, und alle Quaalen sterben? Sagt mir doch: bedarf einer von eueren Göttern der andern Hülfe, oder nicht? Lebt er fremder Hülfe bedürftig: so ist er aus Abgange der Allmacht von, und zu Ewigkeit kein Gott: mangelt ihm hingegen durchaus nicht die Hülfe derselben: so ist er in der einzigen Welt, die in allen ihren Theilen, der Zeit, und dem Raum nach, verknüpfet ist, von, und in Ewigkeit ein einiger Gott. Ein Gott, mit dem niemals immer, und ewig mehrere Götter gewesen: und ein Gott, mit welchem immer, und ewig niemals mehrere Götter seyn können. Ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus, welcher sich selbst zur Erlösung für alle Menschen dargegeben hat.

War nicht, meine Zuhörer, jede dieser Antworten, die Margaretha dem Landpfleger auf seine kurz abgefaßte Einwürfe munter gab, der lautere, und nicht minder unbetrügliche Glanz heiligster Wahrheit, mit der sich die eiferige Christinn bemühete, den dicken Schatten des heydnischen Gemüthes bis zum gänzlichen Erkenntnisse eines einigen Gottes zu beleuchten? Fühlete doch Olibrius nur einen von diesen Stralen zu seiner Bekehrung! jedoch

Worzu dieser mein Wunsch? Wünscheten nicht vormals Moses, und Aaron, daß Pharao der ägyptische König den Gott der Hebräer aus dem Worte, so der Herr sie gelehrt hat, mit Ehrfurcht erkennete, und daß er vermittels der größten Wunder, mit denen Gott sein Wort bekräftigte, die Hand, und den Willen göttlicher Allmacht billigte? Was für einen Eindruck machte mittlerweile der Wunsch dieser beyden Eiferer für die Ehre Gottes bey dem Könige? Eben den, welchen das Wort, und mit ihm die Wunder des Herrn gemacht haben, bey denen Pharao in der Zeit gehörlos, und unempfindlich verblieben. **Und er hörete sie nicht** (*n*). Ich begebe mich meines Wunsches; da sich mir das tyrannische Gemüth des Olibrius wegen des rechtmäßigen Streites Margarethä für die Ehre Gottes, in der vorigen, ja

(*n*) 2. B. Mos. 8, 19.

ja noch größern Taubheit zeiget: in einer Taubheit, die ihm, damit er nicht gleichergestalt unläugbar die Erklärung der im gemachten Glaubensbekenntnisse enthaltenen noch übrigen Worte hören müßte, das Ohr verstopfen machete. Knirschend, und aus Haß wider die erprobte, und jedwede andere christliche Wahrheit eröffnete Olibrius voll Verzweiflung seinen ergrimmten Mund, und mit sprudelnder Zunge erschuff er der christlichen Heldinn, die stets durch trotzigen Gebärden auf die Vielheit der Götter pochte, neue Furcht, neuen Grauen, und überaus schreckliche Strafen. Hier weist er Margarethä die Bande: die eiserne Bande, mit denen er ihre allzusehr große Freyheit in Vertheidigung dieser Wahrheit: **Ein Gott**, jämmerlich zu binden: vom Feuer glüende Bande, mit welchen er; falls sie noch immerzu so, wie bis itzt, die Ehre des Christengottes verfechten werde, ihre Hände, und Füße mehr, dann schmerzhaft zu fesseln mehrmals dräuet. Dort zeigt er ihr Ruthen: viele aus Eisen gemachte Ruthen, die ihr das Fleisch von den Rippen grausam lösen, und die ihr, dafern er ohne Unterlaß die Wahrheit eines einigen Gottes auf ihrer Stirne schauen sollte, mit den Spitzen unzählichen Jammer, und mehrere Tode verursachen müssen. Hier stellet er der Jungfrau brennende Fackeln vor Augen, die an ihr die Kaltsinnigkeit gegen seine, und die Götter ihres Vaters aufs schärfeste rä-

chen. Dort erinnert er sie des eiskalten Wassers, worein man sie, nachdem sie am Leibe jämmerlich gebrennet worden, sogleich behend, und also fort wiederum, und abermal zu gänzlicher Auslöschung der Hitze gegen ihrem Bräutigam tauchen werde.

Itzt (brüllete wüthend der Tyrann) itzt auf! Hartnäckige! auf! erwache! ehe dich Olibrius in dem Schlummer deines Aberwitzes mit dieser, und noch viel größerer Marter überfällt. Schweig, und laß inskünftige nach für das Hirngespenst deines einigen, und vermenschten Gottes groß zu thun. Auf! erwache! sey mir gehorsam, und halt itzund den frohen Streit für die Ehre einer einzigen Gottheit gänzlich zurücke! sey mir gehorsam. Ich Olibrius, Oberster Aureliani des Kaisers, und Landpfleger in Pisidien sags: auf! verläugne einmal für allemal deinen Chrestus, den Gott, durch dessen Menschwerdung du mir umsonst die unendliche Größe, und Herrlichkeit seiner, als eines Gottes beybringst: schwöre: schwöre daher wieder von neuem den Göttern, zu deren Füßen dein Vater voller Furcht mit dem Rauchfasse in der Hand mehrmals tagtäglich hinkreucht.

Dieß war die drohende Stimme des Wüterichs, der, da er schwieg, immerfort durch Blicke sprach, und der, indem seine Stirne dem frechen Munde im Wüthen eiferigst nachfolgte, in den weißen Augen

nichts,

nichts, als Marter, und Tod zeigete. Welche Veränderung gieng indessen auf die erschrecklich viele Drohungen in dem Gemüthe der für die Ehre Gottes öffentlich streitenden Margarethä vor? Wie der Mond beym Verdrusse eines gegen ihm entbrannten Hundes allezeit lächelnd bleibt: eben so hörete die christliche Heldinn die ohnmachtvolle Wuth des Tyrannen ohne Unterlaß lachend an. Ja sie, damit Olibrius in das Erkenntniß des Eiteln käme, so bis itzt ihm sein Herz vom vergebenen Zorne gekochet hatte, lachete weit beherzter, als zuvor aller gemachten Drohungen, derer langsame Vollziehung allein ihr dann, und wann die Stirne aufwolkte, darum daß sie nicht ungesäumt um der ewigen Wahrheit willen alle ihr angesagte Quaalen leiden, ihr Blut, und mit ihm das Leben schmerzlichst dargeben könnte.

So rechtmäßig stritt, meine Zuhörer, unsere Heiliginn für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit. Für die Ehre göttlicher Wahrheit: Ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus, welcher sich selbst zur Erlösung für alle Menschen dargegeben hat. Und sollen wir dieses herrlichen Sieges über die todvolle Drohworte des blutdurstigen Olibrius einen; und nur den mindesten Zweifel tragen; indem wir aus der Lebensgeschichte wissen, daß Margaretha eben in dieser Sache sogar den wiederholten

sehr fürchterlichen Sturm, und Anfall des Fürsten der Finsterniß im Kerker gleich rechtmäßig zu Beförderung göttlicher Ehre bestritten, darneben auch ihn rühmlichst überwunden habe?

O! daß auch wir, damit ich von unsrer Heilige ginn auf uns komme, daß auch wir die göttliche Ehre am wenigsten bey denen, die das Wort des Herrn, der die Wahrheit selbst ist, öffentlich zu großem Aergernisse der Kleinen gering schätzen, ohne Eigennutz mündlich beförderten! Obgleich uns, meine Zuhörer! itzund alle Gelegenheit mangelt, mit der heiligen Jungfrau, und Märtyrinn Margaretha für erwähnte Ehre vor den Tyrannen des christlichen Glaubens rechtmäßig zu streiten: nichtsdestoweniger fehlt uns selten, oder fast niemals bey dieser ungläubigen Welt der Ort, da wir unter den Menschen leben, und auch nicht die Zeit, welche wir vielmals haben, die Ehre Gottes vermittels der brüderlichen Bestrafung mit wenigen Worten zu retten.

Es fällt (ach! des jämmerlichen Falles) es fällt sittlicher Weise unser Bruder, nämlich unser Nächster, der unseres Gleichen der Bewandniß, und Religion nach ist, dort und anderwärts in der Gesellschaft, wo er mit ketzerischem Munde des Gehorsames lachet, den die Einfältigen der Kirche in wahren Glaubenssachen ohne allen Unterscheid immerfort leisten. Was

thun

thun wir, wenn wir ihm zur rechten Zeit, und am bequemen Orte seinen verführerischen Einfall mit freundlichen Worten vorhalten? Wir befördern dadurch ganz gewiß, und unfehlbar die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit, die sagt: **Wer die Kirche nicht anhöret, den halt, wie einen Heyden, und Publicanen** (*o*).

Es fällt (o! des öftern, und eben darum überaus gefährlichen Falles) es fällt sündlich unser Bruder, der zwar mit uns ein Mitglied katholischer Kirche: unterdessen dem weltlichen Ansehen nach gleichwohl weniger ist; dann wir allemal sind: er fällt bey dieser, und jener Zusammenkunft, daselbst er zu seiner Kurzweile, und dem Unterhalte der Gegenwärtigen die Kirchenceremonien hönisch, dazu auch spöttisch mehrmals tadelt. Was thun wir, wo wir ihm zur rechten Zeit, und am bequemen Orte die wahre Ursache ihres Gebrauches mit friedliebenden Worten beybringen? Wir befördern dadurch unstreitig die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit, die durch den Weltapostel Paulus sagt: **Lasset alles ehrlich, und in guter Ordnung geschehen** (*p*).

Es fällt (ach! des erbärmnißwürdigen, und recht ärgerlichen Falles) es fällt unser Bruder, der ein

(o) Matth. 18, 17. (p) 1. Korinth. 14, 40.

ein Katholischer, und Untergebener von uns ist, im Angesichte unsrer Augen in die harte Dienstbarkeit seiner Leidenschaften, dieserwegen er öffentlich, und ohne alle Achtung der Personen die Gebothe des Herrn, als solche Gesetze erkläret, die man ihrer Beschwerlichkeit halben nicht allezeit halten könne. Was thun wir, wenn wir ihm zu rechter Zeit, und am bequemen Orte durch eine, und andere Folge das Bessere, darneben auch aus einem, oder andern Beyspiele das Wahrhaftere friedfertig lehren? Wir befördern dadurch, und vermehren sonder allen Zweifel die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit, die sagt: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht** (q).

Es fällt: aber wer will doch alle, und jede sündliche Fälle unsrer Brüder, unter denen ich allemal den Nebenmenschen verstehe, itzund erwähnen, derer Zeugen, leider! wir tagtäglich vermittels des Umganges mit ihnen seyn müssen. Was thun wir, wenn wir bey unseres Gleichen zu rechter Zeit, und am bequemen Orte zwischen ihnen, und uns allein die brüderliche Bestrafung unterlassen? Wir fallen mit ihnen sündlich; da wir wider die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit recht sündhaft handeln, die uns befehlend sagt: **Hat aber dein Bruder wider dich gesün-**

(q) Matth. 11, 30.

gesündiget: so geh hin, und halt es ihm vor zwischen dir, und ihm allein (r). Geh hin, und halt es ihm vor: dieß sind die Worte des Herrn, durch die er uns gebeut, die brüderliche Bestrafung bey unserm Bruder, der entweder schon gesündiget hat, oder doch unfehlbar sündigen wird, zu rechter Zeit, und am bequemen Orte zwischen ihm, und uns allein niemals auszulassen. Wie? wenn die brüderliche Bestrafung aber, das man etwa vorhin ein wüßte, bey diesen, und jenen nichts fruchtete, alsdann unterlasset sie aufs wenigste in erzählten Umständen nicht, sagt der große heilige Augustinus, damit diese Aergerer durch ihre stolze Fälle vermöge euerer christlichen Ermahnung den Unschuldigen niemals verführen (s).

Möchten doch alle inskünftige das Geboth des Herrn: **Geh hin, und halt es ihm vor**, mit den gehörigen Bedingungen nach dem göttlichen Willen an ihren fallenden Brüdern rechtmäßig erfüllen! Möchten mittlerweile alle, die der brüderlichen Bestrafung in Wahrheit bedarfen, einer freundlichen, und friedsamen Züchtigung ihrer Brüder zwischen ihnen,

---

(r) Luk. 17, 3.

(s) Omnibus ne pereant, vel ne alios perdant, adhibenda est a nobis medicinaliter severa correctio. S. August. de correct. & grat. c. 15.

ihnen, und diesen allein von Stunde an gehorsamen! Dieß, wie jenes forderet von uns die göttliche Ehre, welche wir sämmtlich nach dem unläugbaren Unterrichte des Glaubens dem Heilande außer, und nicht weniger in der Trübsal schuldig sind.

Diese Schuldigkeit wußte aufs beste Margaretha unsere Schutzheiliginn; daher beschloß sie mannhaft, gleichwie vormals unerachtet der grausamsten Drohungen, also auch itzt im Werke selbst mit geduldigster Ertragung aller, auch unmenschlicher Peinen für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit rechtmäßig zu streiten.

Der Haß; dafern er an die Stelle der Liebe tritt, drohet, wo er anders nicht gehindert wird, anfänglich, und nachmals erst rächet er sich an dem Menschen, dem zuvor die Liebe vergebens gewollt hat. Haben wir nicht abermal das klareste Zeugniß dieser Ausrede an den zween Alten, die der keuschen Susanna, weil sie ihres Willens vor dem Angesichte des Herrn nicht wurde, zuvor sehr empfindlich gedrohet, ehe sie sich an ihr, in der That gerächet haben? Dieser unläugbaren Wahrheit zufolge betrachteten wir bisher mit aller Vernunft den drohenden Olibrius: nun wollen wir gleichfalls auch den strafenden Tyrannen mit untermengten unsern Seufzern schauen. Er hält sein Wort; da er eine Pein nach der andern

von

von den erzählten an Margaretha ohne einziges Erbärmniß verübet: aber auch die für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit streitende Christinn hält nicht weniger das ihrige, indem sie unangesehen der grausamsten, ja recht unmenschlichen Marter in dem öffentlich gemachten Glaubensbekenntnisse stets verharret.

Jesus der Mensch, und Gott: der einige vermenschte Gott: Dieß war die Sprache, die Margaretha mit in Himmel erhabenen Augen redete, da das grimmig blitzende in allen Adern des Wüterichs stehende Wetter auf ihren Rücken mit Geißeln hagelte. Wie fröhlich war das Gemüth des Heilandes, als ihn Pilatus nahm, und jämmerlich geißelte. Man konnte sogar die Freude desselben auf der geplagten Stirne sehen; indem ihm die Geißlung jene Gestalt, die ihn den Schönsten unter den Menschenkindern machete, schon gänzlich geraubt hatte. Dieses betrachtete die heilige Märtyrinn; als so die Luft, wie das ährenreiche Feld von den scharfen Zügen gewetzter Sensen rauschte, von den rasselnden Streichen um ihren jungfräulichen Leib schalleten. Und ihr war zur Ehre, das Kleid, mit dem sie von der Natur angethan worden, dadurch in kurzem abzulegen, darneben auch Jesum den Gegeißelten, welcher sich ihrenthalben in den Purpur seines kostbaren Blu-

tes gekleidet, zu einiger Dankbarkeit aufs schmerzhafteste anzuziehen.

Margaretha sah das purpurfärbige Gewand ihres göttlichen Bräutigams, und ihr Herz lächelte: ja die frohen Augen betrachteten in währender Zeit den an ihr angezogenen Heiland in den Wunden, ihn im Blute, und suchten sich Lust, gewiß viele, auch große Lust aus der Menge offener Plagen zu saugen. Himmel! seufzet sie bey sich, laß doch den Tyrannen das Zeugniß aller dieser meiner Wundmaale verstehen, die sammt dem Munde ihm Jesum, den Menschen, und Gott, den einigen vermenschten Gott, welcher der Welt vielfältig, und unläugbar geoffenbaret worden, als die ewige Wahrheit verkünden. Wie die heilige Märtyrinn wollte: so verstund dieß ganz deutlich Olibrius; da er mit Schande erfülltem Auge schauen mußte, daß eher die Peiniger die blinde Glut wilder Tapferkeit zur Geißelung einbüßten, dann sie den christlichen Muth verlohr, für die Ehre ihres Gottes unter der sehr viel schmerzlichen Zerfleischung stets öffentlich zu streiten.

Wagt es, rief der Tyrann; indem Margaretha ihm mit blutigen Lefzen den einigen ihr gegenwärtigen vermenschten Gott kund machte. Wagt es nun, die Hartnäckige; weil sie noch immer betäubt unerachtet der aufs empfindlichste geschehenen Geißelung an ihren

ren Chrestus glaubt, mit glüenden Banden an Hän-den, und Füßen zu besiegen. Züchtiget überdem noch den frechen Muth in Wiederholung ihres Glaubensbekenntnisses an dem ohnmachtvollen Leibe nicht mehr mit Geißeln, sondern den Augenblick mit eisernen Ruthen. Wie glücklich achtete sich die Blutzeuginn, in die feurigen Fesseln, die ihr nach Verlangen die knirschende Zähne des Wüterichs verfertiget haben, um der ewigen Wahrheit willen zu fallen: und wie mit aufgeklärten Blicken sah, ja empfand sie die eisernen Ruthen auf ihrem schon vorhin todkranken Rücken, wo ihr alle zuvor mit Geißeln gemachte Ritzen aufs gräulichste erneueret, dazu auch erschrecklich viel vergrößeret wurden. Ach! des wahrhaftig recht fürchterlichen Schauspiels! Des Schauspiels, daran sich jede, die ihm gegenwärtig waren, scheueten: und an dem der Tyrann selbst, in welchem sich doch die Wuth, und der Unsinn immerfort rasend mengeten, zitterte.

Scheuete aber auch sich, und zitterte die heilige Märtyrinn? Durchaus nicht. Als die aus sonderbarer göttlicher Gnade gleichwie außer, also auch im Kerker, wohin sie zu baldiger Verblutung ihres grausam lange gemarterten Leibes, und Lebens gebracht ward, ihr fließendes mit dem köstlich geflossenen Blute, so aus den durch gewaltsame Abziehung des ungenähten Rockes erneuerten Wunden ihres Jesu

auf

auf dem Calvarieberge rieselte, zwar mit bittern, jedoch gewiß trostreichen Schmerzen vermischete.

Was ist nun, meine Zuhörer, oder was mag in und außer unserm Gemüthe seyn, das in ihm einigen frohen Zuruf aufhält; da die Geschichte der heiligen Märtyrinn des fröhlichen Tones von himmlischer Stimme erwähnet, die der für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit streitbaren Heldinn des rechtmäßig erhaltenen Sieges wegen zärtlichst Glück wünschet? Ihr fühlet innerlich, wie ich an euch merke, diese Stimme: und es erschallet zugleich in euerem Gemüthe der frohe Zuruf. Margaretha stirb! stirbst du doch für die Ehre deines Gottes: ja du stirbst, was uns ergötzet, in Mitte der Lorbern, die dir aus deinem Blute entspringen, und welche über ein Kleines anfangen, in dem Safte deiner gemarterten Schläfe, wohin sie die Hand des göttlichen Belohners pflanzet, in Ewigkeit zu grünen. Begeben wir uns doch nicht der Freude; indem itzt erwähnte Stimme die im rothen Sande fast todt liegende Blutzeugium versicheret, daß auf die mit Worten, und mit Werken verfochtene Ueberwindung Glück, und Lorber unausbleiblich folgen.

Und warum sollen wir uns des innerlichen Vergnügens entbrechen? Schwimmt ja Olibrius selbst, der sich bis itzund vor Grimm, und Zorn nicht mehr

ken:

kennete, den Augenblick wegen Margaretha in süßester Freude: in einer Freude, die ihn entrunzelnd, die ihn lächelnd, und die ihn vor Größe des Vergnügens glüend machte?

Margaretha lebt, dieß verkündete man dem Landpfleger, ja sie lebt in einer weit schönern Gestalt, als jemals zuvor. O! wie gieng dem Olibrius, als er selbst sie schauete, das Herz vor Liebe über! vor Liebe, die geschwinder den vorigen Haß, dann das Licht einen dicken Schatten, in ihm theilete, und die seinen Mund viel wortreicher, als bey erster Anwerbung ihrer zu seiner Braut, unstreitig machte. Welch ein herrliches Wortgepräng war, mit dem er die auserlesene Schönheit, die Margaretham in der That der ganzen Stadt Antiochia größten Schimmer machte, den Göttern, die er als Schöpfer ihres schönen Reizes ausrief, zur Dankbarkeit zu opfern, und da er außerdem noch sie sich bey den Altären derselben zu seinem ewigen Eigenthume zu weihen verlangete.

Zur Dankbarkeit? Dieß wiederholte die heilige Märtyrinn: und sie sagte voll Eifers dem Landpfleger, daß sie die Götter, denen sämmtlich das an ihr von Christo verrichtete Wunder alles Wesen wahrhaftig raubt, ihres Opfers niemals würdig schätze, und daß sie ihre vorige, ja noch bessere Gestalt dem einigen wahren Gott, der vor der Welt, und die

Welt nachmals durch ihn war, nicht aber den Göttern zuschreiben müsse. **Wie? Nicht denen?** Nein: gewiß nicht den Göttern, derer jährlich andere das Heydenthum theils dem Himmel, theils der Hölle bildet, und von dem so gar die Eule selbst, die in den dicken Nächten irret, wider alles Licht, das die milde Hand des Schöpfers in der düstern Brust entzündet, geheimnißvoll vergötteret wird.

Zum Eigenthume. Herr! was vormals schon einem redlich versprochen ist, kann mit Recht keinem andern mehr zugesagt werden: Nun bin ich, wie ihrs gewiß wisset, dem vermenschten Gott mit Leib, und Seele unaufhörlich versprochen. Ach! daß euch das Licht der ewigen Wahrheit, so er ist, erleuchtete! daß ihr kraft dieses Lichtes die Götter, die (O! der Armseligen) die von den Menschen, und diese mit nichten von ihnen ihren Ursprung haben, mit reuerfülltem Munde verwünschetet! Plötzlich hörete Olibrius diese Worte: da er gleich einem Tieger, der in den Wüsten ganz entbrannt nach Raube schleicht, aus Blutdurste sich beleckete, und vor Unmuth ächzete. Endlich aber in einer Weile mit dem in der Stirne rollenden, und blitzenden Feuer seiner Augen röchelnd rief: Auf! zur Strafe! auf! zur Rache! Feuer, und Wasserstrafen, und rächen mit erhitzter Wuth die allzu sehr große Geringschätzigkeit der Götter,

und

und mit ihr ebenermassen die gänzliche Verachtung meiner an Margaretha der Christinn.

Was für ein erschrecklich anzusehendes Schauspiel war; da die christliche Heldinn so, wie der Wüterich befahl, itzt rechts, itzt links an beyden Seiten des Leibes mit Fackeln gebrennet, und indem sie jedesmal geschwind zu ungemein vieler Vergrößerung der vom Feuer erduldeten Schmerzen in das kalte Wasser mit größter Ungestümigkeit getaucht ward.

Könnte ich euch doch Margaretham vorstellen, wie sie wider alle Hoffnung des Tyrannen in Mitte der an ihr schmerzlichst unruhigen Elemente die erfreulichste Herzensruhe fühlete: und wie sie immer mehr, und mehr gleichwie vom Feuer, also desgleichen vom Wasser zum Streite für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit angeflammet wurde.

Ihr, die ihr der erstaunlich vielen Quaalen unsrer Heiliginn, und endlich auch dem Endesurtheile, dadurch sie wegen des an ihr gänzlich ermüdeten Wüterichs mußte enthauptet werden, bis zu euerer vollkommenen Bekehrung gegenwärtig gewesen, gebet hier der Wahrheit ein Zeugniß. War nicht die christliche Heldinn, die, wiewohl Feuer, und Wasser ihr die Kräfte des Leibes schwächeten, jedoch allemal in öffentlichem Bekenntnisse des einigen Gottes, und des Menschen Jesu Christi, des unserthalben

vermenschten Gottes nach den Worten des Weltapostels gleich stark, und standhaft verblieben? Wie eifrig sahet ihr sie; indem das zur Enthauptung Nothwendige mit bangem Herzen des blutdurstigen Landpflegers vorbereitet wurde, sie, Margaretham, mit dem Schwerte ihrer oftmals gemachten Glaubensbekenntnisses den Irrthum, den die Geburt, und Erziehung in eueren Seelen hervorschießen lassen, nach der apostolischen, und daher mit der Kirche gleich alten, damals auch sonderbar üblichen Lehrart bis auf die Wurzel zu zerstücken? Mußtet ihr euch nicht sehr viel des Nachdruckes verwundern, mit dem sie das, so noch einiger Massen die vermenschte Gottheit vor euch verbarg, aus dem Wege räumete? Wahrheit, und Wunder, unter denen mit doppeltem Erdbeben eine die christliche Heldinn zur Krone der ewigen Glorie rufende Stimme gewesen, waren die Hülfsmittel, vermöge derer die siegreiche Margaretha euere Gemüthsaugen so von dem Blendwerke des Heydenthumes gereiniget, daß ihr das wahre Licht, welches jeden Menschen, der in die Welt kömmt, erleuchtet, mit reumüthigem Herzen gesehen. Wie tiefe Wurzeln schlug nicht in euch der Glaube an Christum; als ihr, wie anfänglich, so auch beym Ende der unmenschlichen Peinen die Stirne der heiligen Blutzeuginn immer klar, ja unter dem Mordbeile noch klärer, und heiterer, als jemals zuvor sahet: und in-

dem

dem ihr so Werke, wie Worte vorhin, auch damals zu euerer Bekehrung von der unter dem geschliffenen Stahle gefallenen Heldinn hattet?

Hier zeigt sich, meine Zuhörer, ein neuer Stoff zur Lobrede unsrer Schutzheiliginn: ein Stoff, der sich zur Frage machet, ob Margaretha die jungfräuliche Märtyrinn zur Zeit ihrer Verfolgung mehr mit Worten, oder ob sie mit Werken mehr für die Ehre Gottes, als der ewigen Wahrheit gestritten habe? Ohne daß ich wieder von neuem durch eine Antwort weitläuftig werde: so sage ich, daß es ein genugsames Lob für die heilige Märtyrinn sey, daß die Worte, mit denen sie die Ehre des wahren Gottes eifrigst beförderte, vermöge der Stärke, die ihnen die Werke gaben, die beschwerlichen Decken, welche den Ungläubigen die Geheimnisse des christlichen Glaubens verborgen hielten, also fallen gemacht, daß sehr viele der Heyden mit Vergießung der Thränen, und nachmals die mehresten auch mit schmerzerfüllter Ausschüttung ihres Blutes die Irrthümer der Wahrheit: Ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus, welcher sich selbst zur Erlösung für alle Menschen dargegeben hat: aufgeopferet haben.

Christliches Beyspiel! so heilsam, und nützlich werden durch dich die Worte, die sonst ohne dich so im menschlichen Herzen, wie dem Samen ohne Feuch-

tigkeit geschiehet, weder Wurzeln fassen, noch viel: weniger Aeste treiben. Haben wir nicht dieß letztere aus der Erfahrung: wir, die wir uns hier, und dort vergebens der brüderlichen Bestrafung zur Ver: besserung unsers Nächsten gebraucheten? Was war aber die Ursache der vielfältigen Fruchtlosigkeit er: wähnter Bestrafung? Dürfte ich doch nicht sagen, daß die mehreste, und größte Ursache derselben der Abgang guter Werke, oder des christlichen Beyspiels wäre! **Es ist der Wille Gottes**, sagt der Fürst aller Apostel, **daß ihr mit euerem frommen Wandel den Mund der thörichten, und mit Un: wissenheit boshaften Menschen verstopfet** (*t*).

Margaretha die heilige Märtyrinn wußte den Willen des Herrn: aber sie wußte ihn nicht allein, sondern sie erfüllete ihn auch unter den Ungläubigen unaufhörlich im Werke selbsten. O! daß wir doch inskünftige wahrhafte Nachfolger unsrer Schutzhei: liginn wären, und wie sie den Thörichten, und Bos: haften that: also wir zu Erfüllung des göttlichen Wil: lens unsern sündlichen Brüdern mit guten Werken, sonderbar mit denen, die ihren sündhaften Thaten ent: gegen sind, den Mund verstopfeten! **Es ist der Wil: le Gottes**: verstehet ihr nun den Willen? Und wo ihr ihn verstehet, darft ihr wohl in den Gelüsten ge:

artet

(*t*) 1. Petri 2, 15.

artet seyn, in denen die, welche ihr zum Guten brüderlich ermahnet, in ihrer Bosheit leben? Keineswe-ges! Sondern ihr müsset zu Erfüllung des göttlichen Willens in allem euerem Wandel heilig seyn, gleichwie derjenige, der euch berufen hat, auch heilig ist. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig seyn; weil auch ich heilig bin (*u*). Wie wird wohl jener an dem, der seinen Nebenmenschen schwerlich anfeindet, den Willen Gottes erfüllen, und ihm den Mund verstopfen, wenn der Sündliche vorhin weis, daß der, welcher ihn brüderlich strafet, stets Neid, und Haß gegen dem Nächsten ausübt? Und wie wird sich der Hoffärtige zur Demuth bequemen, wo ihn einer dieser Tugend erinneret, der selbst mit dem Stolze, und Uebermuthe behaftet ist?

Bruder! willst du fürohin den göttlichen Willen erfüllen, und deinem Nebenmenschen, den du vermöge des Gebothes: Geh hin, und halt es ihm vor: brüderlich zu strafen schuldig bist, der Sünde wegen den Mund verstopfen: so mußt du nach dem Worte des Herrn leben. Nach dem Worte, das dir sagt: Zieh zuvor den Balken aus deinem Auge: und darnach sieh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge bringest (*x*). Dieß ist der Wille Got-

(*u*) 1. Petri 1, 16.

(*x*) Matth. 7, 5.

Gottes, daß ihr mit eurem frommen Wandel den Mund der thörichten, und mit Unwissenheit boshaften Menschen verstopfet.

Vermag euch nicht dieser Zuspruch dahin zu bringen, daß ihr nicht allein mit Worten, sondern daß ihr auch mit Werken die Ehre Gottes bey dem Nächsten, der der brüderlichen Bestrafung dürftig ist, inskünftige eiferigst beförderet: so lasset euch durch das jungfräuliche Blut, welches unsere Schutzheiligin zu genauester Erfüllung des göttlichen Willens in der zweyfachen Geißelung häufigst vergossen, einmal für allemal dazu bereden. War nicht der Saft von rothen Trauben, und Maulbeeren das gewisseste Mittel, wie wir bey den Machabäern lesen, die zaghaften Elephanten zum Kampfe anzufeuren. Soll das Menschenblut: das Blut der heiligen Jungfrau, und Märtyrinn Margarethä, wenigern Eindruck bey uns Vernünftigen, dann erwähnter rother Saft bey unvernünftigen Thieren machen? Und es hat ihn wahrhaftig, wofern wir nicht in Ansehung dessen zu Erfüllung des göttlichen Willens durch unsern frommen Wandel den Mund derer, welchen wir die brüderliche Bestrafung schuldig sind, von Tage zu Tage verstopfen.

Heilige Jungfrau, und Märtyrinn Margaretha, erhalt uns, die wir mit der ganzen Christenheit, gleichwie an der ersten, also auch an der zweyten Krone,

ne, die du als eine Märtyrinn auf dem Haupte trägst, alle mögliche Freude erzeigen: erhalt uns mit Aufopferung deines jungfräulichen Blutes, das du in der Marter, schmerzlichst vergossen hattest, von deinem göttlichen Bräutigam die kräftige Gnade, unserm Nächsten fürohin mit Worten, und ihm mit Werken zu größerer Ehre Gottes, und dem Heile seiner Seele zu nutzen, damit wir mit ihm, und er durch uns selig werde.

Bethet ihr nicht alle so zu unsrer Schutzheiliginn, wie ich itzt zu ihr für mich, und euch gebethen habe? Freylich wohl bethet ihr alle also: bethet aber inskünftige mehrmals, und wirket allezeit mit den Gnaden des Herrn eiferigst mit, damit ihr dereinst die Krone der Gerechtigkeit erlanget. Gedenket, gleichwie im Anfange, also beym Ende meiner Lobrede dieser Worte aus dem heiligen Apostel Paulus:

Beschluß.

Es wird einer, der im Kampfe streitet, nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten. Hätte die heilige Margaretha im Kampfe, der ihr ganzes Leben war, nicht rechtmäßig für ihre Ehre gekämpfet: hätte sie nicht rechtmäßig für die Ehre Gottes ihres Herrn gestritten: so würde sie zur zweyfachen Krone, die sie vorm Himmel, und der Erde aufs prächtigste verherrlichet, niemals ge-

langet haben. Als eine Jungfrau mußte sie wider die innerlichen, und äußerlichen Versuchungen: und als eine Märtyrinn wider die Drohungen, und Strafen eines mehr, dann grausamen Wüterichs fechten. Hat sie nicht diese, wie jene allemal rechtmäßig bestritten? Ja sie hat sie also bestritten: und war ihr rechtmäßiger, auch doppelter Streit die Ursache, warum der Herr sie zu zweymal krönete.

Was folgt? Dieß uns zur Lehre, daß, wo wir Gott als einen Belohner verlangen, wir nach dem Beyspiele unsrer Schutzheiliginn wider jede Versuchung, und alle Verfolgungen kämpfen müssen. O! daß wir vorhin wider sie beyde redlich gekämpft hätten.

Lasset uns, meine Zuhörer, diesen heilsamen Wunsch im Werke selbst erfüllen: Lasset uns daher nicht allein itzt, sondern lasset uns auch fürohin zur Zeit der Versuchung, und der Verfolgung mit Fleiße gedenken: Es wird einer, der im Kampfe streiter, nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten. Wollen wir alle also heilig mit dem Weltapostel gedenken? Wollen wir sämmtlich zu größerer Ehre Gottes, und zu Erbauung unseres Nächsten Gutes wirken? Ihr saget mit einhälliger Stimme: Ja. Und ich itzt, das eben so viel ist, sage das Amen.

Lobrede
auf den heiligen
Augustinus,
Bischof und Kirchenlehrer,
in dem
schon zweymal ernannten uralten und berühmten
Gotteshause
der ehrwürdigen Söhne dieses heiligen Erzvaters
zu
Uttenweiler
vorgetragen.

Weisheit 6, 1.

Die Weisheit ist besser, als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken.

Eingang.

Ich kann ihnen, meine Zuhörer! keinen höhern Begriff von dem lobreichen Inhalte meiner heutigen Rede geben; als wenn ich ihnen die herrlichen, und nachdrücklichen Worte vorhalte, derer sich die heilige Schrift bedienet, die trostreichen Wirkungen in dem Gerechten auszudrücken. Sie, die heilige Schrift, preiset die Weisheit, sie rühmt die Vorsichtigkeit des Gerechten. Die Weisheit, die den Gottesfürchtigen; indem sie ihn zum Guten gebracht, den vielen Uebeln entreißt, mit welchen die Stärke, das ist, die Bosheit täglich überhäufet wird. Die Vorsichtigkeit, die dem Frommen; da der Starke, das ist, der Gottlose stets mit sich unfriedsam ist, die süsseste Ruhe des Gewissens verschafft, und die ihn mit vielen, dazu auch den auserlesensten Früchten wahrer Zufriedenheit, so dem Bösen zu seinem Elende immerfort mangeln, bis zum größten Vergnügen begabt. O! dieser Weisheit,

die

die mit der Gnade des Herrn Gerechte tröstlich bildet! Dieser Vorsichtigkeit, die die Frommen mit eben der Gnade Gottes in der Gerechtigkeit voll tröstlichen Ueberflusses erhält!

Ihr Christen! die ein Freudenfest allhie versammelt hat, erinneret euch euer Gedächtniß nicht mehr dessen, was ihr hieselbst von einem Jahre zu dem andern an diesem Tage gehört habt? Erkennet ihr nicht in meinem Vorspruche, den ich euch itzund erklärt habe, den heiligen Augustinus, dessen jährliches Gedächtniß von diesem uralten, und berühmten Gotteshause heute feyerlichst gehalten wird?

Er war ein Sünder: nunmehr ist er ein Heiliger, der den Sündern so, wie hell ihnen die Sonne scheint, mit seiner Buße, und mit der Beständigkeit in ihr zur Nachfolge leuchtet. Die Weisheit war, die ihn mit der Hülfe des Herrn von der gefährlichen Bahne des Bösen auf den sichern Weg des Guten brachte. Und die Vorsichtigkeit ist gewesen, welche ihn auf diesem Wege in der Zeit, wo ihm erwähnte Bahne zur Versuchung ward, vermöge göttlicher Gnade standhaft erhalten hat. Wie sehr vergnügete Augustinum die Weisheit in ihren edelsten Früchten, und wie ungemein fröhlich machete ihn die Vorsichtigkeit in ihrer heiligen Wirkung, an dem allem er; indem er noch ein Sünder war, zu seiner größten Gewissensplage stets mangelte.

Gefällt

Gefällt ihnen nicht, meine Zuhörer! Augustinus in der Schilderey, die ihnen der Vorspruch in seiner Erklärung jetzund machet: dieser Vorspruch: **Weisheit ist besser, als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken.** O! daß er ihnen also gefiele! Dieses Wohlgefallen verspricht mir der geistliche Unterricht, welche gemachte Abschilderung einem jeden, wo er sich der Vernunft zu ihrer Einsicht gebraucht, auf das heilsameste beybringt. Behalten sie demnach alle Worte des ernannten Vorspruches in ihrem Gedächtnisse! Sie sind, die ihnen den heiligen Augustinus in den schönsten Werken der Weisheit, und Vorsichtigkeit zeigen. Dafern sie noch dieses herrliche Bild unter einiger Dunkelheit schauen: so bin ich, der dieß unserm Heiligen zum Ruhme, und ihnen zu dem geistlichen Nutzen allem Gewölke der Undeutlichkeit auswickelt, wozu die Worte des Vortrages meiner Lob- und Sittenrede sehr viel behülflich sind: diese Worte:

Der, gleichwie vorhin für das Heil seiner Seele überaus nachlässige, also nachmals für dieß gleich, ja noch mehr eiferige Augustinus: also eiferig vermittels wahrer Weisheit, und beständiger Vorsicht.

Ich

Ich sage dieses, und ich sehe mich verbunden zu erweisen, wie sich die Weisheit in Augustino wider die begangene Sünde bemühet, und wie sich die Vorsichtigkeit in ihm wider die zu begehende Sünde, beeifert hat. Hier zeigt sich,

I Augustinus in der weislichen Bemühung wider das wirkliche Böse:

II In dem vorsichtigen Eifer wider das zukünftige Schlimme.

Dieß wird, meine Zuhörer! der ganze Inhalt meiner Rede seyn.

Ich bitte mir die Gnade von dem heiligen Geiste aus: Die Gnade von dir, o! Vater der Armen, das, was ich nun versprochen habe, aus dem Schooße der Wahrheit zu erweisen: Die Gnade von dir, o! Licht der Herzen! diejenigen, welche Sünder sind, dahin zu bewegen, daß sie alles vergangene Böse nach dem herrlichen Beyspiele des heiligen Augustinus weislich bereuen, und das zukünftige Schlimme vorsichtiglich vermeiden.

Helfen sie mir, meine Zuhörer! zur Erlangung dieser doppelten Gnade von dem göttlichen Geiste. Sie thun in Wahrheit vieles, ja sie thun alles; wenn sie mich mit christlicher Geduld vernehmen. Mit dieser Geduld, die ich als ein verdienstvolles Geschenk

dem

dem göttlichen Tröster um Erhaltung erwähnter Gnaden durch seine jungfräuliche Gespons zum Opfer darreiche. Durch Maria, der ich mit dem Engel in tiefester Demuth sage. Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der Herr ist mit dir.

*

Die Weisheit, wo sie sich in der Vernunft eines Menschen thronet, verübt so dasjenige, was sich in dem Gedächtnisse eines jeden Jahrhundertes verewiget, wie die Thorheit nur Werke verrichtet, die ein jedwedes Alter verabscheuet. War nicht die Weisheit, die in dem Könige Salomon Thaten vollbrachte, die bis itzund in der Verwunderung sind? Und ist nicht die Thorheit gewesen, die sich in Sachen beschäfftiget, welche man an erwähntem Könige noch immerzu eckelt? Wo wir von der Weisheit reden, die eine sonderliche Gnade des Herrn zur Krone hat: so ist sie die Wissenschaft, die den Menschen, der ein verirrter Sünder ist, nach und nach ordentlich auf die richtige Tugendbahne leitet. O! dieser erwünschlichen, und heiligen Weisheit!

Augustino war sie erwünschlich; weil er durch sie von den Abwegen, die er zum Nachtheile seiner Seele gegangen, auf die Bußstraße glücklich kam. Sie war ihm aber auch heilig; weil er sich ihrer da-

selbst wider die begangene Sünde bis zur größten Heiligkeit bedienete. Wider die begangene Sünde durch ernstliches Erkenntniß seiner, der vormals sündigte, und durch nachdrückliches Erkenntniß des Herrn, wider welchen er zuvor sündigte.

Lasset uns, meine Zuhörer! weislich, und ordentlich handeln! Lasset uns dem zufolge unsern Heiligen, anfangs, in der weislichen Bemühung des Erkenntnisses seiner selbst, und, nachmals, ihn eben in dieser Bemühung des Erkenntnisses seines Gottes miteinander betrachten. Augustinus hat sich in dem Erkenntnisse seiner selbst, der vormals sündigte, ernstlich bemühet. Hierinnen haben wir das erste Stück der Weisheit unsers Heiligen wider die begangene Sünde.

Wer immer verlangt, sich selbst in dem, was er der Seele nach ist, wahrhaftig zu erkennen, der muß sich in die Demuth kleiden, in der er jedweder Anführung göttlicher Gnade nimmermehr bis in das Innerste des Gewissens ausweichen muß. Dieses beobachtete Augustinus mit vieler Sorgfalt; da er in dem Aufzuge eines wahrhaftig Demüthigen der Erleuchtung ohne Unterlaß mit ernstlicher Bemühung nachgieng: jener göttlichen Erleuchtung, die in ihm das dicke Gewölk zerstreuete, welches ihn bisher hinderte, auf den wahren Grund seiner selbst zu gelangen.

gen. Ich scheue mich nicht, Augustinum in dieser seiner ernstlichen Bemühung zu zeigen, und in ihm das klägliche Erkenntniß seiner selbst, als eines grossen Sünders zu unternehmen. Warum sollte ich das nicht thun, und dasjenige ohne Scheu sagen, was er doch selbst gethan, und was seine Demuth öffentlich bekannt hat (*a*)?

Lasset uns bey den ächten Urkunden verbleiben! Lasset uns aus ihnen die Wahrheit sehen: Augustinus hat sich in dem Erkenntnisse seiner, der vormals sündigte, ernstlich bemühet (*b*). Dieß gesagt: was für Seufzer, was für Klagen erschalleten nicht in dem ganzen Augustinus, als er vermittels göttlicher Erleuchtung schon in dem Anfange seiner Bemühung den Grund seines verderbten Herzens sah? Seufzer über sein Jugendalter, in welchem sich ihm Sünden zeigeten; die, weil ihm sein Vatter allzu vieles übersah, ihn zu einem großen Sünder macheten. Klagen über die Jahre, in denen je größer, und verständiger er ward, um so mehr in ihm die Ausgelassenheit zunahm. Seufzer, und Klagen über jene Frechheit, die ihn reizete, Laster zu bekennen, die er doch nicht ver-

---

(*a*) Ita divi Aurelii Augustini tredecim lib. confess.

(*b*) Quid est enim a te audire de se, nisi cognoscere se? lib. confess. 10. c. 3. n. 1.

verübet: und durch die er sich nur darum groß arbeitete, damit er nicht weniger bös, dann seine schlimme Gesellen waren, öffentlich seyn möchte.

Aber, ach! Augustinus; da in seiner Bemühung auch die finstere Winkel des Gewissens durch die Gnade des Herrn erleuchtet wurden, kam zu demjenigen, so ihn einen verwegenen Zuschauer der Lustspiele aufwies, die jedwede heftige Leidenschaft zur Empörung brachten. O! der Unruhe! o! des Schreckens in dem Augustinus; als er sein Gemüth so in der Aufruhr böser Neigungen schauete, wie man etwa ein Schiff in der Wuth der über sich thürmenden Wasserwogen sieht! Wie sehr vermehreten sich indessen dieser Schrecken, und die Unruhe in ihm den Augenblick, in welchem er des Giftes wahrnahm, so er zu gänzlichem Verderbnisse seiner innerlichen, und äußerlichen Sinne aus gewissenlosen Schriften in sich sog? Hieraus entstund die Hoffart, die ihn dieser Ursache wegen des menschlichen Lobes unersättlich machete. Hieraus entstund die schädliche Freyheit, den bösen Gelüsten bis zu vielem Uebermuthe gefällig zu werden.

Traurige Folgen! die der sich also bemühende Augustinus in dem Blute, ja die er in dem Marke der Beine bis zum heiligsten Widerwillen antraf. Soll ich ihnen hier Augustinum in dem Erkenntnisse seiner darstellen: Seiner, der Unwahrheiten, und Entfrem-

fremdungen, seiner, der Zorn, und Unwillen, seiner, der Liste, und Betrüge sündigte? Sehen sie ihn doch, meine Zuhörer! sehen sie ihn in diesem allem, welches ihm ernannter Sünden wegen sehr viel leid thut; ob er sie gleich in seiner Jugendhitze begangen. Soll ich ihnen sagen, wie Augustinus vermittels dieser seiner ernstlichen Bemühung in vieler Bitterkeit den Ungehorsam betrachtet, den er vorhin seiner heiligen Mutter Maria erwies; da sie ihn mit Worten; und indem sie ihn mit Thränen von der sinnlichen Wohllust abhielt; wozu ihn der schädliche Müssiggang verleitete.

Jetzt stelle man sich mit mir Augustinum in dem Gerichte vor, wohin ihn vermöge des ernstlichen Erkenntnisses seiner selbst das sechszehnte Jahr beruft. Sein Angesicht erblaßt: seine Augen senken sich zur Erde: sein Herz kömmt in die Unruhe; indem ihn dieses Jahr der Gesellschaft erinneret, die nunmehr in seiner eigenen Vernunft das Verderbniß findt: und von der ihn der Weltapostel auf das nachdrücklichste abmahnet. Die Thränen auf seinen gefaltenen Händen sind, in denen er gleich in einem Spiegel die Thorheit schauet, die ihn vormals aus Liebe zum Bösen mit dem Erzketzer Manes glauben machte: nicht er, sondern in ihm sündige eine böse Natur. Die Thorheit, die, da ihm der Herr durch innerliche Einsprechungen die verübte Ausgelassenheit verwies, ihn

mehrmals rufen nöthigte: Herr! nicht ich, sondern die böse Natur. Die Thorheit, die ihm die Zauberlehre beybrachte; wie außer dem sündlichen Leben mitnichten einiges Vergnügen zu finden. Hier; weil er nun das an ihm eine Thorheit erkannte, was er zuvor rechtmäßig gewesen zu seyn glaubete, zeigte sich ihm in dem Erkenntnisse seiner als eines Sünders die Verachtung, die er den starken Ermahnungen Gottes unter den sündhaftesten Entschuldigungen erwies. Hier schritt er zu dem gänzlichen Begriffe seiner vermessenen Kühnheit; als er den Herrn um die Gnade der Bekehrung, jedoch allemal mit gänzlicher Ausschließung gewisser Zeit bath. Hier nahm er der Bande wahr, mit denen ihn Sachen fesselten, derer Eitelkeit er zwar aus der Vernunft wußte, in währender Zeit aber er gleichwohl ihre harte Dienstbarkeit liebete. Augustinus erkennt sich in allem diesem vor Gott schuldig: er seufzet, er jammert, er weint, er ruft: Herr! erbarme dich meiner, auf daß ich rede. Ich erkenne, und gestehe dir, daß in mir vieles ist, so deinen Augen misfällt. Ich ein Mensch, welcher der Eitelkeit gleicht. Ein Mensch, der den vernunftlosen Thieren ähnlich geworden! Ich war ein Sklave: und ich liebete die Dienstbarkeit: Ich war ein Blinder: und ich sehnete mich nach der Blindheit: Ich war ein Gebundener: und ich trachtete mit allem Fleiße nach der Gefangenschaft. Ich vermeynte

te das Bittere eine Süssigkeit, hingegen das wahrhaftig Süße eine Bitterkeit zu seyn.

Kann man, meine Zuhörer! dieses hören, daß man nicht der ernstlichen Bemühung Augustini in dem Erkenntnisse seiner selbst, der vormals sündigte, auf das deutlichste wahrnimmt, und daß man nicht den gewissesten Haß sich merket, mit welchem Augustinus jedwede von ihm begangene Sünde verabscheuet? Ja den gewissesten Haß, den er dem verübten Bösen auf ewig drohet; weil er ohne Unterlaß bereit ist, dasjenige zu hassen, was er vorhin sündhaft geliebt hat? Er hat zuvor die Sünde geliebt, die er in dem Finsterniße eine Süßigkeit zu seyn glaubete: nun da er in dem Lichte wandelt, nennt er sie eine Bitterkeit. Eine Bitterkeit! sehe man den Grund des unversöhnlichen Hasses in Augustino gegen die verübte Sünde. Erkenne man aber auch diesen Haß, als einen unläugbaren Beweisgrund dieses Satzes. Augustinus hat sich in dem Erkenntnisse seiner selbst, der vormals sündigte, ernstlich bemühet. Schließen wir nicht gründlich, wo wir so folgern? So: Augustinus hat jedwede Sünde, die er begangen, in sich ernstlich gehasset: also hat sich Augustinus als einen, der vormals sündigte, zu erkennen ernstlich bemühet. O! dieses Erkenntnisses!

Göttliche Gütigkeit! du hast Augustinum dahin durch eine sonderliche Gnade geführet! Deine heilige

Verordnung war, daß er, damit er der erboften Welt zu einem unerhört großen Beyspiele der Buße würde, nach und nach, und gleichsam stufenweis durch Anführung wahrer, und heiliger Weisheit in sich gehen, die Liebe an den Wohllüsten, und an der Eitelkeit in den ewigen Haß verwechseln möchte.

Laß nun, o! Güte des Herrn! einen Stral der Erleuchtung über mich kommen, der mir Gedanken einflößt, das erprobte Erkenntniß unsers Heiligen zu meinem, und dem Heile aller, die mich hören, glücklich zu verwenden! Ach! daß wir uns, die wir Sünder sind, nach dem herrlichen Beyspiele Augustini noch in der Zeit die ernstliche Mühe geben, uns selbst der Seele nach auf das genaueste zu erkennen! Werden wir vieleicht sagen: wir geben uns allemal diese Mühe; wo wir uns bey den Füßen des Priesters zur Beichte einfinden! Wie getrost dürften wir seyn; wenn in dem Werke selbst das wahr wäre, was wir mit Worten itzt von uns sagen. Heißt das sich aber selbst erkennen; wenn man bey dem Beichten das Gewissen nur obenhin erforschet; wenn man die Sünde vor, und in dem Beichtstuhle immer entschuldiget? Heißt das sich selbst erkennen, wenn nach jedweder verrichteter Beichte die äußerlichen mit den innerlichen Sinnen in ihrer allezeit gefährlichen Unordnung, und allzuviel vorwitziger Ausschweifung verblieben? Heißt das sich selbst erkennen; wenn man immerdar

gleich

gleich sündigt, und immerfort gleich beichtet, wenn man dem zufolge jederzeit nur eine Reue hat, die dem indianischen Baume gleicht, der bey Nacht blühet! bey Tage aber seine Blühte wieder fallen läßt, und wenn man nur einen Vorsatz macht, der sich bey jeder Versuchung so verliert, wie ein gewisser Meerfisch seine Farbe nach dem Steine, wo er sich etwa befindt, jederzeit verändert? Ist nicht der unläugbare Abgang des wahren Erkenntnisses unserer die Ursache aller dieser traurigen Fehler, welche ich jetzund uns anmerkete? Des wahren Erkenntnisses, so uns, wo wir anders nicht den Abgang desselben noch in der Zeit ernstlich verbessern, das Sterbebette, o! der Verwirrung! so uns das Gericht Gottes, o! des Schreckens! so uns die Hölle, o! der Verzweiflung, zu seiner Verrichtung anweist.

Wie mögen wir doch dieß hören, daß wir nicht mit voller Stimme den Herrn um die Gnade bitten, um die kräftige Gnade, die uns heute noch, oder die uns gleich bey nächster Gewissenserforschung das wahre Erkenntniß unsrer selbst der Seele nach zubringt? Gewiß werden wir also den Herrn bitten, wo wir überdem eine jedwede begangene Sünde, nach der Unterrichtung unsers Heiligen, als die Schuld betrachten, durch die unserm Gott, zu dessen Dienst wir doch von ihm erschaffen sind, der rechtmäßige Gehorsam, und die billige Ehre entzogen ward.

Augustinus erwog eine jede von ihm begangene Missethat als solch eine Schuld: und war eben diese Erwägung, die ihn von dem Erkenntnisse seiner selbst, der vormals sündigte, zu dem Erkenntnisse des Herrn, wider welchen er zuvor sündigte, ordentlich leitete (*c*).

Wer nicht ein zureichendes Erkenntniß Gottes hat, der mag, wo er sich selbst der Seele nach prüfet, die Sünden hassen, sie aber nicht aus Antriebe göttlicher Liebe wahrhaftig bereuen. Kann jemand, der keine genugsame Wissenschaft von sich als einem Sünder hat, das verübte Böse verabscheuen? Eben so wenig mag ein Sünder ohne Erkenntniß des Herrn seine Missethaten aus göttlicher Liebe verwerfen. O! der heiligsten Weisheit! die den sündigen Menschen nach vollbrachtem Erkenntnisse seiner selbst zu möglichstem Begriffe des Herrn verleitet, dadurch geschieht, daß er, dieser Mensch, zu liebvoller Reue aller von ihm begangenen Bosheiten tröstlich gelanget, gewiß recht tröstlich.

Wollen sie, meine Zuhörer! daß ich ihnen diese Aussage in einem Beyspiele zeige: so stelle ich ihnen Augustinum in der nachdrücklichen Bemühung dar, deren

---

(*c*) Cognoscam te, Domine! cognitor meus! cognoscam te, sicut & a te cognitus sum. Lib. confess. 10. c. 1.

deren er sich zur Betrachtung des von ihm beleidigten Herrn bis zu wahrer Reue bedienete. Augustinus hat sich in dem Erkenntnisse des Herrn, wider welchen er zuvor sündigte, mit Nachdrucke bemühet. Hierinnen zeigt sich uns das zweyte Stück der Weisheit in unserm Heiligen wider die begangene Sünde. Wo ein Sünder wahrhaftig zur Buße geht, der läßt sich von den Dingen, die ihm dazu nöthig sind, nicht eines ermangeln. Mag man wohl sagen, daß derjenige sein ihm ausgestecktes Ziel ernstlich verlange; wofern er auch nur einiges ihm dahin nothwendige Mittel außer acht läßt. Augustinus, dem Gott einen scharfsichtigen Verstand gab, erkannte dieses sehr wohl; daher, weil seine Bemühung wider die begangene Sünde ernstlich war, er sich nebst seinem eigenen auch das Erkenntniß Gottes nach Anführung wahrer, und heiliger Weisheit sich nöthig wußte. Seine vornehmste Beschäfftigung gieng deshalben dahin, Gott in seinen liebenswürdigsten Eigenschaften möglichst zu erkennen.

Sehen sie nicht, meine Zuhörer; dieses mein Wort in dem völligen Glanze der Wahrheit; wenn sie sich noch einmal erinnern, wie ernstlich sich Augustinus um das Erkenntniß seiner selbst bemühet habe? O! daß sie ihre Vernunft von einer Bemühung zur andern leitete; dann würde ich den Vortheil haben, welchen ich mir hier wünsche. Die Vernunft leitet

sie

sie aber also nach meinem Wunsche, ja die Vernunft, die, indem sie den Zusammenhang der Wahrheiten einsieht, ihnen sagt:

Hat Augustinus sich ernstlich bemühet, wie wir dieß für eine erwiesene Wahrheit annehmen, sich als denjenigen, der vormals sündigte, zu erkennen: um wie viel mehr muß er sich mit Nachdrucke bemühet haben, in das Erkenntniß desjenigen zu kommen, wider welchen er zuvor gesündigt hatte? Augustinus, der auf das gründlichste von der hochheiligen Dreyeinigkeit schrieb, und welcher von dem vermenschten Gott hohe Wahrheiten stets redete. Wer verwundert sich nicht der Bemühung, die er sich gab, die Religion in ihren edelsten Wahrheiten, denen er vorhin mit vieler Dreistigkeit pochete, vollkommen zu erkennen? Ist aber nicht eben diese Bemühung, die uns zur Wahrheit versicheret, daß sich Augustinus nicht weniger, ja daß er sich vielmehr den von ihm beleidigten Gott, der der Mittelpunkt der Religion ist, möglichst zu erkennen bemühet habe? In dieser Bemühung durch die göttliche Gnade, die immer in dem Herzen des Augustinus also, gleichwie die Hand der Bergleute in dem Eingeweide der Erde an den Goldadern thut, unsichtbar arbeitete, unser heilige Büßer angetrieben flehete den Herrn um die Hülfe an, ihn in seinen göttlichen Eigenschaften zu erkennen. Wie nachdrücklich hat er nach verrichtetem diesen Gebethe:

bethe: O! Gott! gib, daß ich dich erkenne, den Schöpfer in seiner Allmacht betrachtet, die ihm mehr, dann lang verschonet. Wie eiferig stellete er sich den Herrn in der Güte vor, die seiner vielen Verzögerung ungeachtet sich nach ihm mit ausgespannten Armen sehnet? Wie bedachtsam wendete er sich auf die Unermessenheit Gottes, die, ob er ihr gleich sein Herz verschließen wollte, nichtsdestoweniger sich auf eine sonderliche Weise allda verschleußt, damit sie Augustinum von Augustino gänzlich trennete. Wie zärtlich wies er sich die göttliche Schönheit auf, die er dem eiteln Reize schwacher Gegenstände mehrere Jahre sündlich nachsetzete. Und wer kann nach allem diesen es ausdrücken, mit welcher Reifung er die alles wirkende Kraft zu Gemüthe zog, durch die der Schöpfer ihm eine Seele verschuff, die sein Ebenbild war, so er aber mit vieler Unreinigkeit verunstaltete?

Was für eine Inbrunst, was für ein Eifer regete sich in ihm, als er die Liebe bey sich erwog, die einen Gott vom Himmel steigen machete, um das Geschöpf, welches er aus Thon gemacht hat, zu suchen: die Liebe, die Gott zu einem Menschen aus gleichem Thone bildete, um ihn, den Menschen, aus der Dienstbarkeit des Satans zu erlösen? Gott! vermenschter Gott! Jesus Christus! Heiland! Erlöser! Seligmacher! So viele Worte, so viele Ausdrücke dieser Liebe in Augustino? So viele Seufzer, so

viele

viele Regungen wider die vorige Unempfindlichkeit zu dieser Liebe in Augustino? Hier stellete sich der heilige Büßer in dem Weltheilande einen Gott vor, der Augustinum zum Himmel rief. Einen Gottmenschen, der, indem er diesen Freudenort durch die Erbsünde verlohr, ihm dasselbe mit dem hohen Werthe seines Blutes wieder erkaufte.

Hier, als Augustinus den theuren Kauf seiner, als eines der Menschheit Gottes vorhin Ungläubigen betrachtete, warf ihn die Gütigkeit, die gewiß liebvolle Gütigkeit Jesu des Heilandes zur Erde; wo er Gott als einen ihm Sünder liebreichen; wo er ihn als einen ihm Böswichte versöhnlichen Herrn in der unbefleckten Jungfrau angenommenen Menschheit betrachtete.

Möchte ich doch fähig seyn, ihnen itzt die heftigen Bewegungen zu zeigen; als er, Augustinus, vermittels dieser Betrachtung innerlich anfieng durch die Liebe gerühret zu werden. Möchte ich ihnen doch beschreiben können, mit welcher Herzenslust er bey wirklicher Regung dieser Liebe mehrmals ausgerufen: O! alte, und neue Schönheit zu spat habe ich dich geliebet. Möchte ich ihnen doch zeigen können, mit welcher Reue, wohin sich diese Liebe Gottes in ihm kleidete, er das Versäumniß dieses Erkenntnisses des Herrn, und mit ihm alle seine andere Sünden also kniend verwarf.

Ist nicht, meine Zuhörer! diese Liebe, und ist nicht in ihr die Reue, die mit allen andern bisher erzählten Beweisgründen diesen Satz: Augustinus hat sich in dem Erkenntnisse des Herrn, wider den er vormals sündigte, mit Nachdrucke bemühet, uns zur unläugbarsten Wahrheit machen. Von erwähnter Liebe, und Reue zu reden: so sind sie als Proben in der Stärke, in welcher etwa die Wirkung der Beweis einer wirkenden Sache ist; weil, wie vorhin schon imgleichen geschehen, man abermals vernünftig folgeret: Augustinus hat Gott sehr viel geliebt, und aus Liebe Gottes seine Sünden heftig bereuet: also hat er sich mit Nachdrucke bemühet den Herrn, wider welchen er vormals sündigte, in seinen liebenswürdigen göttlichen Eigenschaften zu erkennen. Ihr wußtet diese Wahrheit, edle Seelen, die ihr mit Augustino einen vertrauten Umgang hattet! ihr waret oftmals von dieser nachdrücklichen Bemühung innerlich gerühret; da die Worte, die das ernannte Erkenntniß ihm nicht selten von dem Herzen nahm, gleich den seinigen auch euere Wangen unter Wasser setzete, dadurch ihr mit ihm bedauretet, daß ihr Gott niemals ernstlich erkennet, und daß ihr daher ihn nicht so geliebet, wie er verdienete, von euch geliebt zu werden.

So vieles vermag, meine Zuhörer: das Erkenntniß des Herrn, wo dieß mit Nachdrucke von dem

Sün-

Sünder durch Anführung wahrer, und heiliger Weisheit verrichtet wird? Bemühen wir uns auch gleich nachdrücklich um dieses trostvolle Erkenntniß, sonderbar zur Zeit, in der wir durch Reue, und Buße die Versöhnung mit Gott suchen? Mit Gott, dessen höchste Obergewalt, und Herrschaft über uns wie in dem Augenblicke, in welchem wir schwerlich sündigten, meyneidig geworden?

O! dieser Obergewalt! dieser Herrschaft! sie, meine Zuhörer! ja sie ist, die nicht allein uns Meyneidige dem Leibe, sondern die auch uns der Seele nach vermochte gleich nach begangener Sünde in die Hölle zu schicken! Warum sendete sie aber uns damals nicht dahin? War nicht die Gütigkeit des Herrn, die uns sogar zur Stunde, in welcher die Gerechtigkeit desselben Seelen zum Feuer verdammte, die eben so, ja die noch weniger, dann wir Böses thaten, wider den Herrn sündigten? Gewiß die Gütigkeit des Herrn war, daß wir ihn diesen unsern Gott bis itzund noch zum Vater, und daß wir ihn nicht gleich unzählich andern zu einem Verdammer haben. Zum Vater, der uns aus Völle seiner Gütigkeit die offenen Arme zeiget, und der uns mit vieler Zusage den Vaterschooß zur Wohnung aufweist, auf daß er ein Vater mit uns Kindern, und damit wir Kinder mit ihm, dem Vater, jederzeit wären. O! Herr! der du groß, und doch huldreich, der du erschrecklich,

und

und doch liebreich! der du überaus gerecht, und doch versöhnlich bist, wie lang wirst du deinen Kindern, die wider dich sündigen, unbekannt verbleiben? Wer wird mir eine Stimme geben, die da stark genug sey, den Sündern ihre Frechheit zu verweisen, und ihnen im Ernste zu zeigen, wider wen sie bisher gesündigt haben?

Wo wir, meine Zuhörer! noch nicht den Herrn, wider welchen wir sündigten, bis zur Liebe, und zur Reue erkennen: so lasset uns ihn in der Barmherzigkeit, in der er sich uns an dem Kreuze aufweist, zu Gemüthe nehmen! Nun sey die Frage unter uns: würden wir wohl zu unserm ewigen Heile das verrichtet haben, was der liebreicheste Heiland nur an dem Kreuze für uns duldete? Nur an dem Kreuze, daselbst er in der Luft zwischen zween Mördern unserthalben hieng, und wo er für uns sein vorhin schon mit Geißeln, und Dörnern gemartertes Leben in einem Strome der Schmerzen endigte? Wir, dafern uns die Wahrheit noch lieb, und werth ist, wir Furchtsame, und Träge würden alles dieses zur Erhaltung ewiger Seligkeit mit nichten verrichtet haben. Dem zufolge, o! der unerhört großen Barmherzigkeit! dem zufolge hast du gekreuzigter Jesu! für uns dasjenige gethan, was wir zum Besten unsrer Seele gewiß unterlassen hätten! Du stundest, wie dein großer Diener Augustinus sagt, alles aus, was wir

alle verabscheuen! du vollbrachtest alles, was wir mit einander bewundern! Mögen wir unsern Herrn, und Heiland also in seiner Güte, mögen wir ihn also in seiner Barmherzigkeit erkennen, daß wir ihn nicht mit Augustino aus ganzem unsrem Gemüthe lieben, und daß wir nicht vor ihm mit Augustino auf den Knien unsere begangene Missethaten von ganzem Herzen bereuen?

O! uns lieblose, und reuarme Geschöpfe! Lasset uns! damit wir diese elende Geschöpfe nicht mehr sind, heute noch, und sonderbar zur Zeit, in der wir das sacramentalische Geheimniß der Beicht verrichten, unsern Herrn, und Heiland in seiner liebvollen Güte, und Barmherzigkeit bis zur liebvollen Reue über unsere begangene Bosheiten erkennen, dadurch wir zur Gnade kommen, vermöge derer, wie der heilige Augustinus redt; weil sie uns über alle natürliche Wesen der Engel, und Menschen erhebt, wir in unserm Busen das, was unendlich ist, fassen. Verdient nicht dieser unschätzbare Schatz göttlicher Gnade, daß wir uns um ihn durch nachdrückliches Erkenntniß unserer, und des Herrn ernstlich bemühen? Und indem dieser Schatz göttlicher Gnade also unschätzbar ist, müssen wir ihn nicht, wo wir anders vernünftig leben, wider den Dieb, der die Sünde ist, voll Eifers bewahren? Die Vorsichtigkeit unsers

fers Heiligen lehrt uns gewiß diese eiferige Bewahrung! Seine Vorsichtigkeit wider die zu begehende Sünde.

* *

Vorsorge verhütet Nachsorge. Der sich, meine Zuhörer! dieses gewöhnlichen deutschen Sprichwortes, und in ihm der Vorsorge bedient, der nutzet sich so an dem Leibe, und der Seele, wie er sich selbst durch Fahrlässigkeit dieses Kernspruches, und in ihm der Vorsorge an beyden schadet. Die Rede sey von der Seele. War nicht die Versäumung der Vorsorge, warum der König David aus einem Manne nach dem Herzen Gottes ein Mann des gräulichen Abscheuens geworden? Hätte ihm die Vorsorge den schädlichen Vorwitz unter den Augenliedern erdrücket, dann würde er niemals zu der Nachsorge gekommen seyn, die ihm seine Ungerechtigkeiten sehr empfindlich machete, und die ihm die viele, dazu auch gewisseste Vortheile zum Leide zeigete, welche er bezogen hätte; wenn er sich der Vorsorge zur Erhaltung seiner Gerechtigkeit würde bedient haben.

Man sieht nun die Vorsorge in der Unterlassung! o! des Schadens! Man schaue sie aber auch in dem Eifer, des Nutzens! Gewiß in dem Eifer des heiligen Augustinus wider die zu begehende Sünde! Der

Mensch, wo er immer in der Welt ist, hat seine Versuchungen. Wie recht spricht demnach nicht Job der Hussit; da er sagt: **Der Menschen Leben ist ein steter Streit auf Erden.** Haben aber auch die Heilige eine Versuchung? Ordentlicher Weise leben auch sie in den Anfechtungen. Sie, die Heilige, denen, welche vormals Sünder waren, nunmehr aber Büßer bis zur Heiligkeit sind, die in der Sünde angenommener Gewohnheit vermittels heroischer Ueberwindungen also zur Tugend dienen, wie sie ihnen vorhin zum Bösen waren. Eine eiferige Vorsorge ist, die sie in jedem Streite wider die alten Versuchungen zu belorberten Siegern macht.

Kann ich wohl dieß reden, daß sie sich nicht, meine Zuhörer! den heiligen Augustinus in dem Kampfe wider die Anfechtung den Augenblick darstellen? Ich bin ihnen zu aller Hülfe; indem ich ihnen diesen großen Büßer in dem vorsichtigen Eifer wider die zu begehende Sünde darstelle. Wider die zu begehende Sünde, **anfänglich**, in aufmerksamer Erwägung des Nutzens, den der Gerechte hat; wo er nicht sündigt. Wider die zu begehende Sünde, **nachgehends**, in gleich aufmerksamer Betrachtung des Schadens, den der Gerechte bezieht; wo er in die Sünde verwilliget.

Wir reden also, gleichwie vorhin geschehen, ganz unvermengt. Wir nehmen daher den Satz zu Gemüthe: diesen Schatz: Augustinus hat sich wider die zu begehende Sünde in aufmerksamer Erwägung des Nutzens, den er, wo er der Sünde widerstrebte, haben würde, sehr viel beeifert (*d*). Hierinnen haben wir den ersten Punkt der Vorsichtigkeit in unserm Heiligen wider die zu begehende Sünde.

Wer immer die Gnade des Herrn in ihrem hohen Werthe richtig erkennt, der bewahret sie gewiß an seiner Seele mit vieler, und großer Vorsorge. Giebt nicht derjenige dem Gewächse, das die Natur in ihrem Schooße adelt, wegen des Preises, den er von wahren Kennern vernimmt, ein wachtsames Auge? Eben so, ja noch viel mehr bewacht die göttliche Gnade jenen, der von ihrer Kostbarkeit wahrhaftig unterrichtet ist. Von dieser Kostbarkeit, die sich zur größten Zierde menschlicher Seele in der göttlichen Natur, die sich in der trostvollen Kindschaft Gottes, und die sich folglich in dem Erbtheile des Herrn gründet.

Dieß wußte der große Augustinus, und er wußte die Kostbarkeit göttlicher Gnade, was für eine Gnade jedwede Vermehrung dieser Gnade ist, noch viel mehr,

(*d*) Lib. Confess. 10. c. 42.

mehr, dann ich mit Worten erkläre. Er, Augustinus, der sich so edel im Leben von der Gnade Gottes wider ihre Feinde ausdrückete, der voll Eifers als ein Priester, und welcher gleich eiferig als ein Bischof die Gerechten zur Vorsichtigkeit wider die Versuchung durch wiederholte Erklärung des vielen Nutzens ermahnete, den sie, wo sie nicht in die Sünde verwilligten, an ihrer Seele haben würden: des erstaunlich großen Nutzens, der die göttliche Gnade in ihrer Vermehrung, der die göttliche Kindschaft in ihrer Vergrößerung, und der der nähere Anspruch zu dem unerklärlichen Erbtheile des Herrn ist.

Nun möchte ich, meine Zuhörer! daß sie mich recht verstünden; indem ich von allem dem mir zum Vortheile einen Auszug mache, der ihnen den vorsichtigen Eifer unseres Heiligen wider die zu begehende Sünde zu unläugbarster Wahrheit macht. Augustinus ermahnte die Gerechten zur Vorsichtigkeit wider die Versuchung durch aufmerksame Erwägung des großen Nutzen, den sie immer mehr, und mehr aus der Anfechtung beziehen; wenn sie allemal über sie gänzlich obsiegen, dadurch sie sich jederzeit mehr Gott nähern, sich jederzeit mehr mit Gott vereinigen, sich jederzeit den Lohn in dem Himmel verstärken.

Itzt berufe ich mich auf ihre Vernunft. Wie denken sie? Sie denken zu meinem Vortheile: Hat

Augu-

Augustinus die Gerechten, als sie Versuchung litten, in Wahrheit also eiferig ermahnet: so muß er demnach sich ebenermassen zur Zeit der Anfechtung dieser Vorsichtigkeit wider die zu begehende Sünde mit Aufmerksamkeit erinnert haben. Ich erfreue mich mit ihnen ab dieser Folge, die einen Vorsatz hat, welcher durchaus nicht mag geläugnet werden: es wäre dann: man wollte die Heiligkeit des großen Kirchenlehrers Augustinus mit Fleiße gröblich betasten.

Jedoch, warum halte ich mich auf, meine Zuhörer! Kann ich ihnen nicht weit edlere Beweise von dem vorsichtigen Eifer unseres Heiligen wider die zu begehende Sünde machen? Ist die Vorsichtigkeit, wie wir von ihr als der gewissesten Wahrheit reden, in ihrer eiferigen Bemühung eine Bewahrerinn göttlicher Gnade. Ist sie eine Beförderinn der erstaunlich vielen Vortheile, die jedweder Sieg über die Versuchung dem Gerechten zuwendt: so hatte sie unstrittig Augustinus. Ja Augustinus, der von der Beharrlichkeit im Guten bis zur Verwunderung schrieb, und der dem Herrn mehrmals dankete, daß er die Sünde nicht gesündigt, die er doch hätte sündigen können.

Ach! daß ich ihnen diese Vorsichtigkeit, derer sich unser Heilige wider die vormals hart fesselnden Uebel, mit wahrer Aufmerksamkeit gebrauchete, in ihrer

Uebung auszudrücken vermögend wäre. Durch wie viele Bande war nicht Augustinus in der langen Zeit seiner Unbußfertigkeit gefesselt? Welche Bande waren aber sie? Sie waren die Bande der Wißbegierde: Sie waren die Bande nach Größe und Ruhme: Sie waren endlich die Bande der Wohllust. Lauter Bande, die in ihren traurigen Ueberbleibseln unsern Heiligen auf dem Bußwege der vorigen Gefangenschaft durch die Versuchung erinnerten. Mit was für einer Vorsicht begegnete indessen Augustinus jeder ihm gefährlichen Erinnerung? Ich sage ihnen: mit nachdrücklicher Erwägung des Nutzens, den er, wo er ihnen widerstrebete, an seiner Seele haben würde. Mit diesem widerstund er der Wißbegierde schon in dem ersten Augenblicke, in welchem sie ihn zur Sünde lockete, dadurch die alten Bande, die sich durch die Versuchung ergänzen wollten, wiederum, und abermals zu stets mehrer Vergrößerung der Heiligkeit Augustini in ihrer vorigen Zerstückung verblieben.

Wie aber! soll ich hier nur eine Erzählung der Vorsichtigkeit über die Wißbegierde machen? Und zeigt sich uns an unserm Heiligen nicht ein gleich vorsichtiger Eifer wider die Liebe nach Größe und Ruhme? Wider diese Liebe, die, als er in öffentlichen Kirchenversammlungen zu Rathe gezogen, und indem er daselbst der gegebenen Antworten wegen sehr viel

verwundert ward, ihm mit der alten Versuchung zur Last wurde? Nehmen sie der eiferigen Vorsichtigkeit unsers Heiligen wider die Anfechtung wahr! Die verdorbene Liebe nach Größe, und Ruhme hatte ihren vergifteten Odem noch im engen Schlunde: Und er erinnerte sich mit Aufmerksamkeit der Vermehrung göttlicher Gnade, durch sie der engern Freundschaft mit Gott, und des größern Lohnes in dem obern Jerusalem. So dachte ernstlich unser Heilige! was Wunder demnach, daß er jederzeit ein glorreicher Sieger über die ihn zur eiteln Ehre reizenden Liebe geworden.

Sie bewundern, meine Zuhörer! den heiligen Augustinus in der Vorsichtigkeit wider die Wißbegierde, und wider die Liebe zur menschlichen Ehre: Nun schauen sie ihn auch zur Vergrößerung dieser ihrer Verwunderung in dem vorsichtigen Eifer wider den Anfall der sinnlichen Wohllust. O! der gefährlichsten Versuchungen jedweder dieser Anfall! Ach! ja gefährlich; weil die Gerechten dadurch, ob sie gleich in diesem Kampfe der göttlichen Gnade selbst nicht beraubt werden, doch bisweilen durch ein halbes Gehör, und durch eine halbe Verwilligung einen Grad, der alle Schätze der Welt unendlich übertrifft, einen Grad göttlicher Gnade verlieren, dadurch in ihnen eine unsägliche Stufe der Heiligkeit, mit ihm

eben solch ein Lohn in dem Himmel vor dem Angesichte Gottes, und aller Heiligen verlohren geht.

Wär nicht auch von diesen ungemein verunglückten Gerechten unser Heilige? Er war nicht von ihnen. Er, Augustinus, der wider jede Aufruhr der sinnlichen Wohllust auf das vorsichtigste handelte; da er sich, bevor diese Aufruhr durch eine halbe Aufmerksamkeit zur Stärke wider ihn kam, die Vermehrung der Heiligkeit, mit ihr die Vergrößerung des Lohnes vor dem Throne des allmächtigen Gottes mit vieler Aufmerksamkeit vorstellend machete.

So ward, meine Zuhörer! Augustinus allemal ein ruhmwürdiger Ueberwinder der alten Wohllust; ehe sie anfieng, wider ihn gefährlich zu werden. Ich könnte ihnen die eiferige Vorsichtigkeit unseres Heiligen eben so wider die Versuchungen der Welt, und des Satans erweisen, wie ich sie ihnen jetzund wider die innerliche Aufruhr gezeigt habe. Allein wer mag sich nicht die Ohnmacht der geringern Feinde in unserm Heiligen vorstellen; indem man in ihm den Umfall der mächtigern mit den Gemüthsaugen schauet? Der geringern Feinde, die die äußerlichen, der mächtigern Feinde, die die innerlichen Versuchungen sind, dadurch sämmtlich Augustinus, gleich dem frommen Tobias, als ein dem Herrn angenehmer geprüft ward? Dem sie alle aber, nämlich Augustino, weniger

schäd-

schädlich waren, dann etwa die Irrlichter den Stoppeln schadend sind. Dieß war die eiferige Vorsichtigkeit Augustini in dem Leben wider die zu begehende Sünde. Die eifervolle Vorsichtigkeit in nachdrücklicher Erwägung des Nutzens, den der Gerechte hat, welcher der Versuchung unverzüglich widerstrebt.

O! daß auch wir den Nutzen vor Augen hätten! wir Angefochtene! Den Nutzen, welchen wir an der Gnade in ihrer Vermehrung erhalten; wo wir die Versuchung aus Antriebe guter Vorsicht gänzlich überwinden! Dafern wir aber diesen Nutzen zur Zeit der Anfechtung bisher nicht also vor Augen hatten: sind wir jetzund bereit nach dem Beyspiele unsers Heiligen fürohin vorsichtiger wider das Fleisch, wider die Welt, und den Satan zu kämpfen? Würden wir ja, wenn wir durch glückliche Ueberwindungen dieser unserer Feinde das Zeitliche immerdar vermehren könnten, jederzeit den zergänglichen Gewinn der Versuchung bis zum vollkommenen Siege entgegen setzen? Warum setzen wir aber nicht eben also den geistlichen Nutzen jedweder Anfechtung allemal entgegen? Den Nutzen, der die Vergrößerung göttlicher Gnade ist, die jedweden zeitlichen Gewinn unendlich übertrifft; da er uns Gott immer mehr nähert, und indem er uns mit Gott immer mehr vereinigt: mit Gott, bey dessen Throne, wo wir allda mit einer

Gna-

Gnadenvermehrung nach erhaltenem Siege über die Versuchung gleich einem Sterne scheinen, wir nach vielen Siegen so, wie eine Sonne, hell leuchten.

Wir bitten dich, barmherziger Gott, durch die eiferige Vorsichtigkeit deines großen Dieners Augustinus, durch die er in dem Leben den Nutzen, den der Gerechte hat, welcher der Anfechtung widerstrebt, jedweder Versuchung mit möglichster Aufmerksamkeit entgegen gesetzt hat, gib uns deine mildreiche Hülfe, auf daß wir seinem herrlichen Beyspiele ämsig nachfolgen, und durch gleich nachdrückliche Erwägung dieses Nutzens fürohin wider das Fleisch, wider die Welt, und den Satan glücklich streiten mögen.

Ist nicht dieses mein Gebeth, so jeder, da er den hohen Werth einer einzigen Gnadenvermehrung erkennt, mit mir voll Vertrauens zu dem Herrn nachdenket? Wie oftmals werden wir also zu Gott rufen; wo wir uns aus dem großen Augustinus mit Nachdrucke merken, wie der Schöpfer zwar uns ohne uns erschaffen, wie er aber gleichwohl uns ohne uns nicht selig macht. Dieß sagt sich unser Heilige; daher ihm nicht genug war, den Nutzen des Ueberwinders der Anfechtung auf das nachdrücklichste zu erwägen, sondern er beeiferte sich überdem auch den Schaden, welchen der Gerechte hat, wenn er in die Sünde

ver-

verwilligt, mit vieler Aufmerksamkeit zu betrachten. (*e*).

Vorsicht schadet nicht. Ja sie, wo man sich ihrer im Ernste wider das zukünftige Böse gebraucht, nutzet dem Menschen an der Seele viel, recht viel. Ist nicht dieses, welches wir zuvor als die unläugbarste Wahrheit an dem heiligen Augustinus erkannten? Können wir aber die Vorsicht in ihrem Nutzen wider das zukünftige Böse wissen, daß wir nicht imgleichen des Schadens aus vernachlässigter Vorsorge aufs deutlichste wahrnehmen? Keines geschieht ohne das andere; weil, wo der Nutzen einer Sache zur Betrachtung ist, sich nach zeigender Erfahrung auch der Schaden zugleich zeiget.

O! unserer ersten Aeltern! Sie waren, welche wegen Vernachlässigter Vorsicht wider die zu begehende Sünde ihre heilige Unschuld verlohren, welche uns dieser Nachlässigkeit halben das Recht zum Himmel vergaben, und welche uns Uebel, von denen die Welt zu einem Jammerthale geworden, durch diese ihre Nachsicht zuzogen. Was für ein erstaunlich viel großer Schaden war doch die vernachlässigte Vorsorge wider die zu begehende Sünde dem Erzengel Lucifer? Sie, o! dieses Schadens! sie raubete ihm die

hei-

(*e*) Lib. Confeff. 10. c. 32. Liber hic bis modo citatus quoad fecundam hanc partem bene notandus.

heiligmachende Gnade. Sie verfertigte aus ihm einem überaus schönen Engel die größte Häßlichkeit: die Häßlichkeit, die die Abscheulichkeit eines Erzteufels ausmachete. Sie stürzete ihn in diesem scheußlichen Aussehen von der Höhe in die Tiefe des feurigen Pfuhles, wo ihn die vernachlässigte Vorsorge immer quält, wo sie ihn immer peinigt, und wo sie ihn in Ewigkeit marteret.

Augustinus war, den gewiß der fremde Schaden witzig machete, deshalben er sich gleichwie des Nutzens, den der Gerechte hat, welcher nicht sündigt, also auch des Schadens, den dieser bezieht, wo er in die Sünde verwilligt, zur Zeit der Versuchung mit wahrer Aufmerksamkeit erinnerte. Augustinus hat sich wider die zu begehende Sünde durch aufmerksame Erwägung des Schadens, den er, wo er sündigte, haben würde, jederzeit beeifert. Hierinnen zeigt sich uns der zweyte Punkt der Vorsichtigkeit in unserm Heiligen wider die zu begehende Sünde.

Wer nur den Nutzen, und nicht den Schaden betrachtet, so aus der Handlung, die zu thun, oder zu lassen ist, einem zufleußt, der mag noch nicht mit dem edeln Beyworte vorsichtig geehrt werden. Mögen wir wohl denjenigen sanftmüthig nennen, der liebreich gegen seinen Feinden, in währender Zeit aber rachgierig gegen seinen Feinden ist: und der daher

nicht

nicht alle Pflichten der Sanftmuth, die ihm das Gesetz der Natur empfiehlt, im Ganzen ausübt? Eben so wenig mag man jenen vorsichtig heißen, welcher den Nutzen in einer Handlung zu Gemüthe nimmt, den Schaden hingegen gänzlich außer acht läßt. Dieses erkannte aufs beste unser Heilige, der große Augustinus; deshalben er nach mehrmals erwähntem Nutzen auch ernannten Schaden mit aller Aufmerksamkeit zu Gemüthe zog, dadurch ihm der Sieg wider die zu begehende Sünde gewisser, und vollkommener, im Gegentheile aber jedwede Versuchung mehr und mehr entkräftet wurde.

Erlauben sie mir, meine Zuhörer! daß ich sie abermal ungesäumt auf einen Beweisgrund leite, der ihnen aus der Vernunft den vorsichtigen Eifer Augustini wider die zu begehende Sünde durch nachdrückliche Erwägung des Schadens, den der Gerechte hat; wo er in die Versuchung einwilliget, zu unläugbarer Wahrheit bringt.

Augustinus, welches schon vorhin erwiesen war, nahm in der Zeit, in der er in die Versuchung kam, diesen Nutzen voll Eifers in die Betrachtung. Sagen sie nicht? O! ja! sie sagen bey sich selbst: So muß dem zufolge auch Augustinus in der Zeit den Schaden, welcher dem Gerechten aus gänzlicher Verwilligung in die Sünde zukömmt, gleich eiferig wi-

der

der das zu begehende Böse zu Gemüthe gezogen haben. Der Schaden, der sich so der Vernunft in aufmerksamer Erwägung des ernannten Nutzens zeigt, wie sich der Schatten dem menschlichen Auge neben dem Lichte aufweist.

Sehen diejenigen zu, die von Augustino nicht also vernünftig reden, oder die die itzt gemachte Folge mitnichten zugeben. Sie sämmtlich in Wahrheit sind, die diesem großen heiligen Kirchenlehrer, welchem die Päpste, und Kirchenversammlungen die herrlichsten Lobsprüche zuwerfen, das sehr viel rühmliche Beywort, vorsichtig, rauben. Jedoch Dank sey dem Himmel, daß wir alle unsern Heiligen mit erwähntem schönen Beyworte nach Anleitung der Vernunft ehren! Billig, o! ja! gewiß billig! denn muß man nicht Augustino, von dem man nach seiner Bekehrung nicht genug Rühmliches weder schreiben, noch denken kann, die Ehre zugehen lassen, daß er außer der Anfechtung den ungemein viel großen Schaden, der aus gänzlicher Verwilligung in die schwere Versuchung entspringt, mehrmals bey sich mit allem Bedacht erwogen. Wenn dem also, wie wir dieß bejahen, so sagt uns schon wiederum die Vernunft: Augustinus unser Heilige müsse demnach dieses noch vielmehr zur Zeit, in der er als ein Mensch Anfechtung litt, allemal verrichtet haben.

Dieses, die Erwägung des Schadens, der der Verlurst heiligmachender Gnade, mit ihm der Freundschaft Gottes! Des Schadens! der der Schade dieser Gnade in ihrer bisherigen Vermehrung, mit ihm der Einbuße alles heiligen Verdienstes ist! Ach! ja! alles Verdienstes, so er sich durch das Erkenntniß seiner, der vormals sündigte, und welches er durch das Erkenntniß des Herrn, wider den er vorhin Böses that, mit nassen Wangen, und reumüthigen Händen bis zu ungemein vieler Verzifferung gesammelt!

Ich rede dieses: und mir däucht den Augenblick, als sähe ich Augustinum in der Stunde, wo ihm die menschliche Schwachheit, die ordentlicher Weise auch der Heiligste nur mit dem zeitlichen Leben verliert, zur Vermehrung des Vertrauens auf Gott eine Versuchung aus der zuvor gepflogenen bösen Gesellschaft liefert. Mit welch einem Vergnügen stelle ich mir unsern Heiligen in aufmerksamer Erwägung des erklärten Schadens vor! Er hält gleich dem Könige David seine Seele auf den Händen, in der er sich das Bild des göttlichen Angesichtes, so die heiligmachende Gnade ist, in dem Geiste zeigt, und in welcher er, wenn er itzt in die Versuchung gänzlich verwilligte, zugleich den Verlurst dieses herrlichen Angesichtes, mit ihm der Einbuße vieler andern Gnadenzeichen in genauester Aufmerksamkeit schauet. Nun

sehe ich Augustinum, wie ihm diese Betrachtung einen ganzen Thränenbach aus den Augen fließen macht, wie ihm die Vorsichtigkeit wider die zu begehende Sünde in aufmerksamer Erwägung dieses Verlurstes die Hände, worauf er seine Seele in erstaunlich vieler Schönheit hat, bis zu den Wunden des gekreuzigten Heilandes erhöhet!

Ich sehe, o! daß sie mit mir dieß sähen! ich sehe wie unser Heilige mit einer Hand, gleichwie das Epheu um das Holz klettert, also sich um das Kreuz Christi schlingt, und wie er hingegen mit der andern seine Seele der Herzenswunde Jesu zur Sicherheit wider die zu begehende Sünde dargiebt!

Ich sehe; und sie sehen unfehlbar gewiß itzt mit mir, wie Augustinus in noch mehr aufmerksamer Erwägung des Schadens, den er beziehen würde, wo er schwerlich sündigte, sich ernannter Herzenswunde vollkommen nähert, und wie er sich von daraus in dem Schatten des Kreuzes gänzlich verbirgt. Hier seufzet, hier in dem Schatten des Kreuzes verborgen ruft Augustinus: Bewahre mich, o! Herr! wie den Apfel deines Auges! unter dem Schatten deiner Flügel bedecke mich! Feinde! ach! ja! meine alten Feinde sind, die mich umgeben, auf daß ihnen, o! des erstaunlich viel großen Schadens, auf daß ihnen die Heiligkeit, mit ihr alle Zierde meiner Seele

zum

zum Raube werden; darum, göttlicher Heiland! strecke unverzüglich über mich durch die Anfechtung Geplagten die Flügel deines Schutzes aus: über mich, der ich hier streite, der ich hier lieber sterbe, als daß ich in dem Schaden, den ich aus Verwilligung in die Versuchung haben würde, fürohin lebe. Jedoch was leben!

Wissen sie nunmehr, meine Zuhörer! wie vorsichtig Augustinus wider die Versuchung durch aufmerksame Betrachtung des aus der Sünde folgenden Schadens gestritten? Und indem sie dieß wissen: nehmen sie des Sieges über die Anfechtung, und aus ihr über alle andere Versuchungen nach richtiger Anleitung der Vernunft wahr? Des glorreichen Sieges, den unser Heilige sich also wiederum, und abermal zu ungemein großer Vermehrung der Heiligkeit erwarb?

Wie mögen wir doch dieses glorreichen Sieges nicht in seiner Verösterung wahrnehmen; da jederzeit Jesus mit dem wider die zu begehende Sünde kämpfenden Augustinus auf diese seine eiferige Bitte in dem Streite war? Jesus mit Augustino in dem Streite! Daher sich in ihm keine böse Neigung jemals regete, die ihm nicht zum eiferigen Dienste seiner Buße gehorchete; daher in ihm keine schlimme Gewohnheit war, die er nicht zum heiligen Gehor-

sam brachte; daher sich kein böses Beyspiel jemals ereugnete, welches er sich nicht glücklich aus dem Sinne schlug. Lauter Kennzeichen, die uns die eiferige Vorsichtigkeit des heiligen Augustinus wider die zu begehende Sünde durch aufmerksame Erwägung des Schadens, den er, wenn er schwerlich sündigte, zur gewissen Wahrheit erwiesen.

So stritt, so siegete unser Heilige durch Anführung wahrer, und heiliger Vorsicht in der trostvollen Herzenswunde des gekreuzigten Jesu, und in dem heilbringenden Schatten des Kreuzes Christi. Möchte doch auch uns die eiferige Vorsichtigkeit Augustini zu gleicher Erwägung des unerklärlichen Schadens, der den Gerechten aus der wirklichen Sünde zugeht, inskünftige bringen! Uns, ach! ja! uns, die wir diesen Schaden zur Zeit einer schweren Versuchung mitnichten betrachteten! O! der verdammlichen Nachläßigkeit! Ich nenne sie, meine Zuhörer! mit Recht verdammlich; weil sie die Ursache des Uebels, und des Schadens ist, so die Verdammten der Hölle mit Heulen, und Zähnklappern stets bejammern. Warum kann ich nicht den Augenblick einen von den Verdammten hieher auf diese Kanzel berufen, der uns in der Anfechtung recht viel Nachlässigen den aus der verwilligten Bosheit entsprungenen Schaden zu Genüge; ja der uns ihn zum unvergeßlichen Schrecken

mit

mit feurigen Worten erklärete! Wie soll man mir wohl diesen Wunsch auf der Zunge tadeln; da doch kein heiliges Beyspiel in dem Himmel, und indem keine heilsame Ermahnung auf der Kanzel mehr sind, die vermögen, die mehresten Versuchten in der Welt dahin zu bringen, daß sie in der schweren Versuchung durch aufmerksame Erwägung des Schadens, den die Sünde an der Seele verursacht, in dem verwundeten Herzen Jesu Schirm suchen, und in dem Schatten des Kreuzes wider die zu begehende Sünde streiten.

Allein von wem rede ich? Ich rede so gar von denen, die sich zwar in der Welt mehrmals der sacramentalischen Buße gebrauchen, und die sich dennoch ohne alle Rücksicht auf den Schaden mit aller Bedachtsamkeit wiederum der Versuchung ergeben? Wir Leichtsinnige! soll ich nicht sagen, wir Leichtfertige! Würden wir wohl in einige Anfechtung jemals bis zur Todsünde verwilligen; wo uns der Herr offenbarete, daß, dafern wir fürohin abermals schwerlich sündigten, wir den gänzlichen Verlurst in dem Zeitlichen der begangenen Missethat wegen dulden sollten? Wäre nicht dieser geoffenbarte Schaden, welche die Vorsichtigkeit in uns jedweder schweren Versuchung jederzeit bis zur vollkommenen Ueberwindung mit Aufmerksamkeit entgegen setzete? Ist aber nicht eben diese Vorsichtigkeit, die uns zu leichtfertigen Thoren

erklärt; da wir das Wort des Herrn wissen: dieses recht fürchterliche Wort: Die Seele, welche sündigt, wird des Todes sterben (f)? Dessen ungeachtet man sich aber alles vorsichtigen Eifers wider die zu begehende Sünde nicht selten begiebt, dadurch geschiehet, daß man in die schwere Versuchung, die den Tod der Seele in sich hat, mit gänzlichem Bedachte verwilliget?

Wie? Um des Schadens willen, der den Leib in dem Zeitlichen betrifft, würde sich die Vorsichtigkeit in uns beeifern, jedwede Versuchung vollkommen zu überwinden? Und nicht also des Schadens wegen, der die Seele belangt: in dessen Vergleichung sich doch jedweder Verlurst in dem Zeitlichen gänzlich verliert? O! der Leichtfertigkeit! Sie selbst nennen sie erboste Thorheit! Die Seele, die sündigt, wird des Todes sterben. Merketen wir uns doch diese fürchterliche Offenbarung des Herrn, und uns in ihr den unsäglichen Schaden, den der Gerechte hat, wo er in eine schwere Versuchung gänzlich verwilliget! Erinnerten wir uns doch allemal, wenn wir zur Todsünde gereizt werden, des mehrmals bisher erklärten Scha-

dens

(f) Ezech. 18, 20.

dens in ernannten Worten; dann würden wir inskünftige über jedwede Ansehung mit göttlicher Gnade zu stets mehrer Heiligkeit unsrer Seele immerdar obsiegen!

Solch eine nachdrückliche Erinnerung will von uns der heilige Augustinus, der uns ermahnet, daß, weil wir uns in Vermehrung des Zeitlichen allzu gut sind, wir dem zufolge um so viel eiferiger der ewigen Wohlfahrt halben durchaus nichts jemals unterlassen; da der Werth des Ewigen den Preis des Zeitlichen unendlich übertrifft.

Lasset uns, meine Zuhörer! der heilsamen Ermahnung des heiligen Augustinus fürohin voll Eifers gehorchen! Lasset uns daher aus Antriebe wahrer, und heiliger Vorsicht wider die zu begehende Sünde ihrer mit möglichster Aufmerksamkeit gedenken! Aus Antriebe wahrer, und heiliger Vorsicht, die uns in der Versuchung den Schaden, den der Gerechte an seiner Seele hat, wo er in die Sünde verwilliget, zu Gemüthe bringt, und die uns von daraus mit der Hülfe des Herrn über jedwede Anfechtung glücklich siegend macht, recht glücklich!

Sind wir sämmtlich dieses ernstlichen Willens? Wenn wir aber desselben noch nicht also sind, was mag wohl seyn, so uns noch zurück hält? Die menschliche Schwachheit! ach! ja! sie in Wahrheit, sie die menschliche Schwachheit ist, die uns in kurzem wieder zu vergessen macht, wozu uns der heilige Augustinus wider die zu begehende Sünde durch sein Beyspiel, und durch sein Wort auf das nachdrücklichste ermahnet. Bekümmerte Herzen! das Ende meiner Rede ist, so sie in dieser ihrer gerechten Furcht tröstet.

Beschluß.

Weisheit ist besser, als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken. Heilige Worte! die sie, meine Zuhörer! gewiß vergnügen; da sie sie der Weisheit, und Vorsichtigkeit erinnern, deren sich der heilige Augustinus im Leben voll Eifers, und voll Ernstes bedienet hat. Voll Ernstes der Weisheit wider die begangene Sünde! voll Eifers der Vorsichtigkeit wider die zu begehende Sünde! O! der Weisheit! sie war, die unsern Heiligen zu dem ernstlichen Erkenntnisse

nisse seiner, der vormals sündigte, und die ihn von daraus zu nachdrücklichem Erkenntnisse des Herrn, wider den er sündigte, ordentlich gebracht. Weisheit ist besser, als Stärke. O! der Vorsichtigkeit! sie war, die zur Zeit der Anfechtung Augustinum den Nutzen, welchen er haben würde, wo er nicht sündigte, darneben auch den Schaden, welchen er hätte, wenn er sündigen würde, wider die zu begehende Sünde voll Ernstes erwägen machete. Und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken. O! der Weisheit, und der Vorsichtigkeit! beyde waren, die in Augustino zu der Heiligkeit kamen, die ihn zum Priester salbete, die ihm die Zierde eines Bischofes zubrachte, die ihn mit dem Eifer begabte, durch den er so heftig die Wohlfahrt der Kirche wider die Ketzer bestritt; als vorhin Elias der Thesbiter das Gesetz des Herrn eiferte: die ihn endlich zu einem glorreichen Erzvater heiliger Ordensstände beyderley Geschlechtes zu ungemein vieler Hülfe, und großer Zierde der katholischen Kirche bestimmete.

Merketen wir uns doch die heilige Weisheit, und Vorsichtigkeit Augustini zur Nachfolge, und zur Lehre: zur Nachfolge wider die begangene Sünde! Zur Lehre wider die zu begehende Sünde! dann wür-

den wir, wir Sünder, zu wahrer Reue über die begangenen Missethaten, und von daraus einmal auch zu gleicher Beständigkeit in der Buße gelangen!

Hören wir doch auf zu klagen: wir seyn eben schwache Menschen! Menschen, die in kurzem die Weisheit, uud Vorsichtigkeit des großen Augustinus also zur Nachfolge, also zur Lehre aus Schwachheit vergessen. War nicht auch unser Heilige von menschlicher Schwachheit? Ja er ein wahrer Mensch war von ihr. In ihm aber als einem schwachen Menschen herrschete die göttliche Gnade, die er sich täglich mit vollem Vertrauen von dem Herrn erbath; und der er die weisliche Bemühung wider die begangene Sünde, dazu auch den vorsichtigen Eifer wider das zu begehende Böse mit vieler Herzenslust als ein wahrhaftig schwacher Mensch zuschrieb. Wo wir, wie wir gewiß müssen, die Weisheit, und die Vorsichtigkeit unsers heiligen Augustinus als Wirkungen göttlicher Gnade erkennen: mögen wir hoffen, daß die übernatürliche Hülfe, wenn wir sie gleichfalls täglich mit wahrer Zuversicht von dem Herrn begehren, in uns schwachen Menschen wirksam seyn werde? In uns, die wir, o! des Trostes für die ihrer Schwachheit wegen bekümmerten Herzen! die wir

in

in dem Himmel einen Vater haben, der uns sämmtlich gleich dem heiligen Augustinus zu Kindern annahm! Einen Vater, der uns gleich diesem unserm Heiligen durch seinen eingebohrnen Sohn erlösete! Einen Vater, der uns eben also, wie ihn, durch die Gnade des heiligen Geistes heiligte.

Lasset uns, die wir dieses zum Troste hören, unsern Vater, den himmlischen Vater um die Gnade erwähnter Weisheit, und ernannter Vorsicht täglich voll Vertrauens bitten! Wie! wir sollen nicht täglich, ja wir sollen im Tage nicht öfters von unserm Vater, dem himmlischen Vater diese Gnade also bittlich verlangen: wir Schwache? Thun wir doch dieses, und thun wir es durch Jesum Christum, der unter uns vielen Geschwistern der Erstgebohrne ist! Durch diesen bitten wir unsern Vater in dem Himmel um die mächtige Hülfe wider die begangene Sünde, und wider die zu begehende Sünde: so werden wir mit Augustino, mit welchem wir dem Herrn gesündigt haben, unsere begangene Missethaten wahrhaftig büßen, und mit ihm bis an das Ende unseres Lebens in der Buße verharren: Jesus Christus, wie unser Heilige ausruft, bittet in uns als unser Haupt. Wollen wir nicht demnach auch als Glieder mit ihm,

dem Haupte, um die Gnade bitten, die uns zur Reue, und zur Buße vermittels eiferiger Mitwirkung hilft: uns Schwachen? Lasset uns doch alle also unsern Vater, den himmlischen Vater, durch Jesum Christum täglich, ja sündlich voll Vertrauens bitten! Dieß laßt uns! Oder : : : Amen.

Lobrede

auf den

heiligen Bischof

Wolfgangus,

an dem

jährlichen Gedächtnißtage

dieses Heiligen

gehalten.

Psalm 118, 10.

Ich habe dich von meinem ganzen Herzen gesucht.

Eingang.

Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Ein Nichts war, woraus er sie gebildet. Wie viele der Geschöpfe, so viele der Meisterstücke sind, die den stets loben, der sie gemacht hat. Die Engel, und Menschen sind die edelsten von allem. Es hat sie die Weisheit des Schöpfers mit der Vernunft begabet, damit sie verständige Zuhörer alles dessen wären, was leblose Geschöpfe immerdar von ihm verkünden. Gottes Allmacht, und dessen Weisheit haben ein Blaues um die Erde gespannet, dem sie viele Sterne eingehenkt haben, die lauter feurige Zungen sind, so jeder Vernunft den allmächtigen, den unendlich weisen, und gütigen Gott kund machen: und ist kein Thierlein auf Erden, wie klein dieß auch immer ist, so nicht ein großer, und ebenermassen gerechtfertigter Verräther Gottes seines Schöpfers ist. Bedaurungswürdige Vernunft ist demnach, die bey dem unaufhörlichen Getöse unzähliger Geschöpfe

schöpfe schlummert, und welche jenen muthwillig vergißt, der schon von Ewigkeit ihrer insbesondre gedacht hat; da sie von ihm zum liebreichen Erkenntnisse einiger von seinen göttlichen Eigenschaften in dem Erschaffenen auf Erden, und hernach im Himmel zu seinem ewigen Lobe verordnet ward. Jedoch beschloß der Schöpfer, daß der Himmel nicht allein eine Schankung, sondern daß er auch als ein Lohn unter die Engel, und Menschen sollte ausgetheilet werden. Beyden steckte er den Rennplatz, den sie mit verdienstvollen Schritten wandern müßten, aus.

Den Weg, welchen die Engel um Verdienung des Himmels gelaufen, ist uns unbekannt. Gewiß aber wissen wir, daß sehr viele derselben ihr Ziel, und letztes Ende durchaus nicht erreicht haben. Sie hielten sich in währender Zeit an den edeln Eigenschaften, mit denen ihre Natur aufs schönste gezieret war, sündhaft auf; als sie sich an ihnen unterweges so vergafften; daß sie den allmächtigen Gott um eine Gleichheit durch den Lucifer ankamen.

Der Weg, dessen Hügel, und Berge uns mit Verdiensten zu übersteigen, ist diese Welt. Menschenkinder in großer Zahl haben ihn schon zurückegelegt. Aber wie? Gewiß glücklich alle; wofern sie in dem Leben Gott von ganzem ihrem Herzen gesucht haben: so aber bey den Zeiten, die wir leben, nach

unläug-

unläugbaren Zeugnisse der Erfahrung die wenigsten immerfort verrichten. Allein ich spare meinen Eifer, und will daher itzt noch keinesweges diejenigen bestrafen, denen im Leben bis auf diesen Tag niemals Ernst gewesen, vermittels eiferiger Suchung Gottes ihres Herrn selig zu werden.

Beobachtete jemals sein letztes Ziel, und Ende ein Mensch: so that dieß der heilige Bischof Wolfgangus. Die priesterlichen Tagzeiten sagen ihm ein Lob, was für eines man von keinem Heiligen in gleichem Ausdrucke unter dem Jahre lieset. Ich melde dieß, ohne daß ich meine Hand nach dem Scheine der Heiligen ausstrecke. Dieß sey weit von mir, als der ich mich jederzeit weigere, in der Zahl jener Lobredner zu seyn, die mit Ausbrechung fremder Stralen das Haupt des Heiligen, welchem sie Lob sprechen, zieren. Indessen wird man mich keiner Frechheit überweisen; wo ich unsern Heiligen jedem zustelle, der sich dessen insbesondre rühmet, daß er von ganzem seinem Herzen Gott in dem Leben gesucht habe.

Einer von allen Heiligen fällt mir jetzund bey, der dieß Zeugniß von sich verrichtete: und ist er der königliche Weißager David. Was die Kirche von Wolfgang redet, das sagt er von sich selbst. Meine Schuldigkeit ist, den David zu ehren, und mein Amt,

unsern Heiligen zu loben. Ich ehre den gottesfürchtigen König, und Propheten, da ich mit demüthigem Munde die Worte auffange, die seinen erleuchteten Lippen entfielen, und indem ich ihm einen heiligen Gesellen zugebe, der sein Nachfolger in der Heiligkeit in diesem Leben gewesen. Wie so? David suchte Gott auf Erden von ganzen seinem Herzen. Ich habe dich von meinem ganzen Herzen gesucht. Ich verfasse in eben diese Worte des hundert, und achtzehenten Psalmens das ganze Lob unsers heiligen Bischofes; da ich sage:

Wolfgangi einzige Bemühung in dem Leben.

Sie, diese Bemühung war, es dahin zu bringen,

I auf daß er von ganzem seinem Herzen den Herrn suchete.

Sie, diese Bemühung war, es dahin zu bringen,

II daß auch viele andere den Herrn von ganzem ihrem Herzen sucheten.

Dieß ist, meine Zuhörer! der ganze Begriff, und die Theilung meiner Lob- und Sittenrede. Wären wir fürohin ämsigere Nachfolger des heiligen Wolfgang-

gangus, dann würden auch wir mit ihm Heilige des Himmels seyn. Merket auf, wo ihr ernstlich verlanget, Läufer nach dem obern Jerusalem, so der Himmel ist, zu werden. Der Schöpfer hat euch dazu berufen; lernet daher von dem heiligen Bischofe Wolfgangus, diesen eueren Beruf gewiß zu machen. Merket auf.

*

Wo ist der Herr unser Gott? Ist nicht diese Frage, auf die alle, welche hier gegenwärtig sind, bey sich antworten: der Herr unser Gott ist aller Orten; dieß wegen der Unermeßlichkeit, die sich nirgends einschränken läßt. Da aber Gott allenthalben ist, wie mag man ihn von ganzem Herzen suchen? Man sucht ihn, meine Zuhörer! wenn man ein inniglicheS Verlangen nach ihm, als dem letzten Ziele, und Ende des Menschen trägt. Kann jemand aber solch ein Verlangen nach Gott dem Herrn tragen, daß er sich nicht ernstlich beeifert, ihm aus allen Kräften des Leibes, und der Seele zu dienen? O! dieses ernstlichen Eifers! er ist, der alles verabscheuet, so immer dem Dienste des Herrn zuwider ist.

Verstehen wir ja diese Erklärung, und in ihr den zur Ehre unsers Heiligen gemachten Satz. Wolfgangus suchte in dem Leben Gott den Herrn von gan-

zem seinem Herzen. Ich bleibe bey diesem Worte: und wo euch dieß, meine Zuhörer gefällt, so sage ich zu unserm geistlichen Unterrichte die Art, dadurch unser heilige Bischof also Gott den Herrn gesucht hat. Sie, die Art, ist die Verachtung seiner selbst: sie ist die Verachtung irdischer Dinge. Der heilige Wolfgangus hat sich selbst gänzlich verachtet, um auf diese Weise Gott zu suchen von ganzem seinem Herzen.

Was heißt sich selbst verachten? Sich verachten heißt, meine Zuhörer! so viel als sich für nichts achten; und wer davon die Schwierigkeit empfindet, der hat bereits den rechten Begriff von dieser Verachtung, dawider sich die ganze Natur empöret. Ich rede demnach von derjenigen Verachtung, die einen zur Vergessenheit seiner selbst richtig bringt, und die daher den Menschen mit allen Gaben, die etwa die Natur der Welt zur Verwunderung aufweist, in das Grab wahrer Demuth legt; wo sie, diese Verachtung, jedem Zierrathe die Gemüthsaugen schleußt. Ich rede von derjenigen Verachtung, von welcher der Herr, und Heiland sagt: Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach (*a*). Von der Verachtung daher, die die

Be-

(*a*) Matth. 16, 24.

Begierden, welche sich wider das Geboth des Herrn, und dem zufolge wider die wahre Vernunft empören, mit allem Fleiße erstickt, und die die bösen Lüsten der Seele bey jeder Aufruhr gleich eiferig tödtet.

Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst: Diese heilige Worte waren, die Wolfgangum schon in jungen, und welche ihn noch mehr in mannbaren Jahren aus der großen Zahl der Menschen hoben, die in dem geringen Solde des eiteln Hochmuthes das, was sie von Natur schönes sind, mit erhabenen Augen wimpern schauen, und die außerdem noch den schlimmen Reizungen in der Gilte eines langwierigen Verdrusses Knechtdienste geloben. Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst: diese nachdrückliche Worte des Seligmachers sind gewesen, so Wolfgangum beyzeiten im Ernste nach dem Wege sehen machten, der zu Gott dem letzten Ziele des Menschen sicher führt: und welchen er aus dem wiederholten Sprüche der ewigen Wahrheit unbetrüglich kannte. Man stelle sich unsern Heiligen in jungen Jahren vor, und man sieht, daß, wie ein Pfropfreislein in einem fetten Erdschollen immer der Stärke zuwächst, also er kraft dieser Ermahnung, wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, der Vergessung desjenigen, woraus die Welt Hochmuth münzet, je mehr, ja besser sich nähert. Was muß ich

von erwähnter Zeit des zarten Alters jetzund melden? Dieß, daß Wolfgangus damals schon die gemeinen Wissenschaften, darinnen ihn ein Weltgeistlicher ämsigst unterwies, in Kürze erlernet, und daß er imgleichen die verborgensten Geheimnisse göttlicher Dinge zu der Zeit entwickelt hat. Eben diese Fähigkeit, meine Zuhörer! war, die den Vater dahin bewog, warum er mit seinem Söhnlein nach einem Orte trachtete, daselbst die schöne Wissenschaften sich im Ruhme hielten, und warum er ihn deshalben in ein anderes Athen, so bey der Gelegenheit das nicht weit von Kostnitz entlegene Kloster Reichenau gewesen, aus Antriebe gerechter Sorge verschickte.

Die Natur macht nicht einer zarten Sprosse den Thau so wesentlich, wie die Gelehrigkeit dem jungen Wolfgangus das, was er zu seinem Unterrichte höhrete, zur unvergeßlichen Eigenschaft brachte: daher es kam, daß, gleichwie der Diamant im Golde voll Glanzes ist, also das Lob schimmernd in dem Munde aller war, die den Jüngling kannten, und welche ihn des vortrefflichen Witzes wegen allenthalben hoch priesen. Soll ich es ihnen sagen, wie sich Wolfgangus bey allem dem Lobe verhalten? Er höhrete dieß, und er sah sich in aller Eile nach dem Wege der Verläugnung seiner selbst um: nach diesem Wege, auf welchem er nach dem Beyspiele des Heilandes, als man ihm lobreiche Palmreiser streuete, ungehin-

gehindert einhergieng, dadurch geschehen, daß er sich an allem dem Lobe so wenig übernommen, dann etwa ein Todter über großen Lobsprüchen, die man ihm zur Ehre Stein, und Marmel einätzet, sich fühlet. Was einem vollkommenen Geistmanne gewiß mühsam ist, dieß verrichtete Wolfgangus schon in jungen Jahren. Die Demuth verbarg in ihm einmal für allemal jedes, so ihm in der Welt zur Ehre war, welches in ihm die Nachfolgung Jesu Christi auf dem Wege der Verläugnung immer, und ewig beförderte: **Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.**

Wo dieß, was ich bisher unserm Heiligen zum Lobe sagte, noch nicht den Satz, Wolfgangus suchte Gott von ganzem seinem Herzen durch Verachtung seiner selbst, jedem gänzlich darthut; so soll den Mangel eine Geschichte ersetzen, die sich mit unserm Heiligen zutrug. Ihr macht den Anfang Henricus, der mit Schwaben, und Franken sein adeliches Geblüt theilet; und welcher zu gleicher Zeit mit Wolfgango im ernannten Kloster der nöthigen Unterrichtung wegen war. Ruben, der gewiß gute, ist mitnichten für das Heil seines Bruders Josephs, als er des Lebens halben bey den misgünstigen Brüdern Gefahr lief, also sorgfältig gewesen, gleichwie dieser Hochadeliche für die Wohlfahrt Wolfgangi war. Er liebte ihn inniglichst: ja er kam ihn mehrmals bittlich an,

daß er mit ihm auf seine Kosten nach Würzburg in Franken reisen, ja doch so reisen möchte. Damals lebender Bischof Koppo war der Bruder dieses Henrici. Er, der Bischof, als ein anderer Mäcenas beschickte zur Hülfe schöner Wissenschaften einen Gelahrten aus Wälschland, mit dem Namen Stephanus. So willfährig ein Lamm dem andern gute Folge leistet: eben so gehorchete nach richtig verstandener Bitte Wolfgangus dem Henrico. Beyde begaben sich daher auf die Reise, und beyde kamen miteinander zu Würzburg an. Wie der Vater Jakob den Joseph vor allen andern seinen Söhnen zärtlichst liebte: also war in kurzem Wolfgangus vor allen andern Schülern dem gelahrten Stephanus beliebt. Dieß wegen der Wissenschaft, die der edle Witz, die der gute Verstand, und das verwunderungswürdige Gedächtniß von Zeit zu Zeit in Wolfgango sehr viel vermehreten.

Sind nicht die Wissenschaften, die den Menschen stolz machen? Ja, meine Zuhörer! sie, die Wissenschaften, sind, die dieß nach der Aussage des Weltapostels zum geistlichen Schaden des Menschen thun (*b*). Hatten sie aber diese sehr misliche Verrichtung bey unserm Heiligen, der schon in jungen Jahren so viele Gelahrtheit besaß, daß er vor seinem Lehrmeister dem

(*b*) 1. Korinth. 8, 1.

dem Stephanus zur Auflösung eines Satzes fähig, ja hierzu gewiß nothwendig war? Brüder! dafern sie auf den Weg der Verläugnung seiner selbst mit Fleiße schauen: so sehen sie Wolfgangum daselbst, der nichts anders mit dem heiligen Apostel Paulus, dann Jesum den Gekreuzigten wußte: ja sie sehen ihn allda mit einem Kreuze, welches er geduldig einher trägt, da ihm Stephanus aus Neide die Schule sperrete, und indem er ihm aus Hasse Hohn, und Spott redete: **Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.**

Verstehen sie nunmehr, meine Zuhörer! den Eifer, vermöge dessen sich unser Heilige diese Worte des Heilandes in die edelste Uebung gebracht: und weil sie dieß wissen: sagen sie nicht, ohne daß ich es selbst wiederhole: Wolfgangus suchte den Herrn von ganzem Herzen durch gänzliche Verachtung seiner selbst.

Wie sehr viel trieb er immer in sich erwähnte heilige Worte in den mannbaren Jahren. Hier war es, wo Wolfgangus alle gemeine Mittel, dadurch man sich zu erheben pflegt, gänzlich verachtete, und wo er alle Gelegenheiten eines groben Stolzes, die andere Menschen empor bringen, Geschenke göttlicher Barmherzigkeit erkannte. Dieser Mann, welcher

ein auserwähltes Rüstzeug werden sollte, Kirchenspiele einzurichten, und Ordensleute herzustellen, betrachtete sich stets einen Menschen, der vom Borgen lebt, der daher alles, was in ihm ist, als ein gelehntes Gut ohne Aufhören anzusehen hat, oder nannte sich einen Mann, der ohne nöthige Wissenschaft, und ohne gehörige Tugend sonderbar zur Zeit, in der er durch Hülfe des Kaisers Otto zu einem geinfelten Vorsteher der Kirche erwählet ward.

Ihr heilige Tagzeiten der römischen Priester! ihr auserlesenste Zeugen der Wahrheit: Wolfgangus einzige Bemühung im Leben ist gewesen, den Herrn, auf dem Wege der Verachtung seiner selbst von ganzem seinem Herzen zu suchen! ihr saget an diesem Tage durch den Mund dieser Priester, wie ernannter Heiliger in Verachtung seiner selbst vortrefflich, und wie er in ihr ausbündig gewesen (*c*). Ach! ja vortrefflich in Entäußerung böser Lüsten! gewiß ausbündig in gänzlicher Abtödtung unordentlicher Begierden, dazu auch in stets geduldiger Ertragung der Widerwärtigkeiten: dieß zu ängstigster Suchung, und zur eiferigsten Nachfolge Jesu Christi auf dem Wege der Verläugnung seiner selbst: Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und

neh-

(*c*) Sui contemptor egregius, solum ex animo quærens Deum. *Hor. Can.*

nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Darf ich nun, meine Zuhörer! so bestrafe ich die in uns herrschende Eigenliebe, und mit ihr die Leidenschaften in ihrem Geräusche, und dem Lärmen. Brüder! sind wir nicht eitele, ja sind wir nicht in Wahrheit blinde Geschöpfe, da wir in unsern innerlichen, und auch äußerlichen Handlungen! immerfort wider alle Vernunft gehen! Sagen sie mir doch die Wahrheit zum Gefallen? Ist man die Frömmigkeit, wie man sich einbildet, gewiß recht viel, und wie von ihr die Leute hier, und dort öffentlich reden? Man ist diese Frömmigkeit gar nicht; weil das Bild der Heiligkeit auf dem Untersatze des menschlichen Ansehens gesetzt ist, daselbst dieß die wahre Abbildung eines großen Häuchlers vorstellt. Ist man die Aufrichtigkeit, die man mit anderthalbschuhichen Worten vorgiebt, und welche man mit gichtbrüchigen Ausschweifungen der Hände, und Füße bestätiget? Man ist diese Aufrichtigkeit durchaus nicht; weil die Ader, so zwischen der Zunge, und dem Herzen in dem sittlichen Verstande seyn soll, von innerlicher Falschheit entzweyet, dadurch, leider! geschehen, daß der Mund ein lauteres Gewölb falscher Waaren zum steten Betruge des Nächsten geworden. Hat man den Witz, den man andere glauben macht; da man die Wahrheiten, dieserwegen Heilige in großer Zahl ihr Blut

jäm-

jämmerlich vergossen, in den Gesellschaften zum Gelächter bringet, und indem man mit Schriften das Ansehen der Geistlichen, mit ihm ihre alte Rechten in dem Gifte, das man aus der elenden Aschen meisterloser Menschen zieht, gröblich verhöhnet? Man hat diesen Witz ganz, und gar nicht; weil diese Spötter, und Schriftsteller mehr Stolz, als Verstand haben, da die Worte, welche man mit geschwollenen Backen, und fast aus der Angel gerissenen Maule herlächelt, und indem die Schriften, so den verderbten Leidenschaften ein des Ausdruckes wegen feines Mischmasch vorlegen, als Contrabandewaare von denen, bey welchen die Vernunft noch herrschet, in unläugbarester Wahrheit erkläret werden. Hat man den Reichthum, wovon man sich allenthalben mit vierschrötiger Redensart pralet? Man hat ihn keinesweges; weil man dafern das Ungerechte, und alles, was man Schulden heißt, abgeht, sich jedermann in vieler, und großer Armuth aufweist. Und wo man auch dieses alles wahrhaftig hätte, und dieß, ja noch mehreres unstreitig vor der Welt wäre, welches Recht hat man, auf dasjenige hochmüthig, und boshaft zu thun, so jedem nur auf eine kurze Zeit bis zur schwersten Verantwortung von dem Schöpfer, von der Natur, und dem Glücke verliehen?

Grober, und recht verdammlicher Hochmuth! Brüder, er ist, der den Menschen zur gänzlichen

Ver-

Vergessung dessen, was er in Wahrheit ist, aufbläht, und welcher ihn durch die viele Dünste der Eigenliebe auf die weite Strasse führt, wo die Leidenschaften ihre rechtmäßig gebiethende Frau, so die menschliche Vernunft ist, der Herrschaft entsetzen, und daselbst sie, die ausgejochte Reizungen, die schimpflichsten Werke verrichten: Werke! die die Verläugnung seiner selbst zur Thorheit machen, und welche die Geduld in den Widerwärtigkeiten, als eine der Menschheit unanständige Sache ausrufen.

Heiliger Wolfgange! herrlicher Verachter deiner selbst, erhalt denen, die sich also verunglücken, und die daher sich je länger, je mehr von der Nachfolge des Herrn entfernen, die kräftige Gnade, auf daß sie die häßlichen Folgen ihres zu weit gehenden Stolzes erkennen, und damit sie vermöge dieser Gnade auf den Weg glücklich gelangen, der sie zu Gott richtig führt: und welcher die Verläugnung seiner selbst, das ist, die Demuth in allem Glücke, und die Geduld in jedwedem Unfalle ist: Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Hat ja Wolfgangus der Ermahnung des Heilandes, wie wir itzund wissen, den heiligen Gehorsam geleistet? Was Wunder demnach, daß er, gleichwie

sich

sich selbst, also auch das, was man irdisch, und vergänglich nennt, gleich eiferig verachtet hat? Was sagt man aber irdisch, was heißt man vergänglich? Und in wem besteht wohl die wahre Verachtung desselben? Irdisch, meine Zuhörer! und vergänglich ist, was immer vor unsern Augen vergeht, und mit uns allmählich veraltet. So veraltet alle Freude: so vergeht jedwede Ehre, mit ihnen aller Reichthum in der Welt, und mit der Welt, dazu wir auch sämmtlich dem Leibe nach gehören. Ist nicht dieß Vergehen, und das Veralten, welches uns die Verachtung in so weit empfiehlt, daß wir niemals mit dem innersten Grunde des Herzens an einem Geschöpfe hangen bleiben. Dieß verwirft der eifersüchtige Gott also, gleichwie eine Braut, die noch zwischen ihrem Bräutigam, und einem Fremden getheilet ist: Gott, der in seinen aller Liebe würdigsten Eigenschaften ohne alle, auch mindeste Abnahme immer, und ewig dauret.

Brüder! sind wir sämmtlich dieses höchsten Gutes? Gewiß wir sind desselben; wenn wir alles Irdische, und Vergängliche in erklärtem Verstande jederzeit verachten: gleichwie wir Gottes des höchsten Gutes nicht sind, wo wir einem der Geschöpfe unser Herz widmen. Urtheilen sie doch nicht: diese itzt gemachte Erklärung sey nur die meinige, sie ist die Aussage des Herrn in den nachdrücklichsten Worten:

Wer

Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn (*d*). Auf dem Grunde dieses Textes erbaue ich nunmehr den Satz: Wolfgangus hat die irdische, und vergängliche Dinge verachtet, um auf diese Weise Gott von ganzem seinem Herzen zu suchen.

Lasset uns, meine Zuhörer! zu diesem meinem Vorhaben des vorhin schon erwähnten Henrici gedenken, der Bischof zu Trier geworden: und der in dieser hohen Würde viel mehr für das Beste Wolfgangi geforget, als Rebekka vor Zeiten für den Jakob gethan. Henricus trug ihm eine Ehrenstelle auf, die ihn den Ersten nach ihm in dem Range setzete. Wird sich Wolfgangus nicht erweichen lassen, wenn itzt die in Deutschland älteste Kirche ihn so viel ehret? Wird er nicht einiges Ansehen der Person bezeigen, und am Hofe wenigstens erkennen lernen, was in der That sey, über andere erhoben zu seyn? Wird er sich in seiner Demuth so weit vergessen, einen Bischof zu betrüben, der sich seinem Verstande, und seiner Tugend anvertrauet? Wolfgangus thut als ein Jünger Christi, er sagt der ihm angetragenen Ehre ab, und bittet sich nur die Stelle eines Schulmeisters aus, wo ihm der geringe Schulsold lieber in der Hand, dann auf der Brust jedwede herrliche Zierde war.

(*d*) Luk. 14, 33.

war. Man nannte ihn einen armen Mann: er will es um den reichen Namen eines Jüngers Christi seyn. Man sagt ihm, wie er wider sich selbst bis zur Verachtung handele. Ich bin, erwiederte Wolfgangus, ich bin in Wahrheit der verächtlichste, und zur von dem Bischofe aufgetragenen Würde der untauglichste.

In welcher Meynung geschah dieses Bekenntniß? In der, die allem absagte, wozu er Hoffnung, ja das gewisseste Versprechen hatte, um auf diese Art, und auf dem Wege der im Evangelium gegründeten Verachtung den Herrn von ganzem Herzen zu suchen: **Wer nicht allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn.** Diese heilige Worte waren, daraus er erkannte, daß die Liebe zu dem Irdischen, und Vergänglichen sich so wenig mit einem Jünger Christi, als die Arche Gottes mit dem Dagon, allemal beträge. Das evangelische Licht ernannter Worte ist gewesen, wobey Wolfgangus Silber, und Gold, wobey er alle Ehren, und hohe Würden als schimmernde Gespenster schauete, die den Menschen, welchem sie das Herz rauben, dahin bringen, daß sie ihn den Weg, der zu Gott führt, jämmerlich verfehlen machen. Dieses Schauen, und Erkennen verursacheten, warum unser Heilige den ernstlichen Schluß gemacht, fürohin die Welt mit dem Ihrigen einmal für allemal zu verachten: die elende Welt, die ein Haufe Menschen ist, welche

sich

sich selbst lieben, und welche die Geschöpfe lieben, ohne sie Gott zuzueignen, und welche demnach gefährliche Feinde der Nachfolgung Christi auf dem Wege der Verachtung des Irdischen, und Vergänglichen unfehlbar gewiß sind. Dieß betrachtete Wolfgangus, und er rief mehrmals aus dem Innersten des Herzens zu Gott: Herr! erhalt mich auf dem Wege der Verachtung des Vergänglichen, zerreiß jedwede Bande, die mich etwa zur Eitelkeit fesseln könnten, und erwähle mich aus Gnaden zu dem Jünger, der ein Pilgrim auf diesem Wege unaufhörlich verbleibt.

Machen wir uns nicht dieses Gebeth wirklich hören, als Bruno Bischof zu Cölln Wolfgango nach dem Tode Henrici große Ehrenstellen, und in ihnen vieles Ansehen verspricht? Ja hören wir dieses Gebeth nicht in der Verösterung, indem ihm seine Freunde Geld, und Gut verheißen, dadurch sie sich bemühen, dem Heiligen die Liebe zur Einsamkeit, wohin er ein innigliches Verlangen stets trug, gänzlich zu benehmen? Steine, und Klippen vermögen mit nichten rauschende Flüsse so aufzuhalten, daß sie unterlassen, ihre Reise in das Meer zu verrichten: und so unvermögend waren alle sehr viel reiche Verheißungen; dadurch sich die edle Freundschaft mehr die Gegenwart Wolfgangi gewünschet, dann vormals Josue um den Stillstand der Sonne gebethen hat. So ge-

schwind das Israel bey seiner Erlösung dem Aegypten den Rücken both: eben also behend entschlug sich unser Heilige aller, und jeder kostbaresten Zusage: Er, unser Heilige, der erkannte, wie gefährlich einem Jünger in der Welt die Besitzung der Ehre, und des Reichthumes allemal sey. Sucht man ja den Haven, wenn man vor dem Sturme flieht? Dieß wußte Wolfgangus, daher, damit er sich der erkannten Gefahr gänzlich entziehen möchte, entschloß er sich in eine Wildniß zu gehen, und in die Gemeinschaft der einsamen Brüder in dem Schwarzwalde einzutreten, daselbst er seine adeliche Herkunft in die Stelle des Mindesten kleidete, und wo er den Ueberfluß in zeitlichen Dingen zu guter Armuth brachte. Welch große Schritte machte nicht Wolfgangus in dem niederträchtigen Einschlaufe eines armen Einsiedlers auf dem Wege der Verachtung des Irdischen, und alles Vergänglichen! Kann ich, meine Zuhörer! der Tritte in ihrer Viele, und Größe besser erwähnen, als wenn ich ihnen sage, wie die Priester an diesem Tage bethend verkünden, daß unser Heilige nicht allein ein vortrefflicher Verläugner seiner selbst, sondern daß er noch überdem ein ausbündiger Verächter zeitlicher Dinge geworden (*e*).

D!

(*e*) Rerum exterarum fuit --- contemptor egregius, solum ex animo quærens Deum. *Hor. Can.*

O! Gnade des Herrn! du warst, die in Wolfgango recht wunderbarlich wirketest! du bist gewesen, die in ihm vermittels eiferiger Mitwirkung die Verachtung des Irdischen, und Vergänglichen bis zur größten Ehre eines Jüngers Christi gebracht hast: **Wer nicht allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn.** So, und nach diesen heiligen Worten des Heilandes war unser Heilige gegen der Welt, und ihre Eitelkeiten beschaffen. Er verachtete sie herzhaft, weil sie Dinge sind, die, indem ihr Genuß von kurzer Dauer ist, den Geist des Menschen ungemein viel betrüben, und die ihm in dieser Betrübniß den Weg zu dem Himmel nicht selten gefährlich machen.

Brüder! müssen wir nicht, wo wir anders der Wahrheit das Wort reden, von dieser Betrübniß, so der kurze Genuß der Eitelkeiten in der Welt mit sich führet, einhälliges Zeugniß geben? Gedenken wir aber, da wir dieses verrichten, an den heilsamen Gedanken: sie, die Eitelkeiten, so Ehre, und Reichthum, so Freude, und Wohllüsten dieser Welt sind, sie sämmtlich vergehen also vor unsern Augen, gleichwie sich der Schnee von der Sonnenhitze verliert: wir fliehen von ihnen so nach und nach, wie sich der Schatten von dem Leibe beym Ende des Tages trennet. Wie? Wir haben diesen heilsamen Gedanken: wir, denen erwähnte Eitelkeiten; weil wir sie auf

keinen mäßigen Gebrauch verwenden, von den Augen bis in das Gemüth, und in die Sitten dringen, dadurch wir in dem elenden Stande sind, erstens, Schwelgerey, Wohllust, und Weichlichkeit, zweytens, endlich den Himmel, und in ihm das höchste Gut zu suchen. Darf ich: so frage ich euch, und sie, liebste Brüder: ich frage. Wodurch werden wir diese unsere Thorheit entschuldigen? Wollen wir zur Wahrheit, die uns der Herr gleich unserm Heiligen vorträgt, unempfindlich seyn: zu dieser Wahrheit: Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn? Soll uns ja der Schimpf rühren, den viele durch ihr sinnliches Leben der evangelischen Wahrheit in unserm Angesichte durch unmäßigen Gebrauch des Zeitlichen erweisen? Doch er rührt uns nicht: uns nicht der fremde, und uns nicht der eigene (vergeben sie mir doch) uns nicht der eigene Schimpf, und Schaden. Was folgt? Dieß, daß wir der Unempfindlichkeit wegen nur einen Anstrich, und nur eine Tünche von Religion haben. Hieraus folgt demnach noch, daß wir den Eifer, welchen unsere Vorältern für das Wort des Herrn hatten, aus unserm Gemüthe verlohren, und daß wir daher nicht auf dem Wege, der die Verachtung der Eitelkeiten in ihrem mäßigen Gebrauche ist, Gott von ganzem unserm Herzen suchen.

Ihr

Ihr laue! ihr nur dem Scheine nach katholische Christen! sehet auf den da in seinem Bilde hangenden Heiland! Sind nicht seine recht arm und bloß an dem Holze hangende Glieder, die euch die Verachtung irdischer, und vergänglicher Dinge lehren? Ist nicht sein heiliges Haupt, wo sich die Hintansetzung zeitlicher Ehren unter Disteln, und Dörnern aufweist? Sind nicht seine heilige Hände, die aus Liebe zur Armuth nichts anders, dann Nägel in sich haben? Sind nicht seine heilige Füße, die sich der Erde, die sich ihrer Haabe und ihrem Gute vollkommen entziehen? Daß ihr doch euch die Sprache merketet, dadurch die heiligsten Glieder des armen Jesu euch sagen, wie ihr, wo ihr in dem Ueberflusse des Zeitlichen seyd, euer Herz dem Vergänglichen nicht anheftet, und wie ihr vermittels der Armuth im Geiste Gott das höchste Gut von ganzem Herzen suchen sollet!

Brüder! können wir diese nachdrückliche Ermahnung des vor unserm in seinem Bilde hangenden Heilandes hören, daß, wenn wir in Ehren, und Reichthume sind, nicht gerne im Geiste arm sind, und daß wir, dafern wir in der Zahl der Dürftigen leben, nicht in der Armuth geduldig verbleiben: **Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn.** Laßt uns doch nach diesen heiligen Worten die noch übrige Jahre unserer Pilgrim-

schaft zubringen! Laßt sie uns auf dem Wege der Verachtung des Irdischen, und Vergänglichen vollenden! Ach! ja in der Verachtung, die uns dahin bringt, daß wir ohne große Begierde, und mit Gelassenheit die zeitliche Sachen beybehalten, sie, diese Sachen, auf einen jederzeit mäßigen Gebrauch wenden, sie sonder alle Zugabe des Herzens also genießen. O! des erwünschten Weges der evangelischen Verachtung! unser Heiliger war, der auf ihm Gott von ganzem Herzen mit vieler, und großer Bemühung suchte: mit der Bemühung, wie wir bisher gehöret haben, für sich: mit gleich eiferiger Bemühung für viele andere, wie wir jetzt noch hören sollen.

* *

Dafern ich von der Kanzel jetzund fragete, warum der Mensch von Gott erschaffen worden: so würde man mir mit einhälliger Stimme antworten: damit er, der Mensch, dem Herrn seinem Gott diene, und selig werde. Wie dient man aber Gott: und wie wird man selig; wenn man ihn nicht von ganzem Herzen sucht? Fodert ja der Herr die ganze Seele, mit ihr das ganze Gemüth? Fodert er aber das Herz des Menschen weniger? Er verlangt dieses eben so, und vollkommen nach den Worten; Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem deinem Herzen lieben. Indem man aber dem allmäch-

allmächtigen Schöpfer das, was er mit Rechte von dem Geschöpfe fodert, nicht giebt, mag eine andere Ursache, dann die Trägheit in Suchung des Herrn, unsers Gottes, des höchsten Gutes gesagt werden? Giebt man sich doch die Mühe irdische Gewalthaber in ihrer Gunst, und Gewogenheit zu suchen? Warum wendt man denn nicht eine gleiche Bemühung in Suchung des Herrn aller Herrschaften in dem Leben auf? Welch eine Thorheit! Dieß wußte der heilige Wolfgangus, er wußte dieß aber zu seinem größten Leide. Daher er in den Eifer kam, die Thörichten mit Worten, sie imgleichen mit Werken dahin zu bringen, daß sie Gott, das höchste Gut all ihr Lebetage von ganzem Herzen sucheten.

Laßt uns ihn in der vielen, und großen Bemühung schauen, die ihn zu den heilsamesten Ermahnungen brachten, welche er an verschiedenen Orten den Trägen zur Suchung des höchsten Gutes vortrug. Wie! Wolfgangus in dieser Bemühung, der sich doch vorhin gänzlich der Einsamkeit vertrauete, und der nirgendswo anders, dann in dem verborgensten Leben auf dem Wege der Verachtung seiner selbst, und alles Vergänglichen den Herrn voll Eifers suchte? Wolfgangus nunmehr in dieser öffentlichen Bemühung? Sind nicht, meine Zuhörer! die Worte, so sie bey sich hegen; da ich hier unsers Heiligen in

erwähnter Bemühung gedenke? Sie sämmtlich erwarten die wunderbare Begebenheit begierigst, die ich ihnen mit aller Freude erzähle.

Die Wissenschaften, und Tugenden unsers Heiligen waren unter dem Habit eines Mönchen, und in dem Kloster, wie die Sonne bey Tage unter der Wolke ist. Sind nicht Stralen, die das in der Luft liegende Gewässer durchdringen, und die dadurch den Wanderer berichten, in welcher Gegend sich das Tageslicht befindet. So brach der Glanz schöner Wissenschaften, und der Tugenden das finstere Kleid Wolfgangi, und von daraus Kraft göttlicher Vorsehung die Mauren des Klosters durch, vermöge dessen geschah, daß viele herzu eileten, die von dem Heiligen den Weg zu Gott, und nach dem Himmel erforscheten.

Sie wissen, Hochansehnliche! wie vor Zeiten der Heiland dem samaritischen Weibe, und wie er mit ihr noch mehr andern den Weg nach dem Brunnen des lebendigen Wassers, so da in das ewige Leben springt, treulichst zuwies. Dieses schönen Beyspieles befliß sich Wolfgangus, der denen, die aus göttlichen Verhängnisse zu ihm kamen, den Weg zum Himmel auf das nachdrücklichste zeigete, der sie die Verachtung seiner selbst, und des Vergänglichen mit eindringlicher Redensart lehrete, und der ihnen das,

was

was immer der Natur zuwider seyn könnte, mit Worten so erleichterte, daß sie sonder alles Beschwerniß auf dem ihnen von dem Heiligen angewiesenen Wege Gott von ganzem Herzen sucheten.

Wo sie, meine Zuhörer! Wolfgangum noch jetzt in der Nachfolge des Herrn sehen mögen: so sage ich ihnen, wie er nach dem Beyspiele des vermenschten Gottes, der um des menschlichen Heiles willen Städte, und Flecken sehr viel mühsam durchwanderte, sich aus göttlicher Eingebung entschloß, Deutschland, und Oerter zu durchziehen, darinnen mit allem möglichsten Fleiße das zu suchen, was man der Seele nach verlohren nennt. Er, dem sein Beruf zu einem Apostel so gewiß war, als dem Aaron der seinige zum Priesterthume des jüdischen Gesetzes gewesen: Er, Wolfgangus erhielt von Gregorio seinem Vorsteher, sich aus der Einsamkeit in die öffentliche Welt des Verlohrenen wegen zu begeben. Wie der Mond mit seiner Feuchtigkeit die dürre Pflanzen, also nässet der Heilige, welcher von dem heiligen Udalricus in Augsburg zum Priester geweihet ward, mit dem apostolischen Schweiße an Orten, wohin er kam, harte Herzen, die nachmals, als sie erweicht waren, Gott das höchste Gut auf dem Wege der Entsagung sein selbst, und des Vergänglichen voll Eifers sucheten.

Eines endlich war, so den apostolischen Lehrer unter vielen, und großen Kummer setzete. Dieß ist gewesen, weil er ehemals in ein Land gekommen, daselbst die Herzen der Menschen den Bergen Gelboes glichen. Soll ich ihnen sagen, wie ihn der Herr seinem traurigen Geschicke entzogen? Piligrimus Bischof zu Padua, nachdem er die apostolische Bemühung Wolfgangi auf den härtesten Felsen mit dem Worte Gottes vernommen, berief den eiferigen Lehrer zu sich, des Willens, ihm einen Kirchenacker anzuweisen, wo der Samen des göttlichen Wortes hundertfältige Früchte unfehlbar gewiß tragen werde. Ja der Eifer dieses Bischofes gieng noch weiters, und indem er nicht mehr länger ertragen konnte, daß dieß Licht nicht auf dem Kirchenleuchter zur gänzlicher Erleuchtung derer, die in dem Hause Gottes sind, gestellt wäre: so brachte er es mit der Hülfe Gottes dahin, daß Wolfgangus durch allgemeinen Zuruf der Geistlichkeit, und des Volkes zum Bischofe in Regensburg erwählet ward. Fridericus damals würdigster Vorsteher des salzburgischen Bisthumes strich ihm den heiligen Chrysam an seine zuvor sich mit vielem weigernde Stirne, und weihete ihn also mit allgemeiner Freude derer, die diesem sacramentalischen Geheimnisse gegenwärtig waren, zu einem Bischofe ein.

Kaum trug das Haupt unsers Heiligen den Bischofshut, kaum hatte die Hand in sich den Hirtenstab: so bemühete er sich doppelt, diejenigen, so Vertraute seiner väterlichen Sorge waren, zu lehren, und sie zu ermahnen, wie sie auch im vollen Genusse des Irdischen mit den wahrhaftig Armen ihren Gott von ganzem Herzen suchen können. Wollen sie, daß ich ihnen die Lehre, und heilsamen Ermahnungen in ihren Wirkungen zeige? Das Gebeth des Propheten Elias, wie wir wissen, sammelte aus dem Meere die Wolken, und wandte das Wasser in ihnen über die dürre Erde aus: und die Lehren, mit ihnen die heilsamen Ermahnungen des heiligen Bischofes wässerten die Wangen der Zuhörer, die mit häufigen Thränen die Mistritte, die sie in schimpflichster Anführung der Leidenschaften zur gänzlichen Verfehlung des rechten Weges thaten, unter wiederholter Reue aus dem Gemüthe wuschen. Sie bewundern ohne Zweifel unsern Heiligen in der Bemühung, welche Gott mit so gutem Wohlergehen, und großer Gnade vergolten hat. Muß sich aber diese ihre Bewunderung nicht ungemein viel vermehren, da ich ihnen den Eifer erkläre, mit dem er die Reinigkeit der alten Ordnungen bey denen, die eines geistlichen Standes sind, aufs beste besorget? Wolfgangus glich hierinnen, und in diesem Eifer einem Gemälde, so auch die, welche auf beyden Seiten stehen, zugleich

ansieht.

ansieht. Er besichtigte die Wege der Geistlichkeit, und er beobachtete eben zu der Zeit die Schritte, und Tritte derer, die sich einem heiligen Orden gewidmet haben. Geistliche des weltlichen Standes, und Ordensleute hatten an ihrem heiligen Vorsteher einen andern Samuel; indem sie Wolfgangus so eifrig zur Suchung Gottes auf dem Wege der Entsagung sein selbst, und des Vergänglichen ermahnet, als ämsig erwähnter Prophet die Israeliten zum Dienste des Herrn gewarnet hatte. Möchte ich ihn allen doch vor Augen stellen können, so wie er war: mühsam auch in die Ferne.

Wolfgango gnügte es nicht, nur diejenigen, die in der Nähe waren, dahin zu bringen, daß sie Gott von ganzem Herzen suchten, sondern er bemühete sich noch überdem, die Entferneten auf den wahren, und sichern Weg des Himmels zu leiten. Ich bin in guter Aehnlichkeit, wenn ich die Bemühung unsers heiligen Bischofes mit einer Wolke vergleiche, die sanfte Winde durch die Luft tragen, die, da sie Städte, und Dörfer nässet, auch fruchtbare Tropfen über Land trägt, damit gleichergestalt entlegene Schollen dürrer Erde zu erfrischen. Der heilige Vorsteher hat den Schweiß seiner eiferigen Bemühung über Städte, und Dörfer seines Kirchenspiels häufigst vergossen; als aber ihm sein Herz davon unablässig tropfnete: sparete er ihn auf die Ermahnung des Kaisers

dem

dem Königreiche Böhmen auf. Dieß hatte das große Glück, daß es von dem Finsterniſſe der Abgötterey zu dem wahren Lichte katholiſcher Religion kam. Wolfgangus verordnete unter vielem andern einen biſchöflichen Vorſteher dahin, welchem er, gleichwie vormals Moſes dem Aaron gethan, die nothwendige Lehre, und heilſame Unterrichtungen gab, vermöge deren dieſer geiſtliche Vorſteher mit den Seinigen Gott von ganzem Herzen ſuchete.

Dieſes war, meine Zuhörer! die große Bemühung, dadurch unſer Heilige, wie ſich ſelbſt, ſo auch viele, ja Unzähliche zu eiferiger Suchung Gottes, als des höchſten Gutes, glücklich gebracht hat. Gewiß glücklich; indem er ſeine apoſtoliſche Arbeit unter dem Schutze der Königinn der Apoſtel ſtets verrichtete: dieſer Königinn Mariä, deren Ehre Wolfgangus allenthalben voll Eifers ausbreitete.

Wollte der Himmel, bey dem bedaurenswürdigem Aergerniſſe, unter dem wir zu dieſen Zeiten leben, es hätte ein jedweder, der Aergerniß giebt, ſeinen Wolfgangum, der ihm den Weg zur Suchung des Herrn richtig zeigete; der zu einem ſagte: halt deine Zunge zurücke, mit der du öffentlich die Freydenkerey in dem Glauben überall rühmeſt; zum andern: laß von den Reden, mit denen du die Ehre geiſtlicher, und weltlicher Obrigkeit immerfort krän-

keſt;

kest; zu etlichen: unterbrechet euere schimpfliche Worte, dadurch ihr das Herz der Unschuldigen mehrmals in die größte Versuchungen bringet; zu vielen: zerreißt die Bande des Hasses, und der Rachgier, diese verdammliche Bande, die nicht allein euch, sondern welche auch des Aergernisses wegen den Nebenmenschen mit der Bosheit verknüpfen; zu manchen Splitterrichtern: begebet euch der Arbeit, dadurch ihr die Kirche, und ihre geistliche Glieder in ihrer uralten Gerechtigkeit, und dem Ansehen mehr grob, als vernünftig stets tadelt: der scheußlichsten Arbeit in der Lehre, die ihr auf euere grillenfängerische Aufsicht wieder aus dem Kothe gezogen, den unflätige Mäuler der Ketzer vorlängst von sich gegeben, und welchen euere Leidenschaften bey diesen unsern schlimmen Zeiten mehr zu euerem, dann zum Schimpfe der wahren Religion, und Geistlichkeit unter Anführung großer Unwissenheit stets borgen. Allein wo hört man einen Wolfgangum, der brüderlich diejenigen, welche vor ihm öffentlich, und schwerlich sündigen, ingeheim, und mit christlicher Sanftmuth nach dem Unterrichte des Evangeliums straft. Was folgt aus dieser nunmehr, leider! sehr allgemeinen Nachlässigkeit? Brüder! dieß, daß man das Gesetz, so ist: Er (nämlich Gott) hat auch einem jeden wegen seinem Nächsten ein Geboth gegeben (*f*), bis

zu

(*f*) Sirach 17, 12.

zu großer Verletzung des Gewissens übertritt, und daß man, wie der heilige Augustinus sagt, schlimmer, als die, welche schwerlich sündigen, vor Gott werde (g).

Nützt ja keine brüderliche Bestrafung mehr? Dieß ist die Entschuldigung, dadurch man sich am meisten des erwähnten Gesetzes immerfort entschuldigt. Woher wissen wir dieß aber? Aus der Erfahrung. Brüder! gewiß nicht daher; weil wir (Gott erbarme sich unsers Nächsten!) weil wir die Bestrafung in den Umständen, wo man sie an dem Nebenmenschen unfehlbar gewiß verrichten könnte, und sollte, immerdar unterlassen. Sind nicht vielmehr wir die wahre Ursache, warum wir uns des göttlichen Gesetzes, so uns das Heil des Nächsten empfiehlt, am mehresten entbrechen: und warum die brüderliche Bestrafung, wenn sie auch zuweilen erfolgt, zu ihrer erwünschlichen Wirkung niemals gelangt: ja wir, die wir eben den großen Fehler an uns haben, den wir unserm sündigen Bruder ingeheim, und mit christlicher Sanftmuth untersagen sollten. O! des guten Beyspiels! Dieses ist, liebsten Brü-

---

(g) Si neglexeris corrigere, pejor es factus eo, qui peccavit; pejor tacendo, quam ille conviciando. *Ex Auguſt. Lib. de verbis Domini ſerm.* 82. *alias* 16. *c.* 4.

Brüder! so uns bisher mangelt! Ach! des erbärmlichen Mangels! er ist, der jede evangelische Bestrafung an unserm elenden Bruder stets fruchtlos macht!

Es ist das gute Beyspiel dem, welcher auf dem Wege der Bosheit wandert, allemal das, was einem Fremdlinge der aufgesteckte Wegweiser ist. Wird sich wohl der Wanderer von einem leiten lassen, der auf eben der Strasse, und nach eben dem Orte wider den Zeiger des Weges läuft? Werk, das Werk selbst will solch ein Wanderer nebst dem Worte von seinem Gefährten vernünftig, und gescheid haben: ja das Werk selbst, so den zum Erkenntnisse des wahren Weges gegebenen Unterricht bey dem Wandersmanne zu richtiger Vollziehung bringt.

Das der brüderlichen Bestrafung nöthige Beyspiel wußte der heilige Bischof Wolfgangus aufs beste. Und die Werke des guten Beyspieles waren, dadurch er sich nebst den Worten bemühete, viele andere dahin zu bewegen, daß sie Gott den Herrn von ganzem ihrem Herzen sucheten. Man höre den Heiligen in der Ermahnung, die er sich, als einem Bischofe, vielmals aus dem Weltapostel mit allem Nachdrucke gab: in dieser Ermahnung: Stelle dich selbst in allen Dingen zu einem Beyspiele der guten Werke in der Lehre, in Keuschheit, in

Ernst-

Ernsthaftigkeit vor (*h*): in der Ermahnung: Sey du ein Vorbild der Gläubigen in dem Worte, in dem Wandel, in der Liebe, im Glauben, und in der Keuschheit. Stelle dich selbst in allen Dingen zu einem Beyspiele der guten Werke (*i*): Wolfgangus wiederholte diese heilige Worte aus dem Apostel Paulus zum Titus dem Bischofe mit Bedacht: und er nahm zu Genüge wahr, wie nothwendig zum Unterrichte seiner Kirchkinder sey, daß er den Umhang einmal endlich zerrisse, der in ihm aus Größe der Demuth Tugenden, und christliche Werke bisher aufs möglichste verbarg. Sey du ein Vorbild der Gläubigen: Wolfgangus merkte sich diese kurze Ermahnung des ernannten heiligen Apostels zu dem Bischofe Timotheus: und er wies sich einen Hirten in allem demjenigen, wovon hier der Weltapostel redete, seinen Schafen zum Guten. Der fromme, und tugendvolle Wandel war, der, wie er vormals den Simon einen Hohenpriester, also unsern heiligen Vorsteher bey dem Volke zur großen Hochachtung gebracht. Kein Aergerniß ist daher jemals gewesen, dem nicht das gute Beyspiel des heiligen Bischofes in größter Stärke widersprochen: keine sinnliche Lust, und kein weichliches Leben,

so

(*h*) Tit. 2, 7. (*i*) 1. Timoth. 4, 12.

so nicht sein strenger Wandel verdammet; kein Neid, und Haß, so nicht seine Liebe des Nächsten verbes-sert; keine Spitzfindigkeit, sich dem Gesetze Gottes zu entziehen, so nicht sein genauester Gehorsam auf dem Wege göttlicher Gebothe vereitelt; keine schänd-liche Ausgelassenheit, so nicht seine stete Keuschheit bis zur Reue beschämet. Diese, und mit ihnen noch mehr andere Tugenden sind gewesen, die, weil sie der heilige Wolfgangus, als ein eiferiger Verachter seiner selbst, und des Vergänglichen in großer Voll-kommenheit besaß, die Gerechten zu vieler Frömmig-keit, die Bösen hingegen zum reumüthigen Erkennt-nisse ihres ärgerlichen Lebens gebracht hat.

Welch eine Freude fühlt nicht das Schiff, so den Kreuzstern des Südpols schauet, wovon sich dieß das gewisseste Heil auf der Wuth der Wasserwogen ver-heißt? Eben solch ein, ja noch größeres Vergnügen machete sich der Kirchsprengel bey jeder Aufruhr des sittlichen Bösen, als sich ihm ihr heiliger Bischof in den schönsten Stralen des guten Beyspiels zeigete.

O! Gott der Stärke, und des Trostes! verschaf-fe gnädiglich, daß die noch immerzu vor der Welt glänzende Werke des heiligen Wolfgangi alle diejeni-gen, welche ein Irrwisch in seinem Kirchenspiele von dem Wege der Wahrheit gehen machte, zum Schoo-ße katholischer Kirche glücklich bringen! Seyn sie

mir

mir gut, meine Zuhörer! dieser Bitte wegen, die mir die Liebe zu dem Heile der vom Luther, diesem bösen Manne, sehr viel geärgerten Seelen aus dem Herzen, und von der Brust nahm.

Ich komme nun wieder zu meinem Vorhaben; da ich sie, und mich jetzund frage: erkennen wir das herrliche Beyspiel unsers Heiligen in den Werken, von denen so, wie von den Worten dieses apostolischen Lehrers, die Tagzeiten der Priester heute das klareste Zeugniß geben (*k*): und indem wir dieses erkennen: wissen wir jetzt, wie nothwendig jeder Ermahnung, welche wir unserm sündigen Bruder schuldig sind, das gute Beyspiel in christlichen Tugenden sey? Himmel! was sind die ärger, und von ihnen die Aeltern, die, als sie ihre böse Kinder zum Guten ermahnen, selbst in eben der Sünde behaftet sind? Sie sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden hin, und her getrieben werden. Was mögen die Obrigkeiten, mit ihnen die Hausväter, und Lehrmeister seyn, die sich vor ihren Untergebenen, so sie des Bösen wegen bestrafen, von Jahre zu Jahre im groben Fehlen zur lebendigen Verbesserungstafel machen? Sie sind kahle, sie sind unfruchtbare, sie sind zweymal erstorbene, und ausgewurzelte Bäume.

Ihr,

(*k*) Verbo pavit, & exemplo.

Ihr, die ihr andern gebiethet, fluchet ihr nicht denen, die das Wachsthum eueres Zeitlichen hindern? Wie doch! und ihr sollet etwa euch einbilden: der Herr werde euere böse Beyspiele, dadurch ihr das geistliche Zunehmen derer, die er sich mit dem unschätzbaren Werthe seines kostbaresten Blutes erkauft hat, ganz ungeahndet, und ungestraft bleiben lassen? Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt (l): merketen sich doch diese fürchterliche Drohung alle Katholischen, und von ihnen sonderlich diejenigen, die sich Obrigkeiten, und Aeltern, die sich Hausväter, und Vorgesetzte in der Welt wissen! dann würde man bald eine ungemein große Abänderung vermöge der Waffen des Lichtes, so die gute Beyspiele vor den Augen der Menschen zur Bestreitung des Bösen sind, in den Sitten überall sehen!

O! diese Abänderung! Brüder! sie ist, die die Ehre des himmlischen Vaters beförderet, da sie die Erschaffung des Menschen zu dem Himmel fleißig versorgt. Sie ist, die den göttlichen Sohn wahrhaftig ehret, indem sie sein kostbarestes Blut zum ewigen Nutzen bringt. Sie ist, die dem Gott heiligen Geist gleiche Ehre erweist; weil sie die Heiligmachung der menschlichen Seele, mit ihr die Vermeh-

(l) Matth. 18, 7.

mehrung derselben zur Achtung, und Schätzbarkeit befördert: sie, liebste Brüder, sie, die merkliche Abänderung in den Sitten vermittels des guten Beyspieles in den Werken.

Können wir diese dreyfache Ehre, die der hochheiligsten Dreyfaltigkeit vermöge des guten Beyspieles richtig zugeht; jetzund hören, daß wir, die wir doch zur Liebe des Herrn langsam sind, uns nicht zur Furcht in der Zeit einer schweren Versuchung des Aergernisses die Drohworte merken: diese: **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.** Worte, fürchterliche Worte! die mit ihrem Anhange, so bey dem heiligen Evangelisten Matthäus am achtzehnten Kapitel zu lesen, das gute Beyspiel in Worten, und Werken kraft reifer Ueberlegung unfehlbar gewiß einführen: dieses reizende Beyspiel, vermöge dessen die Irrende dahin bewogen werden, daß sie ernstlich einmal anfangen, Gott, ihren Herrn, das höchste Gut von ganzem Herzen zu suchen.

Dieß gib! o! Herr, durch die große Fürbitte deines dem Menschen zum Guten stets leuchtenden Dieners Wolfgangi, den du in vielen Wunderwerken glorreich gemacht hast auf Erden. Wo ihnen, liebste Brüder! dieses Geberth in der Kürze gefällt, so setzen sie ihm bey das **Amen**: Ich aber gebe ihm das Ende meiner Rede zu.

Beschluß.

Bey welchem ich die heiligen Worte meines Vorspruches mit Vergnügen wiederhole: diese Worte: **Von meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht.** Sahen wir nicht heute den heiligen Wolfgangus in der einzigen, und größten Bemühung, Gott zu suchen von ganzem Herzen? Gewiß, wir sahen ihn so auf dem Wege der Verachtung seiner selbst, und des Vergänglichen. Nahmen wir aber dieses unsers Heiligen nicht ebenermaßen in eiferiger Bemühung wahr, auch viele andere dahin zu bewegen, daß sie den Herrn, als das höchste Gut von ganzem ihrem Herzen sucheten? Also desgleichen, meine Zuhörer! nahmen wir des heiligen Wolfgangus in den Worten, und in den Werken wahr.

Wollen wir: so machen wir uns auf die Reise, und auf den Weg, wo man Gott von ganzem Herzen sucht! Kennen wir ja ihn, den Weg, aus dem Fußpfade Wolfgangi? O! daß wir ihn aber auch aus der eigenen Erfahrung so, wie ihn unser Heilige gieng, sämmtlich wüßten! Der Weg ist sicher; dieweil ihn der Heiland auch selbst gegangen, welcher ihn, den Weg der Entsagung sein selbst, und des Irdischen, mit seinem schweren Kreuze ausgesteckt, ihn mit den scharfen Geißeln, ihn mit den spitzigen Dörnern, und mit seinem kostbaren Blute überflüßig beschüt-

schüttet hat. Wie viele waren doch, die voll Eifers diesen Weg unterhielten? Sie waren mit unserm heiligen Bischofe Wolfgangus alle des Himmels: Heilige in der Zahl, die niemand zählen kann. Dieser Weg ist aber beynebens, wie ihn die heilige Schrift beschreibt, schmal. **Schmal ist der Weg, der zum Leben führt** (*m*). Der Versucher, welcher dem Heilande alle Reiche der Welt anboth; wofern er ihn anbethete, nahm den größten Theil für den Weg, den das Wort des Herrn breit nennt. **Der Weg ist breit, der zum Verderben führt** (*n*).

Wie viele der Leute kamen doch zur Arbeit dieses breiten Weges? Brüder! so viele vom ersten Range der Bosheit, wie viele der Ketzer waren, die die Ruthen, so ihnen der in Ewigkeit verunglückte Lucifer, der mit seinem Schweife die Länge von dem Himmel bis zur Hölle gewesen, listig gelegt, aus Geheiße der in ihnen stets herrschenden Leidenschaften zu größter Plage ihres Gewissens bis zum Abgrunde des Drachens verfertigten. Brüder! sehen sie diese Menge dieser Verunglückten? Und indem sie sie mit ihren Gemüthsaugen sehen, wird ihnen nicht der breite Weg zum Verdrusse, und zum Leide: dieser Weg, worauf sich die Freydenker; weil in jedem von ihnen eine andere Leidenschaft sündhaft herrschet, unter vielem

(*m*) Matth. 7, 14. (*n*) Ebendas. v. 13.

lem Gezänke noch bemühen? Sie, liebste Brüder! sind dieses breiten Weges halben in vielem Leide, und in großem Verdrusse; sie sämmtlich sind daher in dem ernstlichen Vorsatze, nach dem herrlichen Beyspiele des heiligen Bischofes Wolfgangus auf dem schmalen Wege der Entsagung sein selbst, und des Vergänglichen zur sichersten Suchung des höchsten Gutes bis an das Ende des Lebens einherzugehen. O! dieses erwünschten Vorsatzes! er ist, der alle Gaben der Natur zur Ehre Gottes, und welcher die Geschenke des Glückes, mit ihnen alles Zeitliche zum mäßigen Gebrauche bringt. Er, dieser Vorsatz, ist der, weil er sich auf ernannte Art zur Suchung des Herrn stets beschäfftiget, viele andere, welche auf dem breiten Wege zum Verderben gehen, auf die schmale Straße vermittels des vielen tugendlichen Glanzes zur Suchung des höchsten Gutes zurücke führet.

Heiliger Bischof Wolfgange! erhalt uns die Gnade, vermöge derer wir uns dessen, was man vergänglich nennt, fürohin niemals anders, als Mittel zur Suchung Gottes unsers Herrn gebrauchen, und daß wir dem zufolge uns eben in dieser heiligen Meynung um das Zeitliche all unser Lebetage bewerben mögen, damit, wenn wir bey dem Ende des Lebens die heilige Wegzehrung empfangen, wir dem unter den Brodsgestalten verborgenen Heilande mit Herzen und Munde sagen können: **Von meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht. Ich ein Nichts. Dich höchstes Gut. Amen.**

Lobrede

auf den

heiligen Papst

Urbanus,

an dem

Festtage

dieses heiligen Märtyrers

zu

Emmeringen

einer dem Reichsgotteshause Zwiefalten

gehörigen Pfarrey

gesprochen.

Matth. 25, 21.

Sey gutes Muthes! du guter und getreuer Knecht; weil du in wenigen Dingen treu gewesen; so will ich dich über viele setzen: Geh ein in die Freude deines Herrn.

Eingang.

Glauben sie doch nicht, liebste Brüder! daß ich itzt irre; indem ich mich eines Textes zum Vorspruche bediene, der nicht von der Farbe ist, die die Kirche dem heutigen Festtage widmet. Ich verstehe, wie er nur das Weiße ziert, mit welchem man einen Heiligen lobt, der ein Beichtiger, und Bischof ist. Ich erkenne, daß man den Ruhm des heiligen Urbanus, dessen Gedächtnißtag wir heute feyren, in das Rothe kleidet: und daß daher ihm; weil er ein Märtyrer ist, zur Ehre ein Kanzelspruch zugehört, der der Stohle, ja welcher der ganzen Zierde dieser prächtigen Kirche ähnlich ist. Ich sehe, wie eine blutrothe Farbe an der priesterlichen Kleidung, und wie sie an den Altären unsämmtlich verkündigt: Urbanus der Schutzheilige dieser Kirche sey ein Blutzeuge Jesu Christi. Denken sie doch nicht, warum ich mich demnach in soweit vergesse, daß ich mit mir Worte auf die Kanzel nehme, die zum Lobe eines heiligen Bischofes, hingegen

aber

aber nicht zur Ehre eines Märtyrers von der Kirche verordnet sind. Dafern sie etwa meinen Vorspruch noch immerzu tadeln; dann rechtfertige ich denselben ihnen mit Fleiße. Wenn sie die Verantwortung hören: so müssen sie bekennen, daß sich die weiße gleich der rothen Farbe auf den heutigen Festtag gut schicke: sie, die Verantwortung, folgt, mit Wiederholung des Textes: Sey gutes Muthes! du guter, und getreuer Knecht; dieweil du in wenigen Dingen treu gewesen: so will ich dich über viele setzen: geh ein in die Freude deines Herrn.

Sey gutes Muthes! du guter! Urbanus war ein guter Knecht; bevor er ein Bischof, und Statthalter Jesu Christi geworden; indem er vorhin schon den Schein wahrer Tugend so vergrößert, wie die Sonne ihren Glanz; da sie im Aufgange die Berge steigt, aufs schönste vermehrt. Was für ein guter Knecht war nicht nachmals Urbanus, als er Bischof, und indem er Oberhirt der Heerde Gottes wurde? Ein Knecht, liebste Brüder! von der Güte, dieserwegen ihn die Schafe, welche ihn erkannten, noch in dem Leben der Verehrung, die einem Heiligen in dem Himmel vor Gott gebührt, auf Erden würdig achteten. Die fromme Aufsicht, die er über die Heerde des Herrn stets trug, kleidete ihn in das Weiße evangelischer Güte.

Und getreuer Knecht! Gleichwie Urbanus ein guter, also war er nicht minder ein getreuer Knecht; dieweil er mit Hülfe übernatürlicher Gnade das Leben für den wahren Glauben gegeben, dadurch er das weiße Gewand, so das Kleid eines heiligen Beichtigers ist, mit vom Blute nassen Purpur eines Märtyrers aufs verdienstliche überzogen. Wie billig klagete nicht damals die gläubige Heerde, daß ihr der gute Hirt und getreue Knecht des Herrn nicht allein durch einen grausamen Tod, sondern daß er ihr auch nach wenigen Jahren seines Oberhirtenamtes entzogen ward! Urbanus saß nicht länger auf dem Stuhle Petri des Fürsten aller Apostel, dann sechs Jahre, sieben Monate, und vier Tage, nach denen er ihm durch einen gewaltsamen Tod ausgehoben, und von dem Herrn wegen der in wenigen Dingen verrichteten Treue über viele gesetzt worden; als er zum Lohne in die ewige Freude berufen ward. **So will ich dich über viele setzen: Geh ein in die Freude deines Herrn.**

Ist nicht, liebste Brüder, die weiße, die unsern heiligen Papst mit der rothen Farbe nach gemachter Rechtfertigung des dem Scheine nach seltsamen Vorspruches auf das annehmlichste malet? Ich lasse nicht von beyden. Weder die Bleykolben des grausamen Almachius, noch die Wuth, der von ihm zur Marter des heiligen Blutzeugen gedingter Peiniger

sollen mir in der Zeit einer Stunde die Augen so übertreiben, daß ich anderfärbiges denke. Ich mache sie desgleichen in die zwo Farben verliebt; da ich ihnen den heiligen Urbanus in weißem, und ihn im rothen Gewande über ein Kleines vorstelle. Soll ich an glücklicher Ausführung dieses meines Vorhabens nur auf das mindeste zweifeln; indem ich den zu dem Ende sehr viel dienlichen Vortrag meiner Lobrede aus den Worten meines Vorspruches: Sey gutes Muthes! du gurer, und getreuer Knecht, mit Vergnügen nehme: diesen Vortrag.

Der heilige Urbanus ein alles Lobes würdiger Schutzheiliger dieser herrlichen Kirche:

I Dieweil er ein guter Hirt für die Heerde Gottes in dem Leben war!

II Dieweil er für sich ein treuer Diener des Herrn in dem Tode gewesen.

Wo sie, liebste Brüder! nach itzt erwähntem die letzte Ursachen des gemachten Vortrages, und der Theilung hören: so wissen sie alles, was ich heute zur Ehre unsers heiligen Papstes sage.

Der heilige Urbanus ein gurer Hirt in dem Leben; dieweil er die Heerde Gottes mit wahrhaftig väterlicher Sorge geweidet.

Dies

Dieser gute Hirt für sich ein treuer Diener in dem Tode; dieweil er zur Zeit tödtlicher Trübsalen in dem Dienste des Herrn aufs eiferigste verblieben.

Wir wollen, anfänglich, den heiligen Papst Urbanus in der überaus großen Sorge für die Heerde Gottes, und ihn, nachgehends, im sehr vielen Eifer in dem Dienste des Herrn mit stiller Ruhe betrachten. Ja mit stiller Ruhe. Sind nicht, die zween Theile, die diese Ruhe in der Stunde, wo ich itzund zu reden habe, billigst verdienen? Ich gebrauche mich ihrer Wohlgewogenheit in der Ursache. Wie aber! dieß gebe ich ihnen zu vernehmen.

*

Gottes Vorsicht ist, die den Beruf des Menschen ordnet. War nicht der Herr, der den Abraham zu einem Vater ernannte, der in der Zahl seiner Nachkommenschaft dem Sande am Meere glich? Und ist es nicht Gott gewesen, welcher dem Aaron die Hauptzierde, und die Krone dem Saul gegeben? Wie verwegen sind demnach nicht diejenigen, die dieser, und noch mehr anderer schriftmäßigen Geschichten ungeachtet aus Antriebe ihrer Leidenschaften in der Welt so aufräumen, daß sie der göttlichen Vorsicht nichts, dem Geschicke hingegen, dem blinden Geschicke

schicke alles zuwenden. Wirket ja, wie wir aus dem Weltapostel wissen, die Allmacht des Herrn alles in allem? Wie! und die göttliche Vorsorge, wo wir die Sünde ausnehmen, soll nicht ebenermaßen in der Welt gleich wirksam seyn? Mache nicht, sagt einem jeden Läugner der Vorsorge Gottes der Prediger aus dem heiligen Geiste, mache nicht durch deinen Mund, daß sich dein Fleisch versündige, und sage nicht vor dem Engel: Es ist keine Vorsichtigkeit; damit nicht etwa Gott wider deine Rede zürne, und alle Werke deiner Hände zerstöre (*a*).

Urbanus unser Heilige war, der die göttliche Vorsicht in allen mit den Aposteln, und Jüngern Christi, als eine in der Welt wirkende Eigenschaft Gottes erkannte, und der daher der Vorsorge des Herrn das Erbtheil der Oberherrschaft in der Kirche dem Herrn mit vielem dankete. Die väterliche Aufsicht in genauester Erfüllung seiner höchsten Gewalt macht uns Gott in seiner weisesten Vorsicht loben: diese Aufsicht, mit der Urbanus die Heerde Jesu Christi durch die Tage seiner oberpriesterlichen Würde aufs sorgfältigste weidete.

Lasset uns dem zufolge, liebste Brüder! unsern Heiligen Papst in der väterlichen Sorge eines guten Hir-

(*a*) Prediger 5, 5.

Hirten für die Heerde Gottes recht ausführlich miteinander betrachten. Sey gutes Muthes, du Guter! Kaum war Urbanus aus göttlicher Verordnung an der Stelle eines Nachfolgers Petri: so trachtete er schon also nach den Eigenschaften eines allgemeinen guten Hirtens: gleichwie vormals Moses das Eigenthum eines redlichen Anführers des Volkes Israels eiferte. Das Wort des Herrn, die Ausspendung hochheiliger Geheimnisse, das Gebeth, und gute Beyspiele wußte der Heilige von den sonderlichen Eigenschaften zu seyn, die ihm, wo er die Sorge eines sichtbaren Oberhirten nach aller Schuldigkeit erfüllen wollte, durch sich, und durch die von ihm Verordneten jederzeit eiferig in Weydung der Heerde Gottes zu beobachten wären.

Erinnern sie sich, liebste Brüder! aller Geräthschaft eines Hirten auf dem Felde. Sie, gewiß sie, diese Geräthschaft ist, die ihnen den heiligen Papst Urbanus in der Stelle eines guten Hirten zu väterlicher Versorgung der Heerde Gottes sichtbar macht. Ich rede dieß: und sie stellen sich den Augenblick vor, wie sich ein Schafhirt auf dem Felde mit einer Tasche an der Seite, und in ihr mit Brote, wie er mit einem Hunde, der ein Wächter wider jählingem Anlaufe der Diebe ist, gut versieht. Sie werden außerdem noch des Stabes gewahr, den dieser Hirt in der Hand

zur Herleitung der irrenden: gewahr des Oels, so er zur Heilung kranker Schafe bey sich hat.

Hält sie nicht jetzund der Vorwitz bey beyden Händen, nach dieser gemachten Erinnerung Urbanum in allen diesen Eigenschaften eines guten Hirten mit Vergnügen zu sehen? Ich sage ihnen auf die Wahrheit hin, daß ihm keine von allen in dem Auge Gottes, und seiner Schafe mangelte: nicht die Hirtentasche, und in ihr das Brot für die Hungerigen: nicht der bey jedweder Gefahr Laut gebende Hund: nicht der Hirtenstab, und der bey Verirrung eines Schafes rechtmäßige Gebrauch desselben: nicht das heilsame Oel, und dessen fleißiger Aufwand bey den Kranken von der Heerde.

Wollen sie ein Brot aus der Hirtentasche unsers guten Hirten schauen? Urbanus; weil der Mensch von dem Worte Gottes zugleich lebt, bricht dieß voll Eifers denen, die nach der Gerechtigkeit, und zur großen Lust in Zunehmung des Guten stets hungerten, dadurch sie an der Seele stärker, dann Elias der Thesbiter an dem Leibe durch die Speise, die ihm ein Engel gab, allemal geworden. Eben so mögen sie (nehmen sie mir doch diesen Ausdruck zur Güte) mögen sie des Schäferhundes wahrnehmen, welchem ich den in dem Evangelium gegründeten Eifer des heiligen Papstes vergleiche: diesen großen Eifer, ver-

möge

möge dessen er diejenigen, die in schwere Versuchungen kamen, also stärket, gleichwie vorhin der Erzengel Raphael den alten Tobias der erlittenen Anfechtung wegen getröstet hat.

Nun sehen sie ungesäumt auf den Hirtenstab Urbani: wie schön blühete nicht vor Zeiten die Ruthe Aarons, und welch angenehme Früchte trug sie nicht nach ausgebreiteten Blättern? Eben also, liebste Brüder! und in gleicher Blühte, dazu auch in gleich schönen Früchten ist der Hirtenstab unsers Heiligen Papstes; als er mit ihm in der Hand die Sünder zur Buße aus dem Tone der Heftigkeit rief, womit ehemals der Prophet Ezechiel den Irrenden im Lande Israels die Wiederkehrung zu Gott ihrem Herrn verkündigte. Sehen sie itzt abermal auf den Hirtenstab Urbani: an ihm, dem Stabe, kömmt die den Sündern gepredigte Buße in die Blühte, und von daraus in die Früchte, das ist, zur Reue, und zur Beständigkeit in dem Guten.

Können sie aber dieser Ausrüstung an unserm guten Hirten wahrnehmen, daß sie nicht gleichergestalt des heilsamesten Oels ansichtig werden? Ist ja das Oel, so den verstalteten Leib nach der Aussage des heiligen Psalmensingers wieder zurechte bringt (*b*)?

Von

(*b*) Caro mea immutata est propter oleum. Ps. 108, 24. Mein Fleisch ist wegen Mangel des Oels ganz verstaltet. Ebendas.

Von nicht geringerer Kraft muß das Oel, wo wir dieß im sittlichen Verstande nehmen, jedweder durch böse, und lange Gewohnheiten mager gewordenen Seele heilsam seyn? O! dieses Oels! dessen gebraucht sich unser gute Hirt so, wie es aus dem Munde des Evangeliums fleußt, dadurch die Schafe von ihrer Mägere so frisch, wie gesund das aussätzige Fleisch von dem Wasser des Flusses Jordans, geworden.

O! daß ich Urbanum nicht in den Ausübungen hochheiliger Geheimnisse vorstellen kann! Welcher Anblick war erwünschlicher; als wenn man den guten Hirten der großen Verfolgungen wegen bald in der Kruft, bald auf dem Felde die sacramentalischen Verrichtungen an seiner Heerde vollbringen sah! Er stellte sich unter seine zum Dienste des Herrn versammelte Schafe, denen er daselbst aus Völle des Eifers gewesen, was vormals Felsen, und Wolken dem hungerigen Israel waren, als jene ihm Wasser, und diese das Manna zur Speise, und dem Tranke gaben. Was immer Urbanus der Heerde zur Nahrung der Seele im würdigen Gebrauche der Sacramente nöthig, ja zuträglich sah, dieß theilete er mit väterlicher Liebe allezeit mit.

Hier habe ich, liebste Brüder! Gelegenheit einer andern Eigenschaft, die ein guter Hirt an sich hat: und welche ein unabläßiges Gebeth ist, mit

vieler Zärtlichkeit zu erwähnen. Wie frühmorgens eine Röthe bey heiterm Himmel der Sonne vorgeht, und wie sie ihr gegen Abend allemal nachfolgt: also gieng jeder Verrichtung väterlicher Sorge unsers guten Hirten ein eiferiges Gebeth vor: so folgte ihr dieses jederzeit richtig nach. Arme, und Hände, Mund, und Füße ermüdeten Urbano dem heiligen Papste öfters im Gebethe für das Heil seiner durch große Verfolgung stets geplagten Heerde, dann vormals dem Moses in Rettung des in Gefahr stehenden Israels: dadurch geschehen, daß die Schafe jederzeit lieber ihr Leben, als den Glauben an Jesum Christum auch unter größter Quaal verlieren wollten. War aber sein gutes Beyspiel, so er der Heerde allenthalben zur Unterrichtung gab, weniger eindringend, und in den trauervollen Umständen, in welchen der gute Hirt mit den Schafen war, nicht gleichergestalt wirkend? Dieß war jederzeit gleich eindringend, und demnach auch in ähnlicher Wirkung allemal: das, und unter andern dieß Beyspiel, so der heilige Papst öffentlich durch den frohen Muth gab, für den Namen Jesu Schmach leiden zu können. Wollen sie diese Herzhaftigkeit in der Nachfolge sehen? Sie ist in den Schafen, die die Wuth der Wölfe wider alles Vermögen des guten Hirten geraubt: in diesen Schafen, die man weder durch Schankungen, noch mit Drohen dahin bringen konnte, daß

sie sich des frohen Muthes in dem Leiden für die Ehre des wahren Gottes begeben.

Brüder! wie denken sie nunmehr bey sich selbst? Sagen sie mir nicht innerlich zur gewissesten Wahrheit den Satz: der heilige Urbanus ein guter Hirt in dem Leben; dieweil er die Heerde Gottes mit wahrhaftig väterlicher Sorge gewendet? Sey gutes Muthes! du Gutes! War ja der heilige Papst Urbanus denen gut, die außer dem Schafstalle des Herrn gewesen, gewiß ihnen gut; da er ihnen voll Eifers das Evangelium, und aus ihm den Glauben an Jesum Christum predigte, dadurch ihnen die Abgötterey bis zur Abstoßung des Herzwassers eckelnd geworden, mit welchem sie ihre Götter, die die Dummheit zur Mutter, und zu einem Vater die Schlange der Hölle haben, aus heiligem Verdrusse verspien? Wenn, wie wir jetzund wissen, unser Heilige den Ungläubigen gut gewesen? Müssen wir nicht unfehlbar gewiß schließen, daß er dieß vielmehr für die Heerde Gottes müsse gewesen seyn?

Ihr Diener, und Märtyrer des Herrn! Tiburti, Valeriane, und Maxime, ihr seyd, die ihr diese Folgerung dem guten Hirten Urbanus vor dem Throne hochheiliger Dreyfaltigkeit an diesem Tage zum Lobe machet: ihr bekennet mit vollem Vergnügen, und in größter Freude, wie unser Heilige durch alle Ei-

gen-

genschaften die Heerde Gottes geweydet, und wie sorgfältig er an Orten, dahin er nicht gelangen konnte, Arbeiter zu guter Hut der Schafe Jesu Christi gesandt habe. Sey gutes Muths! du Guter!

Wollte Gott! daß Aeltern, und Hausväter sich die Güte unsers heiligen Papstes mit allem möglichem Fleiße nützeten! dieweil, wie das Büchlein letzter Mission nachdrücklich sagt, auch sie Hirten ihrer Kinder, und ingleichem ihrer Dienstbothen sind! Ja sie sind Hirten, sie, die Aeltern, und Hausväter. Aber welche? Brüder! laßt mich diese Frage weiter treiben. Dieß geschieht ohne allen Verdruß; indem ich mich hierzu einer wundersamen Geschichte bediene, die sich vor Zeiten mit dem Propheten Zacharias zutrug. Still! und höre man die Worte, die der Herr zu erwähntem Propheten itzt redt: sie sind: Nimm an dich die Geräthschaft eines thörichten Hirten (*c*). Wie doch? Dieser Mann Gottes ein thörichter Hirt? Der Mann, welcher das jüdische Volk stets mit vollem Eifer vom Bösen abgemahnet, und welcher noch überdem das Leben, und Leiden Jesu Christi gleich einem Evangelisten beschrieben hat? Welch eine Ursache solcher jählingen Verwandelung? Sie, liebste Brüder! sie, diese Ursache ist, der Zorn des Herrn, welcher das jüdische Volk

der

(*c*) Zach. 11, 15.

der vielen Laster wegen züchtiget, und welcher ihm, diesem Volke, in dem albern Aufzuge des Propheten fürohin keine andere, als unartige, und böse Vorsteher zusagt. Nimm an dich die Geräthschaft eines thörichten Hirten. Sehen sie sämmtlich den Zacharias vor dem Volke mit ernannter Geräthschaft stehen, so ein Schwert anstatt des Hirtenstabes, so ein Strick anstatt der Nahrung, und welche ein Prügel anstatt der Hirtenpfeife ist.

Heiliger Prophet! gehorsamster Diener des Herrn! zieh ungesäumt, nachdem du den göttlichen Befehl vollzogen, die Person eines thörichten Hirten aus, und biethe mir die Geräthschaft desselben auf die Kanzel, damit ich sie unter Aeltern, unter Hausvätter, und Hausmütter nach Maaß der Untreue in ihrem Hirtenamte jetzund austheile. Nun zu vollkommener Ausführung dieser vorhin gesetzten Frage: aber welche? Doch welche Hirten sind die Aeltern, sind die Hausväter, und Hausmütter?

Laßt mich daher sie, liebste Brüder, im Ernste, und sie sämmtlich itzt gleich also, wie folgt, mit gutem Vertrauen fragen: Sind nicht, leider! Aeltern, sind nicht Hausväter, und Hausmütter zu finden, die, wenn sich ihre Kinder, und Dienstbothen in einer, oder anderer Sache verfehlen, nicht mit verständigem Ernste, nicht mit christmilder Sanftmüthigkeit,

son:

sondern die ihnen mit vielem Fluchen, ihnen mit vielem Schwören den begangenen Fehler bis zum Aergernisse der Kleinen vorhalten. Was kömmt diesen Aeltern, diesen Hausvätern, und Hausmüttern von der Geräthschaft eines thörichten Hirten zu? Das Schwert zu richtiger Bedeutung, wie sie mit ihrem unbescheidenen Eifer den Ihrigen des von ihnen begangenen Fehler halben mehr schaden, als zum Heile der Seele nützen. Sind nicht Aeltern, sind nicht Hausväter, und Hausmütter zu finden, die wenig, ja die gar nicht sorgen, ob ihre Kinder die nothwendige Stücke des christlichen Glaubens wissen, die die wenigste Sorge tragen, ob ihre Kinder, oder die Dienstbothen in der Predigt, und christlichen Lehre, oder ob sie außer beyden seyn, die sich die Mühe niemals geben, nach ihrer Schuldigkeit ihre Kinder, und Dienstbothen aus der Predigt, und christlichen Lehre zu fragen. Was gehört diesen Aeltern, diesen Hausvätern, und Hausmüttern von der Geräthschaft eines thörichten Hirten zu? Der Strick zur unfehlbarsten Unterrichtung, wie sie ihre Kinder, und Dienstbothen bis zur größten Verantwortung mit der groben Unwissenheit in dem, was doch des ewigen Heiles ist, wissentlich verknüpfen.

Findt man nicht Aeltern, findt man nicht Hausväter, und Hausmütter, die, wenn ihre Kinder, und Dienstbothen einander übel wünschen, die wenn

sie dem tausend nach sacramentieren, die, wenn ihre Kinder, und Dienstbothen unehrbar reden, zur ernstlichen Untersagung stumm, und gehörlos sind, ja die nicht selten über diese Bosheiten lachen, und sie, diese Aergernisse, mit ehrlosester Frechheit, und gräulichsten Reden vielmals vergrößern. Was kömmt diesen Aeltern, diesen Hausvätern, und Hausmüttern von der Geräthschaft eines thörichten Hirten zu? Der Prügel zu guter Ermahnung, daß sie billigst verdienen, von Gott dieses ihres stummen, und gehörlosen, ja boshaften Wesens halben mit vielen Streichen geschlagen zu werden.

Findt man nicht Aeltern, findt man nicht Hausväter, und Hausmütter, die größere Sorge über ihr Hab, und ihr Gut, als über ihre Kinder, und Dienstbothen allemal tragen, die daher ein eiferigeres Gebeth für das Wohlseyn des unvernünftigen Viehes, dann für das Heil der ihrer Gewalt untergebenen unsterblichen Seelen oftmals verrichten? Sind nicht Aeltern, sind nicht Hausväter, und Mütter zu finden, die Jahr aus, Jahr ein mitnichten, oder die, wo dieß von ihnen geschieht, mit keinem wahren Ernste ihre Kinder, und Hausgenossen zur öftern Empfahung der Beicht, und des heiligen Abendmahls ermahnen, die sich niemals mit Bedachte beyfallen lassen, daß sie in allem, sonderbar in dem, was die Erhörung des göttlichen Wortes, und die

Em-

Empfahung ernannter heiligen Sacramente betrifft, ihren Kindern, und Dienstbothen mit gutem Beyspiele vorzuleuchten in dem Gewissen schuldig sind. Was gehört diesen Aeltern, diesen Hausvätern, und Hausmüttern von dem Geräthe eines thörichten Hirten zu? Das Schwert, der Strick, der Prügel. Nimm an dich die Gerärhschaft eines thörichten Hirten. Das Schwert, so an ihnen, und in der Hand die ungescheide Sorge für Hab, und Gut, hingegen die mehrmalige Vergessung wahrer Sorgfältigkeit für die Ihrigen aller Augen aufweist: der Strick, der jeden an ihrem Halse der Thorheit erinneret, die sie begehen, als sie sich eiferig bethend für das Zeitliche, als für das Ewige der Ihrigen hören lassen: der Prügel, der uns alle auf ihren Rücken gut unterrichtet, daß diese Aeltern, Hausväter, und Hausmütter sind, bey welchen der Mangel heilsamer Ermahnung, und des guten Beyspiels einen guten Theil ihrer Lebensgeschichte ausmacht.

Welch ein häßliches Aussehen; was für eine sehr viel verwerfliche Ausfertigung! Aeltern! Hausväter, und Hausmütter leget doch die Geräthschaft, die euch vor Gott, und den Menschen, als thörichte Hirten euerer Kinder, und Hausgenossen stets aufweist, mit heiligem Verdrusse ab: sehet euch nach dem heiligen Papste Urbanus um, mit der eiferigen Bitte, daß er euch die Geräthschaft eines guten Hirten bey dem

Thro-

Throne des Herrn auf den Knien erhalte: diese Gerathschaft, und in ihr die kräftige Gnade, die euch bisher im ernstlichen Eifer vorgeworfene, und dem Heile euerer Untergebenen sehr viel nachtheiligen Fehler gänzlich zu verbessern. Wie! ihr, die ihr Aeltern, die ihr Hausväter, und Hausmütter seyd, sollet euch inskünftige, und sonderbar an diesem Tage dieser Bitte begeben, da ihr, wann der Herr kömmt, von euerem Amte die strengste Verantwortung geben werdet: **Gib Rechnung von deiner Haushaltung** (*d*).

Großer Fürbitter! heiliger Urbane, übernimm gütiglich das eiferige Verlangen, so die Aeltern, Hausväter, und Hausmütter in wahrer Reue der bis jetzund in ihrer Pflicht von ihnen begangenen Fehler, und zu ernstlicher Verbesserung derselben mit wahrer Zuversicht darreichen, der du, wie wir bisher zu deiner Ehre mit vollem Vergnügen höreten, ein guter Hirt in dem Leben vermittels väterlicher Sorge über die Heerde Gottes warst, der du aber nicht weniger ein getreuer Diener des Herrn in dem Tode gewesen, so wir nunmehr zu deinem Lobe in stiller Ruhe betrachten.

Wofern

(*d*) Luk. 16, 2.

* *

Wofern man die Welt mit großem Auge einsieht, so nimmt man unter andern auch der vielen, und großen Mühe war, die man sich giebt, Titel der Ehren zur Vergrößerung des Ansehens zu erwerben. Ist sich aber dessen zu verwundern, da diese eifersüchtige Begierde schon Anfangs in der Welt, und unter den Menschen war? Sind ja unsere ersten Aeltern aus gütiger Verordnung des Schöpfers Gewalthaber, und Herrscher über alles Erschaffene geworden? Waren aber beyde mit diesem vortrefflichen Ehrennamen vergnügt? Sie waren mitnichten zufrieden: sie, der Vater Adam, und die Mutter Eva, die sich miteinander in so weit elend vergassen, daß sie sich Götter zu werden inniglichst wünscheten?

Wäre doch diese Ehrbegierde, die die Hoffart zur Gefährtinn hat, nicht mehr so eifersüchtig in der Welt! Wäre vielmehr das Verlangen in jedem, ein treuer Diener des Herrn unsers Gottes zu werden! Ein treuer Diener Gottes: dieser edle Titel war, um welchen sich der heilige Papst Urbanus also im Tode bewarb, gleichwie er sich in dem Leben um den großen Namen eines guten Hirten bestrebt hat. Ich sagte im Tode: stirbt doch der Mensch alle Tage; da er des Morgens gleich einer Blume auf dem Felde blü-

blühet, des Abends hingegen verwelket, verdorret. Indem dieß so, wie uns die Erfahrung lehrt, in Wahrheit ist, wie viel mehr kann, und muß man das Leben einen Tod nennen, welches unter Verfolgungen, und Drohungen, welches unter Peinen, und Quaalen schwebt, derer jeden der Tod eigen ist. Hierinnen haben sie, liebste Brüder! die Erklärung, die mir den Satz zur deutlichen Sicherheit bringt: diesen Satz: Der heilige Urbanus ein treuer Diener in dem Tode; dieweil er zur Zeit tödtlicher Trübsalen in dem Dienste des Herrn eiferigst verblieben. Sey gutes Muthes du = = = getreuer Knecht.

Ich stelle mir unsern Heiligen mit innigem Vergnügen in dem guten Muthe zur Zeit vor, in welcher Almachius ein Statthalter, der vom Blute der Schäflein Jesu Christi trunken, gleich einem unersättlichen Wolfe, auf die Lämmer losgieng, nach ihm ernstliche Nachfrage hielt. Hier mache ich sie an die Misgunst zu gedenken, die die Priester, und Pharisäer wider Christum den Herrn versammelte, der Wunder, und Zeichen wirkete, und der kraft großer Wunderwerke ungläubige Herzen an ihn, als den vermenschten Gott glauben machte. Wie unruhig war damals die Synagoge, die ihre Verachtung bey dem Volke nahe sah, und welche daher mit Fleiße dahin bedacht war, wie sie den Heiland gefänglich einbringen, und wie sie ihn bald zu ihrer

Auf-

Aufnahme tödten möchte (*e*). Nun wissen sie diese Geschichte: und aus ihr gebe ich ihnen ein gleiches Verhängniß zu erkennen, so dem heiligen Papste einen grausamen Tod drohete; als man ihn unter Wunderwerken schauete, die die wahre Ursache gewesen, warum Heyden die Opferbüchse, welche vorhin ihnen auf den Knien zur Verehrung des Abgottes Jupiters lag, sich unter vielem Schelten unter die Füße gebracht, und warum sich diese mit Tiburtio, Valeriano, und Maximo öffentlich erkläret haben, ehender ihr Leben unter dem Mordbeile des blutdürstigen Almachius, als den Glauben an Jesum Christum den vermenschten Gott zu verlieren. Dieß hörete der Wüterich, und er hörete es oftmals itzt zum Verdrusse, itzt zum Wunsche, daß er den Mann mit aller Höflichkeit zu dem Götzendienste bringen, oder, wenn er dieß zu thun sich weigern sollte, ihn gar bald tödten könnte. Er gab daher den Befehl, ja er theilete die Waffen aus, Urbanum aller Orten zu suchen, Urbanum ohne Verzug gefänglich einzubringen.

Brüder! so machts der Herr mit denen, die er liebt. Er giebt ihnen nicht, wie die Welt den Ihrigen, ergötzende Bilder, sondern er beschenkt sie zu guter Prüfung der Treue in seinem Dienste mit Kreu-

(*e*) Johann. 11, 47.

Kreuze. Verachtung, und Verfolgung, Strick, und Bande, Ruthen, und Geißeln sind die Werkzeuge, dadurch der Herr unser Gott Heilige des Himmels verfertiget. Dieß wußte der heilige Papst: und er wünschte sich vielmals, einmal auch in die Zahl derjenigen zu kommen, die sich treue Knechte des wahren Gottes unter todvoller Pein, und Marter erwiesen. Muß man nicht diesen verösterten Wunsch in seiner Wirkung bewundern, weil er Urbanum dahin brachte, daß er sich selbst der von dem gehässigen Statthalter ausgeschickten Rotte zu einem Gefangenen für den Glauben an Jesum Christum mit voller Freude machete: Sey gutes Muthes, du ⁂ getreuer Knecht! Laß doch keiner von uns den guten Hirten aus dem Gesichte: und wir werden ihn in der evangelischen Treue bis in den Tod erblicken.

Mag ich, liebste Brüder, dessen erwähnen, daß sie nicht den Augenblick unsern heiligen Papst vor dem rachgierigen Almachius unter Bande, und Fesseln schauen? Wo sie dieß mit mir jetzund thun: dann sind wir auf dem richtigsten Pfade zu der Wahrheit: Urbanus ein treuer Diener in dem Tode; dieweil er zur Zeit tödtlicher Trübsalen in dem Dienste des Herrn aufs eiferigste verblieben. Hören wir demnach den Statthalter in der Sprache zur Liebe der Abgötterey, sehen wir aber auch den guten Hirten in dem treuen Dienste des wahren Gottes unsers Herrn!

Nabuchodonosor bemühete sich nicht eiferiger um die Verehrung der Säule, die ihm sein Hochmuth vergötterte, als Almachius bey Urbano um die Anbethung des Jupiters, den die Dummheit zur Gottheit machte. Welche eine vergebliche Bemühung, die bis zum Speichel gebrachte Redart des Tyrannen; da ihm der heilige Papst den süßen Geifer mit den Worten eines dem wahren Gott treuen Dieners so von dem Munde strich, daß er, der Statthalter, ehender einen Diamant, als das Herz Urbani zur Untreue erweichen könnte. Mußtest du nicht, Tollkühner, zu deiner Schande sehen, wie dir Urbanus für den Eifer, der dem ehrlosen Jupiter vergeifertes Lob gesprochen, eine Widerlegung gegeben, die den Abgott zum Gelächter, und zum Hohne alle deine Arbeit brachte.

Welch eine Veränderung in dem Gemüthe des Almachius auf diese Verachtung? Sie, diese Veränderung ist, die ihm den süssen Speichel in bittere Galle ändert, die die Zähne in das Knirschen bringt, die die Lefzen, und Arme doppelt, die endlich in ihm dem treuen Diener des Herrn unter bebenden Füßen das Weiße der Augen weist. Der Wütherich redt, doch vor Größe des Zornes nur stammelnde Worte, von peinlichen Werkzeugen, derer ein jedwedes dem heiligen Papste einen besondern Tod zur Strafe seiner Treue in dem Dienste des Christengottes dräuet.

Macht wohl das Bellen eines bösen Hundes den Mond in seinem vollen Lichte erblassen? Eben so wenig konnte die vor Wuth mit lauter Tode rasselnde Zunge die heitere Treue Urbani zur Traurigkeit bringen: nicht mit ihr der finstere Kerker, wo sie, ernannte Treue, so, gleichwie die Sterne bey guter Nacht schimmern, auf das schönste glänzte.

Wind, und Wellen, wenn ein Sturm bey murmelnden, und blitzenden Wetter, die Wolken dringt, kämpfen nicht so brüllend in einander, wie die äußerliche, und innerliche Sinne des Almachius, als er die auch durch den scheußlichsten Kerker mitnichten abgeänderte Treue des Papstes vor sich sah. Schwimmt ja der Fluß, welcher durch Ufer bricht, Berge, und Thäler über? Und so denjenigen, den man auch in der Unschuld verfolgt, das gewaltsame Gemüth, welches die Gränzen der Menschlichkeit überschreitet. Sehe man doch diese Wahrheit den Augenblick in der Unsinnigkeit des Statthalters, der sichs läßt beyfallen, ja der im rasenden Ernste will, und der mit knallender Stimme befiehlt: man solle Urbanum mit bleyernen Schnüren jämmerlich geißeln.

Was die Dörner einer Lilien, die sie umgeben, dieß sind der Treue unsers Heiligen ernannte Schnüren. Wie jene, die Lilien, unter dem kühlen Schatten dieses Unkrautes sich nur mehr erfrischt: also kam

die

die Treue unter den tödtlichsten Plagen in dem guten Hirten zu noch größerm Eifer in dem Dienste des wahren Gottes unsers Herrn; daher, und aus dem so vermehrten Eifer es kam, daß bey weitem nicht das Wasser, welches man mit der Hand an dem Mundloche eines Brunnens stark hält, also zum Ablaufe unruhig ist, gleichwie das Blut unter den Bleykolben in den Adern zum sichtbaren Zeugnisse der Treue in dem Dienste des Christengottes bey Urbano gewesen. Was Wunder demnach, daß der Wüterich, dem die Wuth gänzlich in das Geblüt trat, sich das letzte von allen todvollen Werkzeugen beyfallen ließ. Almachius, der vom Blute der Schäflein Jesu Christi naß, wie ein Opferstahl, roch, befahl Urbano mit einem Hiebe den Kopf vom Rumpfe zu trennen.

Brüder! wollen sie, wie bisher der mit dem Tode erfüllten Marter, also auch dem blutigen Ende unsers Heiligen zuschauen: so sehen sie mit genauem Auge auf Urbanum, der des gethanen Urtheiles wegen voll Freude ist, der mit frohen Schritten dem Richterplatze zueilt: auf Urbanum, dem die evangelische Treue Thränen des Vergnügens fließen macht, dem diese Treue unter das in Wuth gebrachte Eisen hurtig den Nacken legt, um mit seinem Blute den trostreichen Satz zu unterzeichnen: Urbanus der erste dieses Namens römischer Papst ein treuer Diener des

Herrn in dem Tode: dieß in dem Monate May, und im Jahre nach der Geburt Jesu Christi zweyhundert, drey und dreyßig.

Ihr Schafe von der rechtgläubigen Heerde, ihr, da ihr den euch von dem Heilande gegebenen Oberhirten in dem Tode begleitet, ihr waret, die dieses herrliche Zeugniß in der mit Tode erfüllten Verfolgung, die dieß in der mit Tode erfüllten Marter, und die ernannte Worte evangelischer Treue in dem heiligen Blute Urbani zur größten Auferbauung laset.

Können wir, die wir auch nur in der Ferne dem Tode des heiligen Papstes zusahen, das Zeugniß erwähnter Schafe in einen, auch nur den mindesten Zweifel setzen? Ja müssen wir nicht sämmtlich ohne allen Nothzwang meine vorhin der Ehre des guten Hirtens in dem Leben gemachte Aussage mit vollem Munde, als eine der unläugbarsten Wahrheiten wiederholen: diese Aussage: Der heilige Urbanus ein treuer Diener in dem Tode; dieweil er zur Zeit tödtlicher Trübsalen in dem Dienste des Herrn aufs eiferigste verblieben: Sey gutes Muthes! du = = getreuer Diener. Der heilige Papst, und Märtyrer war jedesmal, sonderlich aber des guten Muthes den fünf, und zwanzigsten Tag des Monats May, an welchem Tage der Herr ihn, als seinen treuen Diener von der Marterbank zu sich rief. Geh ein in die

Freude

Freude deines Herrn. Sind nicht diese evangelische Worte, die jeden von uns aufmerksam machen? Worzu aber geschieht dieß? Gewiß zu dem Wunsche, dermaleins in dem Todbette diese trostvolle Worte hören zu können. Wissen wir aber, wer sich sterbend der Worte: Geh ein in die Freude deines Herrn, getrösten kann? Ich sage ihnen: derjenige, welcher in dem Sterbebette dieses große Geboth: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen, in den reinesten Werken aufweist (*f*). Wie! wenn wir jählings jetzt stürben; würden wir nun erwähntes große Geboth in der bis itzt geschehenen Erfüllung vor dem Richterstuhle Gottes erwähnen können? Wir, die wir unserm Herrn zu gefallen, und uns nach seinem Willen einzurichten immerdar unterlassen? Wir, die wir der Ehre Gottes, und seinem Gesetze das, was der Eigenliebe misfällt, niemals mit wahrem Ernste aufopfern? Werden wir aber mehr Trostes haben; wenn uns in dem Todbette keine Zeit mangelt, ernanntes Gesetz zu erfüllen? Kömmt ja es uns hart an; da wir in guter Frist des Lebens der Schuldigkeit erinnert werden, Gott anzubethen, und ihm allein zu dienen? Um wie viel mehr muß uns diese Schuldigkeit hart zu Erfüllung kommen; wo uns die Todesgefahr, die man uns verkün-

(*f*) Matth. 4, 10.

kündet, gänzlich verwirrt, und indem die Kräfte des Leibes in uns schwach sind.

Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen: Glückseliges Herz, so sich sterbend erinnern kann, daß es gesund seinen Schöpfer wahrhaftig angebethet, und daß es durch die Tage seines Wohlseyns ihm allein gedienet hat! Ihm allein! o! dieses allein, dieß ist, so den sterbenden Menschen in Wahrheit der Worte getröstet: Geh ein in die Freude deines Herrn.

Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen: Großes Geboth, du warst, dem dich unser heilige Papst Urbanus lebend vermittels der Treue eines Oberhirten vollkommen eignete, dadurch er in dem Tode ein Diener geworden, welchen der Herr seiner Treue wegen zu den ewigen Freuden rief: Geh ein in die Freude deines Herrn. Werden wir nicht über uns sehr verdrießlich, daß unser ganzes Leben bis itzund nichts anders, dann ein lauterer Vorsatz gewesen, den Herrn unsern Gott anzubethen, und ihm allein zu dienen? Wollen wir aber fürohin immer, daß uns der Tod in Ansehung dieses großen Gebothes mit leeren Händen finde? Fort mit den Anschlägen, die diejenigen, die sie für und für bis in das Sterbebette haben, ihrer Träg-

heit

heit halben schalkhafte Knechte vor dem Auge Gottes aufweisen?

Laßt uns! liebste Brüder! uns, die wir den Namen eines schalkhaften Knechtes verabscheuen, in der ernstlichen Erfüllung dieses Gebothes: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen, inskünftige voll Eifers leben; damit wir sterbend in genauester Vollendung dieses Gesetzes die Worte des Herrn zum ewigen Vergnügen hören: diese Worte: Geh ein in die Freude deines Herrn: in die Freude, die die Thränen dieses Jammerthales trocknet. Deines Herrn, der den eiferigen Dienst der Anbethung in Ewigkeit belohnt! Dieß sey nun zur Sittenlehre gesagt, und das, was itzt folgt, zum Ende der Rede.

Beschluß.

Wo ich dir römische, und gottesfürchtige Frau Marmeria mit vielen, und eben so deiner von dir zur Frömmigkeit erzogenen Tochter Lucina danke! Ihr waret, die den Leichnam, welcher den Thieren zur Nahrung auf dem Platze gelassen ward, dem Kirchhofe Präterati in der appischen Landstrasse beysetzetet! den Leichnam des heiligen Papstes, und Märtyrers Urbanus, den nachmals Nicolaus der erste dieses Namens auf dem Stuhle Petri aus der Erde gehoben, und welchen er Carolo dem kahlen, der König war, und nachmals Kaiser geworden, zu vieler Freude verehrete: diesen heiligen Leichnam, den nunmehr, wie uns das Märtyrerbuch von Frankreich anmerket, die beglückte Abtey von Sancto Urbano bey Catalauno in Spanien öffentlich verehret.

Muß ich ihnen aber, liebste Brüder! nicht ebenermassen einen großen Dank sagen; da sie zu meinem Vortheile den heiligen Urbanus in weißem, und als einen guten Hirten in dem Leben, darneben auch ihn im rothen Gewande, und als einen treuen Diener

im

im Tode bestätigen, ihn in beyden diesen Farben nach meinem schon in dem Eingange gethanen Wunsche zärtlichst lieben. Er, der heilige Urbanus, ein guter Hirt in dem Leben! gewiß gut; da er durch seine Lehre, und väterliche Sorge das, was die helle Säule dem reisenden Israel war, jederzeit der Heerde Gottes gewesen. Er, unser Schutzheilige, ein treuer Diener des Herrn in dem Tode, indem er sich nicht allein mit Worten, sondern noch überdem mit Verlurste seines Lebens zum Dienste Gottes bekennt hat.

Können sie, liebste Brüder! dieses Lob des heiligen Papstes, und Märtyrers Urbani in der kurzen Wiederholung hören, daß sie nicht den Augenblick diesen guten Hirten, und treuen Diener zur Hülfe rufen, und Gott durch ihn um Gnade bitten, in den Pflichten ihres Amtes gut im Leben, und treu dem Herrn in dem Tode zu seyn?

O! dieser evangelischen Güte, und Treue! Brüder! beyde sind, die uns dermaleins auf die Fürbitte des heiligen Papstes, und Märtyrers Urbanus die trostvolle Worte in dem Sterbebette hören machen: diese Worte: Sey gutes Muthes: du guter, und

getreuer Knecht! dieweil du in wenigen Dingen treu gewesen: so will ich dich über viele setzen: Geh ein in die Freude deines Herrn. Amen.

Lobrede

an dem

gewöhnlichen

Gedächtnißtage

der

Einweihung,

des

prächtigen Tempels

in dem unmittelbaren Reichsstifte

Marchtall

gesprochen.

Psalm 47, 10.

O Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen.

Eingang.

Das ist das Lob, wozu uns der Prophet in den Worten meines Vorspruches aufmuntert; da er das Gute, so man dereinst in der Kirche von dem Herrn empfängt, voll Geistes, und Weisheit vorher sagt. Der uns zum Lobe Gottes ermahnende Prophet, als sich die Gutthaten, die die erhalten, welche in der wahren Kirche mit Vertrauen bethen, seinem entzückten Gemüthe in ihrer Menge zeigeten, rief anstatt aller zu dem göttlichen Wohlthäter mit Herz, und Munde: **O! Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen!** Wir, die wir deiner Hülfe stets bedarfen, und die wir sie in deinem Tempel mit wahrem Vertrauen von dir begehren: in deinem Tempel; daselbst uns deine Barmherzigkeit mit Gaben, und Gnaden, an dem es uns bis zur Armuth, und größter Dürftigkeit mangelt, nach Wunsche, dazu auch nach allem Verlangen bereichert. O! Gott!

wir

wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen.

Könnte wohl dieser Prophet, der ein eiferiger Anbether des Herrn in seinen göttlichen Verordnungen war, also ausrufen, daß er nicht den Tempel, den sich der Herr zur Ausspendung seiner Gaben, und Gnaden erwählet hat, durch dieses Lob ungemein viel verherrlichte? Machete ja er in eben dem Psalmen, aus welchem ich den Kanzelspruch nahm, den Berg Zion sehr viel berühmt; indem er die Stadt des großen Königes, die er zur Seite hatte, und die ihm im Geiste die Kirche des Herrn vorbildete, mit Nachdrucke lobete? Wie? Und der Prophet, der an den himmlischen Vorbildungen seine Lust hatte, soll nicht mit Fleiße den Tempel zu verherrlichen suchen; als er dem Herrn wegen des vielen Guten, so man dermaleins allda von ihm erhält, voll Geistes, und Weisheit verkündete? Genugsame Verherrlichung des Tempels; da ihn ein aus den göttlichen Offenbarungen redender Mann als den Ort benennet, daselbst die Bedürftigen; weil sich die Barmherzigkeit Gottes dorten thronet, die ihnen nothwendigen Gnaden erwünscht empfangen: Und wo sie wider die Nachstellungen ihrer Feinde stets sichern Schutz finden.

Allerliebste! darf ich mich nicht glücklich schätzen; wenn ich den Ruhm dieses Tempels, den wir an diesem

sem Tage in der ihm von bischöflicher Hand längst geschehenen Einweihung verehren, zu seiner Heiligmachung in die Worte meines itzt erklärten Vorspruches bringe: in diese Worte! O! Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen. Wer immer den Vortrag meiner Ehre- und Sittenrede wohl zu Gemüthe führet, der erkennet mich des mir itzund gewünschten Glückes theilhaftig. Ich melde dieß: und ein jeder von meinen Zuhörern richtet den Gedanken gänzlich dahin, den Inhalt meiner Kirchenweihungspredigt zu vernehmen. Ich gebe ihn ihnen ungesäumt nach den Worten des Propheten. Er folgt:

Dieser prächtige Tempel ein in ster Empfahung göttlicher Barmherzigkeit erwünschter Gnadenort.

Gewiß erwünscht; weil wir,

I in ihm die Versöhnung mit Gott nach Wunsche erhalten.

Gewiß erwünscht; weil wir,

II in ihm die mit Gott erhaltene Versöhnung sicher bewahren.

Will man, daß ich in allem noch kürzer sey! so sage ich: Dieser prächtige Tempel uns ein erwünschter und sicherer Gnadenort. Uns ein erwünschter Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott. Uns ein sicherer Gnadenort zu Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott. Zween Theile, meine Zuhörer! die wo wir sie in ihren Beweisgründen hören, uns mit dem königlichen Propheten heute, und fürohin mehrmals ausrufen machen. O! Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen!

Gnade mir, o! Himmel! damit das, was ich zum Troste derer, die mich mit Geduld hören, itzund versprochen habe, nach Genügen erweise. Nun zur Sache.

*

Der Mensch, der tödtlich sündigt, macht sich Gott, o! der unerhört großen Kühnheit, den allmächtigen Gott zum Feinde. Welch ein erstaunlich viel schädliches Uebel der Todsünde? Allerliebste! ein Uebel, dadurch der Mensch die heiligmachende Gnade; ein Uebel, dadurch er mit ihr die unschätzbare Freundschaft Gottes; ein Uebel, dadurch er endlich Gott selbst das höchste Gut verlieret! Können wir dieses hören, und vor Furcht nicht erzittern?

tern? Können wir die Todsünde in ihrem dem Heile menschlicher Seele sehr viel schädlichen Wirkungen betrachten, und nicht mit großem Geheule unsers Herzens jammern? Jammern über die Stunde, in der wir (uns damals Thörichten) in der wir nichtige Geschöpfe mit allem Bedachte Feinde des Herrn durch die Todsünde geworden? Des Herrn, dessen Ungnade, wie der heilige Chrysostomus redet, mehr dann tausend Höllen allemal zu achten.

Achteten doch also diese Ungnade diejenigen, denen das Gewissen den Augenblick sagt: ihr seyd Feinde Gottes! Dächten doch diese Feinde im Ernste an die Allmacht dessen, dem sie sich, als sie tödtlich sündigten, zum Feinde macheten: wie viele würden sich den Tag sorgen, ihren Leib, und die Seele der erschrecklich viel gefährlichen Feindschaft mit dem Herrn auch bis zu gänzlicher Tilgung jedweder Strafe, die sich die göttliche Gerechtigkeit auch nach von uns gehobener Feindschaft zu unsrer Furcht, und heilsamen Zucht der Sünde wegen vorbehält, noch in der rechten Zeit zu entziehen.

Ey! Liebe! getrost, die ihr euch von Stunde an verkümmert, wie ihr die Feindschaft mit Gott, ja wie ihr noch überdas auch so gar den traurigen Ueberrest einiger Ungnade bey Gott von euch ablehnen möget! O! des Glückes! ja des ungemein viel großen

Glückes zu der Zeit, in der ihr, wo ihr Sünder seyd, euch in diesem prächtigen Tempel einfindet, der uns ein erwünschter Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott: erstens, der Schuld, zweytens, der Strafe nach ist. Ich rede aber von der Versöhnung, die von dem Sünder durch vollkommene Reue, und die durch wahrhaftig sacramentalische Buße geschiehet.

Was die sündigen Menschen vielmals zur vollkommenen Reue, und welches sie vermittels derer zu Versöhnung mit Gott der Schuld nach bringet, ist eine ausführliche Erklärung Gottes in seiner Güte: ist eine nachdrückliche Vorstellung der Sünde in ihrer Größe. Sittliche Vorstellungen, und Erklärungen sind, denen nicht selten der barmherzige Gott die Gnade der Versöhnung mit ihm der Schuld nach durch eine vollkommene Reue zuwendt. War nicht eine von diesen Erklärungen, die ein Engel des Herrn, der von Galgala zu dem Orte der Weinenden hinauf kam, den Kindern Israel voll Eifers hielt, die, nachdem sie alle Worte, mit denen er ihnen ihren Ungehorsam durch die Gutthaten des Herrn erläuterte, gutwillig aufnahmen, ihre Untreue mit erhabener Stimme verwarfen, und sie mit Thränen wahrer Reue sämmtlich beweinten?

Und wenn ich eben so von den Vorstellungen, wie itzt von den Erklärungen zu meiner Rechtfertigung

spre-

sprechen muß: was für eine Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch vollkommene Reue wirkete nicht das Gleichniß, dadurch der Prophet Nathan dem Könige David die Größe seiner Missethat vorstellete. Allerliebste! eine Reue, die ihn, den König, diese Worte! Ich habe wider den Herrn gesündiget (a), mit Herze, und Munde sagen machte. Itzt erinnere man sich nach diesem der Erklärungen, die ein Engel des Herrn von Jahre zu Jahre in der heiligen Fastenzeit an Sonn- und Feyertagen Nachmittag auf dieser Kanzel von der Güte Gottes in Ertragung des Sünders hält.

Heilige Kunstgriffe in diesen Erklärungen sind, verirrte Herzen der Sünder wieder auf die Wege der Buße durch die Barmherzigkeit des Herrn zu führen: der Sünder, die nach geendigten solchen Erklärungen; weil sie sie mit gutem Herzen hören, dahin kommen, daß sie mit den Augen das Kreuz Christi suchen, vor welchem sie, gleich den Kindern Israel vor dem Herrn, mit erhabener Stimme eines zerknirschten Herzens ihre Missethaten verwerfen, sie beweinen, wovon man, gleichwie den zuvor ernannten Ort des bußfertigen Israels die Stadt der Thränen, also diesen prächtigen Tempel die Thränenkirche mit Wahrheit nennet.

Erhalt!

(a) 2. B. der Kön. 12, 13.

Erhalt! o! göttliche Güte in deiner Gnade alle diejenigen, die hier durch aufmerksame Anhörung der Bußreden zu erwähnter angenehmer Zeit des Heils sich mit dir der Schuld nach durch vollkommene Reue versöhnen! Wie viele sind, die diese meine Bitte hören: und die das größte Wohlgefallen an ihr tragen; weil sie unter denen sind, die in diesem prächtigen Tempel kraft des zur heiligen Fastenzeit angehörten göttlichen Wortes zur Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch vollkommene Reue kamen.

Sind aber; indem ich von dem innerlich-übernatürlichen Schmerzen über die begangene Sünden itzt rede, sind die Vorstellungen eines wenigern Eindruckes zu Erweckung vollkommener Reue: die geistreiche Vorstellungen, die wir da jährlich an dem heiligen Charfreytage zu unserer Bekehrung da haben? Hier bildet der prächtige Tempel an diesem Tage die Größe der Sünde in einem Geheimnisse des leidenden Gottmenschen vor. Hier stellet er die Todsünde in ihren abscheulichen Wirkungen dar. Hier schildert er denen, die Sünder sind, bald die Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch vollkommene Reue in einem wahrhaftig Büßenden, bald das Versäumniß dieser Versöhnung in einem unbußfertigen Beyspiele ab. Die, welche, weil sie Gewohnheitssünder sind, in steter Feindschaft mit Gott verharren; die, welche

nur

nur aus Gewohnheit, und ohne genugsame Vorbereitung vor dem Richterstuhle der Buße erscheinen; die, welche wider heilsame Ermahnungen, die sie da, oder sonst irgendwo zur Liebe Gottes, und zum Hasse der Todsünde hören, immerdar ein verstocktes Herz haben: die alle beeifert sich dieser prächtige Tempel an dem heiligen Charfreytage durch trauervolle Vorstellungen der Sünde in ihrer Größe zur Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch vollkommene Reue zu bringen. Sind nicht diese meine letzte Worte, die sich in den Trauerreden, in denen man uns allemal zuvor jedwedes schmerzhafte Geheimniß des unserer Sünde wegen leidenden Heilandes zu unserer Bekehrung erklärt; ja die sich in nachmaliger jeder Bedenkung unfehlbar gewiß gründen, nach welcher da und dort der Sünder, gleichwie der König David vor dem Propheten Nathan, also vor dem unter den Brotesgestalten verborgenen Gott mit zerknirschtem Herzen ausrufet: Ich habe wider den Herrn gesündigt?

Dieses ist, meine Zuhörer! die Versöhnung mit Gott, die wir, wo wir Sünder sind, in diesem prächtigen Tempel, als einem uns erwünschten Gnadenorte der Schuld nach durch vollkommene Reue erhalten. Wir können aber auch ihrer daselbst zu noch größerer Sicherheit durch die sacramentalische Buße nach Verlangen theilhaftig werden. Wie sehr wer-

den wir dieser Wahrheit überführet; wenn wir uns der Beth- und Bußtage erinnern, worzu uns dieser prächtige Tempel schon frühmorgens mit der großen Glocke in dem Thurme ruft. Der Beth- und Bußtage, die (kann ich sie doch nicht alle der Zeit halben insbesondre nennen) die der vierte Sonntag nach Ostern, und das Fest Jakobs des Apostels des größern; die der Feyertag des heiligen Erzengels Michaels, und das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä sind, an denen jederzeit auf zehen Stunden das hochwürdige Gut nach den verehrungswürdigen Satzungen der Erzbruderschaft von diesem hohen Geheimnisse ausgesetzet wird, damit die insonderheit im Sacramentieren Gewohnheitssünder, öffentlich um die Gnade der Bekehrung den Herrn bitten, und auf daß sie in der empfindlichsten Bitterkeit ihrer Seele die Versöhnung mit Gott allda durch die sacramentalische Buße befördern.

Heilige Absichten! davon dieser prächtige Tempel ungemein viel verherrlichet wird; da er durch sie nicht nur jähling, wie das Haus des Pharisäers der Magdalena, nicht nur zufällig, wie heute dem Zachäus seine Wohnung, sondern welcher aus göttlicher Anordnung, der wir alles Heilsame schuldig sind, auch an sich selbst dem Sünder ein zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott erwünschter Gnadenort der Schuld nach in dem Richterstuhle der Buße wird. Wie

aber?

aber? Soll ich hier nur eine Erzählung erwähnter Beth- und Bußtage machen? Zeigen sich ja mir nebst zuvor ernannter von dem hohen Geheimnisse des Altars noch zwo andere Erzbruderschaften: eine des heiligen Rosenkranzes: die andere des heiligen Scapuliers. Nun frage ich mich, und euch: sind nicht nach unserm Wissen viele Sonn- und Feyertage, die, weil wir an ihnen nach den Verordnungen beyder dieser Erzbruderschaften die sacramentalische Buße als Brüder, und Schwestern allda empfangen, diesen prächtigen Tempel, als einen erwünschten Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch die Beicht in vollem Glanze zeigen?

Wollet ihr, daß ich die Wahrheit, die ich euch itzt vortrage, mit Zeugen bestättige: so berufe ich mich auf das Gewissen der da bis itzund büßenden Seelen? Du warst, sagen euch viele, du warst es! o! herrlicher Tempel! wo wir die Bande unserer Sünden in den Armen des Kreuzes Christi zerrissen: deine auserlesene Hülfsmittel sind gewesen, dadurch wir die mehrmals zu größerer Sicherheit wiederholte Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch das hochheilige Sacrament der Buße, in dir an einem uns erwünschtem Gnadenorte recht getröst erhielten. O! daß doch die, welche sich noch Sünder wissen, dieses unläugbare Zeugniß fürohin vermehreten! daß

sie sich von ernannten Beth- und Bußtagen einige zur Veränderung ihres sündlichen Lebens erwähleten. Wie! sie sollen von allen nicht einmal einen, und andern, ja sie sollen nicht den allernächst folgenden, der das Fest des heiligen Erzengels Michaels ist, zur Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch wahre Reue, und Beicht zugleich im Ernste wollen? Sind sie ja behend, die Ungnade eines Menschen, von dessen Gunst sie leben, ohne Verzug von sich abzulehnen? Und sie, ach! der verdammten Trägheit! sie können solch eines langsamen Willens seyn, daß sie auch inskünftige die Versöhnung mit Gott, in dessen Händen ihr Heil, und Leben ist, der Schuld nach anfangs durch vollkommene Reue, und nachmals durch die sacramentalische Beicht immerdar von Tage zu Tage verschieben? Sie sagen: sie hätten schon auch allhier ihre Sünden bereuet, ja sie auch in währender Zeit daselbst gebeichtet? Dem zufolge hoffeten sie sich keiner noch mehrer Versöhnung mit Gott der Schuld nach nöthig? Wenn (erlaubet mir frey zu reden) wenn Beichten, und Sündigen, wenn Sündigen, und Beichten die Sünder zu Freunden Gottes macht: so sind die in der Buße stets Unbeständigen des ersten Ranges. Waren aber bis itzt die Beichten derer, die also reden, anders beschaffen? Müssen sie nicht einen beständigen Wechsel vom Fallen, und Aufstehen, vom Aufstehen, und Fallen

sonder allen Zwang bekennen? Dafern es dem nicht also: wo ist die Vergießung heißer Zähren: wo der eiferige Haß der Sünde; wo die vollkommene Besserung des Lebens, darinnen, wie der große Papst Gregorius sagt, die wahre Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch die Buße bestehet? Dieß laßt euch, die ihr in der Buße stets unbeständig seyd, für allezeit gesagt seyn: beweinet, hasset, besseret die Sünde, damit ihr, die ihr hier beichtet, das unläugbare Zeugniß von diesem prächtigen Tempel, als einem den Sündern erwünschten Gnadenorte zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott der Schuld nach durch eine sacramentalische Beicht unfehlbar gewiß vermehret.

Sünder! wäre doch ehestens euere Versöhnung mit Gott hieselbst also beschaffen: dann würdet ihr euch noch überdem dieses herrlichen Tempels, als eines uns erwünschten Gnadenortes zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott, gleichwie der Schuld, also auch der Strafe nach inskünftige voll Eifers bedienen. Sey nicht ohne Furcht wegen der versöhnten Sünde (*b*). Merketen sich doch diese Worte der heiligen Schrift diejenigen, welche nach verrichteter Versöhnung mit Gott der Schuld nach allzusehr geringe Sorge tragen, die Sündenstrafen, dadurch uns der

(*b*) Sirach 5, 5.

der gerechte Gott in unserer Pflicht erhält, von sich abzulehnen! Wie viele der Sündenstrafen sind wir wohl göttlicher Gerechtigkeit schuldig? Ist nicht, wo wir nur ein einiges Jahr überdenken, die Zahl derer übergroß? Sollen wir aber; indem wir uns überaus viel strafmäßig vor dem Richterstuhle des Herrn wissen, etwa von der Furcht der Demuth zur Furcht des Mistrauens kommen? Weg, weg damit, was immer uns hindert, die Versöhnung mit Gott auch der Strafe nach hier durch Gewinnung heiliger Ablässe, und noch mehr durch den Werth des Blutes Jesu Christi auf den Altären ernstlich zu vollziehen. Durch Gewinnung heiliger Ablässe. Wenn wir der allda eingesetzten Erzbruderschaften, derer ich vormals erwähnte, in ihren verehrungswürdigen Satzungen, und wenn wir nicht minder der heiligen Sonn, und Festtage, die da zu unserm Heile jährlich gehalten werden, mit einigem Bedachte gedenken: so zeigen sich uns nicht wenige Zahltage, an denen wir die göttliche Gerechtigkeit der vielen Sündenstrafen wegen befriedigen können. Zahltage, die die Hauptfeste des allhier dreyfachen Bundes, und die die ersten Sonntage der Monate: Zahltage, die das hochfeyerliche Angedenken des heiligsten Namens Jesu, und der zween Apostel Petri, und Pauli dieses prächtigen Tempels Schutzheiligen sind: Zahltage, die der jährliche Gedächtnißtag des heiligen Vaters

ters Norberti, und seiner seligen Ordenssöhnen, mit diesen Gedächtnißtagen neuerdins (Dank sey dem römischen Stuhle) erst neuerdings am dritten Sonntage nach Pfingsten der Triumph sind, den ernannter heiliger Vater Norbertus über den Ketzer Tanchelinus, der sich das hohe Geheimniß des Altars öffentlich zur Verachtung zog, glorreich erhielt.

Ach! wie viel glücklicher sind wir, dann der Knecht, der, wie von ihm Matthäus der heilige Evangelist erzählt, bey der strengen Rechnung nicht hatte, womit er die übergroße Hauptsumme seiner Schulden bezahlete! Wir haben zwar aus uns nichts: gleichwohl haben wir aber viele, und reichliche Hülfsmittel dieses prächtigen Tempels. Die Hülfsmittel, die die itzt gehörten vollkommenen Abläße an den ernannten Zahltagen, und die mit ihnen noch viele andere trostreiche Erlassungen sind, dadurch wir göttlicher Gerechtigkeit die nicht geringe Schulden der Sündenstrafen, wo nicht auf einmal, aufs wenigste nach und nach bezahlen können. Schauen, lesen, merken wir uns die verehrungswürdigen Satzungen dreyer hier eingesetzten Erzbruderschaften! Merken wir uns die Sonn- und Festtage, an denen man uns die da zu gewinnende heilige Abläße verkündet: so werden wir, wie itzt schon, also fürohin allemal mit vieler Ehrerbiethung diesem prächtigen Tempel den Ruhm eines uns erwünschten Gnadenortes zur

Erhal-

Erhaltung der Versöhnung mit Gott auch der Strafe nach zustehen.

Lasset uns, Allerliebste! diese Ehrerbiethung in uns, und mit ihr den Ruhm dieses herrlichen Gotteshauses noch mehr vergrößern! Lasset uns daher aus einem neuen Bewegungsgrunde Jesum Christum, der sich hieselbst opferet, und welcher, damit uns Gott wegen der Sündenstrafen gnädiger werde, daselbst geopferet wird, den Augenblick betrachten! Wie wir aus der heiligen Schrift des alten Bundes wissen: so war der Tabernakel des Zeugnisses denen, die gesündigt haben, ein erwünschter Gnadenort; weil dorten nach der Verordnung des Herrn das Opfer für ihre Sünde entrichtet ward. Vergessen wir aber nicht dieses Tabernakels, und jedwedens in dem Eingange desselben verrichteten Opfers für die Sünde? Denken wir nicht diesem prächtigen Tempel mit ungemein viel größerm Rechte den Ruhm eines erwünschten Gnadenortes zu; indem wir der Altäre wahrnehmen, auf denen das unbefleckte Lamm, welches die Opfer des Tabernakels vorbildeten, tagtäglich für die Sünde geopferet wird? Ja das göttliche Lamm, so der Priester als ein Versöhnungsopfer für die Sündenstrafen dem himmlischen Vater hier mehrmals des Tages darbringt. Das Lamm, als ein Versöhnungsopfer, welches, weil sich dieß auf den Altar des Kreuzes bezieht, uns, o! des großen Trostes! uns

den

den Strafen, die die Sünde in uns zurück läßt, mit dem Werthe des Blutes auslöset? Wo haben wir, die wir in der Nachbarschaft leben, mehr Gelegenheit, dem unschuldigen, und reinen Opfer, so die Sünden, und die Gebrechlichkeit der Welt abwascht, andächtig beyzuwohnen? Wo giebt es mehr Gelegenheiten, die Verdienste Jesu Christi, und deren unendlichen Werth, den er einmal für uns am Kreuze bezahlet hat, bey dem himmlischen Vater zu unserer Versöhnung der Strafe nach anzuwenden, als eben in diesem prächtigen Tempel; wo man Vormittags gemeiniglich zweymal in der Stunde das Opfer des Kreuzes auf eine unblutige Weise vollbringt, und wo man das Lösegeld für die Schulden, die wir täglich machen, für die Schulden der Sündenstrafen göttlicher Gerechtigkeit auf diesen heiligen Tischen von Tage zu Tage darschießt?

O! daß sich doch die Himmel bis zum Throne göttlicher Gerechtigkeit den Augenblick öffneten! welch eine Menge dieses dahin gegebenen Lösegeldes würden wir nicht dort erblicken, welches die hier opfernde Priester bis auf diesen Tag den Händen des gerechten Gottes für die Strafen unserer Sünden dargegeben haben?

Seelen! christliche Seelen! die ihr die da im Jahre vielmals euch zu gewinnende heilige Ablässe,

die

die ihr das unblutige Opfer für euere Sündenstrafen auf diesen Altären jährlich, ja monatlich in großer Zahl itzt erkennet! müsset ihr nicht sämmtlich diesem prächtigen Tempel die Ehre geben, da er imgleichen ein uns erwünschter Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott auch der Strafe nach sey? Gewiß ihr müsset. Lobet demnach Gottes Vorsorge, die euch verschafft, einen unaussprechlichen Schatz, der das Verdienst Jesu Christi ist, allda mehrmals im Jahre vermittels heiliger Ablässe: die euch verschafft, diesen großen Schatz hier täglich öfters vermöge des heiligen Meßopfers zu erheben: einen Schatz, dadurch ihr euch dem Arreste, dahin nach diesem Leben, wie uns der Glaube aus heiliger Schrift lehret, bis zur Bezahlung des mindesten Hällers diejenigen gelegt werden, die entweder aus einem jählingen Zufalle nicht können, oder welche in ihrem Daseyn auf Erden nicht ernstlich wollen, die göttliche Gerechtigkeit ihrer Sündenstrafen wegen befriedigen. Möchten sich doch der göttlichen Vorsorge in diesen ihren heilsamen Verordnungen wir alle, und von uns sonderbar die voll Eifers jederzeit gebrauchen, welche, da sie in der Welt an das Vorübergehende stets gedenken, die Beförderung zum Genusse ihres ewigen Erbtheiles nach diesem Leben immerfort vergessen. Eben (merketen sich dieß alle) eben dieser Eifer brächte sie, und uns dahin, daß wir diesen prächtigen

Tem-

Tempel nicht allein als einen uns erwünschten Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott, sondern daß wir ihn nicht weniger als eines solchen Gnadenorts zur Bewahrung der jemals mit Gott erhaltenen Versöhnung unfehlbar gewiß haben würden. Dieß sey der zweyte Theil meiner Rede.

* *

Wer die mit Gott erhaltene Versöhnung nach Gebühr schätzet, der betrachtet sie in ihrer Wirkung, die die heiligmachende Gnade, welche allein in der Verordnung uns zu Freunden Gottes macht, zu ungemein viel großer Zierde ist. Wenige Worte, die indessen aber so vieles sagen, daß dasselbe, wo wir anders vernünftig sind, uns an die Bewahrung der jemals mit Gott erhaltenen Versöhnung im Ernste zu gedenken machet. Sagt nicht die Vernunft: man müsse die mit einem wahren Freunde, mit dem man ehemals gebrochen, wieder ergänzte Freundschaft; weil sie ein Theil menschlicher Gesellschaft ist, fleißig bewahren? Wie! und wir sollen nicht eben so, ja wir sollen nicht noch mehr auch nur aus Antriebe der Vernunft auf die Bewahrung der mit Gott erhaltenen Freundschaft; weil durch sie die Gemeinschaft der Heiligen beförderet wird, mit allem nur erdenklichem Eifer bedacht seyn? Wir sollen. Ach! daß wir endlich auch einmal ernstlich wollten!

Ich

Ich will (wären wir doch alle dieses kräftigen Willens!) Ich will denen, die also ernstlich wollen; da ich ihnen zu ihrem Vergnügen diesen prächtigen Tempel, als einen Gnadenort mit vieler Freude eröffne: ja als einen sichern Gnadenort zu Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott, erstens, wider die Versuchung innerlicher, zweytens, wider die Reizung äußerlicher Feinde. Haben ja wir viele, und mächtige Feinde, die bey Tage, und bey Nacht ohne Unterlaß in uns sind? Feinde! die die böse Gelüsten! Feinde! die die übeln Gewohnheiten! Feinde! die die ungezähmte Leidenschaften in uns sind. Himmel! wer will in der Ruhe seyn, wenn der Dieb verborgener in dem Hause ist! Wie! und wir sollen der Seele nach von aller Gefahr sicher leben; da diese viele, diese mächtige, und eben darum der mit Gott erhaltenen Versöhnung immerfort sehr gefährlich Feinde in dem Gebäude unsers Körpers sind? Wüßten wir sie doch jederzeit rechtmäßig zu überwinden?

Wohlan! dieser prächtige Tempel giebt uns die heilsamesten Mittel dar! Mittel! die das Gebeth, und das Schwert des Herrn zu sicherer Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott wider die Versuchung erwähnter innerlicher Feinde sind. Das Gebeth, wozu uns dieser prächtige Tempel heilsam, ja recht nachdrücklich in den trostvollen Verheißungen

des

des Herrn ermahnet. Wie heilsam, und nachdrücklich in der göttlichen Zusage ermahnete nicht zum Gebethe, wie die Sünder, so auch alle, welche auf guten Wegen wandelten, damit sie zur Zeit der Versuchung niemals in die Irre kämen, der herrliche Tempel des Königes Salomons? Er erinnerte sie des Wortes, durch das der Herr versprochen, die Gerechten, für welche ernannter König gebethen, in ihm zu erhören: des Wortes: Ich habe dein Gebeth erhöret: dieses dein Gebeth: **So wolleſt du, o! Herr! ſie vom Himmel erhören! = = = und ſie einen guten Weg lehren, darauf ſie wandeln ſollen** (*c*). Was für eine, gleichwie bisher heilsame, also auch in der Zusage des Herrn nachdrückliche Ermahnung des salomonischen Tempels war; als er nach gemachter dieser Erinnerung diejenigen, welche in der innerlichen Versuchung Gefahr liefen, die gute Wege zu verlassen, der Augen, und Ohren des Herrn auf ihr Gebeth in ihm eingedenk machete?

Allerliebste! können wir dieses alles überaus viel Trostreiches hören, daß wir nicht zur Stunde der in uns wider uns stets feindlichen Versuchung mit vielem trotzen? Oder sollen wir etwa glauben, daß die Sprache dieses prächtigen Tempels, dadurch er uns

(*c*) 3. B. der Kön. 8, 36.

uns zu dem Gebethe im Streite wider unsere innerliche Feinde ermahnet, weniger heilsam, und daß sie darneben auch minder nachdrücklich in der göttlichen Verheißung, als die gehörte Stimme des salomonischen Tempels sey? So wollest du, o! Herr! sie, die an diesem Orte zum Gebethe kommen, in dem hohen Throne deiner Herrlichkeit erhören (*d*). Diese, o! ja diese, und die auf sie gleich folgende Worte sind, mit denen dieser prächtige Tempel in dem zu nächtlicher Mettezeit durch die viele Stimmen seines sehr viel ehrwürdigen Priesterthumes verstärkten Wiederhall uns heute, und uns fürohin jederzeit zum Gebethe heilsam ermahnet! Gewiß heilsam zum Gebethe wie zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott: So wollest du, o! Herr! ihnen, wo sie dich da bitten, ihre Sünden vergeben: So auch gleich heilsam zu Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott: Zeig ihnen einen guten Weg, auf dem sie wandeln sollen (*e*).

Ich muß euch, wie bis itzund, also noch mehr von der heilsamen Ermahnung, womit uns dieser herrliche Tempel in dem Streite wider unsere innerlichen Feinde zum Gebethe antreibt, zu euerem Vergnügen reden. Ist nicht diese Kirche, die, indem

sie

(*d*) 3. B. der Kön. 8, 36.

(*e*) Breviar. Rom. in festo Dedicat.

sie uns einen zweyfachen Wohnsitz unsers Gottes da aufweist, uns in ihr die stets bleibende Augen, uns in ihr das stets bleibende Herz, und uns in ihr die zur Aufmerksamkeit auf das Gebeth desjenigen, der daselbst bethet, jederzeit offene Augen des Herrn weit heilsamer, dann der Tempel des Salomons gethan, durch den Glauben in der Versuchung zeiget? Ja, ja! dieß ist die Stimme, (höreten sie doch alle) die heilsame Stimme, durch welche uns dieser prächtige Tempel in dem Streite wider unsere innerliche Feinde zum Gebethe antreibt, da er sich im Namen Gottes, als ein Haus verkündiget, wo ein jeglicher, ach des ungemein viel großen Trostes! wo ein jeglicher innerlich Versuchter, wo er bittet, das bekömmt, um was er bittet. Zeig ihnen einen guten Weg, auf dem sie wandeln sollen. Wollen wir, daß uns diese herrliche Kirche zum Gebethe, gleichwie itzt heilsam, also auch in den trostvollen Verheißungen des Herrn zu glücklicher Ueberwindung der innerlichen Versuchungen ermahne? Die in der göttlichen Zusage nachdrückliche Versprechungen, welche der prächtige Tempel Salomons nebst zuvor ernannter Zusage den in ihm Bethenden gab, bestund in diesen Worten des allmächtigen Gottes! Mein Name soll da seyn: alsdann will ich sie von dem Himmel erhören,

Haben wir nicht imgleichen, meine Zuhörer! dem Namen, und die Erhörung unsers Gebethes hier vom Himmel? Ja haben wir nicht hieselbst ohne Unterlaß den barmherzigen Gott persönlich, der ernannte trostvolle Worte, in welchen der salomonische Tempel die Versprechungen des Gebethes mit großem Nachdrucke gründete, vormals gesprochen? Wie billig, und demnach wie mit größerm Rechte giebst du uns, herrliche Kirche! die gewisseste Erhörung des Gebethes, so wir, gleichwie wider die wirkliche Sünde, also auch wider die schwere Versuchung zur Sünde in dir verrichten, in diesen mit Troste erfüllten Worten des zu uns redenden Herrn zu verstehen: in diesen Worten: **Mein Name soll da seyn, alsdann will ich sie von dem Himmel erhören. Mein Name soll da seyn:** Aber, dieß sagt weiters der Herr in diesen seinen Tempel, aber mein Name soll da mit mir seyn, auf daß ich das Gebeth erhöre, welches meine Diener zu aller Zeit, und daher auch zur Zeit einer innerlichen Versuchung allhier vor mir verrichten. **Alsdann will ich sie von dem Himmel erhören:** von daher erhörete ich gemäß diesen meinen Worten die Bußfertigen in dem mir von dem Salomon erbauten Tempel, wo sie mich um die Vergebung ihrer Sünden in Reue, und Buße bathen: und von diesem meinem zweyfachen Sitze will ich denen, die mich daselbst zur Bestreitung

tung innerlicher Versuchungen um kräftige Hülfe mit Vertrauen bitten, zum Frieden, und zur Freundschaft mit mir gnädig seyn. Mein Name soll da seyn, alsdann will ich sie von dem Himmel erhören: Ich der Vater der Barmherzigkeit, und ich ein Gott alles Trostes will sie also Angefochtene von diesem meinem Throne, als einem von mir hier unter den Menschenkindern errichteten Himmel erhören.

Ihr, die ihr stets innerliche Versuchungen duldet, verstehet ihr nun die Verheißungen des Herrn, und in ihnen die Ermahnungen, dadurch euch diese Kirche gleich dem Tempel Salomon zu dem Gebethe in ihm ermahnet? Zu dem eiferigen Gebethe wider die in euch sich gefährlich regende Versuchung? Indem ihr eines so, wie das andere zu euerem Troste wisset, so laßt uns nunmehr nach einem andern, und dem zweyten Beweisgrunde sehen, der das Schwert des Herrn, so das göttliche Wort in den vortheilhaftigen Unterrichtungen zur Bestreitung innerlicher Aufruhr ist. Wie ungerecht würde ich mich heute haben, wo ich der Monatpredigten, die dieser herrliche Tempel allemal uns zu gut hält, auch nicht, gleich anfangs den Fastenreden, insbesondere gedächte! Sind nicht: freylichwohl sind diese Predigten, dadurch uns dieser heilige Ort zum Streite wider die in uns rege gemachte böse Neigung ausrüstet. Die Brust, die das zweyschneidige Schwert, welchem der Apostel zu

den Hebräern das Wort Gottes vergleicht, zum Schutz hat, läßt sich keine böse Neigung zu nahe kommen. Ist aber nicht dieser prächtige Tempel, der an den gewöhnlichen Monatsonntagen uns anfänglich mit diesem Schwerte, und nachgehends überdas mit dem marianischen Schilde jedweder innerlicher Aufruhr entgegen stellt? Was Wunder demnach, wenn der Sieg immer bey denen ist, die zur Unterrichtung in dem überaus viel gefährlichen Hauskriege sich dieser herrlichen Kirche vertrauen; daselbst, wie ich mich in dieser Sache keck auf euer Gewissen berufe, man mit der heilsamesten Sittenlehre der täglichen Versuchung widerstrebt?

Haben wir aber nicht, werdet ihr sagen, Gottes Wort, welches man uns in der Mutterkirche alle Sonntage erklärt? Dort, meine Zuhörer! werden wir als Christen, hier als Brüder auf heiliges Verlangen der Erzbruderschaft von dem heiligen Rosenkranz zu Bestreitung innerlicher Aufruhr glücklich gebracht, recht glücklich. War ja bisher die zwar bloße bey Brüdern, dennoch eiferige Besichtigung des zweyschneidigen Schwertes, worunter ich immer nach dem Weltapostel das Wort Gottes verstehe, in seinem Glanze, das ist, in seinen evangelischen Unterrichtungen, die man monatlich hier vorträgt, so zur Zeit des Vortrages, und durch ein gutwilliges Gehör allem feindlichen tapfer in ihnen widerstritt?

Wie

Wie wird dem zufolge erst der eiferige Gebrauch dieses Schwertes in seinen vortheilhaften Ermahnungen das kriegerische Wesen unserer Leidenschaften zur Ruhe, und dem heiligen Gehorsam bringen: dieses Schwertes, des göttlichen Wortes, welches, wie der heilige Apostel Jakobus sagt, unsere Seelen selig machen kann?

Das Schwert des Herrn, und des Gedeons war, mit dem das wenige Israel die viele Madianiter siegreich überwand: und das Schwert des Herrn, und dieses prächtigen Tempels ist, dadurch ein jeder einziger, dafern er sich dessen voll Eifers gebraucht, über die viele böse Neigungen zu Bewahrung der mit Gott erhaltenen Versöhnung unfehlbar gewiß obsiegt. Welche gefährliche Aufruhr mag in uns entstehen, die das Schwert des Herrn, und dieses prächtigen Tempels nicht zur Ruhe bringt: und was für einen schlimmen Handel stellet die Beschaffenheit unsers Körpers in dem Gemüthe an, den nicht allemal dasselbe zum größten Vortheile unserer Seele entzweyet? Ihr böse Gelüsten, ihr üble Gewohnheiten, ihr ungezähmte Leidenschaften! hier ist der Ort, wo euch von Monate zu Monate das zweyschneidige Schwert des Herrn verfolgt, wo dieß die mit Gott erhaltene Versöhnung in uns wider euere Empörungen verficht, und wo dasselbe eueren Stolz in die Ohnmacht legt, daselbst ihr der Tugend, auf deren

Umschutte ihr euch thronen wolltet, mit Demuth huldiget! Schwert des Herrn! göttliches Wort, wie fürchterlich bist du von daher den innerlichen Feinden zur Zeit, in der sie die Seele des Gerechten wider die mit Gott erhaltene Versöhnung schwerlich versuchen!

Daß doch die, welche in Marchtall, und in der Nachbarschaft sind, sich monatlich die heilsame Furcht dieses zweyschneidigen Schwertes mit vielem Fleiße nutzeten! daß alle (erlaubet mir eine Ausdehnung des vorhin gemachten Beweisgrundes von dem Gebethe zu machen) daß alle des Gebethes, worzu uns dieser prächtige Tempel sonderlich ermahnet, sich wider die innerliche Versuchung in den gewöhnlichen Umgängen voll Eifers gebraucheten! Man kann es nicht läugnen: und ist das Gedächtniß bey vielen von uns nur gar zu frisch, daß der Eifer bey den mehrern dieser Zeit erloschen, hier das Wort des Herrn mit gutem Herzen anzuhören, hier den gewöhnlichen Umgängen mit wahrer Andacht beyzuwohnen. Ich berufe mich auf euch, die ihr bey dem marianischen Schilde eraltet: welchen Eifer sahet ihr nicht in euern jungen, doch genugsamen Vernunftsjahren an den gewöhnlichen Monatsonntagen bey denen, die vor euch euere Oerter, und die Stühle dieses prächtigen Tempels innen hatten, in Anhörung der Predigten? Welche Andacht bey den Umgängen in dem Gebethe? Sind nicht diese meine Fragen, die euch des vormals

da verrichteten Eifers, und der Andacht stark erinnern, und die daher euerem Herzen, und Munde viele Seufzer abringen, dadurch ihr dem längst verstorbenem Eifer in der Asche zum Angedenken euere Wünsche zinset? Man sieht bey diesen unandächtigen Zeiten (dieß sey auch von den Fastenreden gesagt) eine nachmittägige Predigt, und öffentliche Andacht, als eine Sache an, die man einem zur Last macht: welche man aber vor Zeiten, als die erwünschlichste Heilsmittel mit christlicher Eingezogenheit achtete.

Herr! der du dieß weist, und siehst! schicke doch einen Mittagshunger unter uns! mache durch ihn in unsern zu Anhörung der Monat, und Fastenpredigten, darneben auch zu Verrichtung der nach ihnen gewöhnlichen Andachten sehr viel trägen Gemüthern den Eifer, und die Andacht unserer verstorbenen Väter in uns wieder leben. Wären doch itzt, ja wären fürohin alle mit mir also zu dem Herrn Bethende: dann würden wir diesen prächtigen Tempel, als einen zu Bewahrung der mit Gott erhaltenen Versöhnung wider die Versuchung innerlicher Feinde kraft des Gebethes, und göttlichen Wortes unfehlbar gewiß haben. Warum finden doch nicht die Worte dieses meines Wunsches am wenigsten bey denen, die mich itzt hören, ein heilbringendes Gehör? Sie finden dieß sonder allen Zweifel, da ich ihnen noch sage, daß diese herrliche Kirche nicht minder ein zu Bewah-

rung der mit Gott erhaltenen Versöhnung auch wider die Reizung äußerlicher Feinde sey.

Wie wahr ist es, meine Zuhörer! indem der hussitische Fürst Job sagt, daß das Leben des Menschen ein lauterer Streit auf Erden sey: Würden wir allein innerlich zur Verlierung der Versöhnung mit Gott versucht, so hätten wir dann und wann Friede. Weil aber die Reizung äußerlicher Feinde der innerlichen Versuchung nicht selten in dieser gefahrvollen Welt zu Hülfe eilt: so sind wir angehalten, wofern wir verlangen, die mit Gott erhaltene Versöhnung im Ernste zu bewahren, stets auf guter Hut zu seyn. Wohl glückselig diejenigen, die wissen, wohin sie bey den Nachstellungen äußerlicher Feinde zu Bewahrung der Freundschaft mit Gott sicher zu fliehen haben! Ich sage mir, und allen: daher in diesen prächtigen Tempel, den ich ebenermassen den von äußerlichen Feinden Angefochtenen, als eine sichere Freystatt wider sie eröffne. Ja wider sie, nämlich die äußerliche Feinde.

Sind nicht Feinde, äußerliche Feinde der ersten Bosheit die viele Aergernisse der Welt: ja, sind nicht diese Aergernisse der jemals mit Gott erhaltenen Versöhnung überaus gefährlich? Sehen wir ja, leider! wie sich (sie arme) wie sich (sie recht elende). wie sich Seelen, fromme Seelen der Welt Aergernissen

nissen halben heiligmachender Gnade begeben. Da ihnen das Beyspiel der Bösen gleichsam zu einer geistlichen Seuche wird, die sie befällt, und die sie bis zur Aehnlichkeit der Sünder in der Welt ansteckt. Uns Gesegnete, die wir an dieser herrlichen Kirche den sichern Gnadenort haben, wo wir auf das Beyspiel, und die Fürbitte der Heiligen, welche wir in ihr verehren, die mit Gott erhaltene Versöhnung wider die viele Aergernisse der Welt gleichfalls unfehlbar gewiß bewahren. Auf das Beyspiel dieser Heiligen. Wenn wir dasselbe, bevor einiges Aergerniß unsere Neigungen zu Gifte macht, im Ernste entgegen setzen.

Gebrauchete ja sich schon vormals dieses heilsamen Mittels der heilige Jakobus der Apostel; als er die Gläubigen wider der Welt Ungeduld zur Geduld ermahnete? Nehmet, waren seine Worte, Nehmet, lieben Brüder! zum Beyspiele den gewaltigen Tod, das Leiden, und die Geduld der Propheten, welche in dem Namen des Herrn geredet haben (*f*). Kann ich eine bessere, ja kann ich eine heilsamere Lehre denen geben, die in ihrer jungfräulichen Unschuld unter denjenigen leben, welche bis zu dem Aergernisse der Kleinen die englische Reinigkeit in der Welt entheiligen: als wenn ich sie wider

(*f*) Jakob. 5, 10.

der dieß zur Sünde reizende Uebel mit aller möglichen Verwendung der gehörten Worte des ernannten heiligen Apostels ermahne. Nehmet, lieben Brüder! zum Beyspiele den gewaltigen Tod, das Leiden, und die Geduld der Seligen in ihren heiligen Leibern immer da verehrten Jungfrau, und Märtyrinn Theodorä, Frau, und Märtyrinn Alexandrä, die ehender mit zwoen aus der Gesellschaft der heiligen Ursulä in ihren Häuptern daselbst wohnenden Heiliginnen ohne Leben in der Welt, dann ohne standmäßige Reinigkeit in ihr seyn wollten.

Man lasse meinem Gedanken einen freyen Lauf in Besuchung der Heiligen dieses prächtigen Tempels. Sind nicht unter uns Seelen, bey denen (geschähe es doch selten) bey denen die Welt sich bemühet, durch sinnliche Lust, und weichliches Leben den Werth heiligmachender Gnade zu vermindern? Nehmet, lieben Brüder! zum Beyspiele den gewaltigen Tod, das Leiden, und die Geduld der Seligen in ihren heiligen Leibern immer die verehrten Blutzeugen Pii, und Ursacii, die mit gänzlicher Verachtung aller sinnlichen Lust, und des weichlichen Lebens, so ihnen die dumme Welt bis zur Beleidigung Gottes mit vielem antrug, ja die mit schmerzreicher Vergießung ihres Blutes die Freundschaft des Herrn in sich bewahreten.

Was für eine schwere Nachstellung dulden nicht in der Welt fromme Seelen; indem sie des vielen Unglaubens, erbarm es Gott, auch bey den Katholischen wahrnehmen: des Unglaubens in dem, was man ihnen auf dem Predigtstuhle; des Unglaubens in wichtigen Sachen, die man ihnen in den christlichen Lehren nach den ewigen Wahrheiten des Evangeliums vorträgt? Nehmet, lieben Brüder! zum Beyspiele den gewaltigen Tod, das Leiden, und die Geduld des jungfräulichen Lehrers Tiberii, welcher in dem Namen des Herrn geredet hat; da er (schauet auf den Mund seines hier ruhenden apostolischen Hauptes) da er nach dem Beyspiele der heiligen Apostel, die in vortrefflichen Ueberbleibseln hier leben, mit diesem seinem Munde unter todvoller Pein, und Marter das Evangelium, so man euch predigt, und lehrt, unablässig bekennet, und der dieß an dem Flusse Eucharus den Gläubigen zu ihrer Unterrichtung: hingegen den Heyden zu ihrer Bekehrung auf die vierzig Jahre verkündiget hatte.

Reden nicht, meine Zuhörer! alle diese Heilige, wo wir vor ihnen zu ihrer Vermehrung stehen, in ihren uns bekannten nachahmungswürdigen Beyspielen wider die viele Aergernisse der Welt diese auferbauliche Sprache? Sie reden sie: ich sage euch: und eine gleich heilsame Sprache reden in ihren verehrungswürdigen Bildern dieser großen Kirche die Hei-

lige Norbertus, Johannes der Täufer, Antonius der Paduaner, Agatha, und Sebastianus. Der heilige Norbertus, betrachtet ihn in seinem dem Leben gleichenden Bildnisse des Altars, wider die recht ärgerlich Laue in öffenlicher Anbethung des hochwürdigen Gutes: Johannes, und Antonius wider die mit Worten, und Werken vor andern recht sündhaft Träge in der Buße: Agatha, und Sebastianus wider die bis zum Anstoße der Frommen Ungeduldigen in den Trübsalen.

Gelobt seyst du, o! Herr! dir gefällt, wider das Verderbniß der Welt das Gedächtniß deiner Heiligen in ihren verehrungswürdigen Ueberbleibseln, und Bildern, denen nichts, dann das Leben mangelt, hier zu erhalten! Du zeigest sie uns in ihren vormals auf Erden verrichteten Tugenden wider das vielfältige Aergerniß der Welt, dadurch wir die mit dir erhaltene Versöhnung wider dasselbe immerdar sicher bewahren! Oder sollen wir glauben, daß diese heilige Beyspiele, wo wir sie der Welt Aergerniß durch die Betrachtung in, und auch außer diesem heiligen Orte entgegen setzen, weniger Eindruck in uns, dann die böse Beyspiele der Menschenkinder machen? Wie thöricht würde ein solcher Glaube seyn; weil uns die heilige Schrift sagt, daß die Gemeinschaft mit den Weisen Weisheit einflöße? Können wir uns aber dieser heilsamen Einflößung nicht recht zuversicht-

lich

lich trösten; wenn wir diese unsere Entgegensetzung ihrer Fürbitte fleißig, und eiferig empfehlen? Dieß thun wir: so werden wir zu Bewahrung der jemals erhaltenen Versöhnung mit Gott wider jedwedes Aergerniß der Welt glücklich streiten. Sie können, ja sie wollen für uns bitten. Wie! sie sollen für uns nicht können bitten, sie, die doch den, der alles weis, nunmehr ohne Unterlaß in Ewigkeit besitzen, dem sie angenehm, dem sie zu Freunden sind? Sie sollen für uns nicht wollen bitten, für uns, die wir ihre, und sie unsere Glieder, die wir ihre, und sie unsere Brüder sind? Mächtige Gegenwehr die Beyspiele der Heiligen dieses prächtigen Tempels, zu sicherer Bewahrung der jemals erhaltenen Versöhnung mit Gott, wider die böse Beyspiele der verführerischen Welt! mächtig in sich! mächtig in der Fürbitte dieser Freunde Gottes, dieser Mitglieder und heiligen Brüder!

Allerliebste! welche Regungen steigen nicht einmal in euerem Herzen auf; da ihr das Vermögen des guten wider das böse Beyspiel erkennet? Ist nicht in euch einiger Unwille, mit dem ihr euch zur Strafe heimlich anfeindet, daß ihr euch selten, oder daß ihr euch niemals in diesen zur Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott sichern Gnadenort, den man euch zweifels frey schon mehrmals von der Kanzel eröffnete, zur Zeit, in der ihr Nachstellungen der Welt

lit:

littet, aufs wenigste mit eueren Gemüthsaugen geflohen?

Was für ein großer Verlurst entstund aber unterdessen aus dieser Nachläßigkeit? Hieraus entstund, daß man sich dem verderbten Weltgeiste überließ, der es, leider! dahin brachte, daß man mit allem Bedachte unterließ, die Sünde, die Todsünde zu hassen. Hieraus entstund, daß man sich den Gelegenheiten, wo man die Frömmigkeit für eine Schwachheit, und die Bosheit für eine gute Art zu leben hält, niemals ernstlich entzog. Hieraus entstund endlich, daß man sich aus Vermessenheit einbildete, daß eine stete Bewahrung der mit Gott erhaltenen Versöhnung unter den sündlichen Ausschweifungen fremder Leidenschaften unmöglich sey. Verdammliche Abenteuer, verwünschenswerthe Beyspiele! abscheuliche Sünden! ihr! ja! ihr seyd, die wir fürohin durch die nachahmungswürdige Beyspiele dieser unserer Schutzheiligen, und die wir auf ihre gewisse Fürbitte bey dem Herrn in der Welt unaufhörlich bestreiten! Dieß, o! ja! dieß ist unser ernstliche Vorsatz, dem ich mit vieler Freude das Ende meiner Rede zugebe.

Beschluß.

Beschluß.

O! Gott! wir haben deine Barmherzigkeit in deinem Tempel empfangen. Allerliebste! sind nicht diese heilige Worte, die ihr bisher mit einem der Propheten mehrmals bey euch ingeheim wiederholtet? Sie sind: sie, die ihr inskünftige allemal hier zum Lobe Gottes wiederholet; da ihr jetzund zu euerem Vergnügen erkennet, wie dieser prächtige Tempel aus göttlicher Barmherzigkeit uns ein erwünschter, und sicherer Gnadenort sey: uns ein erwünschter zur Erhaltung der Versöhnung mit Gott: uns ein sicherer Gnadenort zur Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott. O! daß diese Wahrheiten in ihren trostreichen Theilungen unserm Gemüthe tief möchten eingeprägt werden: in den Theilungen, die waren: Dieser prächtige Tempel uns ein in steter Empfahung göttlicher Barmherzigkeit erwünschter Gnadenort zu Erhaltung der Versöhnung mit Gott der Schuld, und der Strafe nach. Dieser Tempel uns ein in steter Empfahung göttlicher Barmherzigkeit sicherer Gnadenort zu Bewahrung der erhaltenen Versöhnung mit Gott wider die Versuchung innerlicher, und wider die Reizung äußerlicher Feinde.

Kostbare Mauren dieser herrlichen Kirche, die ihr die heilige Beweisgründe, dadurch ich bisher itzt

ernannte zween Theile zu unserm geistlichen Nutzen, und ungemein viel großem Troste erwiesen habe, in euch schließt: ihr seyd, die wir euch von ihnen weit kostbarer, dann die Wände des Tempels Salomons von allem geschlagenen Golde wissen. Wem haben wir aber diese deine Kostbarkeit heute, und fürohin zu danken?

Ewige Vorsehung! dir haben wir sie zu danken! Du stifteteſt diesen prächtigen Tempel uns zu gut! Und deiner Gunst uns theilhaftig zu machen: wollteſt du, daß wir eben so viele Hülfsmittel zu wahrer Buße jederzeit in ihm hätten, als viele Gelegenheiten wir bis itzt in der Welt gehabt haben, vor dir Sünder zu werden. Dank sey dir für die hier viele geistliche Hülfsmittel, ewige Vorsehung! Dank sey dir für die viele Mühe in stets eiferiger Versorgung unserer Seelen, liebes Marchtall! Amen.

Lobrede
in der
herrlichen Kirche
der hochwürdigen
Herren Benedictiner
des
freyen Reichsstiftes und Gotteshauses
Zwiefalten zu Ehingen,
einer vorderösterreichischen Stadt
an dem
jährlichen Gedächtnißtage
der
Einweihung,
in Beyseyn
vieler unsrer Herren Glaubensgegner,
gehalten.

Luk. 19, 10.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.

Eingang.

Wie lange unterwindet ihr euch, verleumderische Herzen, die Geduld des Heilandes zu misbrauchen? Wie oft werdet ihr euch noch erfrechen, die Werke eines vermenschten Gottes auf Erden zu tadeln? Wohin zielet euer allgemeines Murren, und öfteres Sagen: **Er habe bey einem Sünder eingekehret** (*a*). **Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen** (*b*). Vermag euch nicht die eiferige Bemühung des Seligmachers, die ihr sehet, nicht die reine Lehre, die ihr höret, nicht seine Thaten, die ihr bewundert, dahin zu bewegen, daß endlich auch ihr glaubet: des Menschensohn sey aus keiner andern Ursache auf die Welt gekommen, dann zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war? O! daß ihr die Wahrheit dieser Worte mitlerweile

(*a*) Luk. 19, 7. (*b*) Ebendas. 15, 2.

weile betrachtetet! daß ihr sie aus dem Berufe Zachäi heute vollständig erkennetet! und ihr würdet euch mit diesem Obersten der Zöllner bestens dahin bemühen, auf daß, wie ihm, also auch euch ein gleiches Heil wiederführe.

Allerliebste! dem Heilande sey unendlicher Dank, daß wir in der Zahl derjenigen sind, die die Worte: denn des Menschensohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war, schon vielmals, wie abermal heute als an dem jährlichen Gedächtnisse der Einweihung dieses herrlichen Gotteshauses geschiehet, mit mehrerem betrachtet, und welche sie aus dem wundervollen Berufe Zachäi vielfältig, und gleichergestalt vollkommen erkennet haben. Allein hat diese Betrachtung, hat dieses Erkenntniß, gleichwie den Obersten der Zöllner, also imgleichen uns zu solchen Söhnen gemachet, die Söhne Abrahams können genennt werden? Dieß ist eine Frage, die den Gewissenswurm eines unchristlichen Lebens wahrhaftig so beunruhiget, daß er jedem faulen Christen fast unerträgliche Schmerzen verursachet. Ein Sohn Abrahams! dem zufolge ein Erbe Gottes: ein Miterbe Jesu Christi! welch ein Trost für Zachäo! Und was für eine sind wohl jene, die Söhne Abrahams, die Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi mit Wahrheit können genennet werden?

Aller-

Allerliebste! es sind jene Seelen, die nicht nur glauben: der Sohn Gottes sey auf die Welt gekommen, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war: sondern welche noch überdas der Suchung, und Seligmachung des Heilandes auch das Ihrige beytragen. Ich bitte euch den Beweisgrund dieser meiner Worte wohl zu merken, den ich euch zu meinem Vorhaben mit Vernunft aus dem heutigen Evangelium gebe. Wäre Zachäus nicht begierig gewesen, den Herrn zu sehen! wäre er nicht, weil er klein von Person war, um des Erlösers ansichtig zu werden, auf einen wilden Feigenbaum gestiegen: glaubet ihr, daß seinem ganzen Hause das Heil, von dem der Evangelist heute redet, wiederfahren? Glaubet ihr, daß er ein Sohn Abrahams, ein Erbe Gottes, ein Miterbe Jesu Christi geworden wäre? Wie hätte ihm alles dieses begegnen? Wie hätte der Herr Jesus ihm zurufen können: Zachäe steig eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause einkehren: wenn er etwa zu Jericho müssig verblieben wäre.

Hochwertheste Zuhörer! sehet, und erkennet: erkennet die Bemühung, und den Eifer unsers Erlösers in Suchung, und Seligmachung des Verlohrenen: sehet aber ebenermassen an dem Zachäus, wie nothwendig es sey, daß das Verlohrene diesem Eifer und der Bemühung des Seligmachers ämsigst mitwirke.

Könnte ich doch die Bemühung, und den Eifer Jesu Christi allen, und jeden von der Höhe dieser Ehrenkanzel richtig beybringen! Könnte ich doch alle, und jede zu einer Mitwirkung, die der Mitwirkung Zachäi gliche, in Versorgung ihrer Seelen heute bereden! dann würden sie der Trägheit, als einer der ersten, und größten Ursache der Unbußfertigkeit, das Herz auf ewig entreißen: und mithin, wie Zachäus, alle miteinander Söhne Abrahams, Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi werden.

Ich wage es, und stelle der Trägheit in Versorgung unserer Seelen entgegen

Den unermüdeten Fleiß, mit welchem der Herr, und Heiland das Verlohrene zu suchen, und selig zu machen, sich vormals auf Erden bewarb.

Und ist dieß der Vortrag meiner vorhabenden Kirchweihungsrede, der bey mir vor allen andern Gedanken den Beyfall, und den Vorzug erhielt, als ich mich der anmuthigen Bildniß unsers gekreuzigten Erlösers, welchem dieser Hochaltar geheiliget ist, erinnerte. Diese Erinnerung ist die Ursache, warum ich nunmehr das ganze Vorhaben in zween Theile ver:

verfasse. Sie sind, wie sich erwähnter Fleiß von sich selbst theilet, die Bemühung, und der Eifer. Wir wollen daher

I Die Bemühung des gekreuzigten Erlösers in Suchung des Sünders:

II Den Eifer desselben in Seligmachung des Sünders

betrachten.

Mit einem Worte: Das mühsame Suchen, eines vermenschten Gottes: und dessen eiferiges Seligmachen alles Verlohrenen: ist dasjenige, von dem ich heute rede.

Gekreuzigter Erlöser theile unter uns den sauren Schweiß, mit dem du auf Erden das Verlohrene zu suchen, das Gesuchte selig zu machen dich bemühet, dich beeiferet hast! Mit diesem erweiche unsere Herzen zur ämsigen, und beständigen Mitwirkung dieser deiner Bemühung, und des Eifers: und um welches ich dich überdem noch inniglichst bitte, so lege ein einiges Tröpflein deiner schweißvollen Bemühung, und des Eifers auf meine in der Wohlredenheit verlegene Zunge, auf daß ich das Amt eines Ehrenpredigers vor heute, wo nicht gelehrt, aufs wenigste nützlich vertrete. Dieses, und jenes bitte ich von dir durch die Fürbitte deiner neben dem Kreuze stehenden Mutter:

von euch aber, Allerliebste! begehre ich ein aufmerksames Gehör, so fange ich mit euch die Betrachtung an.

*

Was uns Menschen verunglückete, war der Ungehorsam unsrer ersten Aeltern. Kaum wurden sie von dem Schöpfer in das Paradies übersetzet. Kaum bekamen sie die Erlaubniß, alle Früchte außer den Früchten des Baumes, der in Mitte desselben stund, zu genießen: bemühete sich stracks der böse Feind, der das Glück des Menschen sehr beneidete, sie zur Uebertretung des ihnen von Gott gegebenen Gebothes zu bereden. Er hat sich aus Arglist in eine Schlange versteckt, in der er ihnen ihre erste Unschuld abgeschwatzet, und sodann dem ganzen menschlichen Geschlechte den Untergang zugebracht.

Ach! was für ein unglückseliger, und elender Stand war derjenige, in den alle Menschen dieser Welt (Maria die Mutter des Erlösers ausgenommen) damals gesetzt wurden. Christliche Seelen! solch ein unglückseliger, und elender Stand, von dem uns weder die Opfer des alten Testamentes, noch die Gerechtigkeit der Patriarchen, noch die Verdienste der Propheten einmal erledigen konnten. Hätte sich Gott unsrer, die wir durch die Erbsünde verlohren giengen,

nicht

nicht erbarmet: hätte der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn zu unsrer Erlösung nicht auserwählet: hätte der göttliche Sohn diese Auserwählung nicht verwilliget, so wären wir alle miteinander des Himmels immer, und ewig beraubet worden.

Gleichwie der böse Feind um den Untergang: also bemühete sich der Sohn des himmlischen Vaters um das Heil unsrer Seelen. Aus Origene dem tiefsinnigen Lehrer gebe ich euch einen schönen Entwurf der Bemühung, mit dem der göttliche Sohn, und auch der Satan (jedoch aus ungleicher Absicht) sich um die Seele des Menschen bewarb. Der böse Feind, sagt erwähnter Lehrer, da er bey dem geduldigen Job nichts ausrichten konnte, bedachte sich zuletzt auf ein Mittel, den Mann vieler, und großer Geduld von dem Lobe des Herrn abwendig zu machen. Der Schluß war hierzu, sich in ein Weib zu verkleiden: er stellete sich dem Job in der Person seiner Hausfrau vor Augen, um mit diesem Betruge den letzten Sturm zu wagen, der ihm aber nicht minder, gleich allen andern, sehr mislung.

Was that der Sohn des himmlischen Vaters, als er sah, daß alles, so ich zuvor gemeldet habe, durchaus nichts war, welches die durch die Erbsünde verdorbene Menschen heil machen könnte. Er bemühete sich, gleich dem arglistigen Feinde um das Heil

menschlicher Seele: und wie dieser aus Hasse: also ergriff er aus Liebe gegen uns Verunglückten ein gleiches Mittel, welches eine glückliche, und desgleichen erwünschliche Wirkung hatte. Der göttliche Sohn nach dem Willen des Vaters, und Genehmhaltung des heiligen Geistes wollte gleichergestalt den Entschluß: ich will mich in ein Weibesbild verschließen: ich will in einem mütterlichen, aber imgleichen jungfräulichen Leibe einen Menschen anziehen, und mich in der Gestalt eines wahren Menschen um das Heil menschlicher Seele bemühen. In diesem Aufzuge, und in menschlicher Gestalt, nachdem er erwachsen, sprang er gleich einem Riesen auf, dem Sünder nachzueilen, dem er anfangs ingeheim, nachmals aber auch öffentlich drey ganze Jahre durch ganz Judenland, und Galiläam aufs mühsamste nachlief. In diesem Aufzuge, und in menschlicher Gestalt ließ er sich gleich einem Hirten, der eines seiner Schafe verlohren, in Suchung des Sünders vielen, und allemal sehr sauren Schweiß kosten, da er ihm mit den Propheten, und seinem Vorläufer die Buße predigte, und indem er, wie ein Arzt thut, ihm in die häßlichsten Wunden der Seele heilsames Oel zugoß.

In diesem Aufzuge, und in menschlicher Gestalt ließ sich der ewige Sohn des himmlischen Vaters bey den Füßen des Sünders nieder, dem er gleichsam jene Unbild abbath, die er ihm doch niemals zugefü-

get,

ger, sondern welche er von ihm erlitten hatte. Sehet alle zugleich diese Wahrheit, und Jesum den Heiland bey den Füßen Judä seines Verräthers, der den Satan in dem Busen, und die ihn nicht weniger in dem Herzen hatte. Er wascht ihm der Füße: er umarmt ihn: er nennt ihn seinen Freund des Willens, ihn, und in ihm alle Sünder durch diese freundvolle Bemühungen zur Buße anzureizen.

In diesem Aufzuge, und in menschlicher Gestalt mit Banden gebunden, mit Geißeln zerfetzet, und mit Dörnern schmerzlichst gekrönet bestieg er den ihm von seinen Todesfeinden errichteten Kreuzblock, auf daß er sich, gleichwie in der Niedere, also auch in der Höhe nach dem Sünder umsehen könnte. Hier, und am Kreuze ließ er seine schon fast todte Augen herumschießen. Er streckte seine Arme: er dehnete seine Glieder aus: er drückete seine Brust hervor: er both seinen Schooß, und in ihm all sein kostbares Blut dar. Warum so vieles, und noch mehr anderes? Antwort: damit er vermittels dieser lieb, und erbärmnißvollen Bemühungen den Sünder zur Buße brächte. O, in Wahrheit bewunderungswürdiger in Suchung des Sünders dich unerhört viel bemühender Jesu!

Christliche Seelen! die ihr dieses höret, und die ihr euch über die vielfältigen Bemühungen des gekreuzig-

zigten Heilandes in Suchung des Sünders sehr verwunderet! wie der büßende David bey Einweihung seines Hauses gethan: also bey jährlichem Gedächtnisse der Einweihung dieses prächtigen Tempels lobet Gott, der in Sion, der in dieser herrlichen Kirche wohnet: verkündet allenthalben die wundersame Werke des Seligmachers, mit denen er den Sünder zur Buße zu bringen sich bemühet (*c*). Es ist mir; indem ihr mit dem königlichen Psalmisten den gütigen, und barmherzigen Gott ingeheim lobet: als befände ich mich unter den sündlichen Gemeinen des Jüdenlandes, wo ehemals der gekreuzigte Erlöser zur Suchung des Sünders wanderte. Hier höre ich, wie der Heiland daselbst, und dort, wie er mehrmals, und ganz unermüdet ruft: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeygekommen (*d*). Dort sehe ich, wie Jesus kräftige Werke, Wunder, und Zeichen wirket, auf daß die, von denen sie gesehen wurden, zu ihrer Bekehrung an ihn glaubeten. Es sey dann, daß ihr Zeichen, und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht (*e*). Hier verordnet er das heilsame Wasser der Taufe, welches er wollte, daß es über das gebeugte Haupt des Sünders zur Reinigung seiner Seele floß. Er hat sich selber für

sie

(*c*) Psal. 9, 12. (*d*) Matth. 3, 2.

(*e*) Johann. 4, 48.

sie dargegeben, auf daß er sie heiligte, nachdem er sie mit der Wassertaufe durch das Wort des Lebens gereiniget hatte (*f*). Dort ertheilet er die Gewalt, die Sünden zu vergeben: Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben (g). Da er anderwärts mit Worten erklärete, daß er alle seine Bemühungen, über welche sich die Pharisäer, und Schriftgelehrten mitlerweile aufhielten, einzig und allein zur Suchung des Sünders verwendete. Ich bin nicht gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen (*h*).

Mir däucht, ob sehe ich die Apostel, als ob sehe ich die zween, und siebenzig Jünger paar, und paar auf den Befehl ihres Herrn: Gehet hin (*i*): in die Welt auslaufen, auf daß sie mit Worten, und Wunder sucheten, das verlohren war. Welche viele, meine Zuhörer! und bündige Beweise der Bemühung Jesu Christi in Suchung des Sünders!

Allein damit ich noch zum Ueberfluße diesen ein anderes, dazu auch unläugbares Zeugniß beysetze: so berufe ich mich nunmehr auf euch, ihr büßende Seelen! die ihr gegenwärtig seyd, ihr müsset allemal,

---

(*f*) Ephes. 5, 26. (g) Johann. 20, 22. 23.

(*h*) Luk. 5, 32. (*i*) Ebendas. 10, 3.

mal, und sonderbar heute vor der Bildniß des gekreuzigten Heilandes bekennen, daß er euch bald mit kräftigen Einsprechungen, bald mit heilsamen Ermahnungen der heiligen Schutzengel, bald mit ernstlichen Zureden der Lehrer, Prediger, und Beichtväter zur Buße gesucht habe. Dank sey demnach Jesu Christo, ach! ja ihm sey unendlicher Dank für diese viele, und alle andere Bemühungen in Suchung des Sünders! Freylich wohl erkenne ich, und zweifelsohne mit mir ein jedweder von uns diese Bemühungen. Gebe es der Himmel, daß wir sie sämmtlich zu unsrer Bekehrung erkenneten: und wir würden heute noch unsere Seele gleichsam auf den Händen als ein Opfer der wahren Buße dem am Kreuze hangenden Erlöser darbiethen. Kein Gegenstand würde in kurzem seyn, dem wir uns nicht zu genauester Erfüllung dieser evangelischen Wahrheit: Thut Buße: auf einmal entzogen; keine Hinderniß, die wir nicht, nachdem wir diese Wahrheit im Werke erfüllet, zu unsrer Erhaltung in der Buße überwältigten; keine Anfechtung, der wir nicht jederzeit so gar die mindeste Einwilligung weigerten. Kurz: wir würden nun, und nimmermehr, wie bisher es von uns geschehen, sagen: ich will mich bessern, sondern mit Zachäo, dem lebendigen Beyspiele eines wahrhaften Büßers ausrufen: ich bessere mich: meine Seele, die ich ihm mehrmals vermittels der

Sünde

Sünde abgenommen habe: und um welche er sich mit so vielem bemühete, stelle ich ihm wieder anheim (*k*). Sagen wir aber unerachtet aller Bemühungen des vermenschten Gottes für unser Heil noch nicht: ich bessere mich? Stellen wir noch nicht unsere Seele vermöge einer wahren Buße dem Erlöser anheim?

Allerliebste! laßt mich um dieses itzund beeifern! wie, und auf welche Weise? Höret mich: ich sage sie allen. Wir lesen nirgends, daß der Herr in diesem Leben gelachet, hergegen lesen wir, daß er dreymal geweinet habe. Geweinet; da er der Stadt Jerusalem nahe war. Er sah die Stadt, und weinete über sie (*l*). Geweinet; als er den Lazarus vom Tode zum Leben erweckete. Und Jesus weinete (*m*). Geweinet; indem er schmerzlichst an dem Kreuze hieng. Welcher in den Tagen seines Fleisches sein Gebeth, und Flehen = = mit Thränen aufopfernd (*n*).

Christen! machen wir uns die Zähren des in Suchung des Sünders allzusehr mühesamen Erlösers zu Nutzen, und nehmen wir itzt Jerusalem in einem sittlichen Verstande: in solchem was stellet dieses uns anders

(*k*) Luk. 19, 8. (*l*) Ebendas. 19, 41.

(*m*) Johann. 11, 35. (*n*) Hebräern 5, 7.

anders vor, dann die Trägheit einer Seele, einer in niemals genugsamem Erkenntnisse der Bemühung Christi des Herrn in Suchung des Sünders lebender Seele. Und was wollte der Heiland bey Auferweckung des Lazarus durch seine zweymalige Entstellung im Gemüthe, was durch seine Betrübniß, und Erhebung seiner Augen anders anzeigen, als die viele, und große Bemühungen in Suchung, und Bekehrung einer in langer Gewohnheit der Sünde lebender Seele?

Träge, verwegene, unbußfertige, verstockte Seele! vermögen dich nicht die Zähren, die Jesus nahe bey Jerusalem: nicht die Zähren, die er bey der mühsamen Auferweckung des Lazarus vergossen, zur Buße zu bequemen! Ach, so laß dich doch endlich durch die Thränen, die er am Kreuze geweinet hatte, zu solcher bewegen. Sieh! doch einmal, wofern du verlangest selig zu werden, auch ernstlich deinen Erlöser an! wo dann? Hieselbst auf dem Hochaltare, und am Kreuze, wohin ihn dein schändlicher Rückfall in vorige Sünden, und Laster wieder von neuem genagelt. Betrachte, wie seine Hände ausgestrecket! Höre! wie er mit lauter Stimme, und gleichsam mit noch nassen Augen rufet: ich habe den ganzen Tag meine Hände ausgestrecket. Die Ausstreckung der Hände, sagt Chrysologus, ist die Leibesstellung eines Bittenden. Jedoch zu wem strecket

er

er seine Hände aus? Zu dir, o! sündliche Seele! indem er dir mit lauter Stimme, und gleichsam mit noch nassen Augen die Worte seines weinenden Propheten bittend zurufet. **Wache, und weine bitterlich**, unbußfertige Seele! **Wache, und setze dich selber zu deinem Wächter!**

Weine (dich Arme, und Elende) beweine allmählich deine Sünden, die du durch alle Tage deines Lebens wider mich begangen, von ganzem Gemüthe: **Richte dein Herz auf den rechten Weg**, den du gegangen, als du mir noch den Gehorsam entrichtetest. **Kehre wieder**: Kehre, und gehe zurücke, und thu Buße (*o*). Wehe, ach, wehe mir, und dir sündige Seele! wenn dieses Zurufen, wenn dieses Bitten uns nicht zur Buße bringet, wehe uns, wenn dieses Zurufen, und Bitten die letzte Bemühung Jesu Christi in Suchung unsrer beyden wäre. Der Heiland, der uns mit ausgestreckten Armen am Kreuze zur Buße zu suchen sich itzt bemühet, würde fürohin, dafern wir uns nicht von ganzem Gemüthe zu ihm bekehreten, nicht mehr, wie am Kreuze, weinen, und uns mit ausgestreckten Armen zur Buße suchen: sondern er würde zu unserm ewigen Untergange lachen: ja er würde nach den Worten, die wir in den Sprichwörtern des Königes Salomon lesen, aller unse-

(*o*) Jerem. 31, 21.

unserer spotten, und sagen: Weil ihr euch geweigerer, da ich euch gerufen habe. Und da ich meine Hände ausgestrecket, keiner darauf gemerket hat; weil ihr auch alle meine Räthe verachtet, und meine Bestrafungen verworfen habt, so will ich auch in euerem Untergange lachen, und euerer spotten (p). O! des erschrecklichen Spotten! ach! des fürchterlichen Lachen Jesu Christi auch nur über eine von ihm mit seinem kostbarsten Blute erkaufte Seele.

Gekreuzigter Heiland! siehst du, daß dieser, oder jene wegen der Unbußfertigkeit dem Untergange nahe ist, so steig herab von dem Kreuze, und mit Zurücklassung aller unserer hole solches elend irrendes Schaf ein: leg dieß auf deine väterliche Achseln, und trage dieß den Bußfertigen bey. Sollte ich, indem ja niemand weis, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist, sollte ich dieses irrende Schaf seyn: wie gern, und willig auch mit Ablegung meines Stohles will ich mich auf deine in Suchung des Sünders mühsame Achseln legen, auf der ich mit dem verlohrnen Sohne deinem himmlischen Vater ohne Unterlaß zurufen werde: Vater ich habe in den Himmel, und wider dich gesündiget: ich bin itzund nicht würdig dein Sohn genennet zu werden (q). Besser,

ja

(p) Sprichwört. 1, 3. 4. 25. (q) Luk. 15, 18. 19.

ja unendlichmal besser ists mir, daß ich auf deiner, als der Achsel eines guten Hirten reumüthig ruhe, als daß mich die Diener der göttlichen Gerechtigkeit an Händen, und Füßen binden, und mich gebundner in die äußerste Finsterniß wärfen. Nun wer Ohren hat zu hören: der höre. Wie sprach nach Zeugnisse Matthäi des heiligen Evangelisten der König zu den Dienern? So: wie folgt: Binder ihm Hände, und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähnklappern seyn. (r).

Welch ein Schrecken wäre für uns alle! wenn sich die Erde eröffnete: und wofern einer von uns der Unbußfertigkeit wegen vor unsern Augen an Händen, und Füßen gebunden, und in unsrer Gegenwart in die äußerste Finsterniß geworfen würde.

Allein, fürchtet euch nicht, christliche Seelen, ich sage euch, fürchtet euch nicht. Der Herr, und Heiland will nicht, daß wir sterben, und ewig zu Grunde gehen, sondern er will, daß wir auf sein voriges Zurufen, und Bitten wieder umkehren, und leben. Kehret wieder um, so werdet ihr leben (s). Wenn uns die Bemühung Jesu Christi in Suchung des Sünders zu dieser Rückkehre beweget hat: so

lasst

(r) Matth. 22, 13. (s) Ezech. 28, 32.

laßt uns von Stunde an um die Beständigkeit in der Buße sorgen, zu der uns der Eifer des Erlösers in Seligmachung des Sünders behülflich ist. Welches in meiner Betrachtungsrede seyn soll der zweyte Theil.

* *

Eine Wahrheit ist es, die unläugbar, und welche von mir schon erwiesen, daß sich der Heiland in Suchung des Sünders ungemein viel bemühe. Eine Wahrheit ist es, die ebenermassen nicht zu läugnen: die mir aber noch stehet zu erweisen, daß sich der Erlöser um die Seligmachung des Sünders gleichergestalt beeifere. Die Lichtstralen werden nicht so in der Sonne, wie die Beweisgründe erwähnter Wahrheit in der heiligen Schrift des neuen Testamentes gegründet. Der Eifer unsers Erlösers in Seligmachung des Sünders ist eine Wahrheit, die wir mit Augen sehen, die wir mit Ohren hören, die wir mit Händen gleichsam greifen, und die wir endlich als einen guten Geruch Christi heiligst fühlen.

Der Eifer unsers Erlösers in Seligmachung des Sünders ist jene Wahrheit, die wir mit Augen sehen; da uns Matthäus der heilige Evangelist den Herrn itzt bey der Menge des Volkes, so ihm aus Jerusalem, und dem jüdischen Lande nachfolgte: Es folgete ihm eine große Menge des Volkes

nach

nach (*t*). Itzt ihn, den Herrn, uns bey seinen Jüngern auf einem Berge weist. Er gieng auf einen Berg (*u*). Und indem Lukas eben ein heiliger Evangelist ihn auf einem flachen Felde voll Eifers zeiget, wo er die Schaar seiner Jünger, und eine große Menge des gemeinen Volkes mit erhabenen Augen, er hub die Augen auf (*x*), alles, was ihre ewige Seligkeit befördern könnte, lehrete.

Der Eifer unsers Erlösers ist jene Wahrheit, die wir mit Ohren hören, indem sie uns die Lehrer, Prediger, und Beichtväter von Jahr zu Jahr nach dem Evangelium vortragen, und verkünden. Erinneret hier euch, Allerliebste! der in euerem Leben von euch gehörten Predigten, und christlichen Lehren, in denen man euch die Worte des ewigen Lebens vortrug (*y*), die der Herr zu seinen Jüngern, die Jünger aber zu ihren rechtmäßigen Nachfolgern um euerer Seligkeit willen geredet haben. Der Eifer unsers Erlösers ist jene Wahrheit, die wir mit Händen greifen.

Andächtige! leget euere Hände auf die Stirne: und ihr werdet des Kreuzes gewahr, das neulichst der Bischof mit Auflegung der rechten Hand, und dem Dau-

---

(*t*) Matth. 4, 25.
(*u*) Ebendas. 8, 1.
(*x*) Luk. 6, 20.
(*y*) Johann. 6, 69.

Daumen derselben durch sorgfältigen Gebrauch des heiligen Chrysames euch, oder aber andern in Gegenwart euer, als Zeugen an der Stirne gebildet, dadurch euch Gott vermittels dieses heiligen Sacramentes der Firmung in Christo befestiget, gesalbet, auch versiegelt, und in euere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat (x).

Hier, da ich von den heiligen Sacramenten der Lebendigen rede, habe ich Gelegenheit euch euerer verstorbenen Väter und Mütter, eurer Anverwandten, und Bekannten zu vollkommener Fühlung des guten Geruches Christi heilsamlich zu erinnern. Saget mir! riechet ihr nicht gleichsam noch das heilige Oel, mit dem die Priester diese damals tödtlich Erkrankten im Namen des Herrn salbeten (a). Was sind alle mit dem heiligen Oele dieses Sacramentes der letzten Oelung gemachte Kreuzlein anders, als lautere saftige Beweise des Eifers unsers Erlösers in Seligmachung des Sünders, weil er durch Einsetzung dieses Heilsmittel wollte, daß der Sünder durch würdige Empfahung desselben gewisser, und ungehinderter zur ewigen Seligkeit gelangen könnte. O! Eifer, ein in Wahrheit erstaunlich großer Eifer Jesu Christi in Seligmachung des Sünders; da er sogar leblose Geschöpfe zur Heiligkeit erhaben, den Sünder dadurch selig

(x) 2. Korinth. 1, 21. 22. (a) Jakob. 5, 14.

selig zu machen! Ey Lieber! wie gedenkest du, indem du dieses unläugbare mit wenigen Worten abgefaßte Zeugniß deiner fünf Sinne höreſt, und als du itzt dasselbe betrachteſt? Fället dir nicht bey, daß du dich so, wie Zachäus, deinem eiferigen Seligmacher nach einer im ersten Theile vorgenommenen Buße durch die Beständigkeit in dieser vollkommen vermachen solleſt? Wie sehr wünschete ich, daß dieß dein ernstlicher, und letzter Wille wäre! ja ich wünsche, so wahr ich vor euch stehe, daß wir alle diesen letzten Willen in reumüthigem Beyseyn unsrer fünf Sinne, als der unverwerflichen Zeugen vor dem Eifer des Heilandes in Seligmachung des Sünders verfertigten, und daß wir ihn durch die Hände der neben dem Kreuze stehenden Mutter Mariä in das verwundete Herz ihres göttlichen Kindes, wohin sich dieses herrliche Gebäude gleich anfangs von der Hitze des Sommers, und den Stürmen des Winters verborgen hatte, hinterlegeten. Welcher Troſt, und was für ein Nutze für uns itzund, und dereinst in der Stunde des Todes aus ernstlicher Errichtung dieses zur Buße beständigen Willens! Könnte wohl der Herr, und Heiland uns alle hiezu da und dort in dem Evangelium eifriger ermahnen? Höret, wie vielfältig, und voll Eifers sich der Erlöser um unsere Seligkeit bewirbt. Er ruft: höret ihn alle, er ruft bey Matthäo dem Evangeliſten: Darum wachet, denn ihr wiſſet

nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird (*b*). Wiederum, und bey eben demselben: Darum wachet, denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde (*c*). Er ruft, hören wir unsern eiferigen Seelsorger, er ruft bey dem Evangelisten Markus: Sehet derohalben zu! wachet, und bethet, denn ihr wisset nicht, wann die Zeit kömmt (*d*). Abermal, und bey eben diesem Heiligen: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kömmt, ob er an dem Abende, oder zu Mittage, oder um die Zeit, da der Hahn krähet, oder des Morgens kömmt (*e*).

Gefällt euch, daran ich aber gar nicht zweifle, gefällt euch, sündige Seelen, der Eifer des Herrn in Seligmachung euerer aller; so höret ihn, wie vorhin, also bey dem letzten ernannten Evangelisten, bey dem er aus Völle des Eifers den Jüngern, und uns allen sämmtlich zuruft: Was ich euch aber sage, das sage ich allen: wachet (*f*). Endlich bey dem heiligen Lukas hat Jesus noch zum Ueberflusse in Seligmachung des Sünders folgende Worte ausgedrückt: Derowegen wachet, und bethet alle-

zeit,

(*b*) Matth. 24, 42.
(*c*) Ebendas. 25, 13.
(*d*) Mark. 13, 33.
(*e*) Ebendas. v. 35.
( ) Ebendas. v. 37.

zeit, damit ihr ::: vor dem Sohne Gottes würdig möget gehalten werden (g).

Allerliebste! euer Glaube ist wahrhaftig evangelisch, dafern ihr itzt glaubet, daß der Heiland durch dieses sein veröstertes Wachet nichts anders, dann die Seligkeit des Sünders verlange. Selig sind dieselben Knechte, die der Herr, wann er kömmt, wachend findt (h).

Christ! ja allerdings seliger Christ! der den Eifer des vermenschten Gottes in Seligmachung seiner sündigen Seele erkennet, und welcher im Erkenntnisse desselben wachtbar sich ihm mit Zachäo durch die Beständigkeit der Buße in Ewigkeit vermachet! Dieses Vermachen ist solch ein letzter Wille, den der Erlöser mit dem kostbaresten Blute seines verwundeten Herzens unterzeichnete, und welchen er mit dem Petschaft des heiligen Kreuzes versiegelt. Seele! eine in Wahrheit glückselige Seele! die mit dem Eifer ihres Seligmachers treulichst mitzuwirken diesen letzten Willen in die Worte des in der Buße beständigen Davids verfasset: welche diese wenige sind. Ich bin dein (i).

Gekreu:

(g) Luk. 6, 36. (h) Ebendas. 12, 37.

(i) Psalm 118, 94.

Gekreuzigter Heiland! mein eiferiger Seligmacher! dein bin ich, und niemanden anders. Dein: eine in der Buße beständige Seele. Ich bin dein. Jedoch o Herr! ach! Herr hilf mir, der ich itzund dein bin, damit ich dein also verbleibe. Hilf mir (*k*). Ich bin dein, und ich will jederzeit dein so verbleiben, daß nichts in der Welt jemals seyn wird, so mich von dir wird scheiden. Mein ernstlicher, und letzter Wille, den ich durch deine neben dem Kreuze stehende schmerzhafte Mutter in dieses dein verwundetes Herz lege, ist dieser für heute, und allemal inskünftige, daß ich mit Zachäo, und dem David in der Bußfertigkeit bis an das Ende meines Lebens verharre, auf daß ich gleich ihnen, wie im Leben, also nach diesem dein, immer und ewig dein sey. Aber alles dieses mit deiner kräftigen Gnade. Ich bin dein: hilf mir.

Hochwertheste Zuhörer! ich eile nunmehr zu den edelsten Wirkungen des Eifers unsers Erlösers in Seligmachung des Sünders, ich will sagen, zu der Sorge, die er für eine solche Seele im Himmel verrichtet. Christliche Seele, die du dich dem vermenschten Gott, laut voriger Worte, zu einem ewigen Eigenthume vermachet hast! erhebe itzt deine Augen! wohin? Von daraus in den Himmel. Dorten sitzt der Herr, und dein

(*k*) Psalm 118, 94.

dein Heiland zur Rechten seines allmächtigen Vaters, bey ihr die Ehre eines Erlösers, und nicht weniger daselbst die Stelle eines Eiferers für dein Heil, dein ewiges Heil zu vertreten. Nun im Himmel, als ein Fürsprecher zeiget er dem Vater das Kreuz, und sein an ihm vergossenes kostbares Blut. Itzund als das Versöhnungsopfer für die Sünde bezahlet er ihm mit den unerschöpflichen Verdiensten seiner heiligen fünf Wunden überflüßig alle deine Schulden. Den Augenblick (ihr Seligen, die ihr über einen Sünder, der Buße thut, größere Freude, dann über neun, und neunzig, die der Buße nicht bedarfen, jederzeit heget, sehet alle sämmtlich zu) den Augenblick als ein Gott, der ein zerknirschtes, und verdemüthigtes Herz nicht verachtet, unterzeichnet er mit dem kostbaren Blute seines Herzens deinen zuvor gemachten Willen, den er gleichergestalt mit dem Sigill des Kreuzes in Gegenwart aller Heiligen versiegelt, und außerdem noch die in aller Anfechtung, und Schwachheit auf deine vormals geschehene Bitte kräftige Hülfe, und Gnade verspricht.

Erstaunungswürdiger Eifer Jesu Christi in Seligmachung des Sünders! wer ist von allen auf Erden, der dich mit Worten genugsam erklären, und welcher dich mit Lobeserhebungen nach aller Gebühr preisen kann. Möchte sich doch der Himmel uns Wanderern dieser Welt zur Stunde eröffnen. Möchte

sich

sich Zachäus mit vielen andern uns in dem Augenblicke darstellen! was für ein Zeugniß würde er mit allen denen uns von dem Eifer des Heilandes in Seligmachung des Sünders geben. Allein der Tag, der letzte Tag wird die Zeit seyn, in der dieser, welcher in dem Tabernäkel unter den Brodsgestalten gemäß seinen Worten: Das ist mein Leib (*l*): persönlich zugegen ist, sammt allen in der Buße beständigen von erwähntem Eifer öffentlich in Gegenwart der ganzen Welt zeugen wird.

Itzt, da ich dieß rede, und ich des Tabernakels ansichtig werde, wo der vermenschte Gott auch außerm Genusse des Sacramentes in kraft seiner göttlichen Worte, und nicht in Kraft der Nießung, oder des Glaubens ist, so vergesse ich des Himmels, und dieses letzten Tages. Seufzer müssen mir anstatt der Worte dienen, mit denen ich dieses hochheilige Geheimniß, als den größten Beweisgrund unsers Erlösers in Seligmachung des Sünders vorweise. O! Liebe! o, Eifer! liebvoller Eifer Jesu unsers Herrn, und Heilandes!

Allerliebste! saget mir: wer hat den allerhöchsten Herrn, den aller Liebe, und Ehrfurcht würdigen Heiland unter die weiße Gestalten des Brotes verborgen? Der liebvolle Eifer. Wer hat einen unermessenen Gott,

den

(*l*) Matth. 26, 26.

den weder die Himmel, noch die Erde fassen, diese von menschlicher Hand gemachte Wohnung, nämlich den Tabernakel, angewiesen? Der liebvolle Eifer. Wer hat von ihm, als dem höchsten, und unendlichen Gute das Versprechen erborget, hier unter den Menschenkindern bis zu Ende der Welt auf eine sacramentalische Weise zu verbleiben? Der liebvolle Eifer.

Der liebvolle Eifer Jesu Christi in Seligmachung des Sünders verschaffte, daß wir arme, daß wir elende, und daß wir nichtige Geschöpfe, wie oftmals wir nur wollen, seinen jungfräulichen Leib, mit dem jungfräulichen Leibe seine kostbare Seele, mit seiner kostbaren Seele seine Gottheit, mit der Gottheit seine göttliche Person, mit der göttlichen Person seine Liebe Gottes, und des Nächsten, mit beyder dieser Liebe alle seine Tugenden, mit allen seinen Tugenden alle seine Verdienste zu gewissester Erhaltung unsrer Seligkeit empfangen können. **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben** (*m*).

Itzund kann, ja ich kann fast nicht mehr reden! dagegen aber weinen! ich irre mich! ereifern kann, und muß ich mich, daß wir, wie uns alle der Apostel im sittlichen Verstande nennt, ein heiliges auserwähl-

(*m*) Johann. 6, 55.

wählтes Volk, und ein königliches Priesterthum also träg in Mitwirkung des itzt ernannten Eifers immer leben? Wie? Soll dieß die Mitwirkung eines heiligen Volkes seyn? Voller Flecken, und Unreinigkeiten vor dem Allerheiligsten, wo nicht allemal, aufs wenigste mehrmals mit Bedacht erscheinen? Wie? Soll dieß die Mitwirkung eines königlichen Priesterthums seyn? Nicht täglich, wo wir auch schon könnten, das unblutige Opfer auf dem Altare mit dem Priester auf eine geistliche Weise opfern: und, indem dieß geschiehet, das Blut des göttlichen Lammes, als das Lösegeld unsrer Sünden ohne lebendigen Glauben, ohne wahre Hoffnung, und ohne Liebe darbringen? Ich sage: im sittlichen Verstande: weil die Gläubigen ohne Priesterweihe, so Priester, wie sie nach den Worten des Apostels Könige sind. Wie? Soll dieß die Mitwirkung eines auserwählten Volkes, und königlichen Priesterthumes seyn? Selten, und etwa ein einzigmal: und wo dieß öfters geschiehet, ohne wahre Vorbereitung, oder gar aus menschlichem Absehen, und Häucheley bey der Bank der Communicanten erscheinen? O! mein Gott in dem hochheiligen Sacramente des Altars: so, ja also träg mitwirketen wir bisher mit deinem unaussprechlichen Eifer in Seligmachung des Sünders! Nun, ja wie gesagt, nun, und nimmermehr von heute an bis an das Ende unsers Lebens werden wir so träg mit dei-

nem

nem Eifer in Seligmachung des Sünders mitwirken, wir werden mit Fleiße uns alle sämmtlich dahin beeifern, die itzt erzählten Fehler in kurzem zu verbessern.

Herr, und Heiland! dieß ist unser ernstliche Wille. Hilf uns zu Vollziehung desselben, die wir dein sind. Verdammliche Trägheit im Erkenntnisse, und in Mitwirkung des Eifers Jesu Christi in Seligmachung des Sünders! Wo bist du? Wo hältst du dich noch unter uns auf? Der eiferige Erlöser sey gelobt: sie ist aus unserm Herzen: sie ist aus unsern Augen. Nunmehr zum

Beschlusse.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen: Und wie! ach wie bemühete er sich nicht in Suchung! Und selig zu machen das verlohren war. Wie! ach wie beeiferte er sich nicht desgleichen in Seligmachung des Verlohrnen!

Allerliebste! die Hände des Matthäus, und des Markus, des Lukas, und des Johannes der vier Evangelisten sind voll Schweißes, und Blutes dieses Eifers, und jener Bemühung. Wir sehen sie beyde

in ihren Schriften vermöge der Einsprechungen des heiligen Geistes sorgfältigst aufbehalten. Und ist eben dieser Schweiß, und das Blut erwähnter Bemühung, und des Eifers, so die Apostel, und Jünger in die ganze Welt austrugen: und mit dem die Seelsorger, Prediger, und Beichtväter die Herzen aller Gläubigen noch immerzu bessern.

Christliche Seelen! laßt uns fürohin dieser Bemühung, und dem Eifer Jesu Christi ohne Unterlaß mitwirken! wie dann? Ich sage euch, durch würdige Früchte der Buße: was für eine jene sind, die nicht von einem verstellten, und gleißnerischen Herzen herrühren, sondern die in einem eiferigen Hasse aller Sünden, und die demnach in einer vollkommenen Besserung des Lebens bestehen. Lasset uns, nach der Ermahnung des Apostels, unsere Glieder, die wir bisher der Ungerechtigkeit ergaben, zum Dienste der Gerechtigkeit, auf daß sie heilig werden, gänzlich ergeben. Ja lasset uns nach dem Rathe des großen Gregorii unsren Leib so viel abtödten, und kasteyen, als man ihm vorhin geschmäuchelt, gezärtelt, und ihn belustiget hat (*n*): und soll uns zu allem diesem Za-

(*n*) Ut secundum dignos pœnitentiæ fructus loquamur, sciendum est, quia quisquis illicita nulla commisit, huic jure conceditur, ut licitis utatur.

---- tan-

Zachäus das lebendige Muster eines wahren Büßers, und büßenden Sünders jederzeit reizen. Der, ob er gleich ein Fürst, und Oberster der Zöllner war, nichtsdestoweniger zur Mitwirkung der Bemühung, und des Eifers, mit denen der Heiland ihn, wie Cyprianus will, schon vormals zur Buße gesucht, und bekehret hatte, vorauslief, und auf einen wilden Feigenbaum stieg. Er lief vorhin, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er ihn sähe. Der sich in allem eilfertig, und eiferig erwies. Er stieg eilends herab, und empfieng ihn mit Freuden. Der sich endlich zu allen guten Werken geneigt erzeigte. Siehe! Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen (o): Welch eine verdienstvolle Mitwirkung Zachäi mit der Bemühung, und dem Eifer des Herrn Jesu in Suchung, und Seligmachung des Verlohrenen!

Wie viele sind indessen unter meinen Zuhörern, die, weil sie unsere Glaubensgegner sind, der thätigen Buße Zachäi unerachtet die Rechtfertigung des Sünders dem Glauben allein beymessen. Was folgt? Dieß,

---

- - - - tanto a se licita debet abscindere, quanto se meminit & illicita perpetrasse. *S. Gregor. ex homil. 20. in evangelia. S. Cypr. tract. de op. & eleemosyna.*

(o) Luk. 19, 8.

Dieß, daß Zachäus der Fürst, und Oberster der Zöllner, wie aus dem heutigen Evangelium unstreitig erhellet, weder lutherisch, noch calvinisch, und dem zufolge gewiß katholisch gewesen sey. Der Glaube allein macht selig. Nein, Lieber, also glauben ist durchaus nicht dem Evangelium gemäß glauben, in welchem wir lesen, daß die Porte eng, und der Weg, der zum Leben führet, schmal sey (*p*). Der Glaube allein macht selig. Nein, ich wiederhole es, also glauben ist ganz und gar nicht dem Evangelium gemäß glauben, aus welchem wir wissen, daß von den Tagen Johannis des Täufers an bis hieher das Himmelreich Gewalt gebrauche, und daß solches nur jene erobern, die sich der Gewalt bedienen (*q*).

Allerliebste! ich ermahne euch alle in Christo Jesu mit den Worten seines heiligen Evangelisten: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind (*r*). Glaubet ihnen nicht: sonst höret ihr auf evangelisch zu seyn: sey es, daß sich diese falsche Propheten immerfort, und mit vergiftetem Eifer also nennen! da nur jene, und wir Katho-

---

(*p*) Matth. 7, 14. (*q*) Ebendas. 11, 12.
(*r*) Ebendas. 7, 15.

Katholische uns evangelisch mit Recht sagen können; weil wir den Wahrheiten des Evangeliums: **Thut Buße** (*s*): **Bringet würdige Bußfrüchte** (*t*), einen wahrhaftigen Glauben beymessen: den wir auch, wo wir gesündiget haben, all unser Lebenlang im Werke selbst erfüllen müssen. Dieß wie weislich, und vernünftig! denn machete der Glaube allein selig, warum werden wir von dem Heilande angehalten, täglich zu bethen: **Vergib uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unsren Schuldigern** (*u*).

Katholische, lasset euch nicht irre machen! und dem Scheine nach mit süsser Stimme, und gleich süssen Worten, wie Hieronymus der Kirchenlehrer redet (*x*), derer, die uns widersprechen, in Glaubenssachen betäuschen, sondern folget vielmehr dem mühsamen, und eiferigen Erlöser, nach dessen ernstlicher Ermahnung: **Thut Buße: Bringet würdige Früchte der Buße.** Lasset uns demnach inskünftige öfters, und mit größerer Andacht zu den heiligen Sacramenten

(*s*) Matth. 3, 2. (*t*) Ebendas. 3, 8.

(*u*) Ebendas. 6, 12.

(*x*) Dulcia sunt Hæreticorum carmina, & dulci voce decipientia populum, *in Cap.* 1. *Malach.*

ten der Buße, und des Abendmahls hinzugehen. Lasset uns, wo wir nicht verhindert sind, täglich mit reumüthigem Herzen dem Opfer der Versöhnung, und Genugthuung, so nach den Worten des Heilandes: Dieß thut zu meinem Gedächtnisse (y), das heilige Meßopfer ist, andächtig beywohnen.

Lasset uns in diesem sonderbar unsere Bitte verdoppeln, und dem Herrn aus Völle der Reue zurufen: Vergib uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unsern Schuldigern. Lasset uns endlich jederzeit einen Geist des reinen Herzens, der Anbethung, und des Lobes mit an diesen heiligen Ort bringen, und niemals von dannen, auch aus andern Gotteshäusern hinweg gehen, ohne einige würdige Früchte der Buße zu verrichten; denn hier ist der Thron der Barmherzigkeit, zu welchem ich, damit ich zu dieser Zeit Gnade finde, mit Vertrauen hinzutrete: und wo ich meine Bitte in die Worte, die in den priesterlichen Tagzeiten dieses hohen Festtages enthalten sind, verfasse: wie folgt: Segne, o, Herr! dieses Haus (z), so dir zu deiner Ehre Wolfgangus vormals glorreich regierender hochwürdiger Abt, und Vorsteher des unmittelbaren Reichsstif-

---

(y) Luk. 22, 19.

(z) Benedic Domine, Domum istam. *Hor. Canon.*

stiftes, und Gotteshauses Zwiefalten gebauet, und der dir in ihm diesen Hochaltar errichtet hat, wo die kostbare Ueberbleibsel der Märtyrer aufbehalten werden: und wo wir, so zu sagen, das zu unsrer Versöhnung, und Genugthuung für unsere Sünden noch rauchende Blut des göttlichen Lammes schwimmen sehen.

Segne, o, Herr! die hochwürdige Versammlung des heiligen Erzvaters Benedictus, und mit ihr segne imgleichen die hier edle studierende Jugend, die mit vielem Fleiße in den schönen Wissenschaften unterrichtet werden, auf daß, wo nicht alle, aufs wenigste viele aus ihr dermaleins auf dem Predigt- und Beichtstuhle sich bemühen, und beeifern zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.

Segne endlich, o, Herr! alles Volk, das sich heute in diesem deinem Hause, als an dem jährlichen Gedächtnisse der Einweihung desselben zu der Ehre deines Namens versammelt hatte. Dein Segen bringe denen die Erstgeburt des wahren Glaubens, die sie von ihren Vorältern ererbet, und welche sie um ein Zeitliches, wie Esau die seinige verscherzet, blindlings verkaufet haben. Und um das ich dich zuletzt bitte: so laß diesem deinem Volke die Sünden nach, die es, gekreuzigter Heiland! bey deinen Füßen

bekennet, bereuet, und büßet. Laß ihm nach die bisherige Trägheit im thätigen Erkenntnisse deiner Bemühung, und des Eifers in Suchung, und Seligmachung des Sünders. Diese, und mit ihnen alle andere Sünden laß heute, laß sie diesem deinem Volke itzt nach. Amen.

Suchtafel
der
mehr ausgeführten Sittenlehren.

A.

Abläugnung, seiner selbst. 564. u. f.
Abrödrung. 465.
Aelrern. Sieh Hausväter.
Aergerniſſe. 589. 595. 666.
Almoſen. 223.
Anfechtungen. 381. 449. u. f. 475. 532. 539. 656.
Heil. Antonius von Padua. 283. durchaus.
Armſeligkeit, des Sünders. 257.
Armuth, des Menſchen. 21.
Heil. Auguſtinus, 240. durchaus. 406. durchaus. 510. durchaus.
Heil. Aurelius. 184. durchaus.

B.

Barmherzigkeit, Chriſti. 529.
Barmherzigkeitswerke, geiſtliche und leibliche. 191. 215.
Begräbniß, der Verſtorbenen. 222.
Beherbergung, der Fremden. 219.
Bekenntniß, Chriſti. 323.
Beruf. 184.
Beſtrafung, chriſtlich brüderliche. 197. 202. 307. 488. u. f. 503. 590.
Beſtreitung, und Belehrung der Irrenden. 200.
Bedrängter Hülfe. 226.

Suchtafel

Beyspiele, gute. 175. 502. 592. 594. 668.
Buße. 422. 647. 688.

C.

Christi Bemühung, und Eifer in Suchung des Sünders. 680. durchaus.
Christus, ein offener Brunne. 101.
Christi, Gütigkeit gegen uns. 24. 64. 529. 677.
Sieh Jesus.

D.

Dankbarkeit. 102.
Demuth. 9. 10.
Diener, Gottes. 283. u. f. 629.
Heil. Dreyfaltigkeit. 3. durchaus.
Durstige, tränken. 218.

E.

Ehre, Gottes. 49. 596.
Ehrsucht, 621.
Einsprechungen, göttliche. 162. u. f. 366. 373. u. f.
Eitelkeiten, der Welt. 579. u. f.
Eltern, sieh Aeltern.
Erbsünde. 682.
Erkenntniß, Gottes. 522. u. f.
Erkenntniß, seiner selbst. 514. u. f. 520.
Erkenntniß, der Sünde. 108. u. f. 245. u. f.
Ermahnungen, brüderliche. 197. 202. 307. 488. 503. 590.
Exempel, gutes. 175. 502. 592. u. f.

F.

Fleisches, Sinnlichkeit. 450.
Flucher. 396.
Fremder, Beherbergung. 219.
Freygeisterey. 431.

Furcht, Gottes. 83. 91. 425.
Furcht, zeitliche leitet zur Sünde. 321. u. f.

G.

Gebeth. 656. u. f.
Geduld. 383. u. f. 389. u. f.
Gehorsam, Jesu Christi. 363.
Heil. Geist. 37. u. f.
Genugthuung, des Sünders. 124. u. f. 133.
Glaube, allein macht nicht selig. 707.
Gleißnerey. 244.
Gnade, Gottes. 655. u. f.
Gottes, Gerechtigkeit. 83.
= = = Gütigkeit. 4. 528. u. f.
= = = Reichthum. 3.
= = = Macht, und Herrlichkeit. 35.
= = = Haß gegen die Sünde. 36.
= = = Vorsichtigkeit. 607.
Gott, erschuf, und erhält uns. 10. u. f. 559.
= = = ein Belohner, und Bestrafer. 317. 446.
= = = dienen müssen alle. 328. u. f.
Gutthaten, Jesu Christi gegen uns. 24. 680.
durchaus.

H.

Hausväter. 175. 197. 615. u. f.
Häuchler. 571.
Herz, des Menschen böses. 305.
= = = ist oft zertheilt. 45. u. f.
Himmel, ist nur für Heilige. 149.
= = = ist unsere Erbschaft. 261. u. f.
Hochmuth, 5. u. f. 571. u. f.
Hungerige, speisen. 216.

J.

Jesu, Name. 55.
= = = Kindheit. 56. u. f. 62. u. f. 70. 82. 89.

Suchtafel

Jesu, Schönheit. 74. 265.
= = = unser Bruder, 66.
Jugendliche, Laster. 289.

K.

Keuschheit. 451. u. f. 475. u. f.
Kirchen, sind Tempel der göttlichen Barmherzigkeit. 637. durchaus.
Kranke, besuchen. 220.
Kreuze, Christi. 393. u. f. 454. u. f.

L.

Leiden, Christi. 108. u. f. 116. 124. u. f.
Lehrer, des Gesetzes Gottes. 165.
Licht. 409. u. f.
Liebe, Gottes. 262. u. f. 269. 393. u. f.
Liebe, gegen Gott, sich selbst, und den Nächsten. 196. 214.
Liebe, des Nächsten. 300. u. f. 338. u. f.
Liebe, der Bedrängten. 223.

M.

Heil. Margarita. f. 447. durchaus.
Mäßigkeit. 465. u. f.
Marhatias. 322. u. f.
H. Mauritius. 318. durchaus.
H. Monica. 412. u. f.

N.

Nachahmung, Jesu Christi. 338. 345. 353.
= = = der Heiligen. 407. 437. 668.
Naaman. 128. u. f.
Nachfolge, ewiger Wahrheiten. 152.
Nackende, bekleiden. 218.
Name, Jesu. 55.
Nichtigkeit, des Menschen. 9. u. f.

O.

Opfer, des Herzens. 97.

Pre-

P.

Predigten, warum sie nicht nützen. 304.
Priesterliche, Schlüsselgewalt. 32.

R.

Reichthum, Gottes. 3. u. f.
Reue, wahre über die Sünde. 116. u. f. 252. u. f.

S.

Sacramentirer. 396. u. f.
Samaritisches, Weib. 108.
Sanftmuth. 215. u. f.
Schächer, der rechte. 110.
Schmäuchlungen. 321. u. f.
Schuld, der Sünde wird ohne die Strafe nachgelassen. 124. u. f.
Seele, menschliche deren Kostbarkeit. 287. u. f.
Sinne, des Leibes. 462. u. f.
Sinnlichkeit, des Fleisches. 450.
Sorglosigkeit, in dem Seelengeschäffte. 297.
Stand, übler des Sünders. 417. u. f.
Strafe, der Sünde. 650. u. f.
Sünde, werden durch den heil. Geist getilget. 38. u. f.
= = = den Menschen höchst schädlich. 243. u. f. 548. u. f.
= = = deren Erkenntniß. 108. u. f. 245. u. f.
Sünder, sind wir alle. 106.

T.

Heil. Thomas. 110.
Heil. Tiberius. 150. durchaus.
Todsünde, wie schädlich. 548. 640. Sieh Sünde.
Trägheit, 275.
Treue, schuldige gegen Gott der Bischöfe. 184. u. f.
= = = eines jeglichen. 196. u. f. 210.
Trübsalen. 213. 239.
Tugend. 183.

Suchtafel der mehr ausgeführten Sittenlehr.

U.

Verachtung, seiner selbst. 564. u. f.
" " " irdischer Dinge. 574. u. f.
Verdiensten, menschlicher, Nichtigkeit. 22.
Verfolgungen. 239. 383.
Versöhnung, mit Gott. 647. u. f.
Versuchungen. 290. u. f. 381. 449. u. f. 475. 532. u. f. 539. u. f. Sieh Anfechtungen.
Vertrauen auf Gott. 250.
Undank gegen Gott. 15.
Unkeuschheit. 475.
Vorsichtigkeit Gottes. 607.
Vorsichtigkeit, menschliche. 531. u. f.
Unterweisung des Nächsten. 195.
Heil. **Urbanus**. 606. durchaus.
Heil. **Ursula**. 367. durchaus.

W.

Wachbarkeit, christliche. 285. u. f. 301. u. f.
Weisheit. 509. 513.
Welt, ein Jammerthal. 213.
" " " dieser ist nicht zu trauen. 292.
" " " Eitelkeiten. 579. u. f.
Werke, menschliche, derer Nichtigkeit. 22.
" " " der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit. 191. 215. u. f. 228.
Widerwärtigkeiten. 389.
Heil. **Wolfgangus**. 559. durchaus.
Wort, Gottes. 661. u. f.
Würden, hohe erfordern eine hohe Tugend. 188.
Heil. fünf **Wunden**, Jesu Christi. 108. durchaus.

Z.

Ziel, und Ende des Menschen. 560. 582. u. f.

Fehler:

Fehlertafel.

Seite.	Fehler.	Verbesserung.
6.	Ungerechte	Gerechte
7.	Werke und Verdienste	Werken, und Verdiensten
10.	ausgebracht	ausgebrochen
12.	Denn	Wenn
29.	deinem	seinem
75.	Kinder	Gliederen
121.	niemals	einmal
162.	alte	alle
166.	bey ernanntem Flusse	bey dem Flusse Eucharus
183.	und au feinem	und auf einem
ebend.	dessen Haue	dessen Haupte
194.	Frucht	Furcht
232.	Zwifeldenses	Zwifuldenses
260.	in heilsamem	in dem heilsammen
290.	zu der Zeit	zu der Unzeit
ebend.	erachtete	trachtete
291.	vor vieler	vor vielen
303.	die Wolken	durch die Wolken
317.	einen	einem
321.	den	der
323.	wider den wahren Dienst	dem wahren Dienst
326.	kaum sie	als sie kaum
351.	mit der	mit dem
357.	viele Mezeten	viel nezeten
366.	der ich in ꝛc.	der ich ihr in ꝛc.
380.	nichts thun	nichts thun wollte
412.	gewinnet	geweinet
421.	und seinem	und sein
454.	unter die leider	unter die Augenglieder
480.	sprühet	speuet
497.	größten Schimmer	zu größtem Schimmer
498.	und rächen	rächet
517.	Maria	Monica

Seite.	Fehler.	Verbesserung.
528.	dessen höchste : : :	dessen höchster
ebend.	wie in dem : :	wir in dem
535.	Vorsatz : : :	Vordersatz
556.	sündlich : : :	stündlich
566.	so bey der Gelegenheit :	so selbiger Zeit
576.	du warst, die in Wolfgango :	die du in Wolfgango
580.	erstens Schwelgerey ꝛc. :	das wir zuerst
	zweytens ꝛc. : : :	Schwelgerey ꝛc. und
	zu suchen : : :	Weichlichkeit und erst hernach, endlich, und endlich den Himmel : : suchen.
585.	seinem Vorsteher :	den Befehl
586.	zu Padua : :	zu Passau
595.	die ärger : : :	die Aergerer
599.	gewesen : : :	gemessen
618.	Erhörung : : :	Anhörung
619.	eiferig : : :	eiferiger
630.	dem dich : : :	dem sich
632.	Marmeria. : :	Marmernia
637.	an dem : : : :	an denen
641.	in ihrem : : :	in ihren
654.	da er : : :	das er
655.	Verordnung : :	Vorverordnung
665.	als einen : : :	Gnadenort
668.	immer die : :	immer hier
669.	Vermehrung : :	Verehrung
674.	von ihnen : : :	von innen
685.	und die ihn : :	und der ihn
ebend.	der Füße : : :	die Füße
691.	Lehre wieder : : :	kehre wieder
694.	des Volkes : :	zeiget

Die übrige Fehler, so unserem Auge entgangen, wolle der gütige Leser selbsten verbesseren.

X II 97

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Sebastian,

Des ehrwürdigen Anton Franz Xaver Sailers, Weltpriesters, und der Zeit bey Seiner hochfreyherrlichen Gnaden dem Herrn Baron von Speth in Untermarchtall Hofcapellans Festpredigten zur Verbesserung des menschlichen Herzens und der Sitten

Augsburg 1770

Hom. 1332
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461626-6
VD18 12010219